169 S's Conv.

8 Asc. 4578 a

BH

Tobias Lobeck Sculp. A.

Des
Ehrwürdigen Vatters
LIBORIUS SINISCALCHI
der Geſellſchafft JEſu Prieſtern
vollkommene
Wiſſenſchafft
des
ewigen Heyls
das iſt:
Zehentägige Exercitien nach
der geiſtreichen Anleitung des
groſſen Patriarchen Ignatii
für alle Stånd

Aus dem Welſchen überſetzt

von

PETRO OBLADEN
Regulirten Chorherrn des H. Auguſtini in dem
exempten Stifft zu denen Wengen in Ulm
Capitularen

Mit Genehmhaltung der Obern

Augſpurg
Verlegts Matthäus Rieger, 1753.

W 6/63/167[illegible]

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dem

Ewigen Vatter,

dem

Eingebohrnen Sohn,

dem

von Beden

ausgehenden

Göttlichen Geiſt.

Groſſer GOtt!

Vor dem Thron deiner geheiligten Majeſtät, erfrechet ſich ein ſterbliches Geſchöpf mit, auf die Erde gebeugtem Haupt zu erſcheinen. Du befahleſt einſtens im Buch des

Auszugs aus Egypten: Niemand erkühne ſich, vor meinem Angeſicht leer zu erſcheinen (a). Ich wollte demnach deinem Gebott gehorchen, und aus den Inslen dir Geſchencke bringen (b). Abel, dein, im erſten Welt-Alter getreue Diener, opferte Dir einſtens die Erſtlinge ſeiner Heerde, und von ihrem Fetten (c); und ſeine Gaaben gefielen deinen allſehenden Augen. Sihe anjetzo, Ewiger GOtt! auch ich reiche Dir anheut Geſchencke, das iſt, die Werck meiner Händen (d), und das Feiſte meines ſchwachen Geiſts. Ach! wende nicht ab darvon

(a) c. 23. v. 15. (b) Pſ. 71. v. 10. (c) Gen. 4. v. 3. (d) Pſ. 137. v. 8.

von, wie einſtens, von des loſen Cains ſeinen Gaaben, dein Göttliches Angeſicht, und verſchmähe nicht das Opfer eines zerknirſchten Hertzens (e).

Göttlicher Vatter! wenn die rauſchende Flüß dieſer erſchaffenen Allheit in das ohnergründliche Meer, als in ihre Urquell, woraus ſie entſprungen, mit hurtigem Lauff wider zuruckkehren, und durch ihr gewaltiges Geräuſch ein Danck-Opfer verabzinſen, ach! was Danck bin ich Dir nicht aus dem Abgrund meines Hertzens, zu ſagen ſchuldig, als dem Urſprung,

(e) Pſ. 50.

und der ewigen Quelle, aus welcher meine lebende Weeſenheit entſprungen? **In dir ſeynd wir, du bewegeſt, und belebeſt uns (f).** **Du, o Ewiger Vatter!** haſt mich aus dem düſteren Nichts, in welchem ich in meinem Ohnweeſen verborgen lage, aus Vatter-Güte hervor gezogen, und mit einem allmächtigen GOttes-Hauch in meine Seel das anbettenswürdige Ebenbild deiner Gottheit eingeprägt (g). Du erhalteſt, ernähreſt, beſorgeſt, und ſchützeſt mich annoch. . . Ich ruffe anjetzo mit Deinem gecrönten **Propheten** auf: **Was werde ich dir für all das vergelten,** was

(f) Act. 17. v. 28. (g) Gen. c. 1. v. 26.

was du mir gethan (h)? Sihe, weilen du biſt der GOtt aller Wiſſenſchafften (i), als erfreche ich mich, dieſem Büchlein, deſſen Aufſchrifft die **vollkommene Heyls-Wiſſenſchafft** ausmachet, deinen Göttlichen Nahmen, ſtatt eines geringen Danck-Opfers, voranzuſchreiben. Ach! wende nicht ab von der Gaab, und dem Geber dein Göttliches Angeſicht, ſondern halte genehm das Opfer meiner Händen.

Ich weiß anjetzo wohl, daß Dir meine, auf dem Opfer-Tiſch des, zu dir aufſteigenden Hertzens

(h) Pſ. 115. v. 11. (i) 1. Reg. 2. v. 3.

anerbottene Gaab nicht ehender gefallen werde (k), ich habe mich dann zuvor **mit meinem Bruder ausgeſöhnt** (l). Wer iſt aber dieſer Bruder? Dein, durch Annehmung unſers Fleiſches, uns gleichgewordene, Göttliche Sohn. Durch- und in unſerer Weeſenheit wurde Er **unſer Fleiſch, und Bruder** (m). **Ach Göttlicher Heyland!** wenn ich dich am ſchmählichen Creutz-Stammen, für das Heyl meiner armen Seel, als einen, dahinſterbenden GOttes-Sohn betrachte, wo werde ich Wort genug finden, Dir, für ſo theure Erlöſung genug zu dancken?

(k) Pſ. 39. v. 10. (l) Matth. 5. v. 23.
(m) Gen. 37. v. 27.

cken? Dein, am Creutz-Galgen mich zu liebkoſen, geneigtes Vatter-Haupt, deine, mich zu umfangen, ausgeſpannte ärm, dein, mich darein aufzunehmen, eröffnetes Liebs-Hertz, deine aus den fünf Heyls-Bronnen der Allerheiligſten Wunden ſo häuffig hervorquellende Gnaden-Ströhm der ohnendlichen Verdienſten, welch ſtille Wohlredner ſeynd ſie nicht, ſo mein Hertz zur Pflichte des ſchuldigſten Danck-Opfers ermahnen? Du, o alt und neue Liebe! wurdeſt ſchon längſten deinem frommen Diener, **Paulino**, am Stammen des Creutzes zu einem offenen Lehr-Buch, ſo die ohnendliche GOttes-

Liebe von auſſen, und innen mit Blutrothen Buchſtaben der Wunden durch, und durch geſchrieben. Sihe, ich lege zu unteriſt dieſer Geheimnuß-vollen Creutz-Bibliothec, aus danckbariſtem Hertzen dieſes geringe Büchlein bey; und es ſcheinet, als ſehe ich auf ein neues, was ſchon långſten dein geliebter Jünger in ſeiner Geheimnuß-vollen Offenbahrung wahrgenommen, nemlichen **das getödtete Lamm ober dem Buch ſtehen** (n).

So vil anjetzo dieſes Büchlein Wörter, und Buchſtaben enthaltet, ſo

(n) Ap. 5.

ſo vil, ja ohnzahlbarmahl öffter ſolle Dir, o gecreutzigte GOttes-Liebe! für das auf meine Seel zugefloſſene Gnaden-Thau deines bitteren Leydens, und Sterbens gedancket seyn. Ach! was Glück für einen Chriſten, leben, und ſterben, weilen ein vermenſchter GOTT wegen Ihme gelebt; und für Ihne geſtorben? . . .

Endlichen, **Göttlicher, vom Vatter, und Sohn ausgehender Geiſt!** was Danck bin ich dir nicht ſchuldig? Was ſüſſe Einſprechungen gabeſt nicht öffters meinem trockenen Hertzen zu koſten? dein ſtiller Gnaden-Zug leitete mich

aus dem ſcheußlichen Egypten der ſchnöden Sünden-Welt in das gelobte Land des Heiligthums der wahren GOttes-Kirchen; und deine, meine Seel ermunterende Gnaden-Stimm einverleibte mich dem beglückten GOttes-reichen der Geſalbten des HErren. Anderer Vergünſtigungen zu geſchweigen, mit denen Du dich meiner armen Seel erbarmeteſt. Wo iſt aber anjetzo das Danck-Opfer meines Geiſts? Sihe! alle meine Athem-Zug, alle Augenblick, alle Buchſtaben dieſes Büchleins ſollen zur Verherrlichung deines Anbettenswürdigen Nahmen abzihlen.

Das

Dis ſeynd nun, Ewiger GOtt! nebſt ohnzahlbaren anderen, die Merckmahlen deiner ohnendlichen Gůte, welchen ich nebſt ohnzerſtörlichem Andencken die ſüſſe Fühlung eines danckbaren Hertzens, widmen wollen. Ich umgehe hier tauſend andere Quellen deiner auf mich ausgegoſſenen Gnaden-Ströhm; weilen ich zu Jenem rede, deſſen allſehendem Aug auch die wintzigſte Hertzens-Regungen nicht verborgen, ohne, daß ich ſelbe durch einiges Zeichen dieſen Blätteren einſtreue. Alſo

dann lebe ich getröſt, o groſſer GOtt! es werde dir der Danck-Altar, den ich deinem Göttlichen Nahmen in meinem Hertzen durch das, darauf brinnende Liebs-Feur aufgerichtet, ſattſam erkanntlich ſeyn.

Demnach bette ich dich abermahl mit gebeugtem Haupt, und unterthänigſter Ehrforcht an, **Göttliche Dreyeinigkeit!** Ehe ich mich aber von dem Gnaden-Thron deiner geheiligten Herrlichkeit wegbegebe, widerhole ich jene Wort, welche dein, mit dir in Engels-

Ge-

Geſtalt, ringender Diener, Jacob, geſprochen: **Ich werde dich nicht entlaſſen, wenn du mich nicht zuvor ſeegneſt** (o). Ach! ſo ſeegne dann, **o Göttlicher Vatter!** meinen ſchwachen Geiſt mit deinem oberirrdiſchen Gnaden-Thau, damit er annoch künfftighin die Wercke ſeiner Händen zur Verherrlichung deines Göttlichen Nahmens anordnen möge. Seegne, **o eingebohrner Sohn!** meine Seel mit dem koſtbaren Blut deiner Erlöſung. Erinnere dich, Göttlicher Heyland! daß

(o) Gen. 32. v. 26.

ich jener, den du ſo ſehr geſucht, wegen welchem du ſo vil gearbeitet, deme du dich ſelbſt geſchenckt, den du ſo theur erkaufft. Verſchaffe hinnach, daß an jenem groſſen Allentag der Welt, an welchem Du, im Thal Joſaphat, als der ſo ſtreng- und allgemeine Menſchen-Richter, wirſt hervor tretten, daß, ſage ich, wenn allda jenes Buch, ſo alles in ſich hat, wider meine arme Seel wird geöffnet werden, durch den Sünden-Reihen meiner vollbrachten Miſſethaten ein Gnaden-Strich gemacht,

macht, und mein Nahm in das Buch der Lebendigen eingeſchrieben werde.

Seegne endlichen, **o Göttlicher, vom Vatter, und Sohn ausgehender Geiſt!** das Werck meiner Händen, und verleihe, daß alle, ſo ſich in ſelbem zu ihrem Seelen-Heyl umſehen, deiner ruffenden Gnaden-Stimm in der ſtillen Hertzens-Einöde folgen, und die vollkommene Heyls-Wiſſenſchafft daraus erlernen. Das bitte ich Dich, **o Ewiger Vatter!** durch die ohnendliche Ver-

Verdienſt deines Sohns, unſers Heylands, deme mit Dir, und dem Heiligen Geiſt in Ewigkeit ohnendlicher Danck ſeye von Deinem,

O Göttliche
Dreyeinigkeit!

mindiſtem Geſchöpf,
Petro Obladen.

Des

Des
Ehrwürdigen Vatters
Liborius Siniſcalchi
der Geſellſchafft JEſu Prieſtern,
Leben und Tod.

LIBORIUS SINISCALCHI tratte in dieſes Zeitliche ein in dem Jahr 1694. den vierten Weinmonat. Obwohlen uns ſein Geburts-Ort nicht gäntzlich bewußt, iſt doch ſehr wahrſcheinlich, daß er in Neapel gebohren worden; allwo ſeine Befreundte ſtets wohnten,

und in groſſem Anſehen lebten: Unerachtet ſie unterweilen in das Eyland Iſchia abgehen, allwo ſelbe vile Güter beſitzen. Seine erſte Studier-Jahre hat LIBORIUS in denen Lehr-Schulen der Geſellſchafft JESU zugebracht; in welche er auch in dem 15. Jahr ſeines Alters, in dem Jahr Chriſti 1688. den erſten Brachmonath eingetretten. Nachdeme er die Wohlredenheit, Weltweißheit, und Gottsgelahrſamkeit mit vielem Lob, und groſſem Fleiß vollendet, indeme er allezeit mit gleicher Vorſichtigkeit ſich befliſſen, nicht nur allein durch das Studieren in der Weißheit, ſondern auch durch die geiſtliche übungen ſeines heiligen Ordens in der Vollkommenheit zuzunehmen, machte er ſich tauglich zu gröſſeren Unternehmungen; dahero er von ſeinen Oberen, nach an ihme vermerckter Fähigkeit, zu dem Predig-Amt verordnet worden. In dieſem, gleichwie er eine beſondere Leicht- und Gründlichkeit in Verfertigung der Predigen hatte, alſo ware er von einem unbeſchreiblichem Eyfer, und hatte nebſt dem eine beſondere Gaab, ſeine Predigen vorzutragen. Die vornehmſte Städte,

in

in denen er das Wort GOttes geprediget, waren begierig, und eylten Hauffenweis, ihne zu hören, und die zerſchiedene Begebenheiten, in denen ſeine edle und heilige Beredſamkeit hervor leuchtete, machten, daß er bald heldenmüthige Tugenden der jüngſthin in die Zahl der Heiligen einverleibten Dieneren GOttes anrühmen, bald hohen Stands-Perſohnen Leich-Reden halten mußte. In dieſen Fällen hatte LIBORIUS klar gezeigt, wie mächtig er in der Red-Kunſt geweſen; von darum ware auch die Hochachtung, ſo ein jeder nach Verdienſten von ihme gehabt, höchſt billich.

Da er nun auf ſolche Art einige Zeit nicht kleine Proben ſeiner geiſtlichen Geſchicklichkeit, Klug- und Weißheit gegeben, hatte endlich ſeine Vatter-Stadt, Neapel, das ausnehmende Glück, einen ſo vortrefflichen Sohn in ihre Mauren einzuſchlieſſen; allwo er ſich dann auch ſeine übrige Lebens-Zeit hindurch immer aufhielte. Allda wurde er in dem Profeſs-Hauß Miniſter; welches Amt er viele Jahr mit groſſem Lob- und Vergnügen ſeiner Ordens-Geiſtlichen verwaltet. Allein der Eyfer für die Ehre GOttes,

und das Heyl des Nächſtens, ſo in ihme brannte, geſtattete nicht, daß er ſeine Gedancken zwiſchen vier Mauren einſchlieſſe, oder ſich nur auf eines allein begebte. Zu Hauß ware er, nebſt vorerwehntem Amt, auch jenen gelehrten Zuſammenkünfften vorgeſetzt, in denen von zerſchiedenen Begebenheiten des Gewiſſens gehandlet wird; welches deutlich zeigt, daß er ein Mann von groſſer Klug- und Gelehrſamkeit geweſen; um ſo mehr, als Neapel ein Ort, da ſich zerſchiedene, an Tugend und Gelehrſamkeit gewaltige Männer befinden. Auſſer dem Kloſter tragte er Sorg, vielen der Adelichſten Herren, und Frauen verhülfflich zu ſeyn; als welche in wichtigſten Gewiſſens-Sachen bey ihme ſich Raths erholet, und in denen Geſchäfften der Seel ſich von ihme allein leiten lieſſen; weilen ſie ſich auf ſeine Weißheit und groſſe Erfahrnuß billich verlieſſen. Viele Adeliche Jungfrauen, auch der vornehmſten Klöſter in Neapel hatten das Glück, ihne für einen geiſtlichen Vatter zu haben; da ſie durch ſeine heilige Unterrichtungen und Tugendvolles Beyſpiel täglich eylfertigere Schritt in der Chriſtlichen Vollkommenheit mach-

ten.

ten. Insgemein ware er allen Menſchen, Edlen, Gemeinen, und Betrangten gleich geneigt; alle konnten ihne ihre Hülff und Troſt nennen; weil er ihnen ohne Unterſchied die ſchöne Früchten ſeiner Leutſeeligkeit, Weißheit, und unermüdeten Seelen-Eyfers zu koſten gabe. Nach der Zeit bekame er annoch zwey andere ämter; deren eines wegen der Liebe zur Gelehrſamkeit ihme billich zuſtunde; das andere aber wegen ſeiner zarten Neigung zu heiligen Sachen ſich gleichfalls auf ihne ſchickte. Erſtens wurde er Verwalter der Bücher in obernanntem Profeſs-Hauß; hernach verſorgte er, was immer Heiliges eine Kirche in ihren Mauren einſchließt, und dieſes zwar bis in den Tod. In all dieſen ämteren zeigte er ſich klug, und verſtändig; alſo zwar, daß er nachmahls zu allgemeiner Freud Vorſteher dieſes geiſtlichen Hauſes worden; welches Amt er mit ſorgfältiger Liebe, und kluger Wachbarkeit verſehen.

Wegen ſeiner Lebens-Art ware er allezeit höchſt gelobt; maſſen er ſchon in der Jugend einen mannlichen Verſtand, und eine in allen Zufällen unveränderliche Gelaſſenheit verſpühren laſſen, des guten

Bey-

Beyſpiels, ſo er in all ſeinem Thun und Laſſen dem Neben-Menſchen gegeben, zu geſchweigen. Ein edles Paar der Tugenden hat unter anderen aus ihme hervor geleuchtet, welche auch ſeine tieffe Demuth nicht genug fremden Augen verhüllen können, daß man ſie nicht gleich erkennet, wie wenig man immer daran gedenckt. Eine derſelben ware der brennende Eyfer für die Ehre GOttes, und das Heyl des Neben-Menſchen; die andere beſtunde in genau- und beſtändiger Beobachtung des gemeinſchäfftlichen Lebens ſeiner geiſtlichen Mit-Genoſſen. Erſtes hatte er gezeigt, da er unermüdet, und mit gröſter Hertzens-Freud allen Gelegenheiten, die Ehre GOttes zu vergröſſeren, oder dem Neben-Menſchen zu helffen, entgegen gegangen. Dieſes thate er aller Orten, zu Hauß, anderſtwo, auf der Cantzel, in dem Beichtſtuhl, öffentlich, und geheim, bey Edlen, und Gemeinen, Reichen, und Armen dar. Kurtz: Er ware allen Alles worden. Von der zweyten Tugend können jene Zeugnuß geben, ſo das Glück gehabt, mit ihme gemeinſchäfftlich zu leben. Sie wurden ſagen, daß ſie an ihme eine ſtrenge Be-

obach-

obachtung aller gottſeeligen Ordens-Sa- tzungen wahrgenommen. Nichts wolte er vor anderen beſonders haben. Eine Sach, ſo nicht lang ohne Gefolg ande- rer Tugenden ſeyn kan.

Es ware LIBORIUS anſonſt von mittlerer Leibs-Gröſſe, aufrecht, roth- lecht von Haaren, eines langlichten An- geſichts, was bleiches, von breiter Stirne, aufgeheiterten Augen, in ſei- nem Wandel angenehm, und dannoch eingezogen. Kurtz: Er ware von ſolchem Anſehen, welches Ehrerbietigkeit, und Andacht zugleich auswürckte. Was ihme aber annoch einen unſterblichen Ruhm machet, ſeynd ſeine, in dem Druck nachgelaſſene Wercke.

Erſtens, ſeine Faſten-Predigen, nebſt fünff anderen von dem bitteren Ley- den Chriſti.

Zweytens, ſeine Lob-Ehren- und Leich-Reden, ſo das zweytemal mit ei- nem Beyſatz heraus gekommen. à 1. Fl. 30. Kr.

Drittens, ſein Bett-Buch, ſo ſchon fünf mahl aufgelegt worden.

Viertens, das Marianiſche Schmer- tzen-Buch, das iſt: Betrachtungen von der

der ſchmertzhafften Mutter auf alle Samſtäg das gantze Jahr hindurch. Zweyte Auflag in Teutſchland. à 30. Kr.

Fünfftens, das zarte Geheimnuß des Allerheiligſten Altars-Sacrament in Betrachtungen erwogen. à 30. Kr.

Sechſtens, das groſſe Geheimnuß der Menſchwerdung des Göttlichen Sohns, in 32. Lehr- und Troſtreichen Betrachtungen erwogen. à 1. Fl.

Siebendens, Göttliches Liebs-Feur, das iſt: Betrachtungen, geiſtliche Leſungen von dem Heiligen Geiſt, als der dritten Göttlichen Perſohn: Nebſt einigen ohnvergleichlichen Anreden, und Ermahnungen an die Prieſter, als Ausſpender der Gaaben des H. Geiſts. Sub Prælo.

In all dieſen Bücheren iſt zu finden eine gründliche Gelehrſamkeit, beſondere Erfahrenheit, zierliche Klarheit, und zartiſte Andacht, zu welcher der Geiſt mit ſüſſem Gewalt, und recht Bewunderungswürdiger Lieblichkeit gezogen wird; der unvergleichlichen Austheilungen in die ſchönſte Lehr-Sätz zu geſchweigen, ſo der Gedächtnuß über die Maſſen gut kommen. Es machen auch dieſe Werck ein *Adventuale, Euchariſtiale, Mariale,* und *Sanctorale* aus.

Dieſer

Dieſer groſſe Geiſt-Mann ſtarbe endlichen in dem 68. Jahr ſeines Alters, den 29. Auguſtmonath, in dem Jahr Chriſti 1742. zu Neapel; nachdeme er mit allen heiligen Sacramenten verſehen, und in ſeiner ſchmertzlichen Stein- und Krieß-Kranckheit groſſe Gedult und Frommkeit ausgeübt. Seine Tugend-volle Verrichtungen, und Arbeiten, ſo er, ſich ſelbſt, und den Nächſten zu heiligen, nach ſeinem heiligen Ordens-Geſatz, angewendet, geben uns Urſach zu hoffen, daß ſeine Seel zur Belohnung, durch die Göttliche Barmhertzigkeit, eine Innwohnerin des Himmels ſeye.

FACULTAS
R. P. Provincialis
cum
Privilegio Cæſareo.

Cum Dominus MATTHAEUS RIEGER Bibliopola Auguſtanus deſideret typis vulgare Exercitia Sacra Sancti Patris IGNATII à Patre LIBORIO SINISCALCHI Societatis Jeſu Sacerdote Italice ſcripta, nunc verò à Plurimum Reverendo Domino PETRO OBLADEN Canon. Regul. S. Auguſt. in Inſulis Wengenſibus in idioma germanicum translata, ego ADAMUS DICHEL ejusdem Societatis per Superiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab Admodum Reverendo Patre Noſtro IGNATIO Vicecomite univerſæ Societatis Præpoſito Generali eidem ad primam duntaxat hanc editionem facultatem impertio, ſimùlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, atque typographis prohibetur, ne dictum librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra fines Romani Imperii inſerre præſumant. In cujus fidem has ei manu propria ſubſcriptas, & conſueto Officii mei Sigillô munitas dedi. Oettingæ Veteri XIII. Januarii MDCCLIII.

Adamus Dichel.

Appro-

Approbatio Cenſoris.

Cum Liber hic, cui titulus: **Vollkommene Wiſſenſchafft des ewigen Heyls** unicè ad perfectionem hominis procurandam tendat, ne theſaurus hic ſub lingua ſolum Italica lateret, in idioma translatus germanicum, merito luce publica dignus cenſetur.

Aug. Vind. 23. Jan. 1753.

Imprimatur. Ex Vicariatu Auguſtano die 24. Jan. 1753.

Nicol. Antonius Seiz,

J. U. D. SS^mi. DD^ni. Pont. Max. Prælatus Domeſtic. Eccleſ. Cathedr. Auguſt. & inſignis Colleg. in Haugis Herbipoli Canon. Rev. & Seren. Princip. Epiſc. Auguſt. in Spiritualib. Vicarius Generalis.

Franc. Joſeph de Handl,

SS. Theol. Lic. Rev. & Seren. Princ. & Epiſc. Aug. Conſ. Eccl. Maj. Pœnit. & librorum cenſor, nec non inſig. Eccl. ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Auf

* * *

Auf daß ihr wandlet, wie es ſich für GOTT gebühret, und Ihme in allen Dingen wohlgefallet, auch fruchtbar ſeyet in allen guten Wercken, und wachſet in der Wiſſenſchafft GOttes. Zu den Coloſſeren am 1. Cap. 10. v.

* * *

Kurtzer Begriff
aller
in dieſem Büchlein
enthaltenen Betrachtungen.

Einleitung
in die Exercitien des heiligen Ignatii. p. 1.

Erſter Tag, I. Betrachtung.
Von der Nothwendigkeit der Geiſtsübungen.

I. Denen heiligen Exercitien mit groſſem Eyfer obligen, nutzet ſehr vil zu Tilgung der Laſter. II. Immer gröſſere Schritt auf dem Tugend-Weeg zu machen. III. Wie man ſelben nutzlich obligen könne. p. 6.
Anmuthung. 6

Erſter Tag, II. Betrachtung.

Von unſerm letzten Zihl, und Ende.

Einleitung. p. 32

I. Unſer ohnmittelbares Zihl iſt, GOtt dienen. II. Das letzte, mittelbare Zihl, und Ende aber iſt, daß wir ſeelig werden. III. Das End-Zihl aller, von GOTT erſchaffenen, ohnvernünfftigen Ding iſt, uns zu dienen, als Mittel, unſer Zihl zu erlangen. 35

Anmuthung. 35

Erſten Tags, III. Betrachtung.

Wie vil daran gelegen, daß wir unſer Zihl erreichen, und ſeelig werden.

Einleitung. 62

I. Weilen in Erlangung der Seeligkeit unſer gröſter Seelen-Gewinn beſtehet. II. Weilen ſie ſchwer, zu erlangen. III. Weilen der Fehler nicht zu verbeſſeren. 65

Anmuthung. 88

Zweyten Tags, I. Betrachtung.

Von den Straffen der Sünd.

Einleitung. 91

I. GOtt straffte im Himmel an den Englen die Sünd der Gedancken. II. Im irrdiſchen Para-

Paradeys-Garten verdammte Er unſere erſte Elteren zu harten Peinen, wegen einer würcklichen Sünd. III. Auf dem Calvari-Berg muſte Ihme der Erlöſer am Creutz ſterben, wegen den Sünden unſerer Gedancken, Wort, und Wercken. 94.

Anmuthung. 118

II. Betrachtung.
Von der Boßheit der Sünd.

Einleitung. 122

I. Die Tod-Sünd iſt das gröſte übel. II. GOtt haßt ſie über alle übel. III. Sie iſt unter allen üblen das ſchädlichſte. 126

Anmuthung. 156

Dritten Tags, I. Betrachtung.
Von der läßlichen Sünd.

Einleitung. 160

I. Von ihrer innerlichen Boßheit. II. Vom Schaden, den ſie der Seel zufügt. III. Von der Straff derſelben. 164

Anmuthung. 188

II. Betrachtung.

Vom Fegfeur.

Einleitung. 191

I. Von der Schärffe der Peinen. II. Von der Beſchwernuß, ſelben zu entgehen. III. Von der Wichtigkeit, ſelbe zu meiden. 194

Anmuthung. 211

Vierten Tags, I. Betrachtung.

Vom Tod.

Einleitung. 215

I. Von deme, was vor, II. bey, III. und nach dem Tod ſich zuträgt. 218

Anmuthung. 245

II. Betrachtung.

Vom Tod der Gerechten.

Einleitung. 248

I. Was ſich zuvor äuſſere, II. was ihne bekleide, III. was darauf folge. 250

Anmuthung. 274

Fünften Tags, I. Betrachtung.

Vom beſonderen Gericht.

Einleitung. 276

I. Von Erſcheinung unſerer Seel bey dieſem Gericht.

Gericht. II. Von der ſchweren Frag an ſie. III. Von ihrem End-Urtheil. 278
Anmuthung. 301

II. Betrachtung.

Vom allgemeinen Gericht.

Einleitung. 303
I. Von allgemeiner Beruffung darzu. II. Von Abhandlung aller Miſſethaten. III. Vom gerichtlichen End-Urtheil. 306
Anmuthung. 328

Sechſten Tags, I. Betrachtung.

Von der Höll.

Einleitung. 331
I. Wie erſchröcklich ihre Peinen. II. In wem die Peinen der Sinnen beſtehen? III. In wem jene der Seelen-Kräfften? 334
Anmuthung. 362

II. Betrachtung.

Von der Ewigkeit der Verdammten.

Einleitung. 364
I. Sie iſt ohne End, II. ohnveränderlich, III. ohnzertheilich. 366
Anmuthung. 386

Sibenden Tags, I. Betrachtung.

Vom verlohrenen Sohn.

Einleitung. 389

I. Er gehet aus ſeinem Vatter-Hauß. II. Kehrt wider zuruck. III. Wird vom Vatter auf das liebreichiſte aufgenommen. 392

Anmuthung. 416

II. Betrachtung.

Von den zwey Fahnen.

Einleitung. 418

I. Von der Nachfolge des Heylands, II. und des Teuffels. III. Wem man aus beden folgen ſolle? 412

Anmuthung. 443

Achten Tags, I. Betrachtung.

Von der Menſchwerdung, und Geburt des HErren.

Einleitung. 446

I. Wie vil dardurch der Erlöſer aus Liebe unſer gethan, II. gelitten, III. und Gutes verſchafft habe. 449

Anmuthung. 467

II. Betrachtung.

Von Einſetzung des H. Altars-Sacrament.

Einleitung. 469
I. In ſelbem zeigt der HErr eine groſſe Demuth, II. eine groſſe Güte, III. eine groſſe Liebe. 472
Anmuthung. 494

Neunten Tags, I. Betrachtung.

Vom Leyden des Heylands.

Einleitung. 497
I. Er litte anfangs im Garten die gröſte Verlaſſung, II. in Mitte ſeines Leydens in den Vorhöffen die gröſte Schmach, III. endlichen auf dem Calvari-Berg den gröſten Schmertzen. 500
Anmuthung. 524

II. Betrachtung.

Von den Schmertzen Mariä.

Einleitung. 527
I. Von der Liebe des Göttlichen Vatters, der ſie verpflichtete, den Tod ihres Sohns zu verlangen. II. Von der Liebe des Sohns, der Sie anhielte, bey ſeinem Tod zu seyn. III. Von der Liebe gegen uns, ſo Mariam nöthigte, uns zu lieben. 530
Anmuthung. 549

Zehenden Tags, I. Betrachtung.

Von den himmliſchen Freuden.

Einleitung. 552

I. Von den Freuden der Sinnen, II. der Seel. III. von der ewigen Dauer derſelben. 555

Anmuthung. 581

II. Betrachtung.

Von der Liebe GOttes.

Einleitung. 583

I. Wir müſſen GOtt lieben, weilen Er höchſtens liebenswürdig. II. Weilen Er uns ſo ſehr liebt, und ſich ſo gutthätig gegen uns zeigt. III. Weilen Er unſere Gegen-Liebe ſo ſehr verlangt. 586

Anmuthung. 605

Letzte Betrachtung.

Zum Beſchluß der H. Geiſts-übungen.

Einleitung. 608

Von dem geiſtlichen Frucht, ſo man aus ſelben zu ziehen hat.

Dieſer Frucht muß I. würckend, II. ſtandhafft ſeyn, III. und durch gehörige Mittel geſchehen. 611

Anmuthung. 633

Kurtze

Kurtze Einleitung

In die geiſtliche übungen des heiligen Ignatii.

Als der gottloſe König Antiochus in den Tempel zu Jeruſalem, ſelben zu plündern, eingegangen, nahme er zuerſt, aus ſelbem den goldenen Altar, nebſt dem Leuchter (a). Gleiches thut der hölliſche Feind, wenn ſelber eine Seel, welche ein lebendiger Tempel GOttes iſt, (b) aller geiſtlichen Gütern berauben will. Er nimmt von ihr hinweg den Altar, das iſt, wie es Hugo ausleget, den Eyfer, oder Inbrunſt des Geiſts; dann auch den Leuchter, oder das Liecht ewiger Wahrheiten, welche ſie betrachten ſolte. Sintemahlen, da der Teuffel die Seel des Glaubens-Liechts nicht berauben kan, nimmt er ihr das Liecht

(a) Accepit altare aureum, & candelabrum luminis. 1. Mach. v. 23.
(b) Vos eſtis templum Dei vivi. 2. Cor. 6. v. 16.

Liecht der Beſchaulichkeit hinweg, damit ſich ſelbe nicht über jenes bedencke, ſo ſie glaubt, eben, als glaubte ſie es gar nicht (c). Und hernach, gleichwie es nichts nutzet, wenn man im Finſtern die Augen offen hat, alſo auch, ſagt Auguſtinus, nutzet es nichts, nahe bey dem Liecht ſtehen, und die Augen zuſchlieſſen, indeme man auf ſolche Art ebenfalls nichts ſiehet. Von daher kommet, daß, obwolen die ewige Wahrheiten bey dem Liecht des Glaubens eingeſehen, Sonnenklar hervor ſcheinen, da wir aber die Gemüths-Augen, ſolche zu erwegen, niemahls öffnen, leben wir als Stockblinde dahin, und ſtürtzen uns in alle Laſter-Gruben.

O! wenn die Menſchen bedachtſam erwegten, wie kurtz das Leben, wie ungewiß die Tods-Stund, wie eitel die Welt, wie ſich ein jeder aus uns in Mitte zweyer Ewigkeiten befinde, deren eine glückdie andere unglückſelig, wurden gewiß alle heilig ſeyn. Warum ſeynd ſie es aber nicht?... weilen ſie niemahls obiges reiff betrachten; dann, gleichwie die Spieler, welche nicht achten, wenn ſie ſchon vieles Geld verſpielet, immer ſich leichter wagen, alſo verſchertzen auch jene viel leichter ihre Seeligkeit, welche niemahls auf ſo wichtige Seelen-Geſchäfft dencken: und, was das ſchlimmſte, gedencken insgemein jene weniger auf die ewige Wahrheiten, welche es jedoch am nöthigſten hätten; jene nemlich, ſo in denen gröſten Laſteren ſtecken, und alſo in gröſſerer Gefahr der Verdamm-

nuß

(c) Ut videntes non videant, & audientes non audiant, neque intelligant. Matth. 13. v. 23.

nuß ſeynd. Dahero begegnet ſolchen jenes, was ſich einſtens mit dem Jonas zugetragen.

GOtt legte dieſem Propheten den gemeſſenen Befehl auf, er ſolte nacher Ninive gehen, allda zu predigen; allein er gehorchte nicht, ſondern gienge nacher Tarſis. Und ſeht! ohnverſehens, aus Anordnung GOttes, entſtunde auf dem Meer ein groſſes Ungewitter (d). Die Lufft ſaußte, der Himmel donnerte, die Schiff-Leuth ſchryen überlaut, man warffe allbereit die Güter aus dem Schiff. Was thate aber damahls Jonas, als wegen deſſen Ungehorſam all dieſes übel die Schiffende überfallen? Er ſchlaffte dichte, (e) er wurde auch nicht aufgewacht ſeyn, wenn nicht ein Schiff-Knecht zu ihme hinabgeſtiegen, ihne aufgeweckt hätte, ſagend: Was ſchlafſt du da? ſtehe auf und ruffe deinen GOtt an. (f) Ach Faullentzer! iſt es dann anjetzo Zeit zu ſchlaffen? wir alle ſchweben in gröſter Gefahr, verſchlungen zu werden, und du ſchlaffeſt?

Gleiche Nachläßigkeit ſieht man immer in der Welt. Es gibt in ſelber viele Sterbliche, deren Seelen mit Laſtern, und böſen Gewohnheiten gleichſam angefüllt; GOtt, damit ſie in ſich gehen möchten, zeigt ihnen etwann da gehlinge Tods-Fäll, dorten Erdbeben, Donner-Keil, und andere Unglück. Was thun aber derley loſe Sünder? ſie ſeynd luſtig und wohl auf, ſie ſpielen und ſchlaffen, ohne acht zu haben, daß ſie auf dem Ranfft einer Abhöhe ruhen, und, daß ein geher

(d) Facta eſt tempeſtas in mari.
(e) Dormiebat ſopore gravi. Jon. I. v. 5.
(f) Quid tu ſopore deprimeris? ſurge, & invoca Deum tuum.

Tod die ewige Verdammnuß nach ſich ziehen könne. Ach elende Blinde! ob ihr ſchon zum Nachtheil eures ewigen Heyls ſchlafft, wacht für euch der Heyland, und kommet mit einer ohnendlichen Güte euch aufzuwecken. Er ſagt: Was laßſt du dich von ſo tieffem Schlaff überfallen? ſtehe auf, und ruffe GOtt an. Was führſt du für ein Leben? ſchon viele Jahr ſeynd verſtrichen, in welchen du wie ein Vieh gelebt. Wann wirſt dann einmahl davon abſtehen? Nunmehro iſt die Zeit ankommen, daß du vom Schlaff aufſteheſt, (g). Stehe auf, eröffne die Augen, und höre die göttliche Stimm. Nun iſt die angenehme Zeit, ſiehe, jetzt iſt der Tag des Heyls (h). Laßt uns dann alſo die von GOtt mitgetheilte Gnaden zu Nutzen machen (i). Und dahin zielen die drey Theil der nachſtehenden Betrachtung ab.

Erſte Zubereitung. Bilde dir ein, als nehme dich dein heiliger Schutz-Engel bey der Hand, und führe dich in die geiſtliche Einſamkeit, anbey ſage er zu dir, was einſtens der Engel zu Abraham geſprochen: (k) Gehe aus von deiner Vatter-Stadt, verlaſſe dein Land und Befreundte, und komme in das Erdreich ſo ich dir zeigen werd. Lege was weniges beyſeits alle Welt-Geſchäfft, und komme mit mir, jenes zu betrachten, was deine Ewigkeit betrifft.

Zwey-

(g) Hora eſt jam de ſomno ſurgere.
(h) Ecce! nunc tempus acceptabile, ecce, nunc dies ſalutis. 2. Cor. 6.
(i) Rogamus vos fratres ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. 1. Theſſ. 4.
(k) Egredere de terra tua, & de cognatione tua, & de domo patris tui, & veni in terram, quam monſtrabo tibi.

Zweyte Zubereitung. Ruffe zu GOTT von Hertzen mit dem König David: (l) HERR, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Fuß-Steige. Ach mein GOtt! erleuchte mein Gemüth, damit ich den Weg meines ewigen Heyls wohl erkenne. Ich bin bereit, dich anzuhören. (m) Ich will hören, was GOtt, der HERR mir in das Hertz wird reden; dann er wird vom Frieden reden.

(l) Vias tuas, Domine, demonſtra mihi, & ſemitas tuas edoce me. Pſ. 4. v. 2.

(m) Audiam, quid in me loquatur Dominus; quoniam loquetur pacem. Levit. 23.

Erſter Tag.

I. Betrachtung,

Von der Nothwendigkeit der geiſtlichen übungen.

I. Denen heiligen Exercitien mit einem Eyfer obligen, nutzet über die maſſen viel zur Tilgung derer Laſter;
II. Denen heiligen Exercitien mit einem Eyfer obligen, nutzet über die maſſen viel immer gröſſere Schritt auf dem Tugend-Weg zu machen;
III. Wie, oder auf was Weiß man ſelbem mit Nutzen obligen könne?

I.

Denen heiligen Exercitien mit einem Eifer obligen, nutzet über die maſſen viel zur Tilgung derer Laſter. Zwey Sachen ſeynd uns nöthig, auf daß wir fromm, ja heilig leben; nehmlich das Böſe fliehen, und das Gute würcken.

cken. (a) Sowohl zu ein- als dem anderen dieſer zwey Obligenheiten ſeynd die Geiſt-übungen des heiligen Ignatii über die maſſen nutzlich, und verhilfflich; maſſen man in ſelben auf eine gewiſſe Art mit der Seel jenes vornimmt, was man anſonſten zu thun pflegt, die Zimmer eines Hauß rein, und ſauber zu halten. Mein, wie richtet man ein Zimmer in Ordnung?.. zuerſt kehrt man den Boden fleißig, man ſucht alle Winckel aus, man ſäubert alles Geräth von dem Staub: Hinnach ſtellt man alles wieder an ſein Ort, und unterlaſſet nicht, annoch hinzuthun, was man an dem Gleichmaaß, und Aufbutz nöthig ſieht. Eben alſo geht es her in der Seel in denen Geiſt-übungen. In ſelben ſieht man in einer Zeit, ſo von allen Geſchäfften frey, in einem einſamen Ort, bey hellem Gottes-Liecht, alle verborgene Gewiſſens-Winckel, alle Laſter, böſe Gewohnheiten, verübte Ausgelaſſenheiten, zu dieſem Ziel und End, damit man ſelbe mit innbrünſtiger Buß ſauber reinige. Sodann iſt man bedacht, ein neues, Chriſtlich- und heiliges Leben anzufangen.

Es hat das Anſehen, als wäre Bißheriges ſchon von einem König David ausgeübt worden, wenn er am 76. ſagt: Ich übte mich, und kehrte meinen Geiſt aus. (b) Er ſetzet auch gleich die Art hinzu, wie er dieſes Geſchäfft verrichtet; nehmlich eben auf jene Weiß, welcher man ſich in denen heiligen Geiſt-übungen zu gebrauchen pflegt. Erſtens ſagt er, habe ich in meinem

(a) Reprobare malum, & eligere bonum.
(b) Exercitabar, & ſcopebam ſpiritum meum.

Hertzen betrachtet, (c) ſiehe die Betrachtung. Zweytens habe ich mich über die vergangene Zeit bedenckt. (d) Siehe die Gewiſſens-Erforſchung über das zuruckgelegte Leben. Drittens (e) habe ich mit meiner Stimm zum HERREN geruffen. Siehe das mündliche Gebett. Viertens, (f) habe ich GOtt fleißig nachgefragt, und bin voll des Luſts worden. ſiehe den Weg der Vereinigung. Fünftens endlichen (g) habe ich geſagt, jetzt habe ich angefangen, die Hand GOttes hat mich geändert. Siehe den verlangten Nutzen, das iſt, eine ernſtliche Lebens-Beſſerung. Dieſes thate der heilige König David, und hierinnen müſſen auch wir in ſeine Fußſtapffen eintretten. Janſenius, ein hochgelehrter Schrifft-Ausleger, ſchreibet über dieſe Stelle: Ich wurde geübt und kehrte meinen Geiſt aus. David habe dieſes gethan, (h) ſeine Seel mit dem Beſen der Buß zu reinigen, und (i) ſeinen Geiſt nach dem Ziel der Tugend zu leiten: Eben dieſes müſſen auch wir aus gleichem Abſehen thun: maſſen, wie ich ſchon zuvor geſagt, die heilige Geiſt-übungen die kräfftigſte Mittel ſeynd, die Seel von allem Unflath zu reinigen, und mit allen Tugenden auszuſchmücken.

Und zwar erſtlich ſeynd ſelbe die ſtärckſte Mittel, die abſcheulich-und boßhafftigſte Sünder zu hei-

(c) Meditatus ſum in corde meo.
(d) Cogitavi dies antiquos.
(e) Voce mea ad Dominum clamavi.
(f) Deum exquiſivi, & delectatus ſum.
(g) Et dixi, nunc cæpi, hæc mutatio dexteræ excelſi.
(h) Ad mundandam animam ſcopa pœnitentiæ.
(i) Genebrardus, ad dirigendum animum ad ſcopum virtutis.

heiligen. Sintemahlen für gewiß ſchweren, und bö-ſen Kranckheiten die kühle Träncklein, oder andere leichte Heylmittel nicht anſchlagen, ſondern man muß Spießglas, Bäder, und andere gewaltige Mittel brauchen. Für den umfreſſenden Krebs erklecken keine gelinde Oehl-Salben; man muß brennen und ſchneiden. Alſo dienen auch nicht ge-wiſen mit Sünden-Krebs angeſteckten Seelen leichte Gedancken, und Bewegurſachen, es müſ-ſen eindringliche Glaubens-Wahrheiten von der Höll, und Ewigkeit angewendet werden. Ein ſolcher durchdringender Donner-Klapff allein kan die Sünder von ihrem tieffen Sünden-Schlaff erwecken: Nur ſo ſtarck an ſich ziehender Zaum erkleckt, gewiſſe raſende Gemüths-Regungen in denen Schrancken zu halten, damit ſich der loſe Menſch nicht in den Abgrund der Boßheit ſtürtze. Dahero ermahnt uns der heilige Geiſt, daß wir die ewige Wahrheiten aus unſerem Gemüth nicht entlaſſen ſolten, wenn wir von dem Fall in die Sünd frey ſeyn wollen. (k) Seye eingedenck der leſten Ding, und du wirſt ewiglich nicht ſündigen.

Sophia, eine heilige Frau, und Mutter des heiligen Clemens, Biſchoff von Ancira, als ſie die grauſame Verfolgungen Diocletiani, und Maximiani erſehen, förchtend, ihr Sohn möch-te ab denen grimmigen Peinen erſchröckt, von dem wahren Geſatz abfallen, wie ſtärckte ſie ihne? mit einer ewigen Grund-Wahrheit; ſie ſagte: Mein Sohn, weßwegen wir hier alſo ſtreitten, be-

(k) Memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Eccl. 7.

trifft das ewige Leben. (l) Auf dieſen Zuſpruch erdultete er unter obigen Wůterichen, und Maximino, von acht unmenſchlichen Richteren, durch die Hånd ohnzahlbarer Henckers-Knecht ſo viele, und ſolche Peinen, daß, wie Nicephorus ſchreibt, kein Blut-Zeug peinlicher, als er, nach Erſchaffung der Welt hergenommen worden.... Nun, was thut man in der acht tågigen Einſamkeit des Geiſts? Man betrachtet nach und nach bedachtſam nicht eine, ſondern alle ewige Grund-Wahrheiten, und, wenn eine jede ſelber, ſo man ſie reiff erwogen, erklecket, uns zu heiligen, was werden nicht alle zuſammen fůr eine Krafft haben, auch das verſtocktiſte Hertz zu bekehren?

Ungegrůndet iſt demnach jener Einwurff, wenn es heißt: Man kônne ja das Jahr hindurch derley ewige Lehrſåtz betrachten, etwann durch ůberlegung derſelben in dem Gemůth, oder durch Leſung der Bůcher, und Anhôrung der Predigen; was hat man alſo der Geiſt-ůbungen nôthig?... Bevor ich auf dieſen kahlen Einwurff grůndlich antworte, muß ich was, zu meinem Vorhaben dienliches, aus Galeno beybringen. Er ſagt, daß auch die kråfftigſten Mittel wenig, oder gar nichts helffen, wenn man ſie nicht mit geziemender Maaß anwend; das iſt, man muß ſich vor allem eine ordentliche Koſt angewohmen, den rauhen Lufft, und, was dergleichen, fliehen. (m) Alſo, damit der Seelnutze das groſſe Heylmittel der ewigen Wahr-

(l) Negotium, pro quo contendimus, vita æterna eſt.
(m) Generoſa remedia ſine victus ratione non proſunt.

Wahrheiten, wird erfordert, daß man ſie in der heiligen Einſamkeit, frey von allen zeitlichen Geſchäfften, unter dem Beyſtand eines verſtändigen Geiſt-Manns erwege; anſonſten, gleichwie die Artzney-Mittel jenem nichts nutzen, der alles unter einander hinein iſſet, ſich aller Luſt frey ausſetzet, ja vielmehr ſchaden; alſo auch kan bey jenen, ſo mitten in den Zeitvertreibungen, Spielen, Zanck-Händlen, und Beförderung des Eigennutzes ein Aug auf die vier letzten Ding werffen, ein ſolcher Gedancken in dem Gemüth nicht veſt halten, und wenig oder gar nichts helffen. Der Saamen, den der evangeliſche Seemann ausgeworffen, ware durchaus gut; gleichwohl iſt jener, ſo auf die Stein fiele, als er kaum aufgienge, von der Sonne ausgedörret worden. Jenen der unter die Dorn gefallen, da er kaum ausgeſchlagen, erſteckte das Unkraut. Der aber auf offenem Weg ſtunde, wurde ſogleich von denen Vorbeygehenden zertretten. Eben alſo ſeynd die evangeliſche Wahrheiten allezeit die nehmliche; allein, wenn ſie ein Gemüth antreffen, ſo von tauſend Ausſchweiffungen, Geſchäfft, und Eigennutz hingeriſſen wird, oder, wenn ſelbe in ein Hertz fallen, welches allen Eitelkeiten, und weltlichen Geſinnungen offen ſtehet, machen ſie eine geringe Eindruckung, und verſchwinden gleich wieder.

Zweytens hört man das Jahr hindurch hart, oder gar nicht alſo klar, bloß, und ohne einigen Vorhang der Beredſamkeit von denen ewigen Wahrheiten reden, gleich ſelbe in denen Geiſtübungen ausgelegt werden. Dahero ſeynd ſie da

wie bloſſe Schwerdter, ohne Scheid, ſo eindrin-liche Hieb verurſachen. Zu deme theilt GOtt mehr, oder minder, nach der Maaß unſerer Få-higkeit, ſein übernatürliches Himmel-Liecht mit. Und wo kan man ſich mehrers zubereiten, die Gött-liche Erleuchtungen zu empfangen, als in der hei-ligen Geiſt-Einnöde? GOtt führte einſten ſein auserwähltes Juden-Volck in die Wüſte, ſelbem ſein Geſatz anzuzeigen, damit es allda, ohne Zer-ſtörung des Geiſts beſſer ſeine Gnaden-Stimm anhören möchte. Er ſpeißte ſelbes mit dem Himmel-Brod auch in der Wüſte, als wel-ches man ein echtes Vorbild der heiligen Geiſt-Ubungen heiſſen kan; maſſen, gleichwie dieſes klein, jedoch von groſſer Krafft, und beſtem Geſchmack, alſo ſeynd auch die Grundſåtz, ſo man in dieſer Geiſts-Einſame erweget, kurtz, aber ſehr kråfftig, und von groſſer Nachwürckung. Dann auch kan der Menſch niemahls beſſer die Stimm GOttes anhören, und das Himmel-Brod der geiſtlichen Vertröſtungen koſten, als in der Einſamkeit, das iſt, wenn, und wo er denen heiligen Betrachtun-gen obliget.

Dahero kommt es jenen, welche in dieſe Einöde des Geiſts gehen, vor, als giengen ſie in eine neue Welt, maſſen ihnen in denenſelben die Augen der Seelen eröffnet werden, und ſie jenes klar erſehen, was ſie zuvor nur obenhin wuſten. Jener, deme zuvor von nichts, als Biſchoffs-Hauben, und Gewalts-Ståben traumte, erkennet, daß alles eine Eitelkeit, und, daß er nur deswegen geboh-ren, ſeelig zu werden. Jener, der die Freyheit,

Liebs-

Liebshändel, Ritter-mäßigen Adel, und neue Mode hoch ſchätzte, erkennet, daß ſelbe groſſe Aergernuſſen ſeyen, ſo die Donner-Keil der Göttlichen Straff-Gerechtigkeit heraus forderen, und alſo weiters. Von ſo ſonnenklaren Erkanntnuſſen gehen die Menſchen hernach in ſich ſelbſt, ſie werden beſchämt, machen ſich ſodann gantz verworren, und erſchrocken darvon. Es tragt ſich mit ihnen eben jenes zu, was deme begegnet, der mit einem Fern-Glas die Sterne, und mit einem Vergröſſerungs-Glas eine Mücke beſchauet. Er wird gantz betäubt, und glaubt kaum mehr ſeinen Augen, als welche ihme die Sterne ſo groß, und eine Mücke an allen Gliederen ſo wohlgeſtaltet vorbilden.

Und aus dieſen heuteren Erkanntnuſſen der ewigen Wahrheiten entſprangen, und entſpringen annoch immer ſo viele Bekehrungen der Sünder, und Lebens-Aenderungen, ſo man, GOtt ſeye Danck! in der Welt geſehen, und annoch vermittelſt der heiligen Geiſt-übungen ſiehet; deren viele in denen Büchern aufgezeichnet. Ich will nur folgende anmercken.

Michael Ludwig, ein teutſcher Edelmann wurde von ſeinem Vatter einem Freyherren einiger Schlöſſer, an den Lotharingiſchen Hoff abgeſchickt, daſelbſt die Frantzöſiſche Sprache zu ergreiffen. Allein er gabe ſich denen Laſtern völlig preiß, beſonders dem ohnmäßigen Spielen; und, als er eines Tags all ſein Geld verſpielet, ſuchte er aus Verzweiffelung bey dem Teuffel Hülff; dieſer erſchiene ihme alſogleich in Geſtalt eines Jünglings, füllte ihme die Händ mit Geld, und ſprache:

Wohl-

Wohlan! verſchwende, und verſpiele, ſo viel dir gefällt; ich will dir immer Geld genug verſchaffen; aber bleibe mein guter Freund. Nachmahls bewoge er ihne nach, und nach dahin, daß er ihme auf einem Zettel mit Blut ſeine Seel verſchrieben. Nachdeme ſich dieſer Gottloſe wieder in ſein Vatter-Land begeben, gelangte er in ſeinen ſeltenen Ausgelaſſenheiten ſo weit, daß er ſich entſchloſſen, ſeine Eltern, und ſich ſelbſt zu tödten. Dieſe ſahen ihne immer gantz betrübt einhergehen, und, da ſie die Urſach nicht errathen konnten, verſuchten ſie ſo viel, biß es ihnen gelungen, in die Erkanntnuß des mit dem Teuffel gemachten Vertrags zu kommen. Dahero ſo gottloſem Unweſen ein Mittel zu verſchaffen, führte ihne ſein Bruder, ein Stifft-Herr, unter einem ausgeſuchten Vorwand, nacher Moßheim zu denen Jeſuiten. Dieſe ſchrieben ihme alſogleich die heilige Geiſt-übungen, ihne dadurch zu einer allgemeinen, oder kindlichen Beicht zu bereiten, vor. In ſelben bewaffnete ſich Ludwig wider die gantze Höll. Es erſchiene ihme demnach der Teuffel zuerſt in Geſtalt eines Löwens, ſich anſtellend, als wolte er ihne zerreiſſen; nachmahls in Geſtalt eines mitleidigen Menſchens ſuchte er ihne wider die Jeſuiten aufzubringen, und ihre Anſprach verdrießlich zu machen. Allein allen dieſen Anläuffen widerſetzte er ſich tapffer, und legte unter häuffigen Thränen ſeine Beicht ab, wehrend welcher er öfters wegen übermachter Reu, und Verabſcheuung ſeiner gottloſen Unthaten, in Ohnmacht fiele. Er widerruffte anbey den teufliſchen Vertrag,

trag, legte die Glaubens-Bekanntnuß ab, und hörte endlichen eine verlobte Meß, welche man in einer Capell zu Ehren des heiligen Ignatii laſe; unter ſelber brachte der Höllen-Geiſt den geſchriebenen Zettel, auf welchem ihme ſeine Seel verheiſſen ware, herbey. Nachdeme Ludwig von aller Bangigkeit und Gewiſſens-Wurm frey ware, führte er nachmahls ein Chriſtliches Leben. (n) Siehe die wundervolle Bekehrung, welche ſchon öfters ſich zugetragen, als man in denen heiligen Geiſt-übungen die ewige Wahrheiten lebhafft erwogen.

Dieſes vorangeſetzt, gehe nunmehro ein wenig in dich ſelbſt, geneigter Leſer! durchſuche dein ausgelaſſenes Leben, ſo du bißhero geführet; ſiehe wie dein Gewiſſen zu einer Wildnuß der Laſter geworden, und erwege die groſſe Noth, welche du vor dir haſt, die heilige Geiſt-übungen fleißig zu gebrauchen. In ſelbem haſt du das wichtigſte Geſchäfft deiner Seel abzuhandlen. Was iſt dieſes wohl für eine Sach, daß du, nachdeme ein gantzes Jahr für die Leibs-Geſchäfft angewendet, nunmehro der Seel acht Täg widmeſt? wenn du gewiß wußteſt, daß dieſe die letzte übungen deines Lebens, o mit was Eyfer wurdeſt ſie nicht vornehmem! und wer weiſt ob es nicht deme alſo? ob dir nicht GOtt dißmahl zum letzten rufft, und ſeine Gnad anerbietet? es ſolte dir der, durch deine begangene Miſſethaten, ſo oft, und viel beſchimpfte GOtt, den Rucken wenden, und dich verlaſſen. Doch thut Er es nicht, ſondern Er laufft dir vielmehr, als ein liebvoller Vatter, nach, da du ihne

(n) Bartoli L. 5. vitæ S. Ignatii.

ihne fliehest. Er rufft dich zur Buß, und sagt gleichſam zu dir, was er einſtens zu jenem Krancken in dem neuen Geſatz geſprochen, der 38. Jahr bey dem Schwemm-Teuch lage: (o) Wilſt geſund werden? wilſt ernſtlich von deinen Seelen-Kranckheiten geneſen? wenn es dir Ernſt iſt, bin ich gewiß deines Willens; dahero bin ich bereit, dir mit meiner Gnad zu helffen, dein Hertz zu erleuchten, und den Willen zu entzünden. So mache dich dann alſo auf, lauffe: Wilſt geſund werden?.. O unendliche Güte meines GOttes! o unvergleichliche Liebe! und wer wird ſo thörricht seyn, der, da GOtt ſo vieles für ihne thut, für ſich ſelbſt doch nichts thun wolle?

II. **Wie viel die heilige Geiſt-übungen nutzen, auf dem Tugend-Weg immer gröſſere Schritt zu machen.** Dieſe heilige Einſammkeit, gleichwie ſie denen Gottloſen höchſt nöthig, damit ſie in ſelben ihre Sitten verbeſſeren, alſo iſt ſie auch erſprießlich für die Gute, die Tugenden in ihnen zu beveſtigen, und immer weiters auf dem Weg derſelben zu ſchreiten. Dahero Genebrardus, wie wir oben über den 76. Pſalmen vernommen, geſprochen: Daß ſich der König David in Betrachtung des Stands ſeiner Seelen immer dahin beſchäfftiget, wie er beſtändig in der Tugend zunehmen möge. (p) Und dieſes erſtlich, weilen unſere Schwachheit an ſich hat, daß auch die tugendhafftiſt- und heiligſte Seelen allezeit nach-

(o) Vis ſanus fieri.
(p) Ad dirigendum animum ad ſcopum virtutis.

nachlaſſen, und in dem erſten Eyfer erkalten. Dahero gleichwie ein Schmid, ſein Eiſen zu ſchmiden, ſelbes zuvor öfters in das Feur legt, daß es weich werde; und, gleichwie ein Gärtner, ein ſchönes Gelender von Ceder zu unterhalten, öfters mit der Garten-Scheer darüber kommet, und die ohnnöthige Geſproß, und Neſtlein, ſo ſich zu weit heraus ſtrecken, abſtutzet, alſo auch, damit ſich eine Seel in dem Tugend-Eyfer erhalte, iſt vonnöthen, daß ſie unterweilen in das Feur der heiligen Geiſt-Ubungen gelegt werde, und alsbald ſie darinnen bey dem Liecht GOTTes ihre Fehler erſiehet, ſelbe von ihr abſchneide, und ſich beſſere.

Dieſen ſchönen Nutzen der acht tägigen Einſamkeit genieſſen immer alle Glieder jener geiſtlichen Gemeinden, in welchen man ſich jährlich in dem Geiſt zu üben pflegt. Die Ehrwürdige Johanna von Chantal, erſte Geiſt-Pflantz des Ordens von der Heimſuchung ſagte: Das ſie durch lange Erfahrnuß, welche ſie von deme hatte, was ſich in denen Jungfern-Klöſtern zutraget, beobachtet, daß die Geiſt-Ubungen denen Kloſter-Frauen ſeyen, was das Waſſer denen Blumen, welches ihnen den Wachsthum giebet. Ein Blumen-Bettlein, wenn man es lang nicht ſprenzet, wird welck, die Pflantz trocknet aus, die Blätter verdorren, die Stengel beugen das Haubt, die Blumen haben keine Krafft, aus der Erden hervor zuſtechen. Allein, kaum hat man darüber das Waſſer gegoſſen, da wird alſogleich alles munter und lebendig. Die Pflantz verjüngert ſich, die Blätter färben ſich wieder, die Stengel erheben ſich, und machen ih-

re Blumen dichte. Auf gleiche Weiß ſiehet man in denen geiſtlichen Gemeinden vor denen heiligen Geiſt-Ubungen den Eyfer in dem Gebett, Liebe, und Beobachtung der Kloſter-Zucht in etwas nachgelaſſen, hinnach aber beobachtet man alles erneurt. Mann ſiehet gröſſere Aufmerckſamkeit im Gebett, gröſſere Liebe, ſtrengeren Gehorſam, eben, als wenn über die Blumen dieſer Tugenden ein Platz-Regen himmliſcher Gnaden wäre herabgefallen.

Es kan aber auch nicht anderſt ſeyn; ſintemahlen in einer andächtigen Einſamkeit GOtt zum innerſten des Hertzens redet, und dieſe innerliche Gnaden-Stimm o was groſſe Krafft, und Macht hat ſie nicht über alle Menſchen-Wort! (p) **Ich will ſie ſäugen, in die Einöde führen, und zum Hertzen reden.** Der HERR pflegt auf zerſchiedene Art mit uns zu reden. Er redet zu denen Ohren durch die Predigen; zu denen Augen durch den todten Leichnam der Anverwandten, und Befreundten; Er redet gleichſam zu dem gantzen Leib durch zerſchiedene Kranckheiten, ſo ihne beläſtigen. Aber in der Geiſts-Einöde redet Er uns zum Hertzen. Was ſagt Er aber? Unterweilen eben jenes, was Er einſtens zu Adam ſprache, nachdeme er das Gebott übertretten: **wo biſt du?** Betrachte ein wenig, in was elenden Stand ſich deine Seel befinde, **wo biſt du?** ein andermahl ſagt Er jenes, was der Engel in der Brunſt Sodomä zu Loth ſprache: **Eyle hinaus, damit du gerettet wer-**

(p) Ego lactabo eam, & ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus. Oſeæ 2.

werdeſt. Gen. 19. Die Hölle rauchet ſchon von deinem Sůnden-Feur, ſie eröfnet ſchon ihren Rachen, dich zu verſchlingen. Gehe geſchwind, eyle, damit du dich retteſt. Wieder ein andersmahl rufft Er jenes, was Er zu dem abgeleibten Jůngling redete, als Er ihne erweckte: Jůngling, ich ſage dir, ſtehe auf. Lucå 7. v. 14. Ach ausgelaſſener! GOtt, und der Gnad abgeſtorbener Unmenſch, ſtehe einmahl auf, und ſiehe was weniges um dich um. Oder: Kommet zu mir alle, die ihr arbeitet, und beladen ſeyet, ich will euch erquicken. Matth. 11. v. 28. Arme Seelen, was ſeuffzet ihr unter dem Joch ohnzahlbarer Sůnden? Kommet zu mir, ich will euch ſtårcken. Ein andersmahl: Mache mir auf, meine Schweſter, meine Braut! Verſtockte Seel, ich klopffe ſchon lang an deiner Hertzens-Thůr; allein du ſchickeſt dich an, gleich, als hörteſt mich nicht. Ach eröfne mir einmahl, damit ich mit meiner Gnad, und Liebe eingehen könne! Nun, welches Hertz iſt alſo hart, daß es ſich auf ſo eindringliche GOttes-Wort nicht geben, oder erweichen laſſe?

Und von daher entſpringen nachmahls veſte Entſchlieſſungen, welche man immer in dieſer Einöde machet, ſich GOtt gantz zu ergeben, und in denen Chriſten-Tugenden behendere Schritt zu machen. Es ſchickte einſtens der König Ferdinand nacher Rom zwölf edle Böhmen; alle befahle er dem heiligen Ignatio an, er möchte ſie in dem Geiſt-Weſen unterrichten. Der Heilige nahme ſie höflich auf, machte ihnen die heilige Geiſt-Ubun-

gen vor; und ſie faßten darinnen ſo groſſen Eyfer, daß ſie ſich hinnach alle in die Geſellſchafft Jeſu begeben. O wie groß iſt nicht die Würckung dieſer heiligen Andacht, uns nicht nur allein gut, ſondern auch heilig zu machen!

Dieſem kommet noch bey, daß man gleichſam aus der Erfahrnuß habe, daß GOtt ſeine Gnaden, und Barmhertzigkeit beſonders in ſo heiligen Seelen-Geſchäfften mehrers, als das gantze Jahr hindurch mitzutheilen pflege. Dahero gleichwie GOtt, Maria, und die Heilige ſich leichter gefallen laſſen, ihre Gnaden unter jene auszuſpenden, die ſelbe in einer wunderbarlichen Bildnuß, oder einem ſolchen Ort verehren; alſo pflegt auch GOtt, und Maria, welche dem heiligen Ignatio die Geiſt-Ubungen angegeben, mit kräfftigerer Hilff in ſelben jenem beyzuſtehen, der ſein Leben darinnen zu verbeſſeren ſucht. Deſſen heutere Zeugnuß haben wir an Maria von Eſcobar. Dieſe fromme Frau hatte lang Mariam gebetten um beſondere Gnaden, ſo ſie ihr von GOtt auswürcken ſolte für ihre Seel. Nach langem bitten, und weinen ſchickte ihr Maria einen Engel, der ihr in ihrem Nahmen ſagen muſte, ſie ſolte nach des heiligen Ignatii Lehr dem Geiſt obligen, und da werde ihr GOtt alles eingeſtehen, was ſie längſtens verlangte. (*) Woraus klar zu erſehen, daß ſich GOtt lieber in dieſer heiligen Einöde durch ſeine Gnaden mittheile, als anſonſten wo immmer. Maſſen Er nur zur Zeit der heiligen Exercitien Maria von Eſcobar jene Gnaden verlei-

(*) Ludov. de ponte in vita P. Alvarez. c. 43.

leihen wollen, welche Er ihr zu jeder Zeit hätte reichen können.

Weilen dann dieſes alles nur gar zu wahr, ſo bedencke dich ein wenig über dich ſelbſt, geneigter Leſer. Erforſche, ob deine Seel in der Andacht erkaltet; woher es komme, daß, ob ſie ſchon nicht viel übles, doch aber auch nichts gutes würcke? ob du dich in einer eralteten Lauigkeit befindeſt, daß du ſchon lang keinen Schritt auf dem Tugend-Weeg gemachet? Ach öffne doch deine Augen, nunmehro iſt es Zeit, dich ernſtlich anzueyferen, und jenes zu thuen, was du bisher unterlaſſen; und, ſo du dieſes in ſo heilig- als einſamer Zeit nicht thueſt, glaube mir, wirſt es ſchwerlich mehr thuen. Es gibt dir GOtt mit Fleiß dieſes geziemende Mittel, nicht nur allein, daß du ausreiſſeſt, und ausrotteſt, was immer laſterhafft heißt, ſondern, damit du auch aufbaueſt, und ein neues Leben pflantzeſt. Ahme dann alſo dem, nicht minder tapfer- als frommen Judas der Machabäer nach; dieſer, nachdeme er ſeine Feind beſiget, gedachte alſogleich, das Hauß GOttes, als welches von denen Unglaubigen entheiliget worden, zu erneueren, und zu reinigen. (q) Und, als er mit ſeinen Soldaten auf den Berg Sion gienge, fande er ihne gantz verheert, die Opfer-Tiſch zerſtört, die Thor halb zerbrochen, halb verbrennt, die Vorhöff verwüſtet. Dahero, als er dieſen Greuel mit Thränen beweinet, richtete er alles zerſtörte wider auf; und, nachdeme er fromm- und geiſtreiche Prieſter aus-

(q) Dixit autem Judas, & fratres ejus, ecce contriti ſunt inimici noſtri: aſcendamus nunc mundare ſancta, & renovare. 1. Mach. 4. v. 36.

erkiſen, heiligte er mit ihnen alles wider durch feyrliches Gepräng auf ein neues. Alſodann (r) laſt uns hinauf ſteigen, das Geheiligte zu reinigen, und zu erneuren in dieſen heiligen Geiſt-übungen.

Wir wollen was emſigers auf ſolche Art unſere Sitten zu verbeſſeren bedacht ſeyn, mit gröſſerem Eyfer unſer Gebett entrichten, öffters die heilige Sacramenten gebrauchen, die unterlaſſene Andachten fleißiger vornemmen, und uns beſſer in der Liebe GOttes, und des Nächſtens üben. Diſen Nutzen kan, und ſolle man aus diſen Geiſt-übungen ziehen.

III. **Wie man nutzlich denen heiligen Exercitien obligen könne.** Die Weiß, wie man diſes Geſchäfft mit geiſtlichem Gewinn verrichten kan, iſt diſe: Man muß **Erſtens** die heilige Exercitien ernſtlich, **Zweytens** einſam, **Drittens** mit ruhigem Gemüth, und gäntzlicher Ergebung in den Willen GOttes machen.

Erſtens ernſtlich. Viele verwunderen ſich, und ſagen, ſie ſeyen ſchon öffters der acht tägigen Einſamkeit obgelegen, ohne daraus einen Nutzen gezogen zu haben, der ſelben jedoch eigen. Aber in der That ſolche bekennen die Wahrheit; maſſen ſie zwar öffters ſich äuſſerlich dem Schein nach gezeigt, als ligten ſie dem Geiſt ob; ſie entzohen ſich auf eine Zeit der Welt, aber ſie übten ſich nicht ernſtlich in dem Geiſt, ſie betrachteten nicht tief die ewige Wahrheiten, und entſchloſſen ſich nicht auf

(r) Aſcendamus mundare ſancta, & renovare.

auf ein neues, jenes zu üben, was ſie kurtz zuvor bedencket. Dahero iſt es kein Wunder, daß ſie daraus ſchlechten Nutzen gezogen. Der in einem Gemählde die heilige Magdalena weinend, und mit einer grauſamen Geiſſel in der Hand ſieht, laufft nicht hinzu, ihr die Thränen abzutrocknen, oder die Geiſſel aus der Hand zu reiſſen; warum? weilen er wohl weiſt, daß alles nur eine bloſſe Vorſtellung. Nun ſcheint es, es werde an vielen, ſo die Geiſt-übungen vornemmen, wahr, was der 33. Pſalm meldet: (s) Aber der Menſch gehet wie in einem Gemählde vorbey. Dem äuſſerlichen Schein nach hat es das Anſehen, als übten ſich viele in der Einſamkeit des Geiſts, maſſen ſie eingezogen, andächtig, in dem Hertzen gerührt, anher gehen: Ihr Gemüth iſt auch von ewigen Wahrheiten überzeigt; allein das Hertz will ſich nicht entſchlieſſen, ſich GOtt zu ſchencken. Man muß alſo dem Geiſt ernſtlich obligen. Dahero iſt ſehr nutzlich, daß ein jeder, nachdeme ihme ſein Anführer die Betrachtungen ausgelegt, ſich ſelbſt in dem Geiſt übe, und bedencklich bey ſich ſage: Iſt diſes alles, was ich vernommen, wahr, oder nicht? Iſt deme alſo, was erwarte ich mehrers? ſo muß ich mich dann entſchlüſſen. Nachdeme man ſich dann hertzhafft entſchloſſen, muß man alſogleich zur Ausübung des vorgenommenen ſchreitten.

Deßwegen hat auch der heilige Ignatius, von GOtt erleuchtet, diſes, ſein heilig angeordnetes Geſchäfft nicht geiſtliche Betrachtungen, ſon-

 dern

(s) Verumtamen in imagine pertranſit homo.

dern übungen geheiſſen; weilen wenig nutzet, auch mit zärtlicher Zerknirſchung betrachten, wenn man das erwogene hinnach nicht in dem Werck ausübet. Was nutzet es einem Krancken, wenn er die Schwere ſeiner Kranckheit, und die hülffbringende Artzney erkennet, ſich aber zum Einnemmen, oder Gebrauch derſelben nicht entſchlieſſen will?

Zweytens muß man einſam ſeyn, ſo wohl in Betrachtung GOttes, als unſer ſelbſt; indeme von GOtt der Prophet Iſaias am 24. c. 15. v. ſaget: (t) Der Göttliche Nahme iſt herrlich in denen Eyländeren; und dieſes von darum, weilen es ſcheinet, daß ſich GOtt gütiger gegen jene zeige, welche denen Geſchäfften der Welt entzogen, ſo vilen, von dem veſten Land entferneten Eyländeren gleichend, und denen heiligen Exercitien in ſtiller Einſamkeit obligen. Dahero, gleichwie der heilige Geiſt bey verſchloſſener Thür in den Speis-Saal, wo ſich die zwölff Apoſtel einſam befanden, eingegangen; und, gleichwie denen Juden in der Einöde der Himmel das Brod herabgethauet, alſo theilt ſich der Göttliche Geiſt, und das Himmel-Brod der Göttlichen Vertröſtungen mehrers jenen mit, welche in der Geiſts-Einöde ſich einſam befinden... In Betrachtung hinnach unſer ſelbſt iſt dieſe Einſamkeit auch höchſt nöthig; weilen unſer Gemüth, wenn es nicht gantz von allen irrdiſchen Gedancken leer, zu denen geiſtlichen Betrachtungen nicht kan tüchtig ſeyn; und, gleichwie das Waſſer, wenn es nicht wohl verſchloſſen, und in der Quelle bewahrt, nicht hoch kan ſpringen, alſo auch die Seel, wenn ſelbe

(t) Glorioſum in Inſulis nomen Domini.

ſelbe nicht wohl verſchloſſen, und einſam, kan ſie nicht zur Betrachtung himmliſcher Dingen aufſteigen. Gregorius ſagt: (u) Wenn man unſer Gemůth, wie die Gewåſſer einzinglet, ſteigt es in die Hôhe. Dahero, ſo man ſich wohl in dem Geiſt ůben will, muß man den Spruch des heiligen Auguſtini wohl betrachten; er ſchreibt alſo: (x) Nemme dich von dir ſelbſt hinweg, ſamt all jenem, ſo dich hindert. Man muß zu ſelber Zeit nicht an das Haus, Freund, Elteren, oder zeitlichen Eigennutz gedencken, keine Beſuchungen, Brieff, oder Zeitungen empfangen, ſondern zu ſo ſchnôden Sachen jenes ſagen, was der HErr in dem Garten Gethſemani zu denen Jůngeren geſprochen: (y) Bleibt da ſitzen, bis ich dorthin gehe, und bette. Bleibt hier im Friden vor der Thůr; dann ich muß dißmahl nur auf meine Seel, und Ewigkeit gedencken.

Endlichen muß man dem Geiſt auch mit ruhigem Gemůth obligen, ohnerachtet der Teuffel nicht unterlaſſet, uns zu beunruhigen, und alſo den Seelen-Nutzen zu verhinderen. Als der heilige Ignatius zu Manreſa betrachtete, beſchåfftigte ſich der bôſe Feind, ihne mit tauſend Ausſchweiffungen zu zerſtôren. Er zeigte ſich im Lufft in Geſtalt einer Schlangen, welche von tauſend bunten Farben glåntzete. Allein der Heilige, als er die alte Schlang des Verſuchers wahrgenom-

 men,

(u) Humana mens aquæ more circumcluſa, ad ſuperiora colligitur. Paſtor. L. 3. Admon. 15.
(x) Tolle te a te, & ea, quæ impediunt te, Serm. 15. de verb. Apoſt. c. 9.
(y) Sedete hic, donec vadam illuc, & orem. Matth. 26. v. 36,

men, ſpottete ihrer, ſchluge mit ſeinem Stecken auf ſelbe, und jagte ſie alſo in die Flucht. (z) Es beunruhiget diſer Höllen-Feind annoch heut zu Tag einige, indeme er in ihnen einen Eckel ab denen Geiſt-übungen, als einer ohnerträglichen Sach, erwecket. Allein, da muß man gedencken, wie ein Krancker gar leicht alles jenes ertrage, was ihme der Leib-Artzt zur Geſundheit auferleget, ſolte er auch 30. bis 40. Täg in der Stuben, ohne, in die Lufft zu gehen, verſchloſſen, bleiben müſſen. Diſes, und noch vieles, thut man gerne für den Leib; und anjetzo ſolle man für das Heyl der Seel nicht acht Täg, nebſt der Freyheit, unterweilen friſchen Lufft zu ſchöpffen, da, oder dort ſich einſam halten können? Zudeme iſt diſes der Unterſchid unter Geiſt- und Weltlichen Gelüſten; die letztere kommen Hönigſüß vor; allein die Bitterkeit eyllet alſogleich hinnach: Da hingegen die Geiſtliche anfangs abgeſchmack, und rauh; aber nachmahls voll der Süſſe gefunden werden. Dahero ſagt der Prophet: (a) Koſtet, und ſehet; dann der HErr iſt ſüß. Pſ. 33. v. 9. Begebt euch zu erſt ernſtlich auf das Gebett; und ihr werdet alſogleich fühlen, welch innerliche Vertröſtungen GOtt ſeinen Dieneren mittheile.

Andere endlichen verſucht der Teuffel mit einem, dem Schein nach, groſſen Gut, welches in dem beſtehet, daß ſie ihr eigenes Gewiſſen zurecht bringen. Dahero führt er ſelbe von denen Betrachtungen gantz ab, und beſchäfftiget ſie mit tauſend

(z) Nolar. in vita S. Ign. c. 43.

(a) Guſtate, & videte, quoniam ſuavis eſt Dominus.

ſend Aengſtigkeiten in Betrachtung ihrer verůbten Sůnden. O was ein Betrug! der Gewinn aus denen Geiſt-ůbungen iſt nicht bange Angſt, ſondern beſſere Sitten. Dahero muß man die Zeit dahin anwenden, daß der Verſtand die ewige Wahrheiten wohl begreiffe, und nachmahls mit dem Willen ſich ſtandhafft zu ſelben entſchlieſſe. Was hinnach das Gewiſſen betrifft, kan man deßwegen nach geendigten Geiſt-ůbungen mit ſeinem geiſtlichen Fůhrer, oder Beicht-Vatter ſich beſprechen, und ihme in allem gehorchen.

Endlichen muß man ſich auch in ſo heiligem Geſchåfft gleichgůltig in die Hand GOttes ergeben, und bereit ſeyn, jenes zu thuen, was der Allerhöchſte uns eingibet, anbey zu GOtt ſagen: **HErr, was wilſt, daß ich thuen ſolle? rede, o HErr, dann dein Diener hört es. . .** Es gibt Menſchen, die ſich in diſer Geiſts-Einöde beſſeren wollen; aber unter gewiſſen Bedingnuſſen. Allein wer ſeynd wir, daß wir GOttes Anordnungen wollen Geſåtz vorſchreiben? Und wie wiſſen wir, was uns mehrer ſchaden, oder nutzen wird? Damit ein Stein gut gearbeitet ſeye, iſt vonnöthen, daß ihne ein Kůnſtler aushaue, wie, und wo es ihme beliebet; und, auf daß der Menſch ſein ewiges Heyl erreiche, wird erfordert, daß er ſeinen Neigungen nicht nachgehe, ſondern GOttes Willen, den er durch innere Erleuchtungen, oder durch ſeine Anfůhrer, und Gewiſſens-Råth erkennet, gehorche.

(b) Domine, quid me vis facere? loquere, Domine; quia audit ſervus tuus.

Bereite dich dann alſo wohl, o Menſch! gebrauche fleißig die heilige Geiſts-Einöde; weilen ſie ſo nöthig, den verlangten Gewinn zu erhaſchen. Glaube aber gewiß, daß, die Seeligkeit zu erlangen, man da, und dort Ungemach ausſtehen müſſe; und das GOtt, der uns ohne uns erſchaffen, das iſt, ohne unſere Einwilligung, uns ohne uns nicht werde ſeelig machen, das iſt, ohne unſeren mitwürckenden Willen. Alſo lautet der hochberühmte Spruch Auguſtini. (c) Anjetzo dann, da GOtt gleichſam aus dem Himmel ſeine Hand hervorſtrecket, uns zu helffen, und aus dem ſcheußlichem Schlamm unſerer Miſſethaten herauszuziehen, laſſet uns ihme die Hand bieten, und ſeine ſo gütige, Hand ergreiffen. Was groſſe Sach, wenn wir nach einem gantzen, in zeitlichen Geſchäfften verſchlentzten Jahr, anjetzo acht Täg zum Seelen-Heyl anwenden? (d) Wir haben dem Leib ein Jahr gegeben, ſo wollen wir dann der Seelen wenigſtens etliche Täg geben, ſeynd die ſchöne Wort Chryſologi. Ein jeder Haus-Vatter hält ſeinen Erſtgebohrnen Sohn höher, als die übrige Kinder; nun iſt die Seel gegen dem Leib mehrer, als ein Erſtgebohrner, maſſen ſelbe die Frau, der Leib gleichſam der Knecht. Es erfordert alſo die Billichkeit, daß ſie beſſer, als der Leib, gehalten werde; oder wenigſtens, wie er. Wird man wohl auch diſes nicht thuen? . So widme man ihr gleichwohl einige Monath des Jahrs; wenigſtens (ich ſchame mich, es zu ſagen) beſtimme man

(c) Qui creavit te ſine te, non ſalvabit te ſine te.

(d) Dedimus corpori annum, demus animæ dies.

man vor ſie diſe acht Tåg. Erwege, o Menſch! was der weiſe Mann am 3. Capitel ſaget: (e) Sohn, erhalte deine Seel, und gibe ihr ihre verdiente Ehr. Halte doch deine Seel was beſſers; ſie verdienet es ja. Bishero liebteſt vielleicht mehrer einen Hund, und verwahreteſt mit gröſſer Sorg ein Glaß, als deine Seel. Ach! ändere deine Gedancken, und erſetze ihr die Ehr, ſo du ihr benommen. Gibe ihr die verdiente Ehr.

Anmuthung.

Groſſer GOTT, was haſt du nicht gethan, und thueſt annoch, meine Seel ewig glückſeelig, und heilig zu machen? Was groſſe Gutthat iſt nicht dieſe, daß du mir in Sinn geben, ich ſolle mich in die heilige Geiſts-Einöde acht Tåg einſam verſchlieſſen, damit ich von aller Hindernuß frey, allein an meine Ewigkeit gedencken möge? Wenn ich mich jetzt nicht beſſere, ja heilig werde, über wen habe ich zu klagen, als über mich ſelbſt, der ich mir mit meiner Hartnäckigkeit deine Gnaden-Hülff vergeblich gemacht? Ach mein GOtt! ich dancke dir mit, auf die Erden gebeugtem Haupt wegen ſo groſſer Güte, welche du

(e) Fili, ſerva animam tuam, & da illi honorem ſecundum meritum ſuum.

du für mich Elenden haſt! ich lobe dich, und deine Liebe zu tauſendmahl, ich erhöhe deine Barmhertzigkeit, und bewundere deine Langmuth, ſo meine Undanckbarkeit ertraget. Du ſorgeteſt zur Zeit, da ich nicht auf meine Seel gedencket, ſelbſt in dem hohen Himmel für mich; und, da ich eben von dir fliehe, ruffeſt du mir, und erwarteſt mich zur Buß. Ach mein GOtt! wie gütig biſt du nicht, anjetzo werde ich mehr, als jemahl, ein Wunder der Unerkanntlichkeit ſeyn, wenn ich mich auf ſo groſſe Gutthaten nicht gibe. Siehe mich mit zerknirſchtem Hertzen zu deinen Füſſen. Ich bitte dich von Grund meines Hertzens wegen ſo vielen begangenen Sünden um Verzeihung. Gnad, mein GOtt, Gnad! ich habe, als ein aus der Art ſchlagender Sohn gehandlet, verfahre du mit mir, als ein liebvoller Vatter, erleuchte in ſo heiligen Geiſt-übungen mein Gemüth, entzünde mein Hertz, ſchütze mich vor allen Verſuchungen, und gibe mir Gnad, ſelbe mit allem Gewinnvollen Eyffer zu verrichten; ich ergebe mich gantz in deine GOttes-Hände, wie ein weiches Wachs; damit du mit mir nach deinem Belieben handlen mögeſt, wie es zu deiner gröſſeren Ehr,

und

und meiner Seelen Heyl nutzlicher ſeyn mag. Ich widerhole demnach die theure Wort deines Dieners Ignatii, und ſage: Nimme hin, o HErr, alle meine Freyheit, Gedächtnuß, Verſtand, und Willen. Was ich habe, oder beſitze, haſt du mir mittgetheilt; diſes alles gibe ich dir zurucke. Schencke mir nur deine Lieb, und Gnad, ſo bin ich ſchon reich genug, und verlange ſonſt nichts weiters, Amen!

II. Betrachtung,

Von dem letzten Ziel des Menſchens.

Kurtze Einleitung.

Diſer erſten, ſehr wichtigen Betrachtung hat der heilige Ertz-Vatter Ignatius zwey viel ſagende Nähmen geſchöpfft. Erſtens nennte er ſie die Grund-Betrachtung; als den Grund, was man zu betrachten, und zu was man ſich in denen Geiſt-übungen entſchlüſſen ſolle. Er heißte ſie auch die Anfängliche Betrachtung; nicht nur allein, weilen man von ihr auf die übrige kommet, ſondern vielmehr, weilen, gleichwie in allen, ſo wohl natürlich- als Göttlichen Wiſſenſchafften, gewiſſe erſte, ohnumſtößliche Grund-Sätz ſeynd, und gewiſſe ohnfehlbare Wahrheiten, aus denen alle Beweißthumer, und Folgerungen für die wichtigſte Lehren genommen werden: Alſo wird aus der Erkanntnuß, warum uns GOtt erſchaffen, und warum wir in der Welt ſeynd, die ſchönſte Folge, und nöthigſte Entſchlieſſung gezogen, unſer Leben darnach einzurichten. Ariſtoteles ſchreibt: (a) Das End iſt die

a. Phyſ. textu 89. finis eſt cauſa cauſarum, & optimum cujusque rei. Sicut ſe habent principia in ſpeculativis, ſic ſe habet finis in rebus agendis.

die Urſach aller Urſachen, und das beſte jeder Sach. Was die Grund-Lehren in beſchaulichen Wiſſenſchafften, das iſt das End in auszuwürckenden Dingen. Das End iſt alſo die Richtſchnur, und das Steur-Ruder unſerer Wercken, oder der Mittel-Tupfen, nachdeme ſich ſo vile Strich, als Geſchäfft, und Verrichtungen der Welt ſehnen. Der heilige Hilarius ſagt (b): Das End iſt jenes Ziel, nachdeme der gantze Reyhen aller Sachen, und die Wercke aller Geſchäfften eylen. Und in diſem unterſcheiden wir uns von denen Thieren; maſſen ſelbe zufällig, oder ohne Abſicht auf das End würcken; wir aber, wenn wir Verſtand haben, würcken alles bedachtſam, und wegen ſeinem Ziel, und Ende.

Diß vorangeſetzt, was für ein Zihl hatte GOtt bey unſerer Erſchaffung? Warum ſeynd wir in der Welt? diß iſt nunmehro der wichtigſte Satz, den wir zu betrachten haben, und den der hochberühmte Cardinal Pallavicino 22. Jahr lang erwogen. Diſes wohl zu verſtehen, müſſen wir uns gründen auf die Lehr der Weltweiſen, als welche einen Unterſchid, unter dem ohn- und mittelbaren Zihl, und Ende machen. Erſters iſt jenes, nachdeme man ohnmittelbar abzihlet; das letzte Zihl aber iſt der letzte Zweck des würckendens. Alſo, der nacher Rom gehet, eine geiſtliche Ehren-Stelle zu erjagen, hat zu ſeinem ohnmittelbaren Zihl die Ankunfft, für das letzte aber die hohe Würde. Eine ſo wichtige Wahrheit wohl zu verſtehen, ſeynd diſe zwey Stücke nöthig.

(b) Finis eſt ad quem univerſa rerum ſeries, & negotiorum opera feſtinant.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheteſt GOtt, auf dem Feld zu Damaſco den Menſchen erſchaffend, eine Handvoll Letten von der Erde aufheben, und mit einem Hauch ſeines Göttlichen Athems ihne beleben, und alſo den erſten Menſchen Adam ſtalten.

Zweyte Vorbereitung. Sage mit gebeugtem Haupt, und zerknirſchtem Hertzen: Mein GOtt, und Erſchaffer, ich ſtelle mich vor denen Augen deiner Göttlichen Herrlichkeit, mit dem Blinden in der heiligen Schrifft, und bitte dich mit ihme, erleuchte mich. Ich lebe ſchon ſo lang, wie ein Maulwurff, mit geſchloſſenen Augen unter der Erde. Ich bin ein Welt-Blinder, der herum tappet, ohne, zu wiſſen, wo er hingehe. Ach! um dieſe Gnad bitte ich dich, eröffne meine Augen, o HErr! mache, daß ich in der That einmahl mein letztes Zihl, und End recht erkenne.

(c) Quis finis meus. Iob c. 6. v. 11.

* *

Von
dem letzten Zihl des Menſchens.

I. Das ohnmittelbare Zihl, wegen deme wir erſchaffen, iſt GOTT dienen.

II. Das letzte mittelbare Zihl aber iſt, daß wir ſeelig werden.

III. Das Ziel aller von GOtt erſchaffenen, ohnvernünfftigen Dingen iſt, uns zu dienen, als Mittel, unſer Zihl, und Ende zu erlangen.

I.

Das ohnmittelbare Zihl, wegen deme wir erſchaffen, iſt, nur GOTT allhier dienen. Gleichwie GOtt wollte durch ſeine eintzige Güte der Anfang unſers Weeſens ſeyn, alſo wolte Er auch das Zihl unſeres Würckens, und Glückſeeligkeit ſeyn. (d) Diſes wohl zu verſtehen, erwege, was wir vor hundert Jahren, und vorhergehender Zeit waren. Nichts.

(d) Ego ſum principium, & finis. Apoc. 1. v. 8.

Wo waren wir? in unſerem Nichts. Es ware dort die Welt, wie anjetzo, und niemand hatte unſer nöthig. Wie überkommeten wir aber dieſe Seel, Leib, und Leben? Auch unſere Mutter konnte es nicht begreiffen; dahero ſagte jene der Machabäer: (e) Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leib erſchienen; und ich habe euch noch Geiſt, noch Seel geſchenckt, ſondern der Welt-Schöpffer. 2. Mach. 7. v. 22. Jener GOTT alſo, der die Welt hergeſtellet, hat auch uns geſchaffen; dann es kunte dieſes kein anderer thuen; maſſen, nach Lehr der Weltweiſen, ein Geſchöpff aus ſeinem Nichts hervorziehen eine ohnendliche Macht erfordert, als welche man nur in GOTT findet; daß alſo, nicht nur allein, weilen es der Glaub lehrt, ſonderen, weilen es die Vernunfft eingibt, uns GOtt allein erſchaffen, und wir ihme unſere Weeſenheit, und alles Gute, ſo wir beſitzen, zu dancken haben. Wenn uns dann alſo GOtt erſchaffen, aus was Zihl, und Ende thate Er es? Jedes verſtändiges Weeſen würcket mit einer freyen Wahl, und wegen gewiſer Urſach; nur die Thörichte würcken ohngefehr, oder durch natürlichen Antrib, gleich denen wilden Thieren. Da nun GOtt die ohnendliche Weißheit, muſte Er in unſerer Schöpffung ein, auf uns ſich ſchickendes Abſehen haben. Und was ware es für eines? Verlangte er villeicht, daß wir uns immer in Weltlichen Ergötzlichkeiten erluſtigten? oder, daß wir von einer Ehrenſtuffen auf die andere uns zu ſchwin-

(e) Neſcio, qualiter in utero meo apparuiſtis; neque ego ſpiritum, & animam donavi vobis, ſed mundi creator.

ſchwingen ſuchten, bis wir etwan ein Gelehrter, Kirchen-Hirt, oder Kriegs-Obriſter, und Leut-Beherrſcher heiſſen? Nein. Er hatte, und kônte uns dahin wegen ſehr trifftigen Urſachen nicht erſchaffen. Erſtens zwar, weilen das Zihl, und Ende muß vornehmer ſeyn, als jenes, ſo zu ſolchem Zihl, und Ende gewidmet. Ariſtoteles ſchreibt: (f) das Ende ſeye allezeit beſſer, und hochſchâtzbarer, als die Mittel zu ſolchem Ende. Alſo verfertiget ein Kunſtreicher Bildhauer niemahls aus der Abſicht eine vortrefliche Bildnuß, daß man ſie in einen Stall ſetze, ſondern in einen Garten, oder offentlichen Gang. Da nun unſere Seel ûber die maſſen edl, ohnſterblich, und denen Englen gleich, kônte ſie zu ihrem Zihl die Welt-Gûter nicht haben, als welche viel zu ſchlecht fûr ſie. Zweytens, weilen, wie Auguſtinus ſagt, wenn der Menſch nur wâre wegen Eſſen, Trincken, und Gelûſten erſchaffen, wurde er vor denen wilden Thieren nichts bevor haben. (g) Drittens endlichen, weilen nach der Lehr des heiligen Thomâ unſer Zihl jenes iſt, welches unſere Gelûſten vollkommen erſâttiget. (h) Nun was fûr ein Gut dieſer Welt hat jemahl unſer Verlangen vollkommen befridiget? Wer genoſſe mehrer, als Salomon, die Welt-Gelûſten? Und doch bekennet er, daß ſie nur Eitelkeit. Gleichwie dann alſo der Vogel, weilen er zum Fliehen gebohren, wenn er ſchon in einem goldenen Kefig eines Kôniglichen Saals hanget, ſo lang, und vil nicht vergnûgt iſt, bis

(f) 2. Phyſ. finis ſemper eſt melior, & dignior ordinatis in finem.
(g) Si hic eſſet finis tuus, quid amplius haberes præ jumento.
(h) Finis noſter appetitur, ut perfecte ſatians.

bis er frey ſeine Flůgel auf dem Feld ausbreiten kan, alſo, da der Menſch von einem zeitlichen Gut nicht kan erſåttiget werden, iſt es ohnmöglich, daß er ſelbes fůr ſein Zihl habe; maſſen ihme auf ſolche Art der Anfånger aller Ding ein eitles Zihl, und Ende gegeben, ſo ohnerklecklich wåre, ſein Verlangen zu befridigen. Dahero ſchreibt gar ſchön Marſilius Ficinus: (i) **Der Urheber aller Ding hat nicht ohne Urſach, und umſonſt uns eine ohnerſåttliche Begierd eingepråget; als welche ſich nur nach GOtt ſehnet, der ſie erfůllen kan.**

Was iſt dann alſo unſer Zihl, und Ende, ſo zugleich edler, als der Menſch ſelbſt, und welches uns über die ohnvernůnfftige Thier erhebt, und unſer weitſchichtiges Verlangen gåntzlich erſåttiget?... GOtt... **Der Menſch iſt zu dieſem Zihl erſchaffen, daß er ſeinen GOtt lobe, und ehre.** Und erſtens zwar iſt unſer ohnmittelbares Ende, GOtt dienen, eine ſo edle Sach, welche all unſere Verdienſt, und Verlangen ůberſteiget. Der heilige Baſilius ſagt über den 33. Pſalm: (k) **Unſere gröſte Ehr, und Wůrde beſtehet in deme, daß man uns Diener eines ſo groſſen HErrens heiſſet.** So eröffne dann alſo einmahl die Augen, o Seel! und begreiffe es wohl; du biſt nicht wegen der Erde, ſondern wegen dem Himmel erſchaffen, nicht, daß du der Welt, ſondern GOtt dieneſt.

Aus

(i) Plotin L. quæ ſint, & unde mala. . . . . Auctor naturæ temere, fruſtraque indidiſſet appetitum non implendum; ergo fertur ad Deum, qui poteſt implere.

(k) Satis eſt nobis ad omnem dignitatem, & noſtri exiſtimationem, talis Domini ſervos appellari.

Aus dieſer erſten Wahrheit, als gleichſam aus dem erſten Grund himmliſcher Wiſſenſchafften, müſſen wir dieſe Folgen ziehen. Erſtens, wie groß die Güte, und Liebe GOttes, da Er uns ohne eigene Verdienſt, oder, von jemand darzu gebetten zu ſeyn, ſonderen aus lauterer Liebe, mit deren Er uns von Ewigkeit her liebte, wo wir annoch nicht waren, und alſo ſeine Göttliche Liebe nicht verdienen kunten, erſchaffen. (l) Zu deme zohe Er uns in der Erſchaffung ſo vielen anderen vor, die ihme getreuer wurden gedient haben. Und, obwohlen Er von Ewigkeit vorgeſehen, daß wir werden untreu, und ungehorſam gegen ihme ſeyn, erſchaffte Er uns jedoch. Wahrhafftig, wenn ein Vatter die üble Aufführung ſeines Sohns vorhinein ſehete, wurde er ſich weigeren, ihne zu gebähren. Und dannoch erſchaffte uns GOtt, obwohlen Er unſere Undanckbarkeit vorſahe; und zwar nicht unter denen Unglaubigen, da wir würden verlohren gegangen ſeyn, ſondern in dem Hertzen des Glaubens, nicht als Arme, oder Lahme, ſondern mit ſo vielen Gaaben ausgeziert, als wir deren an uns zehlen. . . O ohnvergleichliche Liebe! . . .

Endlichen, weilen Er uns in der Erſchaffung mit ſo vielen, und ſolchen Gaaben bereichet, die wir uns kaum hätten einbilden, ich will nicht ſagen, verlangen können; ſintemahlen, wenn GOtt zu einem von uns vor der Erſchaffung geſagt hätte: Nun wiſſe, ich will dich auf die vollkommniſte Art erſchaffen, ſo du dir immer wünſchen kanſt, ſage nur, was, und wie du wilſt; Nein! wem wurde

(l) Charitate perpetua dilexi te.

einmahl eingefallen ſeyn zu ſagen: HErr, ich will, daß du mir ein Seel gebeſt, ſo ein Ebenbild deiner GOttheit, und ihr Zihl, und Ende ſolle ſeyn, dich ewig zu genieſſen? Ich will in einer Welt gebohren werden, wo ober mir der holde Himmel hergehet; mir ſollen die leuchtende Sterne dienen, die Elementen ſollen ſich nur wegen mir beſchäfftigen. Mir ſollen die Vögel, das Gewild, Fiſch, und Früchten zur Nahrung dienen. Nur zu meiner Ergötzlichkeit ſolle das Meer, die Flüß, Wälder, Gärten, Pflantzen, Blumen, ſo edle Ding, ſeyn. Mein Schatz ſolle ſeyn Gold, Silber, und zerſchiedene Edelſtein; ich frage noch einmahl, wem wurden eingefallen ſeyn ſo edle Ding, die uns GOtt würcklich, in der That mitgetheilt? So begabe Er uns dann alſo in der Erſchaffung, mit übermeſſener Güte weit mehrer, als wir uns einbilden, oder wünſchen könten. Was Danck, Lob, und Liebe ſeynd wir ihme alſo nicht ſchuldig? Und, ſo wir dieſes nicht thuen, was Abentheurliche Undanckbarkeit begehen wir nicht? Wir machen es ärger, als der Aſchen mit dem Feur. Selber wird von dem Feur gebohren, und iſt alſo gleichſam ſeine Tochter; dannoch widerſetzt er ſich ihme am meiſten. Das Feur zerſchmeltzt alles, was ein von innen wachſendes Leben hat, es muß vor ihme alles Ertzwerck flüſſen, und die Stein ſelbſt zu Kalch werden. Was widerſteht ihme aber allein? . . Der Aſchen; dieſer laßt ſich nicht nur allein von ihme nicht zermalmen, verbrennen, ja nicht einmahl erwärmen; ſondern er erſteckt viel-

mehr

mehr alles Liecht, und Feur. . . Einem ſolchem Aſchen vergleichet die Weißheit einen Undanckbahren c. 15. (m) Sein Hertz iſt eine Aſchen; weilen er nicht wuſte, wer ihne gebildet. Er iſt von GOtt erſchaffen, als ein Sohn GOttes; und gleichwohl macht er es årger, als der Aſchen mit dem Feur: Er laßt ſich nicht nur allein nicht erleuchten, und mit der Liebe ſeines Schöpffers entzünden, ſondern er widerſetzt ſich vilmehr ſeinem Willen, zernichtet die Abſehen, ſo GOtt in ſeiner Erſchaffung hatte. Sein Hertz iſt eine Aſchen.

Die zweyte Folge iſt, daß, da wir GOtt gantz zugehören, folglich nicht mehr unſer ſeyen. (n) Wenn deine gantze Weeſenheit einem anderen zugehört, ſo biſt du ja nicht mehr Herr über dich ſelbſten; ſchreibt Auguſtinus tract. 25. in Joan. Wir müſſen alſo gantz GOttes, und wegen ihme ſeyn, mercket an Bernardus (o): Jedes Geſchöpff muß von ſeiner gantzen Weeſenheit GOtt lieben, deme es ſolche gantz zu dancken hat. Der Baum gehört gantz dem Gårtner, der ihne gepflantzt, das iſt, die Blühe, Frucht, und Holtz; wer immer was darvon nehmet, der ſtihlt. Alſo gehört auch ein, von ſeinem Herren erkauffter Leibeigner gantz ihme; all ſein Thuen, und Laſſen ſteht dem Herren zu Dienſt: Wiewohlen weder der Gårtner dem Baum, noch der Herr dem Diener ſein Weeſen gegeben. Um wie vielmehr alſo

 muß

(m) Cinis eſt cor ejus; quoniam ignoravit, quis ſe finxit.
(n) Quid non tam tuum, quam tu, ſi alicujus es, quod es?
(o) Tract. de Dilect. Dei. Ex toto ſe illum diligere debet, cui ſe totum debere non ignorat.

muß der Menſch gantz GOttes ſeyn, als der ihme das Leben gegeben? Um wie vilmehr ſolle er all ſein Thuen, und Laſſen, Gedancken, Wort, und Werck zum Dienſt GOttes anwenden? Und, ſo er einen Theil darvon der Welt, oder dem Teuffel widmet, ſtihlt er. Dahero antwortete jener Knab in der neu-entdeckten Welt gar recht dem Wütterich, ſo von ihme den Roſenkrantz geforderet, und den Tod drohete, wenn er ſelben nicht ablege: Wie, ſagte er, wenn der Roſenkrantz GOtt gehört, wie wolt ihr, daß ich ihne einem Feind GOttes gebe? Dieſes müſſen auch wir öffters ſagen: Wenn meine Gedancken GOtt zuſtändig, wie kan ich ſie der Eitelkeit opfferen? Wenn mein Hertz dem Schöpffer gehört, wie kan ich es dem Geſchöpff geben?

Die dritte Folge iſt, daß, wenn wir das Zihl, wegen deme wir von GOtt erſchaffen, nicht erfüllen, wir hier gantz unnutz ſeyen: (p) Alle ſeynd abgewichen, zugleich ohnnutz worden. Wenn ein Schlüſſel die Thür nicht öffnet, wirfft man ihne hinweg. Einen ohnfruchtbaren Baum hauen wir aus, und werffen ihn in das Feuer; und, der ſeine Seel nicht zu dem Gottesdienſt verwendet, als wegen deme GOtt ihme ſie verliehen, beſitzt ſie umſonſt. (q) Der Untreue hat ſeine Seel vergeblich empfangen; maſſen nach Auslegung Bernardi: (r) Derjenige Menſch umſonſt lebet, ja nicht einmahl lebet, der kein ſolches Leben

(p) Omnes declinaverunt, ſimul inutiles facti ſunt, Pſ. 13. v. 3.
(q) Accepit in vano animam ſuam. Pſ. 23. v. 4.
(r) Serm. in Pſ. 23. fruſtra vivit, vel omnino non vivit, dum non vivit ea vita, propter quam, ut in ea viveret, accepit animam ſuam.

Leben führt, wegen deme er ſeine Seel empfangen. Ach! wie vile ſeynd nicht in der Welt, die in ſelbe gebohren worden, GOtt allein zu dienen; ſie dienen aber mehr denen Geſchöpffen, der Welt, und dem Teuffel. (s) Es bleibt darbey, ich wird nicht dienen. Sie mißbrauchen das Abſehen des groſſen GOttes in all ihren Wercken zu ihrer Boßheit. (t) Ich muſte dir zu deinen Sünden dienen. Solchen gehört billich jene Straff, die GOtt über den ohnfruchtbaren Feigen-Baum ergehen lieſſe, da er ihne zur Axt, und Feur, verdammte. (u) Für was ſtehet er in dieſem Erdreich? Haue ihne um. Alſo könte GOtt zu ſolchen ſagen: Für was ſeyd ihr in der Welt? Fort mit euch in das ewige Feur; es komme, ſtatt eurer, mir zu dienen ein neuer Franciſcus von Aßis, oder Thereſia.

II. **Das letzte Zihl des Menſchen iſt, ſeelig werden.** GOtt wurde uns eine groſſe Gnad erwiſen haben, ſo unſer letztes Zihl, und End wäre, ihme nur allein dienen; ſtatt der Vergeltung dieſes Dienſts wäre die ohnvergleichliche Ehre, einem GOtt zu dienen: Ja es wurde ein groſſes Glück ſeyn, wenn unſer letztes Zihl wäre, einem vortrefflichen Engel-Geiſt dienen, wie die andere Geſchöpff geordnet ſeynd, uns zu dienen. Aber o um wie vil weiter gienge die ohnendliche Güte GOttes! Er ſteckte uns zum ohnmittelbaren Zihl aus ſeinen Dienſt,

(s) Dixi, non ſerviam.
(t) Servire me feciſti in peccatis tuis; Iſaiæ 43.
(u) Utquid terram occupat? ſuccide ergo illam, Lucæ 13. 7.

Dienſt, das letzte aber ware, ihne in der glückſeeligen Ewigkeit zu genieſſen. Dahero kan er allein unſer Verlangen ſtillen; dann ſo wir ihne beſitzen, ſehnen wir uns nach nichts anders. Alſo der heilige Thomas (x). GOtt wäre nicht unſer letztes Zihl, ſo wir nach ihme annoch was anders verlangen könten; dahero ſchließt er alſo: (y) Das Zeitliche iſt nicht unſer Zweck, ſondern GOtt; ſo haben wir dann hier keine bleibende Statt, ſondern dort, wo der Heyland iſt; ſo wollen wir dann aus uns hinaus, zu ihme gehen. Und, weilen wir dann alſo GOtt ohnmöglich genüſſen konten, ohne ſeelig zu ſeyn, hat der HERR die Beförderung ſeiner Ehr mit jener unſers ewigen Heyls vermenget. Wenn wir nun unſer letztes Zihl erreichen, vereinigen wir uns mit unſerem Anfang, gleich die Stammen-Geſchicht des Erlöſers an dem 3. v. 23. Lucä von GOtt anfangt, und ſich durch einen ſchönen Krays in ihme endet. (z) Und der Heyland ſelbſt ware, und endet: (a) Der Adam, und GOttes ware. Dahero ſchließt Rupertus der Abbt alſo: (b) Er ſetzte den Anfang, und das Ende zuſammen, und machte einen Krays.

Nun dieſes letzte Zihl, GOtt zu genieſſen, und ſeelig zu werden, iſt **Erſtens** ſehr billich; dann es gezimt ſich durchaus, daß das Geſchöpf dahin zihle, ſich in ſeinem GOtt zu erfreuen, und ſeelig zu werden.

(x) 1. 2. q. 2. A. 8.

(y) Finis noſter non ſunt temporalia, ſed Chriſtus; non ergo habemus hic manentem civitatem; ſed, ubi eſt Chriſtus, exeamus ergo ad ipſum, Lect. 2. in 13. Hebr.

(z) Et ipſe Jeſus erat.

(a) Qui fuit Adam, qui fuit Dei.

(b) Initium, & finem conjunxit, & circulum fecit.

werden. **Zweytens** iſt es das edliſte Zihl. Genug, wenn ich ſage, wir haben eben jenes Zihl der Englen, und GOttes ſelbſten, als der in ſeinen Wercken nur auf ſich, und ſeine Ehr antraget. (c) Der heilige Thomas ſchreibt (d): Gleichwie GOtt in all ſeinen Wercken auf ſich ſelbſten, das letzte End, abzihlet, alſo ſollen es auch machen alle Geſchöpf. Was groſſe Ehre iſt es nicht, der Erſtgebohrne, zum Reich, und beſtimmte Nachfolger der Kron ſeyn? Welche Ehre, eine, für einen König auserwählte Braut ſeyn? Was Ehre für uns, zum ewigen Reich beſtimmet, und nur deßwegen erſchaffen ſeyn, GOTT ewig zu genieſſen? **Drittens** iſt es das leichtiſte Zihl; maſſen, ſolches zu erlangen, genug iſt, daß man von Hertzen Leyd trage. Reich, oder Adelich zu ſeyn, erklecket nicht, ſolches nur wollen ſeyn; aber ſeelig, ja heilig zu ſeyn, iſt genug, daß man es nur ernſtlich wolle. Auguſtinus ſagt in Pſ. 92. (e) Alsbald du wirſt wollen, wirſt auch können, ſihe, dieſen Augenblick treib dein Hertz an, und es wird dir widerfahren. **Viertens** iſt es ein nöthiges Zihl; weilen GOtt ernſtlich will, wir ſollen es ernſtlich verlangen; dahero, ſo wir den Himmel, zu deme wir erſchaffen, nicht erlangen, fallen wir zur Straff darfür in die Höll. Laufft das Waſſer nicht in das Meer, als ſeinem Mittel-Punct, wird es deßwegen nicht voll der Würmer, noch

(c) Univerſa propter ſe ipſum operatus eſt Dominus. Prov. 16. 14.

(d) L. 3. c. gent. c. 17. ut agens primum in ſe ipſum, tanquam ultimum finem ſuorum operum intendit, ita eundem finem ſecundaria agentia ſpectant.

(e) Velis, & poteris; ecce, dum loquor, incita cor, & fiet tibi.

noch weder verzört es ſich ſelbſten: Allein wenn der Menſch zu ſeinem Zihl, dem Himmel nicht gelanget, gehet er ewig zu Grund.

Aus all dieſem müſſen wir ſchlieſſen Erſtens, daß der, nur wegen GOtt erſchaffene Menſch eine heilige Hoffarth an ſich nemmen müſſe, und ſeine Anmuthungen nicht durch irrdiſche Gegenſätz, oder Verlangen nach Welt-Gelüſten verächtlich machen, maſſen diß eine Sach, ſo auch wilden Thieren gemein. . . Es begabe ſich einſtens Cleopatra mit Marco Antonio auf das Meer, ſie beluſtigten ſich auf ſelbem mit dem Fiſch-Fang. Nun verordnete die Königin, als welche in dem vorderem Theil eines vergoldeten Schiffs ſaſſe, und die Angel in das Meer warffe, daß einige erfahrne Fiſcher, alsbald ſie die Angel ausgeworffen, groſſe Fiſch anckederten, welche ſie nachmahls mit groſſer Freud hervorzoge. Da nun gleiches dem König nicht begegnete, wurde er in etwas maßleidig, dahero nahme die ſchlaue Cleopatra Gelegenheit, in einer liebvollen Schmeicheley zu ihme zu ſagen: (f) Verwundere dich nicht, o König! wenn die Fiſch nicht an deinen Angel beiſſen, dann du biſt zu weit höherem Zihl gebohren; König nemlichen, und Königreich zu fiſchen. Ach Menſch! wiſſe auch, du biſt deßwegen gebohren, damit du ſolleſt König, und Königreich fiſchen. Du biſt gebohren, durch die ſeeligmachende Anſchauung GOttes den König der Königen zu beſitzen, und das ewige Reich einzunemmen.

Zwey-

(f) Natus es, reges, & regna piſcari.

Zweytens müſſen wir in all unſerem Thuen, und Laſſen nur dieſes Abſehen haben, GOtt nemlichen zu gefallen, und alles wegen ihme zu thuen; gleich als die Sonnen-Bluhm ſich immer nach der Sonne wendet. Ich ſage nicht, daß wir alle andere Geſchäfft gantz unterlaſſen ſollen; ſondern, gleichwie jener, ſo in einem Schifflein fahret, obwohlen er iſſet, und ſchlafft, jedoch weiters fortkommet, weilen er das Steur-Ruder immer zu dem ausgeſteckten Zihl wendet, alſo müſſen auch wir in all unſeren, auch gleichgültigen Geſchäfften die Richtſchnur zu GOtt haben, und ſeinen Willen ſuchen zu erfüllen. (g) Ihr möcht eſſen, oder trincken, oder was anderes thuen, ſo thuet alles zur Ehre GOttes. Kurtz, wir müſſen ohne Unterlaß nach unſerem letzten Zihl, nach GOTT trachten, ohne, uns darvon, von was immer für weltlichen Ergötzlichkeiten aufhalten zu laſſen; gleich einem Fluß, welcher immer zu ſeinem Mittel-Ort, dem Meer, laufft. Er rinnet durch geblühmte Felder; allein er laßt ſich nicht von deren Schmeichelen einnemmen, ſondern rauſchet eilends weiter fort, und ruffet gleichſam durch dieſes Geräuſch überlaut: In das Meer, in das Meer. Er lauffet nahe an den veſten Mauren trefflicher Haupt-Städten vorbey; allein es kan ihne keine Herrlichkeit veſt halten, er laufft eines Lauffens, wohin? In das Meer, in das Meer. Er flieſſet unter prächtigen, ja Königlichen Bruggen durch; allein er achtet ſo edlen Laſt nicht, ſondern eylet durch, wohin? In das Meer, in das Meer. Eben alſo

(g) Sive manducatis; ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor. 10.

alſo műſſen wir zu unſerem Zihl abgehen. Will uns die Welt mit eitlen Ehren locken, műſſen wir ſagen: Nein, das iſt nicht mein Zihl, ich will zu GOtt, zu GOtt. Will uns der Teuffel durch geile Fleiſch-Gelűſten locken, műſſen wir ſagen, das iſt nicht mein Zihl, ich will zu GOTT, zu GOTT; (h) ich bin zu hőheren Dingen gebohren, ſprache der weiſe Seneca, (i) als daß ich ein Leibeigener meines Leibs ſeyn ſolte.

Drittens, wie Beweinenswűrdig ſeye die Unordnung jener, welche nicht wegen dieſem Zihl, ſondern von denen falſchen Welt-Gűteren hintergangen, wűrcken. Dieſe gleichen dem Raben, den Noe ausſchickte, ſich zu erkundigen, ob er ein trockenes Plåtzlein nach ſo langer Sűndfluth finden mőchte. Allein er thate nichts minders, als dieſes, ſondern legte ſich auf die, ober dem Waſſer herſchwimmende Todten-Aas. Ach! wie vile Menſchen kehren gleichſam die Welt unter, und űber ſich; ſie ſeynd gebohren, ſich nur in GOtt zu erfreuen, und ſeelig zu werden, entgegen wenden ſie alles an, dem Teuffel zu gefallen, und ewig zu Grund zu gehen. Der berűhmte Thomas Morus, als er einsmahls gehling in das Zimmer ſeiner Tochter eingienge, eben, als ſich ſelbe pråchtig aufputzte, ſahe er, wie ſie ſich mit einem Stricklein, um ihren Leib-Geſchmaid zu halten, an deme zwey Kammer-Jungfern nach, und nach einen Knopf zuſammen zogen, binden lieſſe. Als Morus ſo grauſame Quaal ſahe, welche ſeine Tochter aus

(h) Ad altiora natus ſum,

(i) Quam, ut ſim corporis mei mancipium.

aus Liebe der Welt-Eitelkeit erdultete, ſeufftzete er erſtlich gegen dem Himmel; hinnach wendete er ſich zu ihr, und ſprache: Meine Tochter! dir wurde GOtt groſſes Unrecht anthuen, wenn er dich nicht verdammte; weilen du dich zu deiner Verdammnuß ſo gar ſehr bemüheſt... O zu wievilen könte man dieſes ſagen, indeme ſelbe wegen Eigennutz, oder Ehrgeitz, ſo ſie der Höll zuführt, mehrer thuen, und ertragen, als die fromme in Ausübung Chriſtlicher Tugenden, welche zum Himmel leiten.

III. **Das Zihl aller Geſchöpff iſt, daß ſie uns als Mittel dienen zur Seeligkeit.** Gleichwie unſer Zihl iſt, GOtt dienen, und ſeelig werden, alſo iſt das Zihl aller Geſchöpf, uns dienen, als Mittel zu dem ewigen Heyl. Es ſchreibt Ariſtoteles (k): Wir ſeynd gleichſam das End aller Dingen. Nun, wer wurde es glauben? Die ohnvernünfftige Geſchöpf erfüllen vollkommen ihre Pflicht, ſo ſie haben, uns zu dienen; maſſen der Himmel, die Sonne, Mond, und Sterne niemahls aufhören, ſich zu bewegen; die Elementen, Pflantzen, und wilde Thier unterlaſſen nicht nur allein niemahls, uns die Nahrung zu verſchaffen, ſondern ſie reichen uns ſo gar ſelbe auch im überfluß, und mit aller Ergötzlichkeit. (l) Durch deine Anordnung bleibt der Tag beſtändig; weilen dir alle Ding dienen. Der Menſch hingegen, obwohlen er vernünfftig, erfüllet

(k) 2. Phyſ. nos ſumus quodammodo finis omnium.
(l) Ordinatione tua perſeverat dies; quoniam omnia ſerviunt tibi. Pſ. 118.

ſein Zihl, GOtt zu dienen, durchaus nicht; ja verkehrt vilmehr die Ordnung der Göttlichen Weißheit, indeme er die Geſchöpf, als ſo viele Mittel der Seeligkeit, mißbraucht, und ſie zu ſeiner Verdammnuß anwendet, weilen er in ſelben ſein Zihl ſetzet. Und alſo begehet er zwey ſchwere Unbilden; eine gegen dem Schöpffer, deme er ſo boshafft den Rucken kehrt; die andere gegen die Geſchöpff, indeme er ſelbe verpflichtet, wider ihren Willen an denen Beleidigungen des allgemeinen Schöpffers Theil zu nemmen. Dahero gedunckte es den heiligen Bonaventura, (*) daß ſich alle Geſchöpf, ſo groſſes Unrecht zu anthen, alſo zu dem Sünder hören laſſen: (m) Dieſer iſt es, der uns mißbraucht, und, da er uns ſolte nach dem Wohlgefallen des Schöpffers anordnen, muſten wir des Teuffels Liſt dienen. Er liebet uns mehr, als GOtt; er thate uns eine groſſe Unbild an, da er uns, die wir zur Ehre GOttes gemacht worden, zu ſeiner Schmach machte; er ſolte uns nach GOttes Wohlgefallen brauchen, und wolte uns doch lieber zu des Teuffels Dienſt mißbrauchen. Hinnach ſetzte er hinzu, wie die Erde wider den Sünder aufſchreye: (n) Warum trage ich dieſen loſen Menſchen? Das Waſſer

(*) 1. p. ſtim. div. v. c. 7.

(m) Iſte eſt, qui nobis abuſus eſt, & qui debuit in beneplacito creatoris nos ordinare, fecit nos, ad diaboli dolum ſervire; nos ſupra Deum amavit, magnam injuriam nobis fecit iſte nefandiſſimus homo, qui nos, ad honorem Dei factos, in injuriam Dei convertit; debuit nobis in beneplacito Dei uti, voluit potius nobis in diabolica ſervitute abuti.

(n) Quare hunc nequiſſimum ſuſtineo?

ſer rufft: (o) Warumen ertrăncke ich ihne nicht? Der Lufft rauſchet: (p) Warumen erſtecke ich ihne nicht? Die Stein ſagen: (q) Warum verſteinigen wir ihne nicht? Es kirret die Höll, und ſchreyet: (r) Warum verſchlünde ich ihne nicht zur ewigen Pein? Kurtz, alle Geſchöpff ſchreyen zuſammen, dieſer dienet GOtt nicht; ſo ſeynd wir dann alſo der Pflicht enthoben, und der Billichkeit, ihme mehr zu dienen.

Laßt uns alſo einmahl die Augen öffnen, und der Geſchöpf, als Mittel alſo gebrauchen, daß ſie zu unſer Seeligkeit beytragen. Dahero folget, ſagt Ignatius, (s) daß wir ſie ſollen in ſo weit gebrauchen, als ſie uns zum End nutzen, und in ſo weit fliehen, als ſie uns ſchaden. Gleichwie nemlichen der Wandersmann keine Acht hat, ob der Weeg bequem, oder rauh; wenn er nur darauf ſein vorhabendes Zihl erreichet; und der Krancke nicht ſorgt, ob die Artzney bitter, oder ſüß, wenn er nur dardurch geneſt; alſo müſſen auch wir in dem Gebrauch der Geſchöpf allezeit auf dieſes ſehen, was mehrer zu unſerem Seelen-Heyl dienet. Dahero, wenn uns weit nutzlicher die Trangſaalen, als die Wohlfahrt, mehrers die Einſamkeit, als die Freyheit, mehrers das Kreutz, als die Ergötzlichkeiten, müſſen wir uns zu jenen, und nicht zu dieſen

(o) Quare eum non ſuffoco.
(p) Quare non deficio?
(q) Quare eum non lapidamus?
(r) Quare eum non devoro, & crucio.
(s) Unde ſequitur, utendum illis, vel abſtinendum eatenus, quatenus ad conſecutionem finis vel conferunt, vel obſunt.

ſen bekennen; und, ſo jenes, was uns das liebſte, ärgert, und Gelegenheit des Untergangs iſt, ſeynd wir ſchuldig, ſelbes beyſeits zu laſſen, und uns darvon abzuwenden. (t) Wenn dich dein Aug ärgert, reiſſe es heraus, und werffe es von dir.

Da muß ich aber auch was von anderen ohnzahlbaren Mittlen melden, ſo wohl über- als natürlichen, die uns GOtt zu unſerem ewigen Heyl gegeben. Der König Nabuchodonoſor, als er denen drey Babels-Knaben die Ehre eingeſtanden, als edle vor ſeinem Angeſicht zu ſtehen, gabe er ihnen einen Hoffmeiſter zu, der ſie mit Königlicher Koſt ernähren muſte. Eben alſo, da GOtt uns zur groſſen Himmels-Belohnung beſtimmete, verſahe Er den Menſchen zuerſt mit natürlichen Mittlen, mit der Gedächtnuß, vermög, welcher der Menſch ſich der Göttlichen Gutthaten erinneren konte, mit dem Verſtand, das Gute zu erkennen, mit dem Willen ſolches zu wollen, mit der Geſundheit, das ſüſſe Gnaden-Joch des neuen Liebs-Geſatzes zu ertragen, mit Reichthummen, damit er ſich durch das Allmoſen Verdienſt ſammle, mit Edlem Herkommen, deßwegen dem König aller Königen deſto danckbarer zu ſeyn. Er gabe ihme auch übernatürliche Mittel, als die heilige Sacramenten, gewiſſe Geiſt-Bücher, Predigten, gute Beyſpihl, Kirchen, Prieſter, ja ſo gar die übel des Leibs, als Kranckheiten, Unglück, Verfolgungen zum Seelen-Heyl, damit wir durch ſelbe in uns gehen, und uns beſſeren möchten. Nebſt

(t) Si oculus tuus ſcandalizat te, abſcinde eum, & projice abs te.

Nebſt ſo allgemeinen Mittlen, wie viel beſondere hat er nicht jedem verlihen? Was Gemůths-Erleuchtungen, und Hertzens-Einſprechungen, was Gewiſſens-Aengſten, und Gelegenheiten, fromm zu leben? Er ſagt durch den Propheten Iſaias c. 5. 4. (u) Was håtte ich dann noch ſollen an meinem Weinberg thuen, ſo ich nicht gethan? Mit weit minderen Hůlffs-Mittlen wurden ſo vile heilig, und werden es annoch, als jene ſeynd, welche dir GOtt verlihen. (x) Wehe dir Bethſaida, und Corozaim; dann, ſo in Tyrus, und Sidon jene Wunder wåren gewůrcket worden, ſo in dir geſchehen, wurden ſie in Aſchen, und hårinen Såcken Buß gethan haben! Dahero kan ſich kein Chriſt entſchuldigen, wenn er nicht ſeelig wird. (y) Dein Untergang kommet von dir her; und doch, o Wunder! obwohlen in dem Chriſtenthum ſo vile Mittel zur Seeligkeit ſeynd, gehen jedoch ohnzahlbare zu Grund; und warum?

Erſtens, weilen ihnen einige ſolche Mittel nicht zu nutzen machen; dahero gleichen ſie jenen Wůrmeren, welche hundert Fůß haben, und dannoch im Herumkriechen eine der fåuliſt- und langſamſten Thieren ſeynd. Sie gleichen denen Meer-Fiſchen, die mitten in dem geſaltzenen Waſſer ſůß, ſagt der Prophet Habacuc 3. v. 14. (z) Sie pflegen ſich mit allerley ſchmeichlenden Vorwån-

(u) Quid eſt, quod debui facere vineæ meæ, & non feci?
(x) Væ tibi, Bethſaida, væ tibi, Corozaim! quia, ſi in Tyro, & Sidone factæ fuiſſent virtutes, quæ factæ ſunt in te, olim in cinere, & cilicio pœnitentiam egiſſent.
(y) Perditio tua ex te.
(z) Homines, quaſi piſces maris.

wänden von einem frommen Leben zu entladen. Man theilt in der Kirchen die heilige Sacramenten aus; allein ſie empfangen ſolche nicht, ſondern ſagen: Wir haben keine Zeit. Was das Gebett betrifft, wenden ſie, weiß nicht, was für Schwachheiten des Kopfs vor. Damit ſie nicht Allmoſen geben dårffen, ſtellen ſie ſich arm. Zu Chriſtlichen Buswercken ſeynd ſie nicht ſtarck, und geſund genug. Denen Geiſt-übungen zu entgehen, wenden ſie kahle, abgeſchmacke Entſchuldigungen ein. O GOtt! O Thorheit! O Unſinnigkeit!

Andere hingegen nemmen das Mittel für das Zihl, und das Zihl für das Mittel. O welche Abentheur! . . die Geſchöpf ſeynd eine Leither, auf denen wir zur Erkanntnuß, und Liebe GOttes hinauf ſteigen; dahero müſſenwir auf ſelben her gehen. (a) Du haſt alles unter ſeine Füß geworffen: Und dannoch thuen wir das Widerſpihl. Wir ſetzen dieſe Leither auf das Haupt, da wir die Geſchöpf, als den Gegenſatz unſers Verlangen, wollen. . . Was noch mehr, der Leib, der ſo verächtlich, ſolle der Erbin des Himmels, unſerer Seel, dienen; gleichwohl macht der loſe Menſch die Seel dem Leib dienſtbar: Wenn der Leib einen augenblicklichen Wohlluſt genüſſet, achtet man es nicht, wenn ſchon auf die Seel das Urtheil der ewigen Verdammnuß wartet. Dieſe Unordnung gleichet jener, welche ein König Salomon beweinet, aufruffend: (b) Ich

(a) Omnia ſubjeciſti pedibus ejus.
(b) Vidi ſervos in equis, & principes ambulantes ſuper terram, quaſi ſervos, Eccl. 10. v. 7.

Ich ſahe Diener auf Zelteren, und Fürſten zu Fuß gehen auf der Erden, wie die Diener.

Andere endlichen bedienen ſich der, ihnen von GOtt verlihenen Mittlen, wider GOtt, indeme ſelbe wider Ihne ſeine Gutthaten aufbringen. Sie gebrauchen ſich des Adels, deſto hoffärtiger zu ſeyn, der Reichthummen, deſto freyer zu leben, der Schönheit, deſto eitler, der Wiſſenſchafft, deſto gottloſer zu ſeyn, der heiligen Sacramenten, die Gotts-Raubereyen zu vermehren, der Kirchen, die Ohnerbietigkeiten zu zeigen. O abentheurlicher Undanck! Billich beweinte ihne der König David: (c) Sie ſeynd zu einem argen Bogen bekehrt worden. Es erstatteren die Geſchichten in Erzehlung der Teuffliſchen Gottloſigkeit jenes, der in denen Niderlanden mit jenem Degen einen Soldaten erſtochen, mit deme ihme dieſer das Leben gegeben, da er kurtz zuvor darmit den Strick abgeſchnitten, an deme er an dem Galgen hienge, und ſchon den Lebens-Geiſt aushauchen wolte. Was ſolte man nun von jenen ſagen, welche die Gutthaten GOttes zu Waffen ſchmiden, GOtt damit zu beleidigen, und auf ein neues zu kreutzigen? Die Gothen-König, wenn ſie ihre Ritter bewaffneten, gaben ſie ihnen den Spitz des Degens in die Hand, ſie mit dieſem Gepräng zu ermahnen, ſelben niemahls wider den König zu zucken, von deme ſie ihne empfangen. Ach! um wie vil mehr ſolten auch wir erlernen, jene, uns von GOtt zum Seelen-

(c) Converſi ſunt in arcum pravum, Pſ. 77. v. 59.

Heyl gegebene Mittel nicht wider GOtt, als unſer letztes Zihl, und Ende zu mißbrauchen!

Nach ſo gründlich, vorausgeſetzten Wahrheiten, gehe anjetzo ein jeder in ſich ſelbſt, und durchforſche er ſeine gegenwärtige Lebens-Art; durchlauffe er mit denen Gedancken ſein bißheriges Leben, und ſage ein jeder mit Iſaia am 38. v. 15. (d) Ich will alle Jahr in der Bitterkeit meiner Seelen wider bedencken. O GOtt! was vihiſches Leben führte ich bißhero. (e) Auguſtinus redet alſo: Ich bin von dir abgewichen, und mein Leben iſt zu einem Abentheur geworden. Da ich nicht wegen GOtt, meinem Zihl, lebte, wurde ich zu einem Wunder der Boßheit; ich gleichte einem Feur, welches nicht in die Höhe ſteiget, oder einem Stein, der nicht zu ſeinem Mittel-Tupfen auf den Boden fallt. Ich wurde in die Welt erſchaffen, GOtt zu dienen; ich diente ihme aber nicht nur allein nicht, ſondern vilmehr ſeinem Feind, dem Teuffel. Ich wurde erſchaffen, damit ich ſeelig werde: allein ich hatte auf all anderes Acht, nur auf meine Seeligkeit nicht. Zu was verwendete ich ſo vile Jahr? Zu eitlem Gewinn, Ehren, und zergänglichen Ergötzlichkeiten; dahin richtete ich meine Gedancken, Mühe, und Sorg. GOTT, meiner armen Seel, zu meinem Heyl, nur ein Stündlein anwenden, fiele mir zu ſchwer. O flüchtige Lebens-Täg, Monath, und Jahr, wie übel lieſſe ich euch vorbey ſtreichen. Ich will zurücke gedencken auf

(d) Recogitabo omnes annos in amaritudine animæ meæ.

(e) Deflexi a te, & factus ſum monſtrum vitæ.

auf all meine Jahre, in der Bitterkeit meines Lebens. . . .

Meine Seel, was thueſt? wann wirſt die Augen aufthuen, und dahin bedacht ſeyn, deine übrige Lebens-Zeit beſſer anzuwenden? Wohlan! faſſe mit dem heiligen Doſitheo einen veſt- und ernſthafften Schluß. Dieſer, wie wir in dem Leben der heiligen Vätter leſen, ware ein Jüngling von heigler Leibs-Beſchaffenheit, anbey aber auch von edler Eigenſchafft. Von dem Beyſpihl beſonderer Heiligkeit ſeiner Zeit in denen Klöſteren aufgemunteret, gienge er einſtens eylends zu dem Vorſteher Dorotheo, warffe ſich ihme zu Füſſen, bittete ihne demüthigiſt, mehr mit Thränen, als Worten, er möchte ihne, als einen Lehr-Jünger aufnemmen, ſagend: (f) Ich will meine Seel dem Him̃el gewinnen. Der weiſe Obere betrachtete ihne durchaus; und, als er wohl ſahe, daß er wegen zartem Leib dem rauhen Kloſter-Leben nicht gewachſen, ſprache er zu ihme: Ach! wie gerne wurde ich deinem Verlangen willfahren, aber deine Zärtlichkeit verhindert in mir, und dir, bederſeitigen Troſt. Weiſt du wohl, wie ſtreng unſere Geiſt-Zucht? Der heilige Jüngling widerſetzte mit Seufftzeren dieſes alles macht nichts aus; dann es iſt alles für mich zu wenig; weilen ich hertzhafft entſchloſſen, mich ſeelig zu machen. Dorotheus antwortete: Gut! GOtt will aber nicht, daß ſich einer freywillig tödte. Doſitheus widerſetzte, ich mag leben, oder ſterben, ſo ſtehe ich nicht auf, bis ich meine Bitt erhalte.

(f) Volo ſalvare animam meam.

halte. Ich will meine Seel ſicher ſtellen. Dorotheus erwiderte endlichen, thut, was ihr wolt, ich kan euch ohnmöglich aufnemmen. Als diß Dorotheus ausgeredet, machte er ſich hinweg. Doſitheus indeſſen ſchrye immer: Ich will meine Seel ſicher ſtellen, ich will. Und, da er nicht von dannen wolte, ware es nöthig, daß ihne der Thorhüter mit Gewalt hinaus tribe. Aber was? Der heilige Jüngling verblibe den Abend allein am alten Ort, als wo man ihne auch den anderen Tag antraffe. Er thate nichts anderes, als immer aufruffen: Ich will meine Seel ſeelig machen. Dorotheus wurde endlichen bewogen, daß er ihn unter ſeine übrige geiſtliche Söhne aufnahme, als unter denen er ein ſo tugendhafft- und auferbauliches Leben führte, daß er hinnach heilig im HErren entſchiden. Nun muß auch meine Entſchlieſſung eben ſo feſt ſeyn! und diß iſt der gantze Nutzen, den ich aus dieſer Betrachtung ziehen ſoll. . . . Ja, ich will mich einmahl ſeelig machen, und mein Zihl, und Ende erlangen, wegen deme ich erſchaffen. Ich bin in die Welt gebohren, nur GOTT allein zu dienen; ſo will ich dann alſo nicht mehr der Eitelkeit, Wohlluſt, und dem Eigennutz mich widmen. Ich bin erſchaffen, meine Seel zu retten. Alſo dann, ich lebe, oder ſterbe, es ſchreye die Welt, ſo lang, und was ſie will, will ich, zum Trotz meiner Leydenſchafften, auf nichts anders ſehen, als auf das eintzig wichtigſte Geſchäfft: Wie ich ein Kind der Seeligkeit werden möchte. Was Schand wäre

es

es für mich, wenn, da die unvernůnfftige Geſchöpf ihr Zihl ſo genau erfüllen, ich hingegen, als ein, mit Vernunfft begabter Menſch, das meinige nicht erlangte? Was Schand für jenen, ſo gebohren iſt, GOtt im Himmel zu genůſſen, wenn er ſich zu nichtigen Welt-Lůſten hinab lieſſe? Deßwegen ſchreyet billich auf der heilige Bernardus (g): Schäme dich, o Seel! daß du dich ſolleſt in dem Unflath herumwåltzen, da du doch von dem Himmel herkommeſt. Nein, ich wird nicht mehr jenes ſeyn, was ich geweſen. Gienge ich ſo vile Jahr blind einher, und hab ich nur gleich- als zufälliger Weiß, wie das ohnvernůnfftige Vieh, gelebt, wird es kůnftighin nicht mehr geſchehen. Ich will meines GOtts, der mir ſo hohes Zihl beſtimmet, zur gerechten Danckbarkeit, Abſehen vollziehen, und meinen Verſtand nur dahin anwenden, wie ich mein ewiges Heyl möge beförderen.

Anmuthung.

Groſſer GOtt! du Liebe meiner Seelen, ſihe mich mit gebeugtem Haupt, und zerknirſchtem Hertzen zu deinen Fůſſen! Ich bekenne frey, und offen, daß ich mit deiner Hülff, es koſte, was es wolle, ein Kind der Seeligkeit zu werden geſinnet; dieſe meine Seel, ſo du mir gegeben, verlanget,

(g) Serm. 24. in Cant. erubeſce, volutari in cœno, quæ de cœlo es.

langet, wider zu dir zu kehren, als ihren Anfang. Es iſt nur gar zu wahr, daß ich bißhero ſo lang von der echten Straß abgegangen; weilen ich kein Abſehen auf jenes ſo groſſe Zihl gehabt, ſo du mir, als einen Geleitsmann in den Himmel, gegeben; vil zu weit bin ich von dir abgewichen, ich habe weit ſchlimmer, als der verlohrne Sohn, gehandlet. (h) **Ich bin in ein weit entfehrntes Land abgegangen.** Die ſchmeichlende Welt, die Reitzungen des Teuffels haben mich von der wahren Straß abgeführt. Ich getraue mir nicht, meine, von ſo vilen Sünden befleckte Seel anzuſchauen; weilen ich in dem Koth dieſer Welt, als in dem düſteren, ohne Licht, oder Abſehen auf mein groſſes Zihl, einher gegangen. (i) **Ihr Unrath iſt an ihren Füſſen, und ſie hat nicht an ihr Ende gedacht.** Ich erkenne gantz lebhafft meine Fehler, und verfluche ſie. Ich wünſche nur, ſelbe mit blutigen Thränen beweinen zu können. Ach mein GOtt, Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit! Du, der du biſt der wahre Weeg in den Himmel, leite meine Schritt,

(h) Abii in regionem longinquam.
(i) Sordes ejus in pedibus eius, nec recordata eſt finis ſui. Jerem. I. v. 9.

Schritt, und führe mich mit deiner Hülff auf den wahren Weeg des Heyls. (k) Ich werffe mich in deine Hände, und, als Blinder, will ich mich von dir, nach deinem Belieben leiten laſſen; dann ich will ernſtlich ſeelig werden. Wilſt du mich auf dem Creutz-Weeg dahin führen, ſiehe, (l) ich wird dir folgen, wo du immer hingehen wirſt. Wilſt du mich auf dem Weeg des Gebetts, Faſten, und Allmoſen, ſihe! ich bin bereit; dann ich will ernſtlich ſeelig werden, und dich ewig genüſſen, dich lieben, und in dir alle Völle meiner Zufridenheit durch die gantze Ewigkeit finden.

(k) Perfice greſſus meos in ſemitis tuis, Pſ. 16. v. 5.
(l) Sequar te, quocunque ieris.

III. Betrachtung,

Wie vil daran gelegen, daß wir unſer Zihl, und End erreichen, und ſeelig werden.

Einleitung.

Eine der ſeltniſten Thorheiten, welche jemahls die Welt ſahe, ware gewiß jene, ſo in dem zweyten Buch der Königen von Achitophel erzehlt wird. Dieſer, als er in ſeinen Abſichten wider den David nicht hinauslangte, hört, was er gethan. Er begabe ſich eylends nach Haus, thate allda ihme mit gröſter Sorgfalt Vorſehung an all benöthigtem, machte ſeine Rechnung, und brachte alle Haus-Geſchäfft in Ordnung. Nachdeme er nun mit ausnemmenden Fleiß alles, was das Haus, Kinder, und Güter betraffe, zu Stand gebracht, (a) hengte er ſich ſelbſt auf. O Thorheit! alles beſorgte er, nur ſich ſelbſt nicht. über jenes, ſo von ſchlechter Wichtigkeit, tragte er groſſe

(a) Suſpendio interiit, diſpoſita domo. 2. Reg. 17. v. 23.

groſſe Sorg, für das aber, ſo das wichtigſte, und ſein eigenes Leben angienge, hatte er nicht nur den mindiſten Gedancken nicht, ſondern er tödtete ſich ſelbſten. O Blinder, o Thörichter! Aber ach! wolte GOtt, daß man nicht ſolche, ja noch ärgere Thorheiten alle Tag an uns ſehete. Wir seynd, ſagt Hieronymus, (b) in geringſten Sachen fleißig, in denen gröſten nachläßig. Wie ſorgfältig vile, und vorſichtig für zeitliche Geſchäfft, ſo wenig austragen, ſo nachläßig ſeynd ſie in dem wichtigſten Seel-Geſchäfft, an deme doch alles gelegen. Wegen einem Handel, Nutzen, oder einigen Haus-Sorgen, und Ehren-Stellen bemühet man ſich, man ſchwitzt, und wendet alles an; man glaubt, aller Fleiß ſeye wohl angewendet: Hingegen, der Seel ein ewiges Reich zu gewinnen, iſt uns alles gleich zu mühſeelig, und zu viel. Damit du, predigte einſtens der heilige Joannes Chryſoſtomus, (c) Burgermeiſter werdeſt, thueſt alles; damit du aber des Himmelreichs theilhafftig werdeſt, ſpringeſt nicht über tauſend Klingen, noch in das Feur. Ey! ſo laßt uns dann bey dem Liecht des Glaubens betrachten, wie groß dieſer Fehler, laßt uns reiff erwegen, wie vil daran gelegen, daß wir unſer Zihl erreichen, und ſeelig werden.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als führte dich dein heiliger Schutz-Engel bey der Hand aus der Welt, vor den Thron GOttes, und

(b) In minimis cauti, in maximis negligentes.
(c) Ut magiſtratum aſſequaris, nihil non facis, unigeniti autem regni futurus particeps, non in mille enſes inſilis, non in ignem te conjicis.

und ſage zu dir, was einſtens der Engel zu Loth, da er ihne aus Sodm, oder von dem feurigen Untergang führte, geſprochen: (d) Rette deine Seel.

Zweyte Vorbereitung. Bette zu GOtt: Ich bin dein, mache mich ſeelig. (e) Ich bin eine Arbeit deiner Händen, mit Fleiß von dir verfertiget, daß ich ſeelig werde. Ach! mache, daß ich das Zihl meiner Erſchaffung erlange. Mich Elenden! der ich bißhero für alles, nur für mein Seelen-Heyl nicht geſorget. Ach! mein Heyland, mache, daß ich einmahl ſo groſſe Wahrheit wohl begreiffe. Dieſer iſt der gröſte Fehler, ſo ein Menſch begehen kan, das Seelen-Heyl vernachläßigen, ſagt Eucharius (f).

(d) Salva animam tuam.
(e) Tuus ſum ego, ſalvum me fac. Pſ. 18. v. 94.
(f) Sane ſupra omnem errorem, & ignorantiam eſt, diſſimulare negotium ſalutis ſuæ.

Es

Es ligt uns vor all anderen Geſchäfften das meiſte an der Sorg für unſere Seeligkeit;

I. Weilen in dieſer der gröſte Gewinn beſtehet;
II. Weilen ſelbe ſchwer zu erlangen;
III. Weilen der Fehler nicht zu verbeſſeren.

I.

In dem groſſen Geſchäfft der Seeligmachung iſt der gröſte Gewinn. Jeder Vernünfftiger weißt, daß man die gröſte Sorgfalt bey Geſchäfften von groſſer Folge, und Wichtigkeit anzuwenden pflege. So gar die Schlangen gebrauchen groſſe Klugheit, wenn man ſelbe zum Tod aufſucht. Sie ſetzen alle Theil des Leibs frey denen Wunden aus, nur den Kopf nicht. Sie ſuchen ihne mit allem Gewalt von aller Verletzung frey zu halten. Nun, wer zweiffelt, daß die Seel unſere beſte Sach ſeye? Sie iſt geiſtig, ewig, mit dem Ebenbild

GOttes geziert, von GOtt erſchaffen mit ſeinem Göttlichen Hauch; dardurch anzuzeigen, wi Tertullianus anmercket, daß, gleichwie der Athem aus dem Hertzen hervorkommet, alſo auch di Seel aus dem liebvollen Hertz GOttes entſprin ge. Sie wurde nicht glathin, wie andere Ge ſchöpf, nur mit einem bloſſen *Fiat*, es geſchehe erſchaffen; ſondern gleichſam durch eine vollkom mene Berathſchlagung der drey Göttlichen Per ſohnen, da ſie ſagten: (g) Wir wollen einen Menſchen machen; anzuzeigen, wie Tertullia nus beobachtet, daß, das wichtigſte Geſchäfft GOttes bey Erſchaffung der Welt geweſen di Schöpffung der Seel, und das wichtigſte Ge ſchäfft des Menſchens ſeyn ſolle, ſeine Seel zu gewinnen. (h) Da GOTT den Menſchen erſchaffen, machte er ihme, und uns ein Ge ſchäfft.

Es iſt die Seel ſo vornehm, daß ſelbe ewig glückſeelig zu machen, der Erlöſer, die unendliche Weißheit, 33. Jahr mit Ungemach, und Ver gieſſung ſeines Bluts aus denen Aderen für ſelbe wohl angewendet zu haben, erachtet. Da müſ ſen wir tieff erwegen den ſchönen Gedancken Euſebii von Emiſſa (i): Der Heyland, ſagt Er, hat ſo wohl für alle insgeſamt, als einen jeden ins beſondere gelitten; deßwegen ſeynd ihme alle gleichvil ſchuldig; aber dannoch gleich-

(g) Faciamus hominem.
(h) Cum Deus condidit hominem, fecit ſibi, & aliis negotium.
(i) in Exhor. ad pleb. Chriſtus ſicut pro cunctis paſſus eſt, ſic pro ſingulis; ſicut ei totum debent univerſi, ſic totum ſinguli: ſed quodammodo plus ſinguli, quam univerſi; quia tantum acceperunt ſinguli, quantum univerſi.

gleichſam mehr ein jeder ins beſondere, als alle insgemein; weilen ein jeder allein ſo vil bekommen, als alle zuſammen.

Was noch mehr; die Seel zu retten, ſcheuchen ſich nicht die heilige Schutz-Engel, obwolen ſelbe die vortrefflichſte Geiſter, als hierzu beſtellte Hofmeiſter, Geleits-Männer, und Lehrer, auf ſie Acht zu haben. Sie zu gewinnen, was Mühe, und Fleiß wendet der Teuffel nicht an? Er wurde gar gerne für eine Seel die gantze Welt geben, wie es aus dem heiligen Evangelio klar erhellet, als der Verſucher zu dem HErren ſprache: (k) Dieſes alles will ich dir geben, wenn du mich Knyefällig anbetten wirſt. Dahero ſchlieſſet gar billich Salvianus (l): Jene, ſo ihre Seel vernachläßigen, lieben ſich nicht ſo vil, als der Teuffel ſelbſt ihme einbildete.

Dieſes vorangeſetzt; wer ſicht nicht, was groſſes Geſchäfft es ſeye, ſeine Seel retten? Dann auch, was für ein groſſe Thorheit ſelbe dem Teuffel nicht für eine gantze Welt, ſondern ärger, als Adam, für einen Apffel, oder augenblicklichen Wolluſt verkauffen? Wir wurden unſerer Seel ein Unrecht anthuen, wenn wir von dem Menſchen verlangten, daß er ſo vil für ſie, als wir für den Leib da, und dorten thuen, vollziehen ſolte; obwohlen die Seel das edliſte, und eine Königliche Erbin des Himmels, hingegen der Leib ein verächtlicher, aus Leim zuſammen gepapter Leibeigene. Und doch, wolte GOTT! daß

(k) Hæc omnia tibi dabo, ſi cadens adoraveris me.
(l) L. 3. ad Eccl. quicunque animas ſuas negligunt, etiam infra judicium diaboli ſe amant.

daß man die Seel zu retten, nur den halben Theil von deme vollziehete, was man anwendet, die Geſundheit des Leibs zu erhalten! Wenn ein Artzt, oder Bader, zu einem Krancken ſagt, er ſolle, und müſſe bittere Artzney einnemmen, thut er es; er müſſe ſich etliche Täg in einem warmen Bad aufhalten, und ſchwitzen, thut er es, er müſſe einen Fuß, oder Arm abſtimmlen laſſen, thut er es. Sagt aber ein Prieſter, er ſolle, ſeine Seel zu heylen, etwas betten, faſten, Allmoſen geben, etwelche Täg denen Geiſts-übungen obligen, kan alles nicht ſeyn, iſt alles ohnmöglich.

O GOtt! was Ungleichheit, und Ungerechtigkeit! den Leib in denen Ergötzlichkeiten zu erhalten, was thut man nicht, was wendet man nicht an, wie bemühet man ſich nicht? und für die unſterbliche Seel? nicht das mindiſte. Von dem alten heiligen Bambus erzehlet Socrates in ſeinen Geſchichten am 23. Abſatz, daß, als ihme eines Tags zu Alexandria ein eitles Weibs-Bild begegnete, welches mit ſchönſtem Schmuck ausgeziert, wie ein ſtoltzer Pfau, unter dem Zuruff, und Hochſchätzung des Volcks daher tratte, habe Bambus bitterlich zu weinen angefangen; und, da man ihne fragte, warum? antwortete er: Ich weine wegen zwey Urſachen, Erſtens, weilen dieſe, ihrem Leib zu gefallen, ſich nicht ſcheuet, die Seel in die Schantz zu ſchlagen; Zweytens, weilen ich nicht den halben Theil von jenem, was dieſe ihrem Leib zu Lieb thuet, aus Liebe GOttes für meine Seel, entrichte. Aber nicht nur allein dieſes, ja gar offt thuet der Menſch den Leib nicht

nur

nur allein der Seel vorziehen, ſondern, ihme zu willfahren, mißbraucht er die Gutthaten, ſo er von der Seel hat, wider ſie ſelbſt; dann, von wem hat er das Augenlicht? Von der Seel: Gleichwohl ſcheuet er ſich nicht, durch freche Blick die Seel zu verwunden. Von wem ſeynd die Bewegungen der Zungen? Von der Seel: Deſſen ohnerachtet, beleydiget er doch ſie mit Gottslåſterlichen Worten. Von wem hat er das Gehőr? Von der Seel; und dannoch, da er die Ohren dem Murmlen, und Klagen őffnet, ſchadet er der Seel. O Beweinens-wűrdiger Mißbrauch!

Weiter. Wenn man da handlet von dem Seelen-Heyl, redet man nicht von der Seel eines Befreundtens, ſondern von deiner eigenen; dahero gehet dieſes Geſchåfft dich gantz allein an, um ſo vilmehr, als der Apoſtel zu denen zu Theſſalonica am 4. ſchreibt: (m) Wir bitten euch, o ihr Brűder, und zwar durch alles, was heilig heiſt, in dem Heyland, unſerm HErren, ach! verrichtet doch EUR Geſchåfft. Wenn du alle andere Welt-Gűter, als Ehren-Stellen, Reichthummen, erobereſt, gehőrt das wenigſte darvon dein, ſondern deinen Kinderen, und Erben; allein, ſo deine Seel den Himmel gewinnet, iſt alles dein: (n) Wenn du weiß biſt, kommt es nur dir zu gut. Und dieſes ſolte dich nicht bewegen, mit allem Ernſt auf ſo groſſes Geſchåfft dich zu begeben? Ich weiß,

 daß

(m) Fratres, rogamus vos, & obſecramus in Domino Jeſu, ut negotium veſtrum agatis.
(n) Si ſapiens fueris, tibimetipſi eris. Prov. 9.

daß du dich ſelbſt liebeſt; ſeye es: Aber liebe dich mit Vernunfft, und verſchaffe dir ſelbſt jenes, was dir am meiſten verhülff- und nutzlich. (o) Erbarme dich deiner Seel, und du wirſt GOtt gefallen. Ich bitte dich mit weinenden Augen, erbarme dich deiner ſelbſt. O GOtt! wie weit iſt es mit uns gekommen? Man redet uns zu, wir ſollen uns ordentlich lieben, und doch geſchihet das Gegenſpihl.

Was noch noch mehr, man handelt nicht nur allein von deiner Seel, ſondern von deiner eintzigen. (p) O GOtt, errette meine eintzige Seel aus der Hand des Hunds. Dahero, wenn dieſe zu Grund gegangen, iſt dir keine andere mehr übrig, in GOTT dich zu erfreuen. Jener Vatter, der einen eintzigen Sohn hat, als Erben ſeiner Güter, ohne Hoffnung, einen anderen zu bekommen, o GOtt! wie ſorgfältig bewahrt er ihne nicht? Was groſſe Sorg tragt er nicht wegen ſeiner Geſundheit? Iſt er nur was weniges unpaß, wie ſorgt er nicht? Er berathſchlaget alſo gleich ſich mit denen Artzten, und laſſet es an keinem Heyls-Mittel gebrechen. Warum dieſes? weilen er der eintzige Sohn, und, ſo dieſer geſtorben, iſt das gantze Geſchlecht ausgelöſcht, und alle Hoffnung der Nachfolge zerloſchen. Nun haſt auch du nur eine Seel; gehet dieſe verlohren, o wehe! iſt alles zugleich hin. Mit was Eyffer muß man ſie dann alſo nicht bewahren?.. Alſo antwortete Benedictus der

(o) Miſerere animæ tuæ, placens Deo.

(p) Erue, Deus, de manu canis unicam meam. Pſ. 2. v. 21.

der XII. einem König, der von ihme was unbilliches verlangte. Er ſprache: Wenn ich zwey Seelen hätte, wurde ich eine für dieſen Fürſten geben; allein, weilen ich nur eine eintzige beſitze, iſt es billich, daß ich ſie nicht verſchertze. Zu deme, iſt die Seel verlohren, kan man ſie mit nichts auslöſen: (q) Was wird wohl der Menſch um ſeine Seel austauſchen? Als Alphonſus von Arragonien einmahl einen Böſzwicht zum Tod verdammet, anerbotte dem König die Schweſter des armen Sünders ihren Sohn, den Bruder dardurch von dem Tod zu befreyen, und ſagte: Wenn man mir dieſen Sohn nimmet, kan ich wieder einen anderen gebähren; ſo man aber meinen Bruder tödtet, wer wird mir wider einen anderen Bruder geben? Alſo auch, wenn der Menſch ſeine Seel verliehrt, bleibt ihme nicht nur allein keine andere übrig, ſondern er hat auch nichts mehr, den Schaden der verlohrnen Seel zu erſetzen. O was groſſe, höchſtbedenckliche Sach!

Ja, was noch mehr, ſo wird da gehandlet von deiner Seel, welche ohnſterblich, folglich iſt auch ihr Verlurſt ewig. All anderes Welt-Unheyl iſt nur ein zeitliches übel; und, ſo es auch ſchon Lebenlänglich anhaltet, währt es doch gleichwohl nur wenige Jahr. Aber die Seel verlieren iſt ein immerwährendes übel. Einmahl zu Grund gegangen ſeyn, (r) ſagt der Engliſche Leh-

(q) Quam commutationem dabit homo pro anima ſua?
(r) Periiſſe ſemel, æternum eſt.

Lehrer, iſt für allezeit. (s) Ein anſehnlicher Herr wendet vile Köſten auf, wenn eine Sach nur einmahl geſchicht, etwann bey einer Hochzeit, oder, wenn ſie lang dauret, wie etwan ein Gebäude; nun, wer weißt nicht, daß, die Seeligkeit erlangen, ein Geſchäfft ſeye, ſo ſich nur einmahl in dem letzten Augenblick zuträgt, als welcher die gantze Ewigkeit nach ſich ziehet; mit was Behutſamkeit, und Sorgfalt muß man ſie dann alſo beſorgen?

Endlichen iſt das Geſchäfft der Seeligkeit das gröſte; weilen an dieſem allein alles gelegen. Verſtehe es wohl: So du der Armſeeligſt- und Unglücklichiſte in der Welt, und dannoch nur ſeelig wirſt, haſt alles gethan; ſo du aber der reichiſte in der Welt, aber ewig zu Grund geheſt, iſt alles hin. Was nutzet es dem Menſchen? (t) Iſt der groſſe Gottes-Spruch, durch den Ignatius den heiligen Xaverium auf der hohen Schul zu Paris auf andere Gedancken gebracht: (u) Wenn er die gantze Welt gewinnet, hingegen aber die Seel verliehret? Was ſchadete es dem Lazarus, daß er etwelche Täg arm, und verwundet da gelegen, indeme er anjetzo in dem Himmel ewig in der Schoos Abrahä ruhet; hingegen was nutzet es dem reichen Mann, daß er ſeine Tag in Welt-Freuden verſchmauſſet, wo er anjetzo ewig in der Höll brinnet? Lieber

(s) Quod homo magnificus in duobus maximos ſumptus faciat, aut in iis, quæ unica vice fiunt, ut in nuptiis, aut in iis, quæ maxime durant, ut in ædificiis.
(t) Quid prodeſt homini,
(u) Si mundum univerſum lucretur, animæ vero ſuæ detrimentum patiatur.

der Leſer! wir wollen da gantz allein mit einander reden; vernemme GOttes Wort... Deine Gedancken zihlen etwan dahin, wie du möchteſt reich, und anſehnlich vor der Welt werden; Geſetzt, du hätteſt dieſes alles erlangt: Geheſt aber hinnach ewig zu Grund. (x) Was nutzt das? Ein ſinnreicher Spaniol lieſſe einsmahls einen Ring, ohne Edelſtein durch einen Mahler abſchilderen, mit dieſer Beyſchrifft: Das Beſte gehet annoch ab. Nun wiſſe, daß, ſo du alle Welt-Güter beſitzeſt, die Seel aber verliehreſt, dir das beſte, ja alles abgehe. Wäre aber dieſes nicht eine ohnerhörte Thorheit, alles wollen verliehren wegen augenblicklichem Leibs-Wolluſt?.. Man erzehlt von einem ſehr reichen Mann, daß er ſeine Schätz jenem vermachet, der, nach der Meynung der Gelehrten für den gröſten Narren der Welt zu halten. Als er geſtorben, meldeten ſich vile Erben; maſſen die Zahl der Narren ohnendlich: (y) Allein, da der Verſtorbene nicht von denen gröſten Narren der Stadt, ſondern in der gantzen Welt einen wolte, ware es nöthig, daß jene, ſo den letzten Willen des Verſtorbenen vollzogen, die Sach zuvor an fremden Orten durch einige Reiſen bekannt machten.

Als ſie in einer gewiſſen Stadt in Indien angelangt, ſahen ſie eines Tags in Mitte einer groſſen Menge Volcks einen Elenden, welcher vom Kopf bis auf die Füß mit Ketten beladen; man führte ſelben eben auf ein erhabenes Ort, ihne

(x) Quid prodeſt?
(y) Stultorum plena ſunt omnia.

allda zu peinigen, und zu tödten. Sie fragten, wer es wäre? Man antwortete ihnen, es ſeye der König. Sie widerſetzten mit Erſtaunen: Wie? Der König? Ja, antwortete man ihnen, bey uns iſt es gebräuchlich, alle Jahr mit dieſer Bedingnuß einen neuen König zu erwählen, daß er nach einem Jahr auf dieſe Art, wie ihr da ſehet, wolle gepeiniget, und getödtet werden. Die Reiſende erſtaunten erſtlich darob; ſodann ſagten ſie: Iſt es wohl möglich, daß man einen finde, der, wegen einem Jahr zu herrſchen, ſo grauſen Tod nicht verabſcheue, ſondern ihne ſelbſt erwähle? Und wenn dann ein ſolcher zu finden, wer kan laugnen, daß er der gröſte Narr von der Welt? Demnach gehört dieſem die Erbſchafft zu. . . . Es ſeye nun mit der Wahrheit dieſer Erzehlung, wie es immer wolle, ſo iſt doch gewiß, daß mancher ſich nicht ſcheue, ſeine Seel durch den ewigen Tod unter hölliſchen Peinen zu verliehren, wenn er nur, nicht ein Königreich von einem Jahr, ſondern ſchnäde, zergängliche Wolluſt dieſer Welt augenblicklich genieſſen kan. O! ein ſolcher iſt gewiß einer der gröſten Narren, ſo unter der Sonne daher wallen. Ach! meine Seel! was ſagſt du? Was thueſt? Zu was entſchlüſſeſt dich? Iſt es möglich, daß bey ſo groſſem Wahrheits-Liecht der Verſtand dir nicht ſolle aufgehen?

II. **Unſere Seeligkeit zu erlangen iſt ſehr ſchwer.** Das Geſchäfft der Seeligkeit iſt ſo wichtig, daß, wenn es auch leicht zu thuen wäre,

wåre, wir jedoch mit behutſamer Sorg immerhin in Gefahr leben muſten, jenes nicht zu erreichen, an deme ſo viel gelegen. Wir wollen ſetzen, es ſeyen vile tauſend Menſchen auf einem groſſen Platz beyſammen; nun ſteigt ein Engel vom Himmel, und ſagt: Binnen einer Stund wird einer von euch gehling dahin ſterben. Ich glaube, es wurden alle erſchröcken, und ein jeder bey ſich ſelbſt ſagen: Es iſt wahr, es iſt hart zu glauben, daß unter ſo vil tauſenden ich dieſer Todte ſeyn ſolle. Allein, es iſt jedoch möglich; und dieſes iſt genug. Nun, um wie weit gröſſer muß die Forcht, und Schröcken eines Chriſtens ſeyn, wenn er bedencket, daß, die Seeligkeit zu erlangen, eines der ſchweriſten Geſchäfft, maſſen es heißt: (z) Vile ſeynd beruffen, wenige aber auserwählt?

Der Ehrwürdige Vatter Antonius Daldinucci, ein eyffriger Buß-Prediger aus der Geſellſchafft JEſu, als er eines Tags in dem Bißthum Velletri, zu vilem Volck auf einem groſſen Feld, welches um, und um mit Bäumen umgeben ware, ſtunde, und ihme die lange, und reich geblätterte Näſte die heiſſe Sonnen-Strahlen in ſeiner eyffrigen Predig aufhielten, ſchwige er auf einmahl ſtille; weilen ihne eine Entzückung auſſer ſich gebracht; er ſtunde gantz ohnbeweglich, mit, gegen Himmel erhabenen Augen, und ausgeſtreckten Aermen da. Alles Volck erſtaunte, und wuſte nicht, was dem heiligen Prediger zugeſtoſſen. Allein Antonius kame wider zu

(z) Multi ſunt vocati, pauci vero electi.

zu ſich, und ſchrye überlaut: Mein Volck, mein Volck! ſeye bedacht auf deine Seeligkeit; dann es gehen sehr vile zu Grund. Eben eröffnete mir GOtt die Gemüths-Augen, und ich ſahe ſo vile Seelen in die Höll abgehen, als in dem Winter erdorrte Blätter von denen Bäumen fallen. Es erſchracken, und ſeufftzeten auf dieſes hin bitterlich die Zuhörer. Aber noch erſchröcklicher ware, als ſie ſahen, wie ihnen eben die Blätter von denen Bäumen, unter denen ſie ſtunden, auf die Köpf herab fielen, gleich, als wolten ſie die Wahrheit beſtetigen, welche der Diener GOttes predigte. . . O wie hart iſt das Geſchäfft des ewigen Heyls! O wie hart! . . die blinde Welt will ſich aber deſſen nicht bereden laſſen.

Dieſe groſſe Beſchwernuß, ſeelig zu werden, entſpringet aus vilen Urſachen. Erſtens; weilen die Seeligkeit des Menſchens von zwey Willen abhanget, als GOttes, der uns mit ſeiner Gnad dahin verhilfft, und dem unſeren, ſo mit dieſer Gnad würckt. Nun läßt ſich am Willen GOttes nicht zweifflen; dann er gibt uns allezeit genugſame Gnad, damit wir Kinder der Seeligkeit werden können. (a) So wir aber dieſe Gnaden immer von uns werffen, und die ruffende Stimm nicht erhören wollen, gleichwie GOtt gewiß niemahls unterlaſſet, uns die nöthige Gnad zur Seeligkeit zu geben, alſo, ſagt der heilige Bernardus: Seye es ohngewiß, ob dir GOtt auf obigeshin andere ſtärcker- und

(a) Deus vult, omnes homines ſalvos fieri.

und gewaltigere Hülffs-Mittel reichen werde. (b) Was den Willen des Menſchens betrifft, kan, und hat man von ihme viles zu beförchten; maſſen er unbeſtändig, zum Böſen geneigt, und gar leicht von Welt-Gelüſten zu bezwingen. Woraus ſattſam zu erſehen, wie gefährlich alſo unſers Heyls Geſchäfft ſeye.

Die andere Urſach iſt, weilen es ſehr hart fällt, einen Ort lang zu behaupten, deme der Feind von aus- und innen zuſetzt, wo von innen aufrühriſche Bürger vile Unruhen anzettlen, von auſſen ein gewaltiges Kriegs-Heer uns einſchlieſſet, und mit Feur zuſetzt. . . . Nun haben wir aus- und innen mächtige Feind, welche ſuchen, mit allem Gewalt uns des ewigen Heyls zu berauben. Innen haben wir die empörende Anmuthungen, den Gewalt der böſen Gewohnheiten, welche uns zum Böſen leiten, reitzende Neigungen, ausſchweiffende Gelüſten. Von auſſen belageren uns ſichtbare Feind, die Teuffel, ſo mit beſtändigen Verſuchungen, und tauſend Liſt nachſtellen. Wir ſchweben beynebens unter vilen ſichtbaren Feinden, als frechen Mitgeſellen, vilen Nächſten Gelegenheiten, in welchen auch die ſtandhafftiſte Tugend Schiffbruch leydet. So ſehen wir dann wider Sonnenklar, wie hart es ſeye, ſeine Seel retten, da ſie ſo erſchröcklich belagert wird.

Die dritte Urſach endlichen iſt, weilen unſere Seeligkeit von dem eintzigen Tods-

Augen-

(b) Unde ſcis, quod Deus tibi ſubvenire velit, quem tu interim ſic repellis.

Augenblick abhanget. (c) In dieſem letzten Augenblick müſſen wir von der Zeit in die Ewigkeit ſpringen; und, ſo es nicht glücklich ausfällt, iſt es auf ewig mit uns geſchehen. . . . O Schröcken! O Forcht! Ein Soldat, der verdammet iſt, mit ſeinem Geſpahn unter dem Galgen zu ſpihlen, damit einer hinnach von beeden aufgehangen werde, der das wenigſte geworffen, o GOtt! mit was Schröcken nimmet er die Würffel in die Hand, mit was Angſt wirfft er ſie auf den Tiſch! weilen er wohl weißt, daß ſein Leben, oder Tod von einem Wurff, oder Würffel-Aug abhange? . . Und wir erſchröcken, und ertatteren nicht in Erachtung, daß unſer ewiges Leben, oder Tod von dem letzten Augenblick abhange?

Dieſer ſo wichtige Gedancken machte ſo gar die erſte heilige unſerer Kirch forchtſam beben. Es ſtarbe Maria Magdalena von Pazzis, wie ſie lebte, das iſt, heilig. Ihr Angeſicht ware ſo munter, als ruhig ihr Gemüth. Ihr Hertzen-Luſt dünſtete gegen ihrem himmliſchen Bräutigam die ſüßiſte Anmuthungen aus; alſo zwar, daß, wer ſie ſahe, Magdalenam wegen ſo ſüſſem Tod beneydete. Sie erwachte gehlingen, wendete ſich zu ihrem Beicht-Vatter, und fragte mit Forcht, und Schröcken: Ehrwürdiger Vatter! werde ich wohl ſeelig werden? Der Beicht-Vatter erſchracke, und ſprache: Ach! wie könnt ihr daran zweifflen, da ihr ein unſchuldig-büſſendes Leben geführt? Kan man dann

(c) Momentum, a quo pendet æternitas.

dann zweifflen, daß jener GOtt, der euch ſo vile beſondere Gnaden im Leben verlihen, anjetzo euch werde mit ſich in die ewige Freuden nemmen? Die Ertatterete antwortete: Alles iſt wahr; aber deßwegen bin ich nicht vergewiſt: Was geduncket euch alſo? Werde ich ſeelig werden? . . Kommet anjetzo herbey, eitle Menſchen-Kinder, die ihr euch für gerecht haltet, wenn ihr nur ein, und das andere Vatter Unſer ohnbedachtſamer Weiß daher plappert, oder einige Tugends-Seufftzer erwecket, ob ihr ſchon ſonſten nach eurem Sinn, und Willen lebet; ihr haltet davor, ihr ſeyet des Himmels verſichert. Ach! laßt euch nicht alſo hintergehen! Ob ihr ſchon für ſo geringen Werth wollet den Himmel einhandlen, iſt er doch dem Heyland nicht darum feil; ja, Er ſelbſt ſagt klar, daß, ſeelig werden eben ſo hart ſeye, als hart iſt, einen verborgenen Schatz finden. (d) Das Himmelreich gleichet einem, in dem Acker verhüllten Schatz; es iſt ſo müheſam, als müheſam es iſt, an das Geſtatt ein Netz, voll der Fiſchen ziehen; (e) es koſtet ſo vil, als, einen veſten Ort mit gewaffneter Hand eroberen. (f) Dahero ermahnte einſtens der Ehrwürdige Layen-Bruder Egidius, aus dem Orden des heiligen Franciſci, mit einem bedencklich- als eintringlichen Spruch zwey groſſe Kirchen-Hürten, ſo nach ihrem Belieben kommlich lebten. Sie beſuchten ihne, und batten, er möchte GOtt für ſie bitten.

(d) Regnum cælorum ſimile eſt theſauro abſcondito in agro.
(e) Simile eſt regnum cælorum ſagenæ miſſæ in mare.
(f) Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud.

bitten. Er antwortete, was habt ihr meines armen Gebetts nöthig, da ihr weit beſſer für euch ſelbſt betten könnt, maſſen ihr weit mehrer Glauben, Hoffnung, und nothwendige Tugenden beſitzet, als ich? Sie widerſetzten, wie iſt es möglich, daß in uns dieſe Tugenden in höheren Stuffen, als in euch, da ihr ein Kloſter-Geiſtlicher? Er widerſetzte, vernemmet, wie: Glaubt, und hoffet ihr nicht, ſeelig zu werden. Sie widerholten, gewiß. Seht alſo, wie ihr weit gröſſeren Glauben, und Vertrauen habt, als ich; maſſen ihr hoffet, von ſo vilen Reichtummen, Ehren-Stellen, und Kommlichkeiten gewiß zu denen ewigen Freuden zu übergehen; ich hingegen, unter ſo vilem Leyden, ſo groſſer Armuth, und häuffigem Ohngemach, zweiffle, ob ich nicht ewig verdammt werde. Mit ſo beiſſender Lehr machte er ſie forcht- und behutſamer in dem ſo groſſen Geſchäfft des ewigen Heyls.

Ach! meine Seel, gehe ein wenig in dich ſelbſt, erwege reiff, wie es mit deiner Seeligkeit zu kommen habe, wenn du fortfahreſt alſo zu leben, wie bißhero. Wenn es auch bey denen Gerechten gefährlich ausſiht um das ewige Heyl, wo ſie doch weit von aller nechſten Gefahr, und gantz mit GOtt beſchäfftiget leben, (g) wie wird es dir ergehen, der du ein wüſtes Leben führeſt, und auf nichts anders gedenckeſt, als, deinen Sinn-Gelüſten genug zu thuen, und für GOtt, und die Ewigkeit nicht einen Fuß von der Erde aufhebeſt? Du ſagſt mir zwar: Iſt dann nicht auch der

(g) Si juſtus vix ſalvabitur.

derlincke Schächer, ein gröſſerer Sünder, als ich, ſeelig worden? Allein ich antwortete dir erſtens, daß diß ein Wunder der Barmhertzigkeit GOttes geweſen, als welche ihne wollte ſeelig wiſſen.(h) Wie Bernardus Epiſt. 8. ſagt: durch eine Gewinnſtvolle Kürtze des Heyls. Und was? wilſt du villeicht die Hoffnung deines Heyls auf ein ſeltenes Wunder gründen? Zudeme, wer glaubte nicht für gewiß, daß, da zwey Menſchen an der Seite des Erlöſers am Kreutz, eben, da er mit- und für ſie leydete, ſtarben, an jenem groſſen Tag unſerer Erlöſung hangten, bede nicht wurden ſeelig werden, ja, daß tauſend, und noch mehrere, ſo dieſes Glück gehabt, wären ſeelig worden? Und doch (o erſchröckliche Sach!) von dieſen zwey Mörderen wurde nur einer ſeelig, der andere aber ewig verdammt. GOTT wolte nemlichen von dieſen zweyen einen ſeelig wiſſen; damit keiner verzweiffle, und des anderen Untergang lieſſe er zu, damit keiner zu vil traue. (i) Ich wird nicht gantze Heerden der Mörder ſeelig machen. Die Sünder hätten eben gerne zwey Himmel, einen hier, den anderen dort; aber (k) das Verlangen der Sünder wird nicht erfüllt werden; weilen es vermeſſen, ruchlos, wider die Vernunfft, Schrifft, und Erfahrnuß. Das Verlangen wird mit denen Sündern ſelbſt zu Grund gehen.

F III. Wei-

(h) Per compendium ſalutis.
(i) Non congregabo conventicula eorum de ſanguinibus. Pſ. 15. v. 4.
(k) Deſiderium peccatorum peribit.

III. Weilen der Fehler nicht zu verbeſſeren. Man wurde uns villeicht auf gewiſſe Art die Nachläßigkeit in dem groſſen Heyls-Geſchäfft der Seelen überſehen können, wenn der, einmahl in dieſer Sach eingeſchlichene Fehler könte verbeſſert werden; allein diß iſt das ſchlimmſt- und härtiſte, daß da auch jener Spruch veſt halte, den man ſonſt bey einem Streit, oder Kampf gebraucht, nemlichen: (l) In einer Schlacht kan man nur einmahl kämpfen. Alſo kan man auch in dem ewigen Heyls-Geſchäfft nicht zweymahl fehlen; weilen man den erſten Fehler nicht verbeſſeren kan. Wenn unſer Fuß in dem Abgrund der Höllen strauchlet, muß er allda ewig bleiben; (m) noch kan man zurucke kehren, ſagt der heilige Eucherius. (n) Wenn wir hier einen Streitt-Handel verlohren, ſteht der Weeg offen, bey höcherem Gericht uns zu melden; gehen die Schätze zu Grund, kan man durch friſche Handlung wider andere eroberen; leydet die Geſundheit Schiffbruch, kan man ſie durch Artzney wider erwerben; ſo aber die Seel hin, iſt der Verlurſt ewig, ohnerſetzlich, ſo wohl was GOtt, als uns betrifft; und zwar von Seiten GOttes: weilen der, von ihme ergangene Schluß der ewigen Verdammnuß dieſer Seel ewig, ohnwiderruflich. Zudeme will GOtt, daß der Nutzen ſeiner Erlöſung hauptſächlich denen Lebendigen, als Wanderen-

(l) In bello non licet bis certare.
(m) Ubi ceciderit, ibi erit.
(n) Hom. 4. ad Mon. deſcenſus erit, reditus non erit.

derenden, zu gut komme, nicht den Verſtorbenen, ſo ihr Zihl ſchon erreichet; dahero heißt es: (o) Es wird kein Verdammter erlößt. Was uns betrifft, iſt der Verlurſt auch ohnerſetzlich; maſſen wir nur lebenlänglich in dem Stand ſeynd, uns Verdienſt zu ſammlen, darmit der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thuen; ſeynd wir aber einmahl in der Sünd geſtorben, (p) wird keine Zeit mehr ſeyn. Wir werden erſchröckliche Peinen in der Hölle fühlen; aber niemahls für unſere Sünden darmit genug thuen. Dahero ſagen die GOtts-Gelehrten, daß die Verdammte zwar ſatispaſſio, genug leiden, aber nicht ſatisfactio, dardurch genug thuen. O groſſe Wahrheit! ſo uns in gröſſeren Schröcken bringen, als einſtens eine Seraphiſche Thereſiam. Sie weinte einmahls bitterlich. Als man die Urſach wiſſen wolte, antwortete ſie: Ich weine wegen drey Urſachen, welche, als ſo vile ſpitzige Dorn, mir das Hertz durchſtechen, das iſt, weilen: ein GOtt, ein Tod, ein Seel; ein GOtt, den ſo man erzörnt, iſt kein anderer übrig, bey deme man Hülff ſuchen könte; ein Tod, der, ſo er einmahl übel ausgefallen, nicht mehr kan widerholet werden; eine Seel, die, ſo ſie verlohren, nicht mehr kan zuruck geruffen werden, ein GOtt, ein Tod, ein Seel, und ich ſolle nicht weinen?

Wenn man wenigſtens für die verlohrne Seel GOtt, ſtatt einer Auslöſung was gleichwehrtes

(o) Ex inferno nulla redemptio.
(p) Tempus non erit amplius.

wehrtes anerbieten könte; aber, o GOtt! (q) Mit was wird der Menſch ſeine Seel vertauſchen? O groſſer GOtt einer erſchröcklichen Herrlichkeit! Vernemmet: Dieſe Seel iſt verdammt; weilen ſie dem Beicht-Vatter ihre fleiſchliche Schand-Sünden nicht entdecken wolte; nun erbietet ſie ſich, ſelbe in öffentlicher Kirch vor der gantzen Welt bekannt zu machen. Nein, antwortet GOtt: **Es iſt nicht mehr Zeit.** (r) HErr! dieſe Seel iſt wegen ihrem Wucher verdammet; nun will ſie alle Habſchafft unter die Arme austheilen: Jene iſt verdammt wegen Leibs-Gelüſten; nun will ſie ſich bis an Jüngſten Tag züchtigen; nein, widerſetzet GOTT: (s) **Jetzt iſt es nicht mehr Zeit.** Die, einmahl verlohrne Seel wider zu erkauffen, erkleckte der Wehrt der gantzen Welt, und die Marter aller Menſchen nicht. . . Ach, was Forcht, was Schröcken! . . Der König Darius wurde nicht nur allein in ſeiner Erſten Feldſchlacht wider den groſſen Macedonier beſiget, ſondern ſo gar ſeine Königl. Ehe-Gemahlin muſte, als eine Gefangene zuruck bleiben. Darius ſchickte alſogleich ſo vil Gold zum Löſen, als er glaubte, zu erklecken. Allein Alexander antwortete: Es ſeye nicht genug Gold hierzu in der Welt, noch ſeye eine andere Art übrig, die gefangene Königin zu befreyen, es ſeye dann, der König gebe ſich ſtatt ihrer gefangen. Nun iſt unſere Seel eine Königliche Himmels-Erbin; ſelbe zu erlöſen, als ſie durch

(q) Quam commutationem dabit homo pro anima.
(r) Tempus non erit amplius.
(s) Tempus non eſt amplius.

durch des Adams Sünd verlohren gegangen, wäre nöthig, daß der Himmels-König, nicht nur allein mit Stricken umgeben, ſondern gar an das Kreutz genagelt wurde. Dahero ſagte der heilige Bernardinus (t): **Für dich, o Seel! fanget, und bindet man GOtt ſelbſt, und, damit du lebeſt, verdammet man das ewige Leben zum Tod.** Wenn dann nun alſo, nur eine verlohrne Seel zu erlöſen der ohnendliche Wehrt des Göttlichen Bluts erfordert wurde, wie iſt es möglich, daß ein elender Menſch ſeine Seel wider löſen könne, ſo er ſchon in Thränen zerflieſte, und alle Pein erdultete? Woraus dann folget, daß der Menſch durch Verlurſt ſeiner Seel einen Fehler begehe, ſo allerſeits ohnverbeſſerlich.

Was thuen wir dann alſo? Wenn das Geſchäfft des Seelen-Heyls alſo wichtig, alſo gefährlich, von ſo groſſer Folge, iſt es nicht billich, daß wir uns darauf mit gröſter Sorg, und Fleiß begeben? Alles, ja die Tods-Angſt ſelbſt, erdulten, ſagt der weiſe Mann: (u) **Kämpfe bis auf den Tod für deine Seel, und die Gerechtigkeit.** Und was? Wollen wir etwan warten, bis unſere Reih ewig ohnnutz ſeyn wird, und der Fehler nicht mehr zu verbeſſeren? O wenn aus ihren Gräberen ſo vile in der Sünd dahin Geſtorbene zu uns reden könten! was wurden ſie ſagen? Unter tauſend Seufftzeren wurden ſie

 wehe-

(t) Serm. de Dign. an. c. 3. pro te, anima, Deus ipſe capitur & ligatur, atque pro te vivificanda condemnatur ad mortem vita æterna.

(u) Agonizare pro anima tua, & uſque ad mortem certa pro juſtitia, Eccl. 4. v. 33.

weheklagen: (x) So haben wir dann alſo den Weeg der Wahrheit verfehlt? Uns Elende, ſo unvernünfftig giengen wir von dem Weeg unſers letzten Zihls ab. Wir ſahen nur auf die Welt-Geſchäfft, und glaubten, wir haben alles gethan, ſo wir nur reich, und in denen Augen der Welt anſehnlich werden; nun erfahren wir aber erſt, daß wir nichts gethan, weilen wir nicht wuſten, Kinder der Seeligkeit zu werden, (y) wir fehlten alſo. Wie vile ruffen nicht Verzweifflete in der Höllen: (z) Wir Thörichte hielten ihr Leben für eine Thorheit, und ihren Tod ohnehrlich. O Thörichte, O Vernunfftloſe! Aber wer ſeynd jene, ſo man mit vollem Mund Thörichte heiſſet? Wer? Wer wurde es glauben? Demoſthenes, Ariſtoteles, und vile Staats-Männer, ſo an denen Höffen wegen klugen Räthen für Götter gehalten wurden, vile Reiche, die mit Wundervoller Geſparſamkeit ihrer Hauß-Wirthſchafft ihre Einkünfften auf das höchſte getriben, und hundertmahl vermehrt, ihre Geſchlechter erhaben, und ihren Erben vile Güter hinterlaſſen. Und dieſe ſeynd jene mißgetröſtete Thoren? Ja, ſagen ſie, nos inſenſati; maſſen, da wir alles genug hatten, gleichwohl jenes nicht wuſten, was unſer Seelen-Heyl betrifft. Die wahre Klugen waren jene, ſo wir für Ohnwiſſende hielten, jene einfältige Weiber, jene blöde Schöpſen, jene albere Bett-Brüderlein, ſo nichts von Reichtummen, und Staats-

(x) Ergo erravimus a via veritatis.
(y) Ergo erravimus.
(z) Nos inſenſati vitam illorum æſtimabamus inſaniam, & finem illorum ſine honore.

Staats-Grifflein wuſten, wohl aber, wie ſie ihre Seel ewig glückſeelig machen konten, (a) Wir Thörichte hielten ihr Leben für eine Thorheit, und ihren Tod ohne Ruhm; ſihe, wie ſie unter die Kinder GOttes gerechnet worden, und ihr Loos iſt unter denen Heiligen. So ſchlieſſe ich dann alſo, und erſuche dich geziemend, geliebter Leſer, mit Thränenvollen Augen, und jenen Worten, mit denen einſtens der heilige Nilus, Ottonem, den Dritten dieſes Nahmens, Römiſchen Kayſer gebetten. Dieſer, wie Baronius erzehlt, von dem Ruhm der groſſen Heiligkeit, in welcher damahls Nilus lebte, bewogen, gienge einſtens, ihne in ſeiner Einſamkeit zu beſuchen ab, und, nachdeme er Nilum als einen Heiligen geehrt, und um ſein Gebett erſucht, reichte er ihme vile, und groſſe Geſchencke; allein der demüthige Diener GOttes ſchlagte ſie ſtandhafft aus. Hinnach anerbotte ſich der Kayſer ernſtlich, er ſolte von ihme eine Gnad verlangen. Nilus antwortete: Gut, diß thue ich gar gerne, und ſo Eur Majeſtät meine demüthige Bitt erhören, werde ich Hochderoſelben durch mein gantzes Leben danckbar verbleiben. Der Kayſer widerſetzte, ſagt nur, was ihr wollt; ich verſpreche euch bey meiner Treu nichts abzuſchlagen. Da ſtreckte der Heilige mit unſchuldiger Kühnheit die Hand aus, berührte den Kayſerlichen Purpur, zupfte ihne, und ſprach: Höchſter Herr, ich bitte euch nur um dieſe Gnad, (b) machet eure Seel ſeelig.

(a) Nos inſenſati vitam illorum æſtimabamus inſaniam, & finem illorum ſine honore; ecce, quomodo computati ſunt inter filios Dei, & inter Sanctos ſors illorum eſt.

(b) Salva animam tuam.

ſeelig. Auch nur dieſes verlange ich, ſtatt einer Gnad, von dir, geneigter Leſer, (c) mache deine Seel ſeelig. Betrachte ernſtlich, daß diß das wichtigſte Geſchäfft in der Welt. Drucke tieff in dein Gemüth dieſen bedencklichen Spruch: Jener erhaltet alles, der, ob er ſchon alles verliehrt, jedoch ſeine Seel rettet; hingegen verliert jener alles, der, ſo er gleich alles beſitzet, ſeine Seel auf ewig verliehrt.

Anmuthung.

Süſſiſter Erlöſer, (d) mein GOtt, meine Barmhertzigkeit, mein letztes Zihl, und erſter Anfang meines Heyls, (e) unſer GOtt, GOtt des Heyls, der ſeelig machet, wie dich der König David am 67. Pſ. 21. v. heiſſet. Zu dir lauffe ich mit Thränenvollen Augen, nicht um leib- oder zeitliche Gnaden bey dir anzuhalten, ſondern um mein ewiges Seelen-Heyl. Du erſchaffeteſt meine Seel wegen dem Himmel, und, ſie zu erlöſen, vergoſſeſt dein koſtbares Blut aus denen Aderen. Ach! gibe nicht zu, daß ſelbe aus meiner Boßheit zu Grund gehe. Du weißt ſattſam meine Gebrechlichkeit, du ſiheſt, was für Gefahren

(c) Salva animam tuam.
(d) Deus meus, miſericordia mea.
(e) Deus noſter, Deus ſalvos faciendi, Deus ſalutis.

fahren wir in der Welt ausgeſetzt. Die Welt iſt ein Meer, voll des Ungewitters, und der Schiffbruch wegen denen Winden ſo viler Verſuchungen, und Felſen der nechſten Gelegenheiten. Ein jeder Menſch gleichet einem kleinen Kahn, der ſich in ſo vilen Gefahren von der Scheiterung nicht fern genug halten kan. Dahero fliehe ich zu dir, und ſchreye mit dem Apoſtel: (f) HErr, rette uns, wir gehen zu Grund. Leite mich durch deine Gnad, ſtärcke mich mit deiner Hülff, gebrauche deine ohnendliche Barmhertzigkeit gegen mir, und ſage: (g) Ich bins, förchtet euch nicht. Die Hoffnung, ſeelig zu werden, können wir nicht von unſeren Verdienſten haben, ſondern nur in deiner Güte, und für uns vergoſſenen, koſtbaren Blut. Der gute Ausgang unſers Lebens, von deme die Ewigkeit abhanget, iſt in deinen Händen. (h) Alſo dann, mein lieber GOtt! laſſe dich aus Barmhertzigkeit gegen uns bewegen, verleihe uns durch

(f) Domine, ſalva nos, perimus.

(g) Ego ſum, nolite timere.

(h) Domini exitus mortis.

durch deine Güte jene endliche Gnad, ſo wir aus uns ſelbſt nicht verdienen können. Und alſo werden wir, als Kinder des Heyls, in dem Himmel ewig deiner ohnendlichen Barmhertzigkeit Lob ſingen.

(l) Miſericordias Domini in æternum cantabo.

Zweyter Tag.

I. Betrachtung,

Von den Straffen der Sünd.

Einleitung.

Förchterlich, und erſchröcklich iſt jene Straff, mit der GOtt im alten Geſatz, wie Numeri am 25. v. 4. zu leſen, das Juden-Volck wegen der Abgötterey gezüchtiget, und ihme einen Schröcken eingejagt, damit es nicht mehr derley Laſter begienge. Er befahle Moyſi, daß er gegen Aufgang der Sonne vile Galgen aufrichten, und daran die Juden-Fürſten, und alle Vornehme dieſes Volcks aufhängen ſolle; damit ſie ſo vile Sigs-Zeichen ſeiner Gerechtigkeit, und grauſe Beyſpihl ſeines Zorns vorſtellten, und alſo nicht nur für damahls, ſondern auch in das ſpate Weltalter alle Gottsrauberiſche Boßheit

heit im Zaum hielten. (a) Aber, o wie weit erſchröcklicher iſt der traurige Ausgang, den wir hier betrachten, als welchen GOtt ſelbſt vollzogen, jene zu ſtraffen, ſo von ihrem Zihl abgewichen. Es will der Allerhöchſte dardurch uns allen einen Schröcken einjagen; damit wir nicht durch eine Tod-Sünd von ihme abgehen, und alſo unſer letztes Zihl, verlieren. GOtt ſtraffte erſchröcklich den erſten Engel in dem Himmel; in dem Garten des Paradeys den erſten Menſchen, auf dem Calvari-Berg durch die Juden den erſten Glaubigen, den Erlöſer, nicht wegen ſeinen, ſondern unſern Sünden. Wolte GOtt, daß wir in deſſen Betrachtung in uns eine, ſo gerecht- als nothwendige Forcht fühleten! Gewiß iſt, daß ſich der HErr dieſes Mittels gebraucht, die Eitelkeit, und Hoffarth ſeiner Jüngeren innzuhalten. Dieſe kamen einsmahls gantz freudig, und munter zu ihme, und ſagten: (b) So gar die Teuffel ſeynd uns unterthan. Alsbald ſprache der HErr, dieſe Eitelkeit zu beſtraffen, folgende nachdrückliche Wort: (c) Ich ſahe den Verſucher, wie einen Blitz, von dem Himmel fallen. Nun, wenn ſich der HERR dieſes Gedanckens zum Nutzen ſeiner Jünger bedient, ſollen auch wir uns ſelben in Betrachtung der Göttlichen Gerechtigkeit auf drey erſchröcklichen Schau-Bühnen, des Himmels, des irrdi-

(a) Iratus Dominus ait ad Moyſen: tolle cunctos principes populi, & ſuſpende eos contra ſolem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Iſrael.

(b) Etiam Dæmonia ſubjiciuntur nobis.

(c) Videbam ſathanam, ſicut fulgur, de cœlo cadentem. Lucæ 10.

irrdiſchen Paradeys, und des Calvari-Bergs zu gut kommen laſſen.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheſt GOtt gantz erzörnt, auf einer ſchwartzen Wolcken, wie er mit einer Handvoll Donnerkeil den Teuffel von ſich jaget in die Höll.

Zweyte Vorbereitung. Sage, groſſer GOtt einer erſchröcklichen Herrlichkeit, ach! durchſteche einmahl mit deiner heiligen Forcht mein ſteinhartes Hertz (*). Wenn mich nicht deine Gutthaten dir nach Schuldigkeit zu dienen bewegen, ſo ſollen mich wenigſtens deine Straffen erſchröcken. Ach! lieber GOtt! erleuchte mich, daß ich erkenne, wie erſchröcklich du dem Sünder ſeyeſt, und, durch andere gewitziget, erlernen möchte für allezeit deinem Zorn zu entgehen.

(*) Confige timore tuo carnes meas.

* * * * * * * * * *
* * * * * * * * *

Von
den Straffen der Sünd.

I. Im Himmel straffte GOtt an denen Englen die Sünd der Gedancken ewig.

II. Im irrdiſchen Paradeys verdammte Er unſere Vor-Elteren zu harten Peinen, wegen einer wircklichen Sünd.

III. Auf dem Calvari-Berg muſte ihme der Erlöſer an dem Kreutz ſterben wegen denen Sünden unſerer Gedancken, Wort, und Wercken.

I.

GOtt straffte im Himmel an denen Englen ewig einen ſündlichen Gedancken. Das erſt und ſchönſte Werck der Göttlichen Allmacht waren ſonder Zweiffel die Engel des Himmels. Der mindiſte ſo hoher Geiſteren überſteiget weit den allergröſten Menſchen. Unter

ter dieſen ware Lucifer der vornehmſte wegen dem Liecht ſeiner beſonderen Vorzüg, vermög, welcher er jenem Stern gleichte, der vor der Sonne hergehet, ihr folget, und mit ihr untergehet. Er ware im Himmel ſo hoch daroben, daß, wie einige Lehrer behaupten, er dem heiligen Ertz-Engel Michael vorgegangen, oder wenigſtens gleich geweſen. Ihme gibt der Prophet Ezechiel am 18. unter dem Nahmen des Königs Tyri dieſen Lobſpruch: (d) Du biſt das Pettſchafft des Göttlichen Ebenbilds, voll der Weißheit, und vollkommenen Zierde; du wareſt in denen Wollüſten des Paradeys, mit allköſtlichſten Steinen bekleidet.

Dieſer Lucifer nun, gleichwie er der erſte ware, den GOtt mit denen gröſten Gaaben bereichete, alſo ware er auch der erſte im gröſten Undanck, und in der gottloſiſten Thorheit; dahero konte man von ihme ſagen, was einſtens Jacob von Ruben ſprache: (e) Ruben, mein Erſtgebohrner, du biſt meine Stärcke, und der Anfang meines Schmertzens, der erſte in denen Gaaben, der Gröſte der Heerſchafft nach; dann, da GOtt die Engel nach ihrer Erſchaffung eine kurtze Zeit, etwan eine Viertel Stund, wie einige lehren, in den Stand der Wanderer geſetzt, mißbrauchte Lucifer ſeinen freyen Willen, und erkühnte ſich, wider den Allerhöchſten ſich zu empören, und ſich ſchwerlich

(d) Tu ſignaculum ſimilitudinis, plenus ſapientia, & perfectus decore, in deliciis paradyſi fuiſti, omnis lapis pretioſus operimentum tuum.

(e) Ruben primogenitus meus, tu fortitudo mea, & principium doloris mei, prior in donis major in imperio.

lich wider ſeinen gröſten Gutthäter zu verſündigen. Welche Sünd begienge er aber?.. Nur einen Gedancken. Der heilige Bonaventura behauptet, es wäre ein eitles Wohlgefallen geweſen, als er ſich mit ſo hohen Gaaben ausgeziert ſahe. Und es ſcheinet, als deutete dahin Ezechiel am 8. Capitel: (f) Du übernahmeſt dich wegen deiner Zierde. Scotus haltet darvor, es wäre ein eitler Anſpruch geweſen, eben, als verlangte dieſer ſtoltze Engel-Geiſt die ſeeligmachende Anſchauung durch die Kräfften der Natur, ohne Beyhülff der Gnad. Der heilige Thomas ſagt, er wendete ſich von GOtt ab aus Hoffarth, da er GOtt gleichen wolte (g).

Aber deme ſeye, wie ihme wolle, kaum ſündigte der Elende, und verwilligte in ſo hoffärtigen Gedancken, alſogleich verwechſelte GOtt ſeine erſte Liebe in Zorn, und Wuth. Er ſagte: Ach Unglückſeeliger! packe dich aus meinen Augen, gehe in den Abgrund der Höllen, ich will dich nicht mehr vor mir ſehen, Ezechiel 28. (h) Du haſt geſündiget, und dich wegen deiner Zierde erhaben, du haſt die Weißheit verlohren; ich habe dich von dem Berg GOttes vertriben, ich wird mitten aus dir ein Feur hervorbrechen machen, ſo dich aufzehren wird. GOtt straffte ihn alſo Erſtens gehling, ohne den mindiſten Verſchub, oder ihme eine Zeit einzugeſtehen, ſeine Sünd zu bereuen. Es bekennete einſtens der

(f) Elevatum eſt cor tuum in decore tuo.
(g) Similis ero Altiſſimo.
(h) Peccaſti; elevatum eſt cor tuum in decore tuo; perdidiſti ſapientiam: ejeci te de monte Dei, producam ignem de medio tui, qui comedet te.

der hölliſche Feind durch den Mund eines Beſeſſenen, daß, ſo ihme GOtt eine kurtze Zeit zur Buß verlihe, wolte er allein mehrer thuen, als alle Menſchen zuſammen. Allein dieſe Zeit hat ſelbem GOtt bishero nicht gegeben. Zweytens straffte ihne GOtt ſelbſt, und es ware der Allerhöchſte nicht zufriden mit dem Gefecht des Ertz-Engels Michaels mit ihme, (i) ſondern Er ſelbſt wolte in dem Paradeyß zeigen, was ſeine, mit Donner-Keilen wider die ſich aufleinende Engel bewaffnete Hand zu thuen vermöge. Dahero ſchrye der König David voll des Schröckens auf: (k) Wer weißt, was dein Zorn vermag, und wer kan ihne vor Forcht daher zehlen? Mache alſo deine rechte Hand bekannt. Drittens ſtraffte GOtt den Lucifer mit der gröſten Pein; ohnerachtet dieſer erſte Engel, ſein Erſtgebohrner, (l) ohne, auf ſein edles Weeſen ein Aug zu haben, ohnerachtet dieſe ſeine erſte Miſſethat, und alſo der Gnad würdig ware, nahme Er ihme alle verlihene übernatürliche Gnaden, und Würde, hinweg, und verſtaltete ihne in einen abſcheulichen Drachen. Dahero hieſſe es hinnach: (m) Michael ſtritte mit dem Drachen, dem Teuffel; ſtürtzte ihne hernach von dem höchſten Himmel in den tieffiſten Abgrund, und verdammte ihne auf ewig. Viertens ſtraffte ſelben GOtt ſamt ſeinem gantzen Anhang, dem dritten Theil der Englen,

(i) Prælium magnum factum eſt in cœlo.
(k) Quis novit poteſtatem iræ tuæ, & præ timore tuo iram dinumerare? dexteram tuam ſic notam fac.
(l) Principium viarum ejus, Iob 40.
(m) Michaël pugnavit cum Dracone.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Englen; obſchon der Himmel dardurch entvölckert wurde, wenn nur die Sünd geſtrafft wurde. Hier, auf der Welt, wenn vile Schuldige ſeynd, als etwan in einer Empörung, ſtrafft man nur die Rädelsführer, oder, wie Suetonius von denen Römeren bezeugt, nur den zehenden Mann: Aber nicht alſo handlete GOtt mit denen Englen; er wolte alle derſelben ewig verdammt wiſſen. O GOtt! was Schröcken! was Donnerkeil ſeynd dieſe nicht einer ohnendlichen Gerechtigkeit!

Nun wollen wir über dieſe Wahrheit, ſo eine Glaubens-Lehre, was vernemmen. Sage mir Erſtens, was geduncket dich, o Menſch? Ware villeicht die Straff der Engel ohngerecht? Oder ware GOtt gegen ſie zu ſcharff? Die GOttsgelehrte antworten, diß wäre eine Gottsläſterung; ja GOtt straffte ſie weit geringer, als ſie es verdienten (n).

Zweytens wurde GOTT etwan zu ſolcher Straff durch einen gehlingen Zorn angetriben; wie wir unterweilen, da ein Richter wegen aufſtoſſendem Verdruß, oder widrigem Vorurtheil ein ungerechtes Gericht fället? Nein; auch diß wäre ein Gottsläſterung; weilen GOtt nicht, wie wir, denen böſen Anmuthungen unterworffen: Maſſen er alle Werck mit heuter- und gelaſſenem Gemüth vollziehet. Wenn alſo GOtt mit aller Gelaſſenheit, und Gerechtigkeit das Urtheil über die Sünd der Englen geſprochen, und ſie ſo groſſer Straff würdig gehalten, folgt ja klar, daß die Sünd ein groſſes übel ſeyn müſſe. Oder ſagt mir,

(n) Citra condignum.

mir, wer betrieget ſich da, GOTT, oder wir? GOtt, da er ſie für eine groſſe Sünd, oder wir, da wir die Sünd für nichts halten? Ach! wir Elende! GOtt kan nicht fehlen.

Drittens, wißt ihr, wie vile Waagſchaalen die Göttliche Gerechtigkeit habe? Villeicht zwey, auf einer die Engel-Sünd, auf der anderen die unſere abzuwägen? Ach nein, ſagt der heilige Pabſt Sixtus; der nemliche GOtt richtet zugleich die Engel, und uns auf einer Waag. (o) Iſt dann GOtt nicht der eintzige GOtt über alle, und der eintzige Richter? Warum förchten ſich dann nur die Engel vor ihme, und wir nicht? Wenn deme alſo, ſpricht der heilige Bernardus (p): So urtheile ſelbſt, o Menſch! (q) Wenn GOtt derer hoffärthigen Teufflen nicht verſchonte, wie vil weniger wird Er deinem Fäulnuß, und Würmen-Weeſen verſchonen? Einer Handvoll Erden, ſo weit mehrer ſchuldig, als der Lucifer, maſſen dieſer nur einmahl, du aber vil tauſendmahl geſündiget, dieſer nur in Gedancken, du mit Gedancken, Wort, und Wercken? Lucifer ſchreibt der heilige Anſelmus, (r) ſündigte nur wider GOTT, als den Schöpffer, du wider deinen Schöpffer, und Erlöſer. Der Teuffel ſündigte durch Hoffarth, der Menſch durch Verachtung.

(o) Nunquid non unus omnibus eſt Deus? nunquid non omnibus idem eſt judex, ut illi ſint tantum ſoliciti, nos autem ſecuri?
(p) Serm. I. de Advent.
(q) Si ſuperbientibus angelis Deus non pepercit, quanto magis tibi, putredo, & vermis?
(r) Solum peccavit in Deum, tanquam creatorem, tu in Deum, ut creatorem, & redemptorem tuum. Ille peccavit in Deum ſuperbiens, iſte contemnens.

Da GOTT die Engel ſtraffte, ſtunde der halbe Himmel leer; allein Er achtete es nicht; geheſt du zu Grund, verliehrt der Himmel gar nichts. Oder meynſt du, GOtt werde dich hoͤher achten, als die erſte Himmels-Fuͤrſten?

Bilde dir ein, du ſeheſt einen groſſen Koͤnig bey Tiſch ſitzen, wie ſelber zu trincken verlangt; man reicht ihme alſogleich in einem goldenen Geſchirr den koſtbariſten Wein. Ehe er den Becher an den Mund hebet, ſieht er darinnen eine kleine Muͤcke, der Koͤnig wird verdruͤßlich, und wirfft vor Zorn den Becher, und Wein zum Fenſter hinaus. Bald hinnach will er wider trincken, man reichet ihme ein erdenes Geſchirr, voll unſauberen Waſſers. Was wird nun der Koͤnig thuen? Hat er mit ſo groſſem Unwillen den Gold-Becher wegen einer Muͤcke weggeworffen, was wird er mit ſo unflaͤtigem Geſchirr anfangen? Nun, waren die Engel wegen ſo edlem Weeſen, und ihrer vortrefflichen Liebe goldene Geſchirr: Allein, da GOtt in ihnen eine Muͤcke, oder eintzigen ſuͤndhafften Gedancken gefunden, warffe Er ſie von ſich in den Abgrund. Was ſeynd aber wir? Wir ſeynd irrdene Geſchirr (s), voll des Unflats tauſenderley Suͤnden; was wird dann GOtt mit uns thuen? . . . Diſer wichtige Gedancken machte einſtens den heiligen Gregorium bitterlich weinend: Anbey merckte er von dem Sturtz der Englen folgendes an: (t) GOtt hat ſie geſtuͤrtzt,

---

(s) Lutea vaſa portantes.

(t) Quos Deus præcipitavit, ut in lapſis angelis diſceret homo, quod timeret; nam quid de æreo vaſe fiet, ſi nec aureis, ſuperbiæ fœtore plenis ignoſcit?

ſtürtzt, damit wir aus dem Engel-Fall lerneten, was wir zu förchten hätten; dann was wird GOtt mit einem erdenen Geſchirr anfangen, da Er ſo gar denen goldenen nicht verſchonte, weilen ſie voll der ſtinckenden Hoffarth waren?

Weiters erwege, daß die Sünd der Englen ein ſo groſſe Straff nach ſich zoge, obwohlen ſelbe die erſt- und eintzige geweſen, und nur in Gedancken. Ach wo ſeynd da gewiſſe, ſo die Sünden der Gedancken für gering ſchätzen, und wenig, oder gar nicht wegen ſelben ihr Gewiſſen erforſchen, und beichten? Ach! wo ſeynd jene, welche die Göttliche Güte ſo gar mißbrauchen, und mit Hertz, oder Mund ſagen: Was groſſe Sach mag es wohl ſeyn, einmahl ſeinen Anmuthungen genug thuen? GOtt wird es einmahl leicht verzeihen. GOtt verſchonte nicht der erſten Sünd, und anjetzo ſolle er ſo leicht deinen erſten Fall überſehen? O wie vile Sünder hintergienge ſo eitle Hoffnung? Wahr iſt es; GOtt ware gegen vile ſo gütig, aber nicht gegen alle. Und welche Thorheit iſt dann nicht, ſich in die erſte Sünd hinein wagen mit der gröſten Gefahr, ewig zu Grund zu gehen, gleich es dem Lucifer, und vilen tauſend der Menſchen begegnet? Unter dieſen gehört folgender Beweinenswürdige Zufall, ſo ſich mit einem Studenten geäuſſert. Dieſen, wie P. Engelgrave erzehlet, fande man frühe Morgens durch einen Blut-Sturtz todt im Bett. Seine Elteren waren höchſtens betrübt, und gaben alſogleich einem Jeſuiten, ſei-

nem Beicht-Vatter, darvon Nachricht; dieſer, voll des Mitleydens, fienge an, ſich, und andere zu tröſten, und ſprache: Er iſt ſeelig, gewiß! dann mir iſt ſein Gewiſſen, und Frommkeit bekannt; ich kan bezeugen, daß er ein Engel geweſen: Ich will dannoch ſeiner Seel zu Hülff eylen, und für ihne Meſſe leſen. Er gienge in die Sacriſtey, zohe das Prieſter-Kleid an, und, als er wolte in die Kirch hinaus gehen, vermerckte er, daß man ihne am Kleid zopfe. Er ſahe um, und, da er niemand gewahr nahme, gienge er auf ein neues der Kirchen zu. Allein er wurde wider gehalten. Er erſchracke; und wuſte ſich nicht zu helffen. Weiters ſahe er in der Lufft eine ſchwartze Hand, ſo ihme den Kelch mit Gewalt aus der Hand riſſe. Er erhebte die Augen, und ſahe den unglückſeeligen Jüngling, der ein erſchröckliches Geſchrey von ſich gabe. Anbey ſagte: Ach! Vatter! leſt nicht für mich Meß; dann ich bin aus gerechtem Urtheil GOttes ewig verdammt. Der Prieſter ſtarbe faſt vor Schröcken. Endlichen fragte er: Warum? Wareſt du dann nicht fromm, und unſchuldig? Oder verhielteſt mir etwann in deinen Beichten eine ſchwere Sünd? Der Unglückſeelige antwortete: Nein; ich lebte allezeit fromm, und unſchuldig, wie ihr ſelbſt wißt; habe auch niemahls in meinen Beichten was verſchwigen. Wißt aber, daß ich geſtern Abends, ehe ich ſchlaffen gienge, von einer hefftigen Verſuchung überfallen worden. Ich widerſtunde ihr auch durch eyfriges Gebett tapfer.

Bald

Bald hinnach wurde ich wider noch hefftiger verſucht; und auch da ſigte ich durch den Beyſtand Mariä, und der Heiligen. Endlichen ware die Verſuchung das drittemahl ſo lebhafft, daß ich darein verwilligte, und mich entſchloſſe, nur einmahl eine unreine Sünd zu begehen. Bald darauf wurde ich aus gerechtem Urtheil GOttes von einem Blut-Sturtz erſteckt, und verlohre alſo elendiglich das Leben, Leibs, und der Seelen. Diß ausgeredt, verſchwande er, und lieſſe ſeinen Beicht-Vatter gantz auſſer ſich, und halb tod zuruck.

Endlichen iſt annoch zu mercken, daß, obwohlen die Sünd der Englen nicht alſo ſchwer ſchiene, weilen ſie nur in Gedancken ware, gleichwohl in Betrachtung ihrer Beſchaffenheit, und Umſtänden, die allerſchweriſte Straff verdiene. Erſtens, weilen es eine Sünd der Hoffarth, welche GOtt höchſtens haſſet, und nach Lehr des heiligen Thomä (u) die gröſte aus allen iſt; maſſen in allen anderen der Menſch ſich von GOtt, eintweders aus Unwiſſenheit, Schmeicheley, oder Betrug eines vermeinten Guts, abwendet; aber die Hoffarth widerſetzt ſich GOtt gerad, da ſie ſich ſeiner Macht nicht will unterwerffen. Zweytens, weilen es eine Sünd ware eines edlen, und von GOTT höchſt begnadigten Geiſts; dahero ware ſein Undanck auſſerordentlich gröſſer. Drittens, weilen Lucifer in einem heiligen Ort, dem Paradeys, geſündiget;

(u) 2. 2. q. 162. art. 6.

get; ſo verdiente er alſo dieſe Straff. (x) Viertens, weilen es ware ein Sünd, der ärgernuß, als welche durch böſes Beyſpihl den dritten Theil der Englen zum Abfall reizte (y).

Aus all dieſem müſſen wir eine heilige Forcht GOttes erlernen, einen erſchröcklichen Grauen ab der Sünd, beſonders der Hoffarth, faſſen, und uns einbilden, daß GOtt zu uns ſage, was er an dem 12. Cap. Lucä meldet. Nachdeme Er dem Volck die Schärffe ſeiner Gerechtigkeit in dem Thurn Siloe ausgedruckt, als welcher in ſeinem Einfall 18. Menſchen getödtet, ſetzet er hinzu: (z) So ihr nicht alle werdet Buß thuen, werden alle zugleich zu Grund gehen. Nun ware Lucifer ein hoher Thurn, der durch ſeinen Umſturtz vile Engel mit ſich in den Abgrund geriſſen. Laßt uns alſo, ſagt der H. Gregorius erlernen, von gleichem Fall zu hüten, ſo wir nicht wollen zugleich untergehen. (a) Ach mein GOtt! erleuchte uns! (b) Der Weeg der Gottloſen iſt düſter, ſie wiſſen nicht, wo ſie fallen. Erfülle uns mit einer heiligen Forcht, ſtärcke uns mit deiner Gnad, und mache, daß die Höll nur ſeye für die aufrühriſche Engel, als für welche du ſie erſchaffen: (c) Geht hin, ihr Verfluchte, in

(x) In terra Sanctorum iniqua geſſit, & non videbit gloriam Dei. Iſaiæ 26. 10.
(y) Cauda ejus trahebat tertiam partem ſtellarum. Apoc. 13.
(z) Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimul peribitis,
(a) Cautela minorum ſit ruina majorum. L. 4. in L. Reg. c. 2.
(b) Via impiorum tenebroſa, neſciunt, ubi corruant. Prov. 4.
(c) Diſcedite, maledicti, in ignem æternum, qui paratus eſt diabolo, & angelis ejus. Matth. 15. v. 41.

in das ewige Feur, ſo dem Teuffel, und ſeinen Englen zubereitet.

II. GOtt ſtraffte den Adam wegen einer eintzigen würcklichen Sünd. Es wird mir etwan einer ſagen, wahr iſt es, GOtt hat ſtreng den Lucifer mit ſeinem Anhang abgeſtraffet, aber nicht alſo wird Er mit denen Menſchen verfahren; dann wer weißt nicht, daß Er allezeit eine beſondere Neigung gegen ſelbe gezeigt; ja, Er lieſſe ſich gar verlauten: (d) Meine Freud iſt, bey denen Menſchen-Kinderen wohnen. Ach! ſo liebvolle Neigung gegen uns wird ihme nicht geſtatten, daß Er ſo ſtreng mit uns verfahre. . . So wollen wir demnach ſehen, wie ſich GOtt verhalten, da Er des erſten Menſchens Sünd, geſtraffet. Er erſchaffte den Adam im Paradeys mit der Hoffnung, Gnad, und urſprünglichen Gerechtigkeit, ſo alle Tugenden in ſich ſchlieſſet, als einen allgemeinen Beherrſcher der gantzen Welt; eine Glückſeeligkeit, ſo nach ihme keinem ſeiner Kinderen eingeſtanden worden; maſſen kein Menſch bißhero alle Reich der Welt verwaltet: Adam allein ware Herr über die gantze Welt; und dieſe Welt ware damahls ohnermeßlich glückſeelig- und ſchöner, weilen dortmahlen der Himmel annoch ohne Donner-Keil, die wilde Thier ohne Klauen, die Pflantzen ohne Gifft, und ſo gar die unvernünfftige Geſchöpff ohne Widerſpenſtigkeit waren. Dahero dienten ihme die Löwen, und Tygerthier, wie die

(d) Deliciæ meæ, eſſe cum filiis hominum.

Hund. (e) GOtt legte Adam ein leichtes Geſatz auf, er ſolte nemlichen von denen Früchten des Baums des Lebens unter der Tod-Straff nicht eſſen. (f) Nun, wer wurde nicht geglaubt haben, daß Adam in dieſem Stuck GOtt werde höchſtens getreu verbliben ſeyn? Erſtens aus Gerechtigkeit, als dem König der Königen, deme er ſo leichten Zins ſchuldig ware; zweytens aus Danckbarkeit, weil Er ihne alſo begnadiget; drittens wegen der Leichtigkeit des Gebotts ſelbſt? Und doch beobachtete er ſelbes nicht. Der Teufel verführte unter der Schlangen-Geſtalt die Eva, dieſe hinnach den Adam, und bede aſſen von der verbottenen Frucht; ſündigten alſo ſchwerlich wider GOtt, den achten Tag, ſchreibt Salvianus (g) nach Erſchaffung des Adams.

Nun laßt uns dieſe Sünd, und ihre ſchwere auf der Waag-Schaalen der ſittlichen GOttes-Lehr erwegen. Daß ſelbe in der That eine ſchwere Sünd, laßt ſich nicht zweifflen; weilen ſie eine ſchwere übertretung der Göttlichen Gebotten. Dannoch ſcheint es, als wägte dieſe Sünd unter denen anderen nicht ſo vil; Erſtens, weilen es eine eintzige, Zweytens, die Materie betreffend, leicht, und gering, nemlich ein Apfel. Dieſer ware ja an ſich ſelbſt nicht böß, ſondern nur verbotten. Drittens, was die Zeit anbelanget, geſchahe ſelbe vor der Menſchwerdung, und Tod des Erlöſers; dahero hatte ſie dieſe beſondere Boßheit nicht, welche unſere Sünden haben, daß ſelbe

(e) Ut præſit piſcibus maris, & volatilibus cœli, & beſtiis terræ.
(f) Quacunque hora comederis ex ea, morte morieris.
(g) Tom. 1. Ann.

ſelbe eine groſſe Ungebühr gegen GOttes-Blut in ſich halten. Viertens, wie der heilige Thomas (h) erweget, ſündigte Adam, ohne, die Göttliche Straff erfahren zu haben, und glaubte etwan, daß ihme GOtt ſeinen Fehler leicht werde verzeihen. (i) Fünfftens, wie wider dieſer heilige Thomas von Aquin ſchreibt, ſündigte Adam nicht, GOtt dardurch zu beſchimpffen, ſondern, der Eva zu willfahren, als deren ſüſſen Einladung er nicht widerſtehen konte, (k).

Gleichwohl, ohnerachtet dieſer Urſachen, welche die Sünd Adä etwas zu verringeren ſcheinen, wollen wir die Straff, ſo ihme von GOtt derentwegen auferlegt worden, betrachten. Kaum verſchlunge der Elende den verbottenen Apfel, da gienge GOtt alſogleich, voll des Zorns, in das Paradeys, ihne zu ſtraffen; GOTT wolte nicht dahin den, vor der Thür mit einem Feur-Schwerdt bewaffnet ſtehenden Cherub, noch einen anderen Himmels-Geiſt abſenden; ſondern Er ſelbſt ſchrye laut: (l) Adam, Adam, wo biſt du? Der Schuldige erſchracke, flohe, und verbarge ſich unter einen Boſchen. Allein, wo kan er hinfliehen, oder ſich verbergen, daß ihne GOttes Zorn nicht belange? GOtt machte ſich alſo zu ihme hin, unterſagte ihme ſeine begangene Thorheit, beraubte ihne aller verliehenen Gaaben, ſetzte

---

(h) 2. 2. q. 163. Art. 4.

(i) Inexpertus divinæ ſeveritatis, credidit, illud peccatum eſſe veniale, id eſt, facile remiſſibile.

(k) Amicabili quadam pulſus benevolentia, qua plerumque fit, ut offendatur Deus, ne offendatur amicus.

(l) Adam, Adam, ubi es?

ſetzte ihne von der Beherrſchung der gantzen Welt ab, ſtoßte ihne mit der Eva aus dem Paradeys, verfluchte jene Erde, ſo ihne getragen, auf daß ſie ins künfftige Dorn, und Unkraut hervor bringe, verdammet ihne ſamt allen ſeinen Nachkommen zum Tod; anbey ſolle er im Schweiß ſeines Angeſichts, mit der Hacken in der Hand das Brod gewinnen.

Ja GOtt ware nicht zufriden, daß er den Adam ſelbſt ſo ſchwer geſtraffet, ſondern Er erſtreckte dieſe Sünden-Straff auf alle ſeine Kinder; und, gleichwie (m), wenn der Vatter der beleydigten Majeſtät ſchuldig verdammt wird, die Kinder von der gehabten Würde, und beſeſſenen Güteren nichts zu forderen haben, alſo, da Adam, als einer, der Göttlichen beleydigten Majeſtät ſchuldiger verdammt worden, hinterlieſſe er ſeinen Kinderen gleiches Erb, wie der heilige Zeno redet; (n) maſſen GOtt wolte, daß alle ſeine Kinder der urſprünglichen Unſchuld beraubt, zu ohnzahlbaren Trangſaalen, von welchen wir nunmehro bekriegt werden, verdammt werden. . . Nun mein Chriſt! ſihe dich ein wenig auf dieſer erſchaffenen Allheit um, und, da du ſo vile übel darinnen wahrnemmeſt, ſo wiſſe, daß ſolche alle des Adams Sünd gewürckt, als Früchten ſeines tödtlichen Apffel-Biſſes.

Ein gewiſſer teutſcher Fürſt, damit er ſeinen einigen, inniglich geliebten Sohn von denen Kriegs-Gedancken abbringe, nachdeme er lang alles umſonſt

(m) L. quisquis ff. ad L. Jul. Majeſt.
(n) Poſteris indigeſtæ mortis hæreditatem reliquit Adamus;

ſonſt angewendet, als er endlichen nicht mehr wuſte, was zu thuen, lieſſe er eine blutige Schlacht auf das lebhafftiſte in einem Gemählde abſchilderen, welches er in ſeinem Vorzimmer aufhienge, mit der Beyſchrifft (o): Früchten des Kriegs. Der junge Printz ſahe ſelbe, und, voll des Schröckes über ſo traurigen Anblick, und erſchröcklicher Niderlag, ſo nur Todten-Leiber vorſtellte, legte er alle Kriegs-Gedancken beyſeits. Nun wende deine Augen auf ſo vile Siech- und Krancken-Häuſer, und ſage mir: Was ſeynd ſo vile Fieber, Geſchwär, Kranckheiten, und Tods-Aengſten? Sie ſind Früchten der Sünd Adä (p). Betrachte die Meer-Schiff, und darauf ſo vile Elende, mit Ketten gebunden, wie die Hund, mit einem Prügel auf dem Rucken, mit Zweyback, und wurmichten Waſſer ernährt; ſage mir: Wo kommen ſo vile Ungemach her? (q) Es ſeynd Früchten der Sünd. Betrachte ſo vile Zanck-Händel in denen Gerichts-Stuben, ſo vile Mit-Buhler an denen Höffen, ſo viles Weheklagen in denen Häuſeren, ſolche Theurung, Seuchen, Erdbeben, Donnerkeil, Brunſten, Mißtroſt, und ſage, wo kommen ſo vile Unglück her? (r) Es ſeynd Sünden-Früchten. O Sünd! O verfluchte Sünd! Wie ſchadeſt du nicht! . . . Erwege anbey, daß Adam nach ſeiner Verweiſung aus dem Paradeys annoch in Bewein- und Bereuung ſeiner Sünd über 900. Jahr gelebt; und, weilen diß alles nicht erkleckte, der Göttlichen Gerechtigkeit

(o) Fructus belli.
(p) Fructus peccati.
(q) Fructus peccati ſunt.
(r) Fructus ſunt peccati.

keit genug zu thuen, muſte endlichen das Wort GOttes Menſch werden, und am Kreutz-Stammen erſterben. Gleichwohl (o GOtt! was Schröcken) nach 900. Buß-Jahren, nach vergoſſenem GOttes-Blut, und Tod für die Sünd, folgen immer weitere Straffen wegen der Sünd. O Sünd! O Sünd!

Ach meine Seel! Gehe ein wenig in dich ſelbſt, beweine bitterlich deine Miſſethaten; weilen ſie jene des Adams überſteigen; und erwege folgendes. So dir einer ein Glaß voll Giffts zeigte, und zu dir ſagte, er wolle nur mit zwey Tropffen davon das Meer vergifften; o was ſchädliches Gifft! wurdeſt du ſagen. . . . Nun ſage mir her, was ein weit ſchädlicheres Gifft muß nicht ſeyn die Tod-Sünd, als deren eine geringe das Meer der ohnendlichen Barmhertzigkeit GOttes verbitteren kan? Zudeme, wenn Adam ſo groſſe Straff wegen einer eintzigen Sünd verdienet, was wirſt du wegen ſo vilen, und weit gröſſeren zu gewarten haben? . . . Sage nicht, daß du geſündiget, ohne acht zu haben auf die Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit, nicht, GOtt dardurch zu beleidigen, ſondern nur, der Welt zu gefallen. Thörichter! wenn dieſer Vorwand den erſt- und edliſten Menſchen nicht entſchuldiget, wird er wohl für dich gelten, da du doch weit mindere Verdienſt beſitzeſt? . . . Endlichen ſündigte Adam nur einmahl, und verharrete nicht darinnen, du aber biſt in deiner Boßheit halsſtärrig, in böſen Gewohnheiten erhärtet, und es fehlt nicht viel, ſo haſt du aus der Sünd eine Nothwendigkeit gemacht.

gemacht. Sihe alſo, wie weit gröſſerer Straffen deine Thorheit würdig ſeye.

Der Engliſche Lehrer fraget, ob am Jüngſten Tag, wenn das Feur die Welt von Sünden ſäuberen wird, auch das irrdiſche Paradeys von Adams Sünd, und der Himmel von jener der Englen, mit dem Feur werde gereiniget werden? Er antwortet ihme ſelbſt mit nein, und ſagt von denen zwey letzteren Orten: (s) Weilen man den Menſchen, und Teuffel gleich von dannen gejagt, hat ihre Stelle keiner Reinigung nöthig. Hingegen jene, welche Jahr, und Tag in ihrer Boßheit verbleiben, ſtecken die Erde an; dahero iſt nöthig, daß dieſe das Feur des letzten Gerichts reinige. . . Nun dann, meine Seel, wenn du ſo vile Jahr in dem Sünden-Koth gelegen, von böſen Gewohnheiten angeſteckt, um wie vilmehr, als Adam, verdieneſt, von GOTT mit gröſſeren Straffen gereiniget zu werden?

Erwege endlichen, daß, ſo ſchon Adams Sünd weit geringer, als die andere zu ſeyn ſcheinet, jedoch, wenn man ſie nach ihren Umſtänden betrachtet, iſt ſie eine der ſchweriſten, und aller Peinen würdig; Erſtlich, weilen ſelbe der edliſt- und von GOtt höchſt begnadigte Menſch begienge; dahero ware ſein Undanck recht abentheurlich. (t) Weilen wir wiſſen, ſagt der heilige Auguſtinus, daß der Schöpffer aller Güter denen

(s) Ex illo loco homo, & diabolus ſtatim ejecti ſunt; unde locus iſte purgatione non indiget.

(t) Cum noverimus, bonorum omnium, creatorem reparandis angelis malis nihil gratiæ contuliſſe, cur non potius intelligimus, quod tanto damnabilior Eorum judicata ſit culpa, quanto erat natura ſublimior? tanto enim minus peccare debuerunt, quanto meliores nobis fuerunt.

denen gefallenen Englen keine Gnad habe widerfahren laſſen, warum wiſſen wir nicht vilmehr, daß um deſto verfluchenswürdiger ihre Schuld geweſen, um wie vil erhabener ihre Weeſenheit ware? Dann deſto weniger ſolten ſie ſündigen, um wie vil vortrefflicher ſie, gegen uns gerechnet, waren. Deßwegen, als vile aus dem Juden-Volck, von denen Madianitiſchen Weiberen angereitzt, ſich fleiſchlich verſündiget, nahme der Hohepriester Phinees, voll des Eyffers einen Degen in die Hand, und gienge los, auf wen? Auf einen Juden, und eine von Madian, erſtache beede in der Sünd, deßwegen; weilen bede vom erſten Adel waren, der Jud, ein Sohn eines Hauptmanns aus der Zunfft Simeons, und die von Madian, eine Tochter eines der edliſten Fürſten Madians; zu zeigen, wie der heilige Petrus Damianus anmercket: (u) Daß man die Fleiſch-Gelüſten bey denen Vornemmeren ſolle härter ſtraffen. Zweytens, weilen Adam GOtt beleydiget, damit er der Eva keinen Verdruß machte. Damit verfehlte er ſich gegen GOtt ſchwer, weilen er alſo den Allerhöchſten, einem verächtlichen Geſchöpf nachgeſetzet. (x) Der Gottloſe hat eine Betrugsvolle Waag in der Hand. Drittens endlichen, weilen Adam, als der erſte Menſch, geſündiget, und alſo anderen ein böſes Beyſpihl zur Nachfolge gabe. Dardurch machte er ſich dann alſo ohnzahlbarer Sünden ſchuldig, aller,

(u) Carnales illecebras in eminentioribus perſonis acrius perſequendas. L. 1. Ep. 6.
(x) In manu impii ſtatera doloſa. Oſeæ 12. v. 7.

aller deren nemlich, ſo wir begehen. Salvianus ſchreibt: (y) Es wird alſo Adam nothwendig für ſo vile ſchuldig ſeyn, wie vil er ſamt ihme in die Schuld gezogen. Ach! ſo dieſes jene wohl faſſeten, welche in denen Städten gewiſſe freche Moden, und Mißbräuch einführen! Elende Menſchen! ihr ziehet euch damit den Zorn der Straff-Gerechtigkeit GOttes auf den Hals. . . .

O GOtt! wie erſchröcklich biſt du nicht gegen die Sünder! und dannoch erfrechte ich mich ſo offt, dich zu beleydigen. Ach! deine ohnendliche Barmhertzigkeit ſeye ohne Ende gepriſen, die mich ſo lang ertraget, und zur Buß erwartet.

III. **Die Straff, ſo GOtt auf dem Calvari-Berg dem erſten der Glaubigen, dem Erlöſer für die Sünd der Welt auferlegt.** Unter ſo vilen Donnerkeil, welche die Göttliche Gerechtigkeit wider die Sünd ablieſſe, und unter ſo vilen Straffen, mit denen ſie die Sünder züchtigte im Himmel, auf Erden, und in der Höll, iſt die erſchröcklichſte jene, welche ſelbe dem Heyland auf dem Calvari-Berg für alle Sünden auferlegt. Es ware der Erlöſer die Unſchuld ſelbſt; ſeiner Weeſenheit nach konte er nicht ſündigen. Es ware der Eingebohrne des himmliſchen Vatters, ihme an der Weeſenheit gleich, von ohnendlicher Würde, und eine jede, leichte Be-

(y) Neceſſe erit, ut ſit pro tantis reus, quantos ſecum traxerit in reatum.

Beleydigung ſeiner allerheiligſten Menſchheit muſte Er für ein gröſſers übel ſchätzen, als das übel aller Geſchöpf. Nun, warum wolte er unſere Sünden auf ſich nemmen? (z) Erwege, wie ſcharf GOtt Vatter die fremde Sünden an ſeinem Sohn geſtrafft, da Er ihne nicht mehr, als ſeinen Sohn, ſonderen als einen Feind, hielte. (a) Es muſte der Sohn GOttes in einem Stall, mitten unter zwey Thieren gebohren werden, 33. Jahr in Ungemach, in der Werckſtatt eines Zimmermanns leben; dann nach ſo müheſamen dreyjährigem Predig-Amt beſtimmte Er ihne zu ſo ſchwerem Leyden, in Ketten, und Band, unter Geiſſel-Streich, und Dörneren: Endlichen muſte Er gar bloß am Kreutz, mitten unter zwey Mörderen, wie der ärgſte übelthäter der Welt dahin ſterben. Und, obwohlen der HErr ſelbſt, da Er ſeine zukünfftige Marter vorſahe, eine Tods-Angſt ausgeſtanden, und Blut geſchwitzet, anbey dreymahl zu ſeinem Vatter um Barmhertzigkeit gerufen, gleichwohl erhörte ſelber ihne nicht nur allein nicht, ſondern ſchickte vilmehr zu ihme im Garten einen Engel mit dem bitteren Kelch ab, und auf dem Calvari-Berg verlaßte Er ihne gar. Dahero ſeufftzete der Heyland in ſeinen Tods-ängſten: (b) Mein GOTT, mein GOTT! warum haſt du mich verlaſſen?

O GOtt! was kan man mehrers ſagen, einen Schröcken ab der Sünd zu bekommen? Der ewige Vatter hielte darvor, die Aufopffe-rung

(z) Peccata noſtra ipſe pertulit in corpore ſuo.
(a) Habuit me quaſi hoſtem ſuum.
(b) Deus, Deus meus! ut quid dereliquiſti me.

rung des Lebens, eines Sohn GOttes ſeye wohl angewendet, alle Sünden auszulöſchen. Er ſelbſten ſtraffte ſo ſcharff ſeinen Sohn; damit die Sünd nicht ohngeſtrafft verbleibe. Was kan man mehrers ſagen? . . . Traurig ware jene auſſerordentliche Entſchlieſſung des Königs Moab im 4. Buch der Königen. Als ſelben drey König ſehr hart belagert, und eng mit ſtärckiſter Macht eingeſchloſſen hielten, da er beynebens ſchon alles mögliche gewagt, ſich ſeiner Feind los zu machen, wendete er ſich endlichen dahin, wohin die Verzweiflung rathet. Er ſuchte nemlichen, die Belagerer durch ohnerhörte Grauſamkeit in Forcht, und Schröcken, ja gar in die Flucht zu bringen. Er gienge zu oberiſt auf das Schloß, im Angeſicht des feindlichen Kriegsheers ergreiffte er allda ſeinen erſtgebohrnen Sohn, und Reichs-Erben beym Arm, ziehet einen Dolchen hervor, ſtoſſet ihme ſolchen in das Hertz, und metzelte alſo mit grauſamen Hertzen den ohnſchuldigen Sohn ſeinem Wuth auf. (c) Als diß die Feinde ſahen, erſchracken ſie alſo, daß ſie verzweiffleten, einem ſo grauſen Menſchen was abzugewinnen; hebten demnach die Belagerung auf, und machten ſich darvon. (d) Nun, was da ohnbedachtſamer Weiß der König Moab gethan, das vollzohe mit weiſem Rath ewiger Vorſichtigkeit der himmliſche Vatter damahls, als die Menſchen mit ihren Sünden wider GOtt zu

(c) Arripiens filium ſunm primogenitum; qui regnaturus erat in Iſraël, obtulit eum holocauſtum ſuper murum. 4. Reg. 4.

(d) Et continuo facta eſt indignatio magna in Iſraël, ſtatimque receſſerunt ab eo, & reverſi ſunt in terram ſuam.

Feld zohen; dann, da ſelber im alten Geſatz die Boßheit der Sterblichen durch die Sündfluth, das Feur, die Seuchen, Theurung, und andere Straffen zu tilgen ſuchte, der Menſch aber jedoch böß verblibe, muſte endlichen ſein Göttlicher Sohn unſere Sünden auf ſich nemmen, und am Kreutz-Stammen, als ein Opfer der Göttlichen Gerechtigkeit ſterben. (e) Und alſo beſigte Er nebſt unſere Treuloſigkeit, die Juden, welche ihne kreutzigten: (f) Sie förchteten ſich ſehr, und die gantze Schaar deren, ſo bey dieſem Schauſpihl waren, und es anſahen, kehrten zuruck, und klopften an ihre Bruſt. Was kan man mehrers ſagen, die Grauſamkeit der Sünd zu erklären, als, daß die Göttliche Gerechtigkeit wegen der, von denen Sünden ihr zugefügten Unbild nicht konte genug gethan werden, als durch GOttes Tod? Und, daß der ewige Vatter, die Sünd nachzulaſſen, ſeinen einigen Sohn ſtraffen muſte? (g) Seinem eigenen Sohn hat Er nicht verſchonet, ſonderen ſelben für uns alle gegeben. Wenn dieſer Vatter wegen der Sünd den Leib Chriſti nur mit einem Ruthen-Streich hätte ſchlagen laſſen, wurde Er eine gröſſere Schärffe gezeigt haben, als, wenn Er tauſend Welt zu Aſchen verbrennet, und alle Engel, und Menſchen zugleich in die Höll geſtürtzet; maſſen die Allerheiligſte Menſchheit des Erlöſers

(e) Arripiens filium ſuum unigenitum, obtulit holocauſtum ſuper Calvarium.

(f) Timuerunt valde, & omnis turba eorum, qui aderant ad ſpectaculum iſtud, & videbant, quæ fiebant, revertebantur, percutientes pectora ſua. Lucæ 23.

(g) Proprio filio non pepercit, ſed pro nobis omnibus tradidit illum.

löſers mit der Göttlichen, oder ohnendlichen Würde vereiniget, ohnendlich alle Geſchöpf überſteiget. Nun, was ware dieſe wohl für eine Strenge, die Sünd ſtraffen, nicht mit einem, ſondern tauſend Ruthen-Streichen, ja mit GOttes Tod ſelbſt? Und anjetzo, fragt der heilige Thomas von Villa nova Serm. 2. de Adv. ſolle ein Menſch zu finden ſeyn, der nicht ab dem bloſſen Nahmen einer Tod-Sünd erſchröcke? (h) O unendliche Kühnheit des Sünders! wer ſolle ſich getrauen zu ſündigen, nachdeme er ein ſo erſchröckliches Traur-Spihl geſehen? und dieſes von dem himmliſchen Vatter. . . . Was nun weiters den Heyland anbelanget, wie haßte Er nicht die Sünd, da Er freywillig ſein Leben gegeben, die Sünd dardurch zu tilgen? Niemahlen hat Samſon ſeinen Zorn gegen die Philiſtäer lebhaffter gezeigt, als da er ſich nicht ſcheuete, unter dem zuſammen gefallenen Saal zu ſterben, wenn nur dardurch auch zugleich die Philiſtäer darauf giengen. (i) Und niemahls gabe der HErr klärer zu verſtehen, was groſſes übel die Sünd, als, da Er, die Sünd zu tödten, ſich nicht weigerte, am Kreutz-Stammen ſelbſt zu ſterben.

Endlichen ſage mir doch, meine Seel, wenn GOttes Gerechtigkeit ſo ſtreng einen Menſchgewordenen GOttes Sohn wegen uns gezüchtiget, wie wird ſie es uns machen, die wir wegen ſo vilen eigenen Sünden verächtliche Würm

 ſeynd?

(h) O infinitam audaciam peccatoris! quis poſt tale ſpectaculum peccare non formidet?
(i) Moriatur anima mea cum Philiſtim. Jud. 16. v. 30.

ſeynd? Wenn das Feur der Göttlichen Gerechtigkeit ſo groſſe Brunſt im grünen Holtz der Allerheiligſten Menſchheit des Erlöſers erwecket, was für ein Feur wird es nicht in denen Sünderen anſtecken, als welche nichts anderes, als ein trockenes, und in der Höll ewig zu brennendes Holtz? (k) Ach billich konte der HErr, da Er auf den Calvari-Berg abgienge, zu denen Juden-Weiberen ſagen, als ſie ihne wegen ſo vilem Ungemach beweinten, weinet nicht über mich, ſondern über euch ſelbſt; weilen ihr weit mehrers der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thuen habt wegen euren Sünden. (l) Mein GOtt! was erſchröckliche Sach iſt diß nicht für mich? Die gar zu klar- und handgreiffliche Urſachen ſagen mir, die Sünd ſeye ein groſſes übel, und daß ich, wenn nicht davon abhalte, eintweders keinen Verſtand, oder keinen Glauben habe.

Anmuthung.

Groſſer GOtt, meiner Seel! was bin ich dir nicht ſchuldig wegen dem Liecht, welches du mir in dieſer Betrachtung verlihen? Eben wie ein Menſch, ſo vom Schlaff erwachet, und die Augen dem Liecht öffnet, gedunckt mich, als erkannte ich erſt jenes, ſo ich bißhero nicht wohl erkannt, das iſt, das höchſte übel der

(k) Si hoc in viridi, quid in arido fiet?
(l) Nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos ipſas.

der Sünd; und in Erwegung der, auf ſie folgenden erſchröcklichen Pein, fühle ich in mir ein groſſes Abſcheuen ab ſelber. (m) Ach! mich Elenden! wie hab ich können ſo lang alſo blind ſeyn, daß ich nicht auf jenes Acht gegeben, was ich thue, wenn ich ſündige? Wahr iſt es, der Teuffel, und Adam ſündigten; aber keiner ſahe zuvor die Straffen der Sünd. Ich Thörichter begienge weit gröſſere Sünden; und, was meine Boßheit vollkommen machte, ſündigte ich, nachdeme mir der Glaub die Straffen, mit denen GOtt ſo vile, weit edlere Geſchöpff gezüchtiget; und, da ich würcklich die Weltübel ertragte, anbey wuſte, daß es Straffen ſeyen, ſo ſich von der erſten Sünd Adä herſchreiben, vorhaltete. Ach! mich Elenden! nun erkenne ich meine Thorheit; was iſt mir alſo anders übrig, mein GOtt, als, daß ich zu dir gehe? (n) Ich will thuen, was Magdalena gethan, als ſie ſich beſſeren wolte; (o) Sie weinte bitterlich bey deinen Füſſen. Auch ich will mit ihr Thränen einer wahren Reu vergieſſen. Weinet dann alſo, meine Augen,

(m) Quoniam iniquitatem meam ego cognoſco. Pſ. 50.
(n) Quid faciam miſer? ubi fugiam, niſi ad te, Deus meus?
(o) Ut cognovit.

gen, wegen ſo vilen begangenen Sünden. Höret nicht auf weder bey Tag, noch Nacht zu weinen; alſo rathet es Jeremias, (p) Laſſe gleichſam einen reiſſenden Bach der Zäher Tag, und Nacht hervor brechen, ruhe nicht, laſſe deine Augen-Lieder nicht ſchweigen. Nach der Zerſtöhrung Jeruſalems, ware es denen Juden in dem Tempel verbotten, ihre Trangſaalen zu beweinen. Nur einmahl des Jahrs durfften ſie dahin, und zwar mit groſſen Unkoſten, kommen: Sie nennten dieſen Tag den Tag des Weinens. Nicht alſo ergienge es uns nach der, von der Sünd in der Seel vorgegangenen Zerſtöhrung. Es iſt uns das Weinen nicht verbotten, ſondern ernſtlich eingerathen worden. Alſo dann, (q) laßt uns vor dem HErren weinen.

Himmliſcher Vatter! liebe meiner Seel, erhöre meine Seufftzer, durch welche ich dich mit Thränen-vollen Augen um Gnad anflehe. Ach Barmhertzigkeit! ach Gnad! erinnere

(p) Deduc quaſi torrentem lachrymis per diem, & noctem, non des requiem tibi, neque taceant pupilli oculi tui.
(q) Ploremus coram Domino,

nere dich, daß wegen unſeren Sünden GOtt ſelbſt geſtorben, (r) ſihe zuruck in das Angeſicht deines Geſalbten. Das vergoſſene Abels-Blut forderte von dem Himmel Rach; GOttes-Blut ſchreyet für uns um Gnad, und Barmhertzigkeit, ſihe zuruck in das Angeſicht deines Geſalbten. Ich verdiene wegen meinen Sünden die gröſten Straffen deiner Gerechtigkeit; aber es verdient ſolche nicht das Blut des Heylands, der über ſich die Bürde meiner Sünden-Schuld genommen; ſo erbarme dich dann alſo meiner!

(r) Reſpice in faciem Chriſti tui.

II. Betrachtung,

Von der Boßheit der Tod-Sünd.

Traurig iſt jene Begebenheit, von welcher der heilige Petrus Damiani Meldung thut. Es reiſte einſtens einer lange Zeit in einem ſo düſter- als dichtem Wald; endlichen, von der Reys ermüthet, ſetzte er ſich auf einem Hügel nider, die ermattete Glieder in etwas ausruhen zu laſſen, und unter dem Schatten der hohen Buch-Bäumen das Geſang der Vöglen anzuhören. Aber, o GOtt! indeme er glaubte, als ſitze er auf einem hervorragendem Stein, befande er ſich in der That auf dem Rucken eines erſchröcklichen Drachens, welcher dorten ſchlaffte: Dieſer, als er was ober ihme vermerckte, machte ſich alſogleich auf, und mit einem ohnbeſchreiblichem Schröcken des Fremdlings erhebte er ſein förchterliches Haupt, und vergifften Schlund, wendete ſeine ſchwartze Augen

gegen dem Elenden, faßte ihne mit ſeinen Klauen, und verſchlingte ihne in einem Augenblick. Wahrhafftig! ein groſſes Unglück! . . . Aber o weit gröſſer iſt jenes der Sünder! dieſe, da ſie glauben, ſie genieſſen eine ſüſſe Ruhe unter ihren Ergötzlichkeiten, Reichtummen, und ausgelaſſenen Begierden, befinden ſie ſich ohnvermerckt in denen Klauen eines grauſamen Drachens, welcher ſelbe dem Leib, und der Seel nach ewig tödtet. Das Beweinenswürdigſte aber iſt daß ſolche ihren elenden Seelen-Stand nicht erkennen, und, wie die Philiſtäer zuerſt den Samſon verblendet, alsdann erſt nach ihrem Belieben geplagt, alſo verblendet der Teuffel, ehe er denen Sündern das Leben der Seel nimmet, ihre Augen alſo, daß ſie ihr begangenes übel nicht mehr ſehen. Dahero bewunderen ſie ſo ſehr, daß GOTT alſo ſcharff die Sünden ſtraffe, und ruffen immer auf: Was groſſes übel iſt es dann, wenn man ſeinen Anmuthungen nachgibt, und ſie aus Gebrechlichkeit auslaßt? Ja, eben darum, weilen ſie in der Sünd nur den falſchen Irrſchein eines kurtzen Wolluſts anſehen, ſchlingen ſie, wie ein Fiſch, nach der Redens-Art Auguſtini, zugleich mit dem Keder eines augenblicklichen Wolluſts die Tods-Angel der ewigen Verdammnuß hinein. (a) Dahero ruffet die Klag-Stimm Jeremiä, des Propheten auf: Ach blinder, unglückſeeliger Sünder! eröffne einmahl deine Augen, und ſihe bey dem Glau-

(a) Eſcam devorat; quia hamum non videt.

Glaubens-Liecht, was groſſes übel, und was ein abſcheulicher Drach jene Sünd ſeye, welche du bißhero für was geringes gehalten; du begeheſt ſie ſo leicht, als leicht man ein Glaß friſches Waſſers hinein trinckt. (b) Ach! wache doch einmahl von dem Schlaff auf, eröffne deine Augen: (c) Wiſſe, und ſihe, daß es bitter, und böß ſeye, daß du deinen GOTT verlaſſen. . . . . Eine Tod-Sünd iſt das gröſte Welt-übel, auf was immer von einer Seiten du ſie anſieheſt, ſo wohl wegen jenem, was ſie in ſich ſelbſt iſt, oder, was GOTT, den Sünder, und die Sünd-Art anbelanget. Die Boßheit dann alſo einer jeden ſchweren Sünd wird folgende Betrachtung lehren.

Erſte Vorbereitung. Stelle dich vor GOTT, als ein, übergroſſer Verbrechen ſchuldiges Geſchöpff, welches man dem Richter mit ſchweren Ketten beladen darſtellet; dann was ſeynd unſere ſchwere Sünden anders, als ſo vile Ketten? . . Oder ſtelle dich vor GOTT, als ein, mit Geſchwär behaffteter, elender Menſch, deſſen Gliedmaſſen der ſtinckende Krebs abfriſſet; maſſen unſere Sünden lauter ſtinckende Beulen, ab denen es denen Augen GOttes grauet.

Zweyte Vorbereitung. Sage zu GOtt mit geneigtem Haupt, und weinenden Augen: Liebſter

(b) Bibunt iniquitatem, ſicut aquam.
(c) Scito, & vide, quia amarum eſt, & malum, reliquiſſe te Dominum Deum tuum.

Liebſter GOTT! ſihe zu deinen Füſſen ein Abentheur des Undancks. Ich getraue mir nicht, vor dir zu erſcheinen, ſo kothig, und unfläthig haben mich meine Sünden gemacht. Gleichwohl ermuntert mich deine unendliche Güte, welche ſich nicht ſcheuete, den todten Leib des, ſchon vier Täg im Grab ligenden Lazari zum Leben zu erwecken. Die Barmhertzigkeit, ſo du mir würcklich verleiheſt, meine Sünden zu beweinen, machte mich hoffen, daß du mir auch gnädig meine begangene Miſſethaten nachſehen werdeſt.

Von
der Boßheit der Tod-Sünd.

I. Die Tod-Sünd iſt das gröſte übel.

II. Es haſſet ſelbe GOTT über alle übel.

III. Sie iſt unter allen üblen das ſchädlichſte übel.

I.

Die Tod-Sünd iſt das gröſte übel. Der heilige Auguſtinus ſagt: (d) Es ſeynd zwey Ding, eines iſt das gröſte übel, das andere das höchſte Gut: Jenes iſt die Sünd, dieſes GOtt. GOtt iſt die ohnendliche Güte, gegen welchem alle mögliche Güter gehalten, nichts ſeynd: Die Sünd iſt ein ohnendliche Boßheit, in deſſen Vergleich alle mögliche übel nichts ſeynd. Noch mehr: Die Sünd iſt von ſolcher Boßheit, daß ſie widerſtehet, wem? Einem groſſen

(d) Duo ſunt, unum ſummum malum, aliud ſummum bonum; illud peccatum. in Sent. 150.

groſſen GOtt. Es iſt beynebens ſelbe nicht nur allein das höchſte, ſondern auch ein wahres übel, weilen ſie iſt ein übel der Schuld, welches man nicht begehen kan, was immer für einem übel der Straff dardurch zu entgehen; oder was immer vor ein Gut dardurch zu erlangen. Die Sünd iſt auch ein pures übel, ſo gar nichts Gutes in ſich hat. Die Drachen, und Krotten, wie gifftig ſie immer ſeynd, gehören jedoch in den Reyhen der Geſchöpf GOttes, ſo ſeine Macht erhöhen. (e) Nicht alſo die Sünd. Sie iſt das eintzige übel; dann ohne ſelbe hat die Seel kein übel. Dahero förchtete Chryſoſtomus in der Welt nichts mehrers, als die Sünd; daß ſo gar ſeine Feindin, Eudoxia von ihme geſprochen: Dieſer Mann, förchtet nichts als die Sünd. (f) Die Sünd iſt endlichen ein ohnendliches übel, weilen ſelbe eine Beleydigung eines unendlichen GOttes. Alſo der Engliſche Lehrer (g).

Ihr werdet aber ſagen, warum diß? In wem beſtehet dann diß groſſe übel, und ſo ſchädliche Sünden-Gifft? Darinnen; weilen ſie eine Unbild, und Verachtung GOttes. Alſo redet die heilige Schrifft: (h) Sie haben mich verachtet. (i) Durch übertrettung des Geſatz entohnehreſt du GOtt. (k) Der Sünder hat die Gericht GOttes verachtet. Wir verach-

(e) Laudate Dominum de terra, dracones, & omnes abyſſi. Pſ. 148.
(f) Vir ille nil, niſi peccatum, timet.
(g) Ex hac parte eſt infinitum. 1. 2. q. 83. 4.
(h) Ipſi autem ſpreverunt me. Iſ. 1.
(i) Per prævaricationem Legis Deum inhonoras. Rom. 2.
(k) Contempſit Judicia mea. Ezech. 5.

verachten durch die Sünd GOtt, den höchſten HErren, da wir ſeine Gebott nicht vollziehen (l). Wir verachten ihne, als unſeren König, da wir ſeine Geſätz nicht halten; als den Schöpffer, da wir nicht nach dem Zihl würcken, zu deme wir erſchaffen; als unſeren Vatter, da wir uns gegen ſo groſſer Liebe undanckbar zeigen; als den Erlöſer, da wir ſein Blut ohnnutz machen; als GOtt, maſſen wir, ſo vil an uns iſt, ſeine Herrlichkeit tilgen wollen, darfür haltend, er könne, oder wiſſe nicht die, ihme zugefügte Unbilden zu rächen. Höret den heiligen Bernardum: (m) Der eigene böſe Will, thuet ſo vil, als in ihme iſt GOTT tilgen; maſſen ſelber will, daß GOtt eintwreders die Sünden nicht könne, nicht wolle, oder nicht wiſſe zu rächen. Er will alſo nicht, daß ein GOTT ſeye; und macht ſelben, ſo vil in ihme iſt, zu einem ohnvermögenden, ohngerechten, und ohnwiſſenden GOtt.

Dieſe Verachtung wachſet nachmahls ohnermeßlich gröſſer an, wenn man ſelbe mit GOtt und dem Geſchöpf in Vergleich haltet; dann, da die Sünd nach der bekannten Beſchreibung des heiligen Thomä (n) eine Abwendung von GOtt, und Verkehrung zu dem Geſchöpf iſt, kehret der Sünder GOtt den Rucken; damit er

(l) Dixiſti, non ſerviam.

(m) Ipſum, quantum in ipſa eſt, Deum perimit voluntas propria; omnino enim vellet, Deum peccata ſua aut vindicare non poſſe, aut nolle, aut ea neſcire; vult ergo, eum non eſſe Deum, quæ, quantum in ipſa eſt, vult eum aut impotentem, aut injuſtum eſſe, aut inſipientem. Serm. 3. de Reſur.

(n) 1. 2. q. 87. Art. 4. averſio, a Deo, & converſio ad creaturam.

er einem verächtlichen Geſchöpf folge. O was Unbild! ſeinen Fürſten verachten, um einen anderen Fürſten zu ehren, könte in etwas entſchuldiget werden; aber, einen Fürſten verachten, damit ein Leibeigener hoch gehalten werde, wer kan dieſes entſchuldigen? Wenn annoch ein anderer GOtt wäre, daß, wer einen durch die Sünd beleydiget, dem anderen dienen könte, möchte man es erdulten. Aber einen eintzig-wahren GOtt, den wir tauſend Welten vorſetzen ſolten, den Rucken kehren, damit man ſeiner Sinnlichkeit, oder einem ſtinckenden Aas gefalle, o was Verachtung, und ohnerträgliche Unbild! Der König David fraget: (o) Wegen was der Gottloſe, GOtt zum Zorn gereitzet? Der Prophet Ezechiel antwortet: (p) Sie verletzten mich bey meinem Volck wegen einer Handvoll Gerſten, und Stuck Brod. Erſtaunet darob, ihr Himmel, (q) und ihr Himmels-Pforten ſeyet gantz mißgetröſt wegen jenen zwey üblen, ſo mein Volck gethan; ſie haben mich verlaſſen, den Bronen des lebendigen Waſſers, und haben ihnen verdorbene Waſſer-Behalter gegraben.

Dieſe Verachtung weiters, wachſet auch ohnendlich an wegen unſerer Nichtigkeit, und Gröſſe deſſen, deme ſie angethan wird. Durch dieſes

(o) Propter quid irritavit impius Deum?
(p) Violabant me ad populum meum propter pugillum hordei. & fragmen panis. 13. v. 19.
(q) Obſtupeſcite cœli ſuper hoc, & portæ ejus deſolamini vehementer; duo mala fecit populus meus, me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt ſibi ciſternas diſſipatas.

dieſes Beweißthum thuen die Schulen dar, daß die Sünd von ohnendlicher Boßheit ſeye; maſſen die Unbild deſto gröſſer, wie geringer jener, ſo ſelbe zufügt, und höher der, deme ſie angethan wird. Alſo, wenn ein Baur ſeines gleichen beſchimpffet, oder ein Fürſt den anderen, kan die Beleydigung leicht nachgelaſſen werden; wenn aber ein Baur einen Fürſten beleydiget, iſt die Schuld übergroß; und, wenn er einen König beſchimpfet, iſt keine Straff dem Verbrechen gleich. Nun erwege, wer iſt der Menſch, der ſündiget? Ein Handvoll Koth, ein verächtlicher Wurm. Wer iſt GOtt, der dardurch beleydiget wird? . . Eine ohnendliche Herrlichkeit, ein König aller Königen. Wer kan dann alſo laugnen, daß die Sünd von ohnendlicher Boßheit, weilen ſelbe iſt eine Beleidigung der ohnendlichen Herrlichkeit von ſo verächtlichem Geſchöpf? . . Sihe alſo, o Menſch! wie kühn du wareſt, als du geſündiget; du haſt einen GOtt verunglimpfet. Wenn eine Mücke, mit einem Strohalm bewaffnet, die Sonne wolte zum Streit-Kampf herausforderen, welche Vermeſſenheit wäre diß nicht? Welche Thorheit? Aber weit ohnvergleichlich gröſſer iſt die Kühnheit eines Sünders, welcher gegen GOTT weit weniger, als eine Mücke, ja nichts iſt; dannoch, ſo er ſündiget, zücket er den Degen wider den Allmächtigen GOtt. (r) Es kan ſich alſo billich dieſer verachtete GOtt ohnendlich beſchweren. . . Le Blanc erzehlet, daß im Jahr 1392. ein Würffler aus Verzweifflung wegen groſſem

(r) Gladium ſuum evaginaverunt peccatores. Pſ. 36. v. 14.

groſſem Verlurſt geſchworen, daß, wenn er wider im Würfflen unglücklich ſeyn ſolte, er wider den Heyland (o! nur zu gedencken erſchröckliche Sach!) den Degen zücken werde. Der Gottloſe wirfft, und verliehrt. Alsbald zohe er den Degen, ſchwinget ihne gegen Himmel, und läſtert alſo: (s) Hör, Heyland! dir verſchone ich nicht, ſondern ich ſtiche dieſen Degen in deine Seiten. Aber was? Alſogleich fielen vom Himmel drey Bluts-Tropffen in Geſtalt eines Kreutzes auf den Tiſch: Dann eröffnete ſich unter dieſem Gottloſen die Erde, aus ſelber ſtigen vile erſchröckliche Teuffel hervor, die ihne mit Leib, und Seel in die Höll hinriſſen.

Der Sünder endlichen, gleichwie er GOtt ſelbſt beleydiget, alſo verachtet er alle Göttliche Eigenſchafften. Dahero weinte der heilige David, und ſagte, daß er mehrere Sünden begangen, als Haar auf dem Kopf, und Sand-Körnlein an dem Meer; (t) Nicht, daß ſeine Sünden ſo vil, ſondern, weilen jede Sünd, da ſie GOttes Eigenſchafften beleydiget, die Boßheit ohnzahlbarer Sünden in ſich haltet. Der Sünder beleydiget erſtens beſonders die Ohnermeſſenheit GOttes, weilen Er überall gegenwärtig, ſeine Beleidigung mit eigenen Augen anſehen muß. . . Der heilige Petrus Damiani erzehlet Opuſc. 32. von einem Mörder, daß ihme der HErr in Geſtalt eines Armen mit langen Haar erſchienen; da ihme aber der Mörder ſolche

(s) Audi, Chriſte, tibi non parco, ſed in latus tuum hoc telum jacio.
(t) Multiplicatæ ſunt ſuper capillos capitis mei. Pſ. 39. v. 6.

che abſchneiden wolte, fande er zwey Augen auf dem Kopf; und, als er darob erſtaunte, gabe ſich der Arme zu erkennen, und ſprache: (u) Ich bin der Erlöſer, der allenthalben alles betrachtet, und dieſe ſeynd jene Augen, ſo auch jenes Schwein ſahen, welches du neulich in einer Höhlen verbrennet. Zweytens beleydiget der Sünder GOttes Allmacht, da er wider ſelbe ihre Gaaben, das iſt, die Sinn, und die Seelen-Kräfften, ſo er von ihr empfangen, gebraucht. Dahero iſt er weit gottloſer, als ein Aufrührer; maſſen dieſer von ſeinem Fürſten weder die Hand, ſo er wider ihne bewaffnet, noch jene Waffen, ſo er wider ihne zücket, empfangen, wie der Menſch. Drittens beleydiget er die Gutthätigkeit GOttes, da er jenen GOtt verunbildet, welcher ihme das Weeſen gabe, und erhaltet, ohneracht er ihne alle Augenblick in ein eitles Nichts verwandlen könte. Als der Engel den Propheten Habacuc bey denen Haaren ober der Löwen-Gruben hielte, wenn der Prophet dortmahlen ein Meſſer ergriffen, und die Engels-Hand verwundet, was Thorheit, und Undanck wäre es nicht geweſen? Nun haltet GOtt den Sünder bey denen Haaren ober der Höll, an dem Faden des gebrechlichen Lebens; welche Vermeſſenheit iſt dann nicht alſo, die gütige GOttes-Hand mit der Sünd damahls beleydigen, da ſie uns doch könte zernichten, und auf ewig verdammen? Viertens beleydiget der Sün-

(u) Sum Jeſus, qui undique cuncta contemplor, & iſti ſunt oculi quibus etiam ſuem vidi, quam nuper in cavea combuſſiſti.

Sünder die Güte GOttes, welche ſich billich über die angethane Unbilden beklagen kan, ſprechend: (x) Mein Volck, was habe ich dir gethan, oder in was habe ich dich betrübt? Als einſtens eine gewiſſe Stadt wider Karl den V. ſich empörte, warffe ſich einer der vornehmſten Aufrührer zu denen Füſſen des Kayſers, ihne um Gnad anflehend; und, als er eine auſſerordentliche Güte verſpührte, mit der ihne der Kayſer aufnahme, ſtarbe er aus lauter Leydweeſen über ſeine Thorheit bey denen Kayſerlichen Füſſen. Ach! was ſolte nicht ein Sünder thuen, wenn er ſeine Sünden zu bereuen kommet? Fünftens, anderer Vollkommenheiten zu geſchweigen, beleydiget der Sünder auch die Langmuth GOttes, die ihne, da er ſo leicht ſündiget, und tauſendmahl die vorige Sünden widerholet, ſo lang gedultet. Auch der liebreichiſte Vatter, wenn er ſchon offt ſeinem unartigen Sohn nachgeſehen, ſtoſſet ihne endlich aus dem Haus. Nicht alſo GOtt; Er vergibt uns ſo offt, daß die heilige Gertrud, als ſelbe den groſſen GOtt einſtens fragte, wie ſie ihne zum beſt- und angenehmſten loben könnte, dieſe Antwort erhalten: (y) In der Langmuth, mit der ich den Sünder zur Buß erwarte. Allein der Gottloſe mißbraucht dieſe groſſe Geduld nicht ein, ſonderen tauſendmahl.

So öffne dann die Augen, meine Seel! und betrachte, was du gethan, da du geſündiget.

(x) Popule meus, quid feci tibi? aut in quo contriſtavi te?
(y) In Longanimitate, qua peccatorem expecto ad pœnitentiam.

get. Du, allerverächtlichſtes Geſchöpf, haſt GOTT verachtet, und ihne einem augenblicklichen Wolluſt nachgeſetzt; du verachteteſt ihne ohnendlich, und belendigteſt dardurch alle ſeine Eigenſchafften. Die Verachtung iſt die eindringlichſte Belendigung, welche man einem Menſchen anthuen kan; weilen ſie ſeine Ehr verletzet, ſo höher, als das Leben, gehalten wird. Karl der VII. König in Franckreich, liebte gar ſehr einen ſeiner groſſen, und getreuen Kriegs-Obriſten. Der König fragte ihne einsmahls aus wunderlicher Forcht: Iſt es möglich, daß in der Welt eine Sach gefunden werde, ſo dich, den ich alſo liebe, und hingegen von dir alſo geliebt werde, wider mich aufbringen könnte? Ja antwortete der getreue Diener: Es iſt die Verachtung; dahero bitte ich, die Sach nicht dardauf ankommen zu laſſen. Nun, wenn einen Menſchen eine Verachtung alſo belendiget, wie vilmehr GOtt? Jede Belendigung eines Königs von einem Unterthanen muß mit dem Leben abgeſtrafft werden; welche Straff verdienet dann alſo ein Menſch, der den König aller Königen belendiget? Wie wird ſich nicht der Himmel über dieſe Kühnheit verwundert haben, als er ſahe GOtt eben damahls, da ihne die oberſte Engel anbetteten, von ſo verächtlichem Menſchen-Wurm höchſtens beſchimpfet? Sage nicht, daß du zwar geſündiget, aber nicht aus dem Abſehen, GOTT dardurch zu belendigen, ſondern, nur deine Sinnlichkeit zu begnügen; dann was hilfft das, wenn jene ſündhaffte Verrichtung, welche dir Genügen

thate,

thate, nicht zwar eine ausdruckliche, offentliche, jedoch geheime Belendigung GOttes geweſen, gleich der heilige Thomas redet? 1. 1. q. 73.?.. Ein edler Sohn, wenn er eine Unedle heyrathet, handlet eben auch nach ſeinem Sinn, nicht, ſeinen Vatter dardurch zu verachten; gleichwohl belendiget er dardurch den Vatter auf das höchſte. . Oder wirſt villeicht ſagen, was thut man dann GOtt durch die Sünd für ein übel an? Ich antworte dir, in der That ſelbſt zwar keines; weilen er nicht fähig, inner ſich ein übel zu empfangen; aber in dem Willen, maſſen jener, der GOtt verachtet, all jenes übel gegen dem Allerhöchſten ausübet, ſo ihme ein ungehorſames Geſchöpf immer anthuen kan. Oder was Leyds thut jener einem König, der ſeine Bildnuß mißhandlet, oder ſein Geſatz übertritt? Gleichwohl wird dieſe Unbild, dieſer Ungehorſam, und Verachtung auf das höchſte angeſehen. Sihe alſo, was du gethan, da du geſündiget; da du GOtt belendigteſt, thateſt das höchſte übel. O meine Seel! ſo du diß wohl verſteheſt, wie ſolteſt nicht ertatteren, und bitterlich das vergangene beweinen.

Wenn wir letztlich die Boßheit der, von einem Chriſten begangenen Tod-Sünd betrachten, o wie wachſt nicht ihre Schwere an? Daß ein Türck, oder Heyd, dem das Glaubens-Licht nicht aufgegangen, noch von GOtt ſo vile Gnaden empfangen, ſündige, iſt ein groſſes übel; daß aber ein Chriſt, im Hertzen der allgemeinen, heiligen Kirch gebohren, mit dem heiligen Tauff abgewa-

ſchen, durch die Sacrament geheiliget, nach der in dem Tauff gethanen Verlöbnuß, wo er dem Teuffel abgeſagt, auf ſo vile Gutthaten, ſich gegen GOtt alſo undanckbar zeige, o das iſt einmahl das höchſte übel! Dieſem kommet noch bey, daß ein Chriſt, da er an den, wegen ſeinen Sünden geſtorbenen Erlöſer glaubt, ſich nicht ſcheuet, auf ſolche Art das Leyden, und den Tod des Heylands zu erneuren, ihne mit ſeinen Unlauterkeiten zu geißlen, mit dem Stoltz zu krönen, und mit verharteter Boßheit zu kreutzigen. Wenn du sündigeſt, ſagt der heilige Thomas, gibeſt Gelegenheit, daß Chriſtus auf ein neues gekreutziget werde (z). Wer wird dann alſo ausſprechen, wie hierdurch die Schwere einer Tod-Sünd anwachſe? (a) Ich wird anfangs ihre Sünden, und Ungerechtigkeiten gedopplet zuruck geben. Der heilige Auguſtinus ſagt, für einen Heyden, der ſündiget, erklecke die Höll, für einen Chriſten aber nicht tauſend Höllen. Der heilige Hieronymus bezeugt: (b) Die Höllen-Pein der Heyden ſeye ohnendlich geringer, als der böſen Chriſten. Dahero muß man denen Glaubigen die Höll, wie jenen Feur-Ofen Babels ſibenmahl heitzen (c). Ach! mich Elenden! wie wägen nicht meine Sünden auf der Waag-Schaalen GOttes anderer Sünden weit hin!

II. Die

(z) Cum peccas, das occaſionem, ut iterum Chriſtus crucifigatur. Lect. ad Heb. c. 6.

(a) Reddam primum duplices iniquitates, & peccata eorum. Jerem. 16.

(b) Gehennalis pœna paganorum eſt infinite minor, quam malorum Chriſtianorum.

(c) Septuplum accendatur.

II. Die Tod-Sünd hasſet GOtt über alle andere übel. Es iſt eine ausgemachte Sach, daß die erſte, und ohnfehlbare Richtſchnur deſſen, was gut, und billich der Göttliche Willen ſeye; dahero iſt alles, was GOtt will, und liebt, allezeit gut; hingegen, was er haſſet, immer böß. Nun dann, zu ſehen, was groſſes übel die Tod-Sünd, wollen wir erwegen, wie ſie GOtt haſſe. Erſtens verabſcheuet Er ſie gantz allein auf das höchſte, mit allem Zorn ſeines Hertzens, mehrer, als alle übel der Welt; weilen in allen Geſchöpfen, als etwan in denen Schlangen, GOtt was Gutes erſihet, oder ſonſt eine Mittheilung ſeiner Eigenſchafften; hingegen iſt die Sünd ein pures übel, ohne Vermiſchung eines gutens, wie ſie der heilige Ambroſius beſchreibt, malum ſine gratia. Zweytens haſſet GOtt die Sünd aus ſeiner Weeſenheit, und aus Nothwendigkeit; weilen, gleich der heilige Thomas 1. 2. q. 29. Art. 1. lehrt, der Haß aus der Liebe entſpringet. Dahero GOtt, ſo vil Er ſich liebet, ſo ſehr verabſcheuet Er die Sünd, als welche ſchnurgerad ſeiner Liebe entgegen ſtehet; dann auch, weilen Er die Seel inniglich liebet, muß Er die Sünd haſſen, die ſelbe zu ſeiner Feindin machet, und ihr ſo ſehr ſchadet. Drittens haſſet ſie GOtt unendlich; weilen diß die Eigenſchafft zweyer einander entgegen geſetzten Sachen iſt, daß, wie weit man von einer abgehet, deſto näher zu der anderen komme. Alſo, der von Neapel nach Rom gehet, je näher er

dorthin kommet, deſto weiter entfernet er ſich von dannen. Von daher kommet, daß, weil GOtt ſich ſelbſt unendlich liebet, es ſich gezieme, daß er die Sünd ohnendlich haſſe; weilen ſie der Liebe entgegen geſetzt iſt. Viertens haſſet GOtt die Sünd ewig, ohne, ſich in Ewigkeit verſöhnen zu laſſen, das iſt, daß Er, und die Sünd einen Stillſtand, oder Friden treffen können. Es kan wohl das warme mit dem kalten, das trockene mit dem feuchten vereiniget werden, nicht aber die höchſte Heiligkeit mit der höchſten Boßheit. Fünfftens haſſet GOtt ſelbe mit einer Verfluchung. (d) Alſo zwar, daß Er nicht nur allein die Sünd, und den Sünder, ſondern auch jene unempfindliche, und unſchuldige Geſchöpff haſſet, die in etwas eine Urſach, oder Werckzeug der Sünd waren. Dahero befahle Er Moyſi im Deuteronomio am 13. Capitel: (e) So du wirſt finden, daß das Gerücht wahr ſeye, und daß der Greul in der That vollbracht worden, ſo ſchlage alsbald die Innwohner ſolcher Stadt mit dem Schwerdt, und ſchleiffe ſie, ſamt allen, was darinnen iſt, bis auf das Vieh; auch alles Haußgeräth verſammle mitten auf ihren Gaſſen, und verbrenne es ſamt der Stadt, alſo zwar, daß du alles aufzehreſt, und ein ewiges Geſchrey verurſacheſt. Sechſtens haſſet GOtt die Sünd

(d) Cum videritis abominationem deſolationis, Marci 13.

(e) Si inveneris, certum eſſe, quod dicitur, abominationem hanc opere perpetratam, ſtatim percuties habitatores urbis illius in ore gladii, & delebis eam, omniaque, quæ in illa ſunt uſque ad pecora; quidquid etiam ſuppellectilis fuerit, congregabis in medio platearum ejus, & cum ipſa civitate ſuccendas, ita, ut univerſa conſumes, & ſit tumultus ſempiternus.

Sünd ſamt allen Geſchöpfen Himmels, und der Erden; dann, gleichwie, wenn ein König einen ſeiner Gnad beraubt, und ihne anfeindet, alſogleich ſolchen alle Hof-Herren, Diener, und Untergebene des Königs haſſen, alſo, da der Sünder von GOtt gehaſſet wird, haſſen ihne auch Maria, die heilige Engel, alle Heilige, und alle Geſchöpf, die ſich weigeren, einem Feind GOttes zu dienen; dahero will ihne die Sonne nicht erleuchten, die Erde nicht tragen, und alle Element wollen ihne geſtrafft, ja todt wiſſen. (f) Die gantze Welt wird für GOtt gegen die Thörichte ſtreitten.

Sage mir nun, mein Leſer! was groſſes übel die Sünd ſeyn müſſe, da ſie GOtt, Welcher jedoch in ſeinem allergerechtiſten Willen nicht fehlen kan, alſo haſſet? Wie iſt es möglich, daß ein Menſch mehr, als ſich ſelbſt, eine Sünd liebe, welche GOtt ſelbſt alſo haſſet? Welch untreu- und meineydiger Diener iſt nicht der Sünder, der alſo jene Sünd liebet, die ſein Herr, und GOtt haſſet, und der mit dem Teufel Freund wird, deſſen geſchworner Feind GOTT iſt?

Erwege weiters, daß ein Menſch nach begangener Sünd in Wahrheit ſagen könne: Ich bin der Haß GOttes, ich habe GOtt zum Feind; dann, wie Chryſoſtomus L. de Prov. ſagt: (g) Sönderen uns die Sünden von

(f) Pugnabit pro eo orbis terrarum contra inſenſatos.
(g) Peccata ſeparant a nobis Deum, conſtituuntque nobis illum inimicum.

von GOtt ab, und machen ihne uns zum Feind. O erſchröckliche Wort, ſo einem die Haar gen Berg ſtehen, und das Blut in denen Aderen des Sünders erſtarren machen! Wer ab ſelben nicht ertattert, und erſchrickt, zeigt, daß er nicht wiſſe, was GOtt ſeye, ſagt der heilige Chryſoſtomus (h). Ich habe GOtt zum Feind, das iſt, jenen, der mich alle Augenblick mit einem Donner-Keil, oder Schlag-Fluß tödten, und in das Nichts verweiſen, oder ſeine Hülff verſagen kan: Jenen durch deſſen Allmacht ich bin, durch deſſen Weißheit ich weiß, durch deſſen Barmhertzigkeit ich verdiene, deſſen Gedult mich erhaltet. So habe ich dann zum Feind den GOtt der Reichtummen; und was für Handlungen können für mich alſo glücklich ausfallen? Den GOtt der Geſundheit; und welche Artzneyen werden mir helffen? Den GOtt aller Geſchöpf, und wer wird mich aus ihrem Gewalt reiſſen? Sie ſagen einhellig zuſammen: (i) GOTT hat ihne verlaſſen; verfolget, und fanget ihne; dann es wird ihme niemand helffen. . . Ich habe GOtt zum Feind. Ach! wenn ein ernſthaffter Blick, ein Stachel-Wort, oder gemuthmaßte Ungnad eines Fürſtens einem Unterthanen das Leben, und Schlaff nimmt, was ſolte nicht die, auf obige Art erklärte Feindſchafft des Königs aller Königen in dem Sünder verurſachen? Und doch, dem Zorn eines Fürſtens zu entgehen, iſt genug, wenn man ſich aus ſeiner Herr-

(h) Hom. 26. ad pop. neſcitis, quid ſit Deus.
(i) Deus dereliquit eum, perſequimini, & comprehendite eum; quia non eſt, qui eripiat. Pſ. 70.

Herrſchafft machet, und unter einen anderen Für- ſten begibt; der aber GOtt zum Feind hat, wo will er hinfliehen? (k) Steige ich in den Him- mel hinauf, biſt du, o GOtt, da, ſteige ich in die Höll hinab, biſt du auch da. Wenn man auch in die Wolcken, oder in den Abgrund ſich verbergen wolte, trifft man jedoch aller Orten jenen GOtt an, (l) der Leib, und Seel in der Höll zu Grund richten kan. O erſchröck- liche Sach! Wer kan daran gedencken, ohne, daß ihme die Haar gen Berg ſtehen? . . Ein Römer, als er erfahren, daß Tullius in dem Rath in einer Rede wider ihne ſeyn werde, tödtete ſich aus Verzweifflung. Zwey edle Ritter in Spanien, als ſie von Philippo dem II. zur Straff ihrer Ungezogenheit in der Kirchen hören muſten; Sie ſolten nicht mehr vor dem Kö- nig erſcheinen, giengen nach Haus, und ſtarben vor Leyd. Nun ſolte nicht der Sünder, der aus dem Glauben weißt, daß er GOtt zum Feind habe, auch vor Schröcken ſterben? Gleichwohl, nach ſo klarer Erkanntnuß ſterben nicht nur allein ſo vile Sünder nicht, ſondern ſie lachen, und trei- ben allerley Muthwillen. O Thörichte! ach! meine Seel, wenn diß keine Thorheit, was wird doch eine ſeyn?

III. **Die Tod-Sünd ſchadet uns mehr, als alle übel zuſammen.** Wenn ſich

(k) Si aſcendero in cœlum, tu illic es, ſi deſcendero in infernum, ades.

(l) Qui poteſt corpus, & animam perdere in gehennam.

ſich wider einen Menſchen allein alle Drachen, Schlangen, und Wüterich der Welt verſchwörten, könten ſie ihme nicht ſo vil ſchaden, als die Sünd; maſſen dieſe ihne zwar dem Leib, nicht aber der Seel nach tödten können; (m) noch könnten ihme ſo vile übel alle Teuffel zufügen, wenn ſelbe von GOtt einen ohneingeſchränckten Gewalt hätten, auf alle mögliche Art ihme zu ſchaden; weilen ſie ihne zwar wohl zur Sünd anreitzen, nicht aber zwingen kunten. Ich ſage noch mehr: Die Göttliche Gerechtigkeit könnte ihme glathin nicht mehrer ſchaden mit der gantzen Macht ihrer Donnerkeil; indeme ſie nicht ausdrucklich wöllen kan, daß er ſündige, ſondern nur zuläßiger Weiß; dahero iſt nur gar zu wahr der Ausſpruch Tobiä 1. v. 10. (n) Die Sünder feinden ihre Seel an; da ſie ihnen alles zeitlich- geiſtlich- und ewige übel ſelbſt zufügen: Und diß darum, wie der Engliſche Lehrer 2. 2. q. 164. Art. 1. ſchreibt, weilen eine jede würckliche Sünd nach Maaß, jenes in dem Sünder würcket, was in unſerem Menſchen-Geſchlecht die Erb-Sünd thate; dann, gleichwie ſelbe uns an Leib, und Seel ewig ſchadete, alſo auch nach ihrer Maaß die würckliche Sünd.

Erſtens zwar bringt die Sünd dem Sünder alles zeitliche übel über den Hals. Oder ſage mir, welches iſt das gröſte übel, ſo uns der ärgſte Feind zufügen kan? Villeicht, wenn er uns all unſer Haab, und Gut raubet, das Haus nider-

(m) Animam non poſſunt occidere;
(n) Qui faciunt peccatum, hoſtes ſunt animæ ſuæ.

niderreißt, die Güter verbrennet, die Glider ſtimmlet, und durch tauſend Grauſamkeit das Leben nimmt? Nein. Mehrer, als dieſes, kunte weder Cain dem Abel, noch Salomon dem Ammon, noch die Wütterich ſo vilen Blutzeugen zufügen; und doch all dieſes iſt ein minderes übel, als der Sünder ihme ſelbſt durch die Sünd anthut; maſſen er ſich ſelbſt zur Zihlſcheiben des Nach-Zorn GOttes ausſetzet, als welcher auf ihne mit allerley Donnerkeil des Unheyls, und des Tods losbricht. Dahin zihlet ab der weiſe Mann, wenn ſelber am 40. Capitel, im 9. Vers ſaget: (o) GOtt hat den Tod, Blut, Zanck, Niderlagen, Hunger, Verderben, und Geißlen über die Gottloſe erſchaffen. Ja GOtt betheuret ſelbſt Deuteronomii am 28. Capitel, 5. Vers: (p) Wenn du die Stimm GOttes, deines HErrens nicht wirſt anhören, ſo wirſt du verflucht ſeyn in der Stadt, und auf dem Acker, ſamt deinen überbleibslein, und dieſe Flüch werden alle über dich kommen; ſie werden dich verfolgen, und ergreiffen, bis du zu Grund geheſt. Dahero, ſeynd die wahre Urſach, ſo viler Trangſalen, welche man in denen Städten ſihet, und ſo viler Seufftzer, ſo man von dem Volck höret, nicht der Einfluß des Geſtirnens, oder die böſe und ſchlimme Witterung, ſonderen unſere Sünden: Gemäß jenem: die

(o) Mors, ſanguis, contentio, oppreſſiones, fames, & contritio, & flagella ſuper iniquos erecta ſunt.

(p) Si non audieris vocem Domini Dei tui, maledictus eris in civitate, maledictus in agro, maledictæ reliquiæ tuæ, & venient ſuper te omnes maledictiones iſtæ, & perſequentes apprehendent te, donec intereas.

die Sünd macht das Volck elendiglich. (q) Ja, die Reich ſelbſt werden von einem Volck, und Geſchlecht auf das andere geſetzt wegen denen Sünden der Ungerechtigkeit, und des Betrug. (r) Was noch mehr, ſo vile jähe, und unverſehene Tod-Fäll auch der kräfftigſten Jünglingen in der Blüthe der Jahren, kommen von der Sünd her. (s) Der Gottloſe wird vor der Erfüllung ſeiner Jahren zu Grund gehen. Sonnenklar hat man diß geſehen an dem gottloſen Kayſer Anaſtaſio. Es erſchiene ſelbem einſtens zu Nachts ein Menſch von erſchröcklicher Geſtalt; er hielte in der rechten eine Feder, in der lincken aber ein offenes Buch, ſagte anbey zu ihme mit trotzigem Angeſicht, und erſchröcklichen Worten: Sihe, ich löſche zur Straff deiner begangenen Sünden 14. Jahr von deinem Leben aus. (t) Anaſtaſius erwachte alsbald vor Forcht, und konte nicht entſcheiden, ob es eine Erſcheinung, oder Schlaff geweſen. Nach wenigen Tagen überzohe ſich der Himmel mit Wolcken, und fienge an ſcharf zu donneren, ſein zukünfftiges Unglück anzeigend: Anaſtaſius flohe alſogleich aus dem Königlichen Gemach, und verbarge ſich in einem geheimen Zimmer. Aber eben dort traffe ihne ein, von dem Himmel gehling abgeſchoſſener Pfeil, und machte mit der Boßheit auch ſeinem Leben ein End.

Wenn

(q) Miſeros facit populos peccatum. Prov. 14. v. 34.
(r) Regnum de gente in gentem transfertur propter injuſtitias, & diverſos dolos. Eccl. 10. v. 8.
(s) Impius, antequam dies ejus impleantur, peribit. Job 15. v. 13.
(t) En! ob perverſitatem fidei tuæ quotuordecim tibi vitæ annos deleo. Baron. Annal. An. 518.

Wenn man hernach ein- und andere Sünder ſihet, denen es wohl ergehet, wenn ſie einen überfluß an zeitlichen Güteren haben, iſt es eben der höchſte Gipffel ihrer Boßheit; dann GOtt laßt ſie, wie das Maſt-Vieh, feiſt werden, um ſelbe hinnach auf die grauſamſte Schlacht-Banck zu lifferen. (u) Warum haben die Gottloſe Glück auf ihrem Weeg? Der heilige Geiſt antwortet: (x) Verſammle ſie, wie ein Schlacht-Vieh, und heilige ſie an ihrem Schlacht-Tag. GOtt thuet nemlichen denen Sünderen jenes, was Abigail dem David gerathen, daß er ſeinen Feind thuen ſolle. (y) Treibe ſie, ſagte Abigail, in dem Ring herum, wie eine Schleuder. Warum diß? Die Schleuder läßt den Stein nicht gleich von ſich, ſondern ſie ſchwingt ſich mit ihme hin, und her, um, mit grösſerem Gewalt ihne hinaus zu werffen. Auf gleiche Art (z) ſpatzieren die Gottloſe in einem Krays herum. GOtt treibt ſie hin, und her, und verſchiebt ihre Straff, ſolche deſto mehr zu ſchärffen; daß alſo nur gar zu wahr, daß die Sünd eine Schmidte, in welcher die Waffen der Göttlichen Gerechtigkeit geſchmidet werden, den Sünder mit allen Gattungen der zeitlichen üblen zu züchtigen.

Aber weit mehrers iſt die Sünd ein Zeug-Hauß aller geiſtlichen üblen für die Seel, als welche

(u) Quare via impiorum proſperatur? Jerem. c. 2. v. 3.
(x) Congrega eos, quaſi gregem ad victimam, & ſanctifica eos in die occiſionis.
(y) Gyra eos, quaſi in circulo fundæ. 1. Reg. 25.
(z) Impii in circuitu ambulant. Pſ. 11.

welche ohnvergleichlich ärger, und mehrer ſeynd. Erſtens verurſacht die Tod-Sünd dem beſten Theil des Menſchens, der Seel, einen weit ſchlimmeren Tod, als der natürliche des Leibs iſt; ja, dieſer gegen jenem gehalten, kan nur ein Schatten des Tods heiſſen. (a) Alſo bezeugt es der heilige Gregorius: (b) Der leibliche Tod, ſagt er, iſt nur ein Tods-Schatten; dann der wahre Tod iſt jener, ſo die Seel von GOtt abſöndert. Von daher kommet, daß, gleichwie der Leib, wenn aus ihme die Seel ausgefahren, übel zu riechen anfängt, alſo auch, wenn die Seel von GOTT geſchiden, ob ſie ſchon den ſtärckſt- und lebhafftiſten Jüngling belebet, iſt ſelbe vor GOtt weit eckelhaffter, und übel riechender, als ein verreckter Hund. (c) Es kan auch nicht anderſt ſeyn; dann, wenn ein eintzige Sünd die Engel, aus ſchönſten Geiſteren zu erſchröcklichen Teufflen gemacht, ſo werden vile, und noch ſchwerere Sünden ein verächtliches Geſchöpf vor GOtt weit abſcheulicher machen, als die Teuffel ſelbſt. Dahero beweinte den Leichnam eines, der Gnad GOttes erſtorbenen Sünders, der heilige Auguſtinus, folgender maſſen: (d) Es lebt zwar ſein Leib, die Seel aber iſt tod, als der beſte Theil. Es lebt der

(a) Cooperuit nos umbra mortis.
(b) L. 4. Moral. c. 17. umbra mortis mors carnis accipitur; quia vera mors eſt, qua anima ſeparatur a Deo.
(c) Tolerabilius fœtet hominibus canis putridus, quam anima peccatrix Deo. Sanct. Bernard.
(d) Vivit, ſed corpus ejus; mortua eſt autem anima ejus: Mortuum eſt, quod melius eſt, vivit habitaculum; mortuus eſt habitator: Non ſunt in te, Chriſtiane, viſcera pietatis, ſi luges corpus, a quo receſſit anima, & non luges animam a qua receſſit Deus.

der Wohnſitz, und iſt geſtorben der Innwohner. Du, o Chriſt, haſt keine wahre Erbärmnuß, wenn du nur den todten Leichnam beweineſt, nicht aber jene Seel, die GOtt verlaſſen.

Zweytens tödtet auf eine gewiſſe Art die Tod-Sünd alle gute Werck, ſo wir vor ſelber ausgeübt; ſolte auch der Sünder hundert Jahr lang mehrere Bußwerck gethan haben, als Simon Stilita, oder Hilarion. (e) Wenn ſich der Gerechte von der Gerechtigkeit wird abgewendet haben, werden alle ſeine Gerechtigkeiten in Vergeſſenheit kommen. Es werden auch ſolche gute Werck nicht mehr lebendig, es ſeye dann, daß die Seel ſich wider in den Stand der Gnaden ſetze. O groſſer Verlurſt, welcher verdienet, mit blutigen Zäheren beweint zu werden! Titus Livius erzehlt von Manlio, einem Römiſchen Kriegs-Obriſten, daß ſelber, nachdeme er dem gemeinen Weeſen ſehr vile gute Dienſt, durch welche er den prächtigen Titl eines Vatters des Vatterlands erhalten, gethan, einſtens in dem Rath wegen einem Haupt-Verbrechen angeklagt worden. Manlius, ſein Leben zu ſchützen, brachte alle ſeine Haupt-Zierden, welche er ihme durch ſeine Tapferkeit erworben, in den Rath; die Schiffs-Kron, die er in denen See-Treffen erlanget, die Kronen, ſo man jenen aufzuſetzen pflegte, die zuerſt die feindliche Mauren erſtigen, die Feld-Kron, weilen er der erſte

(e) Si averterit ſe juſtus a juſtitia ſua, omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur.

die feindliche Glieder zertrimmeret, die Burger-Kron, weilen er denen Römiſchen Burgeren das Leben erhalten. Nachmahls eröffnete er ſeine Bruſt, ſo voll der, für die Erhaltung des Vatterlands in zerſchiedenen Gefechten empfangenen Wunden ware, und ſagte: Iſt es wohl möglich, daß ſo vile Herrlichkeit von einem eintzigen Verbrechen verfinſtert werden? (f) Aber o GOtt! wie weit übler verfahrt dißfalls eine Sünd mit der Seel, da ſie in ihr in einem Augenblick die Verdienſten ſo viler Jahr zerſtört, weit ärger, als der Hagel, wenn er einen blühenden Wein-Reben-Garten zerſtöhrt? (g) Was der Hagel denen Früchten, daß ſeynd denen gefallenen die Sünden, ſagt der heilige Cyprianus L. de lapſis. Es kan billich der Sünder mit dem Propheten Jeremia von ſeiner Sünd ſagen: (*) Sie hat mich gelöſet.

Drittens nimmet die Tod-Sünd die heiligmachende Gnad von der Seel hinweg, welche eine übernatürlich- und ſo hochſchätzbare Gaab, daß ein jeder Grad derſelben weit höher, als ein Königreich, ja, als tauſend Welt zu ſchätzen; weilen dieſe nur was natürliches. Zugleich nimmt ſie hinweg die eingegoſſene, und angewohnte Fertigkeit zur Tugend, die Kindſchafft GOttes, und allen Zuſpruch zu dem Himmel; dahero löſcht GOtt gleich den Nahmen eines ſolchen aus in dem Buch der Lebendigen. (h) Man

(f) Uno errore tot decora aboleri?
(g) Hoc ſunt peccata lapſis, quod grando frugibus.
(*) Vindemiavit me. Thren. 1. v. 12.
(h) Qui peccaverit mihi, delebo eum de libro meo. Exodi 32. v. 33.

Man ſchreibt von Cajo dem Kayſer, daß er einmahls über ſeinen Sohn wegen einem begangenen Fehler erzörnet, und vor Zorn in ſeinem Pallaſt mit Füſſen auf die Erden geſtoſſen, ſagend: (i) Er iſt nicht mein, er iſt nicht mein. Auch GOtt ſagt ſolches zu dem Sünder: Er gehört nicht mir, er iſt nicht mein.

Viertens nimmt die Sünd von der Seel hinweg alle Ruhe, und verurſachet darfür grauſame Gewiſſens-Angſt, ſo dem Sünder alle Freud verbittert. Dahero hört ein ſolcher auch mitten unter Gaſtmahlen, Jauchtzen, und Tantzen eine Hertzens-Stimm, ſo ihme ſagt: Ach! ich lebe in der Ungnad GOttes! ach! wenn ich gehlingen ſterben müſte, wurde mir ſamt dem Tod die Höll zu Theil. Nachdeme Cain ſeinen Bruder Abel ermordet, fande der Elende nirgend eine Ruhe. Er flohe in Forcht, und Schrecken durch Felder, und Wälder; und, da er wohl wuſte, daß ſein Verbrechen des Tods würdig, glaubte er, ein jeder, ſo ihme begegene, werde ihne tödten. (k) Mein was eitle Forcht ware dieſe? Es lebte damahls nur Adam, ſein Vatter, Eva, die Mutter, vor wem förchtete er ſich dann? Könte er dann ſeine Elteren, als ſeine Scharffrichter, förchten? Gewiß nicht. Wenn förchtete er dann? Lyranus antwortet, ſeine Forcht ſeye gar nicht eitel, und leer, ſondern billich geweſen. Höret ſeine Wort: (l) Weilen

(i) Non eſt meus, non eſt meus.
(k) Omnis igitur, qui invenerit me, occidet me.
(l) Videns enim Cain, a facie Domini ſe projectum, timuit, ne a quocunque, vel homine, vel beſtia, vel alite interficeretur.

len Cain ſahe, daß ihne GOtt von ſeinem Angeſicht verſtoſſen, förchtete er, es möchte ihne jemand, nemlich ein Menſch, Thier, oder Vogel umbringen.

Fünfftens verfinſtert die Sünd den Verſtand des Menſchens, (m) dahero iſt der Sünder alſo blind, und unvernünfftig, ja mehrers ein Vieh, als Menſch. Nachdeme der höchſte Engel geſündiget, hieſſe er ein Drach; (n) David nennte ſich nach der Sünd ein Laſt-Thier. (o) Ja der Sünder iſt ärger, als das wilde Vieh; dann dieſes haſſet GOtt nicht, wie den Sünder.

Sechſtens ſtellet die Sünd uns in einen ſchlimmeren Stand, als die Beſeſſene; maſſen dieſe nur dem Leib nach beſeſſen; der Sünder aber hat in ſeiner Seel ſo vile Teuffel, als Sünden, durch welche er des Teuffels Sohn, und Leibeigener wird, ja gar ein eingeteuffelter Menſch.

Sibendens endlichen, anderer ohnzahlbarer Schaden zu geſchweigen, zernichtet die Sünd in uns alles Gute, und zwar alſo, daß wir gleichſam zu nichts werden: (p) Sie werden zu nichts werden, wie das vorbey flieſſende Waſſer. Ach HErr! gibe doch deinen Gewalts-Stab nicht jenen, ſo nicht einmahl etwas ſeynd. Die Urſach iſt klar: Dann, da man

(m) Soph. 1. v. 17. ambulabunt ut cæci; quia Domino peccaverunt.
(n) Michael pugnavit cum Dracone.
(o) Ut jumentum factus ſum.
(p) Ad nihilum devenient, tanquam aqua decurrens. Pſ. 37. Ne tradas Domine, ſceptrum tuum iis, qui non ſunt. Eſther 14.

man ſeine Weeſenheit von jenem nemmen muß, was einer iſt gegen dem erſten Weeſen, ſo GOtt iſt, gehalten, nun aber der Sünder vor GOtt ein eitles nichts iſt, kan er es auch nach der Sünd billich heiſſen. Salomon ſagt, die Sünder gleichen einem in die Ferne gemachten Gemählde. Ihr werdet auf ſelbem ſehen weite Felder, dichte Wälder, holde, und luſtvolle Gärten; beſſer darinnen Hirten, Vieh, Vögel, Bächlein, Flüß; unten her breite Meer, und hervorragende Berg, ſo mit Anmuth die Augen ermüden. Aber was? Thue das Tuch hinweg, ſiheſt du nichts mehr von Meer, Bergen, Vögel, Flüß, und Bäumen. Alſo ſeynd die Sünder beſchaffen; in unſeren Augen machen ſie ein groſſes Anſehen: Sie tretten prächtig daher, mit vilen Dieneren umgeben, ſie bekleiden hohe Ehren-Stellen; aber kehre ſie um, (q) betrachte, was ſie vor GOtt ſeynd: (r) Ein lauteres nichts.

Was hernach die zeitliche übel betrifft, welche die Sünd nach ſich ziehet nebſt denen geiſtlichen Seelen-üblen, verurſachet ſie dem Leib, und der Seel das gröſte übel der ewigen Verdammnuß (s). Dahero kan man von einem Tod-Sünder ſagen, daß er im Lufft, ober dem Höllen-Schlund hange, als welche den Rachen offen haltet, ihne zu verſchlingen; (t) und zwar bey einem Haar des gebrechlichen Lebens; dann, wenn dieſes abbrichet, geht er eilends der Höllen

 zu.

(q) Verte impios.
(r) Et non erunt.
(s) Corpus, & animam perdit in gehennam.
(t) Super puteum abyſſi.

zu. O Schröcken! ſo einer nur daran dencket, ſolte er darob ertatteren. . Man liſt von einem Buhler, daß er alſo von gailer Liebe verblendet geweſen, daß er einem ruchloſen Weibs-Bild verſprochen, er woll nach genoſſener Luſt ihr alles eingeſtehen, was ſie immer verlange. Die Gottloſe verlangte, er ſolle ſich von einem Felſen herab ſtürtzen. Der blinde Tropf wollte ſchon das verfluchte Verlangen vollziehen; allein es leuchtete ihme annoch ſo vil ein, daß er ein wenig Zeit verlangte, zu ſehen, wie tief der Sturtz wäre. Kaum ſahe er von dem erhabenen Schroffen in den tieffen Abgrund, ſtockte ihme alſogleich der Schröcken das Blut in denen Aderen, und löſchte das Liebs-Feur aus. . . Ach blinder, unvorſichtiger Sünder; ich bitte dich, wenn dich der Teuffel zur Sünd reitzet, ſeye wenigſtens ſo klug, daß du vor der Einwilligung dich mit denen Gedancken dem Höllen-Abgrund näher eſt, als wohin du dich mit Leib, und Seel nach der Sünd ſtürtzeſt; und ich bin verſichert, du wirſt nicht ſo thöricht ſeyn, daß du ſündigeſt.

So gehet dann alſo mein Wunſch dahin geneigter Leſer! wie du nemlichen einen groſſen Schröcken ab der Sünd ſchöpffen möchteſt, und anbey tiefſinnig erwegen die erſchröckliche Veränderung, ſo in des Sünders Seel vorgehet. Selbe ware vor der Sünd eine Tochter GOttes, eine Braut des Heylands, ein Opfer-Gebäu des Heiligen Geiſts, reich an Verdienſten, und übernatürlichen Gaaben; nach begangener Sünd aber, o GOtt! welch traurige Veränderung! in

in einem Augenblick verliert ſie alles, und fallet von ihren erſten Ehren-Stellen; ſie wird ein Haß GOttes, der Heiligen, und aller Geſchöpff, eine gefeßlete Leibeigene des Teuffels, eine lebendige Höll. (u) O GOtt! O Schröcken! welch erſtaunlicher Sprung! ſagt der heilige Bernardus: (x) Ein Sprung von der Höhe in den Abgrund, von dem Thron in eine Pfütze, aus dem Himmel in die Höll. Der heilige Auguſtinus kan ſich des Weinens nicht enthalten, wenn er eine Seel in der Tod-Sünd betrachtet. Er redet ſie alſo an: (y) Du wareſt eine Braut des Heylands, du wareſt ein Opfer-Gebäu GOttes, du wareſt eine Wohnung des Heiligen Geiſts, und, da ich ſo offt ſage, du wareſt, muß ich nothwendig eben ſo offt ſeufftzen, weilen du nicht mehr biſt, was du zuvor wareſt. Alles dieſes tragte ſich zu, da du geſündiget, und durch die Sünd GOtt verlohren. Dahero kanſt du ſagen: (z) Weil GOtt nicht mit mir iſt, deßwegen haben mich dieſe übel gefunden. Hinnach muſt du weinend jenes widerholen, was einſtens der elende Jonas bekennet; als wegen ihme auf dem Meer ein groſſes Ungewitter entſtanden, und er durch das auf ihne gefallene Loos, ſolte in das Meer geworffen werden. Es fragten ihne die Schiff-

 Leut:

(u) Pones eos, ut clibanum ignis in tempore vultus tui. Pſ. 20.

(x) ap. Mon. fug. Saltus de excelſo in abyſſum, de ſolio in cloacam, de paradiſo in infernum.

(y) Eras ſponſa Chriſti, eras templum Dei, eras habitaculum Spiritus Sancti, &, cum dico toties, eras, neceſſe eſt, ut toties ingemiſcam, quia non es, quod fuiſti.

(z) Quia non eſt Deus mecum, invenerunt me hæc mala. Deut. 31. v. 17.

Leut: (a) Bekenne, o Unglückſeliger! wer biſt du, was groſſes übel haſt du gethan? wo kommſt du her? wo geheſt hin? Jonas antwortete, ich will euch alles kurtz ſagen: Weder mein Vatterland, noch mein Stand ſeynd Urſach dieſes übels, ſondern meine Sünd allein; weilen ich von dem Angeſicht GOttes fliehe. (b) Und wie iſt es anders möglich, als, daß jener, der weit von GOtt, in alle übel hinein platze? Wer weit von GOtt wanderet, den wird alles Unheyl überfallen, (c) ſagt Olimpiodorus.

Endlich bitte ich, mein Leſer, durchgehe ein wenig dein vergangenes Leben in denen Gedancken, und ſage alsdann zu dir ſelbſt: Mein, wie ware es möglich, daß ich ſo gar leicht ein ſo groſſes übel, eine Tod-Sünd, begangen? (d) Und was? habe ich den Verſtand verlohren? Glaube ich nicht mehr? Was hat mich zu einem ſo grauſamen Feind meiner ſelbſt gemacht? Meine Sünden ſeynd ohnzahlbar. Ich fienge an zu ſündigen, alsbald ich nur konte meine Vernunfft gebrauchen; ich machte hernach immer fort, mißbrauchte alſo die Gedult GOttes. Ich übertratte alle Gebott GOttes, und der Kirchen in allen Gattungen der Gedancken, Wort, und Werck. Die tauſendfältige Zahl meiner Sünden, wenn ich ſie in ſo vile Menſchen, und Engel zertheilte, wurde alle verdammen. Wer

(a) Indica nobis, cujus cauſa malum iſtud ſit nobis; quod eſt opus tuum? quæ terra tua, & quo vadis? Jon. 1. 8.
(b) Ut fugerem a facie Domini.
(c) Extra faciem Domini omne malum.
(d) Quomodo potui hoc malum facere, & peccare in Deum meum?

Wer weißt, ob nicht nach ſo vil- und vilen Sünden die Zahl erfüllt ſeye, nach welcher mir GOtt keine Gnad mehr geben wird, mein Seelen-Heyl zu erlangen? Wer weißt, ob nicht für mich ſchon da (e) der beſtimmte, oder letzte Sünden-Tag? Was die ſchwere meiner Sünden betrifft, wer kan ſelbe abwägen? Wie abſcheulich werden ſie nicht in GOttes Angeſicht ſeyn, wenn ich mir alſo förchte, ſelbe in die Ohren des Beicht-Vaters zu legen, aus Forcht, er möchte ſich daran ärgeren? . . Was die Weiß betrifft, ſündigte ich, da ich das Sünden-übel nur gar zu wohl erkennte. Ich hörte die Stimm GOttes, und den nagenden Gewiſſens-Wurm nicht an; da ich doch wegen ſo vilen Urſachen vor anderen GOtt ſolte getreu ſeyn, um ſo mehr, als er mir mehrers Gutes vor anderen erwiſen. Ach! wenn GOtt an mir ſeine Gerechtigkeit hätte wollen vollziehen, hätte er mich ſo offt verdammen können, als offt ich ſündigte, ſagt der heilige Auguſtinus; (f) daß Er es aber nicht gethan, iſt eine übermaas ſeiner, von mir nicht verdienten Barmhertzigkeit.

Nun begreiffe ich erſt, warum die heilige Diener GOttes ſo groſſe Forcht ab der Sünd gehabt. Die heilige Franciſca von Rom ſtarbe faſt, da ſie durch einen Ort gehen muſte, wo eine öffentliche ärgernuß geſchahe. Maria von Ognies lieſſe ihr die Fußſohlen abziehen, weilen ſie ohnverſehens auf einem Weeg daher gienge, wo

(e) Dies iniquitatis præfinitæ? Ezech. 25.
(f) Millies, Domine, potuiſſes me damnare, ſi voluiſſes.

wo eine offene Sůnderin ware. Der heilige Joannes Buono, einer hefftigen Verſuchung zu widerſtehen, ſteckte in ſeine Någel ſpitzige Rohr. Ein anderer hebte die Finger ůber das Liecht. Nicetas beißte ſeine Zungen ab, und ſpeyete ſelbe in das Angeſicht einer frechen Verſucherin. O GOtt! und ich kan jenes fůr nichts halten, was die Heilige ſo hoch nahmen? Ach! mich Elenden! leuchtet dann mir nicht ihr Glaubens-Liecht? . Laſſet uns dann alſo einmahl mit Vernunfft die Ermahnung des Heiligen Geiſts erwegen: (g) Erbarme dich deiner Seel, und gefalle GOtt. Ich will, ſage bey dir ſelbſt, ins kůnfftige mich meiner erbarmen, und nicht mehr ſůndigen; maſſen der Gewinn mein, und nicht meiner Verwandten. Es wåre gewiß eine groſſe Grauſamkeit, wenn ich mich ſelbſt haſſete, da ich ſo gar meine Feind lieben ſolte; ſagt Salvianus (h).

Anmuthung.

Mein GOtt, mein Erſchaffer, und Erlöſer! ſihe mich, als ein Abentheur des Undancks, und Abgrund der Boßheit, zu deinen Fůſſen. Ich ſchame mich, vor dir zu erſcheinen; weilen ich ohnzahlbare Sůnden begangen. Ich bin jener kůhne, der

(g) Miſerere animæ tuæ placens Deo.
(h) Nihil plane durius dici poteſt, nihil tam ferum, nihil tam impium, a quibus impetrari non poteſt, ut vos ipſos ametis.

der ſich erfrechet, deine ohnendliche Herrlichkeit zu verachten; ich bin der Blinde, der dem höchſten Gut den Rucken gekehrt, und einem verächtlichen Geſchöpf angehangen; der Thörichte, der für nichts das höchſte übel, die Sünd, hielte; der Sinnloſe auf ſo vile Gnaden-Liechter, und Trohungen, der ſich gegen deine Liebe empörte; der Ohnerkanntliche auf ſo vile Gutthaten. Ich erkenne nunmehro alles, und bekenne es. (i) Ich hätte dir eine groſſe Unbild angethan, wenn ich dich, nach ſo hoher Lieb, und Gnad nicht von Hertzen geliebt hätte. Was wird es dann erſt ſeyn, wenn ich dich das höchſte Gut nicht liebe, um jenem anzuhangen, daß mir alles übel verurſachet, dir nicht diene, nur, daß ich deinem Feind, dem Teuffel, diene? Was wird es dann erſt ſeyn, wenn ich dich auf ein neues ärger, als Judas, verkaufft, ja mit denen Juden, ſo offt, als ſchwerlich geſündiget, an das Creutz gehefftet? Ach! mich Elenden! was thate ich? Ware es dann möglich, daß ich mich erfrechte, ſo ſchwere Sünden zu begehen? Ja, mein GOtt! ich verdiene billich die höchſte

(i) Iniquitatem meam ego cognoſco.

höchſte Straff für dieſe meine Sünden. Mir gehören zu jene zeitlich- ewig- und geiſtliche Peinen, mit denen deine Gerechtigkeit die Sünder ſtrafft. Unter dieſen, ſo vilen Peinen ſcheint mir jene faſt ohnerträglich, daß ich von dir gehaſſet werde, und du mein Feind ſeyeſt. Ach! dieſe Straff kan ich nicht erdulden. Tauſend Höllen ſcheinen mir gegen dieſer nichts zu ſeyn. Mein GOtt, du Liebe meiner Seel, (k) laſſe mich niemahl von dir abgeſöndert werden; dann was konte ich ſonſt Gutes haben? Was kan mir die Gunſt aller Geſchöpffen helffen, wenn ich dich zu meinem Feind habe? Wenn du mich nur nicht deiner Liebe beraubeſt; ſtraffe mich nach Belieben, fordere von mir alle Genugthuung, ich bin bereit, ſelbe dir zu leiſten. Ich weiß, daß du von dem Sünder nur Reu-Thränen verlangeſt. Sihe, mein zerkniſchtes Hertz flehet deine Barmhertzigkeit an, Gnad, o GOTT, Gnad! (l) Du kanſt mehr nachlaſſen, o HErr! als ich ſündigen, mehr verzeihen, als ich mißhandlen. Wegen ſo vilen, dir

(k) Ne permittas, me ſeparari a te.
(l) Plus potes dimittere, Domine, quam ego committere, plus parcere, quam ego peccare.

dir angethanen Beleydigungen lauffe ich zu dir, dem Beleydigten. Gnad, o GOtt, Gnad! dieſe klare Erkanntnuß meiner Boßheit, und diß Abſcheuen darvor, ſo würcklich deine Gnad in mein Hertz pflantzet, iſt mir ein Unterpfand, der Verzeihung. Ich verfluche dann alſo meine begangene Miſſethaten, ja mich ſelbſt; weilen ich ſolche vollbracht, und entſchlieſſe mich zu einem neuen Leben. Ich flehe dich alſo demüthigiſt um deine Barmhertzigkeit an, verleihe mir Verzeihung, und kräfftige Gnad, ſelbe nicht mehr zu begehen.

Dritter Tag.

I. Betrachtung,

Von der läßlichen Sünd.

Einleitung.

Zwey Gattungen der Gewichter, und Waag hatten die Juden; eines nennten ſie das Gewicht des Heiligthums, und dieſes ware kauſcher, und gerecht, das andere das offentliche, und dieſes ware ſehr betrogen. . . Von dem Abſalon ſagt GOttes Wort, daß, wenn er ſeine reiche Haar verkauffet, er ſie mit dem offentlichen Gewicht abgewogen, und nicht weniger, als um 200. Thaler unſerer Müntz gelaſſen. (a) Nun kan man unſere Sünden auf zwey Waagen abwägen. Legt man ſie auf die offentliche Waag der Sünder, ſo betrogen iſt, (b) kan man jenes ſagen,

(a) Ducentis ſiclis pondere publico. 2. Reg. 14. v. 26.
(b) In manu impii ſtatera doloſa.

ſagen, was die blinde Welt ſpricht: Es ſeye nemlichen um eine Tod-Sünd keine ſo groſſe Sach, die läßliche aber ſeye gantz leicht, und gering, ja für nichts zu halten. Man fragt auch unterweilen, iſt es eine Tod-Sünd? Nein. Wenn es dann deme alſo, und die Sach keine Tod-Sünd, ligt mir nichts daran. O Blindheit! ſo der heilige Antoninus billich beweinte. (c) Vile wägen, ſagt er gar ſchön, ihre Sünden nicht ab mit dem Gewicht des Heiligthums, das iſt, ſie halten ſolche nicht ſo ſchwer, wie ſie GOTT, und die Heilige anſehen, ſondern nur mit dem allgemeinen Gewicht; das iſt, ſie ſchätzen ſolche ſo gering, wie der Wahn des Volcks ſie haltet. Aber ach! wenn die läßliche Sünd mit dem Gewicht des Heiligthums, und auf der gerechten Waag abgewogen wird von GOtt, und in dem Glauben erleuchteten Månneren, o was eine ſchwere! alſo zwar, daß die heilige Catharina von Genua, in Betrachtung der Abſcheulichkeit einer läßlichen Sünd faſt geſtorben; der heilige Aloyſius aber fiele in Ohnmacht. . . Die läßliche Sünd iſt ſo ſchwer, daß der heilige Joannes Chryſoſtomus einſtens alſo das Volck anredete: (d) Ich getraue mir, etwas wunderlich-

(c) Multi non ponderant peccata ſua pondere Sanctuarii, id eſt, ſicut Deus, & Sancti, gravia putant, ſed pondere publico, id eſt, ſicut vulgi opinio parvipendit. Dom. 4. poſt Trin.

(d) Mirabile quiddam, atque inauditum dicere audeo: ſolet mihi nonnunquam non tanto ſtudio magna videri peccata eſſe vitanda, quanto parva, & vilia; peccata enim magna, ut illa averſentur, ipſa natura peccati efficit; hæc autem, ſcilicet parva peccata hac ipſa re, quia parva ſunt, deſides reddunt; unde cito ex parvis maxima fiunt negligentia noſtra.

derlich- und ohnerhörtes zu ſagen: Es kommt mir offt vor, wir ſolten uns mehrers befleiſſen, die kleine Sünden zu meiden, als die groſſe, dann bey denen groſſen bringt es die Weeſenheit ſelbſten mit ſich, daß wir ſie verabſcheuen ſollen; die kleine aber machen uns träg, eben darum, weilen ſie klein ſeynd: deßwegen werden ſie wegen unſerer Nachläßigkeit bald groß. Das mehrere wird nachſtehende Betrachtung geben; und, weilen es, nach der Lehr des heiligen Thomä 1. 2. q. 89. Art. 3. zwey Gattungen der läßlichen Sünden gibt, einige, ſo man ohnbedacht, aus menſchlicher Schwachheit begehet, und von der verderbten Natur herkommen, (*) andere, ſo bedachtſam, und freywillig ausgeübt werden, (e) wird ich hier nur von der letzten Gattung der eigentlich-läßlichen Sünden reden.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſtundeſt vor GOtt, wie jener arme Wandersmann in dem Evangelio, der von Jeruſalem nacher Jericho gienge, welcher, als er in die Händ der Mörder gerathen, all ſein Haab, und Gut verlohren. Er wurde mit Wunden übel zugericht, auf der Erde ligen gelaſſen, ohne ihme was, auſſer dem Leben, zu geſtatten.

Zweyte Vorbereitung. Bette zu GOtt von Hertzen alſo: Ach! mein GOTT! mein himm-

(*) A ſtatu naturæ corruptæ.
(e) Quæ directe proveniunt ab inordinata voluntate.

himmliſcher Samaritan! ich ſihe mich wegen ſo vilen läßlichen Sünden der übernatürlichen Gaaben beraubt, an denen Seelen-Kräfften verwundet, und es gedunckt mich, als ſeye mir nichts mehr übrig, als das einzige Gnaden-Leben. Ach! mein GOtt! erbarme dich meiner, (*) heile meine Seel, dann ich habe wider dich geſündiget, erleuchte mich mit dem öhl deiner Gnad, damit ich jenes übel erkenne, ſo ich gethan, und mit dem Wein deiner Liebe eyffere mich an, damit ich dich nicht mehr beleydige!

(*) Sana animam meam, quia peccavi tibi.

* *

Von
der läßlichen Sünd.

I. Von ihrer innerlich- oder ſelbſteigenen Boßheit;

II. Von dem Schaden, welchen ſelbe der Seel zufüget;

III. Von der Straff, mit welcher ſie von GOtt gezüchtiget wird.

I.

Von der innerlichen Boßheit einer läßlichen Sünd. Der heilige Bernardus ſagt: (f) Jener Menſch ſeye weiß, deme alle Ding, wie ſie ſeynd, gefallen. Nun laßt uns bey dem Glaubens-Liecht, mit Beyhülff der GOtts-Gelahrheit ſehen, was eine läßliche Sünd in ſich ſelbſt ſeye. Der heilige Thomas nennet 1. 2. q. 72. Art. 5. die Tod-Sünd eine Unordnung der Seel, durch welche ſie ihrem letzten Zihl den Rucken kehrt, einem zeitlichen Gut anzu-

(f) Serm. 50. in Cant. ſapiens eſt, cui quæque ſapiunt, prout ſunt.

anzuhangen; und alſo den Anfang des Geiſt-Lebens, ſo die Liebe, und Gnad GOttes iſt, verliehret. Durch die läßliche Sünd entgegen zeigt ſich die Seel in etwas unordentlich, da ſie einem zeitlichen Gut anhanget, wiewohlen nicht alſo, daß ſie ihrem letzten Zihl den Rucken wende; dahero verbleibt in ihr die Gnad, obwohlen in etwas geſchwächt: Man kan nemlich ſagen, ſie erkrancke, ſterbe aber nicht. Dieſes vorangeſetzt, führe ich meine Red alſo fort.

Es iſt wahr, eine läßliche Sünd verachtet GOtt nicht, wie eine Tod-Sünd; es iſt aber auch wahr, daß ſie GOtt nicht ſo hoch achte, als ſie ſolte. Sie widerſetzt ſich nicht ſchnurgerad GOttes Willen, wohl aber auf eine gewiſſe Weiß, da ſie würcket, wie der heilige Thomas lehrt (g): Nicht wider, ſondern neben dem Geſatz. Sie belendiget GOtt, indeme ſie ſeine Gebott nicht vollkommen haltet. Wie kan dann alſo die läßliche Sünd eine ſo leichte Sach ſeyn? Dieſe Redens-Art haltet der heilige Bernardus für eine Läſterung. Er ſagt: (h) Sage keiner bey ſich ſelbſt, daß ſeynd nur Kleinigkeiten; dann dieſe Red iſt gleichſam eine Gotteslästerung in den Heiligen Geiſt, ſo GOtt nicht verzeihet. In der läßlichen Sünd hat man nicht ſo vil zu ſehen auf die leichte Ubertrettung des Göttlichen Gebotts, als auf die ohnendliche Herrlichkeit GOttes, deſſen Befelch man nicht mit der ſchuldigen Genauigkeit vollziehet; daß

(g) 1. 2. q. 88. Art. 1. non contra legem, ſed præter legem.
(h) Nemo dicat in corde ſuo, levia ſunt iſta; hoc quaſi blaſphemia in Spiritum Sanctum irremiſſibilis.

alſo der heilige Hieronymus zu der Celantia recht geſchrieben: (i) Ich weiß einmahl nicht, ob wir jenes kønnen eine leichte Sůnd nennen, durch welches wir GOTT verachten; und iſt jener der klugiſte, der nicht ſo faſt betrachtet, was recht ſeye, als jenen, der die Sach gebotten hat, und nicht anſihet die Beſchaffenheit des Befelchs, ſonderen die Wůrde des Gebietenden.

Zudeme, wenn wir den Willen GOttes in einer kleinen Sach nicht vollziehen, begehen wir eben darum einen Fehler, ſo ſich nicht entſchuldigen låßt; weilen wir ihne leicht håtten kønnen meiden, aber nicht wolten. Dahero ware in Adam die Sůnden-Schuld groß, weilen er GOtt in einer leichten Sach nicht gehorchte, da er jedoch ohne einige Beſchwernuß håtte kønnen ſich von einer Frucht enthalten. Aus gleicher Urſach wurde Naman billich beſtrafft; dann, als er in Samarien zu dem Propheten Samuel abgienge, von ſeinem Auſſatz gereiniget zu werden, dieſer aber nicht vil mit ihme machte, ja nicht einmahl mit ihme redete, ſondern ihme nur ſagen lieſſe, er ſolle ſich ſibenmahl in dem Jordan waſchen, ſo werde er geneſen (k); zørnete er über dieſe Antwort. Es ſagte ihme aber gleich einer: (*) Vatter, wenn auch ſchon, weis nicht,

(i) Sane neſcio, an poſſimus leve aliquod peccatum dicere, quod in Dei contemptum admittitur, eſtque ille prudentiſſimus, qui non tam conſiderat, quod juſtum ſit, quam illum, qui juſſerit, nec quantitatem imperii, ſed imperantis cogitat dignitatem.

(k) Vade, & lavare ſepties in Jordane, & recipiet ſanitatem caro tua, & mundaberis. 4. Reg. 10.

(*) Pater, etſi rem grandem dixiſſet tibi Propheta, certe facere debueras, quanto magis, quia nunc dixit tibi, lavare, & mundaberis.

nicht, was groſſes der Mann GOttes von dir begehrt hätte, hätteſt du es einmahl ſollen thuen, um wie-vilmehr dieſes wenige waſchen, damit du rein werdeſt? Eben dieſe Urſach nimmt jenem alle Entſchuldigung, der eine läßliche Sünd begehet; dann, wenn er groſſe Mühe, oder Widerſtand ausſtehen müſte, ſelbe zu fliehen, wäre er in etwas zu betauren; aber in ſo kleiner Sach ſich überwinden, was wird wohl viles erfordert? Dahero iſt die läßliche Sünd eben darum nicht zu entſchuldigen, weilen ſie was geringes an ſich iſt.

Uber das müſſen wir in einer läßlichen Sünd zwey bedenckliche Sachen erwegen. Der erſte Gegenſtand iſt die Perſon, welche beleydiget wird, das iſt GOtt, unſer König, Erlöſer, und Vatter. Der zweyte die Perſon, welche beleydiget, ſo eine gerechte Seel iſt, welche durch die heiligmachende Gnad GOtt genüſt, eine angenommene Tochter, und Braut GOttes. Was GOTT betrifft, wer weißt nicht, daß, da man von einem groſſen Herren handlet, auch die mindiſte Unehrenbietigkeit keine geringe Sach ſeye? . . Als Aman, ein Liebling des Königs Aſſueri, ſich erzörnete, weilen der Knecht Mardochäus vor ihme den Hut nicht abzohe, ware er dahin bedacht, Mardochäum an den Galgen zu bringen. Ein König in Arabien hatte einſtens den Jacob Almanzor, einen Beſiger Spaniens, zum Tod verdammet, weilen er dem König mit lächlendem Mund erzehlte, was ihme auf dem Weeg begegnete. Boter. L. 1. Dict. mir. Ein

gar zu verträuliches Lachen alſo vor einem König wurde angeſehen, als eine That, ſo des Tods würdig: Und anjetzo ſolte um eine läßliche Sünd eine leichte Sach ſeyn, durch welche jedoch die Herrlichkeit GOttes ſelbſt beleydiget wird? Der heilige Bernardus ſagt: (l) Es iſt niemahl eine leichte Sach, GOtt, auch nur in etwas geringem Verachten. Das Geſatz eines ſo groſſen GOttes müſſen wir bewahren, wie einen Aug-Apffel, deme auch ein Strohalm groſſen Schmertzen verurſachen kan (m).

Was ſolle ich erſt ſagen, wenn wir GOtt, als unſeren Vatter, betrachten? Was untreu- und undanckbarer Sohn wurde jener nicht ſeyn, der da ſagte: Ich will zwar meinen Vatter nicht tödten: Aber was? den gantzen Tag jedoch erzörnen, nichts gefälliges thuen, auf ihne ſtichlen, und leichterdings beleydigen; dieſer wäre ja einmahl ein unwürdiger Sohn. . . Ach! ich bin eben dieſer, der GOtt, einen für mich ſo gütig- und liebvollen Vatter zu beleydigen, für nichts gehalten. Er könte mir billich vorhalten: (n) Wenn ich der Vatter bin, wo iſt die Kinds-Liebe? Ich gleiche gantz jenen Juden, welche den Heyland zwar nicht gecreutziget, wohl aber verſpottet, und gegeißlet. Und eine ſolche Gottloſigkeit ſolte ich für nichts halten?

Wenn wir hernach die Perſon, welche eine läßliche Sünd begeht, betrachten, wachßt die Schuld

(l) In reg. Mon. leve nunquam eſt, Deum etiam in exiguo contemnere.
(m) Fili, ſerva Legem tuam, quaſi pupillam oculi. Prov. 7. 2.
(n) Si ego pater, ubi eſt amor meus?

Schuld immer an; dann es ſündiget eine gerechte Seel, welche durch die heiligmachende Gnad eine Freundin GOttes, Braut, und angenommene Tochter des Allerhöchſten. Nun, wer weißt nicht, daß auch ein kleiner Verdruß, der von einem Freund, oder gar von einer Braut, oder Sohn herkommt, weit empfindlicher, als eine ſchwere Beleydigung, ſo ein Fremder, oder Feind verurſacht? Der Ertz-Vatter Jacob konte nicht ruhen, als Ruben, ſein Erſtgebohrner, den er, wie ſeinen Aug-Apffel liebte, eine Miſſethat in ſeinem Haus begienge. (o) In der Verräthung des Erlöſers von Juda ſchiene es, daß der HErr höher den Undanck einer, von ihme ſo hoch begünſtigten Perſon, Judä, gehalten, als die Verrätherey ſelbſt. Dahero beklagte ſich GOtt einſtens bey dem David: (p) Wenn mein Feind über mich geflucht hätte, hätte ich es leicht übertragen, du aber, mein Anführer, und Bekannter? Ach halte da ein wenig ſtill, meine Seel, und erwege, wie es möglich, daß du, als von GOtt ſo hoch geliebt, und mit ſo vilen Gutthaten überhäufft, das Hertz haſt, ihne zu erzörnen, und zu beleydigen, da Er jedoch dir nicht das mindiſte gethan. Billich kan Er ſich alſo bey dem Zacharia beklagen, und fragen: (q) Was haſt in Mitte deiner Händen für Wund-Mahlen? Und darauf antworten: (r) Mit

(o) Ruben primogenitus meus, tu fortitudo mea, & principium doloris mei, maculaſti cubile patris tui. Gen. 49. v. 3.
(p) Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique; tu vero, dux meus, & notus meus? Pſ. 54. v. 13.
(q) Quid ſunt plagæ iſtæ in medio manuum tuarum?
(r) His plagatus ſum in domo eorum, qui diligebant me.

dieſen bin ich verwundet worden in dem Haus deren, ſo mich liebten.

Es wird einer da ſagen, all dieſes machet jedoch aus der läßlichen Sünd keine Tod-Sünd. Darauf antworte ich Erſtens, daß die läßliche Sünd eine geringe Miſſethat ſeye gegen einer ſchweren Sünd gerechnet, nicht aber an ſich ſelbſt, maſſen ſelbe auch für ſich ſelbſt eine Beleydigung GOttes. Eben als wie die Erde nur ein Tüpflein gegen dem Himmel, nicht aber an ſich ſelbſt; maſſen ſelbe in ſich ſelbſt ein breites Weeſen von einem Krays, der zwey, und zwantzig tauſend Millionen hat. Zweytens, wenn auch die läßliche Sünd der Schuld nach was geringes wäre, wer wurde ſich jedoch getrauen zu ſagen, daß ſie auch in dem Reyhen der übel nur was geringes? Ach! ſie iſt ein ſo groſſes übel, daß, ſelbes auszulöſchen, die Verdienſt eines vermenſchten GOttes erfordert wurden. Der heilige Bernardus ſagt: (s) Es ſeye ohnmöglich, mit läßlichen Sünden ſeelig werden, und könne ſie niemand auslöſchen, als der Heyland. Deßwegen vergoſſe der Erlöſer ſein Blut aus denen Aderen, nicht nur, die Tod-Sünden zu tilgen, ſondern auch die läßliche: Es wird auch durch den Ablas, der Gerechtigkeit GOttes durch den angewendeten Kirchen-Schatz ſo wohl für die Tod- als läßliche Sünden genug gethan. Wie kan dann alſo eine läßliche Sünd ein kleines übel, oder Schuld heiſſen, da doch wegen ihr die ohnendliche Weißheit

(s) Impoſſibile eſt enim, cum eis ſalvari, aut ea dilui, niſi per Chriſtum Jeſum, & a Chriſto.

heit GOttes für gut gehalten, ein Blut von ohnendlichem Wehrt zu vergieſſen? . . Noch mehr: Sie iſt ein ſo groſſes übel, daß nichts ärgers nach ihr iſt, als die Tod-Sünd, und Höll. . Ja, ſie iſt etwas ärger, als die Höll; dann, wie der gelehrte Suarez (t) ſchlieſſet: Weil die Höll eine pure Straff iſt, kan ſie erwählt werden, da hingegen die läßliche Sünd, als ein übel der Schuld, nicht kan erwählt werden. Ja, was noch mehr, iſt die läßliche Sünd ein ſo groſſes übel, daß es nicht erlaubt iſt, ſie zu begehen, wenn man auch ſchon dardurch das vortrefflichſte Gut erlangen, oder das gröſte übel abwenden konte. Dahero, wenn eine eintzige Lug alle Glaubige könte ſeelig machen, und die Verdammte aus der Höll reiſſen, iſt ſie doch auf keine Weiß erlaubt. O GOtt! was groſſes übel! und wie groß iſt nicht meine Beſchamung! es iſt nicht erlaubt, ein gantzes Königreich zu erlangen, eine eintzige läßliche Sünd zu begehen, und ich begehe täglich ſo vile, und ſo frey. Und warum diß? wegen einem puren nichts. O Schand! . .

Endlichen, wenn wir auch jenes ſetzen, ſo in der That nicht iſt, daß es um die läßliche Sünd, ſo wohl, was die Schuld, als Pein betrifft, eine geringe Sach ſeye, muß man die ohnzahlbare Zahl ſo kleiner Schulden betrachten, welche man den gantzen Tag begehet. Dahero ſagte der heilige Auguſtinus: (u) Förchteſt du ihr Gewicht nicht, ſo förchte wenigſtens ihre Zahl. Ach!

(t) De pecc. diſp. 2. Sect. 5. n. 10.
(u) Si ea non times, quando ponderas, timeas ſaltem, quando annumeras.

Ach! wenn die Tod-Sünd ein tödtlicher Donnerkeil, ſo ſeynd die läßliche Sünden ein Hagel, ſo den Weinberg der Seelen zerſchlaget (x). Wenn die Tod-Sünd ein tobendes Meer, ſo das Schifflein verſencket, ſeynd die läßliche Sünden ſo vile Tröpfflein, welche mit einander vereiniget, auch das Schiff in Abgrund ziehen. (y) Es machen zwar vile läßliche Sünden keine Tod-Sünd aus, ſondern ſie bereiten uns, als die nechſte Gelegenheit, zu der Tod-Sünd; und überdas, weilen, wie Mimius in ſeinen merckwürdigen Sprüchen ſagt, (z) auch ſo gar ein Haar ſeinen Schatten hat, alſo verdient auch der geringſte Fehler ſeine beſondere Straff; und, da ſich die Straffen ohnzahlbarer Fehleren vereinigen, verurſachen ſie eine gar übergroſſe Pein. Ach ſeufftze da ein wenig, meine Seel! und ruffe mit dem heiligen König David: (a) **Meine Ungerechtigkeiten haben mich eingefangen, und ich konte ſie nicht ſehen; ſie ſeynd mehrer, als meine Haupt-Haar.** Der heilige Auguſtinus fraget? (b) **Wer wird ſeine Haupt-Haar zehlen? Noch weniger die Sünden, die noch mehrer.** Sie ſcheinen zwar, klein zu ſeyn; ſie

(x) Si non nocent ut fulmina, nocent ſaltem ut grandines.

(y) Quid intereſt ad naufragium, utrum uno grandi fluctu navis operiatur, an paulatim ſubrepens aqua in ſentinam, impleat navim, atque ſubmergat. S. Auguſtinus.

(z) Etiam capillus unus habet umbram ſuam.

(a) Comprehenderunt me iniquitates meæ, & non potui, ut viderem; multiplicatæ ſunt ſuper capillos capitis mei. Pſ. 39. v. 13.

(b) Quis numeret capillos capitis ſui? Multo minus peccata, quæ excedunt numerum capillorum? Minuta videntur, ſed multa ſunt. An non times minuta? Projeciſti molem, vide, ne arena obruaris. de Cant. nov. c. 2.

ſie ſeynd aber vil. Förchteſt du die kleine nicht? Du haſt den Laſt hinaus geworffen, ſchaue zu, daß dich der Sand nicht unterdrucke.

II. **Was die läßliche Sünd der Seel ſchade.** Erſtens befleckt ſie eine jede Seel, und macht ſelbe vor denen Augen GOttes abſcheulich. Der König Nabuchodonoſor befahle deutlich ſeinen Hoff-Herren, ſie ſolten ihme zu Edel-Knaben, die ſchönſte Jüngling, ohne Mangel, und Fehler, auserkieſen, daß ſie vor ſeinem Angeſicht ſtunden, ſonſten wurden ſie ihme nicht angenehm ſeyn. Auch GOtt will haben, daß ſeine Gerechte ohne Mackel; weilen er ſie anſonſt mit zornigen Augen anſehen wurde. Alſo ſeynd auch die Menſchen beſchaffen. Seye es, daß das Kleid von einem ſehr reichen, und neuem Zeug, wenn ein Tropffen öhl, oder Dinten darauf fallt, komet der Wehrt ſo weit herab, daß, wenn ſchon das gantze Stuck anfangs hundert Thaler gekoſtet, gilt es nachmahls kaum halb ſo vil. Wenn eine Königin ſchon die ſchönſte in der Welt, hat ſie aber nur die geringſte Maaſſen im Angeſicht, verliehrt ſie ſchon den Wehrt ihrer Schönheit. Nun ſeye es, daß die Seel reich an Tugenden, reich an übernatürlichen Gaaben, und wegen der heiligmachenden Gnad eine Erbin des Himmels, hat ſelbe aber eine läßliche Sünd auf ihr, iſt ſie vor GOtt ſo ungeſtalt, daß ſie ihme gar nicht gefallt; ſondern er verabſcheuet ſie, als ein recht abſcheuliches Weeſen. Und iſt diß nicht ein übergroſſer Schad?

Sehr

Sehr merckwürdig iſt, was von einem Spaniſchen Frauenzimmer, Sancia Carriglia, einer Hoff-Frau Iſabellä der Kayſerin geſchrieben wird; dieſe, als ſie durch die Anleithung des groſſen Geiſt-Meiſters, Joannis von Avila, ihres Beicht-Vatters eine Tugendreiche Seel geworden, hatte eine groſſe Begierd, zu wiſſen, wie ihre Seel in denen Augen GOttes wäre. Sie bate demnach lange Zeit den Allerhöchſten, er möchte ihr es doch eröffnen. Nach vilem Gebett, und Bußwercken, als ſie einsmahls bey der Abend-Demmerung in ihrem groſſen Saal ſich befande, erſchiene ihr ein Engel in Geſtalt eines Einſidlers, welcher auf ſeinen ärmen ein kleines Kind hatte, ſo an dem gantzen Leib voll Blateren, oder Kinder-Pocken ware; das Kind erweckte in deme, der ſelbes anſchauete, zugleich ein Mitleiden, und einen Eckel. Dieſer Einſidler näherte ſich ihr, ſagend: Alſo ſiht deine Seel aus; diß ausgeredet, verſchwande er augenblicklich. Die Dienerin GOttes erſchracke ab dieſem Geſicht, und ihr Hertz wurde von ſo groſſem Leid gerührt, daß ſie anfienge, bitterlich zu weinen, ſeufftzend: Ach! mich Elende! wie häßlich iſt nicht meine Seel? Die folgende Nacht ſeufftzete, und weinte ſie nur immer; den Tag darauf lauffte ſie eilends zu ihrem geiſtlichen Vatter, und erzehlte alles mit vilen Weehklagen. Der kluge Geiſtmann fragte ſie alſogleich: Ware das Kind tod, oder lebendig? Sie antwortete: Lebendig. So ſeyet dann in etwas getröſt; dann diß zeiget an, daß eur Seel durch die heiligmachende Gnad annoch

lebe.

lebe. Wiſſet demnach, daß durch ſo vile kleine Blateren eure Fehler, und Unvollkommenheiten, welche eure Seel vor GOtt häßlich machen, verſtanden werden. (c) Ach! wenn GOTT mir meine Seel zu ſehen gebete, wurde ſelbe mir wegen meinen läßlichen Sünden alſo abſcheulich vorkommen, daß ſie in mir einen groſſen Schröcken verurſachte.

Zweytens nimmt zwar die läßliche Sünd die heiligmachende Gnad nicht von der Seel hinweg, verhindert aber in ihr die würckliche Gnaden, ſo ihr GOtt verleihen wurde, wenn ſie dieſe kleine Schulden nicht auf ſich hätte. Dieſe Gnaden beſtehen in gewiſſen lebhafften Liechteren, welche in das Hertz leuchten, in gewiſſen Einſprechungen, ſo uns anmahnen, dem Guten zu folgen, in gewiſſen Zerknirſchungen, und einer Geiſt-Süſſe in dem Gebett, gewiſſer Stärcke, und Hertzhafftigkeit, denen Verſuchungen zu widerſtehen; dann, gleichwie ein Vatter, der über ſeinen ungehorſamen Sohn zörnet, ſich jenen nicht zeiget, den er ſich darthun wurde, wenn der Sohn gehorchte; er laßt ihme nemlichen kein neues Kleid machen, oder geſtehet ihme ſonſt nichts ein, ſo nach ſeinem Sinn wäre; alſo, da GOtt über den Menſchen wegen dem ohndanckbaren Geitz, vermög welcher, der Menſch zufriden, wenn er GOTT nur nicht tödtlich beleydiget, erzörnet iſt, beraubt Er ihne zur Straff ſeiner Grobheit, einiger, gantz beſonderen

(c) Thom. de Kemp. L. 1. c. 21. Nieremb. dif. L. 3. c. 3.

deren Gaaben. (d) Wegen ſeinem ungerechten Geitz zörne ich, und ſchlage ihne, ich habe mein Angeſicht vor dir verborgen, und zörne; und er gienge in ſeinem Hertzens-Weeg herum zu ſchweiffen. Der heilige Biſchoff Martinus bekannte von ſich, daß ihme die Macht, Teuffel zu vertreiben, geſchmälert worden; weilen er, obwohlen nicht lang, und aus gutem Abſehen, dardurch denen Glaubigen zu helffen, mit denen Itacianiſchen Ketzeren in der Weyhung des heiligen Biſchoffs Felicii, gezwungener Weiß ſich unterredet. (e) O wie offt beklagen, und verwunderen ſich einige, daß ſie im Gebett keinen Geſchmack haben, und, daß ſie GOtt nicht erhöre, wo ſie ſich doch gantz ſchwach, und gebrechlich, von der mindiſten Verſuchung ſtöhren laſſen. Ich erſtaune ab ihrer Verwunderung. Nein, wie können ſolche verlangen, daß ihnen GOtt mit ſeinen beſonderen Gnaden günſtig verbleibe, und ihre Wünſch erhöre, da ſie ſich gegen ihme immer ſo grob aufführen, und ihne beſtändig beleydigen? Wie iſt es möglich, daß ſie ſich bey dem Anlauff der Verſuchungen aufrecht halten, da ſie wegen ihren läßlichen Sünden der Himmels-Hülff beraubt, zwar in der Gnad leben, aber alſo, wie die Schwindſüchtige, gantz eingefallen, ohne Fleiſch? Mit einem Wort: Sie haben nichts Gutes an ſich, als das Leben allein.

Der

(d) Propter iniquitatem avaritiæ ejus iratus ſum, & percuſſi eum; abſcondi a te faciem meam, & indignatus ſum, & abiit vagus in via cordis ſui. Iſa. 57. v. 17.
(e) Sulp. Sev. L. 3. Dial.

Der gröſte Schaden aber, ſo die läßliche Sünd der Seel verurſachet, iſt, daß ſie uns nach, und nach zur Tod-Sünd verleitet, und zwar auf zweyerley Art, wie der heilige Thomas 1. 2. q. 89. Art. 1. lehrt. Erſtens nicht geraderdings, weilen, da die läßliche Sünd GOtt von der mächtigſten Gnaden-Beyhülff zuruck haltet, verbleibt die Seel gantz ſchwach; dahero ſie gar leicht in eine Tod-Sünd fallet. Zweytens geraderdings: Weilen, da ſich die Seel an die offt widerholte Begehung der läßlichen Sünd gewohnt, wird ſie nach, und nach von der böſen Gewohnheit zu einer Tod-Sünd hingeriſſen. Zudeme bezeugt der heilige Thomas 1. 2. q. 88. Art. 6. ad 1. daß die läßliche von der Tod-Sünd entſchiden, (f) Wie ein Unvollkommener von einem Vollkommenen, und ein Knab von einem Mann. Folglich, gleichwie ſich ein jeder ſcheuet, lange Zeit bey ſich einen jungen Löwen zu behalten, aus Forcht, er möchte ihne tödten, ſo bald ihme die Klauen gewachſen; alſo muß ein jeder weit von der läßlichen Sünd abgehen, damit dieſem kleinen wilden Thier nicht groſſe Tods-Klauen wachſen. Eben, als wie ſich der Fürwitz der Eva in einen groſſen Ungehorſam, die zuvile Geld-Begierd Juda zu einem Gottes-Mord, die Staats-Kunſt Jeroboams in die Treuloſigkeit, die Liebe Salomons in die Abgötterey verſtaltet. O was iſt dieſe für eine groſſe Lehr! Wehe euch, ihr Sünder! ruffet auf

(f) Sicut imperfectus a perfecto, & puer a viro.

auf der Prophet Iſaias c. 5. v. 18. (g) Die ihr die Ungerechtigkeit an denen Stricklein der Eitelkeit ziehet! Die Gleichnuß iſt von denen Seileren genommen; dieſe, da ſie mehrere Stricklein zuſammen drehen, machen ſie Schnuren davon, und, wenn ſie mehrere Schnuren zuſammen winden, werden endlichen jene dichte Seil daraus, mit denen man die ſchweriſte Laſt aufziehet, und die Schiff beweget. Alſo (h) wiglen nach der Redens-Art Auguſtini, die Sünder ihre Sünden zuſammen, ſie machen aus dieſer Sünd eine andere zu einer anderen Sünd, und ſündigen wider, wegen einer anderen Sünd.

Gehe da ein wenig in dich ſelbſt, erwege deine, dir gleichſam zur Gewohnheit ſchon gewordene Fehler; förchte dir anbey, und ertattere. Erinnere dich deſſen, was die heilige Thereſia von ihr ſelbſt in dem Leben c. 32. geſchriben. Dieſe groſſe Seel wurde einſtens im Geiſt verzuckt, und von einem Engel die Peinen der Höllen anzuſchauen, geführet. Der Engel ſagte zu ihr: Betrachte da in der Tieffe dieſen kleinen leeren Platz zwiſchen dieſen Verdammten. Wiſſe, daß, wenn du in deiner Jugend die läßliche Sünden nicht gemeidet, wurdeſt du von ſelben in die Tod-Sünden, und nach ſelben zur ewigen Pein dorthin, gekommen ſeyn. . . O Schröcken! O GOtt! und wie wird es mir ergehen,

(g) Væ, qui trahitis iniquitatem in funiculis vanitatis.
(h) Connectunt iniquitates ſuas; de peccato peccatum, & ad peccatum, propter peccatum.

gehen, wenn ich von meinen angewohnten läßlichen Sünden nicht nachlaſſe?

Lerne endlichen, klugen Beicht-Vätteren zu glauben, wenn ſie aus dir klein vorkommenden Sachen, was groſſes machen. Ach! ſie handlen ſehr offt, gleich denen erfahrniſten Schiff-Leuten; dieſe, wenn ſie unterweilen, da die Schiffahrt am beſten fortgehet, ein kleines Wölcklein von weitem an dem Himmel ſehen, ſchreyen alſogleich: Geſchwind, geſchwind! ziehet die Segel ein, wir haben ein groſſes Ungewitter zu gewarten. Die Unerfahrne des Schiffens fragen, warum? Der Schiffmann antwortet: Wartet nur, ihr werdet bald ſehen, wie diß kleine Wölcklein Sturmwind, und Regen erwecke, und das Meer unter über ſich kehren werde. Und alſo geſchicht es auch in der That, gleich in denen Zeiten des gottloſen Königs Achab, als ein kleines Wölcklein an dem Himmel erſchiene, hinnach aber (i) der Himmel verfinſtert worden, und ein gewaltiger Wind, und häuffiger Regen herab gefallen. Gar offt ruffen kluge Prieſter, wenn ſie aus kleinen Anfängen groſſe Folgen vorſehen, und mahnen. Man antwortet ihnen, was man zu Zeiten des heiligen Dorothei ſagte: Was groſſe Sach iſt es dann um eine läßliche Sünd? Was groſſes übel? (k) Wenn man immer fragt, was iſt diß, und jenes? Wird eine böſe Gewohnheit daraus; und alſo führt der

(i) Cœli contenebrati ſunt, & nubes, & ventus, & facta eſt pluvia grandis.

(k) Ex hoc quid eſt quod? & quid illud? mala conſuetudo admittitur; ſic a minimis ad maxima gradatim Diabolus ducit.

der Teuffel Staffelweiß von geringſten Dingen zu denen gröſten. Serm. 3. O beweinenswürdige Blindheit! O höchſt ſchädliche Thorheit!

III. **Wie ſtreng GOTT die läßliche Sünd ſtraffe.** Die Straff gleichet dem Schatten des Leibs, und, gleichwie man von der Gröſſe des Schattens die Gröſſe des Leibs abmeſſet, alſo können wir aus der Schwere der Straff der läßlichen Sünd die Boßheit derſelben erkennen; und zwar um ſo vilmehr; weilen GOtt ohnendlich gerecht, alſo auch nach Maaß ſtraffet, anbey ohnendlich weiß, und eben darum die geziemende Straff aufzulegen weißt: Und, weilen Er unſerer Leydenſchafften unfähig, kan Er ſie nicht, wie wir öffters thuen, mehrers ſtraffen, als billich iſt, etwan aus Antrieb des Zorns, oder durch falſche Empfindlichkeit, oder aus anderer, übel gegründeter Urſach. So wollen wir dann anjetzo ſehen, wie GOtt Erſtens die läßliche Sünd in dieſem Leben, ſo wohl im alt- als neuen Geſatz geſtrafft; Zweytens, wie er ſelbe nach dem Tod im Fegfeur züchtige.

Was das alte Geſatz betrifft, kommt uns zu erſten vor Moyſes, den GOtt ſo hoch begnadiget, daß er ihne gleichſam zu einem GOtt des Pharao beſtellet. (l) Er gienge aus Befelch des Allerhöchſten in Egypten, das Volck GOttes aus der Dienſtbarkeit zu befreyen. Da geſchahe es dann, daß ihme auf dem Weeg ein Engel, voll des Zorns, welcher, ihne beynebens zu

(l) Conſtitui te Deum Pharaonis.

zu tödten drohete, begegnet. Exodi 4. v. 24. Was begienge dann Moyſes für eine Sünd? Er verſchobe die Beſchneidung ſeines Sohns, den er mit ſich führte; nicht, daß er ſolche unterlaſſen wolte, ſondern er verſchobe ſie nur aus zarter Gemüths-Neigung, welche eine läßliche Sünd ware. Es beſchnitte ihne demnach Sephora, die Mutter, und beſänfftigte alſo den Zorn des Engels. Weiters: GOtt ſchickte einſtens einen Propheten nacher Bethel zu dem König Jeroboam, mit dem Befelch, daß er unterweegs nicht das mindiſte von einer Speiß koſten ſolte. (m) Der Prophet kame dem Gebott fleißig nach. Allein in der Ruckkehr ſtoßte der König auf einen falſchen Propheten, von einem ehrwürdigen Auſſehen, der ihne hintergienge, ſagend: Er möchte mit ihme in ſein Haus auf das Nacht-Eſſen kommen; maſſen ihme geoffenbahrt worden, daß diß der Willen GOttes ſeye. Was ware dann diß für eine Sünd? Eine läßliche; und doch muſte aus Befelch GOttes alſogleich ein Löw hervor gehen, und den Propheten zerreiſſen; und, damit man verſtunde, daß diß nicht wegen dem groſſen Hunger des Löwens, ſondern wegen der Sünd des Prophetens geſchehen, fraſſe der Löw nicht nur allein den todten Leichnam nicht, ſondern verwahrte ihne ſo lang, bis man ſelben begraben. (n) Was noch mehr, aus Fürwitz, die Brunſt Sodomä zu ſehen, wendete ſich das Eheweib Loths um, und ſie muſte ſterben. Wegen einem

(m) Non comedes panem, neque bibas aquam. 3. Reg. 13.
(n) Et leo ſtabat juxta cadaver.

eitlem Wohlgefallen, ſo David ab ſeinem gewaltigen Heer hatte, wurde er mit der Seuche geſtrafft, welche binnen drey Täg 60000. Menſchen aufgefreſſen. Nadab, und Abiud, Söhne des Aarons verzehrte das Feur; weilen ſie fremdes Feur in die Rauchfäſſer legten. Levit. 20. Hundert anderer Begebenheiten zu geſchweigen.

Und da iſt wohl zu mercken, was hochgelehrte Männer ſagen: Daß GOtt nemlichen unterweilen, wenn er vile Tod-Sünden ungeſtraft vorbey gehen laſſen, offt wegen einer läßlichen Sünd zur Straff bewegt werde. Diß ſihet man Erſtens an dem Oza. Er verſündigte ſich zuerſt ſchwerlich, da er die Bunds-Laden von Ochſen ziehen lieſſe wider das Geſatz, als welches befahle, daß ſie die Leviten tragen ſollen. GOtt straffte ihne deßwegen nicht. Er ſündigte hinnach läßlich, als er ſelbe ohnehrenbietig hielte, da ſie herabfallen wolte, und alsbald ſtraffte ihne GOtt mit dem Tod. 2. Reg. 6. Dahero ſchließt der heilige Auguſtinus alſo: (o) **Es geſchicht offt, daß die kleinere Sünden die Rach über die vorgehende herabziehen.** Man ſahe es auch in Moyſe; er ſündigte wegen ſeinem Mißtrauen auf den Allerhöchſten ſchwerlich; dann als ihme GOtt allen überfluß am Fleiſch verſprochen, fragte er jedoch: (p) **Dieſes Volck zehlt ſechs hundert tauſend Fußgänger, und du ſagſt,**

(o) Quoniam ſæpe evenit, ut minores culpæ peccatorum præcedentium vindictam incutiant. L. 2. de mir. ſcrip.
(p) Sexcenta millia peditum hujus populi ſunt, & tu dicis, dabo eis eſcam carnium menſe integro? Num. 11. v. 21.

ſagſt, du wolleſt ihnen ein gantzes Monath lang Fleiſch zur Speiß geben? Gleichwohl straffte ihne GOtt nicht. Er ſündigte nachmahls läßlich bey denen Wäſſeren des Widerſprechens, und GOtt ſtraffte ihne alſogleich. Der hoch-erleuchte Toſtatus gibt dieſe Urſach: (q) Es geſchicht offt, daß GOtt den Menſchen wegen einer ſchweren Sünd nicht ſtraffe, ſondern erſt nachmahls wegen einer kleinen. Und wer kan anjetzo die läßliche Sünd für gering anſehen, als welche nicht nur allein die verdiente Straff ihr ſelbſt auf den Hals ladet, ſondern auch ſolche für die begangene Tod-Sünden erwecket?

Wenn wir hernach die Kirchen-Geſchichten, und das neue Geſatz, durchgehen, wer kan genug ausſprechen die ſchwere Straffen, mit denen GOtt auf dieſer Welt die läßliche Sünden gezüchtiget? Der heilige Hieronymus erzehlt von Hilarione, in vita c. 3. daß wegen ſeinen etwas freywilligen Ausſchweiffungen im Gebett, GOtt zugelaſſen, daß ihne ein Höllen-Geiſt gegeißlet. Der heilige Odo, ein Abt zu Kluniac ſchreibt von dem heiligen Gerhardo, einem Graffen, daß ihme GOtt blind gemacht; weilen er einsmahls ſtarr einem jungen Mägdlein in das Angeſicht geſehen. L. 1. c. 10. Palladius erzehlt von einem Menſchen, welcher ſehr ſtreng gelebet, alſo zwar, daß ihme GOtt vile Jahr ein Schnee-weiſſes Brod, ſo für zwey Tag erkleckte, zugeſchicket.

(q) Accidit, quod homine committente aliquod grave peccatum, Deus non puniat ipſum, & poſtea, cum commiſerit parvum peccatum, punit ipſum.

ſchicket. Nach einiger Zeit kame ihme ein eitler Gedancken, als ſeye er mehr, als andere. Da straffte ihne GOtt alſogleich, und er muſte mit dem ſchwartzen Brod vorlieb nemmen. . . Einsmahls vermerckte die heilige Franciſca von Rom, daß ihr gehling eine derbe Maultaſchen verſetzt wurde. Sie ſahe um, und nahme einen Engel mit zornigem Angeſicht, der zu ihr ſagte: Dieſe Maulſchellen iſt für die edle Zeit, welche du ohne Nutzen verſchwendet. Vile ſolche Beyſpihl kommen in denen Geſchichten der Heiligen vor.

Sehr ſtreng aber ſtrafft GOtt die läßliche Sünden in der anderen Welt ab. Es lehrt der heilige Thomas 1. 2. q. 87. Art. 5. und mit ihme der heilige Bonaventura in 4. Diſt. 4. Art. 2. q. 3. ſamt allen GOtts-Gelehrten insgemein, daß, ſo einer in einer Tod-Sünd ſterbe, und mit ſich eine, noch nicht nachgelaſſene läßliche Sünd in die Höll bringe, er alldort wegen beden eine ewige Pein ausſtehen müſſe. Die Urſach iſt klar, dann aus der Höll iſt keine Erlöſung: Nun, gleichwie dort kein Ort zur Nachlaſſung einer läßlichen Schuld, alſo iſt auch in der Höll kein Ort zur Nachlaſſung, der für ſelbe geziemenden Straff. O läßliche Sünd! was groſſes übel biſt du nicht, da du in gewiſſen Umſtänden mit einer ewigen Straff kanſt belegt werden?

Zweytens werden die läßliche Sünden, ſo gerechte Seelen in dieſem Leben nicht abgebüßt haben, mit denen ſtrengſten Peinen in der anderen Welt abgeſtrafft. Wenn jener, der in dem Leben eine leichte Lug gethan, in einen brinnenden

den Feur-Ofen muſte geworffen werden, was Schröcken wäre diß nicht? Und doch wurden dieſe Peinen einem ſolchen nicht lang zu Theil, weilen ſie ihne bald tödteten. Was Pein iſt es demnach für eine reinigende Seel, gezwungen ſeyn, ſo lang in dem Feur zu leben, in ſo würckend- als eintringlichem Feur, welches die Göttliche Schrifft ſelbſt einen Geiſt, und Auszug alles Feurs, benahmſet. (r) Ein peinliches Feur, welches der Höllen gleichet. Der heilige Auguſtinus ſagt: (s) **Eben das nemliche Feur peiniget den Verdammten, und reiniget den Außerwählten,** mit dieſem Unterſchid, daß das Feur der Verdammten ewig, der armen Seelen aber zeitlich, gleichwohl aber von der ohnermeſſenen Begierd, und Hoffnung, GOtt zu ſehen, verlängert wird; und zwar um ſo vilmehr, als eine reinigende Seel keine andere Gegenſätz hat, die ſie aufhalten, noch andere Anmuthungen, ſo das Hertz hinreiſſen; ſondern ſie iſt gantz zu GOtt gekehrt, und ihr Wunſch iſt nur, GOtt zu beſitzen; und, ſo lang dieſem Verlangen nicht genug geſchicht, lebt ſie in denen empfindlichſten Peinen. GOTT wolte ſie zwar gerne bey ſich in dem Himmel haben; allein ſeine Gerechtigkeit nöthiget ihne, ſie zuvor in dem Feur zu reinigen. . . . Nun ſagt mir, wenn ein König, nachdeme er die Ehe-Verlöbnuß mit einem artigen Mägdlein geſchloſſen, alsbald ſie in der Königs-Burg angelangt, ſelbe feßlen, und wegen einem Fehler einſperren lieſſe;

 mein,

(r) Abluet Dominus ſordes filiorum Sion in Spiritu Judicii, & Spiritu ardoris. Iſa. 4. v. 4.

(s) Eodem igne cruciatur damnatus, & purgatur electus.

mein, wer wurde ſagen, ihr Verbrechen müſſe gering ſeyn? Nun haltet GOtt die Seelen der Gerechten als ſeine Braut, und für den Himmel beſtim̃te Königinnen, nicht nur allein in dem Feg-Feur gefangen, ſondern peiniget ſie allda auf das ſtrengſte wegen läßlichen Sünden. Wie getrauet ſich aber der blinde Menſch ſelbe was geringes zu nennen, eine Sach von keinem Bedencken? O Thorheit!

Nicht für ſo gering ſchätzten die läßliche Sünd die, von GOtt erleuchtete Heilige, ſondern ſie würckten vilmehr für ſelbe groſſe Buß. Der heilige Maurilus, ein Biſchoff, weilen er nur was weniges den Tauff eines Kinds verſchoben, ſo nachmahls geſtorben, ſagte dem Bißthum ab, und lebte einſam. Der heilige Euſebius verdammte ſeine Augen wegen einer, in etwas freywilligen Ausſchweiffung dahin, daß ſie künfftighin allen zeitlichen Gegenwürffen verſchloſſen ſeyn ſolten. Der Prieſter Evagrius, zur Straff einer geringen Ehr-Abſchneidung, ſtunde 40. Tag, und Nacht ohnbedeckt. Von der heiligen Paula ſchreibt der heilige Hieronymus: (t) Sie beweinte die leichte Sünden alſo, als hätte ſie ein groſſes Laſter begangen. Und ich ſolte ſo wenig Verſtand haben, daß, nach faſt ohnzahlbaren begangenen Sünden, die ich hier durch weit geringere Straffen abzahlen könnte, lieber die Bezahlung in das groſſe

(t) Ita levia peccata plangebat, ut eam graviſſimi criminis crederes ream. Fab. Dom. 5. poſt Pent. Conc. 3.

groſſe Fegfeur verſchieben wölle? Werde ich wohl ſo ohnverſtändig ſeyn, daß, da ich ſo leicht mit Thränen, und Buß meine begangene läß- liche Sünden auslöſchen, und durch ſo leichte Obſicht ſelbe in das künfftige vermeiden kan, ich es nicht thue? Gleichwohl ſiht man dieſes Wun- der alle Tag in der Welt. Wenn der Leib nur das geringſte klaget, haltet man es ſchon ſo hoch, gleich, als wäre es die gröſte Kranckheit; wenn man aber von dem üblen Zuſtand der See- len redet, und es noch nicht auf das höchſte ge- kommen, achtet man es für nichts. Alſo, wenn einer einen kleinen Fehler in dem Angeſicht hat, ſorgt er gleich, wie die Maaſſen ausgelöſcht, und das Angeſicht möchte hergeſtellt werden. Thuen einem die Zähne wehe, frührt ihne, hat er das Fieber, rufft er alſobald die Artzt, Artzneyen vor- zuſchreiben, und haltet ſich ſorgfältig. Thäte einer ſagen, daß ſeynd keine tödtliche Kranckhei- ten, es iſt kein Gefahr da, das Leben zu verlieh- ren, wohin mit ſo vilen Heyls-Mitteln? Wurde er antworten: Was macht diß? Es ſeynd Kranckheiten, und diß iſt genug. Es ſeynd kleine, jedoch beſchwerliche übel, es könnte was gröſſers daraus werden, wenn man nicht zeitlich vorbeugete. Ach heiliger Glaub! er- leuchte mein Gemüth! diß thut man für ſo ge- ringe Leibs-übel. Was ſagt man aber von klei- nen Seelen-Fällen? Das iſt kein Tod-Sünd, diß verdient die Höll nicht; iſt alſo für nichts zu achten. Aber, wenn es gleich keine ſchwere Sünd, iſt es doch ein ſchweres übel; diß macht nichts:

Verſchafft es ſchon jetzt nicht den Seelen-Tod, kan es doch noch geſchehen. Auch dieſes thut nichts. Du wirſt es aber in dem erſchröcklichen Fegfeur abbüſſen müſſen. Macht nichts. O Unverſtand! O zu beweinende Blindheit! O arme Seel! wie gering ſchätzt man nicht deine hohe Würde, die man dem kothigen Leib nachſetzet!

Anmuthung.

Groſſer GOtt, meiner Seelen! da ich anjetzo, von deinem Gnaden-Liecht erleuchtet, die läßliche Sünd erkenne, begegnet mir jenes, was jenem widerfahrt, der mit einem Fern-Glaß die Stern ſihet, und ſie ſo groß findet, wo er doch zuvor glaubte, ſie ſeyen gantz klein. Und wie habe ich mich können alſo hintergehen, und von dem Teuffel betrügen laſſen, daß ich ſo groſſes übel für gering hielte? Und wie hab ich können alſo nachläßig für die Seel ſeyn, da ich doch anſonſten für die Leibs-Geſundheit ſo groſſe Sorg trage, und aus der geringſten Unpäßlichkeit, weiß nicht, was mache? Solte ich dann das groſſe übel der läßlichen Sünd verachten, nur allein, weilen ſie nicht das gröſte übel, oder keine Tod-Sünd? Ach! mich

mich Unglückſeeligen! welche Forcht wird mich nicht auf meinem Tod-Bettlein ergreiffen, ſo ich ſelbe anjetzo nicht abbüſſe? Ich werde mit dem heiligen David aufruffen müſſen: (u) Warum wird ich am böſen Tag mir förchten? Weilen in der Sterb-Stund mich meine Ungerechtigkeit umgeben wird. Wie werden mich nicht jene verachtete Sünden-Schulden erſchröcken, und wie weit gröſſer wird nicht der Schröcken nach dem Tod seyn, wenn ich nach, und nach alle meine Sünden in dem Fegfeur werde abzahlen müſſen! Ach mein gekreutzigter Heyland! ich umfaſſe deine Allerheiligſte Wunden, und bekenne, daß ich anjetzo meine Sünden bereuen will. Nun will ich ſelbe gantz gedemüthigt, und zerknirſcht, mit Thränen der Buß, bitterlich beweinen. Ich bitte dich zu tauſendmahl um Gnad. Mein Schuld, mein gröſte Schuld! ich thate dir groſſe Unbild an, da ich dich, die ohnendliche Güte, beleydiget; aber noch gröſſere, da ich deine Beleydigung für gering hielte. Ach! mich Blind- und Undanckbaren! Wiſſe, nicht alſo wird

(u) Cur timebo in die mala? iniquitas calcanei circumdabit me. Pſ. 48. v. 6.

wird es mehr ins künfftige ſeyn. Ich will ärger, als die Schlangen, nicht nur allein die Tod-Sünden, ſondern auch mindiſte läßliche Gebrechen fliehen; weil ich mir nicht mehr getraue, dein Lieb-volles Hertz, o mein GOTT! Erlöſer, Vatter, und alles, zu beleydigen; und, weilen ich ſo elend, und gebrechlich bin, ach mein Heyland! ſo geſtatte nicht mehr, daß ich von dir abgehe! Stärcke mich mit deiner Gnad, und ſtehe mir mit deiner übernatürlichen Hülff bey (x).

(x) Ne permittas, me ſeparari a te.

II. Betrachtung,

Von dem Fegfeur.

Einleitung.

Der ein Haus miethen will, beſiht es zuvor genau, ob es mit Zimmeren wohl verſehen, und nach ſeinem Sinn; ſonſten beſtehet er es nicht. Vile Menſchen, welche hier ihre Sünden nicht abbüſſen wollen, ſeynd zufriden, wenn ſie in dem Fegfeur, nicht nur ein Monath, ſondern vile Jahr, ja, bis an den jüngſten Tag zu ſtehen kommen, wenn ſie nur der Höll entgehen, aus dem Fegfeur machen ſie nichts. Ach elende Blinde! ich bitte euch ſehr, entſchließt euch doch zuvor, in jenen abſcheulichen Kercker einen Blick zu thuen, in welchem ihr wohnen wollet. Betrachtet ein wenig die Peinen der reinigenden Seelen! Hört ihre Seufftzer! ſie werden eure Lehrer, und Prediger ſeyn; und, da ihr mit ihrer Marter Mitleiden habt, werden ſie euch zur Danckbarkeit

keit die Art, und Weiß erlernen, eure Sünden hier abzubüſſen: Anbey, gleichwie der, von GOtt geſtraffte Cain, zum Zeichen des Schröckens ab der Sünd anderen diente, (a) und alſo von ihme der heilige Baſilius von Seleucia recht geſagt: (b) Seine Straff wurde eine Lehr-Schul; alſo werden uns die Seelen im Fegfeur mit ihrem Schaden eine ſattſame Lehr geben. Wir ſollen alſo mit ihnen thuen, was Job mit ſeinen Freunden thate; dieſe, als ſie ihne gantz verwundt, nach verlohrnen Kinderen, Haab, und Gut, auf dem Miſt-Hauffen ſitzender Sachen, überfihle ſie ein groſſer Schröcken; ſie warffen ſich auf die Erd darnider, und betrachteten ihne mit ſtarren Augen, ſiben Täg, und Nächt, ohne, ein Wort zu reden. (c) O unhöffliche Stummheit! ſagt Origenes L. 3. in Job. einem Betrangten den Troſt eines ſüſſen Worts verneinen! Er antwortet aber, man ſolle ſich nicht verwunderen: (d) Sie ſchwigen; weilen ſie für ſich ſelbſt ſorgten, und förchteten, was man werde mit ihnen anfangen. Sie ſagten bey ihnen ſelbſt, wenn Job, der heilig- und gerechte Mann, alſo von GOtt in dem Feur der Trangſaalen geprüfet wird, was haben wir nicht zu förchten, daß über uns kommen werde, die wir ſo viler Gebrechen ſchuldig ſeynd? . . Alſo müſſen auch wir in Betrachtung der armen Seelen im Fegfeur ſchlieſ-

(a) Poſuitque Dominus Cain ſignum. Gen. 4. v. 15.
(b) Supplicium verſum in eruditionis materiam. Orat. 6.
(c) Sederunt cum eo ſeptem diebus, & ſeptem noctibus in terra, & nemo loquebatur ei verbum. Job. 2. v. 13.
(d) Tacebant, ſoliciti de ſe ipſis, metuentes, quid de ſe ipſis ageretur.

ſchlieſſen, und zu uns ſelbſt ſagen, wenn vile aus dieſen weit geringere Verbrechen, als ich, gantz ohntröſtlich mit feurigen Thränen beweinen, wie wird es mir ergehen, da ich um, und um mit Sünden belegt, und von keiner Buß was wiſſen will? Ach nein! in ſo heiliger Zeit der Geiſts-Einſamkeit will ich nicht nur allein hauptſächlich dahin bedacht ſeyn, der Höllen zu entgehen, ſondern auch mich möglichiſt befleiſſen, dem Feg-Feur zu entwiſchen, und dahin zihlet gegenwärtige Betrachtung.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheteſt nahe bey der Höll ein erſchröckliches Ort, voll des Schweffels, und ſchwartzen Feurs, und darinnen ohnzahlbare Seelen, ſo zwar nicht verzweifflen, wie die Verdammte, ſondern andächtig, und voll der peinlichen Hoffnung ſeynd, GOtt anzuſchauen; ſie weinen, ſeufftzen ohntröſtlich, und heben zu uns um Hülff, ihre Händ auf.

Zweyte Vorbereitung. Bitte GOTT brinneyffrigiſt, daß er dir ſein Gnaden-Liecht verleihe, deine Sünd-Schulden hier abzuzahlen, und dich nach dem Tod, ſo vil möglich, von dieſem Feur befreyen möge. Sage von Hertzen: (e) HErr, laſſe dir gefallen, mich heraus zu reiſſen, HErr, ſihe um, mir zu helffen!

(e) Complaceat tibi, Domine, ut eripias me, Domine, ad adjuvandum me reſpice. Pſ. 39. v. 14.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Von
dem Fegfeur.

I. Von der Schärffe der Peinen des Fegfeuers.

II. Von der Beſchwernus ſelben zu entgehen.

III. Von der Wichtigkeit, ſelbe zu vermeiden.

I.

Die Peinen des Fegfeurs ſeynd über die Maaſſen ſcharff. Als der heilige Auguſtinus erfahren, daß ſich einige zu ſeiner Zeit vernemmen laſſen, wenn ſie nur der Höll entgehen, wegen dem Fegfeur habe es nichts auf ſich, antwortete er ihnen alſogleich, voll des Eyffers folgender maſſen: (f) Sage diß keiner, o liebſte Brüder;

(f) Nemo hoc dicat, fratres chariſſimi; quia ille purgatorius ignis durior erit, quam, quidquid in hoc ſæculo pœnarum videri poteſt.

der; dann das Fegfeur wird härter ſeyn, als alle Peinen, ſo die Welt ſehen kan; und billich: weilen diß nemliche Feur, welches die Seelen in dem Fegfeuer peiniget, auch die Verdammte ewig plaget, nur mit dem Unterſchied, daß erſteres nicht ewig dauret. Dahero bettet die Kirch: (g) Erlöſe, o GOtt, alle abgeſtorbene Seelen von denen Höll-Peinen! Dieſes Fegfeur iſt vom Höllen-Schweffel angezündet; dahero tringt es ſo tieff hinein, daß es nicht nur eine Hitz, ſondern ein feuriger Geiſt heiſſet: (h) Wenn der HErr den Wuſt der Töchteren Sions wird mit dem Geiſt des Gerichts, und der Hitz abgewaſchen haben. Es wurde ſelbes in einem Augenblick einen Berg von Ertzt weit leichter zerſchmeltzen, als unſere Feur-öffen einen Strohalm verbrennen. Es hat auch ſelbes neben ſeiner natürlichen Krafft eine noch höhere von GOtt, weilen es iſt ein Werckzeug ſeines Zorns. (i) Mein Zorn hat ein Feur angezunden, ſo über euch brennen wird. Dahero ſagt der HErr bey Zacharia, daß Er ſelbſt weit ſchärffer, und eintringlicher die auserwählte Seelen brennen, und mit ſeinem Hauch das Feur anfriſchen woll. (k) Ich will ſie brennen, wie man das Silber brennt. O Feur! O erſchröckliches Feur!

(g) Libera animas omnium defunctorum de pœnis inferni.

(h) Si abluerit Dominus ſordes filiarum Sion in Spiritu Judicii, & ardoris.

(i) Ignis ſuccenſus eſt in furore meo, ſuper vos ardebit. Iſa. 15. v. 41.

(k) Uram eos, ſicut uritur argentum. Zach. 19. v. 9.

Nun peiniget dieſes Feur ſo vile Monath, und Jahr nicht nur allein die Leiber, ſondern auch die Seelen der Auserwählten, dahero wird die Pein ohnvergleichlich gröſſer ſeyn, Erſtens, weilen die Seel, gleichwie ſie edler, als der Leib, alſo auch fähiger ſo wohl des Wolluſts, als des Schmertzens. Zweytens, weilen die Seel mit dem Leib vereiniget, wenn ſie Leyd traget, der Schmertzen von dem Leib, als von einem laimicht, und dichten Schutz-Schild ſehr zuruck getrieben, und gleichſam aufgehalten wird. Aber in dem Fegfeur, fallen ohne Leib auf die Seel allein alle Peinen. Drittens, weilen die Seel mit dem Leib vereiniget, wenn ſchon der Fuß, oder die Hand verwundet, bleibt doch der Kopf, und andere Glieder ohne Schmertzen; aber in dem Fegfeur, wo ſelbe auſſer dem Leib, wird ſie gantz allein von allen Peinen gequälet.

Zu deme wird jede reinigende Seel weit mehrers gepeiniget, Erſtens in Betrachtung ſo geringer Dingen, welche alſo ſcharff abgeſtrafft werden. Zweytens in Erwegung eigener Nachläßigkeit, da ſie ſo leicht in dem Leben durch kleine, verdienſtliche Werck ihre Schulden hätte können abzahlen. Drittens in Erachtung jener abentheurlichen Ohndanckbarkeit der Kinder, und Erben, als welche ihnen durch das Gebett, und andere gute Werck ſo leicht helffen könten, und doch nicht thuen. Es wird eine ſolche Seel wider ſich ſelbſt zörnen, und ſagen: Ach Thörichte! Blinde! an ſtatt, daß ich meine Sünden durch heiliges Allmoſen meines Schweiß-Gewinns abzahlte,

zahlte, wolte ich lieber ſo undanckbare Erben bereicheren, welche anjetzo mein Geld verthuen, und meiner nicht gedencken. Ach! mich Elende! (l) Am ärgſten aber wird ſolche Seel peinigen die Beraubung der ſeeligmachenden Anſchauung GOttes. O diß iſt gewiß eine übergroſſe Quaal, und, wie der heilige Chryſoſtomus ſagt: (m) Seynd zehen tauſend Höllen nichts gegen dem Verlurſt der Seeligkeit. Alſo kan man ſagen, daß das Fegfeur nichts anders ſeye, als eine Beraubung des Angeſichts GOttes; dann eine ſolche Seel peiniget zugleich das Verlangen, und die Liebe: Und dieſes um ſo vil mehrer, als eine jede, von dem Leib aufgelößte Seel weit beſſer, und klärer die Güte GOttes erkennet, und alſo weit ſöhnlicher GOtt verlanget, und gleichſam unter tauſend Seufftzeren jene Bitt des Evangeliſchen Blinden widerholet: (n) Ach HErr! mache, daß ich doch ſehe! Ach! wenn wird jener beglückte Tag ankommen, da mir das höchſte Gut wird entdeckt werden? Ich wünſchte vilmehr, daß ſich die Feurs-Quaal verdopplete, wenn nur dardurch die Pein des Verlangens gehoben wurde. Eben wie jene Rutilia, welche lieber mit ihrem Sohn in das Elend gehen wolte, als, weit von ihme entfernt, das Verlangen, ihne zu ſehen, ertragen. (o)

 Weit

(l) Oblivioni datus ſum, tanquam mortuus a corde. Pſ. 30. v. 13.

(m) Hom. 24. in c. 7. Matth. decem mille quis ponat gehennas, nihil tale dicet, quale eſt, a beata gloria excidere.

(n) Domine, ut videam. Lucæ 18. v. 41.

(o) Filium ſecuta eſt in exilium, & usque eo fuit indulgentia conſtricta, ut mallet exilium pati, quam deſiderium. ad Helvid. c. 18.

Weit mehrers aber quälet eine jede Seel die Liebe, ja eine dreyfache Liebe; Erſtens die natürliche, durch welche ſie ſich, durch eine natürliche Neigung nach GOtt ſöhnet, als dem erſten Anfang, und letztem Zihl, mit weit gröſſerem Gewalt, als der Stein zu dem Mittel-Punct, und das Feur in die Höhe eilet. Zweytens die übernatürliche Liebe, durch welche ſie GOtt lebhafft, als ihr höchſtes, eintzig-und ewiges Gut, begreiffet. Drittens die Liebe einer gantz inbrünſtigen Milde; maſſen die Seel erkennet, daß ſie mit dem Lamm GOttes vermählt. (p) Sie erkennet, daß ſie, als eine Braut, zu dem ewigen Reich beſtimmet. (q) Sie ſiht auch, daß ihr allerliebſter, Göttliche Bräutigam in ihrem Angeſicht die Himmels-Thür verſchlieſſe; und, da alſo ihre Liebe verhönet worden, verurſachet ſelbe in ihr groſſe Pein. (r) Die zernichtete Begierd nicht dahin zu kommen, wo ſelbe verlanget, wird in lauter Schmertzen verkehret.

Wie lang daurt aber ſo empfindliches Leyden? O GOtt! wer kan es ohne Schröcken ſagen? Vile Monath, Jahr, ja unterweilen auch bis an den Jüngſten Tag. Wie ertattert, und förchtet ſich nicht ein übelthäter, wenn man ihme ankündet, er müſſe drey Jahr in einem düſteren Kercker, oder auf denen Meer-Schiffen zubringen? Wie erſchricket nicht ein Krancker, wenn ihme der Wund-Artzt einen ſchmertzlichen Schnit anſagt,

(p) Nuptiæ Agni, Apoc. 19. v. 7.
(q) Uxor ejus præparata erat.
(r) Fruſtrata cupiditas non perveniendo, quo tendebat, vertitur in dolorem. S. Aug. de Civ. L. 21. c. 3.

anſagt, den er bald wird ausſtehen müſſen? Und uns ſolle das Blut nicht in denen Aderen gefrieren, wenn wir dencken, daß wir wegen ſo vilen unſeren Sünden ohnausſprechliche Peinen ertragen müſſen, und zwar nicht nur eine Stund, oder Tag, ſondern vile Monath, und Jahr? Und diß um ſo mehr, als in dem Fegfeur (s) ein Tag einem ſo lang vorkommt, als tauſend Jahr; da das Verlangen, und die Hoffnung, GOtt zu ſehen, und von ſo ausnemmender Pein zu gleicher Freud überzugehen, eine Stund zu einem Jahrhundert macht. Diß bezeugten die arme Seelen in vilen Erſcheinungen. Statt aller ſolle die Geſchicht des heiligen Antonini erklecken. Es lage einſtens ein Krancker lang auf ſeinem Bett in Ohnmacht, und glaubte, er werde nicht lang mehr unter ſo grauſen Schmertzen leben. Da geſchahe es dann, daß ihme ein Engel erſchienen, der ihme frey erlaubte, zu erwählen, noch ein Jahr dieſe Schmertzen auszuſtehen, oder nur eine halbe Stund in dem Fegfeur zu leyden. Der Krancke entſchloſſe ſich gleich, das End ſeiner Schmertzen zu haben, zu der halben Stund des Fegfeurs. Als er diß ausgeredet, ſtarbe er bald. Da kame dann ſein Engel, und beſuchte ihne in dem Fegfeur. Kaum erſahe ihne der Unglückſeelige, ſchrye er wehemüthig überlaut auf: Ach! heiliger Engel! du haſt mich hintergangen, maſſen du mir von einer halben Stund geſagt, wo ich jedoch ſchon 20. Jahr in dieſem Feur brate. Der Engel antwortete, was ſagſt? 20. Jahr? Es ſeynd

(s) Unus dies tanquam mille anni, Pſ. 37.

kaum etliche Augenblick, daß du geſtorben, und dein Leichnam lieget annoch warm auf dem Bett. Alſo iſt wahr, daß die Pein des Fegfeurs in einem gewiſſen Verſtand ewig ſcheine, durch die Stärcke nemlich der gepeinigten Seelen, und ihrer Einbildungs-Krafft, die aus jedem Tag ein Jahrhundert macht.

Nun wollen wir diß alſo überlegen: Gibt es ein Fegfeur, oder nicht? Iſt es eine Glaubens-Lehr, oder nicht? Iſt es eine ohntreugliche Gewißheit, warum halteſt dann ſelbes ſo gering? Könteſt wohl was ſchlimmers thuen, als, ſolches nicht glauben? Von einem Gliderſüchtigen zu Arles erzehlt Richeomo, daß, als er in dem Zimmer, wo er ohnbeweglich lage, ein Feur aufgehen ſahe, ohne, ſich helffen zu können, oder von anderen Hülff zu bekommen, habe er ſich alſo gezwungen, daß er die Lebens-Geiſter unter einander getriben, die natürliche Feuchtigkeiten bewegt, von der Brunſt geflohen, und alſo aus denen krancken Glideren alles übel hinaus getriben. Und du, in Betrachtung einer ſo erſchröcklichen Brunſt des Fegfeurs, geheſt nicht in dich ſelbſt, und flieheſt nicht von deinen böſen Gewohnheiten? Es ware einmahl der Unverſtand, der Tochter-Männer des Loths ſehr groß, da ſelbe, als ihnen der Schwiger-Vatter im Nahmen der Englen ankündete, ſie ſolten aus Sodom fliehen, damit ſie nicht der bevorſtehende Feur-Regen aufzehre, davor hielten, der heilige Ertz-Vatter ſeye eintweders von dem Verſtand gekommen, oder

ſchertze

ſchertze nur. (t) Nun was ſolte ich von jener Thorheit ſagen, da vile, von dem Glauben, und deſſen Verkinderen von der Wahrheit der Peinen des Fegfeurs vergewiſſet, ſolche Wort anhören, ohne, einigen Nutzen daraus zu ſchöpffen? Gleich, als wären es nur Schertz-Wort. Ach mein GOtt! nur gar zu wahr iſt, was Oſeas ſchon längſt beweinet: (u) Die Welt weißt nichts von GOtt. Und was folgt darauf? (x) Fluch, Lüge, Diebſtahl, und Ehebruch aufſchwemmen alles.

II. **Von der gröſten Beſchwernus, dieſen Peinen zu entgehen.** Wie groß immer ein übel, wenn man ihme leicht entwiſchen kan, iſt es ſchon nicht mehr ſo groß. Aber, ſo es an ſich ſelbſt groß, und anbey auch hart zu vermeiden, o das iſt gewiß das gröſte aus allen! und eben diß iſt das Fegfeur. Alſo bezeugt es der Cardinal Bellarminus: (y) Kaum ein einziger Gerechter, ausgenommen aus groſſer Barmhertzigkeit GOttes, entweicht der erſchröcklichen Straff des Fegfeurs, daß gleich ſeine Seel aus dem Leib in Himmel fahre. Ja Bellarminus ſelbſt, als er kurtz vor ſeinem Tod von Mutio Viteleſco, dem dortmahligen General der Geſellſchafft Jeſu vernommen, daß ſein heilig- und auferbauliches Leben alle Hoffnung

(t) Viſus eſt quaſi ludens loqui.
(u) Non eſt ſcientia Dei in terra.
(x) Maledictum, & mendacium, & furtum, & adulterium inundaverunt.
(y) Vix ulli juſti, niſi ex magna miſericordia Dei, pœnam purgatorii acerbiſſimam evadunt, itaque recte ex corpore ad cœlum avehuntur. de amiſſ. grat.

gebe, daß er ſchnurgerad nach dem Tod in dem Himmel werde abfliehen, antwortete: Aber ich hoffe nicht alſo (z). Die heilige Thereſia, als welche wohl wuſte den Stand viler abgeleibten Seelen, ſchribe, ſie wiſſe nur drey Seelen, ſo ohne Fegfeur in dem Himmel gekommen.

Dieſes ſolle niemand ſeltſam vorkommen, Erſtens wegen der Urſach des heiligen Bernardi. Dieſer heilige Lehrer ſchreibt alſo: GOtt belohnt alles Gutes, und ſtrafft alles Böſe; (a) dann, gleichwie kein Haupt-Haar, alſo wird auch kein Augenblick von der Zeit vergehen ohne Lohn. Weilen dann auch die heiligſte Seelen geringen Unvollkommenheiten unterworffen, ſo müſſen ſie auch wegen ſelben in dem Fegfeur genug thuen.

Zweytens, weilen GOtt einer ſeits nicht will eine Seel im Himmel haben, ſo nicht gantz von gar aller, auch mindiſten Maaſſen rein. (b) Anderer ſeits, o wie ſcharff ſiht nicht GOttes Aug auch die geringſte Maaſſen, welche wir nicht getrauen zu entdecken, oder zu entſcheiden. Er fande ja ſo gar in denen Englen Boßheit. (c) Die Himmel ſeynd nicht rein in ſeinem Angeſicht. David ſingt auch in der Perſon GOttes Pſ. 41. 3. (d) Wann ich wird Zeit bekommen, wird ich ſo gar die Gerechtigkeiten

ten

(z) Ego vero hanc ſpem non habeo.

(a) Nullum bonum apud Deum eſt irremuneratum, nec aliquod malum impunitum, & ſicut capillum de capite, ita nec momentum de tempore periturum. declam. Sup. Ecce nos.

(b) Nihil coinquinatum intrabit.

(c) In angelis reperit pravitatem; cœli non ſunt mundi in conſpectu ejus, Iob 15. v. 15.

(d) Cum accepero tempus, ego juſtitias judicabo.

ten richten. Deßwegen ſagte Job: (e) Ich förchte alle meine Werck; weilen ich weiß, daß du, o GOTT, dem Sünder nicht verſchoneſt. O! wie erſchröcklich ſeynd nicht die Urtheil GOttes, und wie weit von denen unſeren entſchiden! (f) GOtt hat gewiß fleiſchige Augen, oder ſiht Er, wie wir? Alſo fragte ihne der heilige Job. (g) Wir ſehen das äuſſere, der HErr aber ſiht in das Hertz hinein. Der Ehrwürdige Vatter, Balthaſar Alvarez, Beicht-Vatter der heiligen Thereſia, ware nach ihrer Zeugnuß einer der heiligſten Männeren, ſo damahls blüheten. Dieſer bittete GOTT, er möchte ihme doch offenbahren, wie ſeine gute Werck vor dem Göttlichen Angeſicht ſcheinen; GOtt erhörte ihn, und gabe es ihme in dem Sinnbild einer Trauben zu verſtehen, an deren der gröſte Theil der Beer eintweders verfault, oder ſaur, und ohnzeitig waren, bis auf zwey, oder drey, ſagte beynebens zu ihme: Alſo ſeynd deine Werck beſchaffen, bis auf zwey, oder drey; obwolen auch in dieſen kein Mangel fehlen wird, wenn ich ſcharff durchſihe. O GOTT! O GOtt! wie ſcharff iſt nicht deine Gerechtigkeit in Durchforſchung unſerer Sünden? Wer kan demnach verſichert ſeyn, daß er alſo dahin ſterben werde, ohne, daß ihme was anklebe, ſo das Fegfeur wird reinigen müſſen.

Wir

(e) Verebar omnia opera mea, ſciens, quod non parceres delinquenti.

(f) Nunquid oculi carnei tibi ſunt, aut, ſicut videt homo, tu videbis?

(g) Homo videt ea, quæ parent, Dominus autem intuetur cor, 1. Reg. 16.

Wir leſen in denen Kirchen-Geſchichten vile Erſcheinungen der armen Seelen, welche ihre Peinen wegen geringen Gebrechen ausgeſagt. Alſo erzehlt Surius in dem Leben des heiligen Severini auf den 23. Weinmonath, daß, als er einſtens über einen Fluß geſetzet, auf ihne ein Prieſter zugegangen, dieſer ergriffe ihne bey der Hand, und ſihe! alles Fleiſch lößte ſich gäntzlich von ſelber ab. Dann ſprache der Prieſter zu ihme: Dieſe Pein leyde ich, weilen ich meine Tag-Zeiten mit ſchlechter Andacht abgebettet. Von dem heiligen Martino ſchreibt Gregorius von Turon de glor. Confeſſ. c. 5. daß, als er einſtens auf ſeiner Schweſter Grab bettete, oder ſich vilmehr ihr, als einer heiligen, anbefahle, ſie ſich in einem duncklen Aufzug, düſteren Augen, und blaſſem Angeſicht vor ihme dargeſtellt habe, und geſprochen: (h) Bis jetzt ware ich im Fegfeur; weilen ich an einem Freytag, an deme der Welt-Heyland gelitten hat, mein Haupt gewaſchen. Die Schweſter des heiligen Petri Damiani muſte nach ihrer Offenbahrung an eine heilige Seel, 18. Tag im Fegfeur verharren; weilen ſie aus ihrem Zimmer hinaus gangen, jenes Geſang, und Muſic anzuhören, welche man unter ihrem Fenſter machte. (i) Der heilige Severinus, Ertz-Biſchoff zu Cölln, wurde in das Fegfeur verdammt; weilen er die geiſtliche Tag-Zeiten nicht zu gehöriger Zeit wegen groſſen Hoff-Geſchäfften, ſo ihne zu entſchuldigen ſchienen, abge-

(h) Hucusque in purgatorio fui; & cauſa eſt, quia ſexta feria, qua redemptorem mundi paſſum novimus, ablui caput.
(i) Harlem. Cattus. L. 2. Inſt. c. 25.

abgebetten. (k) Derley Zufäll kommen offt vor in geiſtlichen Geſchicht-Bücheren.

Nun wollen wir ein wenig in uns ſelbſt gehen, und zu unſerem Nutzen jene Lehr heraus ziehen, welche der heilige Antoninus gegeben, nachdeme er gleiche Begebenheit ſeinen Ordens-Geiſtlichen erzehlt. Er ſagte: (l) **Es förchte ſich alſo jeder, auch ſo gar nur läßliche Sünden zu begehen, und ſolche nicht hier zu reinigen.** Wenn GOtt alſo ſcharff auch die mindiſte Gebrechen in dem Fegfeur büſſet, und es ſo gar heiligen Seelen nicht gelungen, dem Fegfeur zu entgehen, wie wird es mir ergehen, der ich ſo lang faſt ohnzahlbare Sünden begangen, und ſelbe nicht abgebüßt? Wenn ich ſo empfindlich, daß ich nicht einmahl einen Nadelſtich ertragen kan, wie werde ich den Brand eines grimmigen Feurs ausſtehen können? Warum erwege ich dann dieſe Sach nicht? Warum trage ich keinen Abſcheuen auch ab der mindiſten Sünd? Warum bin ich nicht bedacht, die begangene Sünden abzubüſſen? Iſaias ſagt c. 50. v. 11. (m) **Wandlet in dem Liecht eures Feurs, und in dem Feur, ſo ihr angezunden habt.** Dieſes Liecht des Fegfeurs ſolle uns auf den Weeg der Chriſtlichen Buß führen.

III. Von der höchſten Wichtigkeit, das Fegfeur zu meiden. Es iſt nur gar zu

(k) Petr. Dam. Opuſc. 34. c.

(l) Timeat ergo quilibet, venialia etiam peccata committere, & commiſſa non hic purgare, in Pſ. 4. tit. 14. c. 10. §. 5.

(m) Ambulate in lumine ignis veſtri, & in flammis, quas ſuccendiſtis.

zu gewiß, daß keine Seel in den Himmel komme, ſie ſeye dann von allen Sünden-Maaſſen rein. (n) Und, wenn ſie nicht zuvor für alle Sünden genug gethan. (o) So müſſen wir alſo eintweders im Leben unſere Sünden abbüſſen, oder GOTT wird ſie nach dem Tod abſtraffen. Dieſem kan niemand entgehen, ſagt der heilige Auguſtinus: (p) Alle Sunden, groß, und kleine, müſſen geſtrafft werden, eintweders von GOtt, oder von uns. Wilſt du, daß ſie GOTT nicht ſtraffe, ſo ſtraffe ſie ſelbſt. In dieſem Leben können die Sünden mit dem Thränen-Waſſer der Buß ausgelöſcht werden, nach dem Tod aber mit der Hitz des Fegfeurs. Nun iſt ja beſſer, ſolche mit dem Waſſer, als Feur tilgen? ſagt Quericus; (q) da in dem Leben kan mit einem Buß-Tag, ja mit einer Stund, jenes abgebüßt werden, was in dem anderen Leben kaum durch ein Jahr, und Tag anhaltendes Fegfeur ausgelöſcht wird. Dahin deutete aus Ludolphus jene Wort Ezechielis c. 4. v. 6. (r) Ich habe dir einen Tag für ein Jahr gegeben. Nun iſt ſonder Zweiffel beſſer, eine Stund was weniges leyden, um hinnach in der anderen Welt frey zu ſeyn. Zudeme, zahlt die Lebens-Buß unſere Sünden Genugthuungs-weis ab; in denen Peinen des Fegfeurs aber leydet man nur genug; dann in dem Leben thuen wir durch das Leyden

genug,

(n) Nihil coinquinatum poteſt intrare, Apoc. 21. v. 17.
(o) Donec reddat noviſſimum quadrantem, Matth. 5. v. 26.
(p) Iniquitas omnis, parva magnave ſit, puniatur neceſſe eſt; prorſus aut punis, aut punit; vis, Deus non puniat, puni tu. in Pſ. 58.
(q) Serm. de Purg. ſuavius, fonte purgari, quam igne.
(r) Dies pro anno dedi tibi.

genug, und verdienen darbey; der aber nach dem Leben leydet, verdient nichts, ſolte er auch ſchon tauſend Jahr in dem Fegfeur leyden, erlangte er doch dardurch keinen neuen Zuſatz der Gnad, noch mehrere Glori in dem Himmel. Nun, wenn wir ein wenig Verſtand haben, was müſſen wir aus beeden erwählen? Hier kurtz verdienſtlich leyden, oder dorten lang ohne Verdienſt?.. Endlichen vergnüget die Gerechtigkeit GOttes ſattſam eine, obwohlen kleine Buß in dieſem Leben mehr, als eine groſſe des Fegfeurs; weilen jene ein freywilliges Opffer, und Pein, welche wir freywillig an- und übernemmen, da hingegen dieſe ein abgeborgtes Opffer, und eine, mit Gewalt aufgetragene Pein iſt. So iſt dann klar, wie weit nutzlicher ſeye, ſeine Sünden in dieſem Leben abzahlen, damit man ſo erſchröcklichen Peinen des Fegfeurs entgehe.

Gleichwohl ſeynd vile, ſo ihre ohnzahlbare Sünden-Schulden zwar wohl erkennen, aber jedoch nicht bedacht ſeynd, ſelbe hier abzuzahlen. Sie eſſen, ſchlaffen, treiben Muthwillen, und ſehen auf alles andere, nur auf ſo wichtiges Geſchäfft nicht. O blinder Unverſtand! Auguſtus, der Kayſer, als er den Tod eines Römiſchen Edelmanns vernommen, der, obwohlen mit ſchwerem Schulden-Laſt beladen, gleichwohl immer ohne Sorg in Freuden lebte, und alſo auch ſtarbe, ſagte: Man kauffe mir ſein Bett, koſte es, was es wolle; dann es muß ſehr lind ſeyn; weil darauf ein ſo groſſer Schuldner ſo ſanfft, und ruhig ſchlaffen könte. Aber wie

weit

weit linder muß nicht jenes Bett ſeyn, darauf jene ſo ruhig ſchlaffen, die der Gerechtigkeit GOttes einen ſo groſſen Schulden-Laſt abzuführen haben, und nicht einmahl an das ruckſtändige gedencken, da ſie doch alles in dem Fegfeur abzuzahlen haben. O ohnvergleichliche Thorheit! O beweinenswürdiger Wahnwitz.

Wir wollen anjetzo zur Haupt-Abſicht dieſer Betrachtung kommen, und uns entſchlieſſen, dem Fegfeur auf alle mögliche Art durch jene angewendete Mittel zu entgehen, welche dahin verhelffen können. Erſtens zwar ſollen wir wegen unſeren Sünden Buß, und gute Werck würcken, ſo vil uns immer möglich, und nicht unſere Hoffnung nur auf das Gebett unſerer Nachkömmlinge ſetzen; diß alles müſſen wir beynebens vollziehen, bevor uns ein tödtlicher Anſtoß überfallet. (s) Diſcipulus erzehlt von einer Frau, welche wider zum Leben erweckt worden, damit ſie für ihre Sünden genug thue, wie ſich ſelbe nachmahls zu ausnemmenden Bußwercken bekennet. Sie wohnte in denen Todten-Gräberen, waltzte ſich im Schnee, warffe ſich auf Kohlen, beſtraffte ihr Fleiſch, und zermetzelte es mit Geiſſel-Streich. So ſich einer darob verwunderte, ſagte ſie ihme: Ach! all diß iſt nichts gegen denen Peinen des Fegfeurs.

Zweytens müſſen wir allen Fleiß anwenden, die heilige Abläß zu gewinnen, als mit welchen wir durch die Genugthuung, und Verdienſten des Heylands für unſere Sünden genug thuen. Dieſes

(s) Dum tempus habemus, operemur bonum.

Dieſes thaten allezeit die fromme Diener GOttes, wenn ſie ſich beſonders zu dem Tod bereiten wolten. . . O GOtt! was groſſes wird dann erfordert, einen Ablaß zu gewinnen? Wenn wir alſo mit wenigem ohnbeſchreiblichen Peinen entgehen können, werden wir es wohl zu thuen unterlaſſen?

Drittens endlichen müſſen wir Barmhertzigkeit gegen die armen Seelen ausüben, und ihnen mit unſerem Gebett zu Hülff eilen; weil GOtt auf ſolche Art richten wird, daß jene Liebe, welche wir gegen andere gebrauchen, uns vergolten werde. (t) Zudeme werden dieſe Seelen auch für uns bey GOtt in dem Himmel bitten. Glückſeelig jener, deſſen Gebett nur eine eintzige Seel in den Himmel gebracht. Wer zweifflet, daß ſie vor dem Sitz GOttes ohne Ablaß für jenen betten werde, der ſie aus dem Fegfeur erlößt? Hingegen wehe jenen, ſo denen geiſtlichen Vermächtnuſſen ihrer Vorfahrer nicht genug gethan! die Gerechte werden vor GOttes Richter-Stuhl um Rach ſchreyen: (u) Die Gerechte werden immer jenen ſehr widerſtehen, ſo ihr, mit ſaurem Arbeit-Schweiß erworbenes Gut geſtohlen haben. Ja, ſie werden nicht warten, bis ſie in Himmel kommen; aus dem Fegfeur heraus werden ſie die Erbſchafft ihrer undanckbaren Erben verdammen. Zum Beweiß deſſen erzehlt Bernardinus von Buſtis, daß einſtens

(t) Eadem menſura, qua menſi fueritis, remetietur vobis.
(u) Stabunt juſti in magna conſtantia adverſus eos, qui abſtulerunt labores eorum. Sap. 5. v. 1.

einſtens ein Vatter von groſſem Reichthum, der einen Sohn, als eintzigen Erben, hinterlaſſen, geſtorben. Allein, wie es gemeiniglich geſchicht, vergaſſe der Undanckbare gar bald jenen, von deme er jedoch alles hatte. Er ware nicht einmahl bedacht, ſeinem, im Fegfeur brinnenden Vatter mit dem Gebett zu helffen. Nun was geſchahe? Obwohlen ſeine Güter koſtbar, lebte er jedoch in lauter Unglück, und es gewanne das Anſehen, als hätte ſich alles Unglück wider ihne verſchworen. Beſtändiger Schaur ſchlagte ſeine Felder, unverhoffte Seuchen fällten ſein Vieh, Brunſten, und allerley Unglück zerſtörten Hauß, und Hoff. Jetzt verlohre er geführte Rechts-Händel, bald verpflichtete ihne die Obrigkeit, oder ſeine Feind zum Zahlen. Er verzweiffelte faſt. Einsmahls bittete er einen Diener GOttes, er möchte doch den Allerhöchſten für ihne bitten. Er thate es, und GOtt offenbahrte ihme, daß dieſer undanckbare Sohn deßwegen die erlangte Erbſchafft nicht genieſſen können, weilen er für ſeinen Vatter, als welcher ihne immer in dem Fegfeur verfluche, nicht gebetten, und ſeine Wünſch ſeyen von GOttes Gerechtigkeit zur Straff ſeiner loſen Undanckbarkeit erhört worden.

Laßt uns alſo denen Verſtorbenen Gutes thuen, und wir werden es wider tauſendfältig zuruck bekommen. (x) Wir müſſen glauben, der HErr ſage wegen jedem Verſtorbenen, was Er

(x) Benefac juſto, & accipies retributionem. Eccl. 2. v. 2.

Er wegen Lazaro einſtens ſprache: (y) Löſt ihne, und laßt ihne gehen: führt ab die, von eurem Vorfahrer hinterlaſſene milde Stifftungen, ſo ſie zur baldigen Erlöſung ihrer Seel angeordnet, damit ſie bald in den Himmel komme. Macht nur geſchwind. Ich weiß zwar wohl, daß einige Gotts-Gelehrte einen kurtzen Verſchub erlauben; allein, man kan ihne billich ohnmenſchlich heiſſen, wenn man bedenckt, was der heilige Auguſtinus über den 57. Pſalm ſchreibt: (z) In dem Fegfeur wird ein Tag tauſend Jahr zu ſeyn ſcheinen. Von Jacob Rem, aus der Geſellſchafft Jeſu, lißt man, daß, ſo offt er bey dem GOtts-Acker, ſo nahe an dem Jeſuiter-Collegio lage, vorbey gegangen, habe er von denen Todten-Geripp dieſe Beweinens-würdige Wort gehört: Erbarme dich unſer, erbarme dich unſer, Pater Jacob! Eben alſo bildet euch ein, als ruffen zu euch die arme Seelen: Ach Sohn! Bruder, Freund, Schweſter, Tochter! erbarme dich meiner!

Anmuthung.

O GOtt! was wichtiger Gedancken iſt dieſer nicht, als welcher mein Gemüth gantz verwirret! ſeynd die Peinen des Fegfeurs alſo erſchröcklich? Iſt es auch denen Heiligen ſo hart, ſelben zu entgehen?

(y) Solvite eum, & ſinite abire. Joan. 11. v. 14.
(z) In purgatorio erit dies unus, tanquam mille anni.

gehen? und ich, der ſo ohnzahlbare Sünden zu verrechnen habe, gedencke nie daran? und bin nicht nur allein nicht beſorgt, jenes ohnerbittliche, auf mich wartende Feur auszulöſchen, ſondern lege ihme alltäglich durch groß anwachſende Sünden neues Holtz zu. Wenn ich ein übel vorſihe, ob es ſchon an ſich ſelbſt gering, gebrauche ich tauſend Künſten, ſelbem zu entgehen? Nun weiß ich aus dem Glauben, daß ein ſo erſchröckliches Feur auf mich warte? Und gleichwohl wende ich nicht den mindiſten Fleiß an, ſolches zu vermeiden? Ach! mich Elenden! wie werde ich ſo grauſames Feur ertragen, da ich nicht den mindiſten Ungemach erdulten will? Es weinte einſtens heiſſe Thränen der heilige Bernardus, und ſeufftzete immer: (a) Es erheiſchen meine vergangene Sünden Buß-Früchten; weilen ſie mehrer, als die Sand-Körnlein des Meers, und mich umgeben ohnzahlbare übel. Wie wird ich ſie alſo zehlen? und darfür genug thuen bis auf den letzten Haller? Wann

(a) Exiguunt a me præterita peccata mea, ut faciam fructus pænitentiæ; peccavi enim ſuper numerum arenæ maris, & circumdederunt me mala, quorum non eſt numerus; quod ergo ſine numero eſt, quomodo dinumerabo? quomodo ſatisfaciam, cum cogar reddere usque ad noviſſimum quadrantem? Serm. de quad. Debit.

Wann nun ein ſo groſſer, unſchuldig- und Tugendhaffter, in denen Kloſter-Mauren begrabener Mann, mit einem Buß-Kleid angethan, von dem Faſten ausgemerglet, an dem gantzen Leib zittert, weinet, und nicht glaubt, daß er GOtt wegen ſeinen Fehleren genug thue, was ſolte ich von mir ſagen, der ich tauſend Laſter wegen ſchuldig bin, und noch keine Buß gewürckt, noch würcke? Billich rufft der heilige Gregorius auf: (b) Was ſolle eine Ruthen in der Wüſte thuen, da ſich die Paradys-Ceder alſo erſchütteren? Zu deme bin ich ſo nachläßig, hier meine Sünden abzuzahlen, aus Hoffnung, es werden mich ſchon meine Nachgelaſſene aus dem Fegfeur hervorziehen. O mich Thörichten! ich habe den Verſtand verlohren. Ich verlange, andere ſollen thuen, was ich ſelbſt unterlaſſe. Sie werden nemlich für mich thuen, was ich vor die Abgeleibte thue, die ich vergeſſe. Und welche Pein wird es nicht in dem Fegfeur für mich ſeyn, wenn ich erwege, daß ich mir ſelbſt ſo leicht helffen, und meine Sünden hätte abzahlen können, und doch nicht gethan, ſondern thöricht

(b) Quid faciat virga deſerti, ubi concutitur Cedrus paradyſi?

mich zuvil auf meine Erben verlaſſen, von denen ich wohl hätte wiſſen ſollen, wie vergeſſen, und undanckbar ſie ſeyn werden? Ach mein GOtt! da du mich nun durch deine ohnendliche Barmhertzigkeit erleuchteſt, dieſe Wahrheit zu erkennen, gibe Gnad, daß ich ſie mir auch zu Nutzen mache. Ich bin entſchloſſen, ins künftige meine Sach beſſer anzuſtellen. Dieſen Augenblick will ich anfangen, über meine Sünden Buß zu thuen, nnd ſelbe bitterlich beweinen. Gnad, o GOtt! Gnad! Barmhertzigkeit für einen blinden Mann, ſo thöricht iſt. Ach Barmhertzigkeit! wiſſe, o GOtt! daß ich von nun an mit deiner Gnad geſinnet, meine Sünden mit dem Thränen-Waſſer abzuwaſchen, und nicht erſt warten auf das Fegfeur.

Vierter Tag.

I. Betrachtung,

Von dem Tod.

Einleitung.

Eine der ſchädlichſten Nachwürckungen der Sünd iſt der Tod. (a) Da Adam geſündiget, verdammte ihne GOtt mit uns allen zu dem Tod. Gleichwohl ſagt Auguſtinus, obwohlen der Tod eine Würckung, und Tochter der Sünd, iſt doch nichts, ſo die Sünd alſo verhindert, und tilget, als der öffters reiff

(a) Per peccatummors. Rom. 5. v. 12.

reiff betrachtete Tod: (b) Weilen wir geſündiget, deßwegen ſterben wir, und, weilen wir ſterben, deßwegen ſündigen wir nicht. O welch wichtige Sach! was förchtliches Weeſen! ab deme wir weit mehrer erſchrecken, als ab denen drey anderen letzten Dingen! Dann das Gericht, Höll, und Himmel glauben wir zwar; obwohlen wir ſie nicht ſehen; da wir hingegen den Tod täglich mit eigenen Augen ſehen können. Deßwegen würckt ein lebhaffter Tods-Gedancken immerwährende Bekehrungen in uns, er bevölckert die Klöſter, und einſame Wüſten mit allen Menſchen-Gattungen, als welche die Kürtze des menſchlichen Lebens, und die Eitelkeit irrdiſcher Dingen erwegend, die Welt mit Füſſen tretten, um, ſich zu einem glückſeeligen Tod beſſer zuzubereiten. (c) Dieſes würckt der Tod in uns. Dahero auch die Mahler, wenn ſie einige Heilige abſchilderen, pflegen ſie ihnen einen Todten-Kopf in die Hand zu geben; weilen alle Heilige, in Erwegung der ſo kurtzen Eitelkeiten dieſer Welt zu ſo erhabenem Stand gelangt. Alſo, da jener hochberühmte Dominicaner, Gerhardus, als er in dem 5. Buch Geneſis von dem erſten Welt-Bewohner, Adam laſſe, wie ſich das Leben eines jeden Alt-Vatters mit dieſem bedencklichen Spruch endige, (d) und er iſt geſtorben, Adam lebte 930. Jahr, (e) und er iſt geſtorben, Seth 912. und er ſtarbe, Enoch 905. und

(b) Ipſi quia peccaverunt, moriuntur, & quia moriuntur, non peccant.
(c) Mors in nobis operatur. 2. Cor. 4. v. 12.
(d) Et mortuus eſt.
(e) Et mortuus eſt.

und er ſtarbe, Mathuſalem 969. und er ſtarbe, ſchloſſe er das Buch bedencklich zu, und gedenckte alſo: So iſt dann auch eine Lebens-Zeit beynahe von 1000. Jahr anjetzo ſo vil, als wäre ſie niemahls geweſen? Was haben jene anjetzo von ihren Ergötzlichkeiten, und Reichtummen? Ach! nichts! und was hoffe ich? zu was entſchlieſſe ich mich? Wohlan ſagte er, ich bin entſchloſſen. Er verlieſſe alſo die Welt, und begabe ſich in ein Kloſter, allwo er auch heiligmäßig ſtarbe. Iſt alſo nur gar zu wahr, daß der Tod in uns würcke. Wolte GOtt, daß auch wir in ſo wichtiger Betrachtung unſere Gedancken änderten. Aber welchen Tod wollen wir betrachten, maſſen man auf zerſchiedene Art ſterben kan, als gehling durch einen Schlag, Erdbeben, Schiffbruch? Nichts von dieſen, ſonderen von einem ſanfften, vorgeſehenen, und auf dem Bett gleichſam ligenden Tod; und, wenn wir erſehen, wie erſchröcklich dieſer iſt, werden wir leicht daraus abnemmen können, wie weit erſchröcklich die andere Gattungen des Tods seyn werden.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als geheſt auf einem Gottes-Acker. O was Schröcken! da ligen entfleiſchte Schädel, dort Hauffenweis auf einander gebeugte Tod-Geripp, um, und um nichts, als Staub, und Aſchen. Sage nachmahls zu dir ſelbſt, dieſe waren Menſchen, wie ich; und ich wird einmahl, villeicht bälder, als ich glaube, ihnen gleichen. Sihe, wie weit ihre Eitelkeit, und Wollüſten gereicht;

und da werden ſich auch die meinige enden. Jeder Todten-Kopf ſagt gleichſam zu dir: (f) Gedencke an mein Gericht; ſo wird auch deines ſeyn: Geſtern ware es an mir, heute an dir.

Zweyte Vorbereitung. Bette zu GOtt unter Vergieſſung häuffiger Thränen mit dem König David: (g) Erleuchte meine Augen, damit ich niemahl in dem Tod entſchlaffe, oder mein Feind ſage, ich habe ihne übermeiſtert. Ach! erleuchte mich, damit ich erkenne, was ich im Tod-Bett wünſchte, gethan zu haben!

(f) Memor eſto judicii mei; ſic erit & tuum: Mihi heri, & tibi hodie. Eccl. 38.

(g) Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte; ne quando dicat inimicus meus, prævalui adverſus eum.

Von dem Tod.

I. Von deme, was vor dem Tod gehet.
II. Was ihne bekleidet;
III. Was auf ihne folget.

I.

Von deme, was dem Tod vorgehet. Vile erſchröckliche Ding gehen vor dem Tod einher, Erſtens die

die gröſte Ungewißheit; daß wir alle ſterben müſſen, iſt zwar gewiß, weil der Himmel den ohnwiderrufflichen Schluß hat ergehen laſſen. (h) Es bleibet feſt geſchloſſen, alle Menſchen müſſen ſterben. In anderen unſeren Zufällen kan eine Sach geſchehen, oder nicht; alſo kan man einen Rechts-Handel gewinnen, man kan geneſen von der Kranckheit, oder nicht: Wann man aber vom Tod redet, kan man nicht ſagen, villeicht ſtirb ich nicht. Der Heyland ſelbſt, Maria, alle Heilige, Päbſt, Kayſer, und König ſeynd geſtorben; ſo wird es demnach auch an uns kommen. . . Nachdeme Kayſer Auguſtus die Stadt Peruſia, welche ſich zuvor wider ihne aufgeleint, eben zu ſelber Zeit hinweggenommen, in welcher die Bürger um Gnad, und Leben am hefftigſten ſeufftzeten, ſagte er: Ach! das kan nicht ſeyn. Dann ſchüttlete er den Kopf, ſtoſſte mit Füſſen die Erden, und ſprache: O das nicht! Alle müßt ihr ſterben. . . . moriendum eſt. Nachdeme Adam geſündiget, ſeynd wir alle zum Tod verdammt worden; ſo werden wir dann auch alle ſterben. Seye es, daß ihr ein mäßiges Leben führt, daß ihr mit denen erfahrniſten ärtzten verſehen, daß ihr die koſtbariſte Heyls-Mittel gebraucht, ihr müſt halt dannoch endlich ſterben. Es wird jedem dereinſt jener Tag anbrechen, an deme er zur Mittags-Zeit unter die Lebende, zu Nachts unter die Todte, oder zu Nachts unter die Lebendige, fruhe Morgens unter die Todte wird zu zehlen ſeyn. Es wird kommen jene Zeit, da

(h Statutum eſt omnibus hominibus mori.

da man von mir, und dir mein Leſer ſagen wird, ach! wißt ihr es nicht? Er iſt geſtorben. Es wird bey allen wahr werden, was ſich im Schach-Spihl zeigt. In ſelbem ſtehen auf dem Spihl-Brett vile hölzerne Stücklein, deren jedes das andere übertrifft. Dieſes ſtellt vor einen König, jenes eine Königin; das eine einen Reuter, das andere einen Bauren. Iſt das Spihl aus, wirft man alles unter einander in einen Sack, und vermenget ohne Unterſcheid König, und Bauren mit einander. . . . So lang wir leben, ſtellen wir zerſchiedene Ständ vor, dieſer einen Edelmann, jener einen Gemeinen, der einen Reichen, der andere einen Armen; aber endlich heißt es: Der Tod iſt da. Dieſer wirfft alle zuſammen in ein düſteres Grab, ohne, daß man weder Gebein, noch Aſchen eines jeden von dem anderen entſcheiden kan. Wir müſſen ſterben. O GOtt! welcher Gedancken! was Schrecken! wenn aus uns allen nur einer ſterben müſte, ohne, daß man wuſte, wer, muſten gleichwohl alle ſorgfältig, und bereit ſeyn; um wie vilmehr ſolten wir es anjetzo ſeyn, da wir wohl wiſſen, daß wir alle ſterben müſſen? Wenn wir alle bis auf einen unſterblich wären, dieſer aber ohne Sorg lebte, was wurde man von ihme ſagen? Nun kan man diß von einem jeden ſagen, weilen jeder weißt, daß er ſterben müſſe, jedoch nicht dahin gedenckt.

Zweytens gehet vor dem Tod die gröſte Ungewißheit, wie, wo, und wann er ſich äuſſeren werde. Man weißt nicht, wie, ob man nemlich an einem Fieber, oder an einer Wunden gehling,

oder

oder allgemach, durch einen Schlag, Schiff-bruch, oder anderes Unglück, wie es ſich offt bey uns zutragt, ob man an einer Kranckheit, ſo den Gebrauch der Vernunfft hemmet, im Stand der Gnad, oder Sünd, ſterben werde. Diß alles weißt man nicht. (i) Zweytens weißt man nicht, wo zu Haus, oder auf dem Weeg, bey, oder ohne Prieſter, ob nach entrichten Haus-Geſchäff-ten, oder mitten in Rechts-Händlen, mitten in denen Hoffnungen der Faden aller Geſchäfft wer-de abgeſchnitten werden. (k) Da ich noch anfangte, ſchneidete er mich ab: Oder ob der Tod nicht in Mitte des gröſten Vergnügens da-her komme, gleich es Ladislao, König der Un-ger- und Böhmen ergienge, welcher das Zeitliche ſeegnen muſte, eben als er eine prächtige Geſand-ſchafft, dergleichen der Hoff niemahls geſehen, abgeſchicket, ſeine Braut, Magdalena, Königs in Franckreich Tochter abzuholen. Dieſe traurige Zeitung kame in Franckreich zur nemlichen Zeit an, eben als in dem Königs-Saal ſehr vile Frauen, und Ritter, koſtbar gekleidet, ſich mit Tantzen ergötzten. All dieſes weißt man nicht. . Drit-tens iſt auch unbewußt, wenn, (l) oder, beſſer geredt, man weißt, daß der Tod kommen wird, da man zum wenigſten daran denckt. (m) O wie vile weinen aus Verzweifflung in der Höll; weilen ſie ihr Leben länger zu ſeyn glaubten, und deßwegen ihre Buß in das hohe Alter verſchoben! allein

(i) Neſcit homo finem ſuum.
(k) Dum adhuc ordirer, ſuccidit me.
(l) Neſcitis diem, neque horam.
(m) Qua hora non putatis.

allein der Tod hat ſie in der Jugend, mitten in ihrem Laſter-Leben ergriffen, und weggerafft. Was Thorheit iſt aber anjetzo nicht, ein langes Leben ihme ſelbſt verheiſſen, da es doch nicht von uns abhanget, ſondern vilmehr von GOtt, welcher jedoch deutlich vorgeſagt, daß Er denen Gottloſen das Leben werde abkürtzen. (n) Du wirſt mir aber ſagen, wenn ich einmahl alt geworden, wird ich ſchon für meine Seel ſorgen. So wilſt du dann alſo deine Ewigkeit auf ein villeicht ausſetzen? Bedencke ein wenig, was das ſagt: Das wichtigſte Geſchäfft des Menſchens auf ein villeicht gründen. Ich gehe noch weiters; es iſt nicht nur ein villeicht, ſondern ſehr erweißlich, daß du nicht wirſt alt werden. Diß lehrt uns ja die Erfahrnuß täglich, da der mehriſte Theil der Menſchen in denen beſten Jahren dahin ſtirbt. Betrachte einen groſſen Hauffen Volck, und ſage mir, wie vile Ergraute ſihſt darunter? Sehr wenig. Alſo dann werden wenige alt. Dieſe Wahrheit wolte uns GOtt gleich bey Anbegin der Welt zeigen. Als der Tod das erſte mahl in die Welt gekommen, traffe er vier Menſchen in ſelber an, Adam ware der ältiſte, Eva die zärtlichſte, Cain der ſtärckſte, Abel der jüngſte. Nun wen ergriffe der Tod zuerſt? den jüngſten, ſo nach der Redens-Art Nisseni: (o) Die Erſtlinge des unreiffen Tods ware. Welche Thorheit iſt es alſo, die Zeit des Sterbens nicht wiſſen, jedoch wiſſen,

(n) Anni impiorum breviabuntur. Prov. 10. v. 21.
(o) Immaturæ mortis primitiæ.

wiſſen, daß wir alle Augenblick ſterben können, gleichwohl nicht immer zum Tod bereit ſeyn?

Drittens geht vor dem Tod die letzte tödtliche Kranckheit. Dieſe ſchleicht öffters gantz ſtill, und ohnvermerckt daher; man haltet ſie anfangs nicht für tödtlich, ſondern nur am letzten Tag; und dieſes um ſo mehr, als die Freund, damit ſie den Krancken munter erhalten, ihne bereden, er ſolle ſich nicht förchten: Ja die Artzt ſelbſt haben nicht ehender ſo vil Hertz, die Wahrheit zu reden, als, wenn man allbereit an dem Leben verzweiffelt. Da ſolte man alsdann in wenig Stunden das groſſe Seelen-Heyls-Geſchäfft auf die gantze Ewigkeit, und die Beförderung der ſeinigen vornemmen. Da ſchreyet man, geſchwind holt den Beicht-Vatter, einen Rechts-Gelehrten, die erbende Freund zuſammen, es thut Noth; der Krancke wird immer ſchlechter, er verliehrt den Verſtand, er iſt in Gefahr, nichts mehr vornemmen zu können: (p) Nachdeme die Kranckheiten ſich vervilfachet, eilten ſie. Und ſihe! der Beicht-Vatter ſtehet würcklich bey dem Krancken: Dieſer, von denen Schmeichelenen der Freunden eingenommen, will nicht glauben, daß der Tod ſo nahe; er befleißt ſich jedoch indeſſen mit heiligem Eyffer, und Liebe die bittere Artzney, oder Nachricht des würcklich bevorſtehenden Tods, nach Möglichkeit mit Hönig-Worten zu verſüſſen. Er ſagt: Herr, ich muß euch die Wahrheit geſtehen, einmahl, eure Kranckheit

(p) Multiplicatæ ſunt infirmitates eorum, poſtea acceleraverunt. Pſ. 15. v. 4.

heit wachßt immer an: Wenn ihr dieſen Abend den geſtrigen Anſtoß wider bekommt, welches GOtt abwenden wolle! ſeyd ihr morgen tod. Ihr waret in allen Geſchäfften klug, ſo werdet ihr dann auch in dem letzten Heyls-Geſchäfft klug ſeyn. Ich bin kommen, euch beyzuſtehen. Seht! des HErren Wunden ſtehen euch offen. (q) Richte dein Hauß in Ordnung, dann du wirſt ſterben. . . . O GOtt! dieſe Zeitung was Donnerkeil wird ſie nicht dem Sterbenden ſeyn! Als Saul von dem abgeleibten Samuel verſtanden, daß er morgen ſterben werde, fiele er gantz ſinnloß auf die Erden darnider, und wolte nicht eſſen. 1. Reg. 28. Als der Prophet, Ezechiä den Tod ankündete, ſchrye er: Wie kan diß ſeyn? (r) Solle ich dann in meinen beſten Jahren zu der Höllen-Thür gehen? Aber mein, wer ſagte ihme, daß diß das Mittel, und nicht das Ende ſeiner Jahren? Niemand, als eine betrogene Einbildung. Alſo wird manchem der Tod in ſeiner Alters-Blüthe angeſagt, eben, als er im Begriff ſtunde, von jener Ehren-Stelle Beſitz zu nemmen, ſeinen Sohn anzubringen, ſeine Einkünfften zu vermehren; kurtz, da er am wenigſten darauf gedachte, muß er dem Tod anheim fallen, eben, als ſein Gewiſſen nicht zubereit, und gantz verwüſtet; O GOtt! heiſſet es: Fort mit dir in die lange Ewigkeit. Nur gar zu gewiß iſt, daß ein ſolcher in dieſen Umſtänden gröſſeren Schmertzen werde fühlen, als eine Gebäh-

(q) Diſpone domui tuæ, quia morieris.
(r) In dimidio annorum meorum vadam ad portas inferi. Iſ. 28. v. 10.

bährende. ; Ein Edelmann, da man ihme das Leben abſagte, ruffte überlaut: Ach! mich Elenden! ich kan, ich kan nicht ſterben. Er wendete ſich zur anderen Seiten, und als er immer widerholte, Er könne nicht ſterben, ſtarbe er in der Verzweifflung. Ach! wehe mir! werde ich einſtens auf dem Tod-Bett ſagen. Wie werde ich in ſo wenig Augenblick mit meinem, von dem Fieber gantz betäubten Kopf, eine Beicht von ſo vilen Jahren, von ſo vilen böſen Gewohnheiten, und Sünden-ärgernuſſen können ablegen? Wie werde ich eine erforderliche, übernatürliche Reu erwecken? Ach! da werde ich dann erſt ſehen, wie mich der hölliſche Feind, wenn er mir vorgemacht, ich werde nahe an dem Tod jenes thuen, wohin ich bey guter Geſundheit nicht gedencket, hintergangen.

Endlichen geht vor dem Tod der letzte Willen; wenn alſo der Beicht-Vatter aus dem Krancken-Zimmer getretten, geht alſobald der Rechts-Gelehrte mit Zeugen, von denen Erben erſucht, in das Zimmer. Er trittet zu dem Sterb-Bett, und fragt: Mein Herr! wo wollt ihr hinbegraben werden? Ach erſchröckliche Frag! in was für einem Ort wollt ihr euren Leib, den ihr ſo lang wollüſtig auferzögen, vermoderen laſſen? Der Sterbende wird antworten, in dieſer, oder jener Kirch ſolte ſelber beygeſetzt werden. Der Rechts-Gelehrte fragt weiters, wen ſetzt ihr zum Erben eurer Güter ein? Da antwortet der Sterbende mit bebendem Hertzen gantz ſchmertzlich, ich hinterlaſſe ꝛc. . . und, da er diß ſagt, wird

er gedencken: ſihe, das iſt das Ende aller meiner Mühe, und aller Güter, ſo ich ſo vile Jahr zu einem Verderbnůß meines Gewiſſens erobert! Ach! wie weit beſſer wäre es für mich geweſen, wenn ich armen Händen jenes hinterlaſſen, was ich jetzt aus Noth meinen undanckbaren Erben vermachen muß! Aber dannoch gehört mein Vermögen meinem ohnartigem Sohn, welcher meinen Schweiß bald durchjagen wird; dieſem verſchreibe ich mein Hauß, Silber-Geſchmeid, Einkünfften, Haußrath, ligend- und fahrende Güter. Und alſo bleibt der Sterbende beraubt aller Sachen, damit, gleichwie er blos in die Welt eingegangen, alſo auch daraus trette: (s) Wenn der Reiche zu Grund wird gehen, wird er nichts mit ſich nemmen. Es wird einem ſolchen begegnen, was einem Kauffmann, wenn das Schiff ſamt allen Güteren auf dem Meer durch ein Ungewitter verſuncken, begegnet. Der Kauffmann wirfft ſich nemlichen nackend in das Meer hinaus, und bringt mit groſſer Mühe das Leben davon, indeme er einen Felſen ertappet, wo er jedoch nichts hat, hoffet, oder ſiht. In ſolcher Beſchaffenheit der Sachen näheret ſich der heilige Auguſtinus dem Sterb-Bett eines Menſchens, und fraget ſelben: (t) Wo iſt der Gegenwurff eurer Liebe? Sage mir ein wenig, du biſt anjetzo in einem Stand, in deme die Welt-Eitelkeit dich nicht mehr kan übervortheilen; was haſt von ſo viler Mühe, und Güteren?

(s) Dives, cum interierit, non ſumet omnia. Pſ. 14. v. 18.
(t) Ubi eſt, quod amabatis?

teren? Wo iſt eur Liebs-Reder? Erkenneſt nicht klar, daß nichts Gutes in der Welt, als dieſe heilige Bildnuß des Gecreutzigten, ſo du in denen Händen halteſt, und welcher uns niemahls verlaſſet? Wie weit beſſer wäre es anjetzo für dich geweſen, wenn du GOtt, und nicht der Welt, gedient, und dich mehrers beworben hätteſt, ewige, als zeitliche Güter zu ſammlen? Wo iſt das, was du ſo innbrünſtig geliebet?

Ach lieber Leſer! da dich GOtt nunmehro erleuchtet, ſo mache dir dieſe Gnad zu Nutz, und werde durch fremden Schaden witzig; mache in der Zeit ein gutes Teſtament für die Ewigkeit. Die Göttliche Schrifft meldet von zweyerley Gattungen des letzten Willens; einen nennt ſie bey dem weiſen Prediger am 14. den letzten Willen der Welt (u), den anderen durch den König David (x) den ewigen letzten Willen. Nun wollen wir ein wenig gedencken an dieſen letzten Willen der Ewigkeit, von deme Auguſtinus alſo fragt: (y) Was vermachſt du GOtt, und deiner Seel? Welche gute Werck hinterlaſſeſt deiner Seel? Ein Wunder-Ding! Vile laſſen viles zuruck ihren Befreunden, Dienern, und guten Freunden; allein ihrer Seel vergeſſen ſie gäntzlich. Ach nein! wir wollen ein wenig bedacht ſeyn, auf unſern letzten ewigen Willen.

II. Von deme, was den Tod bekleidet.

Nachdeme der, allgemach dahin Sterbende, nach

(u) Teſtamentum mundi.
(x) Teſtamentum æternum. Pſ. 105.
(y) Quid Chriſto relinquis, quid animæ tuæ?

nach Möglichkeit, GOtt weißt wie, ſein Seelen-Geſchäfft mit dem Beicht-Vatter, die weltliche Verordnungen mit dem Rechts-Gelehrten zu Stand gebracht, wird das übel immer ärger, die Gefahr gröſſer, das Fieber hefftiger, und man fangt ſchon an die Sterb-Stund zu beſtimmen. Der Krancke, da er ſiht, daß ihme allgemach die Kräfften brechen, die Tods-Angſt herannahe, legt ſich auf den Rucken in das Bett, und, ſo ich nicht irre, gedenckt er, gantz betäubt, und auſſer ſich, ach was? . . Der unglückſeelige Abſalon ſtarbe an einem Eichbaum, von Joab mit drey Lantzen durchſtochen; nun werden ebenfalls drey traurige Gedancken den Sterbenden gantz lebhafft durchſtechen, nemlichen das vergangene, gegenwärtig- und zukünfftige.

Er wird das Gemüths-Aug. zuerſt wenden auf alle verfloſſene Jahr, auf alle Wollüſten, ſo er genoſſen, auf alle Ehren-Stellen, ſo er bekleidet, und an dieſem Tag der Erkanntnuß, (z) wie der weiſe Prediger am 27. c. 9. v. ſagt, wird er ſprechen: Ach! iſt daß nicht alles, wie ein Schatten, Rauch, oder Wind vorbey geſtrichen! alles, was ich bißhero genoſſen, kommt mir vor, wie ein Schlaf. . Es traumt etwan einem, er ſeye von einem Schwartz-Künſtler in eine düſtere Höhle geführt worden; nachdeme er nun mit ſeiner Zauber-Ruthen zerſchiedene Krays auf die Erden gemacht, ſiht er koſtbare Schätz. Indeme ſich aber der Schlaffende beſchäfftiget, mit beden Händen Edelſtein, Gold, und Silber zuſam-

(z) In die agnitionis.

zuſammen zu ſcharren, erwachet er, er ſiht ſich um, und findet weder Gold, noch Perlen, ſondern leere Händ. Eben was dergleichen, ſagt Job, begegnet einem Sterbenden: (a) Der Reiche, da er ſchlaffen wird, wird nichts mit ſich nemmen, er wird ſeine Augen aufmachen, und nichts finden; alles, was er in 40. oder 60. Jahren genoſſen, wird ihme, wie nichts, vorkommen. Er wird bey ſich ſelbſt ſagen: O daß ich mich doch von jenen ohnerlaubten Ergötzlichkeiten, und ungerechten Gewinn enthalten hätte! O wie vergnügt wurde ich jetzt ſeyn! . . Noch mehrers wird er in denen Gedancken durchgehen die begangene Sünden, welche, weilen ſie ohne Zahl, als werden ſie, wie ein Kriegs-Heer, ſein Bett umgeben. . . . Der gottloſe König Antiochus, nachdeme er zu Jeruſalem groſſen Muthwillen, ohne, die Schwere deſſelben zu bedencken, ausgeübt, als er auf das Tod-Bett gekommen, redete, ja prillte er vilmehr unter aus tieffiſtem Hertzens-Grund geholten Seufftzeren, alſo: (b) Anjetzo ſtellet ſich meinem Gemüths-Augen alles Böſes vor, ſo ich in Jeruſalem ausgeübet. Ach nunmehro erkenne ich meine Boßheit, welche ich nie habe wollen verſtehen! Mich Elenden! wird jener Sterbende ſagen; anjetzo bey dem Liecht der Todten-Kertzen kommet mir alles anderſt vor. Ach! meine böſe Anmuthungen ſchwätzten mir ein,

(a) Dives, cum dormierit, nihil ſecum auferet; aperiet oculos ſuos, & nihil inveniet. 27. v. 19.
(b) Nunc reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem. 1. Mach. 6. v. 12.

ein, es ſeyen unſchuldige Spåß, was doch verbottene Liebs-Griff, und ungerechte Ding, oder bemåntelte Wucher waren. Ach! ich habe zwar in denen Beichten mich von Sůnden angeklagt; aber nicht von jenen, deren ich durch meine årgerliche Thaten, und bőſe Råth Urſach ware, daß ſelbe andere vollzogen. (*) Und alſo wird das Andencken des vergangenen ein ſpitziger Dolch ſeyn, welcher die Gedåchtnuß, und das Hertz eines Sterbendens auf dem Tod-Bett durchſtechen wird.

Aber nicht minder wird den Sterbenden quålen das gegenwårtige; und zwar darummen, weilen am letzten Tag in dem Sterbenden die bitteriſt- und ewige Scheidung vorgehet. Dieſen Tag nennet Job (c) den Tag des Verderbens, als an deme man alles zugleich verliehrt. Wir nemmen an ſelbem Abſchid von unſeren Gůteren, als welche ins kůnfftige nicht mehr unſer, ſondern anderen gehőren. Dahero werden wir die Augen in dem Zimmer hin, und her kehren, Kůſten, Kåſten, Spiegel, Tapetten betrachten, und es wird uns vorkommen, als ſagten dieſe Haus-Geråth zu uns mit Auguſtino: (d) Du wirſt uns nicht mehr ſehen. O was Ohnmacht wird diß nicht ſeyn einem eigennůtzigen Gemůth! mit annoch grőſſeren Peinen wird der Sterbende ſehen, um das Bett herſtehen ſeine betrůbte, und weinende Kinder, Mutter, Freund, und liebſte Hausgenoſſene; wenn er anbey gedenckt,

(*) Nunc reminiſcor malorum.
(c) Diem perditionis. c. 21. v. 30.
(d) Nos autem non amplius videbis.

denckt, daß er nunmehro ſelbe auf ewig zu verlaſſen habe. Ach! da wird ihme das Hertz in dem Leib zerſpringen. Jene zu Epheſo, als ſie von dem Apoſtel Paulo, da er in Begriff ſtunde, ſich einſchiffen zu laſſen, vernahmen, daß ſie ihne nicht mehr ſehen werden, fangten bitterlich an zu weinen, ſie fielen ihne um den Hals, und ſuchten, nach Kräfften, ihne zuruck zu halten: (e) Weil es ſie ſchmertzte, daß ſie ihne nicht mehr ſehen werden. Nun was lebhaffte Empfindung wird ein Sterbender nicht haben, wenn er zu denen Umſtehenden wird ſagen müſſen: Kinder, und Freund, gehabt euch wohl! ich werde euch in das künfftige, und ihr mich nicht mehr ſehen: . . Endlichen muß er von ſeinem Leib ſcheiden, den die Seel ſo lang bewohnt, und mit welchem ſelbe ſo eng verbunden ware, gleich, als wären ſie nur eine Sach; ich ſage, von ſeinem Leib ſcheiden, den er alſo gezärtlet, und wohl gehalten. Er wird ſagen: Ach! mein Leib! bis auf den letzten Gerichts-Tag werden wir nicht mehr beyſammen wohnen; du wirſt indeſſen in der Erde verfaulen, und denen Würmeren zur Speiß werden. O GOtt! O GOtt! dieſe ſeynd einmahl wahrhaffte Tods-Schmertzen!

Dieſe Peinen wachſen ſodann auf das höchſte an durch die Nachſtellungen der verſuchenden Teuffel, als welche in dieſen letzten Umſtänden die menſchliche Leydenſchafften rege machen, den

(e) Dolentes in verbo, quoniam amplius faciem ejus non eſſent viſuri.

elenden Menſchen darburch in Verzweifflung zu ſtürtzen; (f) Der Teuffel iſt zu euch hinab geſtigen, voll des Zorns, weilen er weißt, daß er nicht vil Zeit mehr habe. Wenn ſelber dann alſo ſiht, daß eine kurtze Lebens-Zeit, von der jedoch die gantze Ewigkeit abhanget, mehr übrig, wird er alles anwenden, den Sterbenden in Irrwege zu bringen. Er macht es hiernfalls, wie ein Schuld-Glaubiger, der ſo lang ſein Schuldner in der Stadt, ihne ruhig läßt, und nicht beläſtiget. Alsbald er aber erfahrt, daß er weiter will, haltet er ihne an, fordert ihne vor Gericht, und begegnet ihme gantz feindſeelig. Alſo bemühet ſich der Teuffel nicht vil, wann wir geſund; aber, wenn wir ſterben wollen, da verſucht er uns, und erwecket in uns die hefftigſte Leydenſchafften, beſonders jene, welche uns in dem Leben öffters gefällt. . . In einem Brieff, den der heilige Cyrillus dem heiligen Auguſtino geſchriben, meldet er, daß er mit einem Menſchen geredet, den die Verdienſt des heiligen Hieronymi zum Leben erweckt, er habe dann alſo von ihme vernommen, daß, als er nahe bey dem Tod ware, ihme ohnzahlbare Teuffel erſchienen. (g) Was Mühe wird es nicht koſten, in jenem Augenblick denen Teufflen widerſtehen, beſonders jenem, der ſich im Leben nicht angewöhnt, die Verſuchungen zu überwinden, ſondern vilmehr allezeit überwunden worden?

Wahr

(f) Deſcendit ad vos diabolus, habens iram magnam, ſciens, quod modicum tempus habet. Apoc. 12.
(g) Ut præ multitudine numerari non poſſent.

Wahr iſt, daß, obſchon der Sterbende von denen Teufflen verſucht wird, ihme der Prieſter beyſtehe, und mit zerſchiedenen Tugends-übungen zu Hülff eyle, zu kindlichem Vertrauen auf GOtt anfriſche, und denen Heiligen anbefehle. Aber ach! der ſolches nie zuvor gethan, wird es wohl auch auf dem Tod-Bett unterlaſſen, oder nur lau, und kaltſinnig entrichten; das iſt, er wird die Wort des Beicht-Vatters mit dem Mund, nicht aber mit dem Hertzen nachſprechen. Wie kan man verlangen, daß ein Menſch, halb tod, von dem Fieber gantz verworren, jene übernatürliche Tugends-übungen entrichte, in denen er ſich villeicht in dem Leben, als friſch, und geſund, niemahls geübt? Bellarminus erzehlt von der Kunſt zu ſterben, L. 2. c. 6. daß, als er einſtens einen Edelmann auf ſeinem Tod-Bett beſucht, und zur wahren Reu angemahnt, ſelber geantwortet, was iſt das? Bellarminus erklärte ihme ſelbe auf dißhin; allein der Krancke wolte ihne nicht mehr anhören, ſondern ſagte: Ich verſtehe euch nicht; es iſt auch keine Zeit mehr zu ſolchen Sachen. Bald darauf ſtarbe er, (h) und hinterlieſſe genugſame Zeichen ſeiner Verdammnuß. Wie könnt ihr verlangen, daß jener in einem Augenblick alle Lehren begreiffe, und vollziehe, der niemahlen zuvor was geiſtliches anhören wolte? Einem, der das Fechten niemahls gelernt, wenn er vor ſeinem Feind ſtehet, wird wenig helffen, daß er einen erfahrnen Fechtmeiſter an der Seiten habe, wenn er ſelbſt nicht weißt,

(h) Signa damnationis ſuæ ſatis aperta relinquens.

jenes in das Werck zu ſetzen, was man ihme gezeigt. Gleiches begegnet einem Sterbenden, deme der Beicht-Vatter zerſchiedene übernatürliche Tugends-übungen vormacht. Was nutzet alles, wenn er ſich nicht ſelbſt zuvor in ſelben übet? Mit was Vertrauen kan er im Tod-Bett ſich zu Maria wenden, als welcher er ſo wenig ergeben geweſen? Wie kan er die Heilige anruffen, da er villeicht ihre Nahmens-Täg nicht gefeyrt, und ſie gelåſtert? Und, wenn man ihme endlichen das Bild des gecreutzigten Heylands in die Hand gibt, o GOtt! mit welchen Augen wird er jene Wunden, und jenes Blut anſehen, welches er ſo offt mit ſeinen ſchweren Sünden mit Füſſen getretten? (i) Sie werden jenen ſehen, den ſie durchſtochen haben.

Ein Buß-Prediger aus der Geſellſchafft Jeſu, als er einſtens in die Stadt Lecce abgegangen, einem beyzuſtehen, der den anderen Tag hangen ſolte, fande ihne kniend in Mitte der Gefångnuß mit einem Kreutz-Bild in der Hand. Er weinte, und ſeufftzete ſo hefftig, daß, wie ſich immer der eyffrige Geiſt-Vatter beworben, ſelben zu tröſten, konte er ihne jedoch nicht ſtillen. Nun geſchahe es, daß der Unglückſeelige auf einmahl ſein Weinen mit Gewalt unterbrochen, und ſich zu dem Beicht-Vatter gewendet, ſagend: Ihr werdet villeicht glauben, daß ich wegen dem bevorſtehenden Tod weine? Nein, Herr; ich weine, weilen ich 40. Jahr lang keinen gröſſeren Feind gehabt, als dieſen Hey-

(i) Videbunt, in quem transfixerunt. Joan. 19. v. 37.

Heyland, und jetzt iſt niemand mit mir, als dieſer. Ich wendete ihme 40. Jahr den Rucken, hienge der böſen Geſellſchafft an, die mich zu ſolchen Miſſethaten brachte, wegen denen ich jetzt ſterben muß. Nun haben mich alle verlaſſen. Meine Verwandte haben mich ausgeworfffen; ſie ſchamen ſich, eines übelthäters Freunde zu ſeyn. Meine Freunde förchten, ſie möchten für Mitſchuldige gehalten werden. Sie ſagen, ſie können mich nicht. Kurtz, niemand iſt mit mir, als der Erlöſer allein, den ich jedoch allein beleydiget. Als er dieſes ausgeredet, weinte, und ſeufftzete er weit hefftiger, als zuvor. . . . O welch andere Gedancken, und Gemüths-Regungen fühlet nicht ein Krancker, wenn er den Gecreutzigten anſiht! wie lebhafft wird ihme nicht dieſer Spiegel ſeinen abentheurlichen Undanck vorſtellen.

Endlichen peiniget den Sterbenden über alles das zukünfftige. Er weißt nicht, wie es ihme in der anderen Welt gehen werde; ja vilmehr, glaubt er ſelbſt, er werde gleich in das Feur kommen. O was Schröcken! . . Ein Edelmann, als er auf ſeinem Tod-Bett lage, wendete ſich zu ſeinem, nahe ſtehenden Beicht-Vatter, und fragte: Vatter, was meint ihr, wo werde ich morgen ſeyn? Der Beicht-Vatter antwortete: Ich mag es nicht ſagen; doch kan ich es euch nicht verhalten. Ihr werdet in dem Feur ſeyn: Ich hoffe jedoch auf GOttes Barmhertzigkeit, es werde nur das Fegfeur ſeyn. Auf diß hin fienge der

der Edelmann an zu ſeufftzen, uud zu heulen: Mich Elenden! wie werde ich es ertragen können, der ich nicht einmahl einen Nadelſtich kan erdulden? ich, der anjetzo in einem linden Bett lige, ſolle morgen auf denen Kohlen bratten? Ach mich Elenden! mich Unglückſeeligen! . . . Es wird weiters der Sterbende gedencken, daß er binnen wenig Stunden vor GOttes Richterſtuhl ſtehen werde, alldorten von ſeinem Laſter-Leben Rechenſchafft zu geben. . . Wenn einſtens der Abt Elias nach einem 80. jährigen ſtrengen Buß-Leben gezittert, und aus Forcht den kalten Schweiß von ſich gehen laſſen, anbey gantz ertattert aufgeruffen: (k) Drey Ding förchte ich, die Ausfahrt meiner Seel aus dem Leib, die ſcharffe Durchſuchung, und die Wiſſenſchafft des Richters. Wie wird es einem frechen, und ſündigen Menſchen ergehen?

Über alles aber wird der Sterbende erſchrecken, wenn er gedenckt, daß über ihne bald ein ohnwiderrufflicher Spruch werde ergehen, der eintweder die ewige Glück- oder Unglückſeeligkeit betrifft. Mahomet II. Großherr der Türcken, ſo herrlich er ſeinen Nahmen durch 200. dem Muſel-Reich eroberte Städt gemacht, ſo grauſam, und ohnmenſchlich ware er. Unter anderen hatte er in einem gewiſen Land-Strich einen, ihme allein offenen Forſt angelegt, mit dem Verbott, daß niemand in ſelbem unter Lebens-Straff ſolte erlaubt ſeyn, ein Gewild zu fällen. Deſſen ohn-

(k) Tria timeo, egreſſionem animæ e corpore, ſeveritatem examinis, & ſcientiam judicis.

ohnerachtet jagten einſtens zwey ſeiner jüngſten Söhnen allda; weil ſie glaubten, als Fürſtliche Printzen ſeyen ſie in dieſem Verbott nicht mit begriffen. Kaum, als es der Vatter erfahren, lieſſe er ſie alſogleich gefangen nemmen, und verdammte bede zum Strick; und zwar auf eine ſo wilde Art, daß ſich niemand unterſtanden, für ſie zu bitten. Der Mufftí, als das Haupt der Türckiſchen Geiſtlichkeit, nahme einmahl Gelegenheit, dem Kayſer vorzuſtellen, daß dieſe die zwey eintzige Erben des Reichs wären; und obwohlen er in einem Alter, in welchem er ſich weitere Erben verſprechen könne, ſeye es jedoch eine ungewiſſe Sach. Dahero bate er ihne im Nahmen des gantzen Reichs, er möchte doch einen Nachfolger hinterlaſſen. Wohlan, ſagte Mahomet, auf dieſen Zuſpruch, damit ich einen Nachfolger hinterlaſſe, erklecket ſchon einer, der zweyte ſolle zum öffentlichen Beyſpihl erwürgt werden. Aber welcher? Der ältere? Nein; der jüngere? Auch dieſer nicht. Man werffe unter beden das Loos. Als er diß befohlen, lieſſe er ſich mit einer förchterlichen Herrlichkeit auf einem Sitz des groſſen Saals nider. Um ihne waren gantz erſchrocken, und ertattert die Vornehmſte des Kriegs- und Staats-Weeſens. Gegen über ſetzte man zwey Tiſchlein; eines mit ſchwartzem Teppich, auf deme ein Strick lage, das andere mit einem aus Gold, und Silber gewebtem Zeug bedeckt; und auf ſelbem einen Türckiſchen Bund, Hals-Kette, und Schwerdt. In der Mitte lagen die Würffel. Man beruffte

alſo

alſo zu dem Traur-Spihl die unglückſeelige Printzen hervor; dieſe, kaum, als ſie das zubereitete erſehen, fielen vor Schrecken in Ohnmacht, erholten ſich aber bald, und ergriffen die Würffel. O GOtt! wie ſchlagte ihnen nicht das Hertz! Welche Forcht überfiehle ſie, als ſelbe die Würffel waltzten! Was Schröcken, die Würffel aus der Hand auf den Tiſch werffen, und durch einen glücklichen Wurff eintweders ein Beherrſcher des Reichs, oder durch einen unglücklichen elendiglich erwürgt werden! Aber o wie hefftiger wird nicht das Hertz klopfen einem Sterbenden, wenn er ſich ſo nahe am Tod ſiht, und jenen Augenblick vor ſich hat, von deme die ewige Himmels-Kron, oder ewige Höllen-Pein abhangen! Was Schnauffen, und Seufftzer wird er nicht vernemmen laſſen, wegen dem ſo ungewiſſem Ausgang.

Unter dieſen ſo höchſt traurigen Vorbildungen wird endlichen die Tods-Angſt anrucken; das Angeſicht wird immer blaſſer, die Augen gantz gläſerig, das Gehör betäubt werden: Der Prieſter wird ſeine Stimm läuter nemmen, die Naſen ſpitzt ſich zu, die Lippen werden braun, der Athem gebricht, der Todten-Schweiß rinnet... Der Geiſtliche, nachdeme er den Sterbenden eine geweihte Kertzen in die Hand gegeben, bettet endlichen nach dem Gebrauch der Kirch alſo: (l) **Reyſe von dieſer Welt, Chriſten-Seel!** wenn der in Zügen liegende diſe Wort höret, wird ſein Hertz ſagen: O GOtt! wo werde ich hinkommen?

(l) Proficiſcere, anima chriſtiana, de hoc mundo.

men? (m) Im Nahmen des Vatters, und Schöpffers. Es iſt wahr, GOtt hat mich erſchaffen; aber ich habe das Zihl, und Ende meiner Schöpffung nicht erlangt. (n) Im Nahmen des geſalbten Heylands, und lebendigen GOttes, der für dich gelitten hat. Ja, wehe mir, der ich ſo heiliges Blut mißbraucht. (o) Im Nahmen des Heiligen Geiſts, (p) der über dich iſt ausgegoſſen worden. Aber ach! der ich ſeinen Einſprechungen kein Gehör gegeben! (q) Da deine Seel aus dem Leib gehet, komme ihr entgegen der glänzende Engel-Reyhen. Aber wer weißt, ob nicht ſtatt der Englen die Teuffel zu mir kommen? Und unter dem übrigen Gebett wird er das Angeſicht verſtalten, und die Augen verkehren; wenn er aber den Athem ſo lang innhaltet, daß man zweiffelt, ob er annoch lebe, indeme der Prieſter den Allerheiligſten Nahmen JESUS ausſpricht, wird er entſchlaffen. Das iſt alſo das Ende aller Herrlichkeit, Reichtummen, Adels, Schönheit, und Wiſſenſchafft deſſen, der ſeiner Seel ſo wenig gedacht, gleich, als müſte er nicht ſterben. O GOtt! welcher Gedancken? Wie iſt es möglich, daß ein verſtändiger Menſch, der diß alles weißt, und alles ſelbſt geſehen, ſich nicht entſchlieſſe, die Welt zu verachten, nnd ſich gantz GOTT zu widmen?

III. Von

(m) In nomine Patris, qui te creavit.
(n) In nomine Jeſu Chriſti, filii Dei vivi, qui pro te paſſus eſt.
(o) In nomine Spiritus Sancti,
(p) Qui in te effuſus eſt.
(q) Egredienti animæ tuæ de corpore ſplendidus angelorum chorus occurrat.

III. Von deme, was auf den Tod folget.

Deren ſeynd drey Stuck; eines betrifft die Seel, das zweyte den Leib, das letzte die, den Leib betreffende Güter. Alle drey ſolche Ding legte der König David gar ſchön aus am 62. Pſalm 11. er ſagte: (r) Sie werden in die innere Erd-Länder eingehen, man wird ſie dem Schwerd in die Hånd liefferen, ſie werden denen Füchſen zu Theil werden. Erſtens wird die Seel, wenn ſie vom Leib ausgegangen, eylends vor GOttes Richterſtuhl ſtehen müſſen, allda gerichtet zu werden, ſie wird dem Schwerdt überantwortet werden. Die Leibs-Güter werden die Füchs wegnehmen, das iſt die geitzige Kinder, jener wird diß, der andere jenes ſtehlen: Ja, ſie werden nicht einmahl auf den Tod warten, ſondern, da der Sterbende ziehet, werden ſie in dem Todten-Zimmer da, und dort was mit ſich nemmen. Robertus von Licio ſchreibt, daß, als er einſtens einem Sterbenden beygeſtanden, habe der Sterbende wahrgenommen, daß ſeine Haußgenoſſene in allen Ecken des Zimmers eingeſchoben, was ſie ertappen konten. Daher vergaſſe er ſeiner Seel gantz, fienge an zu weinen, und zu ſeufftzen: Ach meine Arbeit, und Mühe! meine Schätz! ſie werden denen Füchſen zu Theil. Und in dieſen Worten ſtarbe er auch.

Was wird aber dem Leib geſchehen? Er wird in das Jngeweid der Erden gehen. Alsbald dann alſo der Menſch geſtorben, ſchließt man

(r) Introibunt in inferiora terræ, tradentur in manus gladii, partes vulpium erunt.

man ihme die Augen, zieht ihme die ſchlechtiſte Kleider an, und ſetzt den Erblaßten, verſtaltet, und heßlichen Wurm-Sack frey aus. Alle, ſo ihne anſehen, erſtaunen, und erſchrecken darob. Die nechſte Verwandte getrauen ſich nicht allein bey dem todten Leichnam zu verbleiben. Bald darauf, ehe er übel zu riechen, und zu faullen anfängt, tragt man ihne aus dem Haus in die Kirch, man eröffnet die Erden, hauet ein Grab aus, wirfft den Leib hinein, bedeckt ihne mit Kalch, und Erden, damit er verfaule. Dahero wird bald von ſelbem nichts anders mehr übrig ſeyn, als ein förchtliches Tod-Geripp, ein Hauffen Beiner, ſo wir täglich in denen Gotts-äckeren ſehen. O GOtt! O GOtt! was ſeltene Veränderung der Schau-Bühne! diß wird ſich mit Edel- und Gemeinen, Arm- und Reichen zutragen, mit mir, und dir, o Leſer. O welch bedenckliche Sach! ſolte dieſer Gedancken nicht unſere Sitten verbeſſeren, und unſere Hoffart demüthigen? . . . Alexander ſahe einſtens, Diogenem auf einem Platz, wo ſehr vile Todte lagen, hin, und her lauffen. Er verwunderte ſich darob, und ſprache zu ihm: Was machſt du da? Diogenes antwortete, den Hochmuth dieſes herrlichen Königs in etwas zu demüthigen: Ich ſuche unter dieſen Gebeinen deines Vatters Todten-Kopf. Dahin zihlte auch gar ſchön der heilige Auguſtinus, wenn er ſagt: (s) Sihe auf die Grab,

(s) Reſpice ſepulchra, & vide, quis dominus, quis ſervus, quis dives, quis pauper; diſcerne, ſi potes, regem a vili, fortem a debili, pulchrum a deformi.

Grabmahl zuruck, und ſihe, wer Herr, wer Diener, Reich, oder Arm; unterſcheide, ſo du kanſt, den König vom Bettler, den Starcken, und Schwachen, den Schön, und Wüſten.

Nun wollen wir uns, geneigter Leſer, ein wenig mit einander beſprechen. Iſt dieſes angeregte oben alles wahr? Haſt du es nicht ſelbſt geſehen? Du wirſt ja nicht hoffen, daß du ohnſterblich ſeyeſt? Diß wäre die gröſte Thorheit. Iſt es wahr, was Guillielmus Grambergi, Ertz-Biſchoff von Cambri mit groſſen Buchſtaben in ſein Zimmer anſchreiben laſſen? (t) Das Leben hangt an einem Faden, auf das Leben folgt der Tod, auf den Tod die Ewigkeit. Wie kommt es dann alſo, daß du auf all anders gedenckeſt, nur allein auf das wichtigſte Geſchäfft nicht, wohl zu ſterben? Man ſtirbt nur einmahl; und, wenn es nicht wohl geſchicht, iſt der Fehler ewig. Insgemein iſt das erſte mahl keine Sach die beſte; als etwan eine Stick-Arbeit, ein Tantz, und dergleichen mehr. Warum gewohneſt dich alſo nicht an, dir ſelbſt, und deinen böſen Leydenſchafften vor dem Leibs-Tod abzuſterben? Bilde dir ein, ein, vom Himmel abgeſchickter Engel melde dir, daß du noch heut ſterben werdeſt; mein, wie wurdeſt dich verhalten? Was genaue Beicht, welch brinneyffrige, übernatürliche Reu, und gute Werck wurdeſt nicht verrichten? Nun biſt du nicht einmahl vergewißt, ob drey Täg noch leben werdeſt; warum thueſt dann anjetzo jenes

(t) A filo vita, a vita mors, a morte pendet æternitas.

jenes nicht, was du vorhätteſt, nahe beym Tod zu thuen? Warum vollzieheſt nicht für dich ſelbſt jene gute Werck, ſo du wilſt von deinen Erben erwarten? Gar ſchön ſagt der heilige Chryſoſtomus: (u) Laßt uns freywillig thuen, was ein Nothwendigkeit ſeyn wird; wir wollen aus unſerer Schuld GOtt eine Gaab machen, mit dem Gedancken, daß wir ſterben müſſen, unſere Fehler verbeſſeren, die Anzahl der guten Werck vermehren, und uns von aller Welt-Eitelkeit entfernen, damit wir GOtt allein dienen können.

Dieſer wichtige Tods-Gedancken, tauſend anderer zu geſchweigen, brachte einen Edelmann zu Cölln, Liſardum auf beſſere Gedancken; dann, nachdeme er die erſte Ehren-Stellen in ſeinem Vatterland vertretten, begabe er ſich in des heiligen Bernardi Orden: Der Obere, ſeinem hohen Geiſt zu demüthigen, gabe ihme die Obſicht über eine kleine Seelen-Heerd, die er ſehr wachtbar etliche Jahr rühmlich beſorgte. Allein der Teuffel, als welcher ſo groſſe Tugend in ihme nicht mehr ertragen konte, fangte an ihne zu verſuchen, und machte ihme vor, daß er alſo vermög ſeines Adels ſich gar zu weit herab laſſe; indeme er GOtt weit beſſer hätte dienen, und ſeinem Neben-Menſchen in anſehnlichen åmteren verhülfflich ſeyn können, ohne, die Zeit in ſo verächtlich-als unnützem Geſchäfft zu verſchwenden. Dieſe Verſuchung ware ſo hefftig, daß Liſardus

 ſchon

(u) in cap. 10. Matth. fiat voluntarium, quod futurum eſt neceſſarium; offeramus Deo pro munere, quod tenemur reddere pro debito.

ſchon würcklich beſchloſſen, wider in die Welt zu kehren. Als er demnach einſtens die Sach zu Nachts überlegte, wie er nemlich aus dem Kloſter entwiſchen möchte, ſihe, da erſchiene ihme ohngefehr eine herrliche Perſohn, ſo um ſich herum Strahlen warffe, und ihne alſo anredete: Mache dich auf, kleide dich an, und folge mir nach. Er machte ſich auf, und folgte. Als ſie bey der Thür des Eingangs angelangt, öffnete ſich ſelbe von ſelbſt. Von da aus gienge die Perſohn der Kirch zu; wo ſich auch die Thür ſelbſt öffnete; als ſie dardurch auf den Freydhoff gekommen, hebte ſelbe auf eine gebietende Art den Finger auf. Und, o Wunder! auf diß gegebene Zeichen erhaben ſich die Grab-Stein in die Lufft, und die Gräber thaten ſich auf; die Perſohn aber wendete ſich zu Lifardo, ſo in Forcht, und Schrecken da ſtunde, und ſprache: Betrachte in dieſem Grab den Leichnam des kurtz zuvor Verſtorbenen, ſihe den Todten-Kopf, und in ihme die Würm aus denen Augen, durch die Naſen in den Mund hinein kriechen. Sihe jenes verfaulte Fleiſch, welches einen ohnleydendlichen Geſtanck ausdünſtet, und wiſſe, daß dir gleiches begegnen werde. (x) Unter dir wird ſich die Motten lageren, und oben die Würm zudecken. Alsdann nahme er den Mönch bey der Hand, und wolte ihne zu anderen Gräberen führen; allein er fienge überlaut an zu ſchreyen, und zu bitten, er möchte ihne doch nicht mehrers betrüben; weilen er faſt vor

(x) Subter te ſternetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes. Iſ. 14.

vor Forcht ſterbe. Worauf der ohnbekannte Engel ſagte, wohlan! ich will dir verſchonen, aber mit dem Beding, daß du den böſen Gedancken, das Kloſter zu verlaſſen, ablegeſt. Auf diß hin führte er ihne dann durch die vorige Thür in ſein Zimmer, und ſagte vor ſeinem Abſchied zu ihme, gleichſam zu einem Andencken: (y) Gedencke, o Menſch! daß du Staub ſeyeſt, und zu einem wirſt werden. Cåſarius L. 4. c. 4. Ach wolte GOtt! daß auch wir in unſerem Gemůth ſolche Gedancken tieff eingeprågt håtten! Wie nutzlich wåre es nicht, wenn wir, ehe wir des Abends zu Bette gehen, uns mit kreutzweiß geſchloſſenen Hånden darein legten, und ſagten: Alſo werde ich villeicht ehnder, als ich glaube, in der Todten-Bahr ligen. Nutzlich wird ſeyn, wenn wir im Werck den guten Rath des Ehrwůrdigen Thomå von Kempen vollzieheten, er ſagt am 21. Capitel: (z) Zu Morgens glaube, du werdeſt den Abend nicht erleben, weder des Abends den morgigen Tag.

Anmuthung.

Mein HErr, und Heyland! in deſſen Hånden der Tod, und unſer Leben, ich komme in tieffiſter Demuth zu dir, und flehe dich mit zerkniriſchtem Hertzen um

(y) Memento, homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris.
(z) Cum mane fuerit, puta, te ad veſperum non perventurum, veſpere autem facto mane non audeas tibi polliceri.

um Hülff wegen jenem groſſen Tag, da ich aus der Welt ſcheiden muß, an. Ach! mich Elenden! (a) Weilen ich täglich ſündige, und nicht bereue, macht mich der Tod gantz verworren. Ach! ich förchte den Tod, weilen er mich auch von jenem trennet, was ich hier Liebes beſeſſen; noch mehr aber förchte ich mir wegen meinem ausgelaſſenem Leben, ſo voll der Sünden, anbey leer an Verdienſten, und mir alſo keine gute Hoffnung gibt, jenen Augenblick vergnügt zu ſehen, von deme die Ewigkeit abhanget. Ach! ſo ich alſo fortfahre zu leben, wie bißhero, das iſt, meiner Seelen gantz vergeſſen, gleich, als müſte ich nicht ſterben, wird es mir in meinen Tods-ängſten betrübt ergehen. Ach! liebſter GOTT! laſſe mir Barmhertzigkeit widerfahren, und, weilen du mir würcklich ſo heilige Gedancken ertheileſt, ſo gibe mir auch Gnad, ſelbe in das Werck ſtellen zu können. Ich bin entſchloſſen, mein Leben zu beſſeren, und von nun an ſo wichtigem Geſchäffte, mich zu einem glückſeeligen Tod zuzubereiten.

Ich

(a) Peccantem me quotidie, & non me pœnitentem timor mortis conturbat.

Ich will mir allbereit jene Chriſten-Tugenden angewöhnen, ſo ich einſtens auf dem Tod-Bett erwecken muß, wenn mir nemlich der Prieſter den gecreutzigten Heyland wird in die Händ geben. Ach! allerheiligſte Wunden meines Erlöſers, die ihr für mich eröffnet, und mit Blut überronnen, nun küſſe ich tauſendmahl, und bitte euch, daß ihr mir im Tod-Bett beyſtehen wollet, und den Weeg in das Himmelreich zeigen. Ach mein GOTT! verlaſſe mich nicht im letzten Augenblick. (b) Ich bitte dich durch die Verdienſt deiner Tods-Angſt, und durch deinen Tod, durch jene Schmertz-Thränen, ſo bey dem Kreutz-Fuß deine Schmertzen-Mutter, unſere ſo mächtige Vorſprecherin, vergoſſen, ach verlaſſe mich nicht, wenn meine Kräfften werden abgenommen haben!

(b) Cum defecerit virtus mea, ne derelinquas me. Pſ. 70.

II. Betrachtung,

Von dem Tod der Gerechten.

Einleitung.

Es iſt nicht wahr, daß der Tod allezeit förchterlich, und erſchröcklich, gleich ihr ſelben die Welt vormahlet; er iſt vilmehr gleichgültig, (*) das iſt, er iſt weder gut noch böß; und, gleichwie das Waſſer an ſich ſelbſt weder gut, noch böß, ſonderen ſüß, oder bitter wird, nachdeme der Safft iſt, den man darein menget, alſo iſt der Tod erſchröcklich für die Gottloſen, angenehm denen Gerechten. Aus dieſer Urſach lieſſe einſtens der heilige Carolus Borromäus den Tod, auf einer Seiten gantz grauſam, mit der Senſe in der Hand, auf der anderen aber frölich, und luſtig mit einem Gold-Schlüſſel, die Himmels-Thür öffnend, abmahlen. Zudeme kan von dem Tod, als einer Straff der Schuldigen, und einer Tochter

(*) In numero rerum indifferentium. S. Chryſ. Serm. 3, Ep. Phil.

Tochter der Sünd, (a) nicht geſagt werden, daß er von GOtt komme. (b) In ſo weit ſelber aber auch eine Reiß der büſſenden Seel zu dem ewigen Leben, mag er eine Göttliche Schanckung heiſſen. Dahero, gleichwie das nemliche Feur in Babels-Ofen denen drey Knaben zur Erquickung diente, ihre grauſame Peiniger aber zu Staub und Aſchen zermalmete, alſo iſt der Tod denen Sündern die höchſte Pein, hingegen denen Gerechten eine ohnbeſchreibliche Freud. (c) Da wir nun alſo bißhero erwogen, wie erſchröcklich der Tod denen Sündern ſeye, wollen wir anjetzo betrachten, wie angenehm er denen Gerechten, und dieſes um ſo vil mehrer, als wir die Wahl haben, einen aus beden zu erkieſen.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſtundeſt bey dem Tod-Bett eines Gerechten. O was ſehenswürdige Sach! Er iſt ohne Forcht, ſeine Augen lächlen, und in ſeinem frohen Angeſicht lißt man eine gäntzliche Ergebung in den Willen GOttes. Seufftzet er, geſchicht es nur, weilen er brinnet vor Verlangen, ſeinen GOtt bald zu ſehen. Wie hefftig immer ſeine Schmertzen, zörnt er jedoch nicht. Sein Gewiſſen kümmert ſich gar nicht; maſſen er ſchon vor langer Zeit alles in guten Stand gebracht. Er thut nichts, als die ſüßiſte Anmuthungen zu dem gecreutzigten Heyland, ſeiner Mutter, Maria, und allen lieben Heiligen aushauchen.

(a) Per peccatum mors.
(b) Deus mortem non fecit. Sap. 1. v. 13.
(c) Juſtis refrigeria, injuſtis movet incendia. S. Chryſ. in Pſ. 52.

Zweyte Vorbereitung. Ruſe zu GOtt: (d) Ach HErr! ich bitte dich durch deine ohnendliche Barmhertzigkeit, gibe mir Gnad, daß ich des Todes der Gerechten ſterbe!

(d) Moriatur anima mea morte juſtorum.

Von
dem Tod der Gerechten.

I. Was vor ſelbem ſich äuſſere;
II. Was ihne bekleide;
III. Was auf ſelben folge.

I.

Was der Gerechten Tod vorgehe. Erſtens eine groſſe Gewiſſens-Ruhe; und, obwohlen wahr iſt, was Ariſtoteles ſagt: (e) Nichts ſeye erſchröcklicher, als der Tod, (f) weil er das End des Lebens, ſo förchtet ihne aber jedoch der Gerechte nicht. Und diß zwar von derentwegen

(e) Mors maxime omnium eſt terribilis, eſt enim ultimum vitæ, Eth. 3.
(f) Mortem juſtus, etſi non evitat, certe tamen non timet. S. Bern. in ſent.

wegen weilen ſelber ſeines guten Gewiſſens verſichert, als hat er keine Gefahr, daß es ihme übel werde nach dem gehen, vilmehr hoffet er, zu höchſten Himmels-Güteren zu gelangen; und, da er alſo zum Tod immer wohl bereitet, iſt auch der jähe Tod ihme nicht ohnverſehen; weilen er ſchon durch gute Zubereitung vorgekommen. Derentwegen erblaſſen, und fangen an zu zitteren bey krachendem Ungewitter, bey einer Gefahr, Erdbeben, und Feurs-Brünſten die gottloſe, nicht aber fromme Seelen; weilen letztere glauben, im Gnaden-Stand zu seyn. . . Von dem heiligen Aloyſio von Gonzaga lißt man, daß, als er einsmahls zur Gemüths-Ergötzung auf einem Luſt-Haus geweſen, habe ihne einer ſeiner Geſpahnen gefragt, was er thäte, wenn er gleich ſterben müſte? Er antwortete: Ich wurde fortfahren, mich zu ergötzen; weilen ich mich ſchon möglichiſt zum Tod bereitet. Der heilige Nazianzenus ſchreibt von Baſilio, daß, als ihme ein Wüterich drohete, wenn er ſeinem Verlangen nicht werde nachkommen, er ihne mit Beraubung der geiſtlichen Güter, der Verweiſung, mit harten Peinen, ja dem Tod ſelbſt ſtraffen werde; allein der Diener GOttes antwortete mit einer, ihme anſtehenden Hertzhafftigkeit: Alle deine Trohungen förchte ich gar nicht; nicht die Beraubung der Güter, dann ich glaube, ich habe gar nichts: Nicht die Verweiſung; weil ich wohl weiß, daß ich GOtt überall finde; nicht die Peinen, maſſen mein Leib würcklich alſo beſtellt, daß er noch mehr leyden kan. Ich förchte endlichen nicht

nicht den Tod ſelbſt; Erſtens, weilen ich durch ihn zu der Anſchauung GOttes in dem Himmel gelange, Zweytens, weilen er mir die geringſte Pein ſeyn wurde, da ich den gröſten Lebens-Safft meiner Kräfften durch tägliche Abtödtungen ſchon ausgeſaugt. O groſſe Glückſeeligkeit der Gerechten! O Vergnügen!

Zweytens: Nicht nur allein aber förchtet der Gerechte den Tod nicht, ſondern er erwartet, und wünſchet ihme ſelben mit dem Apoſtel: **Ich habe Verlangen aufgelößt zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn.** (g) Und diß darum, weilen er hier als ein Fremdling, wie jeder Menſch iſt, lebet. (h) Gleichwie nun der Pilgrim ſich nichts mehrers wünſcht, als, bald in dem Vatterland anzulangen, alſo ſeufftzet der Gerechte nach dem himmliſchen Vatterland. Der, unter der Arbeit faſt ſchmachtende Taglöhner erwartet mit groſſem Verlangen die letzte Tags-Stund, oder Wochen; damit er den Lohn empfange. Alſo auch der Gerechte, deſſen Täg, wie Job am 7. c. v. 1. ſagt: Jenen der Taglöhner wegen beſtändiger Mühe, Kreutz, und Leyden, ſo ſelbe wegen GOtt ausſtehen, gleichen. (i) Er wartet mit groſſem Verlangen auf des Lebens Ende, um von GOtt den Lohn für ſo vile, von ihme entrichtete verdienſtliche Werck zu empfangen. Dahero ſagt Paulus: (k) **Der Heyland iſt mein Leben, und der Tod mein Gewinn.** Zudeme ver-

(g) Deſiderium habens diſſolvi, & eſſe cum Chriſto. 1. Phil. 23.
(h) Dum ſumus in corpore, peregrinamur a Domino. 2. Cor. 5. 5.
(i) Sicut dies mercenarii dies ejus.
(k) Mihi vivere Chriſtus eſt, & mori lucrum, Phil. 1. v. 21.

verlangt jeder aus innerlichem Antrib ſeine Glückſeeligkeit, und Seeligmachung; eben dieſe aber iſt nach der Redens-Art Thomä von Aquin: (l) Das End, und Ruhe alles Verlangens. Nun, gleichwie der Gerechte inbrünſtigiſt GOtt liebt, alſo verlangt er nichts mehrers, als ihne ſehen, und ſich in ihme zu erfreuen. Da er beynebens auch weißt, daß er diß nur durch den Tod erhalten kan, als eyfert er ſich an mit dem Verlangen nach ſelbem, und ruffet immer mit dem heiligen Paulo auf: (m) Wer wird mich aus dem Kercker dieſes Leibs erlöſen? Alſo auch David an dem 41. Pſ. v. 3. (n) Wenn wird ich kommen, und vor des HErren Angeſicht erſcheinen? Wie auch Auguſtinus, der auf die, dem Moyſi gegebene Antwort: (o) Kein lebendiger Menſch wird mich ſehen: Von einer heiligen Ungedult eingenommen, überlaut aufruffet: (p) Wohlan, o HERR! ich will ſterben, damit ich dich ſehe, ich will dich ſehen, damit ich hier ſterbe, ich will nicht leben, ſterben will ich, ich verlange aufgelößt zu werden, und mit dem Heyland zu ſeyn. Und endlichen der heilige Hieronymus, als er auf ſeinem Tod-Bett lage, redete dieſer heilige Mann den Tod gantz liebreich alſo an:

(q) O

(l) Deſideriorum quies.
(m) Quis me liberavit de corpore mortis hujus?
(n) Quando veniam, & apparebo ante faciem Domini?
(o) Non videbit homo, & vivet.
(p) Eja, Domine, moriar, ut te videam; videam, ut hic moriar, nolo vivere, volo mori, diſſolvi cupio, & eſſe cum Chriſto. Soliloq. c. 1.

(q) O Tod! reiche mir deine Hand, und verweyle nicht länger; du biſt ſchwartz, aber ſchön. O ſüſſer, und liebreicher Tod! deine Lippen ſeynd ein Hönigſeim; nemme mich auf; dann, da du meinen HErren aufgenommen, haſt du mich geſund, und lebendig gemacht.

Drittens geht auch dem Tod der Gerechten wegen der Nachricht des wohl geendeten Lebens eine groſſe Ruhe vorher; bey ſelben wird nicht erfordert, daß die Beicht-Vätter gewiſſe Liſt ausſinnen, wie ſie ihnen ſo traurige Zeitung beybringen mögen; dann, da ihnen bewußt, daß ſie ſich wohl zubereitet, nemmen ſie eben darum dieſe Zeitung mit allem Vergnügen, und gäntzlicher Ergebung in GOttes Willen auf. Alſo geſchicht es in der That; dann man hat erfahren, daß ſich gute Chriſten ab der Ankündung des nahen Tods nicht entriſten; vilmehr erfreuen ſie ſich, und dancken dem Prieſter wegen ſo guter Zeitung. Sie legen ſich mit ſolcher Ergebung in die Händ GOttes, daß ſie auch unterweilen verbieten, man ſolle nicht um ihr langes Leben betten, ſondern nur, daß GOttes Willen erfüllt werde. Als man dem heiligen Aloyſio die Bottſchafft des nahen Tods überbrachte, danckte er, und ſagte voll der Freuden: (r) Ich habe mich ab dieſer Zeitung erfreut; weilen wir werden

(q) O mors, porrige mihi manum; jam noli morari amplius: nigra es, ſed formoſa. O mors dulcis, & jucunda! favus diſtillans labia tua; ſuſcipe me: nam, cum ſuſcepiſti Dominum meum, me ſalvaſti, me vivificaſti.

(r) Lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi; in domum Domini ibimus.

den in das Hauß GOttes gehen. Ein Frau in Franckreich wendete ſich mit frohem Angeſicht zu jenem, ſo ihr den Tod ankündete, gabe ihme einen koſtbaren, mit Diamanten beſetzten Ring, und ſprache: Nemme hin diß Tranckgeld für ſo angenemme Bottſchafft.

Da nun der Gerechte alſo von ſeinem inſtehenden Tod benachrichtet, hat er deßwegen keine bange Angſt, ſo wohl, was das zeitliche des Leibs, als das geiſtliche der Seel betrifft: maſſen er ſchon lang alle Vorſehung gethan; dahero erwartet ſelber, mit ruhigem Hertzen, und offenen Augen den Tod. Es tragt ſich gleichſam mit ihme jenes zu, was ſich bey dem hochberühmten Opffer-Bau Salomons äuſſerte. Es ſagt der Heilige Geiſt, daß bey deſſen Auferbauung, (s) noch Hammer, noch Peil, oder anders Werckzeug von Eiſen ſeye gehört worden. Mein, wie ware es möglich, daß bey ſolchem Laſt, und vilen Bau-Leuten nicht der mindiſte Hammer-Streich gehört worden? Der hocherleuchte Toſtatus von Abula beantwortet die Frag, ſagend: (t) Deßwegen hörte man keinen Hammer, oder Peil in dem Hauß; weil Salomon alles lieſſe auf dem Berg zurichten. Alſo hört man auch bey dem Tod eines Gerechten, da man von der Rechtmachung alles deſſen handlet, was zur Reiß in die Ewigkeit erfordert wird, nicht das mindiſte Geräuſch der Rechts-Ge-

(s) Malleus, & ſecuris, & omne ferramentum non ſunt audita. 3. Reg. 6. v. 7.

(t) Malleus, & ſecuris non ſunt audita in domo; quia Salomon fecit omnia expoliri in monte.

Gelehrten, noch der Zeugen des letzten Willens, noch ſiht man lange Abhandlungen mit dem Beicht-Vatter, daß Gewiſſen in richtigen Stand zu bringen. Und warum diß? weilen alles zuvor auf dem Berg der Einſamkeit in denen Geiſts-übungen alle Jahr, oder in der täglichen Gewiſſens-Erforſchung zu Stand gebracht worden. Dortmahls hat er ſchon mit ſeinen zeitlichen Güteren eine Richtigkeit gemacht, und durch lang- und öfftere Gewiſſens-Erforſchungen zu genauen Beichten, gleich, als wären ſelbe die letzte, ſich vorbereitet. Dahero, wenn ein ſolcher auf dem Tod-Bett da liget, ſeufftzet er nicht, er iſt nicht unruhig, noch anderen beſchwerlich, und es ſcheinet, als wäre ihme nichts anders mehr übrig, als geſchwind in dem Himmel abzufliehen. O GOtt! was ſüß- und angenehmer Tod iſt dieſer nicht? Gar recht ſagt der weiſe Mann c. 1. v. 13. (u) Der GOtt förcht, wird es gut haben im Tod-Bett. Ach! meine Seel! warum entſchlieſſeſt dich nicht einmahl jenes ernſtlich zu thuen, was auf dem Tod-Bett wünſcheſt, ſchon vor längſten gerichtet zu haben? Du haſt es villeicht ſchon lang thuen wollen, allein du haſt es immer hin verſchoben, ſagend: Es werde ſchon einmahl geſchehen. Eröffne deine Augen, und verweile nicht mehr. Wer weißt, ob diß nicht das letzte Liecht, ſo dir dein GOtt mittheilt? Das Leben iſt ohngewiß; der tödtlichen Zufäll ſeynd vil; du wirſt immer älter, was verſaumeſt dich alſo? (x) Da wir

(u) Timenti Dominum bene erit in extremis.
(x) Dum tempus habemus, operemur bonum. Hodie, ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra.

wir Zeit haben, wollen wir gutes wůrcken. Heut wollen wir unſere Hertzen nicht verſtopfen, da wir des HErren Stimm hören.

II. **Von deme, was den Tod der Gerechten bekleidet.** Erſtens die Befreyung von dem, was dem Tod zum beſchwerlichſten machet. Zweytens eine vorläuffige Vorverkoſtung der zukůnfftigen Seeligkeit. Erſtens alſo fühlt der Gerechte die Tods-Pein nicht. (y) Sein Sterben kan man einen Tods-Schatten nennen, oder gar einen Schein. (z) Die Thörichte glaubten, ſie ſterben, ſie ſeynd aber in dem Friden. Eines der gröſten Tods-übel iſt die harte Scheidung von allen Geſchöpffen, Bekannt- und Anverwandten, ja von ſich ſelbſt. Nun hat der, von der Welt, in der That ſchon entfernte, oder auf das wenigſte, dem Willen GOttes nach, vermög einer Chriſtlichen Abtödtung, mit keinem ſo groſſen Zwang dieſe Sönderung vorzunemmen; maſſen er ſchon längſt freywillig alles verlaſſen; deßwegen wollen öffters gewiſſe fromme Menſchen nichts in ihren Todsängſten, von ihren Befreundten, oder anderen eigennützigen Sachen, gleich, als hätten ſie niemahlen was beſeſſen, ſondern nur von der Seel, und Ewigkeit, hören. Zudeme iſt ein groſſes übel für einen Sterbenden die Gedächtnuß der vollbrachten Sünden. Dahero ſchrye der gottlo-

(y) Non tanget illos tormentum mortis. Sap. 3. v. 1.
(z) Viſi ſunt oculis inſipientium mori, illi autem ſunt in pace.

loſe Antiochus immer auf ſeinem Tod-Bett: (a) Jezt gedencke ich an die übel, ſo ich zu Jeruſalem gethan. Aber der Gerechte, wenn er ſchon an ſeine Sünden gedenckt, fallen ihme auch ſeine reumüthige Beichten ein, mit denen er die Sünden-Schuld ausgelöſcht, und ſeine Buß-werck, durch welche er genug gethan. Dahero hat er keine Urſach, ſich zu betrüben, ſondern vilmehr ſich zu erfreuen, und GOtt zu loben. Ein groſſes Tods-übel ſeynd auch die Nachſtellungen, die Verſuchungen des Teuffels, als welche damahls ſo hefftig, als beſchwerlich ſeynd. Aber auch dieſe förchtet der Gerechte nicht, der, weilen er im Leben ſelbe ritterlich beſtritten, anbey auch wohl weißt, wie er widerſtehen müſſe, als thut er es auch gar leicht damahls; und zwar um ſo mehr, weilen GOtt mit beſonderer Hülff jenen beyſtehet, die ihme im Leben getreu waren. Er beſchützet ſie von denen hölliſchen Löwen, gleich als den unſchuldigen Daniel in der Löwen-Gruben. Dahero ſprache Daniel: (b) **Mein GOtt hat die Löwen-Rachen zugeſchloſſen, und ſie ſchadeten mir nicht; weilen vor ihme Gerechtigkeit gefunden worden.** Endlichen iſt ein groſſes Tods-übel der Verlurſt des Lebens, welches in ſich ſelbſt ſo koſtbar, und uns ſo lieb iſt. Aber dieſen Verlurſt achtet der Gerechte nicht; weilen er weißt, daß ihme der Tod das Leben nicht benehme, ſondern in ein beſſers im Himmel vertauſche. Dahero ruffte der heilige

(a) Nunc reminiſcor malorum, quæ feci in Jeruſalem.
(b) Deus meus concluſit ora leonum, & non nocuerunt mihi; quia coram eo juſtitia inventa eſt.

lige Bernardus auf: (c) O guter Tod, der das Leben nicht nimmt, ſondern in ein beſſers vertauſchet! Daß alſo ein Gerechter frey mit dem König David ſagen kan: (d) Wenn ich wird mitten in dem Tods-Schatten wanderen, wird ich kein übel förchten; weilen du mit mir biſt. Iſt daß nicht ein groſſer Vortheil für einen Gerechten in dem Tod, den man für das ärgſte übel haltet, nichts zu förchten haben?

Allein noch nicht genug; maſſen jener, ſo fromm gelebt, auch viertens im Tod eine ohnbeſchreibliche Freud genieſſet; ja er kan mit David ſagen: (e) Du haſt meinen Sack zerſchnitten, und mich mit Freud umgeben. Ach mein HErr! da du mich dieſes ſterblichen Leibs beraubeſt, bekleideſt mich mit einer recht lebhafften Ergötzlichkeit. Dahero Salomon, als er das ſtarcke Weib in denen Sprüchwörteren lobte, von ihr geſagt: (f) Sie wird am jüngſten Tag lachen. Gleiches begegnet allen gerechten Seelen, und zwar aus vilen Urſachen. Beſonders lißt man in dem Leben der heiligen Vätter, daß ſich was ſolches mit einem heiligen Mönch aus Scythien zugetragen. Selber ſtarbe, wie er gelebt, das iſt, heilig. Um ſein Bett waren vile Mönch, welche bitterlich weinten um dem Verlurſt ihres lieben, und theuren Vor-

(c) O bona mors, quæ vitam non aufert, ſed transfert in melius!
(d) Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala; quoniam tu mecum es.
(e) Conſcidiſti ſaccum meum, & circumdediſti me lætitia. Pſ. 29. v. 22.
(f) Ridebit in die noviſſimo.

ſtehers. Nun geſchahe es, daß er gehlingen in ein häuffiges Gelächter ausgebrochen; er ſahe die Umſtehende nach der Ordnung an; und, da er wahrgenommen, daß einige nicht aufhörten zu weinen, lachte er noch hefftiger das zwey- und drittemahl. Die Diener GOttes verwunderten ſich anfangs darob; nachmahls ſagten ſie zu ihme: Heiliger Vatter, was will diß Gelächter ſagen? Iſt es dann anjetzo Zeit zu lachen? Wir weinen, und du lacheſt? Was iſt das? Da antwortete ihnen der Sterbende mit munterem Angeſicht: Wiſſet, daß ich wegen drey Urſachen lache. Erſtens, wegen euch; weilen ihr den Tod ſo ſehr förchtet; Zweytens, weilen einige aus euch ſo nachläßig, daß ſie ſich nicht einmahl zum Tod bereiten; Drittens wegen meiner; weilen ich von denen mühſamen Trangſaalen dieſer Welt in die ewige Ruhe abgehe.

Nun wegen dieſen, und anderen Urſachen frohlocket jeder Gerechte im Tod. (g) Der heilige Bernardus mercket bey dem Tod des heiligen Malachiä folgendes an: (h) Ein Gerechter kan ſich dreymahl Glück wünſchen in dem Tod; nemlich wegen Befreyung von aller Sünd, Gefahr, und Arbeit. Das iſt, der wohl ſtirbt, erfreut ſich Erſtens, weilen er von dieſer Welt abgehet, als in welcher GOtt ſo leicht kan beleydiget werden; und er ſagt gleichſam zu ſich ſelbſt, gebenedeyter GOtt! den ich alſo liebe, weil Er es alſo verdienet. Er erfreut ſich

(g) Ridebit in die noviſſimo.
(h) Triplex in morte eſt congratulatio hominis juſti, ſcilicet ab omni peccato, & periculo, & labore.

ſich Zweytens, weilen er aus dieſem Thränen-Thal gehet, in welchen ſo vile Leib- und Seelen-Gefahren. Er tröſtet ſich, und ſagt: GOtt ſey Lob, daß ich nicht mehr ſo vile Eitelkeiten, ärgernuſſen, und Ausgelaſſenheiten, die man unter uns ſihet, weiters anſehen darff. GOtt Lob! daß ich nunmehro keine Gefahr des Verderbens, Schiffbruch, Seuche, Erdbeben, oder Brunſt zu förchten habe. Er erfreyet ſich endlich Drittens, daß er von der Arbeit zum Lohn, von dem Elend in das Vatterland, aus der Gefängnuß in die Freyheit der Kinder GOttes, von dem Ungewitter an das Geſtatt, aus dem Streit zur Kron übergehe. Er ſagt gleichſam gantz getröſt zu ſich ſelbſt: O welch Vergnügen nunmehro für mich, daß ich meinen Leib alſo abgetödtet, und ſo vil für GOtt gelitten! Gebenedeytes Faſten, gebenedeyte Geiſſel-Streich, Allmoſen, und Schritt, ſo ich in die Kirchen zum Gottesdienſt gethan! die Pein, und Unluſt iſt nunmehro vorbey; nun habe ich vor mir her eine gute Vorſehung an Verdienſten für die andere Welt. Wenn ich meine Jahr in Wollüſten zugebracht, wäre nun alles ohne Frucht vorbey; ich wurde das Vergnügen nicht haben, ſo ich jetzt fühle. Ach! es ſeye der Allerhöchſte tauſendmahl gelobt, weil er mir ſo vile Gnaden, und Liecht gegeben, jenes zu vollziehen, ſo ich gethan.

Unter dieſen innerlichen Vertröſtungen befindet ſich der Sterbende nicht nur allein frey von aller bangen Forcht, ſondern ſein Angeſicht iſt Freudenreich, ſeine Augen munter, das Gemüth

 in

in den Willen GOttes ergeben. Er will nur von GOtt, und dem Himmel, reden hören. Gleichwie er auch allezeit demüthig, fromm, und gedultig ware, alſo gibt er in denen letzten Zügen ſolche Tugends-Beyſpihl noch mehrers zu erkennen. Als Gedeons Soldaten wider die von Madian mit, in denen Händen gehabten, und unter einem Hafen verborgenen, angezündeten Facklen ſtreitteten; und die Häfen nachmahls im Angeſicht der Feinden zerbrachen, ſchiene das Liecht denen Feinden alſo in das Angeſicht, daß es ihren Hochmuth hemmete. (i) Nun, wenn bey dem Tod der Gerechten das erdene Geſchirr des Leibs wird zerbrochen werden, da werden die hellleuchtende Beyſpihl aller Tugenden, ſo die Anweſende auferbauen, die Teuffel aber beſchämen, erſt recht hervorſcheinen. Wie hefftig die Schmertzen immer, wie bitter die Artzney, ertraget gleichwohl der Gerechte alles, er opffert GOtt, und benedeyt ihne, weilen er das Glück hat, auf der Welt ſeine Sünden abzubüſſen. Er zörnet über niemand, ſondern iſt gantz gelaſſen, und dancket allen, ſo ihme helffen; und, da er auch bey beſten Kräfften ſich angewohnt, die allerheiligſte Nähmen, JEſu, und Mariä mit Zärtlichkeit auszuſprechen, o! mit was Vertrauen, thut er ſelbe nicht in dem Tod ausſprechen? Er wird ſich zu dem heiligen Joſeph, als einem beſonderen Beyſteher der Sterbenden, wenden, und ihne um ſeine ſonderbare Hülff anflehen.

Abſon-

(i) Cumque hydrias confregiſſent, tenuerunt lampades. Judic. c. 7. v. 20.

Abſonderlich aber, nachdeme er von dem Beicht-Vatter das heilige Bild des Gecreutzigten empfangen, o GOtt! mit was Geiſts-Inbrunſt ſihet er es an, er umfaſſet es, küßt es, und gibt zu verſtehen, daß all ſeine Liebe, und Hoffnung in denen heiligen fünf Wunden. Er ſpricht mit dem heiligen David: (k) Deine Ruthen, und dein Stecken, dieſe haben mich getröſtet. Die Stärcke, ſo er damahls hat, kommt ihme von der Geheimnuß-vollen Ruthen, Maria, und dem hochwürdigen Stab des heiligen Kreutzes zu. (l) Und, wenn ein Verſuchung einiges Mißtrauens ſich erreget, erfahrt er alsbald, daß das heilige Kreutz ein ſtarcker Schild, ſo ſein Hertz beſchirmet, wie Jeremias Thren. 3. ſagt: (m) Du wirſt ihnen einen Hertzens-Schild geben, deine Arbeit; das iſt, wie Hugo auslegt: (n) Das Leyden des HErren iſt ein Schild, in deme wir alle Pfeil des Gottloſiſten auslöſchen können. Iſt nun alſo das nicht für den Gerechten eine ohnbeſchreibliche Freud, anbey ein Vorgeſchmack der nahen, und ewigen Glückſeeligkeit? Wer ſolte nicht aus Zärtlichkeit weinen, wenn er höret, was man ſchreibet, daß der heiligen Gertrud in ihrer Tods-Angſt begegnet? Sie goſſe einſtens gegen ihrem Gecreutzigten, welchen ſie in denen Händen hatte, unter herabthauenden Thränen

(k) Virga tua, & baculus tuus, ipſa me conſolata ſunt. Pſ. 22.
(l) In virga, id eſt, virgine, & in baculo, cruce, miſerorum ſpes, & conſolatio continetur. Pet. Damiani ſerm. de aſſumpt. Virg.
(m) Dabis eis ſcutum cordis, laborem tuum.
(n) Paſſio Domini eſt ſcutum, in quo poſſumus omnia tela nequiſſimi extinguere.

ihre zarte Anmuthungen aus, und verſammlete auf ihren blaſſen Lippen jene überbleibslein der Lebens-Geiſter, ſo noch im Hertzen walleten. Sie redete mit JEſu durch brinneyffrige Tugends-übung; und der HErr wolte ihr ſolche alſogleich vergelten, indeme Er von dem Kreutz bede Händ ablößte, ſeine Seite eröffnete, und ſie an die Lippen Gertrudis hebte, dahin ſie auch ihren Geiſt aushauchte. O GOtt! ware das nicht ein vorläuffiger Himmel für dieſe heilige Seel?

Mit gleichen auſſerordentlichen Vergünſtigungen, leſen wir, daß vile heilige, und Diener GOttes geſtorben. Paulus, der erſte Einſidler ſtarbe knyend, mit, auf der Bruſt zuſammen gehaltenen Händen, und mit, an den Himmel zu ſeinem GOtt, deme er Lob ſange, gehefſteten Augen. Der heilige Joannes, von GOtt zugenannt, als er in die Tods-ängſten gekommen, lieſſe ſich von ſeinem Bett herab, bettete ſeinen Gecreutzigten an, und, da er ſeine heilige Seite küßte, gabe er ſeinen Geiſt auf. Man fande ihne auch nach dem Tod in der Stellung, wie er das Kreutz umarmte.

Der Ehrwürdige Vatter Robertus, ſahe bey dem Tod eines ſeiner Bernardiner-Mönchen, welcher dem Gebett ſehr ergeben ware, die Engel vom Himmel herab ſteigen, und aus einem koſtbaren Körblein über den Sterbenden Lilgen, und Roſen ausſtreuen, hinnach aber ſeine Seel in ihre Händ aufnemmen, ſie in den Himmel zu über-

überbringen. (o) Der unüberwindliche Cardinal von Rocheſter, als ihne Henricus der Achte zum Schwerdt verdammte, weilen er die Eheſcheidung nicht unterzeichnete, ſo der König mit ſeiner Gemahlin vornahme, tratte gantz blaß, und eingefallen aus dem Kercker hervor, ja muſte wegen dem Fuß-Zipperlein an einem Stecken daher gehen. Aber was? Als er den Block ſahe, auf deme ihme das Haupt ſolte abgeſchlagen werden, faßte er ſolchen Muth, daß er den Stecken von ſich warffe, und überlaut geruffen: (p) **Wohlan, meine Füß, thut eur Amt verrichten, es iſt noch ein kurtzer Weeg übrig.** Endlichen, tauſend anderer zu geſchweigen, der heilige Franciſcus von Paula, als er durch himmliſche Offenbahrung vernommen, daß er am heiligen Char-Freytag ſterben müſſe, legte er ſich auf einen Kreutz-Balcken hin, und befahle, man ſolle ihme die Geſchichte von dem Leiden Chriſti vorleſen. Er kuſſte, und truckte den Gecreutzigten zärtlich an ſein Hertz, und ſagte: (q) **In deine Händ, o HErr, befehle ich meinen Geiſt!** Er ſtarbe in eben der Stunde, in welcher der Heyland erblaſſet, nicht nur allein ohne Zeichen einiges Schmertzens, ſondern mit genugſamen Anzeichen der gröſten Freud: (r) **In dem Kuß des HErren.**

Diß vorangeſetzt, erwege meine Seel, ob es nicht eine ſchöne Sach um den Tod eines Gerechten

(o) M. Spec. Diſt. 3. Exempt. 22.
(p) Eja pedes, officium facite, parvum itineris jam reſtat.
(q) In manus tuas, Domine, commendo Spiritum meum.
(r) In oſculo Domini.

rechten? Iſt ein ſolcher Tod nicht ein Anfang der himmliſchen Freuden? Wenn das fromme Leben nicht anderſt vergolten wurde, als durch einen guten Tod, wäre nicht diß ſchon ein groſſer Lohn? Nun ſtehet es bey uns, einen ſolchen Tod zu haben, wenn wir wollen. Der Tod iſt ein Widerhall des Lebens. (s) Werden wir wohl anjetzo ſo ohnbeſonnen ſeyn, und, da wir durch wenige Mühe einen glückſeeligen Tod erlangen können, ſolches unterlaſſen? (t) Was wir geſäet, werden wir ſchneiden. Haben wir im Leben Sünden-Dörner ausgeſäet, werden wir im Tod keine Verdienſt einſchneiden; vilmehr wird bey den Gottloſen wahr werden der Ausſpruch Oseä: (u) Ihr habt Gottloſigkeit geackert, Ungerechtigkeit eingeſchnitten, Lugen-Frucht geeſſen.

III. **Was auf den Tod der Gerechten folget.** Deren ſeynd zwey Sachen, eine betrifft den Leib unter uns, die andere die Seel unter denen beglückten Himmels-Burgern. Was den Leib belanget, laßt GOtt offt zu, daß er wohl rieche, oder noch ein friſch- und heuters Angeſicht nach ſich laſſe, gleich, als ſchlaffte der Todte. Dahero verurſacht ein ſolcher Leib in denen anſehenden nicht nur keine Forcht, ſondern vilmehr Vergnügen. Es wollen ſich alle um ihne her befinden; dieſer kuſſet andächtig die Händ, jener die

(s) Reſponſum mortis in nobis habemus. 2. Cor. 19.
(t) Quæ ſeminaverit homo, hæc & metet. Gal. 6. v. 8.
(u) Araſtis impietatem, meſſuiſtis iniquitatem, comediſtis frugem mendacii.

die Füß. Da verlangt einer was aus Andacht von dem Abgeleibten, und er rufft ſeine Seel um eine Fürbitt bey GOtt an. Da ſchreyen alle zuſammen mit vollem Mund: Seelig iſt dieſer! bald erzehlt einer eine gantz beſondere Tugend, dort ein anderer wider eine andere von ihme. Dieſer lobt abſonderlich ſeine Gedult, jener ſeine Andacht, der die Liebe gegen die Arme; und alſo bleibt ſein Andencken bey allen in dem Seegen. (x) Endlichen bezeugen alle Vernünfftige, daß ſein Tod nicht zu beweinen, ſondern vilmehr zu beneiden ſeye. Diß ſagen auch ſeine nechſte Verwandte, und Bekannte. . Man hat deſſen ein klares Beyſpihl an dem heiligen David. Es ſtarben ihme zwey Söhn; einer, als ein unſchuldiges Kind, noch klein, der andere, als ein gottloſer Aufwigler, Abſalon. Wegen dem Tod des Unſchuldigen vergoſſe er keine Zäher, ſondern, nachdeme er Zeichen ſeines groſſen Schmertzens wegen ſeiner Kranckheit gegeben: (y) Er lage nemlich auf der Erden, und ſpeißte nichts; alsbald aber ſelber geſtorben, kleidete er ſich prächtig, und aſſe: (z) Er ſtunde alſo auf von der Erden freudig, und lieſſe ſich ſalben. Hingegen wegen dem Tod des gottloſen Abſalons ſeufftzete er immer, und klagte wehe; er ſprach: (a) Abſalon, mein Sohn, mein Sohn, Abſalon! welch ſeltene Sach iſt dieſe nicht? David beweinte den Tod ſeines gottloſen Sohns, ſo ihme jedoch die Kron

(x) Cujus memoria in benedictione erit.
(y) Jacuit ſuper terram, nec comedit cibum. 2. Reg. 12. v. 13.
(z) Surrexit ergo David de terra, & lætus, unctusque eſt; cumque mutaſſet veſtem, petivit, ut ponerent panem.
(a) Abſalon, fili mi, fili mi, Abſalon!

Kron auf dem Haupt wancken machte; entgegen vergieſſet er keinen Zäher wegen dem Tod eines Unſchuldigen, ſo villeicht die Stützen ſeines Alters, und Reichs hätte ſeyn können? Was will diß ſagen? Erſtaunet nicht, antwortet der heilige Ambroſius: (b) Der König weinte wegen ſeinem krancken Sohn, und beweinte nicht den verſtorbenen; weilen er wuſte, daß das unmündige Kind ſeye zu denen ewigen Fridens-Freuden überſetzt worden; hingegen bedaurte er den Tod ſeines Feinds, Abſalon; weilen er nemlichen die Göttliche Gerechtigkeit wohl wuſte, verzweiflete er an dem Heyl des Gottloſen; daß alſo, wenn der Tod der Gerechten ſich immer zuträgt, alles für ihne herrlich, und erwünſchlich dem Leib nach ausfallet.

Weit herrlicher aber iſt annoch fünfftens, was in dem Himmel der Seel begegnet. Der heilige Heinrich, jener würdige Bräutigam der heiligen Chunegund, als er einſtens bey dem Grab des heiligen Wolffgangs bettete, ſahe er in einem Geſicht eine Hand, ſo dieſe Wort an die Maur mit groſſen Buchſtaben ſchriebe: (*) Nach jechs; dahero ſagte er zu ſich ſelbſt, diß iſt mir eine klare Nachricht, ſo mir GOtt gibet von meinem Tod nach 6. Tagen. Er richtete ſich demnach mit groſſem Eyffer darzu. Allein nach 6. Tagen ware er geſunder, als jemahls.

Er

(b) David filium quem flevit ægrotantem, non flevit amiſſum, certus, infantem ad pacis æterna gaudia tranſlatum, & Abſalonem, quem inimicum habuerat, mortuum lamentatus eſt; quia divinæ juſtitiæ conſcius, deſperavit impio ſalutem.

(*) Poſt ſex.

Er ſagte alſo zu ſich ſelbſt: So werde ich dann nach 6. Wochen ſterben. Indeſſen begabe er ſich auf das Gebett, und zerſchiedene Bußwerck. Aber auch dieſe ſtrichen vorbey, und er ware noch friſch, und geſund. Wenn deme alſo, widerſetzte er, muß ich auf 6. Jahr dencken. Derohalben übte er ſich hinnach immer in ſolchen Tugenden, welche ihme nachgehends den Nahmen eines Heiligen erwarben. Da nun die 6. Jahr vorbey, wurde er zum Kayſer erwählt, und die Zubereitung zu einem glückſeeligen Tod diente ihme zur Erlangung der Kayſers-Kron. . . Ach ohnendlich glückſeeliger iſt der Gerechte, als welcher nicht nur allein 6. Jahr, ſondern ſein gantzes Leben ſich immer zum Tod bereitet! dieſe lange Vorſorg wird ihme dienen, die ewige Reichs-Kron zu erlangen. Glückſeelig iſt er; dann, nachdeme er ein kurtzes Leben hier unter Göttlichen Liebs-Flammen geführt, gehet er, gleich einem Sonnen-Vogel, wider nach dem Tod gebohren zu werden, zu einem ohnſterblichen Leben unter denen Seeligen ab. Dahero tröſtete ſich Job: (c) Ich wird in meinem Neſtlein ſterben, und, wie der Sonnen-Vogel, meine Täg vervilfachen. Er gehet nicht bloß in das Grab, wie alle Menſchen, ſondern reich an Verdienſten, Tugenden, und an all jenen Schätzen, ſo er aus Liebe GOttes unter die Arme getheilt. (d) Du wirſt in überfluß in das Grab eingehen. Dahero, wenn der Leib des Gerechten in dem Grab

(c) In nidulo meo moriar, & quaſi phœnix multiplicabo dies meos. 29. v. 8.

(d) Ingredieris in abundantia ſepulchrum. Iob 5. v. 26.

Grab ligt, gehet die Seel, in dem Himmel gekrönt zu werden. Eben darum munterte der heilige Cyprianus die Blut-Zeugen alſo auf, damit ſie für Chriſto freywillig ſterben: (e) Wir wollen alſo den Blut-Tod nicht förchten; weilen wir wiſſen, daß wir gekrönt werden. Und, o was Freud, und ohnbeſchreibliches Vergnügen wird es einer ſolchen Seel nicht ſeyn, wenn ſie ſich in einem Augenblick wird erhoben ſehen unter denen Seeligen in der ewigen Glückſeeligkeit! Sie wird ſprechen, was einſtens der heilige Petrus in einer Erſcheinung zu der heiligen Thereſia geſagt: (f) O glückſeelige Buß, ſo mir ſolche Früchten gebohren! O glückſeelige Abtödtungen, Faſten, und Allmoſen, ſo mir einen ſo ſchönen Himmel erworben! ich preiſe euch zu tauſendmahl!

Nun wollen wir die Sach reiff erwegen. Wenn der Tod der Gerechten alſo angenehm, gleich wir bishero vernommen, anbey ſo ſüß, daß der Ehrwürdige Vatter, Franciſcus Suarez, ein treff-licher GOttes-Lehrer aus der Geſellſchafft Jeſu auf ſeinem Tod-Bettlein dieſe Wort geſprochen: Ich hätte mir niemahl eingebildet, daß es eine ſo ſüſſe Sach um das Sterben ſeye: Wer ſolte nicht einen gleichen Tod verlangen, und aufruffen: (g) Ach ſo doch auch meine Seel, wie jene der Gerechten dahin gienge! Allein bedencket, daß dieſe Wort der gottloſe

Ba-

(e) Ne ergo vereamur occidi, cum conſtet, quod, quando occidimus, coronamur.
(f) O felix pœnitentia, quæ tantos mihi peperit fructus.
(g) Moriatur anima mea morte juſtorum. Num. 23. v. 20.

Balaam geſprochen, als welcher mit einem boß- hafften Leben, ohne Beſſerung, getröſtet, ſterben wolte. Welche Thorheit wäre dieſe nicht? Ach! mich Elenden! der ich eben ſo thöricht handle! ich erkenne nur gar zu wohl, wie koſtbar der Tod der Gerechten. Ich verlange, und ſeufftze dar- nach; gleichwohl gehe ich auf dem Irrweeg der Boßheit daher. Wie kan ich mir einen Friden auf dem Tod-Bett wünſchen, wenn ich anjetzo vile Monath, Täg, und Jahr zum Leibs-Nutzen verſchwende, die Seel-Geſchäfften aber durch eine allgemeine Beicht niemahls ſuche in Stand zu bringen? Wie kan ich mich einer beſonderen Hülff GOttes, Mariä, und der Heiligen im letzten Augenblick getröſten, da ich anjetzo nicht dahin bedacht, durch andächtige Verehrungen mir ihren Beyſtand zu gewinnen? Mit was für einer Vorſehung an Verdienſten werde ich in die andere Welt abgehen, da ich anjetzo in Ver- richtung guter Werck ſo nachläßig bin? Ach! wenn ich mir wünſche bey annahendem Tod nichts zu förchten zu haben, ſondern frölich zu ſeyn, muß ich tieff die Wort des heiligen Ambroſii in das Hertz eingraben: (h) **Wir haben nichts zu fürchten, wenn wir nicht böß gelebt.** Dieſem ſtimmet bey der heilige Auguſtinus, ſagend: (i) **Lebt fromm, damit ihr ſeelig ſterbet.**

Gleichwohl müſſen wir den Tod mäßig förchten, nemlich ſo vil, als nöthig, ein gutes Le- ben

(h) Non habemus, quod timeamus, ſi nihil, quod timendum ſit, vita commiſit.

(i) Vivite bene, ne moriamini male. Serm. 27. de verb. Dom.

ben zu führen. Alſo redet Ambroſius: (k) Wir müſſen den Tod nicht wegen ihme ſelbſten förchten, ſondern, damit wir fromm leben. Und, was da höchſtens zu förchten, iſt nicht der zeitlich- oder ewige Tod; dahero müſſen wir nicht dem gottloſen Cain nachfolgen; dieſer, wie der heilige Ambroſius (l) erwehnet, nachdeme er den Bruder ermordet, förchtete ſich zu ſterben in der Zeit: (m) Wer mich immer finden wird, ſagte er, wird mich tödten. Allein er förchtete ſich nicht, ewig zu ſterben; dahero ware er nicht bedacht, ſeine Sünd zu bereuen. (n) übrigens, ein Menſch ſo Chriſtlich lebt, und glaubt, anbey eine ewige Seeligkeit hoffet, muß ſich nicht ſo ſehr förchten, wie die Unglaubige, ſo keinen Himmel glauben. (o) Damit ihr nicht trauret, wie die übrige, ſo nichts hoffen. Und diß um ſo vilmehr, als die Trennung der Seel vom Leib nur ein Schatten, und Schein des Tods, (p) die Scheidung aber der Seel von GOtt, der wahre Tod. Alſo ein heiliger Gregorius. (q) Gleichwie nun die Kinder ab dem Schatten erſchrecken, als wäre in einem Chriſten eine kindiſche Kleinmuth, den Tod gar zu ſehr förchten. Zu deme zeigt der, welcher den Tod

(k) Mortis metus non ad mortem referendus eſt, ſed ad vitam. de bono mortis c. 8.

(l) L. 2. de Cain & Abel c. 9.

(m) Omnis, qui invenerit me, occidet me.

(n) Anguſtæ mentis homo præſentem mortem veretur, perpetuum negligit.

(o) Ut non contriſtemini, ſicut cæteri, qui ſpem non habent. 1. Theſſ. 4. v. 12.

(p) Cooperuit nos umbra mortis.

(q) Umbra mortis mors carnis accipitur; quia, ſicut vera mors eſt, qua anima ſeparatur a Deo, ita umbra mortis eſt, qua caro ſeparatur ab anima.

Tod gar zu faſt förchtet, eine ſchlechte Liebe zu GOtt; indeme wir doch durch den Tod zu ihme gelangen. Der heilige Cyprianus ſagt: (r) Jener förchtet den Tod, der nicht will zu GOtt gehen. Ein ſolcher iſt auch weiters undanckbar gegen GOtt, der öffters bald uns von der Welt wegnimmt, nur deſto bälder ſich mit uns zu vereinigen: (s) GOtt gefiele ſeine Seel, deßwegen eilete er, ihne mitten aus denen Ungerechtigkeiten heraus zu führen. Dahero muß ich mir vornemmen, dißfalls mich in den Willen GOttes zu ergeben, wenn es ihme nehmlich gefallen wird, mich zu ſich zu ruffen. Ich muß dieſe Zeitung mit groſſem Hertzens-Muth, und Danck annemmen. Faſſe es wohl, meine Seel; und, wenn es dir zu hart fallet, ſo gedencke, daß der Heyland mit Fleß eine Tods-Angſt, und den Tod wolte ausſtehen, damit Er auf ſolche Art das bitterſte von ſelbem hinweg nehme. Und was? ſolte mir, jenes ſchwer fallen, für GOtt zu thuen, was GOtt für mich gethan? Gleichwie der Erlöſer, da Er dem heiligen Petro befahle, er ſolle auf dem Meer zu ihme kommen, ihme darzu verholffen, über das Meer zu gehen; alſo, da uns der HErr durch das geſaltzene Meer der Todsängſten zu ſich ruffet, wird Er uns Gnad geben, allem Ungewitter, welches den Tod bekleidet, glücklich zu entgehen. (t) Jener, der dich zu

ſich

(r) L. de morte. ejus eſt, mortem timere, qui ad Chriſtum nolit ire.

(s) Placita erat Deo anima illius, propter hoc properavit, illum educere de medio iniquitatum. Sap. 4. v. 14.

(t) Non ſinet ille te perire, qui te juſſit ambulare.

ſich beruffen, wird dich nicht laſſen untergehen, alſo ein heiliger Auguſtinus.

Anmuthung.

Groſſer GOtt! in deſſen Händ unſer Leben, und Tod, ich bette dich an, mit auf die Erde gebeugtem Haupt; und da ich vor dir den ſchönen Tod deiner Diener erwege, muß ich aus einem heiligen Neid aufruffen: (u) Seelig ſeynd die Todte, ſo in dem HErren ſterben! Ach! wie wünſche ich mir nicht gleiches Glück zu haben! und, weilen ich weiß, daß ich ihre Verdienſt nicht beſitze, fühle ich deßwegen eine ohnbeſchreibliche Pein. Ach mein GOtt! wenn ich bißhero nicht, als ein Gerechter gelebt, ſondern als ein loſer Sünder, ſo wiſſe, daß es nicht mehr geſchehen wird. Ich verfluche bey deinen Füſſen alle meine Sünden, und entſchlieſſe mich, ein neues Leben eines Gerechten zu führen: (x) Ich hab es geſagt, jetzt habe ich angefangen. Ach ſtehe mir bey mit deiner Gnad, und Hülff, damit ich meine Sitten heilige, und zwar auf ſolche Art, daß ich ſodann in dem Tod jenen

(u) Beati mortui, qui in Domino moriuntur! Apoc. 14. v. 13.
(x) Ego dixi, nunc cœpi.

jenen Vorgeſchmack der ewigen Seelig-keit, ſo deine Diener nach der Redens-Art Cypriani koſten, genüſſe. (y) Ach tröſte mich in jenem letzten Augenblick, und verleihe mir die endliche Gnad, wel-che ich nicht verdienen kan, wohl aber von dir erlangen. Dahero mit gebogenen Knie, und naſſen Augen, flehe ich dich de-müthigiſt um deine Güte an. Ach gibe mir, o HErr! dieſe Gnad, nicht wegen meinen Verdienſten, die ich nicht hab, ſondern durch deine ohnendliche Barm-hertzigkeit verleihe mir ſolche, dann auch durch die Vorbitt deiner allerheiligſten Mutter, und ihren Beyſtand, welchen ſie dir auf dem Calvari-Berg in deinen Tods-ängſten, und in dem Tod ſelbſt, geleiſtet hat.

(y) Aliquo beatitudinis rore refrigerantur.

Fünfter Tag.

I. Betrachtung,

Von dem beſonderen Gericht.

Einleitung.

Seneca ſchreibt in ſeinen Fragen von natürlichen Dingen, (a) daß der Strahl des Donners alles Gifft der Schlangen, und anderer vergifften Thieren aufzehre, wenn er ſie berührt. Nun, wenn wir wollen, daß ein Sünder das Gifft ſeiner Laſter, und böſer Sitten ablege, und wie von einem erſchröcklichen Donner-Keil, das iſt, von der heiligen Forcht GOttes getroffen ſeye, muß ſelber tiefſinnig jenen erſchröcklichen, und nicht zu appellirenden Ausſpruch des Göttlichen Richters, bey ſich erwegen. Das Gericht, ſo über die Schul-

(a) Serpentum, & aliorum animalium, quibus mortifera vis ineſt, cum a fulmine tacta ſunt, venenum omne conſumitur.

Schuldige die menſchliche Gerechtigkeit ergehen laßt, heißt das Geſatz, (b) einen förchtlichen Dienſt der Anſehnlichkeit. Aber o! um wie viel förchtlicher iſt das Urtheil, ſo über die Sünder die beleydigte Herrlichkeit GOttes fället! .. Als die Kriegs-Knecht von Chaldäa den unglückſeeligen Sedecias vor den Thron des Königs Nabuch in Reblata gezogen, lieſſe er folgendes Urtheil über ihne ergehen. Erſtens unterſagte er mit ſtarren Augen, und trotzigem Angeſicht ihme ſeine Thorheit: Alsdann lieſſe er all ſeine Söhne vor ihme tödten, nachdem Sedeciä ſelbſt die Augen ausreiſſen, und an dem gantzen Leib geſeßlet, verdammte er ihne zu ewiger Gefängnuß, in Babel. Was erſchröckliches Gericht ware diß nicht? Welch derbe Verdammnuß? Aber ohnvergleichlich erſchröcklicher iſt jenes, ſo eine, von dem Leib geſönderte Seel vor GOttes Richterſtuhl ausſtehen muß. Dort wird weit genauer der Handel aller Sünden eingeſehen werden, und das Urtheil hat zum Abſehen nur ewige Peinen. Wir wollen diß was wenigs ernſtlich betrachten, und dardurch verſchaffen, daß, das ſonderliche Gericht eines jeden nach dem Tod uns zu einem frommen Leben Anlaß gebe, damit wir jenen erſchröcklichen Richterſtuhl GOttes nicht zu förchten haben. Alſo machte es ein König David: (c) Deine Gerichte, ſagte er, halffen mir.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheteſt in der anderen Welt ein finſteres Ort,

(b) Formidabile auctoritatis miniſterium C. Theod. & L. fin.
(c) Judicia tua adjuvabunt me. Pſ. 118.

und in ſelbem einen ſchwartzen Thron, auf deme der Heyland, als Richter, mit glåntzenden Augen, mit einem Schwerdt in dem Mund, mit einer Handvoll Donner-Keil in der rechten, und mit einer Waagſchaal der erſchröcklichen Gerechtigkeit in der lincken, ſitzet. Vor ihme ſtehet eine arme, beſchuldigte Seel, zwiſchen dem heiligen Schutz-Engel, und dem Teuffel. Dieſer iſt beſchåfftiget, ſie anzuklagen, jener aber ſucht ſie nach Möglichkeit zu beſchützen; wo indeſſen dieſe Seel voll der Forcht da ſtehet.

Zweyte Vorbereitung. Demůthige dich vor GOtt, und ſage mit geneigtem Haupt, und zerknirſchtem Hertzen: (d)

Am Gerichts-Tag zu den Flammen,
Thue, o GOtt! mich nicht verdammen.

(d) Domine, cum veneris judicare, noli me condemnare. Recordare Jeſu pie, quod ſum cauſa tuæ viæ, ne me perdas illa die.

Von dem beſonderen Gericht.

I. Von der Erſcheinung der Seel bey dieſem Richterſtuhl;
II. Von der ſchweren Frag;
III. Von dem Endurtheil.

I.

Von der Erſcheinung der Seel bey dieſem Gericht. Kaum, als die Seel von dem Leib ausgegangen,

gangen, wird ſie vor dem Richterſtuhl erſcheinen müſſen, auf das genauiſte gerichtet zu werden. Diß Gericht wird auf alle Weiß erſchröcklich ſeyn; Erſtens zwar wegen der Zeit; da alles in einem Augenblick vor ſich gehen wird. In denen weltlichen Gerichten haben die Schuldige einige Zeit, ſich zu erholen, ſo lang nemlich, bis die übelthat in das reine gebracht, die Zeugnuſſen durchſuchet, der Gerichts-Handel zuſammen geordnet, die Urkunden durchgangen; währender dieſer Zeit ſchweben ſie zwiſchen Forcht, und Hoffnung. Aber in dem Göttlichen Gericht braucht man keine Zeit, noch viles Durchſuchen, maſſen der Heyland, GOtt ſelbſt der Richter, und Zeug aller Miſſethaten iſt. Noch wird einige Zeit erfordert zur Beſtimmung der Pein, und das gerechte Urtheil zu verfaſſen; maſſen GOTT die ohnendliche Weißheit iſt, welche alſogleich erkennet, was die Gerechtigkeit erheiſchet. Dahero wird das gantze Gericht in einem Augenblick geendet ſeyn; und, wenn der Spruch ungünſtig, wird er den Sünder, wie ein Donner-Keil in einem Augenblick betäuben.

Zweytens wird das Gericht erſchröcklich ſeyn wegen dem Ort; weilen in eben dem Zimmer, da einer ſtirbt, der Richterſtuhl wird aufgeſtellt, und die Seel vor dem erblaßten Leib gerichtet werden. O GOtt! welche Meynungen, und Zorn wird nicht die Seel in ſelbem Augenblick wider den Leib haben? Sie wird ſagen: Ach verfluchter Leib! wegen dir anjetzo, deme ich zu Gefallen geſucht, bin ich in dieſer Forcht, und

Gefahr. Ach! wie weit beſſer wåre es fůr mich geweſen, wenn ich dich abgetödtet, wie du es verdient, und diß aus Liebe GOttes? Sihe! wegen ſo ſtinckenden Maden-Sack, welcher in dem Grab verfaulen wird, muß ich ewige Peinen leyden.

Drittens wird es erſchröcklich ſeyn wegen der Geſellſchafft. Die Seel wird vor GOttes Richterſtuhl gantz allein, ohne Freund, Bekannte, oder Mittler ſtehen. Dahero ruffet David auf: (e) Erlöſe, o HErr, meine eintzige von der Hunds-Hand. Warum? weilen ſie allein vor dem Richterſtuhl erſcheinen muß. Zwey, nemlich den heiligen Schutz-Engel zur rechten, und den Teuffel zur lincken wird ſie haben. Der Teuffel, welcher ſich als ein Freund im Leben geſtellet, wird ſie da feindlich anklagen, die begangene Sůnden vergröſſeren, ſchreyen, und kirren vor GOtt, damit er ſie verdamme. (f) Der Teuffel, ſagt det heilige Baſilius, wůrcket mit dem Sůnder, und klagt ihne an. Er wird ſagen, HErr, dieſer ware ein ausgelaſſener, eigennůtziger, und årgerlicher Menſch. Es iſt kein Gebott GOttes, und der Kirch, ſo er nicht tauſendmahl ůbertretten; demnach gehört er in die Höll. Der heilige Schutz-Engel wird antworten: Schweige, Höllen-Geiſt! wenn er ſchon vil ůbels gewůrcket, hat er auch Gutes gethan. Er beichtete öffters, und ſpeißte ſich öffters mit dem Brod der Englen, und dem heiligen Gebett; er lage denen heiligen Geiſts-ůbungen ob, er

(e) Libera, Domine, de manu canis unicam meam.
(f) Et in peccato cooperator eſt, & accuſator.

er ware fleißig in denen Kirchen. Aber was iſt das Gutes, wird der Teuffel widerſetzen, wenn er alles übel gethan? Seine Beichten waren ohne Reu, und Vorſatz, die Communionen ohne ſondere Vorbereitung, oder Eyfer, das beſchauliche Gebett eine beſtändige Ausſchweiffung, das mündliche, ein halber Schlaff. Was Geſchwätz, Ohnehrenbietigkeit in der Kirchen? Was Ohneingezogenheit? und diß ſolte das Gute ſeyn? Es iſt ja vilmehr böß. Aber ſeye es, laſſe man es für was Gutes gelten; wie wenig iſt es jedoch, und ohnvergleichlich weniger gegen denen Sünden gerechnet. Wir wollen es auf die Waagſchaalen legen. Auf einer Schüſſel ſollen ſo wenige gute Werck, ſo er gewürckt, auf der andern aber ohnzahlbare Sünden ſeyn. O wie vil ſchwerer iſt dieſe nicht gegen der andern? (g) Man hat dich auf die Waag gelegt, und zu leicht befunden. Da ſich nun die Seel ſchuldig, und überzeugt ſehen wird, wird ſie anfangen, ſich zu förchten, und zu zitteren, und der heilige Engel wird ſie mit ſtarren Augen, und traurigem Angeſicht anſehen.

Das erſchröcklichſte aber wird in dieſem Gericht ſeyn die Gegenwart des Heylands, wenn er zu Gericht ſitzet. O welch erſchröcklicher Anblick wird dieſer nicht ſeyn? (h) Wer wird ſtehen, ihne zu ſehen? Ich ſchwige, da ich ihne hörte, ich wurde verworren, da ich ihne

 ſahe,

(g) Appenſus es in ſtatera, & inventus es minus habens. Dan. 7. v. 25.

(h) Quis ſtabit ad videndum eum? Iſ. c. 21. v. 4. Tacui, cum audirem, conturbatus ſum, cum viderem, & emarcuit cor meum.

ſahe, und mein Hertz wurde welck. Es wird der Seel erſtens eine ohnerträgliche Pein ſeyn, den Erlöſer anzuſehen; weilen er ſich, als ein groſſer, erzörnter Richter, zeigen wird. Zweytens, weilen er, als ein verſchmähter Gutthäter, erſcheinet. Erſtens, als ein erzörnter Richter, wird er ſich mit blitzender Stirne, glänzenden Augen, und feurigem Angeſicht darſtellen. Wie groß der Schrecken deſſen, ſo ihne anſiht, ſeyn werde, kan man aus dieſem ſchlieſſen. Als einſtens gewiſſe Kloſter-Geiſtliche die Tag-Zeiten mit geringer Ehrenbietigkeit in der Kirch abſungen, eröffnete der HERR an einem Kreutz-Bild mitten in der Kirch die Augen, ſihet ſie alle ſtarr an, und einer nach dem anderen ſtarbe aus Schröcken. Nun, wenn ein eintziger ernſthaffter Blick des gecreutzigten Heylands, und barmhertzigen GOttes vile zu tödten vermöchte, was wird es nicht erſt ſeyn, wenn Er, als ein ſtrenger, und erzörnter Richter, darein ſehen wird?

Zudeme kommet Er auch, als ein verſchmähter Gutthäter, deſſen bloſſes Anſehen undanckbaren Seelen ein groſſer Verweiß ſeyn wird. Was Schröcken fühlt nicht ein Sohn, wenn er vor ſeinem Vatter erſcheinen muß, deme er kurtz zuvor den Tod getrohet? Oder eine Braut vor ihrem Bräutigam, wenn ſie ihme untreu worden? Oder ein Liebling vor dem König, wenn ſeine Verrätherey entdeckt worden? Es erzehlt Petrus Tultmann, (i) und Lopez, (k) daß ein König in

(i) L. 4. c. 2. Sect. 19.
(k) In vita vitæ, & mortis L. 1. §. 6. c. 3.

in Aſien, mit Nahmen Elenahan, der anſonſt ſehr ſanfftmüthig ware, als er einſtens auf die Jagd gienge, ein kleines, mit dem Süchtum behafftes Mägdlein gehlingen, welches man denen wilden Thieren zur Beuth gelaſſen, angetroffen. Er nahme es bey der Hand, führte es in ſeine Königliche Burg; und, als er von denen Leib-Artzten vernommen, daß ſelbes zu reinigen ein Bad von Menſchen-Blut erfordert werde, lieſſe er ſeinem erſtgebohrnen Sohn eine Ader öffnen: Weilen man aber zuvil Blut herausgelaſſen, ſtarbe der Sohn, das Mägdlein aber wurde vollkommen rein. Sie erwachſte nach, und nach zu einer ohnvergleichlichen Schönheit; alſo zwar, daß der König ſie für ſeine Tochter angenommen, als Erbin des Reichs eingeſetzt, und mit einem Fürſten von ſeinem Stammen verehlichet. Konnte wohl eine ſcharffſinnigere Liebe erdacht werden? Allein ohnerachtet dieſes alles wurde ſie untreu, und ohndanckbar; dann, nachdeme ſie ihrem Gemahl die Treue gebrochen, wendete ſie ſich zu einem anderen feindlichen König, und fienge wider ihren Gutthäter blutige Krieg an. Aber was? GOtt verhängte, daß ſie in einer Schlacht überwunden, und gefangen nacher Hoff geführt wurde. Da ſetzte es nun zwiſchen denen Räthen einen Streit ab, welchen Tod man ihr anthuen ſolle. Einige ſagten, man ſolle ſie verbrennen, andere, man ſolle ihr den Kopf mit dem Beil abhauen; wider andere, man ſolle ſie erdroßlen. Der ältiſte aber der Räthe ſprache nein; ſondern ſagte, man ſolle ſie zu denen Füſſen des Königs

führen,

führen, wenn er auf einem erhabenen Thron ſitzet, und ſie anhalten, daß ſie ihme ſtarr in die Augen ſehe. Dem König gefiel das Urtheil, und, als dieſe Untreue vor ihme ſtunde, kaum thate ſie die Augen auf, ihne anzuſehen, überfiele ſie eine auſſerordentliche Forcht. Sie erblaßte, und fiele Steintod auf die Erden hin. Nun iſt ebenfalls unſere Seel von dem Süchtum der Erb-Sünd angeſteckt, und zum ewigen Tod verdammt geweſen; allein der König aller Königen belebte ſie durch ſein Blut-Bad am heiligen Kreutz, und nahme ſie an Kinds ſtatt durch die heiligmachende Gnad zu einer Himmels-Erbin an. Nachmahls empörte ſie ſich wider GOtt, und kündete ihme durch ihre Sünden den Krieg an; nunmehro muß ſelbe in dem beſonderen Gericht ihren Gutthäter, als Richter, anſehen. Wie groß wird dann alſo nicht ihr Schrecken ſeyn? (l) Und ſie werden zu mir herſehen, den ſie durchhefftet haben.

Aus dieſem allen ſihet man gar wohl, wie ſchmertzlich die Darſtellung der Seel vor GOttes Richterſtuhl ſeyn werde, auch, ehe einmahl das Gericht angefangen, oder geendiget worden. Ach elender Sünder! es fragt mit Thränen dich der heilige Auguſtinus, was wirſt du damahls thuen? (m) Ober dir haſt du den erzorneten Richter, unten eine erſchröckliche Verwirrung, zur Rechten klagen dich deine Sünden an,

(l) Et adſpicient ad me, quem confixerunt. Zach. 12.

(m) Superius erit judex iratus, inferius horrendum chaos, a dextris peccata accuſantia, a ſiniſtris infinita Dæmonia, ad ſupplicium trahentia, intus conſcientia urens; quo fugiet peccator ſic deprehenſus?

an, zur Lincken ohnzahlbare Teuffel, ſo dich zur Straff ziehen, inner dir brennet das Gewiſſen, wo wirſt du alſo damahls hinfliehen? Und du, geneigter Leſer! was ſagſt darzu? Erwege ein wenig, daß du vor dieſem Gericht in ſolchem Schrecken gewiß ſtehen wirſt; dann es iſt eine Glaubens-Lehr: (n) Es geziemt ſich, daß wir alle vor GOttes Richterſtuhl offenbar werden, damit jeder zuruck trage, was ſeinem Leib eigen, nachdeme er gelebt, wohl, oder übel. Du wirſt auch ehnder allda ſeyn, als du dir einbildeſt; indeme auch von dieſem beſonderen Gericht jenes kan geſagt werden, was der HErr von dem Allgemeinen geſprochen: (o) Wie es geſchahe in denen Tagen des Noe, alſo wird des Menſchen Sohn kommen. Damahls aſſen ſie, und trancken, ſie verheyratheten ſich, und wurden getrauet, und es kame die Sündflut, und richtete alle zu Grund. Nun, gleichwie der Tod unverſehens kommt, öfters, wenn wir luſtig, und wohl auf ſeynd, alſo kommet auch auf ihne alſogleich das ſonderbare Gericht. All dieſes weiſt du; gleichwohl denckeſt nicht daran, eben, als wäre diß alles nichts, oder, als glaubteſt du es nicht. Du weiſt es, jedoch biſt niemahl darauf bedacht mit deinem Gewiſſen eine Richtigkeit zu machen. O Blindheit! O Beweinenswürdige Fahrloſigkeit!

II. Von

(n) Omnes nos manifeſtari oportet ante tribunal Chriſti, ut referat unusquisque propria corporis, prout geſſit, ſive bonum ſive malum.

(o) Sicut factum eſt in diebus Noë, ſic erit & adventus filii hominis. Illis diebus edebant, & bibebant, & uxores ducebant, & dabantur ad nuptias, & venit diluvium, & perdidit omnes.

II. Von denen ſchweren Fragen des ſonderlichen Gerichts. Jacob, von dem Paradeys zugenannt, ein Carthäuſer, ſchreibt L. de pecc. ment. daß einer ſeiner geiſtlichen Kloſter-Männer dem anderen, ſeinem guten Freund nach dem Tod erſchienen, eben als ſelber im Gebett begriffen ware. Er zeigte ſich ihme mit traurigem Angeſicht, und ſein gantzer Leib ware mit einem ſchwartzen Schleyer bedeckt. Als ihne nun der Carthäuſer fragte, warum er alſo traurig, und betrübt? ſeufftzete er aus tieffem Hertzen, und ſagte: (p) Es glaubt niemand, es glaubt niemand. Der Lebendige erſtaunte ab dieſen Worten, und fragte wider, was es dann ſeye, ſo niemand glaubt? Da antwortete der Geiſt: (q) Wie ſtreng GOTT richte, und ſchwer ſtraffe. Als er diß ausgeredt, verſchwande er aus denen Augen, und der andere ſtarbe faſt vor Schrecken. So kan es dann alſo niemand glauben, oder ſich einbilden, wie ſcharf GOtt urtheile, und unſere Sünden ſtraffe. Es kan auch nicht anderſt ſeyn; dann, wenn der Menſch, der die Sünd ſo wenig erkennt, alſo ſtreng ſeinen Nebenmenſchen urtheilt, um wie vil ſtrenger wird GOtt urtheilen, als welcher ſelbſt die ohnendliche Weißheit, und vollkommniſte Erkanntnuß aller Ding iſt. Wenn GOtt ſo gar in denen Englen eine Boßheit gefunden, was Fehler, und Mängel wird Er nicht in uns, ſo unvollkommenen, und verächtlichen Geſchöpfen,

(p) Nemo credit, nemo credit.
(q) Quam diſtricte Deus judicet, & ſevere puniat.

ſchöpfen, entdecken? . . . Von der heiligen Mechtild lißt man, daß ſie einsmahls in einem Geſicht in den Himmel geführt worden, allda von denen Englen geurtheilt zu werden. Dieſe unterſagten ihr ſo vile Fehler, daß ſie faſt aus Forcht geſtorben. Wie wird es anjetzo einem boßhafften Menſchen ergehen, wenn ihne GOtt, mit weit gröſſerer Einſicht, wird richten? Wie wurde nicht ein ohnwiſſender, dummer Menſch erſchröcken, wenn er genau von einem GOttes- oder Rechtsgelehrten ſolte ausgefragt werden? Wie groß wird nun nicht ebenfalls die Forcht einer ohnwiſſenden Seel ſeyn, wenn ſie GOttes ohnendliche Weißheit, ſo alles weißt, und uns auch wegen der mindiſten Schuld überzeigen kan, wird zu Red ſtellen? O GOtt! welch erſchröckliches Urtheil!

Nachdeme dann alſo der Teuffel auf das nachdrücklichſte die Seel wird angeklagt, und der heilige Schutz-Engel mit allem Fleiß ſie geſchützt haben, wird der HErr, als Richter, alſo anfangen zu reden: **Gibe Rechenſchafft,** (r) **von ſo vilen Jahren deines ſündhaften Lebens,** von allen Gedancken, Wort, und Werck. Und diß, wie der König David ſinget, Pſ. 10. v. 14. fragen die Augen GOttes ſelbſt. (s) Warum aber die Augen? weilen der Sprach, und Zung nicht nöthig hat jener GOtt, ſo alles ſiht, auch den tieffiſten Hertzens-Abgrund: (t) Du haſt

unſere

(r) Redde rationem.
(s) Palpebræ ejus interrogant filios hominum.
(t) Poſuiſti iniquitates noſtras in conſpectu tuo, ſæculum noſtrum in illuminatione vultus tui. Pſ. 86. v. 8.

unſere Ungerechtigkeiten vor dein Angeſicht geſtellt, ſo unſer Welt-Alter erleuchtet. GOtt ſagt weiter, betrachte, wie vile Sünden du begangen? In der Kindheit wareſt boßhafft, und deinen Eltern ohngehorſam; in der Jugend übteſt vile Leichtfertigkeiten, und Lugen aus; in denen, mehr erwachſenen Jahren wareſt ein fleiſchlicher, ohnflättig- und ärgerlicher Bock; in dem Manns-Alter auszelaſſen, in denen Spihlen eigennützig, und betrogen. Auch ſo gar in dem weiſen Alter gedachteſt nicht dahin, deine Sünden abzubüſſen, vilmehr wareſt du geitziger, zornig- und rachgieriger worden. Gibe Rechenſchafft von denen Gebotten GOttes, und der Kirch. Iſt eines, ſo du nicht offt übertretten? Gibe Rechenſchafft von deinen Verrichtungen, ſo du mit ſo groſſer Nachläßigkeit, und Untreue vollbracht. Gibe Rechenſchafft von, und für die deinige, als für deine Kinder, über welche du ſo wenig ſorgteſt. Gibe Rechenſchafft von dem Guten, ſo du unterlaſſen, und dem Böſen, ſo du gethan; von denen fremden Sünden, wegen deinem böſen Beyſpihl, üblen Räthen, und nachläßiger Obſicht, von ſo vilen Gnaden, und Gutthaten, ſo du mißbraucht. Was hätte ich können mehr thuen, auf daß du nicht nur allein ſeelig, ſondern gar heilig wurdeſt? (u) Ich habe dir mit ſo vilen heiligen Sacramenten, Prieſteren, Predigen, Bücheren Vorſehung gethan, deine Verdienſt aufzuhäuffen, und du, Ohndanckbarer! haſt alles verachtet, und, ſo vil du kunteſt, zernichtet.

Ach

(u) Quid potui ultra facere vineæ meæ, & non feci?

Ach elender Sůnder! wie wirſt nicht bey ſo gerechtem Urtheil beſchåmt da ſtehen? und all jenes dort Sonnenklar erkennen, was du niemahls zuvor begreiffen wollen? Du wirſt erkennen die Schwere, und zugleich vile deiner Sůnden; die Schwere zwar, dann, gleichwie ein Balcken, den man in das Waſſer wirfft, wenn er oben ſchwimmt, und nur halb hervorraget, gantz leicht zu ſeyn ſcheinet, alſo zwar, daß ihne in dem Waſſer ein jedes Kind bewegen kan; zieht man ihne aber an das Geſtatt, wo man ihne gantz ſiht, kan ihn auch der ſtårckſte Mann nicht bewegen. Gleichfalls erkennet man auch in dem Welt-Meer die Sůnden-Boßheit nicht gantz; aber was? Wenn wir ſie an dem Geſtatt der Ewigkeit anſehen, ach, da entdeckt man erſt die Schwere, und Boßheit der Sůnd. . . . Man erkennet auch jetzt nicht die vile der Sůnden; dann, gleichwie die Sonnen-Strahlen ohnzahlbare Ståublein entdecken, ſo durch den Lufft fliehen, und die unſer Aug ſonſt nicht wahrgenommen håtte, alſo wird bey dem Liecht des Gőttlichen Angeſichts unſers Richters der Menſch ohnzahlbare Sůnden entdecken, die er jedoch nicht geachtet, oder fůr nichts gehalten. Und o! was Forcht wird es der Seel nicht ſeyn, wenn ein gantzes Kriegs-Heer niemahls geachteter Sůnden wird hervorrucken? . . Es ſchlaffte einſtens ein Apothecker in einem Zimmer, in welchem er in einem Geſchirr von rothen Stein eine groſſe Zahl gifftiger Natteren verſchloſſen hatte, ſelber ſich bey Verfertigung des Gegen-Giffts zu gebrauchen.

Nun wigleten ſich dieſe mitten in der Nacht alſo zuſammen, daß ſie den höltzernen Deckel von dem Geſchirr abgeworffen, heraus gekrochen, in dem Zimmer herum gekriſen, und auch auf das Bett des unglücklichen Apotheckers gekommen. Als dieſer erwachte, o GOtt! was Schrecken! er ſahe ſich von einer groſſen Zahl derley vergiffter Thieren umgeben. Sie machten ſich um ihne her, heckten ihne, und wolten ihne tödten. Der Unglückliche wuſte nicht, wie er fliehen, oder ſich ſchützen ſolte; maſſen er wohl ſahe, daß er durch alle Tritt dem Tod entgegen gehe, und, da er ſich von einer wehrte, griffen ihne vile andere an.... Aber, o! wie weit gröſſer wird nicht ſeyn der Schröcken einer Seel vor GOttes Richterſtuhl, wenn ſelbe um ſich her eine Ohnzahl der Sünden ſehen wird? Die Elende wird ſich nicht ſchützen können; dann, da ſie ſich wird ſuchen, etwan wegen dem Spihlen zu entſchuldigen, werden ihr ihre Ausgelaſſenheiten vorgehalten werden; und, da ſie ſich von dieſen wird wollen los würcken, werden ihr die ärgernuſſen, Rach-Begierd, und Gotts-Rauberenen vorgerupfft werden. Ach Elende! was Schröcken, und Hertzenleyd wird das nicht ſeyn?

Das ärgſte aber mag ſeyn jene Frag des Allerhöchſten, welche Er ſchon einſtens an die Eva nach begangener Sünd geſtellt: (x) Warum haſt du diß gethan? Warum haſt du dich erfrecht, mich, deinen GOtt, Vatter, und Erlöſer zu beleydigen? Mich, der ich für dich am Kreutz-Stammen

(x) Quare hoc feciſti?

Stammen mein Blut vergoſſen? Warum haſt du mir, der Welt nachzufolgen, den Rucken gekehrt, und dem leidigen Teuffel, deinem geſchwornen Feind, gehorcht? Sage, warum? Was wirſt du antworten? (y) fragte Job c. 3. (z) Was wird ich thuen, wenn GOtt zum Gericht aufſtehen wird, und was wird ich ihme antworten, wenn er fragen wird? Wirſt vilzeicht ſagen, es iſt nur gar zu wahr, ich habe geſündiget; aber ich wuſte dein Geſatz nicht? wie? wird GOtt widerſetzen, nachdeme ich ſo vile Prediger, und Beicht-Våtter ausgeſchickt, ſo dich unterrichteten? In all anderen Geſchåfften handleteſt klug, nur in dieſem allein, wie man mir dienen ſolle, wareſt ohnwiſſend? HErr, ich wuſte es wohl, aber, die Wahrheit zu geſtehen, ware es meinen ausgelaſſenen Leydenſchafften ohnmöglich, in der loſen Welt fromm zu leben. Dein Einwurff, wird GOtt antworten, wåre höchſt billich, wenn mein Geſatz durch die alleinige Naturs-Kråfften håtteſt beobachten ſollen; aber wie? Konteſt es nicht thuen mit der Beyhülff meiner Gnad, welche dir immer bereit ſtunde? Konteſt dann nicht thuen, was doch ſo vile, weit edlere, jůnger- und zårtere an eben dem Ort, und Gelegenheit gethan? Warum konteſt nicht wenigſtens, als ein guter Chriſt leben, da andere gar heilig worden? HErr, alles iſt wahr, allein die Sůnd iſt ſchon vollbracht; nunmehro kan ich nichts anders thuen, als mit gröſter Reu deine

 Barm-

(y) Quid faciam?
(z) Cum ſurrexerit ad Judicandum Deus, & quid, cum quæſierit, reſpondebo illi?

Barmhertzigkeit anflehen. Was? meine Barmhertzigkeit? Jetzt iſt die Zeit der Gerechtigkeit. (a) Ich wird mich nicht mehr erbarmen. Meine Barmhertzigkiet durch die Buß zu erlangen, hätteſt ſollen befliſſen ſeyn, da dich die innere Ermahnungen, und Gewiſſens-Angſt darzu veranlaßten: Nun iſt keine Zeit mehr. Ach! auf dieſe Wort, voll der Verwirrung, muß der Sünder bekennen: (b) Alle Ungerechtigkeit wird ihren Mund zuſtoppen; weilen in dieſem Urtheil, wie Bernardus ſagt: (c) Nichts zu läugnen, zu entſchuldigen, zu fliehen, zu einem höheren Gericht ſich zu wenden, weder Verzeihung, noch Zuflucht zu erhalten.

Auf den Verweiß des HErren, wird auch jener der Englen, und aller bey dem Gericht gegenwärtigen folgen. Man erzehlt von einem ſehr edl- und reichem Jüngling, daß ſelber, nachdeme er die Welt-Eitelkeit erkennet, ſich entſchloſſen, in ein ſtrenges Kloſter zu gehen, allda nur ſeinem Seelen-Heyl obzuligen. Es wolten ihne ſeine Verwandte, und Freund davon abhalten, allein er antwortete allen ſtandhafft: (d) Ich will meine Seel verſorgen zur ewigen Seeligkeit. Seine verwittibte Mutter hielte ihne, ſo lang ſie konte, mit vilen Schmeichelenen, und Kunſt-Griffen davon ab; allein er ſagte immer: Ich will meine Seel verſorgen. Endlichen wurde er

(a) Non miſerebor amplius.
(b) Omnis iniquitas opilabit os ſuum.
(c) Non poteris negare, non excuſare, non fugere, non appellare, non impetrare veniam, non habere refugium. Serm. 54.
(d) Volo ſalvare animam meam.

er in einer dichten Einöde ein Geiſtlicher. Allda lebte er vile Monath in groſſem Eyffer. Nach, und nach aber erkaltete ſein Geiſt, und, da ſeine Mutter geſtorben, gedachte er auf die feiſte Erbſchafft, ſo er in der Welt bekommen hätte. Er wanckte alſo in ſeinem Beruff. Indeſſen traumte ihme einſtens, er ſeye vor GOttes Richterſtuhl, vor welchem ihne vile Teuffel anklagten, beruffen worden. Sein betrübter Schutz-Engel aber konte nichts mehr aufbringen, ihne zu ſchützen. Es kame zu ihme ſeine Mutter, ſo ſpottweis zu ihme ſagte: (e) Ach Untreuer! wo ſeynd jene ernſtliche Wort hinkommen: ich gehe meine Seel zu verſorgen? Wie, wilſt du alſo in den Himmel kommen, wo du doch mit Rieſen-Schritten auf dem Höllen-Weeg daher geheſt? Unter ſo hartem Verweiß wurde es ihme auch im Schlaff ohnmächtig, und er erwachte, mehrers tod, als lebendig. Er redete auf diß hin ſich ſelbſten alſo an: (f) Wenn ich das Gericht im Schlaf, und meiner Mutter Verweiß nicht habe ertragen können, wie wird ich vor GOtt, und ſeinen Englen am letzten Gerichts-Tag die Verweiß erdulden? Dahero nahme er den alten Eyffer wider an ſich, und zwar alſo, daß ſeine Mutter, ſo ihme auf dem Tod-Bett erſchienen, zu ihme geſprochen: (g) Wohlan, o Sohn, wahrhafftig! du haſt deine Seel

 dem

(e) Ubi ſunt illa verba, quæ ſolebas dicere, volo ſalvare animam meam?

(f) Si judicium, in ſomno habitum, ſi matris meæ improperium non portavi, quomodo præſente Chriſto, & angelis ejus in die judicii improperia portabo?

(g) Euge, fili, vere ſalvaſti animam tuam?

dem Himmel gewonnen. . . Wehe uns, wenn in ſelber Stund der heilige Schutz-Engel nicht, als ein Mittler, ſondern als ein Vollzieher des Göttlichen Befehls, GOttes Wort bekräfftigen wird, und ſagen: Elender! du haſt durch ſo vile Einſprechungen GOtt, und deinem Beicht-Vatter die Beſſerung des Lebens angelobet; ach! all dein Verheiſſen iſt ein Lugen-Tand geworden. Du haſt das Leben geändert, aber in ein ſchlimmeres; und, wenn du ſchon den Vorſatz gehabt, ein Laſter zu heben, haſt du ein gröſſers darfür angenommen. Gehe! du biſt keiner Gnad, und Barmhertzigkeit würdig.

Halte dich da was weniges auf, lieber Leſer! und erwege dieſen Satz wohl. Das Gericht GOttes iſt über die Maaſſen ſtreng? Wer kan es verneinen? Warum macheſt dann mit deiner Seel keine Richtigkeit? Wegen zeitlichen Gewinn rechneſt in deinen Bücheren ſo genau alles zuſammen, auf den Seelen-Gewinn aber denckeſt nicht einmahl. Was Blindheit! ach! eröffne deine Augen, und, wenn du im Tod ſicher reiſen wilſt, muſt du dich jetzt ſelbſt befragen, und urtheilen: (h) Wenn wir uns ſelbſt urtheilten, wurde uns niemand richten. Die Urſach führt an der heilige Bernardus: Weilen GOtt nicht zweymahl das alte richtet; (i) dahero, als der rechte Schächer ſich ſelbſt geurtheilt, und verdammet, ſagend: (k) Uns geſchichts recht; denn wir

(h) Si nos judicaremus, non utique judicaremur. 1. Cor. 11.
(i) Non judicabit Dominus bis id ipſum. ſup. Pſ. qui habit.
(k) Nos quidem juſte; nam digna factis recipimus. Luc. 23. 41.

wir haben es verdient, hat er alſogleich bey GOttes Barmhertzigkeit Gnad gefunden. Der heilige Chryſoſtomus ſagt: (l) Er war ſein eigener Richter; es zwange ihne niemand, niemand klagte ihne an, ſondern er ſich ſelbſt: Und eben deßwegen klagte ihne nachmahls niemand mehr an. So wäge dann auf diß hin deine Sünden-Zahl ab, und zehle deine gute Wercke, ſihe, wie ſie beſchaffen; und ſo du meinſt, daß die Waagſchaalen nicht gleich ſtehen, ſo entſchlieſſe dich zu beſſer- und heiligerem Leben. Sage von Hertzen zu GOtt: Ach HErr! da du mich nunmehro erleuchtet, daß ich ſo wichtige Wahrheit erkennet, ſo gibe mir auch Gnad, mich darinn zu üben.

III. Das Urtheil, oder der Ausſpruch des beſonderen Gerichts. Dieſer Endſpruch wird allerſeits erſchröcklich ſeyn. Erſtens, weilen er das höchſte, letzte Gut angehet. Wenn in denen Gerichts-Stuben der letzte Spruch über einen Streit-Handel von etlich tauſend Gulden, oder über ein Haupt-Verbrechen erwartet wird, o GOtt! was Forcht, Hertzklopffen, und kalter Schweiß laufft ſolchen nicht über die Stirne herab, ſo ihne erwarten? Gleichwohl geht es nur über zeitliche Güter. Welch erſchröckliche Sach wird entgegen nicht ſeyn in jenem Gericht, über das ewige Gut, oder übel der Seel den Ausſpruch erwarten?

(l) Fungitur vice judicis; nullus illum coëgit; nemo accuſavit, ipſe ſui ſibi accuſator: qua de cauſa omni in poſterum accuſatore caruit.

Zweytens, weilen diß Urtheil eintweders höchſt freudig, oder höchſt leydig ſeyn wird, ohne, daß ein anderes Mittel könte getroffen werden. Die Urtheil weltlicher Gerichts-Stuben geben gar offt den Handel einem Theil nicht gantz gewonnen, noch ſprechen ſie ihne dem anderen gantz ab, ſondern durch gewiſe Weeg wird etwan ein Vertrag gemacht, und bede Theil verglichen. Aber in GOttes Gericht wird eintweders der Himmel, oder die Höll ohne Mittlung uns beſtimmt. O was Schröcken iſt das nicht? . . . Als der heilige Ludovicus Bertrandus eines Tags über dieſe Sach dem Volck predigte, fienge er an, bitterlich zu weinen, und, da er ſich nicht getraute, mehr zu reden, unterbrache er die Predig, und flohe in ſein Zimmer, allwo ihne ſeine Mitbrüder antraffen, wie er mit der Stirne auf der Erden lage, und immerhin ſchrye: Mich Elenden! der ich nicht weiß, was für ein Urtheil, des Himmels, oder der Höll über mich wird geſprochen werden!

Drittens, weilen man nach gefälltem Urtheil an keinen höheren Richterſtuhl mehr gelangen kan; weilen keine höhere Obrigkeit. Oder wer iſt über GOtt? Viertens endlichen, weilen es ein Ausſpruch der ſtrengſten Gerechtigkeit. Hier gebraucht man öffters in Verdammung der Schuldigen eine Barmhertzigkeit, eintweders in der Weeſenheit, oder Art der Straff; etwan wegen dem Adel, hoher Vorzüg der Schuldigen, oder wegen hoher Vorbitt. GOtt ſelbſt gebraucht ſich in Beſtraffung der Sünder hier der

höchſten Güte, da er ſie weit minder züchtiget, als ſie verdienten; aber in dem ſonderbaren Gericht wird GOtt die ſtrenge Gerechtigkeit walten laſ- ſen, ohne Barmhertzigkeit; ſo wohl gegen hohe, als niedere, reich- und arme, edle, und unedle, ohne Unterſchid, oder Ausnahm. Höret den Propheten Zacharias c. 14. v. 9. (m) An je- nem Tag wird nur ein HErr ſeyn, und er wird nur einen Nahmen haben. Wie er- ſchröcklich wird es alſo nicht ſeyn für die Seel, ein ſolches Urtheil anhören? . . Als der König Balthaſar bey der Mahlzeit jene drey tödtliche Finger erſahe, welche ihme das Urtheil an die Wand ſchriben, mercket der Göttliche Text an: (n) Alsdann veränderte ſich des Königs Angeſicht, (o) und ſeine Gedancken ver- wirrten ihne, und ſeine Lenden lößten ſich auf, und ſeine Knye ſchlugen an einander an. Alle Gäſt, Hof-Herren, die Königin, das Frauen- zimmer machte ſich auf, und das freudige Gaſt- mahl wurde in ein traur- und ſchröckvolles Un- weeſen verkehrt; bis endlichen (p) in eben die- ſer Nacht der König Chaldäens, Balthaſar umgebracht worden. Nun, wenn ein ſolches Tods-Urtheil mit ſtummen Buchſtaben, ohne, mit einer erſchröcklichen Stimm mündlich aus- geſprochen zu werden, nicht aus dem Mund eines erzörneten GOttes, ſondern nur von einer Hand an die Wand geſchriben ſolche Forcht in Babel ver-

(m) In illa die erit Dominus unus, & erit nomen ejus unum.
(n) Tunc facies regis commutata eſt.
(o) Et cogitationes ejus conturbabant eum, & compages renum ejus ſolvebantur, & genua ejus invicem ad ſe collidebantur.
(p) Eadem nocte interfectus eſt Balthaſar, rex Chaldæus.

verurſacht, was wird erſt thuen jenes, in dem beſonderen Gericht über die Ewigkeit eines Menſchens von GOtt ſelbſt gefällte Urtheil?

Der Göttliche Richter alſo, nachdeme Er die Anklagen der Seel, und den Schutz des heiligen Engels wird vernomen haben, wenn Er wird finden, daß die Seel wegen ihren guten Wercken einer Belohnung würdig, wird ſelber ſich zu ihr wenden, und mit frohem Angeſicht ſprechen: (q) **Wohlan, guter, und getreuer Knecht, weilen du über wenig getreu geweſen, will ich dich über vil ſetzen, gehe ein in die Freud deines HErren.** Und alsbald wird der heilige Schutz-Engel die Seel mit ſich in die ewige Freud einführen.

Hingegen, wenn die Seel wegen ihren ohnzahlbaren Miſſethaten, ohne Reu, der ewigen Pein ſchuldig gefunden wird, o! da wird GOtt, voll des Zorns ſagen: Packe dich von dannen aus meinem Angeſicht, ich erkenne dich nicht mehr, als die meinige. (r) Alsdann wird Er denen Teufflen befehlen: (s) Schicket ſie in die äuſſere Finſternuſſen. Der Ehrwürdige Beda erzehlt, (t) daß, als einſtens ein Engelländiſcher Soldat ſehr kranck da lage, ſeye er von dem König Conrado beſucht, und zur Beicht angemahnt worden. Allein dieſer antwortete, er wolle es hernach ſchon thuen; dann, wenn er jetzt beichtete, wurde man ihne für zag halten, und als einen, der

(q) Euge, ſerve bone, & fidelis! quia ſuper pauca fuiſti fidelis, ſuper multa te conſtituam, intra in gaudium Domini tui.
(r) Neſcio vos.
(s) Mittite eam in tenebras exteriores.
(t) L. 5. Hiſt. Anglic.

der den Tod zuvil förchte. Wenig Tag hernach wurde die Kranckheit immer gefährlicher. Der König beſuchte ihne nochmahl, ermahnte ihne auf das nachdrücklichſte, er möchte doch beichten. Allein der Soldat antwortete mit einem erſchröcklichen Geſchrey, es ſeye mit ihme ſchon geſchehen, er habe verzweifflet, und ſeye alſo verdammt; maſſen ihme zwey Teuffel ſeine Sünden aus einem groſſen Buch vorgeleſen; dann hätten ſich auch hernach zwey Engel hervor gemacht, die ein kleines Büchlein bey ſich hatten, in welchem ſeine gute Werck aufgezeichnet ſtunden. Die Teuffel ſchryen: Die Seel gehört uns, und die Engel hätten darein verwilliget, ſagend: Nemmet hin dieſe Seel, ſie gehört euch. Der Ehrwürdige Beda ſchlieſſet mit naſſen Augen die Geſchicht alſo: (u) Die Buß, welche er durch eine kurtze Zeit nicht thuen wolte, muß ſelber nun auf ewig entrichten, da er ohne Nutzen gepeinigt wird. Wenn nun alſo von dem Göttlichen Richter der Spruch geſchehen, wird alſogleich ſolche Seel von denen Teufflen in den ewigen Abgrund hingeriſſen werden. Als Joſue in einer Schlacht fünf der Amorrhäer-König, welche aus einer Höhle, wo ſie ſich aus Forcht verbargen, hervor gezogen worden, beſiget, lieſſe er ſie auf den Boden vor dem gantzen Heer legen, und, ihren Hochmuth zu demmen, befahle er denen Soldaten, ſie ſollen ſie mit Füſſen tretten. (x) Alsdann hienge man alle fünf auf. Joſuä c. 10. v. 24.

(u) Pœnitentiam, quam ad breve tempus facere ſuperſedit, in æternum ſine fructu, pœnis ſubditus facit.

(x) Ite, ponite pedes veſtros ſuper colla regum iſtorum.

v. 24. Nicht anderſt wird der Sünder von dem Göttlichen Richter in die Händ der Teuffel übergeben werden, damit ſie ihne mit Füſſen treten, und durch die lange Ewigkeit peinigen.

Nun zerflieſſe über dieſe Sach, geneigter Leſer! in Thränen. Erwege ein wenig, daß du gewiß einen Ausſpruch in dem beſonderen Gericht wegen deiner Ewigkeit zu gewarten habeſt. Aber du weißt nicht, ob ſolcher für den Himmel, oder zur Höll ausfallen werde; und, wenn du von deinem bißherigen Leben eine Vorandeutung machen wilſt, ach! ſo haſt villeicht nichts Gutes zu hoffen. Wenn ſich GOtt verlauten laſſen, daß er in dem Gericht jene verdammen wolle, welche die Hungerige nicht geſpeißt, die nackende nicht bekleidet, was wird Er mit dir machen, fragt der heilige Auguſtinus, da du villeicht denen Armen das Brod vor dem Maul weggenommen, und zu deinem Pracht, und Eitelkeit verſchwendet? Wittibe, und Wayſen um das ihrige gebracht? (y) Der heilige Bruno, obwohlen ein Mann von groſſer Buß, ſagte jedoch: (z) Man fodert mich zu einem erſchröcklichen Gericht, und ich ſtehe zwiſchen Forcht, und Hoffnung. Nun, wie wird es mir ergehen? Wie? ſolle mir dieſer Gedancken, der die heiligſte Männer in Forcht und Schröcken gebracht, nicht das Blut in denen Aderen kalt machen? Jeder vernünfftige Menſch förchtet ſich ab einer groſſen Gefahr, und du

(y) Si in ignem mittetur, qui eſurienti non dedit panem ſuum, putabis, ubi mittendus eſt, qui tulit alienum? Si in ignem mittetur, qui nudum non veſtit, ubi mittendus eſt, qui veſtitum exſpoliavit?

(z) Vocor ad tremendum judicium, & ſto inter ſpem, & metum.

du ſolteſt nicht mit Forcht, und Schrecken den Ausſpruch deiner Ewigkeit erwarten? . . . Auguſtinus ſagt: (a) Jeder Menſch hat ſich geforchten, alſo zwar, daß jener kein Menſch geweſen, der ſich nicht geforchten. Durchheffte mit deiner Forcht mein Fleiſch.

Anmuthung.

Was werde ich thuen, mein GOtt, in dem erſchröcklichen Gericht? Was werde ich thuen? Wie werde ich mich, der ich dich ſo ſchwer beleydiget, vor deinem Angeſicht zu erſcheinen getrauen? (b) HErr, wenn du zum Gericht kommen wirſt, wo wird ich mich vor dem Angeſicht deines Zorns verhüllen? (c) Dann ich habe meiner Lebtag gar zu ſehr geſündiget. Ach wehe mir! der ich in meinem gantzen Leben nicht ein eintziges, vollkommen gutes Werck finde; (d) vilmehr zehle ich der Laſteren, und Undanckbarkeiten eine Ohnzahl. Wie werde ich dann dir Rechenſchafft geben? Und, wenn jene, ſo mehrere Gutthaten empfangen, mehr zu verant-

(a) Timuit omnis homo, &, qui non timuerunt, homines non fuerunt. Configе timore tuo carnes meas, in Pſ. 63.
(b) Domine, quando veneris judicare terram, ubi me abſcondam a vultu iræ tuæ?
(c) Quia peccavi nimis in vita mea.
(d) Nihil dignum in conſpectu tuo egi.

antworten haben, was werde ich thuen, der ich von dir beſonders ſo vile empfangen, und vor anderen geliebt worden? Ach! (e) ich förchte mir wegen meinen Sünden, und ſchäme mich vor dir. Eines tröſtet mich jedoch, daß du ein Vatter, und Richter zugleich, (f) deßwegen bitte ich deine Herrlichkeit, du wolleſt meine Ungerechtigkeit ausſtreichen. Löſche aus, ich bitte dich, mit deinem Roſenfarben Blut meine Sünden-Maaſſen. Gnad, o GOtt! gib Gnad! wäge ab auf denen Waagſchaalen deines Kreutzes meine Miſſethaten, urtheile mich anjetzo, und ſpreche mich frey, damit ich alſo gütig losgeſprochen in dem Leben, ſodann in dem erſchröcklichen Gericht nichts mehr zu förchten habe.

(e) Commiſſa mea paveſco, & ante te erubeſco.
(f) Ideo deprecor majeſtatem tuam, ut tu deleas iniquitatem meam.

II. Betrachtung/

Von
dem allgemeinen Gericht.

Einleitung.

GOtt iſt gleichſam nicht zufrieden, daß Er uns einmahl beſonders, in dem ſonderheitlichen Gericht geurtheilt; Er will uns an dem letzten Gericht offentlich, und mit allem Pracht ſeiner erſchröcklichen Gerechtigkeit richten. Dardurch will Er vor der gantzen Welt die Anordnung ſeiner Vorſichtigkeit gerechtfertigen, als welche zuvor wir nicht wohl verſtunden. Er will offenbahren die Schwere unſerer Miſſethaten, auch der verborgniſten, und die billichſte Urſachen, ſo ihne anhalten, über jeden das gerechte Urtheil der Straffe, oder Belohnung zu fällen. O förchtliches Gericht! Heinrich, der Vierte, König in Franckreich, nachdeme er einige Stuck von Ertz, von ausnehmender Gröſſe gieſſen laſſen, lieſſe darauf dieſen bedencklichen Spruch ſetzen: (a) Die letzte Rechenſchafft der König. Nun iſt ebenfalls

(a) Ratio ultima regum.

falls die letzte Mühe des erzörneten GOttes, die Sünder zu tilgen, das letzte Gericht. Unterweilen ſtraffte GOtt von Zeit zu Zeit die Gottloſe; aber ſeine Straffen, eintweders, weilen ſie nicht allgemein, oder von der Barmhertzigkeit gelindert worden, waren gleichſam kleine Ausdünſtungen ſeines Zorns: (b) Der HErr hat einen Becher des puren Weins in der Hand ſo voll des Gemiſchten, und er neigte in dieſen von dieſem. Aber im letzten Gericht wird ſein Zorn alle Gottloſe der Welt überſchwemmen, ohne einiges Zeichen der Milde; daß alſo billich Joel dieſen Tag nennt einen eigenen Tag des erzörnten GOttes. Sophonias aber (c) den Tag des Zorns, und der Plag, der Bangigkeit, den Tag der Trübſaal, und des Elends, den Tag der Finſternuſſen, des Nebels, und Würbels, den Tag der Poſaunen, und des Schalls. Kurtz, es iſt ein Tag, an dem ſich die Gerechtigkeit GOttes erſchröcklicher, als die Höll ſelbſt, zeigen wird; was kan förchterliches geſagt werden? Diß erhellet klar aus deme, was der heilige Petrus in ſeinem anderen Sendſchreiben, da er von denen aufrühriſchen Englen redet, geſchrieben; daß GOtt nemlichen, als Er ſie zur Höll verdammt, ihnen annoch zur letzt- und gröſten Pein das erſchröckliche allgemeine Gericht vorbehalten;

(b) Calix in manu Domini vini meri, plenus mixto, & inclinavit ex hoc in hoc. Pſ. 74. v. 9.

(c) Dies iræ dies illa, dies tribulationis, & anguſtiæ, dies calamitatis, & miſeriæ, dies tenebrarum, & caliginis, dies nebulæ, & dies turbinis, dies tubæ, & clangoris. Sophon. c. 1. v. 15.

ten, (d) über welches a Lapide ſaget: (e) Jenen, ſo zum jüngſten Gericht aufbehalten ſeynd, ſteht noch etwas anders bevor; die Teuffel und Verdammte wollen lieber in der Höll bleiben, und dort gepeiniget werden, als von da aus in das Thal Joſaphat zum Gericht gehen. O groſſes Gericht! wohlan! wir wollen es nach Möglichkeit betrachten.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als seheſt den Heyland, als einen Richter, ſitzend auf einer grauen Wolcken, mit einem feurigen Angeſicht, und ſtrahlenden Augen, wie Er das Urtheil des Lebens, oder Tods über alle in dem Thal Joſaphat verſammlete Menſchen ergehen laßt. Bilde dir ein, als ſchreye der heilige Schutz-Engel zu dir: (f) Stehe auf, und komme zum Gericht. O ihr alle, die ihr durch die Sünd der Gnad abgeſtorben, oder wenigſtens dem erſten Eyffer, und Frommkeit, kommet anjetzo, betrachtet ein wenig das letzte Gericht.

Zweyte Vorbereitung. Sprich aus Hertzens-Grund zu GOtt: (g) Erlöſe mich, o HErr! von dem ewigen Tod an jenem erſchröcklichen Tag.

(d) Angelis peccantibus non pepercit, ſed rudentibus inferni detractos in tartarum, tradidit cruciandos, in judicium reſervatos.

(e) Adhuc reſtat aliud in judicium reſervatis: Dæmones, & damnati mallent manere in inferno, ibique cruciari, quam inde exire in vallem Joſaphat ad judicium.

(f) Surge; & veni ad judicium.

(g) Libera me, Domine, de morte æterna in die illa tremenda; dum veneris judicare, noli me condemnare.

Von
dem letzten allgemeinen Gericht.

I. Von der allgemeinen Beruffung aller Menſchen darzu;

II. Von der Abhandlung ihrer Miſſethaten;

III. Von dem letzten Ausſpruch, welcher ewig dauren wird.

I.
Von der allgemeinen Beruffung aller Menſchen zum Gericht.

Auf zweyerley Art werden wir zu dem allgemeinen Gericht beruffen werden. Erſtens von denen Elementen, und allen Geſchöpffen, als welche in Unordnung gebracht, klare Zeichen geben werden, daß der Gerichts-Tag nahe ſeye. Alſo redet der Prophet Joel c. 2. v. 30. (h) Ich wird Wunderding im Himmel, und auf Erden geben, ehe der groſſe Tag des HErren kommt. Dann werden alle Menſchen zweytens ausdrücklich durch den Trompeten-Klang von denen Englen dahin beruffen werden.

Erſt-

(h) Dabo prodigia in cœlo, & in terra, antequam veniat dies Domini magnus.

Erſtlich, wenn der Gerichts-Tag annahet, werden all jene Ding wahr werden, ſo die Propheten im alten Geſatz vorgeſagt, und der Heyland hinnach im neuen mündlich beſtättiget; die Städt, und Königreiche werden durch blutige Krieg in Aufruhr, und Bewegung geſetzt werden, die Zeiten werden nicht mehr zutreffen, und die von denen Sternen bißhero beobachtete gute Ordnung wird verkehrt werden; die Sonne wird finſter werden, und, wie mit einem Schleyer bedeckt, der Mond wird mit Blut unterloffen, der Himmel voll der Stern, und förchtlichen Feurs-Geburthen ſeyn: Von ſelbem werden auf die Erden gewiſſe Ausdünſtungen fallen, und, da ſie herabfallen, wird es ſcheinen, als fielen die Sterne, in Stuck zertheilt, von dem Himmel: Tödtliche Seuchen werden gantze Reich entvölckeren, und lange Trockne die Felder verheeren; das Meer wird aus ſeinen Schrancken tretten, und gantze Länder überſchwemmen. In dieſen Umſtänden werdeu die Menſchen nicht wiſſen, wohin ſie fliehen ſollen. Der Prophet Amos ſagt, es werde ihnen ergehen: (i) Wie, wenn ein Mann von des Löwen Angeſicht fliehet, und ihme ein Bär begegnet, und in ſein Hauß hineingeht, und ſich mit ſeiner Hand auf der Wand ſteuret, und ihne eine Schlange hecket. Gelt! des HErren Tag iſt Finſternuß, und nicht Liecht. c. 5. v. 19. Alſo werden die elende

(i) Sicuti ſi fugiat vir a facie leonis, & occurrat ei urſus, & ingrediatur domum, & innitatur manu ſua ſuper parietem, & mordeat eum coluber; numquid non tenebræ dies Domini, & non lux?

Menſchen denen überſchwemmungen des Meers zu entgehen in die Stådt fliehen, durch die Seu- che, und Krieg aus denen Stådten vertrieben, werden ſie ſich in das offene Feld begeben; aber auch da werden ſie von wilden Thieren, und Don- ner-Keilen verfolgt werden, und ſich alſo in die Stein-Klippen der Bergen verſchlieſſen; aber auch von da werden ſie die Erdbeben treiben, und alſo einen tieffen Abgrund eröffnen. O was Forcht! Verwirrung, und Traur!

Das erſchröcklichſte aber wird ſeyn jenes gefråßige Feur, welches von allen Theilen der Welt ausſchlagen, und bald ohne Rettung gantze Königreich, Lånder, Stådt, Dörffer, Menſchen, Vieh, Vögel, und Pflantzen verbrennen wird; die künſtlichſte Ehren-Saulen, und Spitz-Ge- båude, ſo ewig zu dauren ſchienen, werden zer- malmet werden; alles, was herrlich, und dieſe Welt groß heißt, wird das Feur verzehren. (k) All dieſes geſchicht, weilen GOtt mit denen Sün- dern jenes vorhat, was man mit denen, von der leidigen Seuche angeſteckten thut; man pflegt nemlich ihr Haus, Kleider, und, was von ihrem an- ſteckenden Hauch befleckt worden, zu verbrennen. GOtt gleichet an jenem Tag einem Kriegs- Obriſten; dieſer, nachdeme er das feindliche Heer getrennet, zündet er die Gezelt des Feindes an; alſo, da uns alle Geſchöpf, Himmel, Erd, und Elementen, eintweders zur Aufenthalt, oder, als Mittel, oder als Lockfeder zur Sünd gedient; und, da die Welt von unſeren Miſſethaten gantz an-

(k) Terra, & quæ in ipſa ſunt, opera exurentur. 2. Pet. 3. v. 16.

angeſteckt, wird ſie GOtt mit dem Feur ſtraffen; bevor er uns aber züchtiget, will Er die andere Geſchöpf, als Werckzeug der Sünd, mit dem Feur ſtraffen. Wer kan anjetzo genug auslegen das erſchröckliche Unweeſen, eine gantze Welt nemlichen im Feur ſehen, wie ohnzahlbare lebendig verbrennt werden, ohne Ausflucht, oder Rettung.

Nachdeme dann alſo in der gantzen Welt nichts anders, als Aſchen zu finden, und man weder Menſchen-Stimmen, noch das Geſang der Vöglen hören wird, nachdeme die Zeit aus, und die Ewigkeit angefangen, werden deutlich alle Menſchen, ſo von Anfang der Welt bis dorthin gelebt, in das Thal Joſaphat zum allgemeinen Gericht beruffen werden. Die Engel werden durch die Lufft fliehen, und überlaut ſchreyen: (l) Steht auf, ihr Todte, und kommt zum Gericht! Dieſer erſchröcklichen Beruffung werden alle Verſtorbene gehorchen, und ohnzahlbare Leichnam, und Knochen aus der Erden, und dem Meer hervorkommen, ſich zuſammen geſellen, und den alten Menſchen wider ſtalten. Alsdann werden die Seelen ihre Leiber beleben, aber o! mit welchem Unterſchid? Die gerechte, fromme Seelen werden ihre Leiber voll der Freuden an ſich nemmen, und ſagen: Komme, mein Leib, wir wollen uns auf ein neues wider vereinigen; dann es erheiſchet die Billichkeit, daß du, als der Geſpahn des Leydens, auch nunmehro an denen Freuden Theil nemmeſt. Hingegen mit Forcht, und

(l) Surgite, mortui, & venite ad judicium.

Schröcken werden die verdammte Seelen ihre ſtinckende Leiber wider annemmen? Wenn die Seel eines Menſchens, ſo vor vier Tägen geſtorben, wider in den ſelben zermoderten, ſchwartzen, wurmigen, und ohngeſtalten Leib zuruck kehren muſte, o GOtt! wenn ſie die Augen aufmachte, und ſich anſchauete, den erſchröcklichen Geſtanck rüchte, ſo der Leib von ſich, als einer ſtinckenden Pfütze, ausdünſtet, was Abſcheuen, und Grauen wurde ſie da nicht ab dem Leib haben? Der Menſch wurde lieber wider wollen ſterben, damit er ſich nur nicht anſehen dörffte. Nun, was Greul wird nicht ſeyn einer verdammten Seel, wenn ſie ſich wider mit ihrem ſtinckenden Leib vereinigen muß? Ach verfluchter Leib! wird ſie ſagen, wegen dir muß ich ſolche Peinen ausſtehen, nun komme, und nemme auch Theil daran.

Wenn dann alſo alle Menſchen auferſtanden, werden ſie ſich von allen Seiten der Welt in das Thal Joſaphat Schaarweis unter einander begeben; Könige, Bauren, Edle, Gemeine, Reiche, und Arme werden dahin kommen. Kaum, als ſie ſodann an dem Gerichts-Ort angelangt, werden die Engel herbey kommen, und die Fromme von denen Gottloſen entſcheiden. (m) Ach ſchmertzliche Sönderung! die Heilige, Gerechte werden auf der rechten Seiten zu ſtehen kommen, die Gottloſe aber zur lincken: Da wird auch beſonders zu ſtehen haben ein Hauffen der Geilen, der Wucherer, Mörder, Gotts-Räuber, Gotts-Läſterer; und was Pein, und Beſchamung wird

(m) Exibunt angeli, & ſeparabunt.

wird es ihnen nicht ſeyn, wenn der Engel zu ihnen ſagen wird, packt euch von dannen, geſellet euch zu denen Gottloſen, eures Gelichters! was groſſe Beſchamung, wenn der Engel zu einem Fürſten, Edelmann, oder Rechtsgelehrten ſprechen wird: Fort, geht hin, dort unter die Mörder. Du, weilen du deine Unterthanen ſo hart, als immer Pharao, gedruckt; du, weilen du denen Armen ihren Lohn nicht gegeben, und du, weilen die Weiſen beſtohlen, gehet hin unter die Schaar der Dieb. O groſſe Schand! wenn er zu jener ſo hochgeehrten Frau, zu jener, für ehrlich gehaltenen Jungfrau ſagt, geht hin zu eures gleichen unkeuſchen. Ihr kuntet zwar eure Geilheiten vor denen Welt-Augen, nicht aber vor GOttes alles ſehenden verhüllen; und alſo werden die Engel alle Gottloſe von denen Frommen entſcheiden.

Halte hier was weniges ſtill, geneigter Leſer! und erwege: Wenn alſo erſchröcklich die Beruffung, und all jenes, ſo dem Gericht vorgehet, wie wird erſt das Gericht ſelbſt ſeyn? Erwege weiters, daß du nothwendig bey ſo erſchröcklichen Sachen dich einfinden muſt, und das iſt eine Glaubens-Lehr. Nun welches Loos wird dich treffen, wenn du an jenem allgemeinen Gerichts-Tag wider deinen Leib, und Gebein annemmen wirſt? Mag diß wohl geſchehen, als von einem Außerwählten mit groſſer Freud, oder als von einem Verdammten unter toller Verzweifflung? Wirſt du in das Thal Joſaphat abgehen mit der Verſicherung eines Gebenedeyten, oder Ver-

worffenen? Was meynſt du wohl, was für ein Ort die lincke, oder rechte Seiten, werden dir die Engel anweiſen? Etwan unter denen Keuſchen, Demüthigen, Andächtigen, oder unter denen Geilen, Wucherer, und ärgerlichen? O GOtt! welch wichtige Sach? Und in Mitte ſo groſſer Gefahr kanſt ſo fahrlos, und luſtig leben? Solteſt dann nicht an dem gantzen Leib ertatteren? . . Rupertus Holkot ſchreibt in L. Sap. c. 1. p. 31. daß, als einſtens drey Fremdlinge durch das Thal Joſaphat gereiſt, einer von ihnen auf einen Stein nider geſeſſen, und lächlend geſprochen: Weil hier das Ort, da wir alle bey dem allgemeinen Gericht zuſammen kommen müſſen, will ich mir zuvor um einen Platz umſehen, damit ich kommlich alles anſehen könne. Aber was? als er hernach die Augen gegen dem Himmel erhaben, ſahe er den Sohn GOttes in der Lufft mit förchtlichem Angeſicht, wie er im Begriff ſtunde, ihne zu urtheilen. Der Elende fühlte darob ſo groſſe Forcht, daß er in Ohnmacht auf die Erden gefallen; bald aber erholte er ſich wider, und lachte von ſelber Zeit an nicht mehr, ſo lang er lebte; ja, ſo man nur das Wörtlein Gericht ausſprache, fienge er bitterlich zu weinen an, er erblaſſte, fiele in Ohnmacht, und ſchiene mehr tod, als lebendig zu ſeyn. Wenn nun ein eintziger vorbey gehender Blick, als ein leerer GerichtsSchatten, einen in Ohnmacht zu bringen vermag, wie iſt es möglich, daß ein Menſch, ſo das Gericht glaubt, und reiff erweget, nicht eine heilige Forcht

empfan-

empfange, welche ihne von allen Wollüſten abhalte, und zu Verbeſſerung ſeiner Sitten aneyffere?

II. Von Abhandlung der Sünden in dem allgemeinen Gericht. Nachdeme dann alſo alle Menſchen in dem Gerichts-Thal von denen Englen verſammlet, und jedem ſein Ort angewieſen worden, wird der Heyland, als Richter, von dem Himmel herab ſteigen. Kaum, als ihne alles Volck erſehen, wird es in bittere Thränen zerflieſſen. (n) Warum aber das? Weilen ſie ihren GOtt ſehen werden, nicht, wie zuvor, liebreich, und barmhertzig, ſondern voll des grauſamen Zorns; dann, gleichwie David, ehe er wider die von Philiſthim zu Feld gezogen, die Königs-Kleider abgelegt, ſich als ein Kriegsmann angezogen, ſtatt des Reichs-Stabs den Degen umgürtet: (o) Alſo wird der Erlöſer die dörnerne Kron, Nägel, und das liebvolle Angeſicht eines Vatters ablegen, und, als ein ſtrenger Richter erſcheinen: (p) Angethan mit der Kleidung der Rach. Er wird kommen, ſitzend auf einer düſteren Wolcken, umgeben mit denen Waffen des Eyffers. (q) Seine ohnverſehrte Gerechtigkeit wird ſein Bruſt-Harniſch ſeyn. (r) Zur Beckel-Hauben wird dienen ſein gerechtes Gericht. (s) Zum Schild wird Er gebrauchen ſeine ohnparteyiſche Billichkeit. (t)

(n) Plangent omnes tribus terræ.
(o) Mutavit habitum ſuum, & ingreſſus eſt bellum. 3. Reg. 22.
(p) Indutus veſtimentis ultionis. Iſ. c. 59. v. 17.
(q) Accipiet armaturam zelus. Sap. 5.
(r) Induet pro thorace juſtitiam.
(s) Accipiet pro galea judicium certum.
(t) Sumet ſcutum inexpugnabile, æquitatem.

Zur Lantzen der Wunden wird ſein Zorn taugen (u). Vor ihme her wird gehen das Feur; (x) um ihne herum die Wind, und Ungewitter; (y) ſeine Leib-Wacht werden ſeyn alle Welt-Geſchöpf, ſo ſich wider die Sünder bewaffnet. (z) Was noch mehr, das Kreutz-Zeichen wird an dem Himmel erſcheinen; (a) damit es ein Verweiß ſeye der Undanckbarkeit jener Thörichten, welche ihnen das blutige Leyden des Heylands nicht zu Nutzen gemacht, durch welches ſie jedoch ſo leicht hätten können ſeelig werden. (b) Aus eben dieſer Urſach erwählte GOtt zur Schau-Bühne ſeines groſſen Gerichts das Thal Joſaphat; weilen es zwiſchen zwey Berg, dem öhl-Berg, wo Er anfienge zu leyden, und dem Calvari-Berg, wo Er unſere Erlöſung endete, ſtehet. Wenn dann alſo die Gottloſe dieſe zwey Berg anſehen, wird ſelbe mehreres ihre eigene Boßheit in dem Göttlichen Gericht überzeigen, und das Andencken des gecreutzigten GOttes wird ſie beſchämen, wo ſelbes jedoch ihnen zu ihrer Ehr, und Heyl hätte ſollen helffen. O was Schröcken! wenn das pure Gedencken an ſolche Sachen einen zag machet, was wird nicht erſt die Erfahrnuß thuen?

Wie wird es alsdann uns ſeyn, wenn der Richter, da Er ſich kaum auf ſo erſchröckliche Art wird haben ſehen laſſen, mit denen Seelen jenes thuen

(u) Acuet duram iram in lanceam. Sap. 5. v. 21.
(x) Ignis in conſpectu ejus exardeſcet. Pſ. 49. v. 3.
(y) In circuitu ejus tempeſtas valida.
(z) Et pugnabit cum eo orbis terrarum contra inſenſatos.
(a) Tunc parebit ſignum filii hominis.
(b) Ut ſervetur ibi in ſignum rebellium filiorum Iſraël.

thuen wird, was die Sonne mit allen Geſchöpffen? Ehe die Morgenröthe an dem Himmel erſcheinet, bedeckt eine düſtere Nacht die gantze Welt, und man kan auf keine Weiß das ſchwartze von dem weiſſen, das wüſte von dem feinen, das koſtbare von dem verächtlichen entſcheiden; kaum aber rückt die Sonne hervor, da ſiht man alles, was kottig, unflättig, und wüſt. Gleiches wird mit der Seel geſchehen: Ehe, als an dem Gericht die Sonne der Gerechtigkeit erſcheinet, wird man der Seelen Miſſethaten nicht ſehen, noch wiſſen, wer der Geile, oder Keuſche, der Wucherer, oder Gerechte, der Gute, oder Gottloſe geweſen: Aber wenn die Göttliche Sonne aufgehet, wird alles gut, und böſe einer jeden Seel alſogleich entdeckt werden. Dahero ſprache gar recht der heilige Bernardus: (c) GOtt ſtrafft das geile Weeſen; dann Er iſt das Liecht. Nun, was groſſe Beſchamung wird dem Sünder nicht ſeyn, wenn er bey dem Liecht des Göttlichen Angeſichts hell ſeine verborgniſte Boßheiten erkennen wird, und ſelbe denen Augen der gantzen Welt entdeckt, anſehen muß? GOTT ſagt durch den Proheten Nahum c. 3. (d) Ich wird offenbahren, und zeigen denen Völckeren deine Blöſſe, und denen Königreichen deine Schand. Von dem Kayſer Nero ſchreiben Xiphilinus, und Dion, daß er ſo thöricht, als grauſam, einſtens die wegen alter, und obhabenden ämteren anſehnlichſte Raths-Herren zu ſich

(c) Turpium pœna Deus eſt; lux eſt enim.
(d) Revelabo, & oſtendam gentibus nuditatem tuam, & regnis ignominiam tuam.

ſich beruffen, ſie inſtändigiſt gebetten, ſie möchten auf offenem Platz, als Gauckler, und Komödianten angekleidet, tantzen; als ſie aber einwendeten, es wäre wider das Ehranſehen ihrer Raths-Stelle, und, daß ſie dardurch dem Volck zum Spott wurden, antwortete Nero: Ich will es alſo haben. Sie thaten es, mit vermummten Angeſicht, und fremden Kleideren. Aber was geſchahe? Da ſie mitten in dem lächerlichen Tantz begriffen waren, nahme ihnen die Wacht die Larven von dem Angeſicht hinweg, und das Volck verhöhnte, und verſpottete ſie. Sie ſchamten ſich alſo, daß vile darvon, nach Dions Zeugnuß, aus gröſter Beſtürtzung geſtorben. Nun was Schand wird es nicht denen Sünderen ſeyn, wenn in dem allgemeinen Gericht ihren Miſſethaten wird die Larven abgezogen werden, wenn man ſie wird kennen, als ſolche, die ſie in der That waren, nicht, wie ſie ſchienen? Die Elteren, und Landsleuth werden ſagen: Ach ſeht dieſen, ſo man für heilig gehalten, er ware nur ein Heuchler; ſeht, in was Laſter dieſe, ſo keuſch ausſahe, gefallen. Wer hätte es geglaubt? Dieſer Ehren-Spiegel, und halbe Abgott beſter Räthen, ſeht, was Betrug, Diebs-Stuck, und Verrätherey en er begangen. O GOtt! was Beſchamung! der demüthige Bernardus ſagt: (e) Alsdann wird ich mit gebeugtem Haupt, voll der Schand ſtehen, und zitteren, voll der Angſt, da man mir ſagen wird, ſihe der Menſch

(e) Tunc demiſſo capite præ confuſione ſtabo trepidus, & anxius, cum dicetur mihi, ecce homo, & opera ejus!

Menſch, und ſeine Werck! Diß wird die gröſte Pein ſeyn, ja über die Höll ſelbſt, als welche nach der Redens-Art des heiligen Thomä von Villa nova den Menſch, als Menſchen öffentlich beſtraffen wird: (f) Man kan auch die wilde Thier ſchlagen, tödten, und verbrennen, aber nicht zu Schanden machen; alſo ſtrafft man den Menſchen, als Menſch, am ſchärffiſten, wenn man ihne wegen ſeinen Verbrechen öffentlich ſtrafft. Aber um wie vil wird dieſe Offenbahrung der Sünder noch peinlicher werden wegen ſo ſtrengen Verweiß, welchen der Göttliche Richter offentlich einem jeden geben wird? GOtt ſagt durch den Mund des Propheten: (g) Ich will alle Völcker in das Thal Joſaphat zuſammen ſammlen, und mit ihnen Wort ſtreitten; über welches Hugo, der Cardinal ſagt: (h) GOtt wird es beweiſen; dann Er ſtellte Gebott, und Verbott vor, die wir übertretten, und unterlaſſen; und Er wird uns ewig verdammen. Komme her, o Gottloſer! wird Er ſagen, entſchuldige dich, wenn du kanſt, wegen ſo ruchloſem Leben. Wirſt villeicht ſagen: Ach HERR! du weiſt meine Schwachheit, und Neigung zum Böſen ſattſam. Aber Er wird antworten: Ich ſtärckte ja deine Kräfften mit meiner Gnad. . . Ich ware

(f) Jumenta etiam percuti, occidi, cremari poſſunt, verecundari non poſſunt; tunc homo maxime, ut homo, punitur, quando pro delictis ſuis publice punitur.

(g) Congregabo omnes gentes in vallem Joſaphat, & diſceptabo cum eis. Joël c. 3. v. 2.

(h) Argumentum faciet Dominus; propoſuit enim præcepta, & prohibitiones, nos aſſumpſimus transgreſſionem, & omiſſionem, & ipſe concludet æternam damnationem.

ware ein edler Jüngling, und alſo mitten in tauſend Gelegenheiten der Sünd. . . Ware nicht in denen Ergötzlichkeiten des Königlichen Hoffs ein Ludovicus in Franckreich, ein Caſimirus in Pohlen? Und dannoch waren ſie nicht nur allein fromme, ſondern gar heilige Könige worden? Warum thateſt nicht gleiches? Du verſchiebteſt die Tugend bis in das hohe Alter; Vermeſſener! wußteſt du nicht, daß dein Leben kurtz, der Tod der Zeit nach ohngewiß? Du ſagſt zwar, ich habe auf GOttes Barmhertzigkeit gebaut; aber Meyneydiger! Wie? Mißbrauchteſt dann alſo meine Barmhertzigkeit, nur, gottloſer zu werden? . . . Der Höllen-Feind verſuchte mich zu ſehr in denen ſiben Tod-Sünden; schützte dich nicht entgegen mit guten Einſprechungen dein heiliger Schutz-Engel? Hatteſt nicht wider die ſiben Tod-Sünden die koſtbariſte Mittel, ſiben heilige Sacrament? Gib Antwort: (i) Was wollt ihr mit mir bey dem Gericht zancken?

Kan villeicht der Sünder ſagen, er habe diß, oder jenes nicht gethan? Ach nein; GOTT iſt, als ein Zeug ſeiner Miſſethaten, zugegen, und es wurden ihne alle Geſchöpf, welche in der Laſter-That mit begriffen, oder, als Mittel, und Werckzeug zur Sünd dienten, lügen heiſſen. Als der König Saul wider GOttes Befelch, der ihme gebotten, alle, von denen Amalekiteren eroberte Beuth mit Feur, und Schwerdt zu verheeren, das beſte von dem Vieh, und die koſtbariſte Geräthſchafften, zuruck haltete; ſchmähte ihne alſogleich der

(i) Quid vultis mecum judicio contendere? Ierem. c. 2.

der Prophet deßwegen: Der König voll der Schaam, und Schröcken, läugnete dem Propheten die Sach hinweg: (k) Ich hab das Wort des HErren erfüllt; der Prophet ſprache weiters: Nein, was will dann das Blerren des Viehs ſagen? (l) Siheſt dann nicht, daß dich die Stimm des ohnvernünfftigen Viehs ſelbſt zu einem Lugner machet? . . Eben alſo wird GOtt zu dem Sünder ſagen: Höreſt die Stimm ſo viler nicht, welche wider dich ſchreyen? Die Arme ruffen: Du wareſt unſer Wütterich, da du uns Hungerige nicht geſpeißt, und die Nackete nicht bekleidet; die Arbeits-Leuth ruffen: Du haſt uns den Lohn verſagt, oder betrogen; die Wittwen, und Wayſen, du haſt uns beſtohlen; die Bürger, du haſt uns mit deinen Ausgelaſſenheiten geärgert. Dahero, als der heilige Franciſcus Xaverius ſahe, daß er in ſeiner Reyß nach China von der Begierlichkeit des Landpflegers zu Malacca aufgehalten worden, trohete er ihme, er wolle ihne in dem Thal Joſaphat anklagen (m) bey dem Richter, daß er wegen gottloſer, und ſchändlichſten Begierlichkeit verblendet, ſo reiche Seelen-Erndte verhindert. Wenn dann nun der unglückſeelige Sünder von GOtt überzeugt, von denen Geſchöpffen angeklagt, vor Himmel, und Erden beſchamt, ſolche Schand nicht mehr ertragen kan, wird er zu denen Bergen ruffen, ſie ſollen über ihne herab fallen, ihne be-

(k) Implevi verbum Domini. 2. Reg. 14.
(l) Quæ eſt vox gregum, quæ reſonat in auribus meis?
(m) Apud illum judicem, in valle Joſaphat eum accuſaturus ſum, quod improbiſſima, turpiſſimaque cupiditate obcæcatus, tantum animarum impedierit meſſem.

begraben, und vor GOttes, und der Menſchen Angeſicht verbergen (n).

Nun betrachte diß ein wenig, mein Leſer! und erwege, wenn du alſo zu leben fortfahreſt, wie groß wird nicht deine Beſchamung an jenem allgemeinen Gerichts-Tag ſeyn? Welche Entſchuldigung wirſt du dem Göttlichen Richter vorbringen, nachdeme Er ſich gegen dir ſo gutthätig erzeigt, ſo vile Gnaden-Lichter ſcheinen laſſen, und ſo vile geiſtliche Heyls-Mittel an die Hand gegeben? Ein Heyd, oder Türck wird ſich in etwas entſchuldigen können, mit Vermelden: ihme, weil er in dem Heydenthum gebohren worden, ſeye das Göttliche Geſatz nicht genug bekannt worden; aber du, ſagt Villanova: (o) Was wirſt du ſagen, o Chriſt! ein Heyd wird etwan ſagen, ich habe nichts gewußt, einer aus der neu entdeckten Welt, ich habe nichts gehört, ein Abgötterer, ich habe es nicht verſtanden. Du aber, was wirſt du ſagen? Wenn du in ſo heiliger Zeit der Geiſts-Einſamkeit mit deiner Seel keine Richtigkeit gemacht, und dich nicht auf die Fragen des Göttlichen Richters vorgeſehen, wie wirſt du ſonſt, mitten unter tauſend Geſchäfften, und Ausſchweiffungen ſolches zu Stand bringen? Erinnere dich der ſo wichtigen Ermahnung des Propheten Iſaiä: (p) Sucht den HErren, da man ihne finden kan, ruffet ihne an,

(n) Montes, cadite ſuper nos.

(o) Quid dicturus es, o Chriſtiane? dicet forſan gentilis, neſcivi, dicet Indus, non audivi, dicet paganus, non intellexi; tu vero quid dicturus es?

(p) Quærite Dominum, dum inveniri poteſt, invocate eum, dum prope eſt.

an, da Er nahe iſt. Bringe mit GOtt deine Sach in die Richtigkeit, da Er annoch ein Vatter; warte nicht auf jene Zeit, in welcher Er, als ein Richter, erſcheinen wird; dann, wie Job ſagt: (q) So wendet Er jetzt ſeine Zornwuth nicht an, noch rächet Er ſich ſehr. Ach liebreichiſt- und gütigſter Erlöſer! ſihe mich mit Thränen zu deinen Füſſen ligen!

III. **Das End-Urtheil.** Nachdeme GOtt uns ſeine Vorſichtigkeit dargethan, die Sünder genug überzeugt, und beſchamt, wird Er ſodann den endlichen Ausſpruch für ewig thuen. Da wird GOtt jenes widerholen, was Er ſchon längſten durch den Mund des Propheten Iſaiä geſprochen: (r) Ich habe geſchwigen, ich habe allezeit geſchwigen, ich bin gedultig geweßt; ich wird, wie eine Gebährende, reden, zerſtreuen, und zugleich aufzehren. . . Der heilige Auguſtinus fragt, wie ſolches zu verſtehen? (s) Ich höre dich ja reden in ſo vilen Gebotten, Geheimnuſſen, Bücheren, ich höre dich in eben dieſem Spruch, da du ſagſt, ich habe geſchwigen, ich wird gewiß allezeit ſchweigen? Allein, der heilige Lehrer lößt ihme ſelbſt den Zweiffel auf, da er in der Perſohn des Heylands alſo antwortet: (t) Weilen ich noch nicht

(q) Non enim non infert furorem ſuum, nec ulciſcitur valde.

(r) Tacui, ſemper ſilui, patiens fui; ſicut parturiens loquar, diſſipabo, & abſorbebo ſimul.

(s) Audio te loquentem in tot præceptis, ſacramentis, paginis, audio ego in hoc ipſo; quod dicis, tacui, numquid ſemper tacebo? Quomodo ergo tacuiſti?

(t) Quia nondum dico, venite, benedicti patris mei, percipite regnum; & nondum dico aliis, ite, maledicti in ignem æternum.

nicht ſage, kommet, ihr Gebenedeyte meines Vatters, nehmt ein das Reich; und ich ſage noch nicht zu anderen, gehet, ihr Verfluchte, in das ewige Feur. Nun wird dieſe eine der erſchröcklichſten Redens-Arten GOttes ſeyn; ja ein jedes Wort wird ein Donnerkeil ſeyn, ſo alle Hertzen ertatteren, und forchtſam machen wird. Obwohlen in denen vergangenen Zeiten GOtt öffters mit einer Donner-Stimm geredet, (u) kan man dannoch ſolche Zeit eine Zeit des Still-ſchweigens heiſſen. (*) Da hingegen das letzte Gericht eine Zeit ſeiner Pracht, und Macht kan genennt werden. (**)

GOtt wird alſo ſelbſt aus eigenem Mund, ohne jemand anderen ſeine ohnwiderruffliche Schlüß anzuvertrauen, reden; nachdeme Er ſich zuerſt mit heuterem Angeſicht zu denen Gerechten gewendet, wird Er mit holder Stimm zu ihnen ſagen: **Kommt mit mir in das Reich, ſo ich euch von Ewigkeit her, als eine Vergeltung eurer Verdienſt, und Tugenden beſtimmet!** Kommet, demüthige Seelen, andächtige Weibs-Bilder, büſſende Sünder! Kommt, ihr ſeyd von mir, und meinem himmliſchen Vatter gebenedeyt; tauſendmahl ſeye gebenedeyt eur Kreutz, und Leyden, ſo ihr aus Liebe meiner ertragen, das Allmoſen ſeye gebenedeyt, durch welches ihr mich in den Dürfftigen geſpeißt, getränckt, und bekleidet. Auf dißhin werden dieſe ſchöne Seelen voll des Liechts ſeyn, und nach, und nach mit denen heili-

gen

(u) Intonuit de cœlo Dominus. Pſ. 17. v. 14.
(*) In diebus ſilentii ejus. Eſther 14. v. 16.
(**) In diebus oſtentationis ejus.

gen Englen in die ewige Freud abfliehen. . . . Wohl zu erwegen ſeynd da folgende ſchöne Gedancken des Hönig flieſſenden Lehrers Bernardi, er ſagt: (x) Deßwegen wird der Göttliche Richter zuvor die Fromme in das Reich ruffen, ehe Er die Vermaledeyte in den Ofen des ewigen Feurs werffe, damit es ſie deſto mehr ſchmertze, da ſie ſehen, was ſie verlohren haben.

Indeſſen werden die Gottloſe zur Lincken, vor Neid, und Zorn gantz wüttig ſtehen; weilen ſie anſehen müſſen ihre Brüder, Ehegattinnen, und Freund, welche mit groſſem Frohlocken in dem Himmel abgehen; der Erlöſer aber (*) wird ſich voll des Rachfeurs, und Zornwuth ſodann zu ihnen wenden, und jenen ewigen Gerichts-Schluß über ſie ausſprechen, der in wenigen Worten lauter Donnerkeil enthaltet: (y) Geht, ihr Verfluchte, in das ewige Feur! Fort mit euch, ich will euch nicht mehr anſehen. Ach bitteres Scheiden! aber von wem? Von denen Gerechten, Englen, Maria, und, was über alles, von GOtt ſelbſt. . . O was erſchröckliches! von GOtt, ſo alles Gute in ſich ſchlieſſet, in Ewigkeit abgehen! Ihr Vermaledeyte! Wenn ſie nur zuvor von GOtt den Seegen erhalten hätten, wurden ſie villeicht getröſt von dannen gehen; aber nein, ſagt GOtt; ehe ſie von mir gehen, will ich ſie, als meine Feind, Aufrührer, und

(x) Prius benedicti vocabuntur in regnum, quam maledicti dejiciantur in caminum ignis æterni, quo videlicet acrius doleant, videntes, quid amiſerint.

(*) In tempeſtate vultus. P. 20.

(y) Ite, maledicti, in ignem æternum.

Ohndanckbare, verdammen; in das Feur. Wenn ſie aber von GOtt ſcheiden, wo gehen ſie hin? In das Feur, in das Feur, welches ſie ewig peinigen, nicht aber erleuchten, ewig brennen, aber nicht verzehren, quälen, aber nicht tödten wird... Ewig. Wie lang wohl diß? Ewig, ohne, daß es einmahl ausgelöſcht werde, weder durch die Stunden-Zahl, noch durch die vile der Jahr, oder durch tauſend Welt-Alter, ewig, ewig, ewig. Ach Elende! Unglückſeelige! . . Verunglückte! ſie müſſen leyden, von wem? Von GOtt, wie? als Verdammte; wo? In dem Feur; wie lang? Ewig. O welche Verdammnuß? O GOTT! was Straff? O Ewigkeit! O GOtt! O GOtt! . . Wenn dann nun alſo ſo förchtliches Urtheil GOtt wird gefällt haben, wird es, als höchſt billich gut geheiſſen werden von allen Englen, Heiligen, und Gerechten, als welche ebenfalls die Sünder richten werden: (z) Die Gerechten werden die Völcker richten. Das iſt, wie es der heilige Thomas Opuſ. 2. auslegt: (a) Einige werden richten durch diß, daß ſie GOttes Urtheil gut heiſſen, wie alle Gerechte thuen werden. Da wird der Schröcken, die Beſchamung, und das Leyd der Unglückſeeligen alſo groß ſeyn, daß, da ſie das Angeſicht des erzörneten GOttes, der ſie verdammt, und mit ſeinem Himmels-Hoff donnert, nicht mehr ertragen können, ſie ſelbſt, ohne, von denen Teufflen geführt zu werden, in das ewige Feur

(z) Judicbaunt juſti nationes. Sap. 3. v. 8.
(a) Quidam judicabunt per ſententiæ approbationem, & ſic omnes juſti judicabunt.

Feur gehen werden. (b) Alſo bezeugen es der heilige Theodoretus, Theophylactus, Bernardus bey Sylveira: (c) Sie werden freywillig in die ewige Pein gehen, nur, damit ſie von dem Angeſicht des erzörneten GOttes fliehen; alſo zwar, daß ſie ſelbſt mehrers die höllische Peinen erwählen, nur, damit ſie ſich von dieſem Richter entfernen.

Nun gehe, lieber Leſer! ein wenig in dich ſelbſt, und ſchlieſſe alſo: Es iſt eine Glaubens-Lehr, daß ich bey ſo groſſem Gerichts-Tag erſcheinen muß, auf das ſtrengſte allda ausgefragt, und ohnwiderrufflich geurtheilt zu werden; ich weiß aber nicht, ob der Gerichts-Spruch über mich den ewigen Tod, oder das Leben ausſprechen werde? . . O groſſe Gefahr! und wie kan ich mit dieſem Gedancken ausgelaſſen leben, und nicht vilmehr immer in Forcht, und Schröcken ſchweben? Der heilige Bernardus, als er diß erwegte, ſchämte ſich nicht zu bekennen: (d) Ich zitterte an allen Glideren, als ich dieſen Ausſpruch mit Schröcken bey mir ſelbſt erwegte: Wer weißt, ob ich des Haſſes, oder der Liebe würdig? Und ich elender Sünder lebe ſo ſicher, und ruhig dahin, da doch die unſchuldigſte Heilige, und ſtrengſte Büſſer zitterten? . . Die bekannte Pelagia, als ſie des heiligen Nonni Predig von dem letzten Gericht angehört, bekehrte

(b) Ibunt in ſupplicium æternum.
(c) Ibunt ſponte in ſupplicium æternum, ut fugiant a facie Dei irati; ut ipſi potius eligant tartarea tormenta, quam talem ſententiam ferre.
(d) Totus inhorrui, illam apud me reputans cum tremore ſententiam, quis ſcit, an odio, an amore dignus ſit?

ſich nicht nur allein, ſondern, damit ſie über ihre Sünden ſtrenge Buß würckte, baute ſie ihr auf dem Calvari-Berg ein Hütlein; von deme ſie das gantze Thal Joſaphat überſehen konte; (e) Auf dem öhl-Berg richtete ſie ihr ein Hütt-lein auf; von da aus konte ſie in das Thal Joſaphat hinab ſehen; damit ſie immer die Bildnuß des zukünfftigen Göttlichen Richters vor Augen hätte; und, wenn ſie der Höllen-Feind mit dem vergangenen Laſter-Leben verſuchte, machte ſie das Fenſterlein auf, und ſprache: Betrachte, elende Pelagia, dieſe Schau-Bühne des zukünfftigen Gerichts; da wirſt du dich einfinden, ohne, zu wiſſen, ob du zur Lincken, oder Rechten zu ſtehen haſt. Ergreiffe dann alſo die ſchärffiſte Geiſel, zihe an ein ſtechendes Buß-Kleid, ſolche Verſuchung zu vertreiben. . . Ach! wenn auch du dich einmahl mit denen Gemüths-Augen nach dieſem Gerichts-Thal wendeteſt, ins beſondere wenn dich in einer Verſuchung, oder in was immer für einer Gelegenheit, GOtt zu beleidigen, befindeſt; o! wie wurde dein Geiſt nicht geſtärckt werden? . . Der heilige Hieronymus, jener groſſe Kirchen-Lehrer, damit er ſeine Anmuthungen einſchranckte, ſtellte ſich vor, als hörte er immer jenen erſchröcklichen Poſaunen-Schall, ſo die Todte zum Gericht aus denen Gräberen ruffet. Warum thueſt du nicht gleiches? . . Man liſt von einem König, daß, als er eines Tags auf der

(e) In monte Oliveti tugurium erexit, unde in vallem Joſaphat proſpectus eſt; ut jugem ſibi Chriſti judicis venturi imaginem ob oculos poneret.

der Reyſ zwey heilige, arme, barfůßige Einſidler angetroffen, ſein Gemůth ihme geſagt habe, o! wie werden dieſe weit troſtreicher, als ich, bey dem letzten Gericht ſtehen? Dahero ſtiege er vom Pferd, und kuſſte ihnen die Hånde. Die Hoff-Herren meynten, der Kőnig habe da was, ſeiner hohen Wůrde ohnanſtåndiges begangen, veranlaßten alſo den Bruder des Kőnigs, er mőchte ſolches ihme nachdrůcklich vorhalten. Der Kőnig ſchwige darzu; allein zu Nachts ſchickte er vor den Pallaſt ſeines Bruders einen Trompeter, der auf jene Art blaſen muſte, wie es ſonſt gewőhnlich, wenn man einen zum Tod verdammten übelthåter hinaus führt. Als der Fürſt diß hőrte, ſprange er von dem Bette auf, warffe ſich dem Kőnig zu Füſſen, die Urſach ſo klåglichen Klangs, und der Verdamnuß zu erfahren. Der Kőnig antwortete ihme: (f) Főrchteſt du dann alſo deines Bruders Zorn? Tődtet dich dann ſogar die Tod-Poſaunen, da du dich doch keiner Miſſethat ſchuldig weiſt? Nein, warum hielteſt du mir es übel, daß ich jene was niederträchtigers grüßte, die, da ſie mir begegneten, mich der Ankunfft des Richters erinnerten? Beſonders, weil ich mich ſo viler Laſteren ſchuldig weiß, mit denen ich dieſen Richter beleydiget? Manni Quadr. Ach! daß auch du őffters jenen

 kläg-

(f) Itane extimeſcis iram fratris? Itane feralis tuba te mactat, nullius ſceleris conſcium? Cur; quæſo, mihi vitio vertebas, quod eos, qui mihi occurſu ſuo judicis adventum denunciabant, ſubmiſſius ſalutaverim, præſertim, cum egomet mihi plurimorum criminum ſim conſcius, quibuscum Judicem læſi?

kläglichen Klang der, zu dem allgemeinen Gericht ruffenden Trompeten erſchallen lieſſeſt! O wohl eine, dir nutzliche Sach! du wurdeſt eine heilige Forcht GOttes dardurch bekommen, der angenehmen Zeit dich nutzlicher zu bedienen, und GOtt durch das Gebett zu beſänfftigen, ſuchen; dann an jenem letzten Tag wirſt du nichts mehr thuen können, noch wird ſich jemand erfrechen, für dich ſolches zu thuen. (g) Sage alſo zu GOtt: Mein liebſter Erlöſer, ich verberge mich in deine allerheiligſte fünf Wunden, und bitte dich demüthigiſt durch die Verdienſt deines Bluts, ſo du aus Liebe meiner vergoſſen, laſſe mir Verzeihung meiner Sünden widerfahren; damit ich ohne Forcht bey dem letzten Gericht erſcheinen möge.

Anmuthung.

Groſſer GOTT, einer erſchröcklichen Herrlichkeit! ewiger Richter der Lebendigen, und Todten! Sihe mich von dem Andencken ſo erſchröcklichen Gerichts gantz verworren, und beſchamt, zu deinen Füſſen ligen: (h) **Wegen deinem Urtheil habe ich mir geforchten.** Ach! ich ertattere, wenn ich gedencke, daß ich, als ein Schuldiger ſo ohnzahlbar ausgeübten Laſteren vor deinem Richterſtuhl er-

(g) Pro hac orabit ad te omnis Sanctus in tempore opportuno, verumtamen in diluvio aquarum ad eum non approximabunt. Pſ. 31.

(h) A judiciis tuis timui.

erſcheinen muß. Allein mich tröſtet jedoch der Prophet Jeremias, wenn er in der Perſohn GOttes ſagt: (i) Ich bin der HErr, der Barmhertzigkeit, und Gericht thut. Du, der du einmahl, als Richter kommen wirſt, handle anjetzo mit mir, als ein barmhertziger Vatter; richte mich anjetzo, und wäge ab mit deiner Kreutz-Waag meine Sünden. . . Ich bekenne frey, daß ich alle Straff wohl verdient, und, daß ich das gottloſiſte Geſchöpf. Du biſt mein gütiger Vatter, und ich zeigte mich gegen dir ohngehorſam, du mein HErr, den ich verachtet, mein Erlöſer, den ich gecreutziget, mein GOtt, den ich beleydiget. Fälle anjetzo das Urtheil! ich verdiente wahrhafftig, daß du mich von dir ſtoſſeſt, und ſagteſt: (k) Gehe du Verfluchter! allein das werden nicht thuen deine für mich, verwundete Füß, noch wird dein liebvolles Vatter-Hertz ſolches zugeben. Was ſagſt du alſo? Vernehme den Spruch: (l) Ich will des Sünders Tod nicht. O unendliche Güte! ohnvergleichliche Liebe! was wilſt dann alſo, o HERR?

(i) Ego Dominus, qui facio miſericordiam, & judicium.
(k) Ite, maledicti!
(l) Nolo mortem peccatoris.

(m) Ich will, er ſolle ſich bekehren, und leben. Der Sünder kehre nur zu mir, und ich will ihme gnädig ſeyn; es komme zu mir mein Feind, und ich will ihne umarmen, es nähere ſich mir ein Judas, und ich küſſe ihne. O Barmhertzigkeit! O Güte! O Liebe eines GOttes! Ach mein GOTT! du willſt, daß ich lebe; da ich doch vilmehr aus lauter Leyd, und Liebe deiner ſterben ſolte. Aber, weilen du willſt, daß ich lebe, werde ich ein neues Leben anfangen, der Welt, und meinen böſen Neigungen abſterben, nur dir, o GOTT! leben, der du biſt der Weeg, die Wahrheit, und das Leben.

(m) Volo, ut convertatur, & vivat.

Sechſter

Sechſter Tag.

I. Betrachtung,

Von der Höll.

Einleitung.

Der heilige Jgnatius pflegte zu ſagen: Der ſich öffters bey dem Höllen-Feur gewärmt, wird nicht darein fallen; und diß billich: maſſen, die ſtärckſte Anmuthungen im Zaum zu halten, und die ſchweriſte Verſuchungen zu überwinden, kein eintringlicher Gedancken, als, der ewigen Flammen ſich erinneren. Deßwegen bedienten ſich auch dieſer Glaubens-Wahrheit zu ihrem Seelen-Nutzen die gröſte Kirchen-Heilige. Der heilige Joannes Chryſoſtomus hatte in ſeinem Wohn- und Schlaff-Zimmer die Höll auf das lebhafftiſte entworffen; damit in jedem Augenblick, und jedem Geſchäfft

in ihme ein heylſamer Schröcken derölliſchen Peinen erneurt wurde. Der heilige Hieronymus bekennet: (a) Ich ſchließte mich aus Forcht der Höllen in eine ſolche Reuchen. Der heilige Auguſtinus redet alſo von der Höll: (b) Brüder, weilen ich mir förchte, ſo erſchröcke ich euch: Ich wolte euch ſicher ſtellen, wenn ich ſelbſt ſicher wäre: Ich förchte die Höll. Der heilige Bernardus, nachdeme er die Höll betrachtet, machte den Vorſatz, nicht mehr zu lachen. Wenn nun die Heilige die Höll alſo geforchten, um wie vilmehr müſſen ſie die Sünder förchten, und ſolche betrachten, weilen über ſelbe die Leydenſchafften den Meiſter ſpihlen, und ſie anbey in allen Gelegenheiten ſo gebrechlich ſeynd? Du ſolteſt ja erſchröcken, der du villeicht ſchon längſt der Höll zugehört, und nunmehro durch GOttes ohnendliche Güte, als der deiner verſchonen wollen, lebeſt, ohneracht, daß der Allerhöchſte ſo vile nach erſt-begangener Tod-Sünd zur Höllen geſchickt? Dahero ruffte unter häuffigen Thränen der heilige Auguſtinus: (c) Du konteſt mich tauſendmahl verdammen, ſo du nur wolteſt. Bilde dir anjetzo jenes ein, ſo zwar niemahls geſchehen wird, daß GOtt einen Engel zu einem Verdammten ſände, welcher ihne alſo anredet: Es geſtattet dir GOtt aus ſeiner ohnendlichen Barmhertzigkeit, daß du acht Täg lang wider in das Leben zuruck kehreſt, damit durch die

(a) Ego ob gehennæ metum tali me carcere incluſeram. ad Euſtach.

(b) Fratres, timens terreo; ſecuros vos facerem, ſi eſſem ipſe ſecurus; timeo gehennam.

(c) Millies me potuiſſes damnare, ſi voluiſſes.

die heilige Geiſts-übungen deine begangene Sünden abbüßteſt. Was wurde ſagen, und thuen ein Verdammter, wenn er ſo wenige Täg wider leben dårffte? Begreiffe es wohl, mein Leſer! was ich ſagen werde: Sihe, GOtt hat dir eine gröſſere Gutthat erwieſen, da Er dich nicht nach deinen böſen Verdienſten in die Höll geſtürtzt, ſondern dieſe Buß-Zeit vergünſtiget, als, wenn Er dich in die Höll geworffen, und ſodann dir erlaubet, wider in das Leben zuruck zu kehren, und für deine Sünden genug zu thuen. . . So biſt du dann alſo ſchuldig, aus Danckbarkeit mit allem Eyffer auf die Beſſerung deines Lebens zu trachten, und zu verſchaffen, daß das hölliſche Feur das Feur deiner böſen Anmuthungen in dir auslöſche. Tertullianus ſaget: (d) Man löſcht offt Feur mit Feur aus.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheſt die Höll, und ſtelle dir ſolche auf das ärgſte, als eine Gruben, voll des ſchwartzen Feurs, Schweffel, Teuffel, Feur-Drachen, Degen, Pfeil, und ohnzahlbarer Verdammten, ſo heulen, und verzweifflen, vor. Alsdann ſage: All dieſes iſt nichts gegen der Höllen ſelbſt.

Zweyte Vorbereitung. Bette zu GOtt alſo: Ach mein GOtt! der du den Schlüſſel des Tods, und der Höllen haſt, ich bitte dich durch deine Barmhertzigkeit, halte mir die Höll immer verſchloſſen, und mache, daß ſie eine heilige Forcht in meinem Hertzen allzeit er-

(d) Sæpe incendium ignibus extinguitur.

erhalte; das iſt, wie Chryſoſtomus redet: (e) Mir ſeye die Forcht der Höllen, ſtatt eines Zaums, in meinem Hertzen.

(e) Pro fræno metus gehennæ cordibus noſtris imponatur.

Von der Höll.

I. Wie erſchröcklich die Peinen der Höllen;

II. In wem die Peinen der Sinnen in der Höll beſtehen;

III. In wem jene der Seelen-Kräfften.

I.

Wie erſchröcklich die Hölliſche Peinen. Obwohlen ſehr viles von der Höll in GOttes Schrifft und heiligen Vätteren zu leſen, und in den Predigen zu hören, iſt es jedoch kein übermachtes Weeſen, ſondern nichts gegen jenem, was ſelbe in der Sach ſelbſten iſt. Dahero wollen wir zuerſt die Urſach betrachten, aus denen man klar herausziehen kan, daß die Peinen der Verdammten gantz ausnemmend, und ohnbeſchreiblich.

Die Erſte iſt, weilen in der Höll ein elendes Geſchöpf die Unbild dem beleydigten GOtt erſetzen muß. Diß zu verſtehen, bilde dir ein einen König, den in dem Schlaff eine gifftige Schlange hecket; der Wunden-Schmertz weckt ihne auf; er laßt alſo die Wund-Artzt zu ſich ruffen. Dieſe, nachdeme ſie alles wohl eingeſehen, ſagen ihme, die Wunden ſeye tödtlich; weilen ſich das Gifft ſchon in die Aderen ausgegoſſen, und die Kunſt nichts erdencken kan, ſolches heraus zu ſaugen. Der König antwortet, wie? Ich ſolte von dem Biß eines verächtlichen Wurms ſterben? Ich ſchwöre bey meiner Ehr, ich will mich an ihme rächen, und ihne auf das erſchröcklichſte peinigen laſſen, weilen er einem König das Leben genommen. Man ſuche das gifftige Thier. Als er diß ausgeredt, kehrt er ſich im Zimmer um, und findet die gifftige Schlang. Was ſolte man ſelber anjetzo für eine Pein, welche erkleckte den Königs-Tod zu rächen, anthuen? Solle man ſelbe zerſchneiden, zerhauen, verbrennen? Alles iſt nicht genug gegen ſo groſſem Verbrechen. . . . Nun, was iſt der Menſch anderſt, als ein verächtlicher Erdwurm? Was thuet er anders, durch die Sünd, als den König aller Königen, den Erlöſer, kreutzigen? (f) Sie kreutzigen den Sohn GOttes wiederum ihnen ſelbſten. Wo nicht in der That, doch handlen wir dem Willen nach feindlich wider GOtt. Der heilige Thomas ſagt: (g) Der Sünder

(f) Rurſum cruifigentes ſibimet ipſis filium Dei. Hebr. 6. v. 6.
(g) 1. 2. q. 41. Art. 1. peccator Deo nihil nocere poteſt; tamen ex parte ſua contra Deum agit.

Sůnder kan zwar GOtt nicht ſchaden; dannoch handlet er ſeiner Seits wider ihne; und Cajetanus 2. 2. q. 34. Art. 2. ſetzet hinzu: (h) Weilen er nicht nur ſchlechterdings, ſondern, wie ein Feind, GOTT beleydiget, und ihne will von der Gottheit herab werffen. Wie ſolte man dann alſo einen ſolchen in der Hȯll ſtraffen, damit die, GOtt angethane Unbild erſetzt werde? Feur, Degen, Teuffel, ja alles iſt zu wenig, ja nichts. . . Jener, der einſtens Guilielmum, einen Printzen von Oranien tȯdtlich verwundet, wurde an den zwey Daumen aufgehangen; an die Zåhen wurden ihme hundert Pfund Bley gehencket, man ſtreichte ihne mit eiſernen Ruthen aufs Blut, man lȯßte ihne wider ab, und ſtache ihme zwiſchen Någel, und Fleiſch ſpitzige Nadlen ein. Den anderen Tag riſſe man ihme ein Hårlein nach dem anderen aus, und legte ihne auf ein langſam brinnendes Feur. Endlichen ſpiſſte man ihne, und in denen Tods-ångſten wurde ſelbem die Mord-Hand abgehauen. Wenn nun einer, der einen Fůrſten getȯdtet, alſo abgeſtrafft wird, wie ſolte man jenen in der Hȯll peinigen, der GOtt ſelbſt verunglimpffet, ja gekreutziget?

Die zweyte Urſach iſt, weilen durch die Hȯll die Herrlichkeit Gȯttlicher Gerechtigkeit ſolte erhaben werden, maſſen in ſelber allen Himmels-Inwohneren dargethan wird, was kȯnne, und wiſſe zu thuen ein GOtt, wenn Er ſich an jenen

(h) Offendens Deum non qualitercunque, ſed hoſtiliter, ad dejiciendum Deum a ſua Deitate.

jenen rächen will, ſo ſich wider ihne aufgeleint: (i) Ihr werdet wiſſen, daß ich der HErr, ſo zuſchlagt. Nun ſchlieſſe bey dir alſo: Als GOtt ſeine Allmacht zeigen wolte, erſchaffte Er dieſe ſchöne Welt; da Er uns aber ſeine Barmhertzigkeit darthuen wolte, wurde Er Menſch in Maria, der Jungfrau, leydete, und ſtarbe für uns auf dem Calvari-Berg. Nun aber, da Er ſeine Gerechtigkeit durch die Schärffe der Peinen zeigen will, was wird Er wohl thuen? . . . Zudeme, wenn GOtt, die Sünder in der Welt geſtrafft, gebrauchte Er ſich doch allezeit gegen ſelbe der Barmhertzigkeit, maſſen Er ſie nicht auf das ſchärffiſte züchtigte. (k) Gleichwohl, da Er ſo gelinde geſtrafft, was thate Er? Er übergoſſe die Welt mit der Sündfluth, verbrennte fünff Städt mit Feur zu Aſchen, entvölckerte gantze Königreich durch Seuchen. Was wird Er dann jetzt thuen, da Er die höchſte Strenge ſeiner Straff-Gerechtigkeit zeigen wird? Er ſtraffte den heiligen Job, maſſen Er ihme Kinder, Haab, und Gut, und Geſundheit wegnahme; und doch heißte es, die Hand GOttes habe ihne gantz ſachte berührt. (l) GOtt trohete durch den Ezechiel die Verheerung der Stadt Jeruſalem durch Feur, und Schwerdt, und dieſes Trohen heißte nur (m) ein Tropfen gegen Aufgang, ein Tropfen bey denen Heligthumeren. Er

(i) Scietis, quia ego ſum Dominus percutiens. Ezech. 7.
(k) Nunc non infert furorem ſuum, nec ulciſcitur ſcelus valde. Iob 35. v. 15.
(l) Manus Domini tetigit me. Iob 19. v. 21.
(m) Stilla ad auſtrum, ſtilla ad Sanctuaria. c. 20. v. 46.

Er ſtraffte Jeruſalem durch die Gefangenſchafft, und Niderlage 160000. der Bürgern; und doch heißt es nur: (n) wegen der Inwohner ihren Sünden zörnte GOtt **was weniges;** wie wird es dann erſt ſeyn, wenn der gantze Zorn GOttes ſich auslaſſen, und über die Verdammte kirren wird, ſolche unerbittlich zu peinigen? (o) GOttes Zorn bleibt über ihnen. Als GOtt endlichen in der Welt ſeine liebwerthiſte Freunde prüffen wolte, was Unglück, und Verfolgungen ſchickte Er ihnen nicht über den Hals? Genug, wenn ich ſage, was der heilige Job aufgeruffen c. 30. v. 21. (p) Du biſt mir in einen Grauſen verändert worden. Wie lieſſe Er nicht zu, daß man mit ſeinen Blut-Zeugen verfahren? Grauſame Wütterich, unverſchamtiſte Henckers-Knecht peinigten ſie auf tauſenderley Weis, bald auf der Folter-Rahm, jetzt in ſiedendem Waſſer, da mit hungerigen Thieren. . . . Wenn nun GOtt, ſeine Freund zu prüfen, ſo erſchröckliche Peinen zugelaſſen, was wird Er nicht thuen, ſeine Feind in der Höll zu quälen, und durch ihre Peinen ſeine Herrlichkeit zu erhöhen?

Die dritte Urſach iſt, weilen GOtt Sonnenklar die Boßheit der Sünd einſihet; Er haſſet den Sünder tödtlich, und hat ohnendliche Macht, ihne zu peinigen, und will ihne auf das ſtrengſte züchtigen. Dahero iſt die Höll gleichſam der Mittel-Punct, über den Er alle Schmertzen,

(n) Propter peccata habitantium civitatem MODICUM Deus fuerat iratus. 2. Mach. 5. v. 17.
(o) Ira Dei manet ſuper eos.
(p) Mutatus es mihi in crudelem.

tzen, und Wehe regnen laßt; (q) und, gleichwie Er alles Gute in dem Himmel verſammlet, (r) alſo wolte Er auch in der Höll alles Unheyl beyſammen haben. (s)

Endlichen, weilen GOtt, wie der weiſe Prediger am 16. v. 12. ſagt: (t) Seinen Zorn nach Maaß der Gerechtigkeit ausgieſſen wird. Nun ware die Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sünder ohnendlich; wer kan es verneinen? Maſſen Er ſelben zu erlöſen, all ſein Blut vergoſſen; wenn dann alſo ſeine Strenge der Straffen ſeiner Barmhertzigkeit gleich kommen ſolle, wie erſchröcklich wird ſie nicht alſo ſeyn? Und durch was grauſe Peinen wird Er nicht dem Sünder ſeine Schärffe zeigen? Jeremias ſagt: (u) Mißbrauche gegen ſie die Zeiten deiner Wuth. GOtt wird ſich alſo der Sünder in der Straff auf gewiſſe Art mißbrauchen; aber warum? weilen ſie ſich ſeiner Güte mißbraucht; alſo redet Hugo, der Cardinal.

Nun ſage mir ein wenig, geneigter Leſer! ſeynd dieſe Urſachen nicht klar genug? und ohnlaugbar? Wenn deme alſo, wer kan mehr laugnen, ſo er nur was weniges Verſtand beſitzt, daß die Peinen der Höllen weit über unſere Verſtands-Krafft ſeyn müſſen? Oder, daß all beygebrachtes, und was man immer noch darvon ſagen kan, nicht

(q) Pluere faciam ſuper eos ægritudines. Pluet ſuper peccatores laqueos. Pſ. 10. v. 7. Pluet ſuper illos bellum ſuum.
(r) Oſtendam tibi omne bonum. Exodi 33. v. 19.
(s) Congregabo ſuper eos mala, & ſagittas meas complebo in eis. Deut. 32. v. 23.
(t) Effundet iram ſecundum miſericordiam.
(u) Tempora furoris tui abutere eis.

nur allein keine übermachte Vergröſſerung, ſondern weit weniger, als, was wahr iſt.

II. **Von denen Peinen der Sinnen in der Höll.** Erſtens iſt wohl zu erwegen, wie der Eingang eines Verdammten in die Höll beſchaffen. Bilde dir ein, wie ein heigler Menſch, welcher nach aller Kommlichkeit in denen Welt-Wollüſten gelebt, endlichen auf einem weichen Bett im Sünden-Stand dahin ſterbe. Wenn nun dieſer in dem erſten Eingang eines ſo verworrenen Orts, das Praſchlen ſo gefräſſigen Feurs höret, und die erſchröckliche Ungeſtalten der Teufflen anſiht, was wird er wohl ſagen? Ach wehe! wird er aufruffen, mich Elenden! wo bin ich? Oder, wo bin ich nicht? Und wie iſt es dann möglich, daß ich da verbleiben könne? Ach! dieſe Peinen ſeynd nicht für mich, der ich nur immer nach Ergötzlichkeiten mich umſahe. Er wird mit Bernardo ſagen: (x) Ach! wo bin ich nicht? Ach! ich kan ja da nicht verbleiben. Aber was? Er wolle, oder wolle nicht, wird er doch ewig unter Heulen, und Verzweifflen bleiben müſſen. O Forcht! O Schröcken! Zeno, der Kayſer, wurde einſtens von ſeiner Arianiſchen Gemahlin in ein ausgemachtes Grab lebendig getragen, und darein, als er eben in einem Rauſch tieff in dem Schlaff vergraben lage, geſchloſſen; nachdeme er nun den Rauſch ausgeſchlaffen, und erwachet, erſahe er ſich in der Düſtere, anbey nichts anderes riechend, als todte Leichnam, ſchrye

(x) Ah! ubi non ſum?

ſchrye er alſo erbärmlich auf: (y) Ach! erbarmet euch meiner, und macht mir auf. O wo bin ich? Cammer-Diener, Hoff-Herren! um GOttes willen! macht mir auf! Barmhertzigkeit, ihr Unterthanen! Als er nun ſahe, daß ihne niemand erhörte, zermalmete er in dem letzten Wuth mit den Zähnen ſein eigenes Fleiſch, rennte mit dem Kopf die Wand, und tödtete ſich alſo ſelbſt. Cedrenus. Ach! unglückſeeliger Verdammter! kaum, als ſelber den erſten Augenblick in die Höll gethan, ſeufftzet, und kirret er, er wünſchet ihme Gnad; aber da ſelbe niemand verleihet, verzweifflet, und zerbeiſſet er endlichen ſein eigenes Fleiſch, (z) wünſchet ihme anbey tauſendmahl den Tod.

Betrachte jetzt ins beſondere die Peinen der Höll: Erſtens das Ort, eine abſcheuliche, häßliche Gruben in Mitte der Erden. Die Göttliche Schrifft heiſſet es bald (a) das Peinort, jetzt (b) den Bronnen des Abgrunds, oder einen See, und ein Meer, voll des Feurs, in welchem die Verdammte im Feur, wie die Fiſch im Waſſer ſchwimmen. öffters aber (c) heißt man ſie die Feur-Höllen. Und warum diß. Gehenna ware ein groſſes Thal auſſer der Stadt Jeruſalem, wo zuerſt der gottloſe Manaſſes eine groſſe Saul von Ertz, zu Ehren des Abgotts, Moloch geſetzt; und dieſem opferten öffters die Mütter ihre Kinder, ſo ſie lebendig bratteten. Nachmahls

(y) Ah! miſeremini mei, & aperite mihi.
(z) Unusquisque carnem brachii ſui vorabit. Iſ. 9. v. 20.
(a) Locus tormentorum.
b) Puteus abyſſi.
(c) Gehenna ignis.

mahls hat der König Joſias, als Reichs-Erb diß grausliche Thal Gehenna verheert, 4. Kön. 23. Er lieſſe die Bildnuß des Abgotts nider-reiſſen, und dahin alles Unreine der Stadt Jeruſalems, alle todte Leichnam, und todten Aas werffen. Lyran. Carthus. Dahero heiſt die Höll Gehenna, weilen in dieſer unterirrdiſchen Gruben alle Unſauberkeiten der gantzen Welt zuſammen flieſſen; und, da ſie alldort, ohne Ausdünſtung, oder einigen Lufft, verbleiben müſſen, verurſachen ſie einen abſcheulichen Geſtanck. Es iſt auch die Höll eine finſtere Gefängnuß, und in Erachtung ſo viler Verdammten ein ſehr enges Ort. Dahero müſſen ſie allda ohne Bewegung auf einander ſtehen. (d) Die Ketzer zu Maſtrich umgaben einſtens die ärm, und Gebein dreyer Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu mit gewiſen Ringen, ſo voll der ſtechenden Nadlen waren; alſo zwar, daß ſie ſich nicht bewegen konten, ohne die Nadelſtich zu fühlen. Nach dieſem machten ſie um ſelbe ein groſſes Feur her, und tödteten ſie alſo nach, und nach elendiglich. O groſſe Pein! aber o! wie weit gröſſer iſt jene der Verdammten, als welche in einem Ort voll des Feurs, und der Peinen ſeynd? Wohin ſie ſich immer kehren, iſt das Leyd nur deſto gröſſer.

Zweytens wegen der Geſellſchafft. Was Pein wäre es, wenn zwey Haupt-Feind auf einem Schiff, an einer Ketten angeſchmidet, lebenlänglich verbleiben müſten? Was will aber dieſes ſagen, ewig bey ohnzahlbaren Feinden, ſo ein ander

auf

(d) Sicut oves in inferno poſiti ſunt. Pſ. 48. v. 15.

auf den Tod haſſen, ſich befinden? Und dieſe ſeynd Erſtens die Teuffel, unſere geſchworne Feind, als welche in der Höll von GOtt allen Gewalt haben, die Verdammte nach ihrem Belieben zu züchtigen, und zu peinigen. Zweytens die Mitſchuldige an der Sünd, da einer den anderen verfluchen wird. Dahero werden die böſe Geſellen einander, die Ehrvergeſſene, und ärgerliche Mütter ihrer Töchter, hingegen dieſe jene verfluchen, weil ſie ſelbe zur Eitelkeit, und ärgernuß angeführt. Drittens die Schuldige an der nemlichen Straff. So werden ſie dann alſo in einem Büſchel zuſammen gebunden werden, das iſt, die Wucherer zu wucheren, Geile zu geilen, Spihler mit Spihleren, um, in der Höll ewig zu brinnen. (e) Es gibt unterweilen gottloſe Menſchen, ſo ſagen, wenn ich gleich verdammt wird, bin ich doch nicht allein, dann ich werde noch vile Geſellen antreffen. O Wahnſichtige! wißt ihr nicht, daß ein jeder Geſpan euch eine neue Pein ſeyn wird, und ein neuer Peiniger? Zudeme, getraueſt du dir nicht zu leben in einem ſtrengen Kloſter; obwohlen du allda vile fromme, und heilige Geſellen hätteſt: Wie wirſt du dann dort in der Höll unter denen Verdammten dir zu leben getrauen, wo doch ein jeder aus ihnen gleichſam ein neuer Degen, dich zu verwunden, und zu peinigen, iſt? Viertens endlichen die wilde Thier, Drachen, und förchtliche Geſpenſter, welche die Verdammte quälen. Die zu Japon füllten eine Gruben mit Schlangen an, und ſteckten ſodann in ſelbe die Blut-

(e) Colligite faſciculos ad comburendum.

Zeugen mit dem Kopf, und halben Leib hinein. O was Grauſamkeit! die Alte ſtrafften den Vatter-Mord alſo: Sie verſchließten den Tödter mit einem Hund, Natter, und Affen in einen ledernen Sack, und warffen ihne alſo in das Meer. O welche Pein! aber o wie weit erſchröcklicher wird ſeyn die Pein der Verdammten, als welche bey ohnzahlbaren ſolchen Abentheuren ewig leben müſſen?

Drittens die Augen werden gepeiniget von grauſen Geſpenſteren, und grißgrammenden Teufflen. Ein heiliger Kloſter-Geiſtlicher ſahe einſtens auf ſeinem Tod-Bett zwey ſo förchtlich- und abſcheuliche Teuffel, daß er aufgeſchryen, er wolle lieber bis auf den letzten Gerichts-Tag auf feurigen Schwefel, und zerlaſſenem Bley, oder Metall einher gehen, als, ſelbe noch einmahl anſehen. Zweytens von dichten Finſternuſſen, ſo jene Egyptens weit übertreffen, von ſchwartzem Rauch, ſo nirgend einen Ausgang hat, und denen Verdamten den Athem hemmen wird: (f) Die Gottloſe werden in denen Finſternuſſen ſchweigen. Drittens von einem ohntröſtlichen Weinen, und ewigen Feur-Thränen. Viertens von der Erblickung jener, ſo zur Sünd gerathen, angelocket, und Urſach der Sünd, und Verdamnuß waren. Die heilige Birgitta erzehlt von einem Weib, welches ſie aus einem feurigen See heraus gehen ſahe, ohne Hertz im Buſen, ohne Lippen im Angeſicht, mit, über die Wangen herabhangenden Augen, und einigen Natteren um die Bruſt,

(f) Impii in tenebris conticeſcent.

Bruſt, welche ihre lebende Tochter, alſo anredete: Ach Tochter! aber nicht mehr Tochter, ſondern eine gifftige Schlang! Mich Elende! ſo dich gebohren! aber weit elender, weilen ich dich zur Sünd angeführt! (g) Als offt du meinen verruchten Sitten nachahmeſt, und annoch ſündigeſt, ſo offt vermehrſt du mir meine hölliſche Peinen mit neuen, ſo ich für dich leyde.

Viertens wird das Gehör immer von grauſamen Heulen, ohntröſtlichen Seufftzeren, Wuth, und ohnaufhörlichen Fluchen, und Verzweifflen gepeiniget, welch alles in ſo erſchröcklichem Abgrund ein ohnerhörtes Getöß verurſachet. O was groſſe Pein iſt dieſe nicht? Plutarchus ſchreibt vom Silla, daß er eines Tags in einem engen Umfang 6000. Menſchen verſammlet, und, indeme er in dem Rath eine Red hielte, lieſſe er ſie alle tödten, und in Stuck zerhauen. O GOtt! was Wuth, und Geſchrey wird nicht in dieſer Metzlung erſchallen? Aber o wie weit erſchröcklichere Ding hört man in der Höll?

Fünfftens wird der Geruch von dem Geſtanck des Schwefels, und von dem Pfuhl, ſo ſich in dieſem Abgrund verſammlet, und von jenem der Verdammten gepeiniget werden; und diß wird ärger, als alle verfaulte Todten-Aas riechen. Bernardus ſagt, ein eintziger Verdammter, wenn er in die Welt kehrete, konte ſie mit der Seuche anſtecken. Was wird dann nicht alſo für ein Geſtanck ſeyn bey ſo ungeheurer Zahl der

(g) Quoties peſſimos meos imitata mores, etiam nunc peccas, toties hæc inferni, quæ pro te patior, tormenta, novis aucta recrudeſcunt.

Verdammten? . . . Wir leſen in dem Leben der heiligen Walpurgä, daß ein Todſchläger, nachdeme er einen Menſchen umgebracht, ſelben auf ſeine ärm genommen, irgendwo zu verbergen; aber was? der todte Leichnam hielte ihne ſo veſt, daß der Tödter ſich von ihme nicht frey machen konte, ſo gar nicht mit dem Degen. Dahero verurſachte dieſer, auf ſeinem Arm nach, und nach verfaulende todte Körper, daß auch er von dem Geſtanck ſterben muſte. Bolland. 25. Jan. Was werden erſt ſo vile ſtinckende Leiber der Verdammten thuen?

Sechſtens wird der Geſchmack zur Straff der Gefreſſigkeit, und Trunckenheit, wie auch die Zung wegen ſo vilem Widerſprechen, unreinen Worten, von einem tollen Hunger gequält werden: (h) Sie werden Hunger leyden, wie die Hund; einen ſolchen Hunger, daß ein jeder ſein eigenes Fleiſch zerbeiſſen wird. (i) Es wird ſelbe auch ein ohnerträglicher Durſt peinigen, gleich wir von dem reichen Praſſer wiſſen, als welcher vom Abraham nur ein Tröpflein Waſſer verlangte; dann auch werden denen Verdammten Gall, Wehrmuth, und die bitteriſte Getränck, gereicht werden. . . Die Römiſche Wütterich gaben denen Blut-Zeugen zerlaſſenes Pech, und zerſchmoltzenes Ertz zu trincken; o! wie weit ärger werden die Teuffel mit uns, als Peiniger, umgehen?

Siben-

(h) Famem patientur, ut canes.
(i) Unusquisque carnem brachii ſui vorabit. Iſ. 9. v. 20.

Sibendens wird die Betaſtung wegen ſo vilen ausgeůbten Frechheiten, ausgelaſſenen Wolluͤſten der Welt, von denen Degen, Zangen, Peitſchen, Natteren, Schlangen, und Drachen, erſchroͤcklichen Straffen, und Teufflen gepeiniget werden. über alles aber wird ſie ein lebhafftes Feur quälen, ſo ehnder ein Geiſt, und Auszug des Feurs zu ſeyn ſcheinet; (k) ein ſolches Feur, daß, ſo man in ſelbes einen Berg von Ertz werffte, wurde er in einem Augenblick zerflieſſen, ein Feur, ſo zugleich brennet, und peiniget, aber nicht erleuchtet, und verzehrt, ein Feur, welches alle Plagen, und Straffen, ſo gar des Eys, und der Kälte in ſich vereiniget. Der heilige Thomas ſaget: (l) Das Wort Feur zeigt alle Peinen an; dieſes Feur dringet in das innerſte hinein: (m) Vor ſeinem Angeſicht iſt ein freſſendes Feur; dahero, gleichwie die Speiß eines wilden Thiers ſich in deſſen Weeſenheit verwandlet, alſo wird ein Verdammter, den das Feur peiniget, ſelbſt zu einer brinnenden Kohlen. Anderswo heiſt es, der Verdammte werde von dem Feur eingeſaltzen, (n) dann, gleichwie das Saltz, ſo man es auf das Fleiſch ſtreut, in ſelbes durch, und durch eindringet, alſo macht es auch das Höllen-Feur in denen verdammten Leiberen. Dahero ſiht der Verdammte nicht mehr einem Menſchen gleich, ſondern einer glühenden Kohlen in Mitte eines Feur-Meers, ja gar eine kleine lebendige Höll.

Es

(k) In Spiritu ardoris.
(l) Nomine ignis omnis afflictio deſignatur.
(m) Ante faciem ejus ignis vorans. Joël 2. v. 3.
(n) Salis ardore comburens. Deut. 29. v. 23.

Es wird in ihme, wie in einem Topf, das Gehirne in dem Kopf, das Blut in denen Aderen, das Ingeweid im Leib ſieden. O GOtt! was Schmertzen? was Schröcken? Otto, der Böhmen König, lieſſe einſtens einen ſeiner Edel-Knaben in ein Leilach einwiglen, und ihne nach, und nach, wie eine angezündete Dorſche, verbrennen, weilen er ihne nicht aufgeweckt. Ein anderer König, Wenceslaus befahle, man ſolle ſeinen Koch an dem Spieß braten, weilen er ihme die Speiſſen nicht recht zugericht. (*) Aber o wie weit erſchröcklicher ſeynd die Peinen der Verdammten?

Das ärgſte aber iſt, daß alle dieſe übel der Verdammte zumahlen erdulden muß. Hier kan ein Menſch nicht zugleich alle Kranckheiten haben, weilen ſie einander in ihrem Urſprung entgegen; er kan auch nicht zugleich alle Peinen lang ertragen; weilen die ſchwache Natur dahin nicht erkleckt, ſondern durch einen baldigen Tod ſolche von ſich ableinet. Wenn er dann alſo in dem Sommer die Hitz ertragt, bleibt er damahls frey von der Winter-Kälte, und alſo von anderen zu reden. Aber nicht alſo in der Höll; dann da iſt alles arge, Hitz, Kälte, Hunger, Durſt zugleich, (o) Feur, Hagel, Schnee, Eys, und der Geiſt der Meer-Wellen. Diß ſagte GOtt ſelbſt vor: (p) Ich wird mein Angeſicht vor ihme verbergen, und es werden ihne alle übel fin-

(*) In magn. Chron. Belg. p. 237.
(o) Ignis, grando, nix, glacies, Spiritus procellarum.
(p) Abſcondam faciem meam ab eo, & invenient cum omnia mala. 1. 18.

finden. O Höll! O Höll! wie erſchröcklich, wie förchtlich biſt du nicht?

Halte dich da was weniges auf, geneigter Leſer! und erwege dieſe Sach reiff. Sage mir alſo, glaubſt du diß alles, oder nicht? Iſt es ein Gedicht, und übermachtes Weeſen, oder ſeynd es Göttliche Wahrheiten? Ach! es iſt alles nur gar zu wahr; GOtt ſagt es, der Glauben lehrt es, die Schrifft, und die heilige Vätter bezeugen es. Wenn deme dann alſo, was Thorheit iſt es nicht, mit einem augenblicklichen Wolluſt ſo groß- und ewige Peinen wollen einkauffen? (q) Man kaufft um ein augenblickliches Gelächter ein immerwährendes Weinen, ſagt der heilige Damiani L. 5. Juſt. 2. So einer ſagte, wenn du dich in den angezündeten Ofen hinein wirffſt, will ich dir ein Reich geben, mein, wer wurde ſo Hirnlos ſeyn, und diß thuen? Nun ſagt der Teuffel zu dir, ich will dir erlauben, deine böſe Gemüths-Regungen auszulaſſen; aber hernach biſt du ein Kind der Höll, mein, wirſt du wohl ſo ſinnlos ſeyn, und es thuen? Carthuſianus fraget: (r) Du, der du das Feur einer Kertzen, wie einen Degen, förchteſt, wie wurdeſt die obenangezogene Peinen ausſtehen? Kan wohl eine gröſſere Blindheit, und Thorheit erdacht werden? Ach! gar wohl, antworteten jene drey geiſtliche Jünglinge, einigen loſen Freunden. Dieſe, wie erwehnter Carthuſianus erzehlt, machten ſich eines Tags mit Gewalt an ſelbe, ſie

zu

(q) Momentaneo riſu perpetuus fletus emitur.

(r) Tu, qui flammam candelæ in digito, quaſi gladium, horres, qualiter ſuſtinebis pœnas præfatas? ſup. Art. 7.

zu bereden, das Kloſter zu verlaſſen. Sie ſagten, eure Gebott ſeynd vil zu hart, und rauh, ihr ſeyd vil zu zart, und Adelich, diß Leben iſt nicht für euch. Sie antworteten aber alſo dieſer Verſuchung: Einer ſprache, wenn ich diß rauhe Kloſter-Leben nicht ertragen kan, wie werde ich die Peinen der Höll ausſtehen können? Der andere widerſetzte, eben darum, weilen ich ein Zärtling, und mir nicht getraue, vil zu leyden, erkieſe ich aus Liebe GOttes diß kurtzwährende Leyden, damit ich dem ewigen Höllen-Wehe in dem Haß, und Ungnad GOttes entgehe. Der dritte ſagte endlichen, ich kan diß wohl leyden in der Welt; weilen mir GOTT mit ſeiner Gnad beyſtehet: Aber in der Höll verlaßt GOtt die Verdammte gantz. O! wohl ſchöne Gedancken, ſo jeder öffters bey ſich ſelbſt erwegen ſolte! Ich bin ein Zärtling, der ſich nicht einmahl getraut, was weniges wegen GOtt, der mich liebt, und mir beyſteht, zu ertragen; wie werde ich dann können in der Höll von GOtt, der mich dort haßt, und verwirfft, ewige Peinen ertragen können? Ach! weit ſeye von uns, daß wir durch unſere Sünden neues Holtz dem Höllen-Feur beylegen, laßt uns ſelbes vilmehr durch unſere Buß-Thränen auslöſchen, und uns des hölliſchen Feur-Liechts, als eines Führers, bedienen, damit wir auf dem Weeg der Gebotten GOttes ſicher einher wanderen mögen. (s) Seht, ihr alle zündet das Feur an, mit deme ihr umgeben, wandlet in dem

(s) Ecce, vos omnes accendentes ignem, accincti flammis, ambulate in lumine ignis veſtri, & in flammis, quas ſuccendiſtis. Iſ. 50.

dem Liecht eures Feurs, und in dem Feur, ſo ihr angezündet.

III. **Von denen Peinen der Seelen-Kräfften in der Höll.** Der heilige Thomas lehrt: (t) Alle Geſchöpf nehmen Theil von GOttes Güte; und, weilen aus denen, von GOtt ertheilten Güteren einige zur Weeſenheit, andere zur Vollkommenheit der Natur gehören, verliehrt man die letztere durch die Sünd, die erſtere aber behalten die Verdammte zur gröſſeren Straff. (u) Dahero verbleibet in dem Verdammten das Gut des Weeſens; aber eben diß iſt ein höchſt peinliches Unglück. (x) Es wäre ihme beſſer geweſen, wenn dieſer Menſch nicht wäre gebohren worden. Es verbleibt in dem Verdammten das Leben; aber diß dienet ihme nur zu gröſſerer Pein, weilen es ein elendes Leben, ohne Hoffnung des Tods: (y) Sie werden den Tod ſuchen, aber ihne nicht finden. Er hat annoch den Gebrauch der drey Seelen-Kräfften, der Gedächtnuß, des Verſtands, und Willens; aber eben diß Gut wird ſolchen Verdammten höchſt empfindlich quälen, und ſich in das höchſte übel verwandlen.

Erſtens wird die Gedächtnuß dem Todten eine kleine Höll ſeyn, ſagt Euthimius; (z) wei-

(t) Nulla creatura eſt, quæ non participet aliquid de Dei bonitate. 1. 2. q. 13. Art. 4.
(u) Bonum naturæ nec tollitur, nec diminuitur per peccatum. S. Thomas 1. 2. q. 81. Art. 1.
(x) Bonum erat ei, ſi natus non fuiſſet homo ille. Matth. 26. v. 24.
(y) Quærent mortem, & non invenient eam. Apoc. 9. v. 6.
(z) Memoria atrocior gehenna.

weilen ſich ein Verdammter erſtens erinneren wird ſeiner genoſſenen Wollůſten; und, obwohlen unterweilen hier das Andencken des empfangenen Guts die Einbildungs-Krafft ergőtzet, geſchicht es doch nicht in der Hőll; da denen Verdammten die begangene Sűnd zu grőſter Pein wird. Es wird ſolcher Verdammte zu ihme ſelbſt ſagen: Wer håtte es mir geſagt, daß nach ſo vilen Ergőtzlichkeiten ich in ſo groſſe Peinen verfallen werde? Die Wollůſten ſeynd, gleich einem Schlaff, vorbey; dieſe Quaalen aber dauren ewig. Zuvor ware ich edel, reich, aller Orten bedient, jetzt bin ich der Gegenſtand aller Schmach, und Schmertzen. O welch ohnbeſchreibliche Pein! eben darum fűhlte der reiche Praſſer in der Hőll grőſſere Pein, als ihne Abraham ſeines vergangenen Wolluſts-Lebens erinnerte: (a) Gedencke daran, daß du das Gute in deinem Leben eingenommen. Zweytens wird er ſich erinneren, warum er verdammt worden, nemlichen wegen augenblicklichem Wolluſt, ſo, wie ein Blitz, vorbey geſtrichen. Er wird ſagen, wegen ſo geringen Dingen muß ich nun ſo vil leyden.

Als der unglůckſeelige Eſau ſahe, daß er die Erſtgeburth wegen ſo gering- und nichtswerthen Linſenmuß, verlohren, kirrete er, wie ein Verzweifflender, er fienge an, wie ein Lőw, zu brůllen. (b) Der unglůckſeelige Jonathas, als er ſich zum Tod verdammt ſahe, nur, weilen er etliche Hőnig-Tropffen wider den Befelch ſeines Kőniglichen

(a) Recordare, quod recepiſti bona in vita tua.
(b) Irrugiit clamore magno. Gen. 27. v. 34.

lichen Vatters Sauls genoſſen, hatte keine Ruhe, ſondern ſeufftzete immer: (c) Ich habe nur was wenig Honigs verkoſtet, und ſihe, ich ſterbe! Nun, was Pein, und Wuth wird nicht ein Verdammter leyden, wenn er ſiht, daß er wegen geringen Sachen, wegen einem augenblicklichen Wolluſt in der Höll ſitze? Dem seeligen Humberto erſchiene einſtens ein Verdammter, mit einem ſchwartzen Schleyer bedeckt, und ſeufftzete wehemüthig; er ſagte: Es ſeye ihme eine neue Höll, wenn er nur zuruck dencke, daß er wegen einem augenblicklichen Wolluſt verdammt worden. Drittens wird ſich der Verdammte erinneren, mit was wenigen er ſo groſſem übel hätte entgehen können. Er wird zu ſich ſelbſt ſagen, damit ich nicht verdammt wurde, ware eine wohlgeſtellte Beicht nöthig. Iſt dann das eine ſo harte Sach? Dannoch unterlieſſe ich ſie aus Schamhafftigkeit. O mich Thörichten! wie offt ermahnten mich gantz deutlich die Prediger? Wie offt überlegte ich es ſelbſt in denen Geiſts-übungen? Aber ohne ſonderen Nutzen. Wie vile ſündigten weit häuffiger, als ich? Allein, weilen ſie ihre Fehler aufrichtig gebeichtet, ſeynd ſie jetzt Inwohner des Himmels; und ich bin allein ſo thöricht? über wen anderen, als über mich ſelbſt, muß ich klagen? Er wird alſo mit Job ſagen: (d) Meine zerſtreute Gedancken plagen mein Hertze.

(c) Guſtans guſtavi paululum mellis, & ecce morior. 1. Reg. 14. v. 19.
(d) Cogitationes meæ diſſipatæ ſunt, torquentes cor meum.

Zweytens werden auch den Verſtand auf zerſchiedene Art traurige Schluß-Reden, die ſelber von ſeiner Straff machen wird, peinigen. Cajetanus ſagt bey Celada: (e) Die Höll iſt wie eine Keuchen der Geiſter, dann da wird der Verſtand aufgehalten, ſolche Pein zu betrachten, der Willen aber, ſie zu verabſcheuen. Der erſte Vernunfft-Schluß wird ſeyn dieſer: (f) So haben wir dann gefehlt. O was Plumpen Fehler begiengen wir nicht? O wie waren wir nicht verblendet? Was falſche Einbildungen hegten wir nicht in der Welt? (g) Wir Thörichte hielten der Frommen Leben für eine Wahnſucht, und ihr Ende ohne Ehre; ſihe, wie ſie unter die Söhne GOttes gezehlt worden. Es erſchiene einſtens dem Biſchoff von Paris ein Lehrer daſiger hohen Schul, und ſagte mit kläglichen Worten, er ſeye verdammt. Der Biſchoff fragte ihne: Ob er in der Höll auch einige Wiſſenſchafft beſitze? Er antwortete: Er wiſſe nur drey Stuck: Erſtens, daß er ewig verdammt, Zweytens, daß dieſes Urtheil ohnwiderrufflich, Drittens, daß er wegen Welt- und Leibs-Gelüſten ewig ohnglückſeelig. Es fragte der Lehrer, ob die Welt annoch daure? Der Biſchoff widerſetzte, warum? Der Verdammte antwortete: Weilen dieſer Tagen, ſo vile Seelen in der Höll angelangt, daß ich glaubte, es leben in

(e) Velut carcer Spirituum; detinebitur enim intellectus ad conſiderandum, voluntas ad deteſtandum ſupplicium illud. in Jud. c. 14.

(f) Ergo erravimus.

(g) Nos inſenſati vitam illorum æſtimabamus, inſaniam, & finem illorum ſine honore; ecce, quomodo computati ſunt inter filios Dei.

in der Welt nicht mehr ſo vile Menſchen. Der zweyte Schluß wird heiſſen, dieſe Straff verdiene ich, weilen ich die ohnendliche Herrlichkeit GOttes belendiget. Was mir da begegnet, ſagten mir die Prieſter offt vor; auch ich ſelbſt konte es vorſehen; GOtt gabe mir alle Hülffs-Mittel zur Seeligkeit an die Hand. Ich mißbrauchte ſie aber; ſo iſt dann die Schuld gantz mein. Damit ich ſeelig werde, wurde GOtt Menſch, und lieſſe ſich an das Creutz naglen; und ich machte meiner Seits eitel, und ohnnutz das Blut dieſes vermenſchten GOttes. Ach! dieſe Gedancken ſeynd lauter Nägel, und Donnerkeil, ſo das Gemüth eines Verdammten peinigen.

Uber alles aber wird den Verſtand betrüben die Beraubung der ſeeligmachenden Anſchauung GOttes, und die Erfahrnuß der Würckungen der Göttlichen Gerechtigkeit. Dahero wird wahr werden, was Iſaias am 26. ſagt: (h) HERR, hebe deine Hand in die Höhe, damit ſie nicht ſehen; ſie ſollen ſehen, und zu Schanden werden. Wie iſt dieſes zu verſtehen? Die Verdammte ſehen GOtt nicht, und ſehen ihne dannoch zu ihrer Beſchamung? Der heilige Thomas lehrt, daß es einen Unterſcheid gebe zwiſchen jener Anſchauung GOttes, durch welche die Seelige ohnverhüllt GOttes Güte anſehen, als in welcher Anſchauung ihre Seeligkeit beſtehet, und der lediglichen Anſchauung, wo einer

(h) Domine, exaltetur manus tua, ut non videant, videant, & confundantur.

da, und dort eine der Göttlichen Vollkommenheiten, und Eigenſchafften erkennet; und dieſe geſtehet er auch denen Verdammten ein, damit, da ſie die Würckungen der Göttlichen Gerechtigkeit erkennen, dieſe Erkanntnuß ihnen zu gröſſerer Pein werde. Was wird dann alſo dem Verſtand eines Verdammten für eine Pein ſeyn, wenn er bey ſich ſchließt: So habe ich dann jenen GOtt, meinen Erſchaffer, Vatter, und ſeyn ſollenden Gegenſatz meiner Glückſeeligkeit, als den Anfänger meiner Peinen zu erkennen. O welche Pein! O was für ein Straff! (i)

Endlichen werden auch den Willen tauſend gegen einander lauffende Anmuthungen, als der Verachtung, des Wuths, der Raſerey, Traurigkeit, und des Verdruß peinigen. Er wird jene Inwohner des Himmels beneyden, welche er in der Welt ſo gering ſchätzte; der Herr wird nicht ertragen können, daß ſein Diener ſeelig worden. Es wird das Hertz tauſend Ohnwillen auskochen, und keine eintzige Anmuthung einer Liebe fühlen. Er wird GOtt, als den Anfänger ſeiner Pein, haſſen, wie auch die Heilige; weilen ſie ſelbe gut heiſſen. Er wird wider ſich ſelbſt, als die Urſach ſeines Untergangs, in Wuth, und Raſerey gerathen; er wird zörnen, wenn er ſich, als ein rauchendes Brand-Opfer, in jenem Feur ſehen muß, ſo die Göttliche Gerechtigkeit erhaben, daß es die Geiſter brennen könne, (k) und der Rauch ihrer Peinen wird ewig auffſteigen.

Er

(i) Ut non videant, videant, & confundantur.

(k) Et fumus tormentorum eorum aſcendet in ſæcula ſæculorum. Apoc. 14. v. 11.

Er wird verzweifflen, da er ſehen muß, daß er nicht erlange, was er will, ſondern nur immer ertragen müſſe, was er nicht will. (1) Was iſt ſchwerer, als, immer wollen, was niemahl geſchehen wird, und allzeit nicht wollen, was doch allezeit geſchehen wird? Er wird wünſchen, daß er ſterben könte; aber dieſer Wunſch wird umſonſt ſeyn. Er wird ihme nur einen Tropffen der Erquickung, oder augenblicklicher Ruhe wünſchen, aber umſonſt. Er wird wünſchen, daß er die leydige Teuffel nicht mehr vor ſich ſehete; allein umſonſt. O GOtt! was Peinen!

Die gröſte Pein jedoch des Willens, ja aus allen der Höllen iſt jene, welche man die Straff des Schadens, wegen der Beraubung GOttes, des höchſten Guts, und unſers letzten Zihls, nennet. Ach! die ſo harte Noth, GOtt nicht mehr zu ſehen, und zu lieben, iſt ohnerträglich. Gewiß iſt, daß die Scheidung, oder Trennung deſto ſchmertzlicher, je gröſſer das Gut, ſo man verliehrt. Alſo fällt hart der Verweiß in das Elend; weilen man dardurch von dem Vatterland getrennet wird: Noch ſchwerer iſt etwan die Einziehung aller Güter; weilen dardurch alle Haabſchafft abgenommen wird. über alle Maſſen aber beſchwerlich iſt, von Elteren, und Freunden entfernt leben müſſen; weilen man ihren lieben Umgang nicht hat; noch härter iſt der Verlurſt des eigenen Lebens. Wie ſchwer muß anjetzo denen Verdammten nicht fallen der Verlurſt je-

(1) Quid gravius, quam, ſemper velle, quod nunquam erit, quam, ſemper nolle, quod nunquam non erit? Orat. 12.

nes GOttes, welcher ein ohnendliches Gut iſt? Mag diß nicht eine ohnendliche Pein heiſſen? Und zwar um ſo vilmehr, als eine, von dem Leib getrennte Seel mit gröſſerem Gewalt zu GOtt, als ihrem Zihl, und End, abgehet, als eine Feur-flamme nach dem Himmel. Nun betrachte ein unterirrdiſches Feur; was Getöß macht es nicht, damit es zu ſeinem Zihl gelange? Es machet erzitteren veſte Schlöſſer, und bewegt gantze Königreiche mit Erdbeben. Aus dieſem ſchlieſſet, mit welch angebohrnem Gewalt nach GOtt, als ſeinem Zihl, eine, von dem Leib geſchidene Seel ſich ſöhne, was Pein ſie alſo zwinge, und nöthige, mit allem Gewalt in dem Abgrund zu verbleiben. Ach! ein ſolcher Verdammter kan unter den Feur Thränen aufſchreyen: (m) Meine Zäher ſeynd mein Brod geweſen, da man mir täglich ſagt, wo iſt dein GOtt? So habe ich dann jenen GOtt, der mich erſchaffen, der mich alſo geliebt, daß Er für mich geſtorben, nicht mehr zu ſehen? So wird Er dann in alle Ewigkeit zu mir ſagen: (n) Ihr ſeyd nicht mein Volck, und ich bin nicht eur? So werde ich dann von dem Himmel, welchen GOTT wegen mir gebauet, nichts zu genieſſen haben? Werde ich dann Mariam, die Engel, und Heilige nicht mehr in Ewigkeit ſehen? Ach! was Leyd! was Tod! Abſalon, der grauſame Bruder-Mörder, erhielte endlichen durch Joab die Gnad, wider in die Königliche Burg zu kehren; jedoch mit dieſer aus-

(m) Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die, ac nocte, dum dicitur mihi quotidie, ubi eſt Deus tuus?
(n) Non populus meus vos, & ego non ero veſter?

ausdrucklichen Bedingnuß, daß er vor dem Angeſicht des Vattes nicht erſcheine. (o) Aber was? Es gienge ihme dieſe Straff alſo zu Hertzen, daß er ſie nicht mehr ertragen konte; ſchickte alſo zu dem König, mit Bitt, er möchte ihne eintweders vor ſich laſſen, oder tödten; Letzteres hielte er für eine geringere Pein, als alſo zu leben. (p) Welche Pein wird es demnach einem Verdammten ſeyn, einen ſo liebreichiſten Vatter nicht mehr ſehen? Ja, ihne gar zu einem Feind haben, und ſehen, wie Er mit ſeinem Hauch das hölliſche Feur anblaſe, und der Verdammten nur ſpotte? (q)

Betrachte dann alſo ein wenig mit mir, mein Leſer! und weine bitterlich. . . Diſt iſt die Höll, ſo du ſo offt verdient; ja ſie iſt es vilmehr nicht; weilen ſie weit über alles, was man davon ſagen kan. Sihe was weniges in dieſen erſchrecklichen Abgrund hinein, und ſage: Da wäre ich ſchon längſtens, wenn mich nicht GOtt nach begangener Sünd mit dem jähen Tod verſchont. (r) Ach ohnendliche Barmhertzigkeit GOttes! ſage mit Auguſtinus: (s) Tauſendmahl konteſt mich verdammen, ſo du wolteſt. Zweytens bedencke: (t) Ich kan verdammt werden; ohnzahlbare meines gleichens, auch vile, die weit weniger, als ich, geſündiget, wurden verdammt.

(o) Revertatur in domum ſuam, & faciem meam non videat. 2. Reg. 14. v. 24.
(p) Obſecro, ut videam faciem regis; quodſi memor eſt iniquitatis meæ, occidat me.
(q) Dominus irridebit eos.
(r) Paulo minus habitaſſet anima mea in inferno.
(s) Millies me potuiſſes damnare, ſi voluiſſes.
(t) Poſſum damnari.

Judas ware ein Apoſtel, und vile führten ein heiliges Leben, und würckten Wunder, nachmahls aber wichen ſie ab, und giengen ewig zu Grund; und ich lebe in ſo groſſer Gefahr alſo frey? Ich ſolte ja am gantzen Leib zitteren, das Blut ſolte mir in den Aderen erkalten, wenn ich erwege, daß man gar leicht könne verdammt werden. Ja, Suarez ſagt: (u) Die gemeine Lehre iſt, daß mehrer aus denen Chriſten verdammt, als ſeelig werden. O was Forcht, und Schröcken!

Der hochgelehrte Bellarminus pflegte zu ſagen: (x) Solte auch nur ein eintziger Menſch verdammt werden, hätte ſich jedoch jeder billich zu förchten. Es leydete einſtens Arnolphus, Graf von Flanderen an dem Stein; die Leibartzt ratheten ihme den Schnitt. Er wolte es aber nicht wagen, bis er die Prob zuvor an anderen erſehen. Dahero verſammlete er alle in ſeiner Herrſchafft, ſo an dieſer Kranckheit lagen. Es waren deren zwantzig. Er lieſſe alle ſchneiden. An 19. fihle der Schnitt wohl aus; einer allein ſtarbe daran. Dieſer eintzige jagte dem Grafen ſolchen Schröcken ein, daß er ſich nicht zu dem Schnitt entſchlieſſen konte. Was Forcht ſolte dann alſo nicht in uns ſeyn wegen ſo groſſer Gefahr unſerer Seeligkeit, da wir wiſſen, daß nicht einer, ſondern villeicht der gröſte Menſchen-Theil ewig zu Grund gehe? Ach!

(u) Communis ſententia tenet, ex chriſtianis plures eſſe reprobos, quam prædeſtinatos. de Deo L. 6. c. 3.

(x) Si vel unus ex cætu mortalium damnandus eſſet, merito unusquisque ſibi timeret.

Ach! ſagte Auguſtinus: (y) Wer bey dieſem Donneren nicht erwacht, ſchlafft nicht, ſondern er iſt tod.

Endlichen erwege, was abſcheuliches Ausſehen ein Chriſt in der Höll, in Mitten eines unverſchamten Hauffens der Türcken, Heyden, und Abtrünnigen haben werde. Aber noch eine grauslichere Sach wird ſeyn ein Prieſter, oder Kloſter-Geiſtliche. Dieſes beſſer zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß bey dem Eingang einer Seel in die Höll, ſolche alſogleich aller übernatürlichen Gnaden, und Gaaben beraubt werde. Nur allein verbleibt in ihr das Zeichen gewiſſer heiligen Sacramenten, und diß zu ihrer gröſſeren Pein, und Beſchämung. Dahero, wenn die Unglaubige in denen Chriſten das Kennzeichen des Tauffs, der Firmung, und Prieſterthums erſehen, werden ſie ſagen: Ach Gottloſe! Ihr habt wahrhafftig keine Entſchuldigung eurer Verdammnuß vorzuwenden; dann du, o Chriſt! biſt durch den Tauff zum Gnaden-Leben wider gebohren worden, du mit dem Kryſam geſtärckt, und du durch die heilige Prieſter-Weyhe geheiliget worden, und doch gienget ihr zu Grund. . . GOtt wird auch machen, daß man die Seelen der Ordens-Geiſtlichen, und Kloſter-Frauen entſcheide. O was Schand! man wird auf ſie mit dem Finger zeigen, und ſagen: (z) Du wareſt eine Braut des Heylands, ein Hauß GOttes,

 und

(y) Qui non exſpergiſcitur ad hæc tonitrua, jam non dormit, ſed mortuus eſt.

(z) Eras ſponſa Chriſti, templum Dei, habitaculum Spiritus Sancti; &, cum dico toties, eras, neceſſe eſt, ut toties ingemiſcam, quia non es, quod fuiſti.

und Wohnung des Heiligen Geiſts; und, weil ich ſo offt ſage, du wareſt, ſo muß ich eben ſo offt weheklagen, weilen du ſolche nicht mehr biſt.

Anmuthung.

Allmächtiger, groſſer GOtt! der du in deinen Händen die Schlüſſel des Tods, und des Lebens haſt, wie erſchröcklich biſt du nicht gegen deine Feind? Wie straffeſt du ſie nicht ſo ſcharf? Ich bewundere höchſtens, und erhöhe deine ohnendliche Gerechtigkeit, und kan nicht aufhören, mich ſelbſt zu bewunderen, wie ich nemlichen ſo kühn, daß ich mich erfrechet, dich zu belendigen, der du doch Leib, und Seel in die Höll ſtürtzen kanſt. Ach! mich Blind- und Wahnſichtigen! wegen ſo vermeſſener Frevelthat iſt für mich eine Höll zu wenig. Ich hätte hundert, und tauſend verdient. Ich bin jener, ich ſage es mit weinenden Augen, welcher in der That zeigte, wie wenig er deine Gerechtigkeit förchte. Ich mißbrauchte deine Güte. Ich bin jener, der, ſo offt er geſündiget, ſo offt verdiente er die Höll, und wäre auch ſo offt darein geſtürtzt worden, wenn mich nicht deine Barmhertzigkeit zur Buß erwartete.

Ach

Ach liebſter GOTT! weilen du mich ſo offt durch deine Güte von der Verdammnuß errettet, ach! ſo mache mich von ſelber ewig frey: (a) Die Barmhertzigkeit GOttes iſt Urſach, daß wir nicht verlohren giengen. Nein, ich getraue mir nicht, dich nicht zu lieben, oder von dir nicht ewig geliebt zu werden. Alle andere Höllen-Peinen mißfielen mir höchſtens; aber dieſe Pein, dich nicht zu ſehen, und zu lieben, o mein GOtt! Erſchaffer, Erlöſer, und alles, ach! dieſe Stimm iſt mir ohnerträglich. Wenn du mich alſo nach Verdienſt züchtigen wilſt wegen meinen Sünden, ſtraffe mich hier, wie du wilſt, mit Kranckheiten, und Verfolgungen ꝛc. nur von der Höll befreye mich; (b) ich bitte dich durch deine ohnendliche Barmhertzigkeit, mache nur, daß das Feur der Höllen für den Teuffel, und ſeinen Anhang brenne, wegen welchen es iſt angezündet worden, (c) aber für mich, und alle Glaubige löſche dieſes Feur aus mit deinem Göttlichen Blut, ſo du am Kreutz-Stammen vergoſſen.

(a) Miſericordia Domini, quia non ſumus conſumpti.
(b) Hic ure, hic ſeca, hic nihil parcas, ut in æternum parcas.
(c) Qui paratus eſt diabolo, & angelis ejus.

II. Betrachtung,

Von der Ewigkeit der Verdammten.

Einleitung.

Eine der gröſten Ohnachtſamkeiten der Welt-Menſchen iſt, daß ſie auf ſo zergänglich- als kurtzwährende Welt-Dinge alle ihre Sorgfalt anwenden, jenes hingen, ſo die Ewigkeit betrifft, wenig oder gar nicht bedencken. Nemlich, wie der heilige Eucherius ſagte: (a) Wir wenden die gröſte Sorg an eine kleine Zeit an, und eine kleine Sorg zur allergröſten Zeit. Wenn die Rede von einer Ehrenſtelle, oder einem Gewinn, der jedoch binnen vier Tägen, wie ein Rauch, vorbey gehet, oder, wenn man einem zeitlichen übel zu entgehen ſucht, o! da wendet man allen Fleiß an, man ſpahrt keine Mühe, noch Arbeit; aber wenn man in nemlicher Zeit von Eroberung eines ewigen Reichs, oder

(a) Impendimus parvo tempori curam maximam, & maximo tempori curam brevem. Parent. ad Valer.

oder von Fliehung der Hȯll handlet, da ſeynd wir gemeiniglich ſo faul, daß es ſcheint, als gienge es uns nicht an. O Thorheit! O Blindheit! nicht alſo thaten die, von GOtt erleuchtete Heilige; der heilige David bekennet von ihme ſelbſt: (b) Ich wachte vor der Zeit, ich ware verworren, und redete nichts. Diß iſt, ſagt der heilige Auguſtinus: (c) Jener wichtige Gedancken, ſo denen grȯſten Heiligen der Kirchen den kalten Schweiß austriebe, und ſie ſtȧrckte, alle Pein zu ertragen. Dahero, als der Engel in der heimlichen Offenbahrung geſagt, daß Babel, das iſt, das loſe Volck, in ein Meer werde geworffen werden, ohne Hoffnung, heraus zu kommen, ſetzt er hinzu, dieſer Gedancken ſeye die Gedult der Heiligen; (d) dann, wie es der heilige Thomas auslegt: (e) Wenn die Heilige die ewige Pein betrachten, leyden ſie alles gedultig. Ach glůckſeelige Seelen ſeynd jene, die ſich ȯffters in dieſem Gedancken aufhalten! wir werden gar gerne alles zeitliche ůbel ertragen, wenn wir nur dardurch dem ewigen entgehen; und von dieſem ſolle folgende Betrachtung handlen.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als anerbiete dir GOtt zwey Ring, deren jeder weder Anfang, noch End hat; einer iſt von geſchlagenem Gold, mit Siegreiſeren, und Lorbeer-Zweigen umwunden; der andere iſt von glůendem Eiſen, mit einem ůber die Quere gelegten blan-

(b) Anticipaverunt vigilias oculi mei, turbatus ſum, & non ſum locutus. Pſ. 7. v. 5.
(c) Magna cogitatio.
(d) Hic patientia Sanctorum eſt. 14. v. 12.
(e) Conſideratio pœnæ perpetuæ materia eſt ſanctis patientiæ.

blancken Schwerdt, und einer erſchröcklichen Ruthen. Er ſagt zugleich zu dir: Erwähle, was du wilſt; aber einen dieſer Ringen muſt du nothwendig haben, eintweders zu deiner ewigen Glückſeeligkeit, oder zur ewigen Pein.

Zweyte Vorbereitung. Sage von Hertzen zu GOtt: Wilſt du mich wegen meinen Sünden peinigen, ſtraffe mich nur, mit was immer für einer Gattung der zeitlichen übel, aber nur nicht ewig.

* *

Von
der Ewigkeit der Verdammten.

I. Sie iſt ohne Ende;
II. Ohnveränderlich;
III. Ohnzertheilig.

I.

Die Ewigkeit der Verdammten iſt ohne End. Erſtens müſſen wir betrachten die vile Urſachen, warum die Peinen der Verdammten ohne End. Die erſte iſt, weilen der gefaßte Schluß GOttes, die Verwerffung der Gottloſen betreffend, noch veränderlich, noch widerrufflich. Niemahlen wird das Blut des

Heylands in jenen Abgrund gelangen, für die Gottloſe genug zu thuen, ſagt der heilige Anſelmus: (f) Weilen, wenn GOtt einmahl ſterbete, könte die Straff aufhören; weilen Er aber lebt, und allmächtig iſt, bleibt ſie immer, wie Er ſie in ſeinem Gericht beſchloſſen hat. Zweytens, weilen, wie Tertullianus anmercket: (g) Die ohnſterbliche Seel eine ewige Nahrung der Sünden an die Hand gibt. Drittens, weilen, wie der heilige Thomas ſchreibt: (h) Es billich iſt, daß jener, der in den ewigen GOtt geſündiget hat, ewig von ihme geſtrafft werde. Eben alſo redet der heilige Auguſtinus: (i) Der Menſch hat eine ewige Straff verdient, weilen er das ewige Gut verachtet, und in ihme gleichſam getödtet hat. Endlichen, weilen, wie der heilige Thomas ſagt, unter denen Seeligen, und Verdammten eine widrige Gleichheit seyn muß; dahero, gleichwie es von dieſen heißt: (k) Sie werden ewig herrſchen. Alſo ſtehet von denen Verdammten geſchrieben: (l) Die Freud, und das Vergnügen iſt auf ewig von ihnen weggenom̃en worden; und, gleichwie die Seelige die ewige Güte GOttes immer zu loben haben,

(f) Quia, ſi Deus aliquando moreretur, poſſet ceſſare pœna; ſed, quia ſemper vivit, & omnipotens eſt, ſemper manet, quidquid in ejus judicio decretum eſt.
(g) Æterna materia, æternum pabulum, anima, & peccatum.
(h) Juſtum eſt, quod, qui in ſuo Deo æterno peccavit, in æterno Dei puniatur. 1. 2. q. 87. Art. 3.
(i) Factus eſt homo malo æterno dignus, qui in ſe peremit, & contempſit bonum æternum. de Civ. L. 21. c. 12.
(k) Regnabunt in ſæcula ſæculorum. Apoc. 11. v. 15.
(l) Ablata eſt lætitia, & gaudium in ſæcula ſæculorum. Apoc. 14. v. 10.

ben, alſo müſſen die Verdammte in ihren Peinen die ewige Gerechtigkeit GOttes immer hervorſcheinen) machen.

So haben dann alſo die Verdammte ohnerträgliche Peinen auszuſtehen, und zwar ohne End: (m) Ihr Feur wird ewig brinnen; niemahl wird GOtt den Degen ſeiner Gerechtigkeit einſtecken: (n) Damit alles Fleiſch wiſſe, daß ich, der HErr, meinen ohnwiderruflichen Degen von ſeiner Scheide heraus gezogen. Niemahls wird ſich GOtt gegen ſelbe barmhertzig zeigen. Der heilige Bonaventura ſagt: (o) Er wird das Ingeweid ſeiner Barmhertzigkeit ſchlieſſen. Der heilige Gregorius ſchreibt: (p) Allda wird der ewiglebende Tod wohnen, das End wird niemahls ein End nehmen; weilen der Tod alle Zeit lebt, und das Ende immer immer anfangt, da der Mangel nichts verderben kan. Allezeit werden verſchloſſen bleiben jene ohnerbittliche Thor, ohne Hoffnung, durch die Ewigkeit einmahl eröffnet zu werden. . . Groß ware der Schröcken Hugolini von Piſa, eines Grafens, als er mit ſeinen Söhnen in den Abgrund eines Thurns verſchloſſen, die Schlüſſel der Gefängnuß hinnach in den Fluß geworffen wurden. Aber, o! wie weit gröſſer wird ſeyn der Schröcken eines Verdammten in der Höll, wenn er für ſich jene eiſerne

(m) Ignis eorum non extinguetur. Iſ. 66. v. 24.

(n) Ut ſciat omnis caro, quia ego Dominus, eduxi gladium meum de vagina ſua irrevocabilem. Ezech. 21. v. 5.

(o) Claudet viſcera miſericordiæ.

(p) Mors ibi erit ſine morte, finis ſine fine; quia mors ſemper vivit, & finis ſemper incipit, & deficere defectus neſcit.

eiſerne Thor wird geſchloſſen, und alſo alle Hoff- nung benommen ſehen, durch die lange Ewigkeit heraus zu kommen? O niemahl! O allezeit! O allzeit! O niemahl! O erſchröckliche Donner-keil, ſo jedes Hertze in Staub und Aſchen zer-malmen ſolten! Groß ware zwar jene Pein, welche der Prophet Ezechiel ausgeſtanden, als er aus Befelch GOttes, die Sünden der Juden aus-zulöſchen, auf der lincken Seite 390. Täg ſchlaf-fen muſte. (q) Aber, o was ohnvergleichlich gröſſere iſt jene eines Verdammten, ſo nicht ſchlaffen, ſondern in Schmertzen liegen muß, nicht auf einem weichen Bett, ſondern auf glü-henden Kohlen, nicht drey, oder 400. Täg, Jahrhundert, und gantze Millionen, ſondern immer, und ewig?

Zudeme, hat die Ewigkeit dieſes eigen, daß, wenn man ſelbe mit dem höchſten Gut nicht ver-einiget, ſie höchſt unglückſeelig. Alſo, wenn eine Muſic ewig währete, wurde ſie ein ohner-trägliches Weeſen ſeyn; wenn ein Schlaff ewig dauret, iſt er kein Schlaff, ſondern der Tod. Wenn ſodann ein kleines übel darzu kommt, wird auch dieſes ewig. Alſo ein ewiger Zahn- oder Stein-Schmertzen kan ohnendlich heiſſen, ein ſolcher Schmertz, daß ein kluger Menſch ehnder tauſend Jahr die hölliſche Peinen zu er-tragen auserwählen ſolte, als einen ſolchen ein-fachen Schmertzen ewig leyden. Was wird alſo die

(q) Dormies ſuper latus tuum ſiniſtrum, & pones iniquitatem domus Iſraël ſuper eo. . . Ego autem dedi tibi annos iniquitatis eorum, numero dierum trecentos, & nonaginta dies.

die Ewigkeit der Höllen ſeyn, als welche nicht mit einem geringen Vergnügen, oder leichten Schmertzen, ſondern mit erſchröcklich- und ohnausſprechlichen Peinen vereiniget iſt? Alle, auch elendiſte Menſchen, tröſten ſich hier in ihrem, auch gröſten Unglück, und ſagen: Es wird doch mit dem Tod ein Ende haben. Aber dieſen Troſt werden die Verdammte niemahls haben; maſſen ihr Tod niemahls ein Ende nehmen wird, als von deme der heilige Auguſtinus ſagt: (r) Dieſes iſt der ärgſte Tod, der niemahl ſtirbt. Es werden Million, und Million Jahr vorbey gehen, die Höll aber nicht.

Dieſe erſchröckliche, und ohnendliche Ewigkeit kan man nicht vollkommen begreiffen, noch genug erklären, ſagt der heilige Thomas: (s) Gleichwie wir die einfache Ding durch die zuſammengeſetzte erkennen müſſen, ſo müſſen wir auch die Ewigkeit aus der Zeit erkennen. Jetzt bildet euch ein, GOtt ſchicke zu denen Verdammten einen Engel mit dieſer Bottſchafft: Ihr Elende, und Unglückſeelige, vernemmet! GOtt, von einem Beyleyd gegen euch bewogen, hat ſich entſchloſſen, euch aus der Höll zu ziehen; wißt ihr aber, wenn? Nachdeme ein jeder aus euch mit ſeinen Thränen ein breiteres Meer, als das würckliche Welt-Meer iſt, wird zuſammen gefloſſen haben, und, nachdeme ſo vile Jahr verfloſſen ſeyn, als Sand-Körnlein an dem Meer-

(r) Nulla peior mors, quam, ubi non moritur mors. L. 5. de Civ. c. 81.

(s) Sicut in cognitionem ſimplicium oportet nos venire per compoſita, ita in cognitionem æternitatis oportet nos venire per tempus.

Meer-Ufer, Blätter an denen Bäumen, und Stäublein in der Lufft. O GOTT! was erſchröckliche Bottſchafft wäre dieſe? Wie vil tauſend, und Million tauſend der Jahren muſten nicht verflieſſen, bis dieſe Bedingnuſſen erfüllt wurden? Dannoch, wenn die Verdammte ſolche Nachricht hätten, wurden ſie vor Freud frohlocken, und alle Pein für nichts halten; dann, wie der heilige Auguſtinus ſagt: (t) Was immer ein Ende hat, iſt kurtz. Alle wurden alſo frohlocken, und ſagen: Es iſt wahr, daß die vorgeſchriebene Jahr dem Leyden nach ohnzahlbar; dannoch werden ſie einmahl ein Ende nemmen, und diß iſt genug. Aber ach! ſolche Bottſchafft werden die Unglückſeelige niemahls zu erwarten haben; vilmehr wird der Klang der Ewigkeit immer in ihren Ohren erſchallen.

Halte da ein wenig ſtill, geneigter Leſer! und rede mit mir vertraulich; ſage, glaubeſt du an die Ewigkeit, oder nicht? Du antworteſt mir, ja, ich glaube daran: Gut! wie iſt es dann möglich, daß du ſo frey ſündigeſt? Was könte ärger ſeyn? Iſt es nicht eben ſo vil, als glaubteſt es nicht? So vernemme dann den Schluß des heiligen Auguſtini: (u) Wer an die Ewigkeit gedenckt, und doch nicht Buß thut, hat eintweders keinen Glauben, oder keine Vernunfft. Der Königliche Prophet, David, ſingt am 49. Pſalm: (x) Verſtehet ihr diß, die ihr

(t) Omnis res, quæ finem habet, brevis eſt. in Pſ. 60.
(u) Qui te, æternitas, cogitat, nec pœnitet, aut fidem, aut cor non habet.
(x) Intelligite hæc, qui obliviſcimini Deum; nequando rapiat, & non ſit, qui eripiat.

GOtt vergeſſet; damit er euch nicht einsmahl fortreiſſe, da euch niemand entreiſſen kan. Ihr gehet mit Rieſen-Schritten der Höllen zu, und, da ihr dem Untergang zueylet, gebt ihr nicht Acht, daß man von dorten aus nicht mehr zurück kehren kan. (y) Der Menſch wird in ſein ewiges Haus gehen; und, wenn er allda angelangt, iſt die Ruckkehr umſonſt. Das Haus, ſo wir hier bewohnen, iſt unterweilen nicht unſer eigen; es wird aber ein Tag kommen, an deme uns unſere beſte Freunde daraus in das Grab tragen werden. Das beſtändige Haus der Sterblichen iſt die Ewigkeit. Nun gibe wohl acht, daß du nicht einſtens aufruffen mögeſt: (z) Die Höll iſt mein Haus! handle, als ein kluger Kauffmann, und mache deine Rechnung alſo: Mag diß wohl ein gutes Gewerb heiſſen, wenn man die kurtze Welt-Freuden einhandlet für erſchröckliche Peinen der langen Ewigkeit?.. Alſo antwortete jener groſſe Hof-Kantzler, Thomas Morus, ſeiner Ehegemahlin. Er ſaſſe gefangen, zu dem Mord-Beil verdammt wegen dieſem herrlichen Verbrechen, weilen er nemlichen die Blutſchänderiſche Hochzeit des Königs Henrici, des Achten, nicht wolte gut heiſſen. Nun geſchahe es eines Tags, daß ihne ſeine Gemahlin mit ihren kleinen Kinderen, ſchwartz gekleidet, beſucht; ſie ſchlagten die Hände auf dem Kopf zuſammen, ſeufftzeten, und weinten mit aller Krafft, ſo ihnen die Liebe, der Schmertz,

Eigen-

(y) Ibit homo in domum æternitatis ſuæ. Eccl. 12.
(z) Infernus domus mea eſt.

Eigennutz, und ihr Amt einrathete. Sie ſagte: Ach Thomas! kanſt du ſo leben, nicht mehr auf deinen vorigen hohen Ehrenſtuffen? Wilſt du dann das Haupt darbieten, einem ſchimpflichen Peil, uns, als Erben deines Unglücks zu hinterlaſſen? Ich erinnere dich da nicht meiner Liebe, ſo diß nicht verdient; erbarme dich wenigſtens deiner Kinder. Die Thränen, und Ohnmachten geſtatteten ihnen nicht, mehrer zu reden. Thomas wurde in etwas erweicht; faßte aber Muth, und ſagte: Wohlan, antworte mir, allerliebſte Aloyſia! (a) Wie lang wird ich alſo leben können? Sie antwortete: Du biſt von ſtarcken Leibs-Kräfften, und lebeſt mäßig; ich getraute mir alſo, dir 20. Jahr zu verſprechen. Morus ſprache: Gehe, gehe, (b) du biſt eine thörichte Kauffmännin, meine Aloyſia! ſolle es dann vortheilhafftig gehandlet heiſſen, wegen zwantzig ohngewiſen Lebens-Jahren ewige Peinen nachmahls ausſtehen? (c) Ach! wenn jeder Menſch alſo rechnete! wie vile Jahr habe ich noch zu leben? Zwantzig, fünfftzig, hundert? Dieſe gehen, wie ein Schlaff, oder Blitz, vorbey; und alsdann, wohin? . . In die Ewigkeit. Ach! was närriſche, und ſchädliche Handelſchafft iſt dieſe nicht! wegen kurtzer Sinnlichkeit, ſo, wie ein Schlaff vorbey ſtreicht, ewige Peinen ſich auf den Hals laden, welche niemahls, niemahls aufhören.

(a) Quamdiu frui hac vita potero?
(b) Stulta mercatrix es, o Aloyſia!
(c) Vis ergo, ut viginti annis æternitatem commutem?

II. **Die Ewigkeit der Verdammten iſt ohnveränderlich.** Alle Weltübel, beſonders, wenn ſie lang anhalten, haben allezeit eine Erleichterung, Linderung, oder Zwiſchenſatz. Oder es erhärtet endlichen die Gewohnheit zu leyden auf eine gewiſe Art das Gemüth in ſeinen Wehetagen. Alſo hemmen die Fieber, wie auch die Wunden durch Ausſetzung der Schmertzen, unterweilen mit dem Schlaf, und durch gute Artzneyen ihre Beſchwernuſſen. Den unglücklichen Job tröſtete das Beyleyd ſeiner Befreunden. Insgemein wolte GOtt, daß die ohnerträgliche Schmertzen, als die Tods-Angſt, und andere, kurtz ſeyn ſollen. Seneca ſagt: (d) Das iſt der Troſt im Schmertzen, daß nothwendiger Weiß ſelben nicht fühleſt; wenn er zu hefftig angewachſen, kan niemand zu hefftig, und zugleich gar zu lang leyden; die weiſe Natur hat es ſchon mit uns dahin verordnet, daß der Schmertz eintweders kurtz, oder erträglich; ein kurtze Kranckheit, machet eins aus beyden, eintweders löſchet ſie den Schmertzen, oder ſie wird ſelbſt ausgelöſchet. Nicht alſo ſeynd die übel, und Schmertzen der Höllen beſchaffen; dann dieſe ſeynd lang, ja ewig, ohnermeſſen, und ohnerträglich, ohne Linderung, Abnahm, oder Zwiſchenſatz.

Erſtens alſo wird die Ewigkeit der Verdammten ohne Linderung ſeyn; dann von wem ſolte

(d) Hoc ſalatium doloris eſt, quod neceſſe eſt, deſinas, illum ſentire, ſi nimis ſenſeris; nemo poteſt valde dolere, & diu; ſic nos amantiſſima noſtri natura diſpoſuit, ut dolorem faceret aut brevem, aut tolerabilem; brevis morbus alterutrum facit, aut extinguetur, aut extinguet.

ſolte ſie herkommen? Von GOTT? Ja, (e) der HErr wird ſie auslachen, der HERR wird ſich ab ihrem Untergang, und Verderben erfreuen; Von denen Heiligen? Ach nein! (f) Der Gerechte wird ſich erfreuen, wenn er die Rache ſehen wird; er wird ſeine Hände in dem Blut des Sünders waſchen: Von dem Himmel? Auch nicht; dann, wie der heilige Chryſologus anmercket: (g) Wenn die Verdammte den Himmel anſchauen, wird er ſie mehrer peinigen, als die Höll ſelbſt. Werden ſie villeicht von ihrer Geſellſchafft eine Linderung bekommen? Ach! gleichwie eine Kohlen die andere anzündet, alſo wird ein Verdammter den anderen anzünden, und alle mit einander ewig brinnen, und braten. Es wird weder der Vatter dem Sohn, noch das Weib dem Mann, oder der Bruder ſeiner Schweſter helffen können: (h) Es wird kein Bruder dem anderen verſchonen; ein jeder wird das Fleiſch ſeines Arms freſſen, der Manaſſes den Ephraim, und dieſer jenen. Oder werden die Verdammte villeicht von ſich ſelbſt eine Linderung, und Troſt haben? Ach nein; dann ſie gleichen dem, von Ungewitter aufgebrachtem Meer; da ſelbe von tauſend ausgelaſſenen Anmuthungen, und böſen Gelüſten hin, und her geworffen wer-

(e) Dominus irridebit illos, lætabitur Dominus diſperdens, atque ſubvertens. Pſ. 2. v. 4.

(f) Lætabitur juſtus, cum viderit vindictam; manus ſuas lavabit in ſanguine peccatoris. Pſ. 57. v. 11.

(g) Plus ex aſpectu cœli torquentur, quam gehenna.

(h) Vir fratri ſuo non parcet; unusquisque carnem brachii ſui vorabit, Manaſſes Ephraim, & Ephraim Manaſſen. Iſ. c. 9. v. 19.

werden; (i) daß alſo die Ewigkeit dieſer Unglückſeeligen alles Troſts beraubt.

Zweytens wird ſie ſeyn ohne geringſten Zwiſchenſatz. Genug, wenn ich ſage, daß der reiche Praſſer nicht eine augenblickliche Erquickung ſeines Durſts mit einem Tröpfflein Waſſer erhalten können. Dahero ſagte der heilige Auguſtinus: (k) Wer wird ſich erkühnen, zu ſagen, daß die Verdammte eine augenblickliche Ruhe von Schmertzen haben, da doch der reiche Praſſer nicht einmahl einen Tropffen Waſſer zu bekommen verdiente? Zudeme unterlaſſen die Teuffel, als Peiniger, weder Tag, noch Nacht, die Verdammte zu quälen: (l) Die mich auffreſſen, ſchlaffen nicht. Die Drachen, und Abentheur der Höllen können durch keine Weiß alſo bezaubert werden, daß ihre Wuth in etwas geſtillt wurde. (m) Das Feur endlichen iſt allezeit gleich gefreßig, und würckt immer gleich. Wenn alſo die angenehmſte Ergötzlichkeit ohne Zwiſchenſatz, oder kurtze Unterbrechung verdrüßlich, ja ohnerträglich fällt, wie eindringlich werden nicht ſeyn die Peinen der Höllen, als welche durch die lange Ewigkeit hindurch nicht einen Augenblick aufhören werden? Diß iſt der wichtige Gedancken, mit deme ein recht frommer König einſtens einen ſeiner ausgelaſſniſten Hoff-Herrn auf beſſere Gedancken gebracht.

(i) Quaſi mare fervens, quod quieſcere non poteſt.

(k) Habere aliquam pauſam quis audacter dixerit, quandoquidem ſtillam unam dives ille non meruit? in Pſ. 105.

(l) Qui me comedunt, non dormiunt. Iob 30. v. 15.

(m) Immittam eis ſerpentes, regulos, quibus non eſt incantatio. Jerem. 8.

bracht. Dieſer König, nachdeme er viles umſonſt angewendet, den Hoff-Herren in ſich gehen zu machen, ladete ſelben fruhe morgens auf eine prächtige, aber zugleich recht mühſame Jagd, ein; nach der Jagd wolte er ihne bey einem Spihl von vilen Stunden zugegen haben: Nach dem Spiel gienge man in ein Schauſpiel. Der Hoffherr beſchwerte ſich alſo bey dem König, und ſprache: Solch Königliche Gnaden ſeynd mir höchſt angenehm; allein die Luſt dauret zu lang. Der König thate, als hörte er es nicht, ladete ihne alſo zu einem Tantz, nach dieſem auf einen Spatzier-Ritt, endlichen zu einer Muſic. Da nun der Hofherr gantz ermüdet ware, warffe er ſich dem König zu Füſſen, und ſagte: Eur Majeſtät geſtatten mir doch, ein wenig auszuſchnauffen; weilen allbereit 18. Stund in derley Kurtzweil vorbey geſtrichen: Ich kan vor Müthe nicht mehr aufrecht ſtehen. Der König ſahe ihne mit ernſthafftem Angeſicht an, und ſprache: So könnt ihr dann alſo kaum 18. Stund in angenehmſten Erluſtigungen ausdauren? Wie werdet ihr dann einſtens nach ſo gottloſem Leben die ewige Peinen ertragen können? Auf dieſen Verweis hin gienge der Hofherr in ſich, verbeſſerte ſeine loſe Sitten, und lebte ſodann heilig. Ach! ſo auch wir ihme folgten! wie viles wurde diß Beyſpihl nicht zu Verbeſſerung unſerer Sitten beytragen?

Endlichen wird auch die Ewigkeit der Verdammten ohnveränderlich ſeyn; weilen für ſo vile Wunden keine Salb zu finden ſeyn wird.

(n) Sie werden den Tod ſuchen, aber nicht finden. Zudeme werden ſie auch keine Linderung der Peinen ſpühren wegen langer Gewohnheit in Ertragung derſelben; weilen ſie allezeit gleich eintringlich, ja immer neue Schmertzen verurſachen. Wenn hier ein Krancker groſſe Schmertzen leydet, ſcheint es, als wenn er durch Veränderung des Lagers, da er gelegen, eine Linderung überkomme, ob er gleich aller Orten leyden muß. Dahero geht er jetzt, bald laufft er, jetzt ſtreckt er ſich auf dem Bett aus, bald legt er ſich auf dieſe, jetzt auf die andere Seiten. Aber nicht alſo ein Verdammter; er iſt in ſo erſchröcklichen Peinen immer ohnbeweglich, und kan aus jenem Ort ſich nicht mehr los machen, wohin er bey ſeinem Eingang in die Höll gefallen: (o) Wenn das Holtz gegen Aufgang, oder Mitternacht, oder wo ſonſt immer wird gefallen ſeyn, da wird es liegen bleiben. O Schröcken! O Forcht! O Ewigkeit! wer kan deiner ohne Ertatterung des gantzen Leibs gedencken?

Meine Seel, was ſagſt du da? was gedenckeſt? zu was entſchlieſſeſt dich? Der heilige Joannes Climacus erzehlt von einem Jüngling, mit Nahmen Thoribiſcus, daß ſelber, nachdeme er reiff das Wort Ewigkeit betrachtet, zu ſich ſelbſt geſagt: Wohlan, Thoribiſce! da iſt nichts anders zu thuen, (p) eintweders glaubſt du

(n) Non eſt in eis medicamentum exterminii. Sap. c. 11. Quærent mortem, & non invenient. Apoc. 9. v. 6.
(o) Si ceciderit lignum ad auſtrum, aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi manebit.
(p) Aut inter ſtultos, aut inter Sanctos.

du dieſe Sachen nicht, oder du verſtehſt ſie nicht; ſo gehe dann in das Narren-Haus; glaubſt, und verſteheſt du ſie aber, ſo gehe in die Einöde, und lebe heilig. Eben das konte jeder zu ſich ſelbſt ſagen: Eintweders glaube ich an die ſo erſchröckliche Ewigkeit, oder nicht? Iſt das letzte, o! ſo bin ich der gröſte Narr von der Welt; iſt das erſte, was verweile ich dann, mein Leben zu beſſeren, und heilig zu werden? Eintweders gehöre ich unter die Narren, oder Heilige.

Ach mein Gott! mein gütigſter Vatter! laſſe deine Barmhertzigkeit gegen über meine arme Seel erſcheinen; und, weilen mir deine Güte das Licht verliehen, durch welches ich die Ewigkeit erkenne, gibe mir auch kräfftige Gnad, ein ſolches Leben zu führen, durch welches ich die glückſeelige Ewigkeit der Heiligen erwerbe, und der ohnveränderlichen, Peinvollen Ewigkeit der Verworffenen entgehe.

III. **Die Ewigkeit der Verdammten iſt ohnzertheilich.** Boetius ſchildert die Ewigkeit alſo ab: (q) Die Ewigkeit iſt ein vollkommener Beſitz auf einmahl, und gantz eines ohnendlichen Lebens. Sie iſt eine immer gegenwärtige Daurung, und ein ewiges heut, ohne Verlangen, oder künftige Zeit. Daher kommt, daß, da man die Welt-übel nach, und nach ertragt, jene der Ewigkeit auf einmahl einen Verdammten beſchweren; dann, weil ſelber gewiß

(q) Æternitas eſt interminabilis vitæ tota ſimul, & perfecta poſſeſſio. L. 3.

wiß weißt, daß ſeine Peinen ewig dauren, und beynebens keine Hoffnung hat, daß ſie aufhören werden, plagt ihne die Ewigkeit alle Augenblick, als welche ihme immer zugegen, die er auch auf das lebhafftiſte mit groſſem Grauen begreiffet. Dieſes kan man durch folgende Gleichnuß alſo erklären: Bilde dir ein, eine groſſe, aus Ertz verfertigte Kugel, auf dem ebenen Boden ligend: Von dieſer Kugel berührt nicht die gantze Kugel die Erde, ſondern nur ein Theil derſelben; gleichwohl beſchwert das gantze Gewicht der Kugel die Erden. Eben ſo iſt es mit der Ewigkeit; obwohlen ſie nur mit einem wintzigen Tüpfgen den Verdammten drückt, das iſt, mit dem gegenwärtigen Augenblick, dannoch drückt ſie ihne mit ihrem gantzen, groſſen Laſt, da ſich das vergangene, gegenwärtig- und künfftige zuſammen geſellet, und den Verdammten peiniget; dann er ſagt immer bey ſich ſelbſt, alle vergangene Jahr, ſo vil ſie immer ſeynd, machen von der Ewigkeit nichts herab; die gegenwärtige Zeit peiniget mich, und die künftige Peinen werden niemahl aufhören.

O welch ſpitziger Nagel! O was erſchröcklicher Donnerkeil, das Gemüth eines Verdammten zu verwunden, und zu zerſchlagen, iſt nicht dieſer Gedancken? Niemahls in Ewigkeit kan ich mehr ſeelig werden, oder aus ſo förchtlicher Gefängnuß heraus kommen! Der Prophet Jonas, als ihne wegen ſeinem Ungehorſam der Wallfiſch verſchlungen, und er ſich in dem Bauch dieſes Unthiers, als in einer ſchwimmenden Gefängnuß erſahe, anbey auch

nicht

nicht wuſte, daß ihne der Rachen dieſes Ohngeheurs werde nach drey Tagen an das Geſtatt werffen, ſeufftzete bitterlich, und ſprache: Ach! mich Elenden! (r) Ich habe aus dem Höllen-Bauch geſchryen; die ewige Erden-Riegel haben mich verſchloſſen. Was Jonas aus Unwiſſenheit ſeiner Befreyung geſprochen, kan ein Verdammter mit Wahrheit ſagen: (s) Die Erden-Riegel haben mich auf ewig verſchloſſen. O Ewigkeit! O erſchröckliche Ewigkeit! und gleichwohl ſagte ich zu wenig; weilen nicht nur eine Ewigkeit einem Verdammten betrüben wird, ſondern ſo vile peinliche Ewigkeiten, als Augenblick ſeiner Höllen ſeynd; maſſen er ſich in jedem Augenblick von der gantzen Ewigkeit auf ein neues gepeiniget ſehen muß, (t) wie David ſingt: Immer, und ewig.

Von daher entſpringet in einem Verdammten jene Pein, welche der heilige Cyprianus für eine ſolche haltet, die alle Peinen überſteigt, das iſt, die Verzweifflung. (u) Wenn dann alſo der Verdammte ſiht, daß er alle Hoffnung verlohren, von GOtt Barmhertzigkeit zu erlangen, oder ein Ende ſeiner Peinen zu ſehen, ergrimmet er gegen ſich ſelbſt, und zernaget ſein eigenes Fleiſch; dann, wie Vegethius L. 3. ſagt: (x) Denen in dieſer Welt eingekerckerten wachſet

(r) De ventre inferni clamavi . . terræ vectes concluſerunt me in æternum. Jon. 2. v. 3.
(s) Terræ vectes concluſerunt me in æternum.
(t) In perpetuas æternitates.
(u) Omni tormento atrocius deſperatio.
(x) Clauſis ex deſperatione in mundo creſcit audacia, & cum ſpei nihil eſt, ſumit arma formido.

ſet die Kühnheit, und, wann ſie nichts mehr zu hoffen haben, gibt ihnen die Forcht Waffen in die Hände. O! wie wird es erſt in der Höllen ſeyn? Als ſich einſtens einige Feinde des auserwählten Volcks in eine groſſe Höhle verſchließten, befahle Joſue: (y) Welzet groſſe Stein für den Eingang der Höhle, und ſetzet fleißige Männer darzu, ſo die Verſchloſſene bewahren. Nun, was Verzweifflung, und Verwirrung wird nicht dieſe Elende überfallen haben, da ſie ſich in der harten Noth zu ſterben begriffen ſahen, eintweders aus Hungersnoth, wenn ſie ſich nicht ihren Feinden ergeben, oder grauſam durch das Schwerdt? . . . . . .
Aber, o! wie weit ärger iſt es mit denen Verdammten, als welche ihren Peinen durch keinen Tod mehr entgehen können? Ja ſie ſeynd gezwungen, dieſe ewige Gefangenſchafft zu ertragen. O! wie werden ſie nicht heulen, ſchreyen, und ſeufftzen? Jeder wird müſſen ſagen: (z) Er hat meine Weege mit viereckigten Steinen verſchloſſen, und hat mir ewigen Schmertzen verurſacht, und meine Wunden iſt nach der Ewigkeit ſelbſt nicht mehr zu heylen.

Nun betrachte ein wenig, meine Seel! und weine. Kan wohl eine gröſſere Pein erdacht werden? . . Die ohnendliche Gerechtigkeit GOttes kan mit keiner erſchröcklicheren Straff uns

(y) Volvite ſaxa ingentia ad oſtium ſpeluncæ, & ponite viros induſtrios, qui clauſos cuſtodiant. c. 10. v. 18.

(z) Concluſit vias meas lapidibus quadris; dedit me in manu, de qua non potero fugere: Et factus eſt dolor meus perpetuus, & plaga mea deſperabilis in æternum, & ultra. Thren. 3. v. 9.

uns begegnen, als mit der Ewigkeit der Verdammten; und wie kommt es, daß vile Menſchen ſelbe nicht förchten? Wenn die menſchliche Gerechtigkeit mit einer monathlichen Gefängnuß, oder mit denen Meer-Ruderen trohet, nur auf ein Jahr, o! da kan ſie auch die gottloſiſte zur Tugend bringen; wenn aber ſchon hingegen die Göttliche Gerechtigkeit mit einer ewigen Höllen-Gefangenſchafft trohet, da förchtet man ſich nicht. Nemlichen, wie der heilige Auguſtinus ſagt: (a) Wenn dir dein Feind ein geringes übel trohet, thueſt du gleich gut; wann dir aber GOtt das ewige übel trohet, thueſt du nicht gut. Wie kommt aber das? Du glaubſt halt nicht. Der Sünder weiſt für gewiß, daß, wenn er in der Tod-Sünd dahin ſtirbt, er immer, und ewig zu Grund gehe; dannoch dencket er vile Wochen, und Monath an keine Beicht; er ſchertzt darfür, lacht, und ſchlafft gantz ruhig. O Thorheit! O Wahnwitz!

Noch mehr: Man findet unterweilen ſo blinde Menſchen, die ſo gar auf dem Tod-Bett die Sach nicht begreiffen wollen; und, damit ſie ihren undanckbaren Erben was Gutes hinterlaſſen, wollen ſie das Geſtohlene nicht zuruck geben. Damit alſo ihre Kinder in der Welt fortkommen, ſtürtzen ſie ſich freywillig in das ewige Feur. So groſſe Thorheit ſcheint faſt ohnglaublich; gleichwohl traget ſie ſich öffters in der Welt zu. Einem ſolchen den Verſtand zu öfnen, muß

(a) Minatur ergo inimicus tuus leve malum, & facis bonum; minatur Deus malum ſempiternum & non facis bonum. Unde ergo hoc? quia non credis.

muß ich da anbringen, was Lobethius (b) erzehlt. Man ruffte einſtens einen Prieſter, aus der Geſellſchafft JEſu, zu einem Sterbenden; dieſer, obwohlen er von geringen Herkommen, ware jedoch zu ohnermeſſenen Reichthumen durch Wucher, und andere Ungerechtigkeiten gekommen. Es ermahnte ihne alſo der Beicht-Vatter mit allem Ernſt ſeines Seelen-Eyffers zur Widererſtattung; aber alles ware umſonſt; maſſen der Sterbende nur immer ſagte, er getraue ſich nicht, ſein Weib, und Kinder in Bettel-Stand zu bringen. Da er dann alſo nicht wuſte, was zu thuen, machte er ſich aus dem Zimmer, und als er eben den Leibartzt angetroffen, bate er ihne, er möchte einen heiligen Liſt gebrauchen. Dieſer verſprache ihme, in allem nach dem abgeredeten nachzukommen, machte ſich alſo zu dem Krancken, und ſagte: Herr! es iſt mit euch geſchehen; ich weis kein Mittel mehr zu erdencken, ſo zu eurer Geneſung helffen kan. Eine eintzige Hoffnung iſt noch übrig; und dieſe hanget gantz ab von eurer Frau, und Kindern. Da hebte der Krancke den Kopf in die Höhe, und ſchnauffte ein wenig aus; alsdann befahle er, die Frau, und Kinder ſollen alſogleich bey ſeinem Bett erſcheinen. Der Leibartzt befahle, man ſolle ein groſſe angezündete Fackel herbey bringen. Nun, ſagte er zu der Frau: Hebt eure Finger über dieſes Feur, bis ein Tropffen Fette von denenſelben in die Schüſſel herabfallt; und diß wird das ſicheriſte Mittel ſeyn, euren Mann geneſen

(b) In vita vitæ, & mortis.

neſen zu machen. Als diß das Weib hörte, erſchracke ſie darob, alſo zwar, daß ſie eylends ſich zur Thür hinaus machte. Der Leibartzt lachte, und ſagte, ſie iſt ein forchtſames Weib, und eben darum wehelendig. Aber ihr Kinder, werdet wohl aus Liebe eures Vatters den Finger ſo lang ober dem Liecht braten laſſen, bis ein eintziger Tropffen eurer Fette herabfallet? Kaum vernahmen ſelbe das Verlangen des Artzts, alsbald machten auch ſie ſich ſamt dem Artzt zu der Thür hinaus. Auf dieſes gienge alſogleich der Beicht-Vatter hinein, und ſagte zu dem Krancken mit hitzvollen Worten eines heiligen Seelen-Eyffers: Mein! erachtet ihr es für billich, daß ihr, um, ungerechte Güter eurem Weib, und Kinderen zu hinterlaſſen, ewig in der Höll brinnen ſollet, da ſie jedoch nicht einmahl für euch den Finger ober dem Liecht wolten braten laſſen? Auf diß gienge der Krancke in ſich ſelbſt, gabe das fremde Gut heim, und ſtarbe Chriſtlich. So muß man dann alſo wohl wiſſen, daß, wo es um die Ewigkeit zu thuen, man auf kein zeitliches Gut zu ſehen habe. Der heilige Auguſtinus ſagt gar ſchön: (c) Man muß keinen für einen witzigen Mann halten, der das Ewige nicht dem Zeitlichen vorziehet; dann es nutzt keinen Menſchen ſein Leben hier etwas, wenn er ſich nicht Verdienſt ſammlet, von denen er ewig lebe. Als

(c) Animus nullo modo ſanus exiſtimandus eſt, qui non temporalibus æterna præponit; neque enim in tempore utiliter vivitur, niſi ad comparandum meritum, quo in æternitate vivatur. Epiſt. 121. ad Probam.

Als Dathan, und Abiron die Erde lebendig verſchlungen, flohen jene alſogleich, welche bey ſo traurigem Schauſpihl zugegen waren, auf, und davon; Num. 16. 34. und in dem Fliehen ſchryen ſie überlaut: (d) Daß nicht auch uns die Erde verſchlinge. Auch zu uns ſagen ohnzahlbare Sünder, welche immer, und ewig in dem Höllen-Abgrund brinnen: Gebt acht, daß euch nicht gleiches widerfahre. Ach! ſo lernet dann durch fremden Schaden, jene Laſter fliehen, ſo uns dahin können bringen! Laßt uns fliehen alle Geſpihl, Wucher, und Frechheit: (e) Laßt uns fliehen, damit die Erde nicht auch uns einſchlucke.

Anmuthung.

Ach! lieber Erlöſer! ſihe mich zu deinen Füſſen ligen! der ſo wichtige Gedancken von der unglückſeeligen Ewigkeit, mit welcher du in der Höll deine Feinde züchtigeſt, hat mich gantz in Forcht, und Schröcken, ja auſſer mich gebracht. Ich verwundere mich über mich ſelbſt, und kan nicht begreiffen, wie ich ſo blind, und vermeſſen habe ſeyn können, ſo offt alſo abſcheulich zu ſündigen, da mich doch der Glauben lehrte, daß du die Tod-Sünd ewig straffeſt. Ich ware nemlichen aus jenen

(d) Ne forte, & nos terra deglutiat.
(e) Ne & nos terra abſorbeat fugiamus.

jenen einer, da ich meine alte Miſſethaten immer widerholte, von denen David ſingt: (f) Die Gottloſe ſpatzieren im Creis herum. Ach! wie thörricht ware ich? Mein GOtt! ich bekenne frey, daß du billich mit ewigen Peinen jenen ſtraffen kanſt, der alſo kühn dich beleydiget: (g) Du, o HErr! und dein Urtheil, ſeynd gerecht. Gleichwohl ſolle die gerechte Forcht deiner ohnendlichen Gerechtigkeit das kindliche Vertrauen auf deine ohnendliche Barmhertzigkeit nicht hemmen. Wie gottloß, und undanckbar ich immer, höre ich gleichwohl nicht auf, ein Arbeit deiner Händen, und ein, durch dein Blut erlößtes Geſchöpf zu ſeyn. Und was? Wirſt du wohl in das Feur, und zwar in das ewige Feur ein Werck deiner Allmacht werffen? Wirſt du zulaſſen, daß dein Blut für mich umſonſt vergoſſen worden? Ach mein GOtt! berathſchlage dich mit deinem liebvollen Vatter-Hertzen; es wird dir nichts ſolches eingeſtehen. Ich weine mit dem heiligen David, und frage: (h) Wird uns dann GOtt ewig verwerffen? Ich ſetze mein

(f) Impii in circuitu ambulant. Pſ. 11. v. 9.
(g) Juſtus es, Domine, & rectum Judicium tuum.
(h) Numquid in æternum projiciet Deus?

mein Vertrauen auf deine ohnendliche Milde; du wirſt es nicht thuen; und diß um ſo vilmehr, als du mich deßwegen erleuchteſt, damit ich die Ewigkeit in etwas begreiffe, mit dieſem Gedancken meine Leydenſchafften bezäume, und Buß über meine Sünden würcke. Dahero umfange ich mit zerknirſchtem Hertzen deine heilige, für mich verwundete Füß, und bitte dich zu tauſendmahl wegen denen, deiner ohnendlichen Güte angethanen Unbilden um Verzeihung. Ich bin wahrhafftig mit dem büſſenden David entſchloſſen: (i) Ich habe es geſagt, jetzt habe ich angefangen; von nun an will ich ein neues Leben führen, in das künfftige GOtt dienen, und ihne immer lieben. Nicht mehr, nicht mehr will ich ihne beleydigen.

(i) Ego dixi, nunc cœpi.

Sibender Tag.

I. Betrachtung/

Von dem verlohrnen Sohn.

Einleitung.

Damit ſich ein Krancker entſchlieſſe, die bitteriſte Artzneyen einzunehmen, und ſich denen Wund-Artzten anvertraue, wird nur erfordert, daß er die Schwere ſeiner Kranckheit, und Gefahr, das Leben zu verlieren, lebhafft begreiffe; und, damit ſich eine Seel entſchlieſſe, ihre Sitten zu verbeſſeren, und über ihre Sünden Buß zu würcken, wird nur erfordert, daß ſie ihren elenden Sünden-Stand, und die Gefahr, ewig zu Grund zu gehen, erkennet. Alſo der weiſe Seneca. (a) Dieſe lebhaffte Erkantnuß eigener Armſeeligkeit machte,

(a) Initium ſalutis eſt notitia peecati. Ep. 28.

daß Magdalena die groſſe Entſchlieſſung gefaßt, die Welt zu fliehen, und zu denen Füſſen des Heylands zu lauffen; (b) und jene groſſe Sünderin, hernach aber auch groſſe Büſſerin Thais, nachdeme ſie ſich drey Jahr in einer wüſten Höhle verſchloſſen, als man ſelbe gefragt, wie ſie ſich zu ſo rauhen Leben entſchlieſſen können, antwortete: Weilen ich immer vor meinen Augen eine Waag hangen hatte; in eine Waagſchaalen legte ich meine Schandthaten; ſodann hielte ich mich ſtreng an, mit der anderen Waagſchaalen das Gleichgewicht durch die gröſte Bußwerck nach Möglichkeit zu erhalten. Alſo hat auch der heilige Ignatius, von GOtt erleuchtet, um, jenem, ſo denen heiligen Geiſts-übungen obliget, ſich ſelbſt vor Augen zu ſtellen, und zu erkennen geben, was er böſes gethan, wie auch, was er in das künftige Gutes würcken ſolle, ſein letztes Zihl zu erreichen, und die Peinen deßjenigen, ſo von ſelbem abgehet, zu vermeiden, die Gleichnuß des verlohrnen Sohns vorgeſtellt, damit er ſich in ihme, wie in einem Spiegel, erſehe. Es ware dieſer Sohn ein, aus der Art ſchlagender Menſch, welcher, nachdeme er von dem Vatter-Haus ausgegangen, ſich denen Laſteren Preis gegeben, und zu der verächtlichen Stell eines Schwein-Hirtens gelanget. Endlichen gienge er in ſich, und kehrte zu ſeinem Vatter, der ihne mit aller Liebe aufgenommen. Dieſer verlohrne Sohn nun iſt ein Ebenbild eines Sünders; er ſtellt ihme all jenes vor, was er zu thuen hat, ſeine Miſſethaten durch die

Buß

(b) Ut cognovit.

Buß auszulöſchen. Lyranus erzehlt über das 30. Capitel Exodi, daß vile Juden-Weiber ihr Eitelkeit beweinend, ihre Spiegel in der Juden-Schul denen Prieſteren übergeben. Moyſes nahme ſie an, und faſſete darmit das groſſe, von Ertz gemachte Geſchirr ein, ſo voll des Waſſers zur Handwaſchung für die Prieſter in der Juden-Kirch ſtunde. (c) Warum diß? Der heilige Gregorius legte es ſchön aus: (d) Deßwegen faßte Moyſes den Rand der erdenen Waſch-Gelte mit Spieglen ein, zu zeigen, daß die Erkanntnuß ſeiner ſelbſt die Sünden-Fleck vorzeige; wenn wir ſie ſodann ſehen, werden wir aus Reu zerknirſcht, und waſchen uns mit Thränen, wie in einer Waſch-Gelte. Wir wollen aber jetzt den verlohrnen Sohn, als einen lebendigen Spiegel, in den wir hinein ſehen ſollen, betrachten.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheteſt mitten auf einer offenen Straſſen einen Ehrwürdigen Alten von herrlichem Ausſehen; bey ſeinen Füſſen aber ligt ein zerfetzt- und zerlumpter Jüngling; deſſen Angeſicht jedoch was edles anzeigt; weilen er von zarter Leibs-Beſchaffenheit. Er weinet bitterlich, und hört nicht auf, um Gnad bey dem Alten zu betten. Der Vatter davon erweicht, fangt an zu weinen, umhalſet ihne, und truckt ihne an ſeine Bruſt.

(c) Fecit labrum æneum cum baſi ſua de ſpeculis mulierum. Exodi 30.

(d) Moyſes labrum de ſpeculis fecit, ut oſtenderet, quod propria cognitio peccatorum maculas exhibet, & videntes compungimur, & compuncti, quaſi in labro lachrymis lavamur Hom. 17. in Evang.

Zweyte Vorbereitung. Sage zu Gott: Mein allerliebſter Vatter! ſihe da zu deinen Füſſen einen verlohrnen, und ſeine Miſſethaten bereuenden Sohn. (e) Wehe mir, o HErr! dann ich habe mein Leben hindurch gar zu vil geſündiget! Was ſolle ich Armſeeliger thuen? Wo ſolle ich hinfliehen, ausgenommen zu dir, mein GOtt?

(e) Heu mihi, Domine, quia peccavi nimis in vita mea! quid faciam miſer? Ubi fugiam, niſi ad te, Deus meus?

Von
dem verlohrnen Sohn.

I. Er gehet aus ſeines Vatters Haus hinweg;

II. Kehret wider zuruck;

III. Wird vom Vatter auf das liebreichiſte aufgenommen.

I.

Der verlohrne Sohn geht aus ſeines Vatters Haus. Der erſte Theil dieſer Gleichnuß iſt folgender: Ein reicher, edler, und in ſeinem Land hochangeſehener Herr, hatte zwey Söhne; der Erſtgebohrne ware von einem guten

ten Gemüth, ſeinem Vatter gehorſam; kurtz, man hatte Hoffnung, daß mit der Zeit was rechts aus ihme werden ſolte; der zweyte hingegen ware ein eigenſinniger, müßiger Kopf; er liebte die Freyheit, und Luſtbarkeiten; und, obwohlen ihne ſein Vatter in der Koſt, Kleider, und allgebühͤrenden Dingen wohl hielte, dannoch, weilen er ihne öffters zu ſeinem Nutzen ermahnte, Gutes einrathete, wurde er darob maßleydig, alſo zwar, daß ihme des Vatters Zuſpruch ein ohnerträgliches Joch zu ſeyn ſchiene. Er beklagte ſich deßwegen öffters bey ſeines gleichen, ausgelaſſenen Jünglingen; dieſe, weilen ihr Verſtand nicht weit reichte, was konten ſie ihme Gutes rathen? Sie ſagten: Uns nimmet Wunder, daß du ſo lang Gedult mit dieſem Alten haben kanſt; du biſt ja ſchon groß; warum ſolleſt dann nicht immer Geld in Handen haben? Du haſt Verſtand: Kanſt dich alſo ſchon ſelbſt beherrſchen, und leiten. Mache es, wie wir; begehre von deinem Vatter die Erbſchafft: Wir wollen dir ſchon ſodann Unterricht geben, und ſuchen, ſelbe zu vermehren; damit bald ein recht reicher Mann werdeſt. O! was groſſes übel ein böſer Geſell! o was Unheyl ſeynd nicht böſe Rathſchläg! Der albere Jüngling lieſſe ſich bereden, gienge zum Vatter, und begehrte gantz ohnverſchämt ſein Erbtheil. (f) Auf diß Begehren kame der Vatter gleichſam auſſer ſich; ſagte alſo: Mein Sohn, was iſt das? Was ohnverhoffte Entſchlieſſung? Was geht dir dann in meinem Haus ab?

(f) Da mihi portionem ſubſtantiæ, quæ me contingit. Lucæ 15.

ab? Halte ich dich dann ſo ſtreng? Wenn deme alſo, ſo wiſſe, daß es dir zum Guten iſt. Ach! mein Sohn! tödte mich nicht vor der Zeit. Als er dieſes ſagte, weinte er bitterlich. Allein der Gottloſe lieſſe ſich nicht bewegen; ſondern bliebe bey ſeinem alten Begehren, und ſagte: Gibe mir mein Erbtheil. Dahero der Vatter, weilen er nicht mehr wuſte, was zu thuen, als ſammlete er einen groſſen Hauffen Gelds, Silber-Geſchmeid, und Edelſtein zuſammen, und gibt ſelbes unter vilen Thränen dem Sohn. Dieſer frohlockte ab ſo groſſen Reichtummen, als welche er noch niemahl in Händen gehabt; gienge eilends zu denen Seinigen, die ihne über die Maaſſen preißten, und machte ſich darmit auf die Reys in weit entlegene Länder. (g) Als er da angelangt, gabe er ſich denen Laſteren über, und verſchmauſſte durch wollůſtiges Leben das ſeinige binnen wenig Tägen. (h) Nachdeme er alſo alles verthan, plagte ihne eine groſſe Hungers-Noth; alſo zwar, daß ſie ihne zwange, bey einem Burger zu dienen, der ihne zu einem Schwein-Hirten machte, und zum Lohn nicht einmahl ſo vil Brod gabe, als erkleckte, ſeinen Hunger zu ſtillen; dahero brachte ihne der Hunger ſo weit, daß er mit denen Schweinen Kleuen, und Aichelen eſſen muſte.

Dieſe gantze Geſchicht iſt Erſtens ein klarer Ausdruck deſſen, was ſich mit einem Sünder zuträgt; dieſer ware in ſeiner erſten Unſchuld ein, von

(g) Abiit in regionem longinquam.
(h) Diſſipavit ſubſtantiam ſuam vivendo luxurioſe.

von GOtt, durch die Gnad an Kindsſtatt, angenommener Sohn, er ware mit übernatürlicher Fähigkeit, und vilen Gaaben trefflich heraus geſchmückt, koſtbar, und offt in dem heiligen Altars-Sacrament geſpeiſt. Er genoſſe in ſeines Vatters Haus eine groſſe Gewiſſens-Ruhe, und hatte das Recht zu der Erbſchafft des Himmels. Aber was? Mit denen Jahren wachſten auch in ihme die böſe Neigungen zu einem frey- und ausgelaſſenen Leben. Es kamen zu ihme die böſe Geſellſchafft, und die verkehrte Rathſchläg ſeiner Geſpanen. Was entſprange endlichen daraus? Er bekame nach, und nach einen Grauen ab der Andacht; es kame ihme ein wohlgeſittetes Leben vil zu hart vor. Dahero fienge er an, GOTT den Rucken zu kehren, weniger das heilige Abendmahl zu empfangen, die Kirchen zu fliehen, dem Spihlen, und Kurtzweil deſto freyer obzuliegen. Da er nun alſo von einem Laſter in das andere gefallen, gelangte er zu einem ſo elenden Stand ſeines Gewiſſens, daß, als er ihne bey dem Liecht der heiligen Geiſts-übungen betrachtete, aufgeruffen: Ach! welch Dorn-Wald, und Sünden-Höhle vergiffter Schlangen iſt nicht meine Seel geworden? . . Alſo tragte es ſich beſonders zu mit einem Lehrer zur Zeit des H. Ignatii; dann, als man ſahe, wie die Leute aus denen Geiſt-übungen gantz eingezogen, andächtig, kurtz, völlig anderſt, als ſie zuvor waren, hervor giengen, breitete ſich in Rom der Ruff aus, Ignatius verſammle das Volck in einſam, und finſteren Orten, und zeige ihnen allda erſchröckliche Geſpenſter; alſo zwar,

daß

daß ſelbes darob erſtaune, und gleichſam gantz auſſer ſich komme. Da wolte ſich dann ein gewiſſer Gelehrter der Sach vergewiſſen; gienge alſo auch mit anderen in die heilige Einöde: Kaum, als er daraus hervor gegangen, fragten ihne ſeine Freunde, ob deme alſo, was man von denen Geſpenſteren geſagt? Habt ihr nichts ſolches geſehen? Der Lehrer antwortete: Ach! es iſt alles nur gar zu wahr. Ich ſahe unter anderen ein ſo abſcheuliches Abentheur, welches mich nunmehro immer ſeiner erinnert. Die Freunde widerſetzten, was ware dann diß für eines? Meine Seel, antwortete er, welche von den begangenen Sündenſo häßlich, und abſcheulich worden, daß ich darob erſtaunte. Erwege diß, geneigter Leſer! was reifers. Betrachte dich in dem Spiegel des verlohrnen Sohns, und ſihe, wie weit du nunmehro von jenem abgegangen, der du in den erſten Jahren deiner Unſchuld wareſt. Sihe, wie unflätig deine Seel, wie voll der Sünden, und böſen Gewohnheiten; ſihe, ob nicht auch du zu einem Abentheur geworden: ſchame dich, demüthige dich vor Gott, und ſage mit Thränenvollen Augen zu ihme: (i) **Ich bin zu nichts worden, u. habe es nicht gewußt, verſchone, HErr, verſchone deinem Volck!**

Über das muſt du annoch erwegen, was doch die hauptſächliche Urſach ſo viler üblen in dem verlohrnen Sohn geweſen. Es ware keine andere, als, weilen er aus ſeines Vatters Haus gegangen. Dahero machte ſich ihme in denen Gedancken

(i) Ad nihilum redactus ſum, & neſcivi; parce, Domine, parce populo tuo.

dancken entgegen der heilige Auguſtinus, und ruffet ſelbem alſo zu: (k) Unglückſeeliger, wo geheſt hin? Du biſt darvon gegangen, und eben darum zu Grund gegangen. Du geheſt von deinem Vatter weg; ſo iſt es dann alſo mit dir geſchehen; du haſt nunmehro keinen Führer, Rathgeber, oder Hülf. Gleiches Unglück begegnet jenem, der von GOtt abgehet; er verliehrt alles Gute, und gehet dem übel in die offene ärm. Dahero ſeufftzet Auguſtinus: (l) Was habt ihr, wenn ihr GOtt nicht habt? Der himmliſche Vatter ſtoſſet keinen von ſich, ſondern verlaßt nur jenen, der ihne zuvor verlaſſen, (m) ſagt der Kirchen-Rath zu Triend. Wehe aber jenem, der GOtt verlaßt. Höret Auguſtinum, wie er mit heiſſen Thränen ſein Elend beweint, und ſich ſelbſt fragt: (n) Wo ware ich, und wie weit ware ich in dem Elend, entfernt von denen Luſtbarkeiten deines Hauſes, da ich ſechzehen Jahr alt ware? Das Unglück des verlohrenen Sohns beſtehet hauptſächlich in drey Stuck: Erſtens, (o) hat er ſein Gut verſchwendet, Zweytens, (p) hienge er einem Burger jener Landſchafft an; und muſte ihme aus Noth dienen, Drittens, (q) ſchickte ſelber ihne auf den Mayrhof, wo er ſolte die Schwein weyden. Gleiche Unglücks-

(k) Infelix, quo abis? abiiſti, periiſti,
(l) Quid habetis, ſi Deum non habetis?
(m) Nunquam Deus deſerit hominem, niſi prius ab homine deſeratur.
(n) Ubi eram? & quam longe exulabam a deliciis domus tuæ, anno illo ſexto decimo ætatis meæ. L. 2. Conf. c. 2.
(o) Diſſipavit ſubſtantiam ſuam.
(p) Adhæſit uni civium regionis illius.
(q) Miſit illum in villam, ut paſceret porcos.

glücksfäll ſtoſſen jenem auf, der ſich von GOTT entfernet; Erſtens, verliehrt er durch die Sünd auf einmahl alles Seelen-Gut, die heiligmachende Gnad, die Ehrenſtell eines Kinds GOttes, die übernatürliche Gaaben, die Gerechtigkeit zum Himmel, die Verdienſt der zuvor gethanen guten Werck. Zweytens wird er ein Diener, und Leibeigener des Teuffels, der ihne weit hefftiger, als einen Beſeſſenen, inne hat; dann dieſer nur vom Teuffel dem Leib nach, der Sünder aber der Seel nach beſeſſen iſt. Drittens endlichen wendet er das Leben, ſo er konte gebrauchen, ewige Schätz zu ſammlen, zu den verächtlichſten Gelüſten der Sinnlichkeit an, durch ein ausgelaſſenes, und mehr, als viehiſches Leben. O Unglückſeeligkeit! O Elend eines Sünders, der weit von GOTT iſt! Wer kan es genug erklären, oder beweinen?

Ach! eröffne ein wenig deine Augen, meine Seel! und, ſo du dich etwan von GOtt entfernt, und auf böſen Weegen gewandert, kehre zuruck zu deinem himmliſchen Vatter: (r) Kehre zuruck, o Sunamitin! kehre zuruck. Alſo machte es der bekannte, geſtimmlete Jacobus. Isdegerdus, König der Perſer, hatte einen Liebling, mit Nahmen Jacob; und, als ihme höchſtens mißfallen, daß jener, der ſeinem Hertzen ſo lieb, und nahe, in dem Glauben jedoch ſo weit von ihme entfernet, hielte er mit Schmeichelenen, Schanckung, und Trohen, ſo lang, und vil an, bis er ihne von dem Chriſten-Glauben gebracht, und zu einem Abtrünnigen gemacht. Kaum hatte

(r) Revertere, Sunamitis, revertere.

hatte diß ſeine Mutter, und Braut erfahren, ſchriben ſie ihme alſogleich folgenden bedencklichen Brief: Ihr ſolt wiſſen, daß, gleichwie ihr GOtt verlaſſen, alſo auch wir euch verlaſſen; wir ziehen aus eurem Haus, weilen ihr von GOtt abgegangen: Wir werden auch nicht mehr zuruck kehren, es ſeye dann, ihr kehret zuvor zu dem wahren Glauben. Kaum fienge Jacobus an, dieſen Brieff zu leſen, da vergoſſen ſeine Augen zwey Bächlein der Thränen; ſein Hertz durchſtoche der ſpitzige Dorn des nagenden Gewiſſens-Wurms. Er gienge alſo ohnerſchrocken zu dem König, und ſprache mit Chriſtlichem Heldenmuth zu ihme: König! ihr habt mir mit dem Glauben auch meinen GOtt genommen; ich will ſelben an wider, koſte es auch mein Leben, ſuchen. Der König gerathete in eine Wuth auf dieſes Begehren, ſchmähte ihne auf das derbiſte, und verdamte Jacobum dahin, daß er Stuckweis ſolte zerhauen, und zerſchnitten werden. Jacob widerſetzte: Ich nehme es gantz gerne an. Und, als er ſahe, wie man ihme ein Stuck nach dem anderen von dem Leib abſchneidete, ſagte er zu denen Schinders-Knechten: Schneidet nur, und nehmt mir mit allen erdencklichen Peinen das Leben hinweg; wenn ich diß ſchon verliehre, ſchadet es nicht; ſo ich nur meinen GOtt habe. Surius. O ſchönes Beyſpihl Chriſtlicher Klugheit! was nutzen mich alle Welt-Freuden, wenn GOtt nicht mit mir? Weit von GOtt iſt kein wahres Gut. Daher, o GOtt! wenn

wenn ich, als ein verlohrener Sohn von dir abgegangen, will ich auf ein neues zu dir kehren, und mich zu deinen Füſſen werffen. Kehre zuruck, meine Seel, kehre zuruck!

II. **Die Zuruckkunfft des verlohrenen Sohns.** Nachdeme er dann alſo in dem unglückſeeligſten Stand geſetzt worden, machte ſein eigenes Elend, daß er in ſich ſelbſt gienge; und, weilen die harte Arbeit den Verſtand öffnete, als gedachte er bey ſich ſelbſt alſo: Sihe, wohin leitete dich die gar zu groſſe Begierd nach der Freyheit? Ach wäre ich meinem Vatter gehorſam geweſt! jene loſe Geſellen, wie verderbten ſie mich nicht? So lang ſie was bey mir fanden, waren ſie immer um mich; alsbald ich aber arm worden, wendeten ſie mir den Rucken her; daß thuen die Welt-Freunde. Alsdann fienge er an zu dencken an ſeine vergangene Kommlichkeiten, und ſprache: (s) *Wie vile Taglöhner haben in meines Vaters Haus Brod im überfluß, ich aber gehe da vor Hunger zu Grund.* Er gedachte alſo, wie er ſich bald möchte aus dieſem Unglück machen. Aber eben da ſolte ſein Gemüth gantz verworren geworden ſeyn; maſſen er ſahe, daß für ihne kein anderes Mittel mehr übrig, als, er kehre zu ſeinem Vatter. Sein Hertz ſagte ihme, und wie? Getraueſt du dir, vor jenem Vatter zu erſcheinen, den du alſo verachtet? was wird er ſagen, wenn er dich in ſo elendem Kleid ſehen wird? Er wird ſprechen: Gehe, ich erkenne dich

(s) Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus, ego autem hic fame pereo.

dich nicht für meinen Sohn, gehe nur zu jenen hin, ſo dich ermahnten, deinen alten Vatter mit Füſſen zu tretten. Er wird mich mit Streichen von ſich treiben, oder ſeinen Dieneren befehlen, daß ſie mich über die Stiegen hinab werffen. Solche traurige Einbildungen zerſtörten ſein Gemüth. Endlichen machte er ſich ſelbſten Muth, und ſagte: Wohlan! die ſtrenge Noth zwinget mich nun allgemach. Er iſt mein Vatter; ich gehe zu ihme; will er mich nicht, als ſeinen Sohn erkennen, werde ich ihne bitten, daß er mich für einen Diener aufnehme. Er iſt mein Vatter, und das iſt genug. (t)

Dieſe Wort des verlohrnen Sohns, ich will aufſtehen, ſeynd die würckliche Frucht, ſo man hauptſächlich aus denen heiligen Geiſts-übungen verlanget, das iſt, daß jener, der die ewige Wahrheiten betrachtet, ſich ernſtlich zu einem frommen Leben entſchlieſſe, wenn er zuvor ein Böſzwicht ware, oder zu einem beſſeren, wenn er ſchon zuvor fromm ware. Ohne dieſes nutzt alles nichts. Deßwegen nennte der heilige Ignatius dieſe heilige Einſamkeit keine geiſtliche Betrachtung, ſondern Geiſts-übungen; weilen es wenig, oder gar nichts nutzen wurde, die ewige Glaubens-Lehren auch mit Zerknirſchung, und Eyffer betrachten, wenn man hernach jenes nicht in dem Werck ſuchte auszuüben, was man betrachtet hat. Dieſes geſchicht aber durch die Wort des verlohrnen Sohns: Ich will aufſtehen, wenn man ſelbe in der That vollziehet, gleich

(t) Surgam, & ibo ad patrem meum.

er gethan. Hierzu gehört eine ernſtliche Entſchlieſſung des Willens, ſo von uns abhanget. Wenn einer will reich, adelich, oder ein König ſeyn, wird er es nicht deßwegen ſeyn, weilen er es nur will ſeyn; maſſen das Weeſen ſelbſt nicht von ihme abhanget; will aber einer ernſtlich heilig ſeyn, wird er es auch ſeyn, weilen diß nebſt GOttes Gnade von ſeinem Willen abhanget. Der heilige Lehrer Auguſtinus ſagt: (u) So du nur wilſt, wirſt du es ſchon können. Es muß aber ein ernſthaffter, und ſtarcker Willen ſeyn, nicht nur eine blöde Bewegung deſſelben, da er zu gleicher Zeit mit Worten zwar ſagt, er wolle, in dem Werck, aber das Widerſpihl zeiget. Alſo beklagte ſich Auguſtinus, daß es ihme im Anfang ſeiner Bekehrung ergangen: (x) Ich wolte, und wolte nicht. Dieſer Will muß auch eilfertig im Vollziehen ſeyn. Als der verlohrne Sohn einmahl geſagt: Ich will aufſtehen, tratte er alſogleich, ohne Verſchub auf die Reys. O! wie vile wolten in ein Kloſter gehen, welche aber jetzt in der Höll brinnen, weilen ſie die Vollziehung ihres Vorſatzes von einem Tag zu dem anderen verſchoben. Unter dieſen iſt Otto der III. wie wir in dem Leben des heiligen Romualdi leſen, welches der heilige Petrus Damiani beſchriben. Nachdeme Otto zwey groſſe Miſſethaten begangen, da er Creſcentio, einem Römiſchen Edelmann das Leben, und ſeine Ehefrau genommen, ermahnte ihne öffters der heilige Romualdus, er

(u) Velis, & poteris.
(x) Ego eram, qui volebam, & ego, qui nolebam.

er ſolle über dieſe Sünden in einem Kloſter Buß thuen. Otto antwortete immer: Ja, ich will es thuen; und ſchmeichlete ſich indeſſen mit der prächtigen Kirchen, die er zu Ehren des heiligen Adalberti aufrichten laſſen. Endlichen, als er einſtens von Pavia nacher Ravenna gekommen, und allda den heiligen Mann beſuchte, ermahnte Romualdus den Kayſer ernſtlich, er möchte doch ſein vorgenommenes Buß-Leben nicht länger verſchieben, mit dieſem Beyſatz: Der Tod ſeye nicht ſo fern mehr von ihme, als er ſich einbilde. Otto ſtunde auf dieſe Wort voll der Gedancken; endlich ſagte er: Ich will mich jetzt mit meinem Kriegs-Heer nacher Rom begeben, und, wenn ich allda den Römiſchen Hochmuth, als Siger, wird bezwungen haben, will ich ſodann mich ſelbſt beſigen, und GOtt mein Verſprechen halten, anbey dieſen Kayſerlichen Mantel mit einem Kloſter-Kleid verwechslen. Romualdus lächlete, und ſagte zu ihme: (*) Wenn du wirſt nacher Rom gehen, wirſt du Ravenna nicht mehr ſehen. Und es geſchahe auch; dann, als Otto zu Rom angelangt, ergabe er ſich denen gröſten Ausgelaſſenheiten, und ſtarbe wegen beygebrachtem Gifft ohnverſehens dahin, mit groſſen Zeichen ſeiner Verdammnuß. O wie vile, und abermahl vile, die da wolten in ein Kloſter gehen, beweinen anjetzo mit Feur-Thränen in der Höll den Aufſchub ſolch vorgenommener Bekehrung!

(*) Si Roman ibis, Ravennam amplius non videbis.

Dahero, als Auguſtinus einſtens bey ſich beſchloſſen, ſein Leben zu ånderen, und ſich GOtt zu widmen, verſchobe er zwar anfangs ſeine Bekehrung von einem Tag auf den anderen; endlichen machte er ſich ſelbſt Muth, und ſprache alſo: (*) Wie lang, wie lang wird ich noch ſagen, morgen, morgen? Warum nicht heut? Warum wird nicht dieſe Stund meine Unflåthigkeit ſich endigen? Diß heiſt ſo vil, als mit GOtt ſpotten, und ſein Gewiſſen verrathen. Wird wohl ein Kranker, wenn er durch eine Artzney heut kan geſund werden, deſſen Gebrauch auf morgen verſchieben? Und ich, der ich nunmehro aus dem Koth meiner Boßheit könte hervor gehen, werde es immer verſchieben? Ach! lieber Leſer! betrachte ein wenig dieſe Sach, und erwege, wie dich GOtt würcklich erleuchte, und deinen Willen aneyfere. Wenn du jetzt die Einſprechung GOttes nicht vollzieheſt, wie iſt es möglich, daß du es nach denen Geiſt-übungen thuen werdeſt, wenn das Gnaden-Liecht nicht mehr ſo hell ſcheinen wird, und dein erſter Eyfer wird abgenommen haben? Wer weißt, ob dich GOtt wegen ſchlechter Antwort, die er auf ſeine erſte Beruffung erhalten, auf ein neues beruffen, oder jene Gnad ertheilen werde, ſo nöthig iſt, ſeiner Stimm ein gehorſames Gehör zu geben? So mache dich dann alſo auf, und ſage mit dem verlohrnen Sohn: (y) Ich will aufſtehen, und zu meinem Vatter gehen. . . Alſo machte

(*) Quamdiu, quamdiu cras, cras? Quare non modo? Quare non hac hora finis turpitudinis meæ?

(y) Surgam, & ibo ad patrem meum.

machte es der heilige Galganus, ein Einſidler; er ware ein berühmter Welt-Menſch, der an alles gedachte, nur an ſein Seelen-Geſchäfft nicht. Einsmahls, als er auſſer denen Stadt-Mauren ſpatzierte, ſagte ihme ſein Gemüth, Galgane, warum lebeſt nicht heilig? Er ſtunde ſtill; endlichen ſprache er gehlingen zu ſich ſelbſt: Wohlan! ich will heilig werden. Und was thate er? ohne, in die Stadt, in ſeines Vatters Haus wider zu kehren, oder, daß ſeinige zu verſorgen, und von ſeinen Freunden ſich zu beurlauben, wie er ware, gienge er gegen das Gebürg, und, als er allda eine düſtere Höhle erſehen, ſo zu ſeinem Vorhaben tauglich ſchiene, verkroche er ſich darein. Allein als er in ſelber die Augen umher wendete, ſahe er kein Bild des Kinds Jeſu, noch eines anderen Heiligen, vor deme er ſein Gebett verrichten könte; da er dann alſo nicht wuſte, was zu thuen, zohe er ſeinen Degen aus, ſteckte ihne mit dem Spitz in einen Stein, und verrichtete vor dem Kreutz ſeines Degens ſo vile, und ſolche Gebetter, und Buswerck, daß er binnen einem Jahr zu einem groſſen Heiligen wurde, den man nunmehro auf denen Altären ehret. In der Stadt Siena, in dem Toſcaniſchen, zeigt man ſein ohnverweeſenes Haupt, welches lebendig zu ſeyn ſcheinet. Diß ware eine ſtarcke, geſchwinde, und wahre Entſchlieſſung, und ein ernſtliches Verlangen, welches zu einem heiligen Leben erfordert wird.

Wir haben dißfalls uns nicht zu förchten, oder ein Mißtrauen auf uns ſelbſt zu ſetzen, gleichwie

wie auch der verlohrne Sohn das Vertrauen, bey ſeinem Vatter Gnad zu finden, nicht fallen laſſen. Seye es, daß unſere Sünden groß, iſt doch noch gröſſer GOttes Güte. Wir können zwar jenes neue, heilige Leben, ſo wir ins künftige führen ſollen, nicht durch unſere Kräfften allein, ſondern durch, und mit der Gnad GOttes, welche GOtt uns verleihet, in das Werck ſetzen. Dahero, gleichwie mit dieſer Gnad heilig worden iſt der rechte Schächer, Dismas, und Magdalena, alſo können auch wir heilig werden: (z) Haben es dieſe, und jene gekennet, warum nicht auch ich? Ermunterte ſich öffters Auguſtinus. Wir haben auch kein Mißtrauen auf GOtt zu ſetzen; dann, gleichwie ein Leibartzt ſich eine groſſe Ehre daraus macht, ſeine Wiſſenſchafft, und Kunſt in Heilung recht verzweiffleter Kranckheiten zu zeigen; alſo erfreut ſich GOtt, wenn er Gelegenheit hat, ſeine Macht, und Güte in Ertheilung ſeiner Gnaden auch denen gottlos- und abſcheulichſten Sündern darzuthuen: (a) Er zeigt durch Gnad, und Barmhertzigkeit am meiſten, daß er allmächtig ſeye; dahero gefallen ihme jene höchſtens wohl, ſo ihme Gelegenheit geben, ſeine Herrlichkeit zu erhöhen. Eben darum redete der Heyland nur zwey Menſchen mit dem liebvollen Nahmen eines Sohns an; jene nemlichen, welche in ihrem gröſten Unglücks-Stand mit groſſem Vertrauen bey ihme Hülff ſuchten. Alſo leſen wir bey dem heiligen Matthäo

(z) Potuernnt iſti, & iſtæ, cur non & ego?
(a) Omnipotentiam ſuam parcendo maxime, & miſerando manifeſtat.

Matthäo am 9. (b) Weilen der Heyland ihren Glauben ſahe, ſagte Er dem Gicht-brüchigen: Vertraue, **Sohn**; wie auch zu jenem Weib, ſo den Blut-Fluß hatte: (c) Vertraue, **Tochter**, dein Glauben hat dich geſund gemacht. Wir wollen uns dann alſo zu einem heiligen Leben aufmunteren, und mit dem verlohrenen Sohn ſagen: (d) Ich will aufſtehen, und zum Vatter gehen. Damit wir aber noch nachdrucklicher hierzu angefriſcht werden, ſo vernehmet, was Diſcipulus in ſeinen Geſchichten bey dem Wort Barmhertzigkeit erzehlt.

Es ware ein ſehr boßhaffter Menſch, der, nachdeme er eigenhändig ſeinen Vatter, und Bruder ermordet, von der Göttlich- und menſchlichen Gerechtigkeit flüchtig gienge. Es geſchahe aber, daß er zu ſeinem Glück in der Faſten eine Predig von GOttes Barmhertzigkeit anhörte. Der Prediger legte die Schrifftſtelle am 18. cap. des Ezechiels aus: (e) Wenn der Sünder wird alle ſeine Sünden abbüſſen, wird er wahrhafftig ewig leben. Dieſe Predig rührte ihne alſo, daß er ſich gleich darnach einem Beicht-Vatter zu Füſſen geworffen, und ſeine Sünden durch eine reumüthige Beicht ausgeſtoſſen. Der eyfrige Beicht-Vatter ſprache ihne los, gabe ihme zur Buß auf, er ſolle zu der Bildnuß der

 ſchmertz-

(b) Videns Jeſus fidem illorum, dixit paralytico, confide, FILI.
(c) Confide, FILIA, fides tua te ſalvam fecit.
(d) Surgam, & ibo ad patrem.
(e) Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis ſuis . . . vita vivet, & non morietur.

ſchmertzhafften Mutter, welche den gecreutzigten Heyland in der Schoos ligen hatte, hingehen, alldort ſeine Sůnden annoch beweinen, GOtt, und ſeine Mutter um Barmhertzigkeit anflehen. Er thate es, und zwar mit ſo hefftiger Reu, daß ihme das Hertz zerſprungen; er fiele alſo Steintod vor der Bildnuß darnider. Als nun den anderen Tag der Prieſter die Seel des Verſtorbenen dem Gebett des Volcks wolte anbefehlen, ſihe, da lieſſe ſich in der Kirchen eine weiſſe Tauben ſehen, welche in dem Schnabel ein Zettelein tragte; dieſe, nachdeme ſie lange Zeit hin, und her geflohen, lieſſe endlichen den Zettel aus dem Schnabel zu denen Fůſſen des Beicht-Vatters fallen. Er hebte ſelben auf, und fande folgende Wort darinnen geſchrieben: Die Seel des Verblichenen, da ſie kaum aus dem Leib geſchiden, iſt alſogleich von denen Englen in den Himmel ůberbracht worden. Ihr aber rühmet annoch weiters an GOttes Barmhertzigkeit. O wie gůtig, und liebvoll iſt nicht unſer GOtt! einen groſſen Spott thut ihme jener an, der auf ihne nicht ſo vil vertrauet, als der verlohrne Sohn auf ſeinen Vatter.

III. **Der Vatter nimmt den verlohrnen Sohn mit aller Liebe auf.** Nachdeme ſich der verlohrne Sohn entſchloſſen, zu ſeinem Vatter zu kehren, machte er ſich alſogleich auf die Reys in ſein Vatterland; als er allda angelangt, und ſein Vatter-Haus erſehen, fienge er an, an dem gantzen Leib zu zitteren; die Schamröthe

röthe färbte das Angeſicht, und ſein Gemüth quä-
leten die traurigſte Gedancken. Ach! gedenckte er,
was wird mein Vatter ſagen, wenn er mich alſo
zerfetzt ſehen wird? Wie werde ich mir getrauen,
vor ſeinem Angeſicht zu erſcheinen, der ich ſo
vermeſſen wider ihne gehandlet? Alſo voll der
Sorgen, und Traurigkeit gienge er gantz langſam
fort. Es geſchahe aber zu ſeinem Glück, daß
ihne ſein Vatter ſchon von weitem wahrgenom-
men; dieſer ſeinen Sohn, von deme er ſo lang
nichts vernommen, erſehen, und zugleich aus
mitleydigen Vatter-Hertzen bewogen worden,
ware eines. (f) Dahero, von der Freud gantz auſ-
ſer ſich gebracht, gienge er nicht, ſondern er lauffte,
ſeinen Sohn zu umarmen. Dieſer, als er ſahe,
daß ihne ſein Vatter, ſtatt der Verweis, und
Straff, ſo liebvoll aufnehme, warffe ſich zur
Erde, hielte ſich bey denen Füſſen des Vatters
auf, zerfloſſe in häuffige Thränen, und bekennte
ſeine Schuld mit Seufftzern. Er ſagte: (g)
Ach Vatter! ich habe in Himmel, und vor
dir geſündiget. Wiſſe, o Vatter! daß ich
nicht zu dir gekommen, damit du mich an Kinds-
ſtatt aufnehmeſt, ſondern: (h) Ich bin jetzt
nicht mehr würdig, dein Sohn zu heiſſen,
halte mich nur, wie einen deiner Taglöhner.
Als der Vatter ſeinen Sohn ſo reumüthig ſahe,
truckte er ihne an ſein Hertz, und kußte ihne zärt-
lichiſt; dann, wie der heilige Hieroymus beob-
achtet,

(f) Cum adhuc longe eſſet, vidit eum pater ipſius, & miſericordia motus eſt.

(g) Ah pater! peccavi in cœlum, & coram te.

(h) Jam non ſum dignus vocari filius; fac me, ſicut unum de mercenariis tuis.

achtet, ware ſein erſtes Liebs-Zeichen, jene Lippen küſſen, aus denen eine ſo ſchöne Bekanntnuß der eigenen Gebrechen hervor gegangen. (i) Alsdann ſprache er zu ihme: Mein Sohn! dir ſolle alles verziehen ſeyn, und, damit du ſeheſt, daß ich dir von Hertzen verzeihe, ſo nehme hin, . . . und, als er dieſes ſagte, zohe er einen Ring von dem Finger, und ſteckte ſelben dem Sohn an. Alsdann ruffte er ſeine Diener, und ſprache: Geſchwind, bringet das ſchönſte Kleid aus dem Kaſten hervor, und kleidet meinen Sohn darmit: Richtet eilends für ihne ein vortreffliches Gaſtmahl zu, ſchlachtet das beſte unter meinem Vieh; und, damit wegen ſo groſſem Ungemach mein armer Sohn ſich tröſte, ſolle ſich bey Tiſch eine holde Muſic hören laſſen. Endlichen nahme ihne der Vatter bey der Hand, und zeigte ſich ſo liebreich gegen ihme, daß ſelben deßwegen ſein älterer Bruder beneydete, ſagend: Wie kanſt doch, o Vatter! deinen, aus der Art ſchlagenden Sohn ſo liebreich begegnen? Du zeigteſt dich ja gegen mir niemahls alſo liebreich, obwohlen ich dir jederzeit gehorchte. Dieſes Klagen hielte ſo lang an, bis ihne der Vatter mit ſüſſen Worten ſtillte.

Erwege dieſes alles, geneigter Leſer! was bedachtſamers. Ware dieſer Vatter nicht gütig, ſanfft, und mild? einmahl gewiß, Aber, o! wie weit liebreicher, und barmhertziger iſt nicht unſer himmliſcher Vatter? Der Vatter des verlohrenen Sohns nahme ihne wider auf, als er ihne ſahe, in ſich gehend: Man lißt aber nicht, daß

(i) Unde confeſſio pœnitentis exierat.

daß er ſich Mühe gegeben, ihne aufzuſuchen: Niemahls ſchickte er einen Diener ab, zu ſehen, und zu erfragen, wo er ſeye, was er thue? Er wendete kein Mittel an, ihne auf beſſere Gedancken zu bringen; aber unſer GOtt, was thut Er nicht, die, von dem wahren Weeg abgegangene Sünder wider auf die wahre Straſſen zu bringen? Er wartet auf ihre Buß, rufft, ſchmeichlet ihnen, bittet ſie, und gehet ihnen gantz mitleydig nach, ſie wider in ſeinen Schaffſtall zu bringen; alſo redet der heilige Dionyſius: (k) Sage es ſelbſt, mein Leſer! was thate GOTT nicht, dich heilig zu machen? Was groſſe Erleuchtungen verlihe Er nicht ſchon deinem Gemüth? Was Hertzens-Einſprechungen, Einladungen durch die Beicht-Vätter, Prediger, geiſtliche Bücher hat Er nicht ſchon dir geſandt? Wie offt ſagte dir nicht ſchon dein Hertz, GOtt verlange von dir ein heiligeres, Chriſtlicheres Leben? Und gleichwohl ergabeſt dich bishero noch nicht, deinen Eigenſinn zu beſigen? O ein gütiger GOtt! O ein guter Vatter! Zudeme was groſſe Freud hat nicht unſer himmliſche Vatter, wenn Er bey ſeinen Füſſen einen büſſenden Sünder erſihet, ob er ſchon der abſcheulich- und gottloſiſte? O was Frohlocken! er erfreut ſich mehr darob, als ein Hirt, wenn er ſein, in dem Wald verirrtes Schäfflein wider gefunden. Er rufft die Engel des Himmels zuſammen, damit ſie ihm Glück wünſchen: (l) **Weilen er ſein verlohrenes**

nes

(k) Averſos a ſe, & reſilientes amatorie ſequitur, contendit, deprecatur, ne ſe deſerant, quos tanta vi amoris inquirit.

(l) Congratulamini mihi, quia inveni ovem, quam perdideram.

nes Schaaf gefunden. Seye dieſes gleich der nichtswürdigſte Menſch, und ausgelaſſniſte aus allen, ein Ehebrecheriſcher David, ein ungehorſamer Jonas, ein Chriſten-Verfolger, Paulus, ein wucheriſcher Zachäus, ein Mörder, Dismas, macht alles nichts, wenn er nur ernſtlich ſeine Fehler bereuet. Jene Laſter, deren bloſſer Nahmen denen Menſchen einen Grauen verurſacht, haben vor GOtt nicht gleiche Würckung, als welcher jenen, ſchon vor vier Tägen verſtorbenen, verfault- und zum Leben erwecktem Leib des Lazari anzuſehen ſich nicht geſcheuet, den ſeine Schweſter nicht einmahl anzuſehen ſich erkühnte. Der heilige Chryſologus ſagt: (m) Ab deme der Schweſter gegrauſet, ab dem hat der Erlöſer kein Dauren getragen.

JEſus Chriſtus haltet die ärme immer ausgeſpannt, um darein alle jene aufzunehmen, ſo zu ihme zurück kehren. Es iſt nicht ſonder Geheimnuß jenes, was Maria der heiligen Birgitta geoffenbart: Wie ſelbe nemlichen, als ſie den todten Leichnam ihres Sohns in die Leinwad einwiglete, was immer für Fleiß, und Mühe ſie angewendet, jedoch ſeine ausgeſtreckte ärme nicht habe zuſammen bringen können. (n) Es wolte der HErr dardurch zeigen, daß Er, allezeit die Sünder in ſeine ärme aufzunehmen, ſelbe ausgeſtreckt halte; und diß um ſo vilmehr, weilen ſich in dieſem Fall ſeine barmhertzige Vatter-Neigung, und die mächtige Vorbitt Mariä, als

(m) Quod fœtet ſorori, non fœtet redemptori. Serm. 15.
(n) Brachia ejus flectere non potui.

als der Mutter der Sündern, vereinigen. Nun ſehet, als der verlohrne Sohn in das Vatter-Haus zurücke gekommen, fande er allda nur den Vatter, ohne Mutter; und dannoch empfienge er ſo groſſe Zärtlichkeit: Was wurde er nicht erhalten haben, wenn er auch zugleich die Mutter angetroffen, und ſie für ihne bey dem Vatter gebetten, und geweint hätte? . . Nun was dem verlohrnen Sohn abgegangen, daß kommet uns zu gut, wenn wir uns zu GOTT kehren. Es iſt unſer himmliſche Vatter über die Maſſen geneigt, gegen uns barmhertzig zu ſeyn; und zu dieſer ſeiner Liebs-Neigung kommet noch hinzu die mächtige Vorbitt unſer groſſen Mutter, Mariä, als der Mutter der Barmhertzigkeit. (o) Was groſſe Hoffnung, und Vertrauen ſolten wir alſo nicht ſchöpffen von einem ſolchen Vatter, und Mutter Nachlaß unſerer Sünden zu erlangen?

Zudeme erhielte der verlohrne Sohn nicht nur allein von ſeinem Vatter eine gütige Nachlaſſung ſeiner begangenen Fehler, ſondern auch Zeichen einer ſonderbaren Liebe, und zwar deutlicher, als ſein älterer Bruder; eben alſo ſpricht unſer GOtt nicht nur allein den büſſenden Sünder frey, ſondern nimmt ihne wider an Kindsſtatt auf, bekleidet ihne mit übernatürlichen Gaaben, geſtattet ihme, daß er wider zu dem Göttlichen Gaſtmahl hinzutrette, und, wenn er ſeiner Gnad mitwürckt, bereichet ihne GOTT mit ausnehmenden Vergünſtigungen der Heiligkeit,

(o) Mater miſericordiæ.

ligkeit, nicht minder, als wäre er allezeit unſchuldig geweſen. Was Gnaden verlihe GOtt nicht der heiligen Mariä Magdalenä? Genug, wenn ich ſage, daß er ihrer Liebe ſelbſt das Lob geſprochen: (p) **Sie hat vil geliebt.** Was Gnaden hat Er nicht Margarita von Cortona ertheilt? Er nennte ſie ſeine Fiſcherin, und Netz, andere Seelen darmit zu fangen; und alſo von tauſend anderen Büſſeren. . . . Man ſchreibt von einem Römiſchen Raths-Herren, mit Nahmen Ruffus, daß, als er ſich ſchwerlich vergangen, ſelber jedoch von dem Kayſer Julio Gnad erhalten; und, als er ſelbe kaum erlangt, begehrte er alſogleich von dem Kayſer eine gantz beſondere Vergünſtigung, zur Bekräfftigung der, von ihme erlangten Verzeihung; er ſagte: (q) **Niemand wird glauben, o Kayſer! daß du dich nach ſo ſchwer zugefügten Unbild mit mir verſöhnt, wenn du mir nicht eine groſſe Gutthat erweiſeſt.** Nachdeme alſo auch unſer gütigſter Vatter dem zerknirſchten Sünder ſeine Sünden-Schuld nachgelaſſen, ohne, darum angeſucht zu werden, bekräfftiget er immer mehr gegen ihme ſeine Liebe mit häuffigen Zeichen der aufrichtigſten Freundſchafft, das iſt, mit immer neuen Gutthaten. O ohnendliche Lieb! O ohnvergleichliche Güte!

Weilen dann nun deme alſo, was verweilen wir lang, mit dem verlohrenen Sohn zu denen

(p) Dilexit multum.

(q) Nemo credet, o Cæſar! me graviſſimam poſt illatam injuriam tecum in gratiam rediiſſe, niſi magnum aliquod mihi contuleris beneficium. apud Hengeld Pantheon. p.

nen Füſſen unſers himmliſchen Vatters zu lauf-
fen? Laßt uns alſo dahin eilen? Er wird uns
weit liebreicher, als jener Vatter ſeinen verlohr-
nen Sohn aufnehmen; und uns weit ſüſſer trö-
ſten, als der heilige Chryſoſtomus ſeine Ver-
folger. Dieſer groſſe Lehrer, und Biſchoff von
Conſtantinopel, nachdeme er ohngerechter
Weis von dem Kayſer Arcadio, und der Kay-
ſerin Eudoxia verfolgt worden, wurde endlichen
in das Elend verwiſen, wo er auch heilig geſtor-
ben. Nach ſeinem Tod, als in dem Reich
Theodoſius der jüngere, ein Sohn Arcadii,
und Eudoxiä gefolget, wolte dieſer den Fehler
ſeiner Elteren verbeſſeren; befahle alſo, man ſolle
den heiligen Leib Chryſoſtomi aus dem Elend
in die Stadt bringen: Als ſelber in der Kirch des
heiligen Petri, und Pauli angelangt, legte
Theodoſius den Kayſer-Mantel ab, und warffe
ſich vor ohnzahlbarem Volck auf den Sarg
dieſes Heiligen, weinte bitterlich, ja brüllte gleich-
ſam vor Leyd, und ruffte überlaut auf: Gnad,
o heiliger Vatter! und Kirchen-Hirt! ver-
gibe meiner Mutter die, wider dich began-
gene Fehler. Dann fienge auch alles Volck an,
aufzuruffen: Verzeihe uns, o heiliger Vatter!
die, dir zugefügte Ungemach! Gnad!
Gnad! Alsdann nahmen ſie aus Eingebung
GOttes den Leichnam aus dem Sarg hervor,
ſetzten ihne auf den Biſchoffs-Sitz; biegten ſich
alle vor ihme auf die Knie, weinten, und rufften
immer um Vergebung. Der Heilige, von ſo
deutlichen Zeichen einer wahren Reu beſänffti-
get,

get, wendete die Augen hin, und her auf das Volck, und ſprache überlaut: (r) Der Friede ſeye mit euch! der Fried ſeye mit euch! . . Ach! wir wollen uns auch zu denen Füſſen unſers lieben Vatters werffen, und demüthigiſt aufruffen: Gütigſter Heyland! wir belendigten dich ſo lang durch ein ausgelaſſenes Leben, laſſe uns nunmehro hier zu deinen Füſſen liegenden Gnad widerfahren, wir bitten dich wegen unſeren Miſſethaten um Vergebung. . . . GOtt wird ſich alſo gewiß aus Mitleyden gegen uns bewegen laſſen, und uns nicht nur allein verzeihen, ſondern nebſt tauſend anderen Gnaden die innere Seelen-Ruhe, und ewigen Himmels-Frieden geben.

Anmuthung.

(s) **Vatter! ich habe wider den Himmel, und vor dir geſündiget. Gar zu offt beleydigte ich dich bishero; meine Laſter-Zahl iſt vil zu groß; und gleichwie ſie meine Gemüths-Augen erkennen, alſo wünſchte ich mir, tauſend Augen zu haben, ſelbe beweinen zu können. Wie undanckbar ware ich auf deine Liebe? Deine Gutthaten vergeltete ich mit Unbilden, als offt ich dich, meinen Erlöſer beleydiget. Hätte ich ein verächtliches Geſchöpf beleydiget, wurde es**

(r) Pax vobis, pax vobis! Baron. tomo 5. ann. Chriſt.
(s) Pater! peccavi in cœlum, & coram te.

es mich bis in Tod verfolgt haben. Wenn ein Sohn ſo offt ſeinem Vatter den Rucken gewendet, als ich meinem GOtt, wurde er ihne enterbt, und aus dem Hauſe gejagt haben. Und du, o mein GOtt! dannoch, an ſtatt, daß du über mich gedonnert, wie ich es verdiente, erwarteteſt mich zur Buß, und erwarteſt mich annoch mit offenen ärmen. Ach! liebvolles Hertz meines Heylands, wie mild, und gütig biſt nicht? Ich wolte mit dem verlohrenen Sohn ſagen: (t) Ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heiſſen, mache mich zu einem deiner Taglöhner. Aber nein, ich will dieſe Unbild deiner ohnendlichen Barmhertzigkeit nicht anthuen; ich will dein Sohn ſeyn, obwohlen ich dieſen Nahmen nicht verdiene: Dann, ob ich ſchon mich bißhero nicht, als einen Sohn aufgeführt, hörteſt du doch nicht auf, mein barmhertziger Vatter zu ſeyn. Ich kan mit dem heiligen Chryſoſtomo ſagen: (u) Ich habe zwar verlohren, was einem Sohn zuſtehet, nicht aber verlohre GOtt,

(t) Non ſum dignus, vocari filius tuus, fac me, ſicut unum de mercenariis tuis.
(u) Ego perdidi, quod erat filii, ille, quod patris eſt, non amiſit.

GOtt, was einen Vatter ausmachte. Sihe mit Gnaden-Augen an meine Thränen, und Zerknirſchung, nehme mich mit deiner Vatter-Güte wider auf, ſpriche mich los von all begangener Boßheit, und gibe mir Gnad, daß ich mich nicht mehr von dir trenne; verſchaffe vilmehr, daß ich im Leben ſeye dein, durch die Gnad angenommener Sohn, und nach dem Tod an der Erbſchafft der ewigen Herrlichkeit Theil nehme.

II. Betrachtung,

Von denen zwey Fahnen.

Einleitung.

Gegenwärtige Betrachtung zihlet dahin ab, die feſte Entſchlieſſung, mit dem verlohrnen Sohn zu einem beſſeren Leben aufzuſtehen, immer mehr, und mehr zu gründen. Der heilige Ignatius ſchilderte ſie nach ſeinem Kriegeriſchen Geiſt ab,

als er aus einem weltlichen Kriegs-Obriſten ein herrlicher Heers-Führer der Geſellſchafft JEſu worden. Damit man aber dieſe Lehrart begreiffe, iſt zu wiſſen, daß dieſe Welt ein lauterer Kampfplatz ſeye; (a) ein jeder Menſch muß ſtreiten mit der liebkoſenden Welt, aufrühriſchen Leydenſchafften, und dem verſuchenden Höllen-Feind. Da nun jeder Kriegs-Knecht unter einem gewiſen Fahnen ſtreitten muß, als wird gleiches in dem Kriegs-Weeſen des Geiſts beobachtet. . . Es gibt dann alſo zwey Heers-Führer, einer iſt der Erlöſer, der andere der Teuffel. Ein jeder Menſch muß ſich zu dieſem, oder jenem wenden. Einige wolten gerne beyden dienen, und ſo wohl auf die Frommkeit, und Andacht, als auf Spihl, und Kurtzweil ſich begeben. Mit dieſen wurde der Teuffel, weilen er kein wahrer Heers-Führer, ſondern ein grauſamer Wütterich iſt, zufrieden ſeyn, wie jene ohnächte Mutter vor dem Richterſtuhl Salomonis mit der Zergliderung des Kinds, da ſie ſprache: (b) Es ſolle weder mir, noch dir gehören, ſondern zertheilt werden. Aber der Welt-Erlöſer, als unſer wahrer König, und Heers-Führer iſt darmit nicht vergnügt, ſondern ſagt austrucklich: (c) Keiner kan zwey Herren dienen. Und es ſcheint, als ſpreche er zu gewiſſen, welche auf beden Achslen wollen gerne Waſſer tragen, und ſich jetzt zu GOtt, bald aber zu dem Teuffel bekennen, was Elias mit groſſem

(a) Militia eſt vita hominis ſuper terram. Iob 7. v. 1.
(b) Nec mihi, nec tibi ſit, dividatur. 3. Reg. 3. v. 26.
(c) Nemo poteſt duobus dominis ſervire.

Eyffer zu dem Juden-Volck geſprochen: (d) *Wie lang hincket ihr noch auf beden Seiten? Wenn der HErr GOtt iſt, ſo folget ihme, iſt aber der Baal eur Gott, ſo folget dieſem.* Erklåret euch, und erwåhlet nach eurem Gefallen, was euch beliebt, eintweders GOTT, oder der Welt zu dienen. (e) Damit wir aber da recht heilig wåhlen, wollen wir hier drey Stuck erwegen.

Erſte Vorbereitung. Stelle dir vor, als ſeheteſt auf einem angenehmen Hůgel deinen Gőttlichen Heers-Fůhrer ſtehen, welcher in der Hand einen weiſſen Fahnen haltet, auf deme mit goldenen Buchſtaben geſchrieben dieſe Wort: **Kurtzes Leyd, ewige Freud.** Er ermuntert mit ſeinem aufgeheutertem Angeſicht, und ſůſſer Stimm ſeine Lehr-Jůnger, ſie ſollen die gantze Welt durchwanderen, und Volck unter ſeinen Fahnen anwerben. Dann ſtelle dir vor, als ſeheteſt in einer tiefen, důſteren Hőhle den Teuffel, welcher auf einem feurigen Thron ſitzet; an ſtatt des Reichs-Stabs hat er ein erſchrőckliches, dreyſpitziges Eiſen in der Hand, ſamt einem ſchwartzen Fahnen, auf welchem mit Feur geſchriben: **Kurtze Freud, ewiges Leyd.** Es umgeben ihne ohnzahlbare Teuffel, welche er in die Welt ausſchicket, Volck unter ſeinen Fahnen anzuwerben.

Zweyte

(d) Usquequo claudicatis in duas partes? Si Deus eſt Dominus, ſequimini eum, ſi Deus eſt Baal, ſequimini Baal.
(e) Eligite, cui ſervire potiſſimum debeatis. Joſ. c. 41. v. 15.

Zweyte Vorbereitung. Sage: Ach mein ſüßiſter Heyland! (f) Ich will dir aller Orten nachfolgen; (g) weilen du allein heilig, allein HErr, allein der allerhöchſte Welt-Heyland, und Erlöſer!

(f) Sequar te, quocunque ieris. Matth. 8.
(g) Quoniam tu ſolus Sanctus, tu ſolus Dominus, tu ſolus altiſſimus, Jeſu Chriſte.

Von
denen zwey Fahnen.

I. In wem die Bedingnuſſen, Sold, und Schanckungen deſſen beſtehen, der unter den Fahnen Chriſti ſtreittet?
II. In wem die Bedingnuſſen, Sold, und Schanckungen deſſen beſtehen, ſo unter des Teufels Fahnen dienet?
III. Man muß nothwendig den Fahnen Chriſti erwählen.

I.

In wem die Bedingnuſſen, der Sold, und die Schanckungen jenes beſtehen, welcher unter dem Fahnen GOttes ſtreittet?

Erſtens müſſen wir betrachten, was der Heyland von jenen verlange, welche ihme nachfolgen. Weilen Er zugleich unſer Führer, und König, könte Er unſere Dienſt als eine Pflicht der Gerechtigkeit abforderen. Aber nein, Er ſagt: Ich zwinge niemand, ſondern man muß mir von gut- und freyem Hertzen dienen: (h) **Wer mir will** nachfolgen. Wer nicht will, mache es nach ſeinem Belieben. Ich mache es nicht, wie die Kriegs-Obriſte dieſer Welt, welche nicht alle, ſondern nur die jüngſte, ſtärckiſte, und gröſte zu Kriegs-Knechten aufnehmen; bey mir können junge, alte, reiche, arme, geſunde, krancke, edle, und ohnedle Dienſt nehmen, wenn ſie nur wollen. Es ſagt der heilige Chryſoſtomus über dieſe Stell: Der Heyland zwinget niemand, ſonderen Er mahnet nur an. (i) Anbey haben jene, welche Chriſto nachfolgen, ihre gewiſſe Zeichen, und Waffen. Ihr Kleid wird eine ehrbar- und züchtige Tracht ſeyn, ihre Waffen (k) Der Pantzer der Gerechtigkeit, der Glaubens-Schild, die Peckel-Hauben des Heyls, und das Schwerdt des Geiſts, ſo das Wort GOttes iſt.

Dieſer himmliſche Heers-Führer will alsdann, daß jene, welche ihme nachfolgen, auf dieſer Welt leyden. Aber was? Villeicht ſollen ſie ſich in die Wüſten, und Klöſter verſchlieſſen? In

(h) Qui VULT venire. Lucæ 9.
(i) Non coget Chriſtus, ſed hortatur, ſi quis vult, ſive vir fuerit, ſive mulier, ſive princeps, ſive ſubditus, hanc viam ingrediatur.
(k) Lorica juſtitiæ, ſcutum fidei, galea ſalutis, & gladius Spiritus, quod eſt verbum Dei. Epheſ. 6. v. 14.

In Bus-Kleideren einher gehen? In Waſſer, und Brod faſten? Nein; will aber einer freywillig derley Buswerck aus Liebe GOttes ausüben, ſo ſchenckt ihme GOtt im Himmel ohnermeſſene Vergeltung; aber Er befihlt nichts; vilmehr geſtattet Er denen Reichen, daß ſie ſich ihrer Reichthumen gůltig bedienen; denen Adelichen, daß ſie ihrem Stand gemåß nett leben: allen erlaubet Er einen måßigen Gebrauch jener Ergötzlichkeit, welche Er uns zu gut verſchaffen. Was will Er dann alſo? (l) Man ſolle ſich ſelbſt verlaugnen, ſein Kreutz auf ſich nehmen, und ihme folgen. Er will alſo Erſtens, daß ſich der Menſch ſelbſt verlaugne; nicht alſo, daß er aufhöre, ein Menſch zu ſeyn, ſondern, daß er ſeine böſe Gemůths-Regungen, welche ſich wider GOtt aufleinen, unterdrucke. Höret den heiligen Auguſtinum: (m) Der Menſch muß ſich ſelbſt verlaugnen, das iſt, er muß nicht laugnen, daß er ein Menſch ſeye, ſondern, wenn er böß geweſen, ſo muß er laugnen, daß er böß geweſen, oder er muß zeigen, daß er es wenigſtens jetzt nicht mehr ſeye. Zweytens heißt es: (n) Er ſolle ſein Kreutz auf ſich nehmen, und diß zwar mit Gedult. Aber welches Kreutz? Villeicht jenes des heiligen Petri: oder des heiligen Andreå: welches ſo blutig und ſchwer? Nein, ſondern das Kreutz jener Trůbſaglen, welche GOtt jedem zu ſeinem ſelbſt-eigenen

(l) Abneget ſemetipſum, tollat crucem ſuam, & ſequatur me.

(m) Debet homo negare ſe ipſum, non, quod homo non ſit; ſed, ſi malus fuerit, talem ſe eſſe neget, talem ſe non eſſe, oſtendens.

(n) Tollat crucem ſuam.

eigenen Nutzen auflegt; (o) ſein Kreutz. Und alſo wurde ſeelig der rechte Schächer. Ware villeicht ſein Kreutz ſchwerer, als jenes des lincken Schächers? Ach nein. Warum ſtige er dann von ſeinem Kreutz in den Himmel, jener aber in die Hölle? Weilen er der erſte mit gäntzlicher Ergebung ſolches ertragen, und geſagt: (p) Uns zwar geſchiehet es recht, dann wir verdienten es. Allein der andere fluchte, und läſterte. Dahero fraget der heilige Auguſtinus: (q) Was konte ein ander gleicher ſeyn, als dieſe zwey Schächer, und zugleich was konte ungleichers ſeyn, als eben ſie? Drittens, endlich will der Heyland, daß man dem Beyſpihl ſeiner Liebe, Demuth, Sanfftmuth, und anderer Tugenden folge, (r) maſſen es eine Schuldigkeit, daß ein Soldat in den Fußpfad ſeines Führers eintrette, und daß der Menſch, wenn er ein vernünfftig- und heiliges Leben führt, eben, da er anderen mit ſeinem Tugend-Beyſpihl vorleuchtet, auch vor anderen gleichfalls groſſe Vortheil erhalte. Aber wie lang muß ein Nachfolger Chriſti ſein Kreutz tragen? Seine kurtze Lebens-Zeit hindurch: (s) Die Täge des Menſchens ſeynd kurtz. Und bey dem gröſten Menſchen-Theil ſeynd ſie nur gar kurtz; indeme mehrere in der Kindheit, und Jugend, als in dem Alter ſterben. Dieſe ſeynd alſo die Bedingnuſſen, und Geſätz, welche unſere Göttliche Heers-Führer uns

(o) Crucem ſuam.
(p) Nos quidem juſte, nam digna factis recipimus. Lucæ 23.
(q) Quid ſimilius iſtis pendentibus, quid diſſimilius iſtis?
(r) Et ſequatur me.
(s) Breves dies hominis ſunt.

uns aufleget. Sage mir, ſeynd ſie nicht ſehr beſcheiden? Vernünfftig, gerecht? Wer kan es verneinen?

Der gütigſte Heyland wartet ſodann nicht bis in die andere Welt, um, die erlittene Ungemach zu vergelten; ſondern Er erſtattet ſie jetzt hier ſchon, in dieſem Leben, beſſer, als die Kriegs-Obriſte dieſer Welt. Er gibt ſeinen Soldaten reichen Lohn, da ſie würcklich ſtreitten, hernach aber koſtbare Schanckungen, wenn ſie den Sieg ihrer Seeligkeit erfochten haben. Was iſt aber das für ein Sold? Erſtens, eine groſſe Gewiſſens-Ruhe. O! was ein Vergnügen, können ſagen: Ich bin in der Hand GOttes: Sterbe ich, bin ich ſeelig. Der weiſe Salomon ſaget: (t) Ein gutes Gewiſſen iſt wie ein immerwährendes Gaſtmahl. Es iſt ein innerliches Gut, welches uns niemand wegnehmen kan. Die Reichthumen, Ehrenſtellen, Welt-Güter können uns die Mörder, Feind, und Groſſe der Welt abnehmen, aber die Seelen-Ruhe kein Menſch. Dann der Heyland ſagt: (u) Euer Freud wird niemand von euch hinweg nehmen. Zweytens, die Geiſts-Tröſtungen, in welchen GOtt denen Gerechten einen kleinen Himmel zu verkoſten gibt, und all ihr Leyden verſüſſet. Dieſen inneren Troſt nennte der heilige Joannes (x) ein verborgenes Himmel-Brod, ſo nur jener weißt, der es empfangt. Deßwegen ſagte auch der heilige Bernardus, ob er

(t) Secura mens quaſi juge convivium. Prov. 15.
(u) Gaudium veſtrum nemo tollet a vobis.
(x) Manna abſconditum, quod nemo ſcit, niſi, qui accipit. Apoc. 2.

er ſchon ein recht ſtrenges Leben führte: (y) Unſere Bitterkeit iſt ſehr ſüß; und der heilige Auguſtinus, als er ſeine begangene Miſſethaten bey denen Füſſen des Gecreutzigten beweinte, bekennte: (z) Es ſeynd mir ſüſſer die Buszaher, als das Jauchtzen der Schauſpihl. Drittens, der Beyſtand Göttlicher Gnad, ſo uns bevorkommt, bekleidet, und zum Guten anhaltet. Dahero gleichen wir da einem Kind, welches von ſich ſelbſt keinen Buchſtaben geſtalten kan; wenn aber der Lehrmeiſter die Hand führt; da wird es geſchwind, und ſchön ſchreiben. GOtt ſagt zu uns: (a) Förchte dir nicht, du Wurm Jacobs, ich bin der HErr, dein GOTT, der deine Hand ergreifft. Viertens, das Beyſpihl des Heylands, der vor allen, mehr, als alle, und beſſer das Geſatz der Liebe, Gedult, und Demuth erfüllte, welches Er denen ſeinigen vorgeſchriben. O was groſſe Stärckung, und Heldenmuth macht es nicht einem Streittenden, wenn er ſiht, daß ſein Heers-Führer immer vor ihme hergehet, und auf ſein Wohlverhalten acht gibt? Als die Machabäer in das Angeſicht ihrer Feinden gekommen, und einen angeloffenen Bach, der ſie von ihnen abſönderte, erſehen, wurden ſie in etwas zage. Allein der tapffere Simon, ihr Anführer, ſprange der erſte hinein, ſchwamme hinüber, und alles Volck folgte ihme nach. (b) Dieſes

(y) Amaritudo noſtra dulciſſima eſt.

(z) Dulciores mihi ſunt lacrymæ pœnitentium, quam gaudia theatrorum.

(a) Noli timere, vermis Jacob, ego Dominus Deus tuus, apprehendens manum tuam. Iſ. 41. v. 13.

(b) Transfretavit primus, & viderunt eum viri, & transfretaverunt poſt eum. 1. Mach. 16.

Dieſes iſt dann alſo der ſchöne Sold der Hülf, Gnad, und des Vergnügens, welchen uns unſer Göttliche Heers-Führer, als ſeinen Nachfolgeren, im Leben ertheilt.

Aber, o! wie weit gröſſer ſeynd die Schanckungen, welche GOtt uns in dem anderen Leben gibt? Nemlich nach **kurtzem Leyden eine ewige Freud.** Da ſagt Er: (c) Stehet auf, nachdeme ihr geſeſſen, ihr, die ihr das Schmertzen-Brod eſſet. Auf, auf, ihr meine Soldaten! die ihr ſo tapffer die Trangſaalen, und Ungemach meines Kriegs ertragen, kommt, und frolocket anjetzo mit mir ewig in dem Himmel. Nach Maas eurer Peinen wird ohnermeſſen gröſſer ſeyn eure Vergeltung. Ein jeder aus euch wird von nun an in Ewigkeit weit glückſeeliger, reich- und mächtiger ſeyn, als immer ein König dieſer Welt. Er wird ein weitſchichtigeres, und edleres Reich in Beſitz bekomen, als immer eines in der Welt iſt. . . Es erſchiene einſtens der heilige Franciſcus von Aßis einem Diener GOttes, und ſagte zu ihme: Wiſſe, daß, wenn GOtt eine andere, weit beſſere Welt, als dieſe, erſchaffte, alſo zwar, daß in ihr die Berg von Diemant, die Felder von Edelſtein, das Meer von Silber, die Flüß von Balſam wären, wurde doch dieſe Welt jenem Königreich nicht gleichen, welches in dem Himmel ein jeder Heiliger beſitzt. Was ſchöne Gaaben, und reiche Vergeltungen gibt alſo GOtt nicht ſeinen getreuen Soldaten.

Er-

(c) Surgite, poſtquam ſederitis, qui manducatis panem doloris.

Erwege da ein wenig, mein Leſer! die groſſe Vortheil, welche jene haben, die dem Heyland nachfolgen, was groſſen Gewinn. Wenn man ein irrdiſches Reich zu erhaſchen, zwantzig Jahr muſte ein fromm- und heiliges Leben führen, o! wie vile wurden nicht aus Hochmuth, und Regierſucht heilig werden? Es verheißt GOtt jenem, der Chriſtlich lebt, ein ewiges Reich; werden wir wohl aber ſo wenig Eigenlieb zeigen, daß wir uns nicht bemühen ſolten, ſolches zu gewinnen? Solten wir alſo verzögeren bey dem Göttlichen Kriegs-Heer, dem Anführer, oder Welt-Heyland nachzufolgen? Was Schand iſt es für uns, zag, und zärtlich ſich zeigen, wenn wir auf dem Königlichen Kreutzweeg wanderen ſollen, da ſich doch GOtt deſſen nicht geweigert? Was Unbild wurden wir ihme nicht anthuen, wenn wir ihme den Rucken kehrten, da Er ſeinen Kreutz-Fahnen aufſteckt, und uns zur Nachfolg einladet, wir aber ihne allein leyden lieſſen? Von dem *Sylla* ſchreibt *Plutarchus*, daß, als er mit *Archelao*, dem Heersführer des Kriegs-Heers *Mithridatis* in *Böothien* ſtreittete, und von ihme in einem engen, und Schlammvollen Ort angegriffen wurde, ſeine Soldaten, weilen ſie ſich nicht vortheilhafftig geſtellt, eylends darvon geflohen. *Sylla* wendete alles mögliche an, ſelbe feſt zu halten; aber umſonſt. Er nahme alſo einem Fähndrich den Fahnen aus der Hand, und ſagte: *Römer! die ihr eines ſolchen Nahmens unwürdig, fliehet nur, ich will da feſt verbleiben, ſo lang mein Arm ſeine Kräfften, und mein Degen*

ſeine

ſeine Scharfſchneide behaltet; ſo lang werde ich dieſen Ehren-Fahnen ſchützen. Gehet nur, und ſtellt euch ſicher; wird man fragen, wo ihr euren Anführer gelaſſen, ſo ſagt, ihr habt ihne zum Schutz des Römer-Fahnens wider ein gantzes Kriegs-Heer hinterlaſſen. Die Soldaten, von dieſer Anrede beſchamt, kehrten alſobald auf den Kampf-Platz zurücke, und erfochteten einem herrlichen Sieg... Ach Chriſten! ſagt gleichſam der Göttliche Heers-Führer, ſeht, ich bleibe feſt ſtehen, mein Kreutz-Fahnen zu erhalten. Wolt ihr mir nicht nachfolgen, wie ihr doch ſolt, erinnert euch wenigſtens, daß ihr GOtt ſelbſt allein laſſet, für euch zu leyden, da ihr nicht das mindiſte erdulten wollet. Erweget doch, ob es ſich ſchicke, daß, da eur Anführer demüthig, arm, und verwundet daher ziehet, ihr hingegen, obwohlen niederträchtige Fußgänger, vor Hoffarth, Eigennutz, und Ausgelaſſenheit faſt berſtet. O! was billicher Verweis iſt dieſer nicht, den uns der Heyland mit ſolcher Strenge gibt? Ach Göttlicher Heers-Führer! wie liebreich, angenehm, und verbindlich biſt du nicht? Wer ſich von ſo liebvoller Anzüglichkeit nicht reitzen läßt, hat eintweders keinen Verſtand, oder kein Hertz.

II. In wem die Bedingnuſſen, der Sold, und die Schanckungen deſſen beſtehe, der des Teuffels Fahnen folget? Der Teuffel iſt nicht nur allein kein wahrer Heers-führer, ſondern er iſt auch ein meineydiger Wüterich,

rich, ſo ſich des Gewalts anmaſſet, wider GOtt Krieg zu führen. Er verſpricht ſeinen Völckern jenes, was auf ſeinem Fahnen geſchrieben ſteht, **Kurtze Freud, ewiges Leyd;** er bietet ihnen an zerſchiedene Spihl, Täntz, Gaſtmahl, und Ausdünſtungen der verruchtiſten Gemüths-Regungen. Darummen ſagen ſie: (d) Kommt, wir wollen der Güter genieſſen, da ſie ſeynd; unſere Geilheit ſolle alle Wismat durchwanderen. Diß alles aber nur die kurtze Lebens-Zeit. Deßwegen ſagt der heilige Auguſtinus, ihre Glückſeeligkeit gleiche dem Glas, welches zerbricht, wenn es zum ſchönſten glantzet. (e) Sie ſcheint gut, wie der Himmel-Ring ſchön, welcher nach kurtzem Pracht bunter Scheinfarben, verſchwindet; ſie gleicht einem luſtigen Traum, der mit baldigem Ende das Hertzenleyd des Verdruſſes vermehrt. Und in dieſem beſtehet aller Vortheil für jenen, der dem Teuffel, und der Welt folget. Dieſer kurtze Schein-Vortheil, o! von wie vilen, ja ohnzahlbaren wird ſelber nicht geſuchet? Aber wie wird ſelber nicht verbittert, da der Teuffel, wenn er ſeinen Soldaten die Gelüſten eingeſtehet, ihnen zugleich einen ſchmertzvollen Sold in dem Leben, und zur Schanckung die ewige Peinen nach dem Tod gibt?

Erſtens zwar verderbt die kurtze Freud der Weltleuth das ſpitzige Beiſſen des Gewiſſens, als welches den Sünder immer anklagt, und ihne er-

(d) Venite fruamur bonis, dum ſunt; nullum ſit pratum, quod non pertranſeat luxuria noſtra. Sap. 2.
(e) Felicitas noſtra vitrea eſt, dum ſplendet, frangitur.

erinnert, daß das Sterben, und, ewig zu Grund gehen bey ihme eines ſeyn werde; und, gleichwie einer, den das Fieber plagt, oder der ſich einen Dorn in den Fuß eingetretten, wenn er ſchon bey einer Muſic, Gaſtmahl, oder Schauſpihl, ſeinen Schmertzen nicht vergeſſen kan, anbey ihne nichts ergötzet, alſo wird auch jener, welcher weißt, daß er auſſer dem Stand Göttlicher Gnad, was er immer für Erluſtigungen empfanget, jedoch niemahls in ihme ein vollkommenes Vergnügen fühlen. Elender Cain! nachdeme du ſo groſſes Verbrechen begangen, und deinen Bruder getödtet, giengeſt du flüchtig in das weite Feld, und förchteteſt dir, (f) ein jeder, der dich ſehe, werde dich tödten; mein, wen förchteteſt doch, da dortmahlen kein Menſch, als deine Eltern in der Welt lebten? Du erſchrackeſt nemlichen ab dem nagenden Gewiſſen, welches die Sünd nach ſich ziehet.

Zweytens iſt die kurtze Freud der Welt-Leuten allezeit mit vilen Trangſaalen, und Schmertzen bekleidet. Die volle Gaſtmahl verurſachen Kranckheiten, und Völlerey, die Spihl, Wuth, Zanck, und Verzweifflung, der Pracht, Eitelkeit, und Verſchwendung über das Vermögen, die Kriegs-Stellen Wunden, und Elend, die Hof-Dienſt, Neid, heimlichen Grollen, und Eyferſucht, die Unmäßigkeit Geſchwär, Faulung, und kurtzes Leben. Was koſtet nicht denen Geldgierigen die Eroberung der Reichthumen? Was Sorgen, Gefahr, Schweiß, Betrug? Kurtz: Es müſſen

(f) Qui viderit me, occidet me.

müſſen die Welt-Menſchen wegen ſo kurtzer Freud ſehr viles in der Welt leyden, und auf eine gewiſe Art jenes ertragen, was Jonathas erdultete, damit er die von Philiſtim angreiffen könte. Sie ſtunden, gleichſam verſchantzt hinter denen Felſen. (g) Alſo müſſen die Welt-Menſchen zu denen Reichthumen, Ehrenſtellen, und all anderer Glückſeeligkeit, gleich, als durch ſo vile Ungemach, und bittere Feindſchafften gelangen. Dahero ſaget von ihnen Jeremias: (h) Sie haben gearbeitet, damit ſie Ohnrecht thäten: Und jene Gottloſe bekennen in dem Buch der Weißheit gantz frey: (i) **Wir ſeynd harte Weeg gewandlet.**

Drittens verpflichtet ſich der Teuffel nicht, einige Hülf ſeinen Anhängeren zu leiſten, und diß denen Welt-Geſetzen gemäß. Wenn der Heyland, ſagt der heilige Leo, denen Glaubigen befilcht, die Gebott zu halten, ſteht Er ihnen mit ſeiner Gnad bey. (k) Nicht alſo der Teuffel; dann er befilcht etwan einem Edelmann, daß er den Zweykampf annehme; gibt ihme aber weder Muth, noch Stärcke zum Sieg. Er gebiethet die Verſchwendung, und den Pracht; hat aber einer wenig Einkommen, ſchenckt er ihme deßwegen keine Reichthumen. Er befilcht Rach, und Ausgelaſſenheit; wenn aber durch Auslaſſung ſo Vihiſcher Regung da, und dort einer in Armuth, um ſein Haab, und Gut, Ehr, Geſundheit, und das

(g) Eminentes petræ, & quaſi in modum dentium ſcopuli hic inde prærupti. 1. Reg. 14.
(h) Ut inique agerent, laboraverunt. 9. 5.
(i) Ambulavimus vias difficiles. 5. 7.
(k) Inſtat præcepto, ſed præcurrit auxilio.

das Leben ſelbſt kommt, macht er ihme nichts daraus, und ſagt gleichſam zu ihnen, was die Schrifftgelehrte Gleisner zu Juda, da er ſeine Verrätherey, und groſſe Miſſethat erkennte, geſagt: (l) Ich habe geſündiget, da ich das gerechte Blut verrathen, mit höhniſchen Worten, und Gelächter geſprochen: (m) Schaue du zu, was geht es uns an?

Endlichen haben auch jene, ſo dem Teuffel, und der Welt anhangen, öffters in dem Leben keinen Lohn zu hoffen; ja offt ſtatt deſſen die traurigſte Zerſtöhrungen; hingegen empfangen die Diener GOttes auch in dem Leben hundertfältigen Troſt. Aber nicht alſo die Diener des Teuffels; dann ſie erjagen gar nichts. Der gröſte Theil derer Soldaten ſtirbt im Krieg, ohne, jene Stelle erlangt zu haben, ſo ſie durch tapferes Streitten verdienten. Die Hof-Herren gelangen mehriſten theils nicht zu jener Ehren-Stelle, nach welcher ſie ſtrebten. Die Kauffleuthe werden ſelten, auch nach vilem Handlen, reich, und insgemein müſſen ſie auf dem Tod-Bett bekennen: (n) Wir arbeiteten zwar die ganze Nacht, fiengen aber nichts. Und dannoch iſt diß das geringſte; das ärgſte iſt, daß vile, nachdeme ſie dem Teuffel lang gedient, keinen anderen Lohn empfangen, als einen unglückſeeligen Tod. (o) Dann gemeiniglich tödtet die Rauffer ein Stich, die

(l) Peccavi, tradens ſanguinem juſtum.
(m) Tu videris, quid ad nos?
(n) Per totam noctem laborantes, nihil cepimus.
(o) Stipendia peccati mors. Rom. 6. v. 2.

die Geile eine wůſte feurige Sucht, die Hochmůthige eine Verzweifflung, die Geitzige eine Wuth, weilen ſie àll ihr Haab, und Gut gehåßigen Erben hinterlaſſen můſſen; die Hof Herren endlichen ſterben, als Schlacht-Opffer ihrer eigenſinnigen Herrn. Diß bezeugen alle Geſchichten, ſamt der tåglichen Erfahrnuß. Statt aller ſolle erklecken, was Herodotus L. 8. erzehlt. Es flohe einſtens Xerxes über das Meer aus Griechenland in Aſien; da geſchahe es, daß ihne ein gewaltiges Hochgewitter überfallen. Sein Schifflein, ob man ſchon alle Gůter in das Meer geworffen, ware dem Untergang gantz nahe. Xerxes, voll des Schrőckens, fragte den Steurmann: (p) Ob die Schiffleuth noch Hoffnung håtten, zu entkommen. Der Steurmann ſagte: (q) Es ſeye keine Hoffnung, wenn man nicht einige, von denen, die auf dem Schiff ſich befinden, in das Meer werffe. Der Kőnig wendete ſich alſo zu ſeinen Hof-Herren, und ſprache: (r) Ihr Månner aus Perſien, jetzt zeige einer aus euch, daß er für den Kőnig ſorge, dann es ſcheint, als ſeye mein Heyl in euren Hånden. O harte Bottſchafft! was werden wohl da die edle Perſer thuen? Ach ihr Welt-Geſåtze! wie grauſam, und genau ſeyd ihr nicht? Xerxes redete noch, (s) und die Edle betteten den Kőnig an, ſtigen

(p) An ulla ſpes ſalutis ſupereſſet vectoribus.
(q) Non eſſe ſpem ullam, niſi navis vectorum multitudine levaretur.
(r) Viri Perſæ! nunc aliquis veſtrum declaret, ſe curam habere regis; in vobis enim videtur ſita eſſe ſalus mea.
(s) Nobiles eo adorato, confeſtim e navi in fluctus deſiliere, atque ita levata navi Xerxes in Aſiam incolumis pervenit.

ſtigen eylends aus dem Schiff in die Waſſerwogen. Da dann alſo das Schiff leichter worden, kame Xerxes glücklich in Aſien an. Kaum langte Xerxes an dem feſten Land an, ware er bedacht, den Schiffmann wegen ſo guten Dienſt zu belohnen; und ſihe eine neue Seltenheit! er befahle, man ſolte ihme zur Vergeltung, weilen er Xerxem bey dem Leben erhalten, eine goldene Kron reichen; und, weilen er den Kern des Perſer-Adels durch ſeinen Anſchlag erſäufft, den Kopf abſchlagen. O! wie vil iſt da zu erwegen? Mein, was ware diß für ein Lohn, den die Welt dieſen Hof-Herren nach ſo langen Dienſten gegeben? Die Erſäuffung in dem Meer, um, dardurch ihren Herren zu retten; und welche Belohnung empfienge der Schiffmann, weil er dem König das Leben erhalten? Daß er den Kopf laſſen muſte. O! wie vile, eben ſo traurige Beyſpihl erſahen wir nicht ſchon öffters, und noch? Ach! der Teuffel iſt ein Wüterich, und die Welt eine Verrätherin, ſo mit falſcher Müntz ihre Anhänger bezahlen; und, nachdeme ſie ſelbe ſchlecht im Leben belohnt, was geben ſie endlichen für eine Vergeltung nach dem Tod? **Ein ewiges Leyden.**

Dieſe Vergeltung wird denen Gottloſen in der anderen Welt zu Theil, (t) ſie bringen ihre Täg gut zu, und ſteigen in einem Augenblick in die Höll. Es begegnet ihnen jenes, was ſich mit dem reichen Mann zugetragen; dieſer ſpeißte alle Tag köſtlich, er bekleidete ſich mit Purpur, und

(t) Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt.

und zarter Leinwad, genoſſe, ſo vil er immer konte von menſchlichen Ergötzlichkeiten. Was aber hernach? (u) Der Reiche iſt geſtorben, und in die Höll begraben worden. O! welch grauſamer Heersführer iſt alſo nicht der Teufel? Wehe jenen, ſo ſeinem Fahnen folgen! was erſchröcklichen Lohn bekommen ſie nicht in dem Leben, und nach dem Tod?

III. **Wir müſſen den Fahnen des Heylands erwählen.** Aus bißherigen ſchlieſſe ich alſo: Wann auch die Bedingnuſſen für jene, ſo dem Erlöſer nachfolgen, nicht alſo angenehm, und vortheilhafftig wären, wer zweiffelt, daß wir jedoch aus einer Pflicht der ſtrengſten Gerechtigkeit ſeinem Fahnen folgen ſolten? Eben damahls, als Er ſich würdiget, unſer Heersführer zu ſeyn, iſt Er zugleich unſer Erſchaffer, Erlöſer, Erhalter, und all unſer Gut. Er iſt denen Blinden ein Liecht, (x) den Hungerigen eine Speiß, (y) den Durſtigen ein Tranck, (z) denen Irrenden ein Hirt, (a) denen Unwiſſenden ein Lehrer, (b) ein Nährvatter ſeiner Kinder, (c) ein Schutz der Betrübten, (d) denen Krancken ein Artzt, (e) ein Schiffmann in dem Ungewitter. (f) Kurtz, Er iſt allen alles. (g) Dahero ſage ich abermahl,

(u) Mortuus eſt dives, & ſepultus eſt in inferno.
(x) Ego ſum lux mundi.
(y) Caro mea vere eſt cibus.
(z) Sanguis meus vere eſt potus.
(a) Ego ſum paſtor bonus.
(b) Magiſter veſter unus Chriſtus eſt.
(c) Ego nutritius, ad ubera portamini.
(d) Inimicus ero inimicis veſtris.
(e) Sanabo contritiones veſtras.
(f) Mare, & venti obediunt ei.
(g) Omnibus omnia.

mahl, wenn auch ſchon die Nachfolge des Heylands über die Maſſen hart wäre, des Teuffels aber ohnvergleichlich angenehm, wären wir jedoch verpflichtet, aus Gerechtigkeit, Danck, und Schuldigkeit GOtt ſelbſt nachzufolgen.

Um wie vilmehr ſollen wir anjetzo ſolches thuen, da das Joch ſeines Geſatz alſo ſüß, und angenehm? Die Bedingnuſſen, ſo Er von ſeinen Soldaten fordert, ſeynd ſo beſcheiden, der Gnaden-Sold alſo häuffig, und die Schanckungen des Himmels ohnermeſſen. Ein jeder wurde gewiß glauben, daß auf die Einladung eines ſo vortrefflich- und liebvollen Heersführers alle Völcker der Welt ſich bewegen wurden, und daß hingegen niemand unter des Teuffels Fahnen, als eines ſo gottlos- als grauſamen Wüterichs, ſchwören wurde. Und dannoch! o Schand für das Chriſtenthum! iſt es lang nicht deme alſo. Höret den heiligen Joannem Chryſoſtomum: (h) **Es rufft der Teuffel, und verſammlet vile; es rufft GOtt, und hört ihne niemand. Es rufft der Teuffel zu einem Zweykampf, auch mit augenſcheinlicher Lebens-Gefahr, und man macht ſich auf; es rufft GOtt zu einer kleinen Abtödtung; und man will ihne nicht hören. Es rufft der Teuffel, man ſolle Haab, und Gut, ja das Gewiſſen in einem Spihl darauf ſetzen, und man thut es. Es rufft GOtt uns in die Kirch; und man bewegt keinen Fuß. Wegen nichtigen Gewinn haltet man keine Mühe zu hoch, hingegen** für

(h) Vocat diabolus, & multitudinem congregat; vocat Chriſtus, & non eſt, qui audiat.

für die Seel ein- und andere Verdienſt zu ſammlen, ach! da iſt gleich alles zuvil. Die zwölf Apoſtel ſelbſt, als ſie das Fiſchen beſchäfftigte, wachten die gantze Nacht. (i) Da ſie nachmahls in dem Garten bey dem Heyland waren, und ihme in dem Gebett Geſellſchafft leiſten ſolten, konten ſie nicht eine Stund wachen. (k) O Heyland! wie unglücklich biſt nicht bey uns? Oder, beſſer geredt, was Thorheit, daß die Menſchen, da ſie dem Heyland auf einem ebenen, und kommlichen Weeg folgen könten, und alſo in den Himmel wanderen, ehnder ſich erwählen, durch rauhe Dornſträuche zu wanderen, und ſich ſodann in die Höll zu ſtürtzen? Alſo der heilige Thomas von Villa nova. (l)

Gehe da ein wenig in dich ſelbſt, geneigter Leſer! und ſtelle dir deine vergangene Jahr vor Augen, in welchen du etwan der Stimm GOttes kein Gehör gegeben, und GOtt den Rucken gewendet, um, des Teuffels Fahnen zu folgen. Wie groß ware nicht dieſe deine Thorheit? Sage mir ein wenig aufrichtig, wie vile Bitterkeit, und Gifft koſteten dich nicht die ſo kurtze Welt-Glüſten? Halte ein wenig gegen einander die Zeit, da du in GOttes Gnad lebteſt, und jene, da du daraus, und in die Sünd fiehleſt; bekenne anjetzo die Wahrheit, wenn wareſt du frölicher? Da du mit GOtt die Gewiſſens-Ruhe hatteſt, oder, da du von ihme abgegangen, deinen geilen

(i) Per totam noctem laborantes. Luc. 5. v. 5.
(k) Non potuiſtis una hora vigilare mecum. Matth. 26. v. 48.
(l) Qui, cum poſſet per viam planam, & delitioſam ire ad cœleſtem gloriam, elegit potius, per ſaxa, & ſpinas tendere in gehennam.

geilen Leydenſchafften Zügel, und Zaum gelaſſen? Höre den heiligen Auguſtinum: (m) Nur diß weiß ich, daß es mir übel iſt auſſer dir, nicht nur allein auſſer mir, ſondern in mir ſelbſt. Diß iſt alſo der Unterſcheid unter der Nachfolge des Heylands, und des Teuffels, daß die erſtere dem Schein nach rauh, und hart, in der Sach ſelbſt aber iſt ſie Hönig ſüß, die andere aber ſcheint ſüß, umd angenehm, in der That aber iſt ſie Gallenbitter; dahero ſagt der HErr, daß man von dem frommen Leben nicht gleich mit denen Augen urtheilen ſolle, ſondern es zuvor verkoſten ſolle, alsdann erſt, (n) ſehen, wie der HErr ſo ſüß. Betrachtet nur alle Diener GOttes, und ihr werdet an ihnen wahrnehmen, daß ſie wegen innerlicher Zufridenheit, welche ihnen GOtt verleihet, gantz frölich ſeynd. Nicht alſo die Gottloſe, als welche immer ſeufftzen, heulen, und ſagen: (o) Der ungerechte Weeg hat uns abgemattet.

Alſo dann, meine Seel! was verweileſt, dich zu entſchlieſſen? hinweg mit des Teuffels Fahnen, zertrette ihne mit Füſſen, und umfaſſe jenen deines Erlöſers. Sage zu ihme mit dem Hertzen auf denen Lippen, ach! mein Göttlicher Heersführer, du verdieneſt es allein; dir will ich folgen; (p) für dich bin ich bereit, mein Leben aufzuſetzen, und diß, in meinen Aderen wallende Blut zu vergieſſen. . . Man muß aber annoch mercken,

(m) Hoc tantum ſcio, quod mihi male eſt præter te, non ſolum extra me, ſed in me ipſo. Med. c. 1. 8.
(n) Guſtate, videte, quam ſuavis eſt Dominus. Pſ. 36.
(o) Laſſati ſumus in via iniquitatis. Sap. 5. v. 7.
(p) Sequar te, quocunque ieris.

daß jener, ſo ſich unter den Fahnen JEſu Chriſti bekennet, Erſtlich, ſein Kleid, und Zeichen, ſo da iſt ein andächtig-eingezogener Aufzug, tragen müſſe. Boccardus ſagt,: (q) Die Tugends-übung iſt unſer Kleid. Zweytens muß man dem Heyland gantz nahe folgen, und diß zwar durch vollkommniſte Tugenden, und nicht, wie Petrus, von deme es einſtens heiſſte: (r) Er folgte ihme von weitem. Villeicht iſt eben diß die Urſach, daß er auch den HErren ver-laugnet. Drittens muß man GOtt beſtändig nachfolgen, und nicht denen Jüngeren nachahmen, welche den Heyland in der gröſten Noth, das iſt, zur Zeit der Kreutzigung, verlaſſen. (s)

Alſo folgten ihrem Göttlichen Heersführer ohnzahlbare Helden-Seelen in allen Welt-Zeiten, aus allen Ständen, und Geſchlechteren. Statt aller ſolle erklecken das Beyſpihl jener fünf Kin-der eines Königs in Schottland, als deren jedes von dem Vatter zur Kron nach, und nach aus-geſehen worden, allein keines lieſſe ihme ſelbe auf das Haupt ſetzen, weilen ſie ſich entſchloſſen, unter dem Fahnen Chriſti zu ſtreitten, und Nach-folger ſeiner Demuth, und Armuth zu werden. Der Erſte, ein Hertzog, nachdeme er ſeinen Stand verlaſſen, machte ſich aus der Königli-chen Burg, und beſuchte, als ein armer Fremd-ling, das heilige Land; der zweyte, ein reicher Graf, begabe ſich in der Stille in eine Einöde; der dritte wurde zur Ertz-Biſchoffs-Würde er-haben;

(q) Indumentum virtutis actio eſt. Hom. 10. in Matth.
(r) Sequebatur eum a longe.
(s) Omnes relicto eo fugerunt.

haben; allein er legte ſie von ſich, und zohe das heilige Kloſter-Kleid Bernardi an. Es ware noch übrig der vierte, mit Nahmen Alexander, nebſt ſeiner Schweſter Mathildis. Dieſer wurde ſchon in dem ſechzehenden Jahr von ſeinem Herrn Vatter zur Regierung zugelaſſen; als ihne einsmahls Mathildis, obwohlen annoch jung, gleichwohl von groſſem Verſtand, und Frommkeit, zu ſich geruffen, und alſo angeredt: Lieber Bruder! wie haben wir uns zu verhalten? Unſere Brůder, um, dem Heyland beſſer nachzufolgen, ſagten dem Reich ab; und wir ſollen in der Welt verbleiben, und den Eitelkeiten nachfolgen? Was mich betrifft, kan ich nicht zugeben, daß ſie weit herrlicher, als wir, im Himmel herrſchen ſollen. Was thuen wir dann alſo? Alexander antwortete: Ich thue, was du wilſt. Bede entſchloſſen ſich alſo, des anderen Tags fruhe morgens ein Pilgrims-Kleid anzuziehen, und, ohne von denen Elteren Abſchid zu nehmen, aus der Burg, und Stadt, in Franckreich ſich zu machen. Alles geſchahe; und als ſie an einem einſamen Ort angelangt, hielten ſie ſich bey einem Schåfer auf, allwo Alexander mit einem Heldenmuth Kåß machte. Dann wurde er in einem Bernardiner-Kloſter anfangs, als ein Diener, hernach, als ein Bruder, aufgenommen; Mathild aber gienge in ein, nicht weit von dem Kloſter entfernetes einſames Hůtlein; und bede hatten keinen anderen Troſt, als, daß ſie einander unterweilen ſahen, und von himmliſchen Dingen redeten. Bald darauf bittete Mathild ihren Bruder,

der, mit ihr GOtt das letzte Opfer ihrer Anmuthungen zu verrichten; und diß ſolle in deme beſtehen, daß ſie einander nicht mehr in der Welt ſehen. Es fehlte wenig, ſo wäre Alexander auf dieſen Vortrag vor Leyd in Ohnmacht gefallen; allein er gabe ſich endlich darein; dahero Mathild in einem örthlein, Lapion genannt, gelebt, und heilig geſtorben. Alexander, nachdeme er auch heiligmäßig gelebt, wurde kurtz vor ſeinem Tod von dem Vorſteher des Kloſter, ſo ihne aus ſonderbarer Eingebung GOttes fragte, dahin angehalten, zu geſtehen, weſſen Sohn er ſeye. Er ſprache: Ich bin ein Königlicher Printz aus Schottland, ein Bruder dreyer Brüder, und der Schweſter Mathild. Als er dieſes ausgeredt, gleich, als flohe dieſe heilige Seel alle Menſchen-Ehr, ſtarbe er, und wurde von jedermann, als ein Heiliger, geehrt. Bald darauf nahme zu ihme ein Mönch aus dem Kloſter, ſo ein groſſes Geſchwär auf der Bruſt hatte, ſeine Zuflucht. Er erſchiene ihme, weit gläntzender, als die Sonne, mit zwey Kronen, eine in der Hand, die andere hatte er auf dem Haupt, und ſagte: Wiſſe, daß die Kron, ſo ich in der Hand halte, mir zur Vergeltung der Königs-Kron, ſo ich wegen GOtt verlaſſen; die andere aber, ſo ich auf dem Haupt trage, die gewöhnliche iſt, ſo die Seelige haben; und zum Zeichen, daß dieſe Erſcheinung ſich wahrhafft zugetragen, ſo wiſſe, daß du nunmehro gantz geheilt. Als er diß ausge-

geredt, verſchwande er, und der Mönch ware friſch, und geſund. (t)

Aus dieſem faſſe friſchen Muth, meine Seel! deinem Göttlichen Heers-Führer nachzufolgen; ſtoſſe heldenmüthig von dir die Welt-Gelüſten, welche dir der Teuffel anerbiethet, ſchame dich, wenn du, als weit geringer, dir nicht getraueſt, jenes zu thuen, wohin ſo vile Königliche Printzen in der Blüthe ihres Alters, und gröſter Hitz ihrer Regungen unter reitzenden Ergötzlichkeiten des Hof-Lebens in ihren heiligen Unternehmen gekommen. Mercke wohl die Wort des heiligen Auguſtini: (u) Ich ſolte mich gar zu ſehr ſchamen, da mich ſo vile Knaben, alles Alter, und ſo vile Mägdlein auslachten, und mich durch ſolches Gelächter aneyfferten, und gleichſam dardurch ſagten: Solteſt du dann nicht können, was dieſe, und jene vermöchten.

Anmuthung.

Liebreichiſter, ſüßiſter Heyland! ſihe mich zu deinen Füſſen, ich widme mich dir gantz, als ein getreuer Soldat, obwohlen ſolches Nahmens unwürdig. Ich ſchwöre unter deinen heiligen Fahnen, und dancke dir von Hertzen für deine ohnendliche Güte, weilen du mich einladeſt,

(t) Cantipr. L. 2. c. 10. p. 3. 4.
(u) Erubeſcam nimis; & tot pueri, & tot puellæ, & omnis ætas irridebant me irriſione hortatoria, quaſi dicerent, tu non poteris, quod iſti, quod iſtæ?

ladeſt, und unter deine Nachfolger aufnehmen willſt, O! was groſſer Vortheil iſt es nicht für mich, dir nachfolgen? O! da muß ich mich nicht lang beſinnen; dann das wurde eben ſo vil heiſſen, als dich beleydigen. Du biſt mein Anführer, Vatter, Schöpffer, und Erlöſer. Was braucht es vil? Es iſt ja billich, daß dir dein Geſchöpf, Sohn, und Vaſall folge. Ich verfluche alſo des Teuffels Fahnen, und, wenn ich bishero ihme angehangen, ſo verabſcheue ich anjetzo dieſen Fehler, und, ſo ich könte, wurde ich ihne auch mit dem Blut auslöſchen. Ach mein Heyland! (x) **Gedencke doch nicht mehr an unſere alte Ungerechtigkeiten.** Wiſſe, daß ich in das künfftige gantz dein ſeyn will. Ich will dir mit dem Kreutz auf denen Schulteren durch den Weeg der Demuth, und Gedult folgen, den du gewandert hatteſt. Auch ich ſage: (y) **HErr, wir werden dir nachfolgen, durch dich zu dir zu kommen; dann du biſt der Weeg, die Wahrheit, und das Leben, der Weeg**

(x) Ne memineris iniquitatum noſtrarum antiquarum.
(y) Sequemur, Domine, te, per te ad te; quia tu es via, veritas, & vita, via in exemplo, veritas in promiſſo, vita in præmio. Bern. Serm. 2. de Aſſumpt.

Weeg durch das Beyſpibl, die Wahrheit in dem Verſprechen, das Leben in der Belohnung. Ich ſchlieſſe mit dem heiligen Auguſtino: (z) HERR! führe mich zu dir, meinem Zihl, und End, und laſſe mich nicht unter dieſen Welt-Poſſen herum wanderen; weilen du mich nach deinem Ebenbild erſchaffen; mein Hertz iſt unruhig ſo lang, und ſo vil, bis es in dir ruhe.

(z) Deduc me ad te, finem meum, nec patiaris me inter hujus mundi nugas peregrinari; quia creaſti me, Domine, ad te, & inquietum eſt cor noſtrum, donec requieſcat in te.

Achter Tag.

I. Betrachtung,

Von der Menſchwerdung, und Geburt des Heylands.

Einleitung.

Plinius beklagt ſich über die Natur, gleich, als thäte ſie uns eine groſſe Unbild an, da ſie uns ohne Waffen, und blos gebähren läßt; wo hingegen alle Thier mit Waffen in die Welt eingehen: Alſo haben die Adler ihre Klauen, die Löwen ihre Bratzen, die Laſtthier ihre Füß, die Hund ihre Zähn, und alſo von anderen; der Menſch, wer ſolte es glauben? (a) wird allein nackend von der Natur in die Welt ausgeſetzt.

(a) Solum hominem nudum in mundo natura expoſuit.

geſetzt. Ich will dieſe Klag Plinii nicht gut heiſſen, weilen ich weiß, daß wir eben darum, weilen wir mit dem Verſtand begabt, alſo bewaffnet, daß wir auch ein jedes der grauſamiſt- und wildiſten Thieren bezwingen können. Ich ſage nur das, obwohlen obiges von anderen Menſchen könte geſagt werden, wäre es jedoch von dem Heyland nicht wahr, als welcher in die Welt gebohren worden, mit tauſend Liebs-Pfeilen bewaffnet, unſere harte Hertzen zu verwunden: (b) Deine Pfeil ſeynd geſpitzt, es werden Völcker unter dir fallen. Ja, er iſt ſelbſt ein lebendiger Liebs-Pfeil, ſo aus der Schoos des ewigen Vatters in die Welt abgeſchoſſen worden: (c) Er hat mich, wie ein auserwählten Pfeil geſetzt. So vil ſeynd der liebvollen Anzüglichkeiten ſeiner Güte, als vile ſeiner ohnſchätzbaren Gutthaten, welche Er unſerem gantzen Geſchlecht verlihen. Ich will aber für heut in Betrachtung der Menſchwerdung, und Geburt des HErren, anderer groſſen Eigenſchafften nicht zu melden, ſo in dieſem zarten Geheimnuß hervorleuchten, nur allein die groſſe Liebe GOttes erwegen, die Er uns in dieſen Umſtänden beſonders erwiſen, um, in unſeren kalten Hertzen ein Füncklein einer Gegenliebe gegen jenem zu erwecken, der uns alſo liebt. Und diß werden wir ſehen in gegenwärtiger Betrachtung, als in welcher die drey Eigenſchafften der Liebe vorkommen,

(b) Sagittæ tuæ acutæ, populi ſub te cadent.

(c) Poſuit me, quaſi ſagittam electam. Iſ. 40.

men werden; nemlich: Würcken, leyden, und Gutes thuen.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheteſt das Göttliche Kind in einem ſchlechten Hütlein auf dem Stroh ligen zwiſchen Ochs, und Eſel; Maria, und Joſeph betten es Kniefällig, als einen GOtt an, und ſie können nicht genug an ſeiner Holdſeeligkeit ihre Augen weiden. Bilde dir weiters ein, als ſtrecke es zu dir ſeine zarte Händlein aus, und fordere von dir zur Schanckung dein Hertz, ſagend: (d) Sohn, zeige mir dein Hertz.

Zweyte Vorbereitung. Sage mit dem heiligen David: (e) Ich will dich lieben, HErr, meine Stärcke, meine Veſte, meine Zuflucht, und mein Erlöſer. Ach! mein lieber Heyland, mein Erlöſer, und Erretter! Ich werffe mich mit denen heiligen Hirten zu deinen Füſſen, und bringe dir zur Gaab mein armes Hertz; weilen es beſſer in deinen Händen, als in meinem Buſen ſtehen wird.

(d) Fili, præbe mihi cor tuum.
(e) Diligam te, Domine, fortitudo mea, firmamentum meum, & refugium meum, & liberator meus. Pſ. 18.

Von

Von
der Menſchwerdung, und Geburt des Heylands.

I. Wie vil der Erlöſer aus Liebe unſer in ſeiner Menſchwerdung, und Geburt gethan;

II. Wie vil Er aus Liebe unſer gelitten;

III. Wie vil Er dardurch uns Gutes verſchaffet habe?

I.

Wie vil der Heyland aus Liebe unſer in ſeiner Menſchwerdung, und Geburt gethan?

Die Liebe gleicht dem Feur, als welches niemahls müßig iſt; deßwegen iſt der Liebende nur immer beſchäfftigt, ſo vil, als er kan, und weiß, zu gutem des Geliebten zu thuen. Was thate nun GOtt in ſeiner Menſchwerdung, und Geburt für uns? Er machte gleichſam durch ſeine Allmacht, daß ſeine Göttliche, ohnendliche, allmächtige Weeſenheit ſich mit der menſchlichen, elenden, ſchwachen, zeitlichen, durch ein enges Band ver-

vereinigte, und daß bede eine ſolche Gemeinſchafft der Eigenſchafften haben, daß, was immer eine würckte, auch der anderen konte beygemeſſen werden; alſo zwar, daß GOtt Menſch, und der Menſch GOtt wurde. Dieſes iſt ein ſo hohes Werck, daß von ſelbem der Prophet Habacuc gantz ertattert, im Geiſt geſprochen: (f) HErr! ich habe dein Gehör gehört, und mir geforchten. Alsdann ſetzte er hinzu, daß ſeye wahrhafftig ein Geſchäfft, welches man billich GOttes Werck heiſſen könne: (g) HERR! dein Werck, in Mitte des Welt-Alters mache es lebendig.

Und durch dieſes thate GOtt für uns mehrer, als durch die Erſchaffung; dann, wenn GOtt in der Erſchaffung des Menſchens in den wohl geſtalteten Leib ein ſo edles Weeſen, die Seel, eingegoſſen, was gabe Er ihme? Das Weeſen: Und, als Er aus Liebe unſer den Himmel, die Sterne, und ſo vile Geſchöpf hervor gebracht, was gabe Er uns? Erſchaffene Güter. Was gabe Er uns aber mit ſeiner Menſchwerdung, und Geburt? Sein Göttliches Weeſen, ſich ſelbſt. Seynd dieſes nicht die äuſſerſte Grentzen der Göttlichen Liebe gegen uns. Der heilige Bernardus machet folgende wundervolle Betrachtung darüber: (h) Dein GOtt hat dich gemacht, er hat ſo vile Ding wegen dir gemacht, ja ſich ſelbſt machte Er wegen dir. Alsdann kan er ſich nicht mehr

(f) Domine, audivi auditionem tuam, & timui. 5.
(g) Domine, opus tuum, in medio annorum vivifica illud.
(h) Fecit te Deus tuus, fecit tam multa propter te, fecit propter te, & ſemetipſum. Super Pſal. qui habitat.

mehr enthalten, daß er nicht aufruffe: (i) Was ſchlummert auf dieſes hin unſere Liebe? Ja jene iſt gar geſtorben, welche ſolche Gutthat nicht erwidert. Und wie iſt es möglich, daß auf ſo verpflichtetes Weeſen unſere Undanckbarkeit nicht erwache? Wenn ſie nach ſo groſſen Gutthaten ohnbeweglich, und ohnerkanntlich verbleibt, kan man ſagen, daß ſie nicht nur allein ſchlaffe, ſondern gar tod ſeye; maſſen dieſe die vortrefflichſte Art, durch welche ſich die Göttliche Güte denen Geſchöpf mittheilen konte. Selbe theilte ſich uns ſchon mit, durch die Weeſenheit, als ſie uns unſer Weeſen, und alle andere Gaaben, als die Geſundheit, Reichthum, und Ehren ſchenckte; wie auch durch den Weeg der Gnad, da ſie uns mit übernatürlichen Gaaben bereichert: Gleichfalls auch durch den Weeg der Herrlichkeit, als ſie uns dahin erhaben, ohnverdeckter in dem Himmel die Gottheit anzuſchauen. So ware dann alſo nichts mehr übrig, als, daß ſich GOTT mit dem Menſchen vereinige, alſo zwar, daß Er durch dieſe Vereinigung mit unſerer Weeſenheit, uns keine, von ihme unterſchiedene Güter, ſondern ſeine ſelbſt eigene Weeſenheit wahrhafftig mit der unſerigen vereiniget, gebe. Und auch dieſes ſagt Cajetanus, wolte durch die Menſchwerdung GOttes ſeine ohnendliche Liebe thun: (k) GOtt erhebte das Geſchöpf zu jener Ehrenſtuffen, ſo ihme nicht einmahl könte

(i) Quid ad hoc dormitat affectio? Imo vero mortua eſt illa, quæ huic beneficio non reſpondet.

(k) Ad id unum, quod reliquum erat, & inexcogitabile, elevavit creaturam, ſcilicet ad perſonalitatem divinam. Sup. 3. p. q. 1. Art. 1.

zu Sinn kommen, und welche uns noch abgienge, nemlich zur Vereinigung der Götts- lich- und Menſchlichen Weeſenheit. Und alſo ware dieſer ohnermeſſenen Güte keine andere Weis mehr übrig, ſich uns mitzutheilen, fahrt Cajetanus fort. (l) Oder was für eine gröſſere Mittheilung kan erdacht werden, als, wenn ich einem meine Weeſenheit gibe, alſo nemlichen, daß ein ſolcher ich, und ich ein ſolcher ſeye? Daß GOtt Menſch, und der Menſch GOtt ſeye? O ausnehmende Wunder der Göttlichen Liebe! O ohnerforſchliche Geheimnuſſen der Göttlichen Vorſichtigkeit!

Und dieſe groſſe wundervolle Mittheilung, nahme GOtt wegen uns, nicht wegen denen Englen vor. Bede leinten ſich thörichter Weis wider GOtt auf. Der Lucifer ſagte in dem Himmel: (m) Ich wird dem Höchſten gleichen: Adam ſündigte in dem irrdiſchen Paradeys, von dem Verheiſſen der Schlangen hintergangen, als welche zu ihme ſagte: (n) Ihr werdet ſeyn, wie die Götter. Der Lucifer ware einer der edliſten Geiſter, und alſo aller Hochachtung würdig; Adam hingegen ein, aus Leim geſtalteter, verächtlicher Erdenkloß: Gleichwohl wolte GOtt für den verächtlichen Menſchen jenes thuen, was Er für die Engel nicht gethan; dann Er theilte dem Engel nicht nur allein ſeine Gottheit nicht mit, ſondern nahme ihme ſo gar jene Gnad,

(l) Non enim intelligibilis major modus, quo poſſit communicari Deus creaturæ.
(m) Similis ero Altiſſimo. Iſ. 14.
(n) Eritis ſicut dii. Gen. 4.

Gnad, welche Er ihme anfangs verlihen; hingegen dem elenden Menſchen ſtellte Er die entgangene Gnad wider heim, und vereinigte ſich gar ſelbſt mit unſerer Weeſenheit. Was gantz beſondere Liebe hat nicht alſo GOtt durch ſeine Menſchwerdung gezeigt, und da Er für jenes gethan, was Er denen Englen, ſo vornehmen Geiſteren zu Lieb nicht thuen wolte.

Endlichen ehrte der HErr durch ſeine Menſchwerdung, und Geburt unſer gantzes Menſchen-Geſchlecht, und begnadigte es; und da Er in den Zeiten des neuen Geſatzes ſolche Menſchwerdung, und Geburt in dem Werck, und Sach ſelbſten vollzogen, ehrte Er uns mehr, als jene, welche zur Zeit des alten Geſatzes lebten, obwohlen unter ihnen ſehr vile tugendhafft- und heldenmüthige Seelen waren, die inbrünſtig nach dem verheiſſenen Heyland ſeufftzeten. Ach! wie verlangten nicht nach dem Welt-Heyland die Propheten, und die Ertz-Vätter? Bald wendeten ſie ſich zu dem Himmel, und bitteten ſelben, er möchte ihne herabthauen; jetzt gaben ſie gleichſam der Erden einen Verweis, weilen ſie ſich ſo lang verweilte, die holde Blum zu Nazareth hervorzubringen. (o) Der heilige David ſagte immer: (p) Zeige uns dein Angeſicht, und wir werden das Heyl haben. Der Geſatzgeber Moyſes widerholte öffters: (q) Wenn ich alſo Gnad vor dir gefunden habe, ſo zeige mir

(o) Rorate, cœli, deſuper, & nubes pluant juſtum, aperiatur terra, & germinet Salvatorem.
(p) Oſtende faciem tuam, & ſalvi erimus. Pſ. 79.
(q) Si ergo inveni gratiam in conſpectu tuo, oſtende mihi faciem tuam, & ſciam &c. Exodi 33.

mir dein Angeſicht, damit ich dich kenne. Oder: (r) Ich bitte dich, HErr, ſchicke, den du ſchicken wilſt. Es wurde auch wegen ſo vilem Warthen der Völcker dieſer Welt-Heyland genennt: (s) Der von allen Geſchlechteren Verlangte. Und dannoch, obwohlen der ewige Vatter die Mühe, das Bitten, und die Seufftzer ſo viler Völcker, und ihme lieber Männern ſahe, wolte Er ſie gleichwohl nicht erhören, ſondern verſchobe die Menſchwerdung, und Geburt des Heylands bis auf ſpätere Zeiten, und thate alſo GOtt uns, was Er denen Patriarchen, und Propheten nicht zu Lieb gethan. Es ſagen gleichſam die vergangene Zeiten aus heiligem Neid zu uns: (t) Vile Propheten, und Könige wolten ſehen, was ihr ſehet, und haben es nicht geſehen. Ach! ihr ſeyd die glückſeeligſte, ſo die Ehre gehabt, jenen Göttlichen Heyland anzuſehen, den ſo vile vornehme Männer des Judenthums zu ſehen umſonſt gewunſchen. Für euch liegt das Göttliche Kind in ſo ſchlechter Krippen ohne Gepräng der Gottheit da; und nicht nur allein die Könige, und Weiſe, ſondern auch niderträchtige Hirten haben die Freyheit, ſelbes nach Belieben anzuſehen, die Füß zu küſſen, und es zu liebkoſen: (u) Und alles Fleiſch wird das Heyl GOttes ſehen.

Seht

(r) Obſecro, Domine, mitte, quem miſſurus es.
(s) Deſideratus cunctis gentibus.
(t) Multi prophetæ, & reges voluerunt videre, quæ vos videtis, & non viderunt.
(u) Et videbit omnis caro ſalutare Dei.

Seht dann alſo, wie vil GOtt aus Liebe unſer gethan, da er Menſch worden, und in einem verächtlichen Stall in die Welt eingegangen; ſeht, was Er gethan; ſeht, auf was gantz beſondere Art Er uns denen Englen, und Ertz-Vättern vorgezogen: Und wir hingegen was thuen wir ihme zu lieb? Ach! es iſt eine Schand, ſolches zu ſagen. Ach! wir Undanckbare! eine jede Sach, ſo wir aus Liebe GOttes entrichten ſollen, geduncket uns zu vil. Wenn wir GOtt zur Vergeltung alles, was wir ſeynd, und haben, geben, wäre es nichts; was ſolle man erſt ſagen, da wir ihme nicht einmahl eine Anmuthung ſchencken? Der danckbare Tobias erkennend, was der Engel, welcher ihne in Geſtalt eines Jünglings bekleidete, zu lieb gethan, bittete ihne, die Halbſcheid von deme zu nemmen, was er bey ſich hatte. (x) Was werden wir aber GOtt zur Erkanntlichkeit anerbiethen, als welcher weit mehr für uns gethan? Wenn ihr es nicht wißt, ſagt der heilige Auguſtinus, ſo will ich es euch ſagen: (y) Das Wort iſt Fleiſch worden, und hat in uns gewohnt; vergeltet es ihme, werdet lauter Geiſter, und wohnet in jenem, der Fleiſch worden, und in uns gewohnt hat.

II. Wie viles der Heyland aus Liebe unſer in ſeiner Menſchwerdung, und Geburt gelitten. Man zeigt die Liebe ſattſam mit deme,

(x) Quid illi ad hæc poterimus dignum dare? ſed peto a te, pater mi, ut roges eum, ſi forte dignabitur medietatem de omnibus, quæ allata ſunt, ſibi aſſumere.

(y) Verbum caro factum eſt, & habitavit in nobis; reddite vicem, efficiamini Spiritus, & habitate in illo, qui caro factus eſt, & habitavit in nobis.

deme, was man für den Geliebten thut; aber mehrers in deme, was man ſeinetwegen leydet. Es erwieſe GOTT eine groſſe Liebe gegen uns, als Er uns, zu Lieb ſo vile Geſchöpf erſchaffen; allein all dieſes koſtete ſeiner Allmacht nicht mehrer, als ein einiges Wort, *Fiat!* es geſchehe! aber in der Menſchwerdung, und Geburt leydete Er ſehr viles wegen unſer, Er demüthigte ſeine hohe Herrlichkeit, als Er unſeren Trangſaalen ſich unterwarffe. Da zeigte Er dann alſo auf das nachdrucklichſte ſeine ohnermeſſene Liebe.

Erſtens zwar konte GOtt, wie Adam, in die Welt eingehen, als ein ausgewachſener Mann, ohne, in dem Mutterleib verſchloſſen zu ligen, und die Ohngemach der zarten Jugend zu erdulten; allein Er wolte nicht, ſondern Er wolte all jenes leyden, was denen Kinderen gemein. Und warum? uns die Gröſſe ſeiner Liebe zu zeigen, indeme Er ſo viles für uns gelitten. Er wolte neun Monath unter dem Hertzen Mariä liegen, um dardurch für die Schuld, ſo wir bey GOttes Gerechtigkeit gemacht, genug zu thuen. Alle andere Kinder liegen in Mutterleib, ohne Gebrauch des Verſtands; und, weilen ſie ihren elenden Stand nicht erkennen, eben darum können ſie auch ihne nicht beweinen; aber GOtt erkennte nicht nur allein in dem Leib Mariä ſeine Verſchlieſſung, alſo zwar, daß Er ſagen konte: (z) Meine Seel erkennt zu vil; ſondern Er ware anbey auch ohnendlich weiß, und hielte ſich in dem Leib

(z) Anima mea cognoſcit nimis.

Leib Mariä, wie in einem Grab verſchloſſen. (a) Ich bin gemacht worden, wie ein Menſch ohne Hülf, frey unter den Todten. O was groſſe Pein! O ohnerträgliche Quaal!.. Er konte auch gebohren werden mit aller Bequem- und Ergötzlichkeit; allein Er wolte nicht. Und warum? Um, mit ſeinem Leyden uns ſeine Liebe zu zeigen. Dahero wolte Er auch mitten im Winter gebohren werden, zur Zeit, da das Feld am rauhiſten, und gantz mit Schnee bedeckt: Er wolte im Frühling ſterben, da ſich die gantze Welt ergötzt, und munter wird, dardurch darzuthuen, daß Er von der Welt aus Liebe unſer nur Trangſaalen, und Ungemach verlange. Zudeme verordnete GOtt, daß in der Zeit ſeiner Geburt, aus Befelch des Kayſers Auguſti, alle Unterthanen des Römiſchen Reichs aufgeſchrieben wurden; vermög dieſes Gebotts kamen ſo vile in Bethlehem an, daß Maria, und Joſeph, mit aller Mühe, weder bey Bekannten, noch Verwandten, oder offentlichen Wirths-Häuſeren ein Ort zur Aufenthalt bekommen konten: (b) Er kame in ſein Eigenthum, und die ſeinige nahmen ihne nicht auf. Dahero muſte Maria, die Allerheiligſte Jungfrau ihr Göttliches Kind in einer eiskalten, und den Winden offen ſtehenden Krippen in dem kalten Chriſt-Monath gebähren; und das Göttliche Kindlein, kaum, als es in die Welt eingegangen, konte nichts beſſers haben, als, daß es von Maria ein-

(a) Factus ſum, ſicut homo ſine adjutorio, inter mortuos liber. Pſ. 87. v. 5.

(b) In propria venit, & ſui Eum non receperunt.

gewicklet, auf einem Buſchen Heu, wo ein harter Stein für das Küſſen dem zarten Häuptlein dienete, gelegt wurde. Eine Sach, welche ſo gar das ohnvernünfftige Vieh, Ochs, und Eſel zum Mitleyden bewogen; dieſe dann machten ſich zu dem Kindlein hin, und erwärmten es mit ihrem Hauch. Es erbarmten ſich auch ſo gar die Stein der Höhlen darob; maſſen gantz ohnverſehens, wie Beda erzehlt, ein heller Bronnen daraus hervor gequellet. Es weinte indeſſen das Göttliche Kind immer, und mit ſeinem Achtzen ſagte es, wie Bernardus redet: Ach, ach! (c) Seel, Seel, dich ſuche ich. Mariä zerſprange da faſt das Hertz, und Joſeph fiele aus Mitleyden ſchier in Ohnmacht. Allein was konten ſie thuen in einem ſo ohngemachen Ort, das Kind zu tröſten? Maria nahme es auf die Hände, druckte es an ihr Hertz, und gabe ihme zu trincken. Joſeph nahme den Mantel von ſich ab, und ſchützte darmit das Kind. Kan wohl ein mitleydigeres, und liebvolleres Schauſpihl erdacht werden?

Wer iſt jetzo wohl, der ſich in Erwegung des bisherigen nicht in dem Hertzen gegen ſo zartem Kind GOttes gerührt zu ſeyn bekennen muß? Wer iſt, deſſen Hertz nicht aus Liebe gegen ſolchem GOtt, der ſo viles für uns gelitten, entzündet werde? Wenn in der Krippen zu Bethlehem ein fremdes Kind, welches uns nichts angienge, alſo ohnbequem da liegete, oder, wenn es ein verächtliches Bauren-Kind wäre, wurde uns

(c) Anima, anima, te quæro.

uns doch die Natur dahin anhalten, mit ſelbem Beyleyd zu haben, und es zu lieben; um wie vil- mehr müſſen wir es thuen, da es unſer GOTT, Erlöſer, und eingebohrne Sohn des ewigen Vat- ters iſt, als welcher nur in die Welt gekommen, uns zu erlöſen? (d) Wegen unſer iſt Er ge- bohren, uns iſt Er gegeben worden. . . . Kaum hatte die Tochter Pharaonis ober dem Gewäſſer des Nil-Fluſſes den kleinen Moyſes erſehen, und ſein zartes Achtzen aus dem Binſen- Körblein erhöret, wurde ſie alſogleich aus mit- leydiger Liebe gegen ihme gerührt, und befahle, man ſolle das Kind heraus nehmen, und bey dem Leben erhalten. Exodi c. 2. All dieſes thate ſie, obwohlen Moyſes ein Juden-Knäblein ware, das iſt, von jenem Volck, welches Pharao ſo ſehr haßte. Um wie vilmehr ſolten wir Mitley- den haben, lieben, und mit heiligen Anmuthun- gen erwärmen das Göttliche Kind, welches in der eiskalten Krippen, als unſer liebwerth- und liebreichiſter GOtt, lieget?

Zudeme können wir der Liebe des Heylands gegen uns begegnen, wenn wir auch da, und dor- ten was aus Liebe ſeiner ertragen. Eine groſſe Sach! der HErr, da Er kaum in die Welt ge- bohren, lehrt uns mit ſeinem Beyſpihl die Ge- dult; maſſen Er Kälte, Blöſe, und die ſchweriſte Ungemach gantz gelaſſen erdultete; und wir, an- jetzo erwachſen, und ſtarck, ſollen nicht ſeine Leh- ren uns zu Nutzen machen, und aus Liebe ſeiner hin, und wider unſeren Leib abtödten? Ach laßt uns

(d) Nobis natus, nobis datus.

uns in denen Widerwårtigkeiten zu dem Heyland in der Krippen die Augen wenden, und mit dem heiligen David ſagen: (e) HERR, du biſt meine Gedult. Wenigſtens, ſo wir uns nicht getrauen, dem Erlőſer durch gedultige übertragung der Schmertzen nachzufolgen, ſollen wir ihme jedoch in Ertragung der ſtechenden Strohhalm kleiner Widerwårtigkeiten, als etwan eines Stachelworts, oder ohnhőfflichen Umgangs, und derley mehr, nachfolgen. Bildet euch ein, als ſage GOtt mit dem heiligen Auguſtino zu euch: (f) Ertrage das Stechen des Strohhalm, wenn du ein Getreyd biſt. . . Der heilige Joannes, von GOtt zugenannt, reißte einſtens von Gibraltar nacher Granata, da erblickte er auf dem Weeg ein holdes Kind, übel bedeckt, ſo mit bloſen Füſſen auf dem Eis daher tratte. Der Heilige von dieſem Anblick gerůhrt, ſagte zu dem Kind: Komme, ich will dich auf meinen Schulteren weiter tragen. Er kniete auf die Erde, neigte das Haupt, und nahme das Kind auf ſeine Achſel: Selbes windete die Håndlein um Joannes Hals, und er tragte es fort. Allein es kame dem Heiligen dieſe Bürde ſo ſchwer vor, daß es ihne geduncke, er trage einen ſehr groſſen Stein. Da nun Joannes unter der Bürde hart ſchnauffte, alſo zwar, daß ihme håuffige Schweiß-Tropffen von der Stirne herab fielen, trocknete ihme ſolche das Kind auf das liebreichiſte ab. Als er einen groſſen Theil des Weegs

(e) Tu es patientia mea, Domine.
(f) Tolera paleam, ſi frumentum es.

Weegs zuruck gelegt, und vor Mattigkeit nicht mehr weiters konte, bittete er das Kind, es möchte ſich ein wenig herab laſſen, bis er ſeinen Durſt in dem nechſten Bronnen gelöſcht, und ſeine Kräfften in etwas erholet. Das Kind ware zufriden; Joannes ſetzte es auf einen Hügel, nahe an dem Weeg, und gienge zu dem Bronnen hin. Da hörte er ungefähr eine Stimm, welche ruffte: Joannes, Joannes! er ſiht ſich nach dem Kind um; es ware aber ſolches nicht mehr arm, und ſchlecht gekleidet, ſondern glänzte, wie die Sonne, hielte einen ſchönen Apffel in der Hand, darüber ein Kreutz ware, und ſagte zu ihme: Joannes in Granata wirſt du dein Kreutz finden. Diß ausgeredet, verſchwande es. Joannes vermerckte alſogleich, daß dis Kind der Heyland ware; ermunterte ſich alſo heldenmüthig, das Kreutz, ſo ihme der HErr wegen Verwahrung des Spittals in Granata auferlegt, gedultig zu tragen. . . Was dieſes Kind zu Joannes geſprochen, redet es auch zu dir, ſagt Ambroſius: (g) Dieſer Knab ſpricht zu dir, nehm dein Kreutz auf dich, und folge mir nach.

III. Wie uns der Heyland durch ſeine Menſchwerdung, und Geburt begnadiget.

Gar offt geſchicht, daß jener, der von Hertzen liebt, ob er ſchon viles thut, und leydet für ſeinen geliebten Gegenſatz, dardurch doch ihme nicht helffen kan, und diß wegen vilen menſchlichen Zufällen, ſo verhinderen, und unterweilen all unſere Abſicht

(g) Ipſe enim puer tibi dicit, tolle crucem tuam, & ſequere me. L. 8. in Lucam.

ſicht zernichten. Allein diß konte dem Heyland nicht begegnen, als der zugleich GOtt, von ohnendlicher Macht. Indeme Er dann alſo in ſeiner Menſchwerdung, und Geburt viles für uns gelitten, erwiſe Er uns auch dardurch die gröſte Gutthaten, deren einige wir da ins beſondere erwegen wollen.

Erſtens verſchaffte uns das Göttliche Wort in unſerer Weeſenheit alle Geiſts-Güter für die Seel. Es zernichtete die Erb-Sünd, und, wie Origenes beobachtet: (h) Deßwegen nahme der Heyland das Geheimnuß der anderen Geburt an ſich, damit auch du deine erſtere Geburt zerſtöhreſt, und durch die andere Geburt wider gebohren werdeſt. Es eröffnete uns Zweytens das Wort durch ſeine Ankunfft in die Welt die Himmels-Thor, welche ſo vile Jahrhundert auch den Ertz-Vätteren, und tugendhafftiſten Seelen des alten Geſatzes verſchloſſen waren, es hemmte gleichſam die Donnerkeil der Gerechtigkeit GOttes, mit denen ſich GOtt in dem Straff-Geſatz ſo förchtlich machte, da Er ſelbe in einen Gnaden-Regen der Beneydung verſtaltete. (i) Es machte, (k) daß die Gnad, und Menſchwerdung unſers Heylands erſchiene. Seynd das nicht gantz beſondere, ohnvergleichlich- und ohnbeſchreibliche Gutthaten?

Es

(h) Myſterium ſecundæ generationis aſſumpſit, ut tu quoque priorem nativitatem deſtruas, & in ſecunda generatione naſcaris. Hom. 28. in Luc.

(i) Fulgura in pluviam fecit. Pſ. 134. v. 7.

(k) Quod apparuerit gratia, & humanitas Salvatoris noſtri.

Es thate das Wort Drittens auch der Gerechtigkeit GOttes für alle Welt-Sünden genug, da Selbes die, uns geziemende Straff auf ſich nahme. Die Schuld unſerer Hoffart abzuzahlen, ſcheute Es ſich nicht, in einem Stall gebohren zu werden. Es wolte mit ſchlechten Hader bedeckt ſeyn wegen Geilheit, und Verſchwendung der Menſchen; Es wolte in Windlen wegen unſeren freyen Sitten eingeſchloſſen werden; Es wolte bey dem unvernünfftigen Vieh gebohren werden, wegen jenen Sünderen, welche wie ein ohnvernünfftiges Vieh dahin leben; Es wolte auf ſich nehmen die Armuth, Blöſe, Kälte, und alles Ungemach wegen der Unmäßigkeit jener, ſo immer nur darauf bedacht, die verbottene Welt-Gelüſten zu genieſſen. Iſt daß nicht eine ohnendliche Liebe, ſo GOTT uns gezeigt? Man lißt von Mauritio, einem Hertzog aus Sachſen, daß er in dem Krieg wider die Türcken in dem Jahr 1542. eines Tags aus ſeinem Gezelt, von einem eintzigen Knaben bekleidet, auf feindliche Kriegs-Knechte geſtoſſen. Er kame um ſein Pferd, er fiele auf die Erde, und die blancke Schlacht-Schwerdter der Türckiſchen Raub-Hund flohen auf ihne zu. Es warffe ſich alſo der Edel-Knab auf den Leib ſeines Fürſten hin, und fienge alle Stich, und Wunden der Grauſamen auf, ſo lang, und vil, bis andere Soldaten herbey ruckten, und den Hertzog retteten. Da man nun bede in die Gezelt tragte, ſtarbe der Verwundete, und mit Blut übergoſſene Edel-Knab alsbald. Diß ware einmahl eine groſſe Liebe dieſes Dieners gegen ſeinem

ſeinem Herren; aber, o! wie weit gröſſer iſt die Liebe GOttes gegen uns, als welcher unſer Elend auf ſich nahme, damit Er ſo verächtliche Geſchöpf von dem ewigen Elend, und Tod befreye.

Abſonderlich aber wolte der HERR zu Bethlehem gebohren werden, als ein hertziges Kind, um alſo die Sünder mehrers anzumuthen, daß ſie ſich zu ſeinen Füſſen werffen, und leichter Nachlaß ihrer Sünden hoffen ſolten. Es iſt den Kindern eigen, daß ſie, wenn ſie weinen, gar leicht ſich tröſten, und ihren Zorn durch geringe Gaaben, als eines Apfels, und dergleichen, beſänfftigen laſſen. Auch das Kind GOttes laſſet denen Gottloſen all ihre Miſſethaten nach, wenn ſie bey ſeinen Füßlein einen Zäher wahrer Reu vergieſſen, oder eine zarte Anmuthung zu einer geringen Gaab darbiethen. Taulerus ſagt: Jener GOtt, (l) den in dem Paradeys ein Apffel ſo ſehr beleydigte, laßt ſich, wie ein Knab mit einem Apffel zu Bethlehem beſänfftigen. Merckwürdig iſt, was ſich mit Joanne Guarino, einem berühmten Einſidler des Bergs Serrati zugetragen; dieſer lebte ohngefähr in dem Jahr 860. in ſo ſtrenger Buß, und ſo groſſem Ruhm der Heiligkeit, daß, als zu ihme Richildis, eine Tochter des Grafens von Barcellona kame, um, von dem böſen Geiſt befreyet zu werden, er ſie alſogleich von ſelbem erlößt. Allein, von böſen Anmuthungen beſiget, nahme er bald Richildis die Ehre, und das Leben.

Als

(l) Qui pomo adeo offenſus fuit in paradiſo, pomo ad modum pueri poteſt placari in Bethlehem. Serm. 5. in Nat. . . .

Als er aber die Boßheit ſeiner Miſſethat erkannte, bereuete er ſie durch das ſtrengſte Buß-Leben; dann er lebte, wie das Vieh auf dem Feld, indeme er, auf Händ, und Füſſen daher kroche, und ſich nur mit Kräuteren nährte, welche er mit denen Zähnen von dem Feld abzoffete. Nach ſiben Jahren fanden ihne die Jäger; ſie nahmen ihne gefangen, und führten ihne, als einen Wald-Menſchen nach Hof zu dem Grafen. Als ihne dieſer mit ſeinen Höffling was genauers beſchaute, ſihe Wunder, lieſſe ſich ein Kind von drey Monath, des Grafen Sohn, den die Säug-Amme auf den Armen hielte, alſo verlauten: Joannes, ſtehe auf, GOtt hat dir verzihen. Da erkannte der Graf, wer er wäre, und, als er von ihme ſelbſt ſein Verbrechen vernommen, ſagte der kluge Graf: Es ſeye weit von mir, daß ich einen Büſſer ſtraffe, deme der Himmel ſelbſt mit ſo klarem Wunder verziehen. Villega 2. p. flos. Diß ſcheinet eine lebhaffte Abbildung des jenigen zu ſeyn, was uns in der Geburt des HErren begegnet. Wir hatten die Sünd auf uns, und waren alſo von GOTT gehaßt; wir gleichten wegen unſeren verderbten Sitten dem ohnvernünfftigen Vieh, da wir nicht nach der Lehr des geſunden Vernunffts-Liechts würckten. Aber was? als das Göttliche Kind gebohren wurde, um, für die Miſſethaten der gantzen Welt genug zu thuen, ſagte gleichſam GOtt zu uns: Stehe auf, o Menſch! ich habe dir vergeben, mache dich aus dem Abgrund deines Elends heraus, ich habe die Waffen meiner

ner Gerechtigkeit abgelegt: (m) **Er wird den Bogen zerknirſchen, und die Waffen zubrechen, und die Schild mit Feur verbrennen.** Iſt das nicht eine groſſe Gutthat, und eine groſſe Würckung einer ohnendlichen Barmhertzigkeit?

Ach! wie ſeynd wir nicht alſo verpflichtet, den Erlöſer zu lieben, als welcher in ſeiner Menſchwerdung, und Geburt ſo viles für uns gethan, gelitten, und ſo vile Gnaden mitgetheilt? Wir wurden die undanckbariſte Geſchöpf ſeyn, wenn wir ſeine Liebe nicht mit Gegenliebe beantworteten, das möglichſte thäten, unſere Kreutz, Trangſaalen, und Widerwärtigkeiten nach ſeinem Beyſpihl gedultig ertragten, ihme unſer Hertz, und uns ſelbſt zur Vergeltung ſo viler Gnaden ſchenckten. Da wir dann von dem Heyland mit ſo groſſer Güte wider zur Gnad gebohren, müſſen wir ein neues Leben anfangen, gleich, als wären wir erſt in die Welt eingegangen, und alſo die Wort des Propheten wahr machen: (n) **Das Volck, ſo wird erſchaffen werden, wird den HErren loben;** und diß um ſo vilmehr, als wir, wie der Apoſtel ſchreibt: (o) **Seynd erſchaffen worden in dem Heyland, in guten Wercken.** Es würdigte ſich das Wort in der Geburt, ſich unſern erſtgebohrnen Bruder zu nennen; ſo müſſen wir ſelbes dann, als ein ſolchen, ehren, und lieben, und mit unſern Sünden nicht beleydigen: (p) **Sündiget nicht wider den Knaben,**

(m) Arcum conteret, & confringet arma, & ſcuta comburet igne. Pſ. 45. v. 10.
(n) Populus, qui creabitur, laudabit Dominum. Pſ. 10. v. 1.
(o) Creati ſumus in Chriſto Jeſu in operibus bonis.
(p) Nolite peccare in puerum.

Knaben, ſagte Ruben, wegen dem Joſeph, dem jüngſten, zu ſeinen Brůderen; und ich ſage, wegen dem Heyland, und Erſtgebohrnen: (q) Sündiget nicht wider den Knaben, dann er iſt unſer Bruder, und unſer Fleiſch.

Anmuthung.

Liebwerthiſtes Kind GOttes, ich getraue mir nicht, dich unter ſo vilen Ungemach in der Krippen zu Bethlehem anzuſchauen. Mein armer Heyland! wie kőnteſt doch an ſo zarten Glidlein ſolche Kålte, Blőſe, und Armuth ertragen? Ach darzu hielte dich deine ohnendliche Liebe gegen uns, verächtliche Geſchőpf, an. Seye dann, mein Heyland zu tauſendmahl gebenedeyt! gebenedeyt ſeye deine Vorſichtigkeit, Weisheit, und Gůte! Ach! wie konten wir uns wohl einbilden, daß du, o groſſer GOTT! der in dem Himmel ober dem hőchſten Engel-Reyhen ſitzeſt, dich wůrdigen, und alſo demůthigen ſolteſt, fůr uns ſo vil zu leyden: (r) Was iſt der Menſch, daß du ihne groß macheſt, oder, was ſetzeſt du dein Hertz an ihne? Ach! zuvil ehrteſt, und

(q) Nolite peccare in puerum, frater enim, & caro noſtra eſt.
(r) Quid eſt homo, quia magnificas eum, aut quid apponis erga eum cor tuum.

und begnadigteſt du unſere elende Menſchheit. Unſere Danckbarkeit iſt nicht hinlänglich. Nehme dannoch unſere demüthige Danckſagungen, und den Andachts-Zins an, ſo wir dir mit unſeren Hertzen ablegen. Ach! mein ſüßiſter Heyland! werffe deine liebvolle Augen auf unſere Seelen, und verleihe uns Gnad, das Zihl, und End deiner Menſchwerdung, und Geburt, unſer Seelen-Heyl, zu erreichen. Biete an dem himmliſchen Vatter einen deiner Zäher zur Auslöſchung unſerer Sünden, hebe dein zartes Händlein von der Krippen auf, und ſeegne unſeren Leib, und Seel, hier zeitlich, dort aber ewig!

II. Betrachtung/

Von der Einſetzung des heiligen Altars Sacrament.

Einleitung.

Obwolen die Sonne an dem Himmel wegen ſo groſſem Liecht, und gůtigen Einflus immer zu bewunderen, verwundert ſich jedoch niemand mehrers ab ſelber, als zur Zeit der Finſternuß. Wenn ſie durchlauchtig an dem Himmels-Kreys herum wandert, iſt kaum einer, der ihr holdes Licht bewundert; ſobald ſie aber erblaßt, und verfinſtert wird, da ſiht ſich alles in den Spieglen, oder Gewåſſeren darnach um. (a) Seneca. Nun, obwohlen GOtt, die eintzige, und dreyfache Sonne der Gottheit, ſich in allen Eigenſchafften, und allen hőchſten Gutthaten, ſo Er der Weit angethan, wunderbarlich zeigte, iſt Er doch niemahls mehrers zu bewunderen, als in der Ein-

(a) Solem nusquam magis, quam, cum deficit, miramur.

ſetzung des heiligen Altars-Sacrament, als in welchem Er ſich auf eine gewiſe Art verfinſtert, und unter denen Geſtalten verhüllet. O! wohl ein groſſes Wunder, durch welches dem Anſehen nach GOtt die äuſſerſte Grentzen ſeiner Liebe gegen uns erreicht: (b) Er hat ſie bis an das Ende geliebt. Wahr iſt es, es ſchiene, als verbarge ſich GOtt unter denen geheiligten Geſtalten; aber eben da entdecket Er beſſer ſeine Göttliche Vollkommenheiten; eben, wie von Thimante, einem berühmten Mahler, Plinius geſchrieben, als welcher ſeine Kunſt nie mehrers dargethan, als, da er mit wundervoller Verkürtzung die Gliedmaſſen jener Menſchen verhüllte, welche er abſchilderte. (c) Eben alſo entdeckte der HErr in dieſem heiligen Geheimnuß ſeine Allmacht auf ſolche Art, daß der Engliſche Lehrer fragend, warum dieſes heilige Geheimnuß nicht in der Glaubens-Bekanntnuß eingetragen, antwortet: (d) Weilen dieſes Geheimnuß härter zu faſſen, und zu glauben, als vile Glaubens-Lehren, deßwegen muſte man darvon einen beſonderen Glaubens-Satz machen; wiewohlen es in der Glaubens-Bekanntnuß unter denen Worten: (e) den allmächtigen GOTT mit begriffen, wegen dem groſſen Wunder, ſo diß Geheimnuß in ſich hält. (f) GOtt entdecket in dieſem heiligen Sacrament

(b) In finem dilexit eos.
(c) Oſtentat, cum occultat.
(d) Sacramentum enim Euchariſtiæ, difficultatem habet præ multis articulis; ergo de eo debuit poni ſpecialis articulus.
(e) Deum omnipotentem.
(f) Dicendum, quod in Sacramento Euchariſtiæ miraculoſe Chriſti corpus contineatur, & ſic concludjtur ſub omnipotentia.

ment ſeine Weißheit durch die wundervolle Art, mit der Er ſich uns mittheilt, wie auch andere ſeine Eigenſchafften. In folgender Betrachtung werden wir beſonders drey übermaas der Güte erörteren, welche uns GOtt in dieſem heiligen Geheimnuß zeiget.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheteſt in den heiligen Brods-Geſtalten das Göttliche Kind eben ſo, wie es der Pater Balthaſar Alvarez einſtens geſehen. Dieſer Tugendmann aus der Geſellſchafft JEſu, als er vor der heiligen Meß ſein Gebett verrichtete, ſahe in der gewandleten Brods-Geſtalt das Kind, deſſen Händ- und Füßlein voll der koſtbariſten Edelſtein, welches, gleich, als könte es ſolche Bürde nicht mehr ertragen, ihne bittete, er möchte es davon befreyen, und ſich mit dieſen Schätzen durch die heilige Nüſſung, wohin er zu gehen würcklich in Begriff ware, bereicheren.

Zweyte Vorbereitung. Sage zu Gott mit dem heiligen David: (g) Was iſt der Menſch, daß du ihne groß macheſt, oder, was ſetzeſt dein Hertz an ihne? Ach! mein GOtt! was erſiheſt du Gutes an mir, elendem Geſchöpf, daß du mich alſo ehreſt, und begnadigeſt, daß du nicht nur allein mit mir, ſondern ſo gar in mir ſeyn wilſt?

(g) Quid eſt homo, quia magnificas eum? aut quid apponis erga eum cor tuum?

Von der Einſetzung des heiligen Altars-Sacrament.

I. In ſelbem zeigt der HERR eine groſſe Demuth;

II. Eine groſſe Güte;

III. Eine groſſe Liebe.

I.

Der Heyland zeigte in Einſetzung dieſes heiligen Geheimnus eine groſſe Demuth. Groß ware in der That die Würdigung des HErren in ſeiner Menſchwerdung; da Er ſich alſo gedemüthiget, daß Er, obwohlen ein ohnendlich- und allmächtiger GOtt, ſich nicht geſcheuet, ein elender, verächtlicher Menſch zu werden; und es ſchiene, als hätte Er auf eine gewiſe Art ſeine groſſe Herrlichkeit unter der Geſtalt eines Dieners verhüllet. (h) Aber weit gröſſer iſt ſeine Verdemüthigung in dem heiligen Altars-Sacrament, weilen Er da gar zu einer Speiß dem Menſchen wird. In der Menſchwerdung nahme Er die Geſtalt eines vernünftigen Geſchöpfs an,

(h) Semetipſum exinanivit, formam ſervi accipiens. Phil. 2. 17.

an, in dieſem heiligen Geheimnuß hingegen ziehet Er die Geſtalt eines ohnempfindlichen Geſchöpfs an, als des Brods, und Weins. In der Menſchwerdung verbarge Er ſeine Gottheit; da aber auch ſeine Menſchheit. Dort würdigte Er ſich, mit einer einigen Weeſenheit beſonders ſich zu vereinigen, hier vereiniget Er ſich mit jedem Geſchöpf, ſo ihne jedoch öffters beleydiget, und ſich wider ihne empört. Heißt das nicht eine groſſe Verdemüthigung? Billich rufft auf ein heiliger Auguſtinus: (i) Wohin, o Sohn GOttes! wohin ſtige deine Demuth? Wie ſehr erbrante deine Liebe? Wie weit ſchreittete deine Erbarmnuß? Wie groß wachſte an deine Güte?

Wenn es GOtt gefallen, nur allein bey uns in einer der prächtigſten Palläſten der Welt zu wohnen, wer zweifflet, daß es eine übermaas der gröſten Demuth geweſen wäre? Aber ſagt dann nicht mehrer, nicht nur allein bey, ſondern ſo gar in uns wohnen, und alſo unſer Hertz zu einem lebendigen Aufenthalt ſeines Leibs, und Bluts machen? Nachdeme Salomon ſo vile Jahr, mit Verſchwendung viler Schätz jenen berühmten Tempel, ein Wunder der Kunſt, und gantzen Allheit, hergeſtellt, konte er nicht faſſen, daß GOtt ſich würdigen ſolte, allda zu wohnen: (k) Was wurde ſelber ſagen, wenn er ſehete, wie eben dieſer Gott, nicht nur allein bey, ſondern in uns wohne?

(i) Quo, nate Dei, quo tua deſcendit humilitas, quo tua flagravit charitas, quo proceſſit pietas? quo excrevit benignitas?

(k) Ergone credibile eſt, quod Deus habitet cum hominibus? 2. Paral. 6. v. 18.

Weiters, wem theilt GOTT dieſe ohnvergleichliche Gnad mit? Villeicht nur denen Päbſten, Königen, oder Heiligen? Ach nein; auch denen ärmiſten, Gemeiniſten, und Unglückſeeligſten in der Welt; ja der, unter denen Geſtalten verborgene GOtt ſcheuet ſich nicht, ſelbſt ſolche in Spittäleren, Gefängnuſſen, Galeen, und verächtlichſten Hütlein zu beſuchen; und, damit ein jeder allezeit ſich ſo groſſer Gutthat könne theilhafftig machen, ſetzte Er diß heilige Geheimnuß in ſo bequem- und gemeiner Sach der Brods-Geſtalt, ein. Er gabe allen Priſteren den Gewalt, auf allen Opfer-Tiſchen der Welt zu wandlen, und Er, als der König aller Königen, gehorchet ihren Worten, und kommet augenblicklich auf die, auch von einem Unwürdigen ausgeſprochene Wandlungs-Wort von dem Himmel in ſeine Hände; ja Er haltet ſich immer gefangen in dem Heiligthum auf, nur, einem jeden, ſo zu ihme bey Tag, oder Nacht, zu was immer für einer Stund ſeine Zuflucht nimmt, zugegen zu ſeyn. O Demuth! Liebe, und ohnendliche Güte! welcher Welt-König thate jemahls nur halb ſo vil für ſeine Unterthanen? Was für einer laßt ſelbe zu jeder Zeit vor ſich? O! ſo ſage ich dann abermahl, o Liebe! o ohnendliche Güte meines Heylands in dieſem heiligen Geheimnuß!

Die äuſſerſte Gräntzen aber, zu denen GOtt da gelanget, iſt die Nüſſung, wenn Er ſich denen lauen, und ohnbereiteten Seelen, ja ſo gar auch denen Sündern, und Gottes-Rauberen mittheilt. O! dieſe Demuth iſt nicht genug zu bewunderen; dann,

dann, wenn ſich GOtt gefallen läßt, in das Hertz eines Gemein- und Armen einzugehen, iſt weder die Armuth, noch nidrige Geburt eine von GOtt gehaßte Sach; aber die Lauigkeit der Gerechten, und Bosheit der Sünder iſt eine von GOTT verfluchte Sach. Gleichwohl ernidriget ſich der Heyland bis dahin in dieſem heiligen Geheimnuß, daß Er ſich ſo gar denen Maßleydigen, und Ohnbereiteten zur Speiß gibt, obwohlen ſelbe dieſe ohnſchätzbare Himmels-Gaab nicht genug ſchätzen, ſondern mit denen Juden in der Wüſten ſagen: (l) Meiner Seele grauſet ab dieſer ſo gar leichten Speiß. GOtt weydet ſo gar mit ſeinem Fleiſch, und träncket mit ſeinem Blut die undanckbariſte Sünder. (m) Kan man dann mehr ſagen?

Wahr iſt es, daß, wenn der Heyland in dieſem heiligen Geheimnuß eines Leyds, oder Schmertzen fähig wäre, Er groſſe Betrübnuß fühlen wurde, wenn Er denen Lippen jener ſich näherte, welche ohne einige Anmuthung, und Vorbereitung ihne empfangen? Und o! was groſes Leyd wird ihme nicht ſeyn, wenn Er in das kothigte Sünden-Hertz eingehet? Es wird ihme vorkommen, als werde Er wider auf ein neues gecreutziget; Er wird die Dorn ihrer ſündhafften Gedancken weit ſpitziger zu ſeyn erfahren, als jene einſtens ſeiner Kron; ihre Wort weit bitterer, als ſeine Gall, und die böſe Gewohnheiten der Sünder weit ſchwerer, als ſein Kreutz. Es wird heiſſen: (n) Sie

(l) Nauſeat anima noſtra ſuper cibo iſto leviſſimo. Num. 21. v. 5.
(m) Hoſpitabitur, & paſcet, & potabit ingratos. Eccl. 29.
(n) Crucifigentes rurſum ſibimetipſis filium.

Sie creutzigten ihnen ſelbſt wider den Sohn GOttes. Daß deme alſo, bewieſe der HErr einſtens in der bekannten Erſcheinung, durch welche Er den Hertzog aus Sachſen, Witekindum, zum wahren Glauben gebracht. Dieſer, nachdeme er von Carolo, dem Groſſen in einer Schlacht beſigt worden, machte nachmahls mit ihme Frid. Nun verkleidete ſich einſtens Witekindus, und begabe ſich zu dem Kayſerlichen Heer, die heilige Kirchen-Gebräuch zu beobachten, welche man in der heiligen Wochen, und darauf folgenden Oſter-Tag vornimmt. Als er nun alles angeſehen, ſagte er bey ſeiner Zuruckkunft zu dem Kayſer: Wiſſet, daß, indeme der Prieſter für die Oſter-Feyr die heilige Geſtalten ausgetheilt, habe ich unter einer jeden ein hertziges Knäblein geſehen, ſo in euren, und viler Soldaten Mund freudig eingegangen; allein bey anderen ware es gantz traurig; es weigerte ſich, und wolte ſich auf ihre Lippen nicht legen laſſen. Aus dieſem nahme Carolus Gelegenheit, ihne zu dem wahren Glauben zu bringen; und er begabe ſich auch gleich, durch Anführung des heiligen Herimberti, eines gottsförchtigen Biſchoffs zur Tauff; dieſer tauffte ihne, und der Kayſer ware ſelbſt Tauff-Path; und alſo kame hernach auch gantz Sachſen zu dem wahren Glauben. Albertus Crantzius L. 2. Sax. c. 23. Sihe, wie GOtt in dieſer Erſcheinung zeigte, wie es ihme mißfalle, in das Hertz eines Sünders einzugehen; und dannoch würdiget Er ſich, zu ihme zu kommen.

Aus dieſem kan ich für mich zwey wichtige Folgen ziehen; Erſtens, was groſſe Unbild ich dem Heyland anthue, wenn ich ihne nicht nur allein kaltſinnig, und ohne Vorbereitung, ſondern mit einer, von Sünden bemackleten Seel empfange. Ach! der HErr muß billich auf meinen Lippen einen Grauen ab meinen Laſteren haben; und, ſo ihne ſeine ohnendliche Güte nicht aufhaltete, wurde Er mich von ſeinem Tiſch ſtoſſen. Was gottloſe Sach! wenn ich dieſen Göttlichen Gaſt, da Er in meinem Hertzen einkehrt, ſo kaltſinnig, zerſtreut, und ohne Anmuthung bewirthe? Wenn ich ihme den geziemenden Danck nach der Nüſſung verſage, da ich mich ſo gar bald von ihme weg mache? Ach! wie hoch wird Er dieſen meinen Undanck empfinden? Er konte wegen mir ſeine alte Klag erneuren, und ſagen: (o) Wann mir mein Feind geflucht hätte, hätte ich es gerne gedultet; du aber, mein Führer, und Bekannter, der mit mir ſüſſe Speiſen nahme? Wie werden nicht darob die Engel des Himmels erſtaunen, wenn ſie werden ſehen müſſen, daß ein Erdwurm ſo übel jenem GOtt begegnet, den ſie mit gebeugtem Haupt anbetten? Die Teuffel ſelbſt werden darob erſtaunen. Und in der That lißt man, daß einſtens ein Teuffel einem Prieſter wegen ſo ſchlechter Andacht einen Verweis gegeben. Der Prieſter ware der Gefreßigkeit ſehr ergeben; und, als er einsmahls zu Mittag ſeine Freunde eingeladen, kochte er ſelbſt einen gewiſen Fiſch

(o) Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique; tu autem, dux meus, & notus meus, qui ſimul mecum dulces capiebas cibos?

Fiſch in der Kuchen. Er wurde aber eylends beruffen, die heilige Meß zu leſen. Er lauffte geſchwind in die Kirch; allein ſeine Gedancken waren in der Kuchen zurucke gebliben. Als er aber in der heiligen Meß zu dem Canon kame, an ſtatt, daß er ſich mehrers mit GOtt vereinigte, gedachte er immer mehr auf ſeinen Fiſch. Allein es erſchiene ihme von einer Seiten des Altars ein Teuffel in einer erſchröcklichen, aber zugleich lächerlichen Geſtalt. Er hielte nemlichen in einer Hand den Fiſch mit der Pfannen, in der andern das Saltz-Büchslein, und anerbotte bede Stuck dem Prieſter mit dieſen Worten: Ach Koch! ach Koch! und kein Prieſter! ſihe das Saltz, beſprenge alſogleich darmit den Fiſch, und ſeye hernach nicht mehr ſo ausſchweiffig in deinem Opffer. Der Prieſter ſtarbe faſt vor Schrecken, um ſo mehr, als der Teuffel, da er verſchwande, ein groſſes Gelächter machte. Sihe, zu was übermaas die menſchliche Undanckbarkeit gegen dem Heyland in dem heiligen Opfer-Geheimnuß gelange, da, ſelbe zu beſtraffen, auch ſo gar die Teuffel nicht ſchweigen. (*)

Die zweyte Folge iſt, daß, wenn GOtt in dieſem heiligen Geheimnuß eine ſo erſtaunliche Demuth zeigt, und, in unſer Hertz einzugehen, kein Bedencken tragt, wir in deſſen Empfahung uns deſto mehr zu demüthigen haben, und bezeugen ſollen, daß wir nicht nur allein hierzu keine Verdienſt haben, ſondern gantz ohnwürdig ſeyen.

Wir

(*) Spec. Exempl. Diſt. 10. Exemplo 28.

Wir müſſen voll der Erſtaunung mit dem heiligen Franciſco von Aßis aufruffen: Ach HErr! wer bin ich? wer du? Ich, ein Erdwurm, und elender Sünder, ſolte GOtt empfangen? Du, als ein ohnendlicher GOtt, ſolteſt zu einem ſterblichen Geſchöpf kommen? Wir müſſen mit dem Miphiboſeth, Jonathå Sohn, ſagen, als ihne einſtens David alle Tag neben ihne zu Tiſch geladen: (p) Wer bin ich, dein Diener, daß du einen todten Hund angeſehen, ſo mir gleicht? Mit derley Demuths-Gedancken müſſen wir der groſſen GOttes-Liebe in dieſem Geheimnuß begegnen.

II. **GOtt zeigt in dieſem Geheimnuß eine übermaas ſeiner Güte.** Es ware nicht ohne Geheimnuß, was Joſeph thate, damit ſeine Brüder in ſich giengen. Er verbarge in einem Getreyd-Sack derſelben ein groſſes Stuck Gelds, und den ſilbernen Becher. Geneſ. 44. Alsdann lieſſe er ſie vor ſich kommen, und beſchuldigte ſie des Diebſtahls; hernach theilte er unter ſelbe vornehme Gaaben, und ſonderbare Gutthaten aus. Diß ware ein Sinnbild jener ohnermeſſenen Schåtzen, ſo die Göttliche Vorſichtigkeit unter dem Getreyd dieſes heiligen Geheimnuß verborgen. Dahero können wir in Wahrheit ſagen: (q) Wir haben Getreyd-Schåtz. Diß wohl zu verſtehen, iſt genug, wenn ich ſage, daß ſich uns der Heyland, in dieſem Geheimnuß, als GOtt, gebe. Was kan man mehrers ſagen? oder

(p) Quis ego ſum? ſervus tuus; quia reſpexiſti canem mortuam, ſimilem mei.

(q) Habemus theſauros frumenti. Jer. 14.

oder verlangen? Dahero ſagte Auguſtinus: (r) **Was mir immer mein GOtt geben will, nehme Er mir alles, und gebe mir ſich ſelbſt.**

Er gibt uns, ſo vil Er hat, als GOtt, nemlich ſeine Gottheit; und, ſo vil Er hat, als Menſch, das iſt, ſein Leib, und Blut: Ja, ſo vil Er hat, als GOtt, und Menſch zugleich, nemlich ſeine Verdienſt, und Genugthuung. *Magdalena* ware auf eine heilige Art zu beneyden, weilen ſie das Glück gehabt, dem Erlöſer mit ihren Thränen die Füß zu waſchen; nicht minderes Glück hatte der Apoſtel Thomas, als er ſeine Finger in die Seiten-Wunden des HErrn legen darffte; noch weit gröſſere Freyheit aber wurde Joanni eingeſtanden, da er auf der Bruſt des Erlöſers ruhen konte: Allein was ſolte diß ſeyn gegen der Glückſeeligkeit, welches wir in ſo heiligen Geheimnuß genieſſen? Da wir ſo gar GOtt ſelbſt empfangen, und in Wahrheit ſagen können: GOtt gehört nunmehro gantz mein, er iſt gantz in mir? Man lißt in dem Leben der heiligen *Catharina* von *Siena* von einer, niemahls in der Welt erhörten Güte, ſo ihr der HErr erwiſen; dann Er erſchiene ihr ſichtbarlich, legte ſeine Hand auf ihre Bruſt, ja in das Hertz hinein, und, als Er ihr ſelbes heraus gezogen, wendete Er ſich zu ihr, und ſagte: **Wohlan! nehme hin, Catharina! mein GOttes-Hertz.** O was Seltenheit! O übermaas ohnendlicher Liebe! O ohnvergleichliche Liebe! Ach! heiliger Glaub! erleuchte

(r) Quidquid mihi vult dare Deus meus, anferat totum, & ſe mihi det. Serm. de Cœn. Dom.

leuchte mein Gemüth, jenes zu erkennen, was nur gar zu wahr, und ſonder allen Zweiffel. Alsbald ein Glaubiger diß heilige Geheimnuß genießt, empfangt er in ſich ſelbſt ein ohnſchåtzbares Gut, nicht nur allein das Göttliche Hertz, ſondern GOtt ſelbſt. Und diß ſolle kein übermaas der Liebe ſeyn? Was noch mehr, diß heilige Geheimnuß heiſt der heilige Paſchachius eine wundervolle Ausdehnung der Erlöſung unſers Menſchen⸗Geſchlechts; dann, gleichwie durch ſelbe der, aus zweyen Weeſenheiten des Leibs, und der Seel beſtehende Menſch erlößt worden, alſo wird mit dieſem heiligen Geheimnuß der gantze Menſch, Seel, und Leib geweidet, und begnadiget. (s)

Dahero ergießt ſich der Fluß Göttlicher Güte niemahls mit gröſſerer Völle über die Seelen, als in dieſem Geheimnuß. (t) Da ertheilet der HErr ſeine heiligmachende Gnad häuffiger aus, als in anderen heiligen Geheimnuſſen; dann in den übrigen wird die Gnad deßwegen eingegoſſen, um, in uns ein, oder andere Tugend zur Vollkommenheit zu bringen, oder von einem beſonderen übel uns zu ſchützen: Alſo reinigt uns der Tauff von der Erb⸗Sünd, die Firmung ſtärckt uns wider alle Begierlichkeit; wo hingegen das heilige Altars⸗Sacrament in uns alle Tugenden

(s) Totus homo, qui ex duabus conſtat ſubſtantiis, redimitur; & ideo carne ſimul, & ſanguine ſaginatur; denique, non, ſicut quidam volunt, anima ſola hoc myſterio paſcitur, quia non ſola redimitur morte Chriſti, & ſalvatur, verum & caro noſtra per hoc ſacramentum ad incorruptionem reparatur. L. de Sacr. c. 19.

(t) Flumen Dei repletum eſt aquis, repleſti cibum illorum. Pſ. 64. v. 10.

den zu verſchaffen, und uns von allem übel zu erlöſen vermag: Dann in ſelbem wird uns nicht nur allein die Gnad, ſondern der Bronnen der Gnad ſelbſt, das iſt, GOtt, gegeben, als welcher uns ſeine übernatürliche Gaaben nicht durch einen Engel, oder Regen von dem Himmel, wie den Thau, oder das Himmel-Brod, ſondern in ſelbſt eigener Weeſenheit mittheilt. O was eine Güte! . . Groß ware jene Güte, welche der Heyland, ſchon als erſtorben, denen Vätteren in der Vorhöll erwiſen; dann, als Er ihnen wolte die Frucht der Erlöſung mittheilen, ruffte Er ſie nicht aus dem Kercker, wie Lazarum aus dem Grab, hervor, noch minder ſchickte Er ihnen einen Engel, wie dem gefangenen Petro, ſondern Er ſelbſt ſtige hinab, damit ſie deſto völler das Vergnügen ſeiner Gegenwart, und die Freud der ſeeligmachenden Anſchauung genüßten. Aber weit gröſſer iſt die Güte unſers GOttes in dieſem heiligen Geheimnuß, weilen, wie gar ſchön Rupertus, der Abt, beobachtet, als der HErr in die Vorhöll abgeſtigen, begabe Er ſich dahin ohne Leib, wo Er hingegen in dieſem heiligen Sacrament mit Leib, und Seel zu uns kommt; damit Er nach Maaß unſerer Fähigkeit zugleich Leib, und Seel heilige.

Zudeme ertheilt Er in dieſem Geheimnuß der Seelen alle übernatürliche Gaaben, welche ſie zur Heiligmachung nöthig hat. Der heilige Thomas fragt, warum der HErr diß heilige Geheimnuß unter denen Brods- nnd Weins-Geſtalten eingeſetzt; und antwortet alſo: (u)

(u) Weilen dieſe die meiſte Nahrungs-Mittel, das Leben zu erhalten; dann, gleichwie das Brod, und der Wein, mehr, als alle andere Nahrung uns das Leben erhaltet, und Kräfften gibt, alſo erhaltet diß Geheimnuß der Seelen das geiſtliche Gnaden-Leben, ſtärcket ſie wider alle Verſuchung, und gefährliche Gelegenheit der Welt. Es erhaltet Erſtens das Leben der Gnad, alſo zwar, daß die erſte Chriſten, wie Auguſtinus erzehlt, diß Geheimnuß nur das Geheimnuß des Lebens geheiſſen. (x) Zweytens, als eine lebendige Speiß, bereitet ſelbes die Seel zur Erlangung des ewigen Lebens zu. Alle andere Speiſſen ſeynd tod; oder wer hat jemahls einen lebendigen Vogel, oder Fiſch geeſſen? Weilen ſie aber tod, können ſie eben darum uns das ewige Leben nicht geben; hingegen empfangen wir in dieſem heiligen Geheimnuß eine lebendige Speiß, den Heyland, als GOtt, und Menſch, deſſen Gottheit uns zum ewigen Leben bereitet. Drittens ſtärckt es die Seel wider alle ihre Feind; maſſen die Teuffel ſich nicht getrauen, jenen viel zu beläſtigen, der GOtt bey ſich hat. Dahero kan ein ſolcher mit David ſagen: (y) Ich wird kein übel förchten, weilen du mit mir biſt. Es ſtärckt uns auch wider die aufrühriſche Gemüths-Regungen, und Begierlichkeit des Fleiſches. Joannes Moſcus erzählt, (*) daß, als einſtens ein Ketzer eine ge-

(u) Quia hæc ſunt præcipua conſervandæ vitæ alimenta. Opuſc. 58. de Sacr.
(x) Optime Punici Chriſtiani Sacramentum Corporis Chriſti nihil aliud, quam vitam vocant. L. 1. de pecc. c. 24.
(y) Non timebo mala, quoniam tu mecum es.
(*) in prato Spirit. c. 29.

wandlete Brods-Geſtalt in einen Keſſel voll Waſſers, welcher ober einem groſſen Feur ſiedete, geworffen, ſeye ſolche nicht nur allein nicht naß worden, ſondern habe alſogleich zum Trotz der glůenden Kohlen das Waſſer kalt gemacht. Aber, o! wie weit beſſer lőſcht diß heilige Geheimnuß in uns das Feur der Begierlichkeit aus. Genug, wenn ich ſage, daß nach Meynung der Heiligen, fůr jene, welche vile bőſe Verſuchungen beunruhigen, kein beſſeres Mittel, als der őfftere Gebrauch dieſes heiligen Sacraments.

Endlichen theilt ſelbes Viertens nebſt anderen ohnzahlbaren Gůteren eine innerliche Sůſſe mit, als ein Himmel-Brod, welches ſo beſchaffen, daß, nachdeme ſelbes vile Heilige gekoſtet, ſie wegen groſſen Hunger, ſolches immer zu nůſſen, in einer kleinen Ohnmacht lebten, und ſich nicht lang von deſſen Genuß enthalten kunten. Ja der heilige Thomas fragt: (z) Ob der Erlőſer ſein eigenes Fleiſch, und Blut genoſſen habe? und es ſcheint, als ſolte er ſagen nein, Erſtens, weilen wir nichts darvon in der heiligen Schrifft leſen, Zweytens, weilen jener, ſo was empfangt, von der empfangenen Sach muß unterſchieden ſeyn, dann auch, weilen GOtt nicht fåhig, eine Vermehrung der Gnad zu empfangen, indeme Er ſelbſt die Urquelle aller Gnad. Aber dannoch antwortet der H. Thomas mit ja, und zwar nach der Lehr des heiligen Hieronymi: (a) Unſer HErr, und Heyland iſt ſelbſt der Gaſtgeb, und

(z) Utrum Chriſtus ſumpſerit ſuum corpus, & ſanguinem?
(a) Dominus Jeſus Chriſtus ipſe, conviva, & convivium, comedens, qui comeditur. ad Lætam.

und das Gaſtmahl; der Gaſt, und die Speis. Cajetanus gibt die Urſach: (b) Dieſes Geheimnuß würckt nicht nur allein eine Vermehrung der Geiſts-Gnad, ſondern auch eine würckliche Wolluſt der Geiſts-Süſſe; wiewohlen alſo die Seel des Heylands nicht konte vermehrt werden wegen Nüſſung dieſes Geheimnuß, ſo hatte ſie dannoch eine Geiſts-Süſſe. Sihe dann alſo, wie groß, ja ohnbeſchreiblich die Süſſe dieſes heiligen Geheimnuß, welches ſo gar GOtt ſelbſt koſten wollen.

Obwohlen ſelbes nun ſo vile Gutthaten der Seel mittheilt, unterlaßt es jedoch nicht, auch gantz beſondere dem Leib zu verſchaffen. Wenn im alten Geſatz das Volck den erzörnten GOtt beſänfftigen wolte, ſo hatte es, denen Straffen ſo ſtrenger Gerechtigkeit zu entgehen, keine andere Opffer, als geſchlachtetes Vieh; welches GOtt alſo ohnangenehm ware, daß Er einsmahls im Zorn ſagte: (c) Ich wird gewiß Ochſen-Fleiſch eſſen, und Bocks-Blut trincken? Aber im neuen Geſatz haben wir ein, GOtt höchſt anſtändig- und angenehmes Opfer, nemlich das ohnblutige Opfer dieſes heiligen Geheimnuß, in welchem dem ewigen Vatter ſein ſelbſt eigener Sohn geſchlachtet wird. Und welche Gattung des Gutens kan man nicht erhalten, oder welchem übel durch diß Opfer nicht entgehen? Wehe der

(b) Effectus hujus Sacramenti eſt non ſolum augmentum ſpiritualis gratiæ, ſed etiam quædam actualis delectatio ſpiritualis dulcedinis; quamvis anima Chriſti non fuerit augmentata ex ſuſceptione hujus Sacramenti, habuit tamen quandam ſpiritualem delectationem. Comment. in diſ. 3. p. 10.

(c) Nunquid carnes taurorum manducabo, aut ſanguinem hircorum potabo? Pſ. 49. v. 13.

Welt! weit öffters wurden denen Städten, und Völckeren Seuchen, Theurung, Krieg, und Hunger den Untergang bringen, wenn diß heilige Opfer-Geheimnuß nicht wäre. Dahero gar klug in derley Trangſaalen die Kirch verordnet, daß man das hochwürdige Gut auſſetze, und offentlich anbette. Die Kirch thut in dieſem Fall, was die kluge Abigail thate, den erzörnten David zu beſänfftigen, als er angekommen, die Weinberg, und das Vieh Nabal, ihres Manns, zu verheeren. Sie gienge ihme entgegen mit einer Schanckung von Brod, und bewoge darmit den König, daß er ſeinen Zorn ablegte. Alſo bietet die heilige Kirch dem Himmels-Vatter an das verwandlete Brod in dem ohnblutigen Opfer des Sohns, und dardurch bringet ſie die Glaubige zur Gnad, und erhaltet ihnen allen Seegen.

Hieraus müſſen wir Erſtens ſchlieſſen, wie hoch wir GOtt verpflichtet; weilen Er uns diß heilige Geheimnuß gegeben, als von deme man ſagen kan: (d) Seine Schätze ſeynd ohnendlich. Er rufft, und ladet uns von denen Opfer-Tiſchen zu ſich alſo ein: (e) Bey mir ſeynd die Reichtummen, und Ehre, damit ich jene bereiche, die mich lieben, und ihre Schätz anfülle. O ohnendliche Güte! O ohnausſprechliche Gutthätigkeit! was kan uns GOTT ſelbſt mehr geben, nachdeme Er ſich uns ſelbſt gegeben, und mit ihme alles Gute? Welcher Vatter, Mut-

(d) Theſaurorum Ejus non eſt finis. Iſ. 2.
(e) Mecum ſunt divitiæ, & gloria, ut ditem diligentes me, & theſauros eorum repleam.

Mutter, oder Freund thate gleiches für einen anderen? Ach mein GOtt! wenn all unſere Glider lauter Zungen wären, wurden ſie jedoch nicht erklecken, dich nach Schuldigkeit zu loben. Zweytens, wie muß ich mich nicht über mich, und ein jeder über ſich verwunderen, wenn man betrachtet, wie wenig man ſich diß heilige Geheimnuß zu Nutzen mache? Mein, wo kommt es her, daß ich bey dem Genuß ſo Göttlicher Speiß nichts Göttliches anziehe? Die heilige Magdalena von Pazzis ſagte, daß eine eintzige Nüſſung erklecke, den Menſchen heiligen gleich zu machen; und ich habe es ſchon ſo offt genoſſen; und bin dannoch alſo ausgelaſſen. Was bedeutet das? Ach! das kommt alles von meiner Faullenzerey, und Meineyd her, da ich alſo ohnbereitet zu dieſem Tiſch hinzu trette. O welche Thorheit! O was Boßheit! der Egyptiſche Joſeph, nachdeme er ſeine Brüder herrlich bewirthet, befahle ſeinem Schatzmeiſter, er ſolle all ihre Getreyd-Säcke anfüllen. Geneſ. 44. Dahero bekamen jene zu mehriſten Getreyd, welche die gröſte, und meiſte Säck bey ſich hatten; eben das begegnet jenen, welche diß heilige Geheimnuß empfangen: Jener bereichert ſich mehr, deſſen Hertz von den Anmuthungen gegen der Welt leerer, und eben darum fähiger, GOtt zu empfangen; und, wenn ich mich bey GOttes Tiſch mit ſeiner Gnad nicht bereichere, geſchicht es nicht, weilen GOTT nicht will, ſondern weilen ich wegen meiner ſchlechten Zubereitung ſolche Gnad nicht kan in mir empfangen.

III. **GOtt zeigt in dieſem Geheimnuß eine übermaaß ſeiner groſſen Liebe.** Unter allen Göttlichen Eigenſchafften ſcheint am helliſten die Liebe hervor, alſo zwar, daß diß heilige Geheimnuß der Engliſche Lehrer nennt, (f) das Geheimnuß der Liebe; Erſtens deßwegen, weilen GOtt in ſelben immer bey uns. (g) Diß iſt die Eigenſchafft der Wahrhafft-Liebenden, allezeit wollen beyſammen ſeyn, eſſen, und wandlen, ohne Scheidung. Sie können nicht mehr betrübt werden, als, wenn ſich einer von dem anderen trennet. Eliſäus erhielte öffters von Elia den Befelch, er ſolte ſich von ihme wegbegeben; allein er konte dieſen Befelch nicht vollziehen; weilen es ihme vil zu ſchwer ſchiene, ſeinen geliebtiſten Lehrmeiſter zu verlaſſen. Dahero ſagte er weinend zu ihme: **O das nicht! ich getraue mir nicht, von dir zu gehen.** 4. Reg. 2. Wie hell ſehen wir nicht eben das in der Liebe GOttes gegen uns? Nachdeme er 33. Jahr unter uns gewandert, anbey von uns immer nur Unbilden, und Ungemach empfangen, und nahe bey dem Tod ware, ja durch Menſchen-Händ eines ſo grauſamen Tods an dem Kreutz ſterben ſolte, zeigte Er gleichwohl, daß ihme das Scheiden von uns härter ankomme, als der Tod ſelbſt. Dahero erfande Er einen ſinnreichen Fund, auch nach dem Tod, durch ſo heiliges Geheimnuß bey uns zu verbleiben. Iſt das nicht eine übermaas einer ohnendlichen Liebe? Zudeme iſt die Einſe-

tzung

(f) Sacramentum charitatis.

(g) Ecce ego vobiſcum ſum usque ad conſummationem ſæculi. Matth. 28. v. 20.

tzung ſo heiligen Geheimnuß ein, von dem Heyland ſchon ſo lang erwünſchtes Werck; (h) und, da Er vor ſeiner Menſchwerdung lange Zeit zuvor wolte erwartet, und verlangt werden, hat Er hingegen diß heilige Geheimnuß zuvor lang ſelbſt erwartet, und verlangt. Was kan man mehr ſagen, oder ſich einbilden, die ohnermeſſene Liebe des Erlöſers gegen uns zu erkennen?

Und dannoch iſt noch was weit mehrers, indeme Er nicht nur allein in dieſem heiligen Geheimnuß bey uns ſeyn will, ſondern in uns, und ſich machen will, wie Bernardus redet: (i) Einen ohnzertrennlichen Hertzens-Gaſt. Was übermaas der Güte? Er hatte gegen Maria eine groſſe Liebe gezeigt, und ihr eine beſondere Ehre angethan, da Er ſich würdigte, neun Monath in ihrem Leib zu wohnen; und, obwohlen ſie die heiligſt- und reiniſte Jungfrau ware, verwundert ſich jedoch die Kirch darob, wenn ſelbe ſinget: (k) Du hatteſt kein Abſcheuen ab dem Leib der Jungfrauen. Was muß man anjetzo ſagen in Betrachtung der Liebe, ſo uns der HErr zeiget, und der Ehr, welche Er uns anthut, da Er unter Brods- und Weins-Geſtalten zu uns kommt, und ſo unreine Sünder bewohnt? Die Freund des Jobs ſagten aus übermaas der Liebe zu ihme: (l) Wer wird uns von ſeinem Fleiſch ſättigen? Aber was dieſe in einer übermaas geſprochen, können wir mit Wahrheit ſagen, da

(h) Deſiderio deſideravi, hoc paſcha manducare vobiſcum!
(i) Individuus cordis noſtri hoſpes. Epiſt. 238.
(k) Non horruiſti virginis uterum.
(l) Quis det, de carnibus ejus ut ſaturemur? Job 31.

wir in dieſem heiligen Geheimnuß das Fleiſch des HErren eſſen, ſein Blut trincken, und in ſelbem ſich GOtt, als ein, in unſer Hertz ankommender Gaſt, wie ein Liebs-Pettſchafft über uns trucken will. (m) O erſtaunenswürdige Seltenheiten des Erlöſers in ſo heiligem Geheimnuß! der Hauptmann im Evangelio erſchracke, als er den HErrn ſahe in ſein Haus eingehen, und ſagte: (n) HErr, ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach; um wie vilmehr ſolten wir erſtaunen, wenn wir ſehen, wie GOtt ſelbſt, nicht in unſer Haus, ſondern in das Hertz eingehe? Er kommt auch nicht gezwungen, oder mit Ohnwillen, ſondern freywillig, und mit Luſt. Ja Er würckte ſo gar unterweilen Wunder, nur, deſto bälder zu uns zu kommen, gleich es ſich mit Otto, dem Vierten zutruge. Dieſer verlangte auf ſeinem Tod-Bette brinneyfrigiſt das hochwürdige Gut; da er ſelbes aber wegen ſchwachen Magen zu empfangen nicht fähig ware, indeme er alles wider von ſich geben muſte, bittete er den vornehmſten Geiſtlichen, ſo zugegen ware, er möchte es ihme vorhalten, daß er das hochwürdige Gut wenigſtens anſehen könte. Der Prieſter nahme alſo einen heiligen Particul hervor, und zeigte ihme ſolchen. Der Sterbende hebte ſich auf, GOtt anzubetten, ſtrecket nach ihme ſeine ärme aus, gleich, als wolte er ihne umfangen; und ſihe Wunder! die gewandlete Brods-Geſtalt machte

(m) Pone me, ut ſignaculum ſuper cor tuum. Cant. 8.
(n) Domine, non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum.

machte ſich aus denen Händen des Prieſters, flohe eylends auf Ottonis Bruſt, und drange allda durch eine ſüſſe Wunden in das Hertz. Der Kayſer wurde alſo von ohnermeſſenem Vergnügen angefüllt, und, gleich, als verdroſſe es ihne, länger zu leben, ſtarbe er glückſeelig, und hinterlieſſe nach ſeinem Tod auf der Bruſt ein ſchönes Zeichen der Wund-Mahl. Gleiches iſt dem Seraphiſchen Bonaventura begegnet: Dieſer getraute ſich ebenfalls nicht wegen obigen Urſachen die Göttliche Wegzehrung zu empfangen; man ſetzte ihme alſo das Göttliche Heiligthum auf die Bruſt: Und ſihe! es eröffnete ſich auf dem Hertzen eine ſchöne Wunden, wie eine Blutfärbige Roſen, und durch dieſe drange eine gewandlete Brods-Geſtalt hinein. (o) Sihe dann alſo, wie GOtt in dem heiligen Geheimnuß zu uns komme; kan wohl eine gröſſere übermaas der Liebe ſeyn?

Endlichen will der Heyland da nicht nur allein mit, und in uns, ſondern gar eine Sach mit uns ſeyn; (p) andere Speiſſen verwandlen ſich in die Weeſenheit des Nüſſenden; hingegen verwandlet dieſe Göttliche Speiß die Nüſſende in ſich, und vergöttert ſie gleichſam. Dahero ſagte der heilige Leo: (q) Wenn wir uns des Leibs unſers Heylands theilhafftig machen, werden wir in ihne verwandlet. Was iſt dann alſo dieſe für eine groſſe Liebe des Er-

(o) Theoph. Rayn. p. 182.
(p) Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in eo.
(q) Non aliud agit participatio Corporis Chriſti, quam, ut in id, quod ſumimus, tranſeamus. Serm. 15. de Paſs.

Erlöſers, als welcher ſich da will alſo eng mit uns vereinigen? In der Menſchwerdung vereinigte Er ſich nur mit der, von ihme angenommenen Menſchheit; aber in dieſem heiligen Geheimnuß vereiniget Er ſich mit jedem, ihne nüſſenden Menſchen, und macht dardurch, wie Dionyſius redet: (r) Eine geiſtliche Einpfropffung. Dann, gleichwie, wenn auf einen wilden Storren ein holdes Zweiglein gebelzt wird, dieſes den wilden Stock gantz beadelt, beſſere Früchten, und Blätter ſchieben macht, alſo, da ſich GOtt durch die Geſtalten mit unſerer Seel vereiniget, heiliget, reiniget, und bereichert Er ſie mit Gnaden, und macht, daß ſie beſſere Früchten der Verdienſt- und Tugenden hervor treibe. O was groſſes Glück! man ſchreibt von der Ehrwürdigen Maria Vela, einer Ciſterzer-Kloſter-Frau, daß ſie einsmahls nach empfangener GOttes-Speiß ſeye entzückt worden. Es kame ihr vor, als erſchiene ihr der HERR, nehme mit ſeiner Hand ihr Hertz, und drucke ſelbes in ſeine heilige Seiten-Wunden ein, verknüpffe es anbey mit ſeinem heiligen Hertzen, daß aus zweyen eines worden; damit bede immer einhellig die Ehre GOttes ſuchten. (s) Was da ein ausnehmende Gnad dieſer Dienerin GOttes ware, erhalten immer durch die GOttes-Nüſſung gerechte Seelen; in welcher ſich mit ihnen GOtt aufs engſte vereiniget, alſo zwar, daß es ſcheinet, als werden ſie mit ihme nur eine Sach.

Halte

(r) Spiritualem inſitionem. de Hier. Eccl. c. 3.
(s) in vita Marcheſ. pan. quot. 23.

Halte da, meine Seel! ein wenig ſtill; bewundere, lobe, und preiſe, ſo vil du kanſt, und weiſt, die ohnendliche Liebe GOttes in dieſem heiligen Geheimnuß. Sihe, wie weit es mit ihme gekommen. Er will ſich in ſelbem, als ein ohnendlich herrlich- und heiliger GOtt mit uns Menſchen, verächtliche Erdwürmeren vereinigen, mit uns, die wir viler Miſſethaten ſchuldig. O Wunder der Göttlichen Liebe! man kan von uns weit beſſer, als Moyſes von dem auserwählten Volck ſagen: (t) Es iſt kein anderes Volck ſo vornehm, daß ſich Götter zu ihme nahen, wie GOtt auf all unſer Weeſen ſiht. Und wie iſt es doch möglich, ſo verpflichtende Liebs-Geſchäfft Göttlicher Güte betrachten, gleichwohl nicht aus Gegenliebe zerflieſſen? und ſich hingegen danckbar zeigen? Und dannoch gibt es vile in der Welt, welche, obwohlen ſie diß heilige Geheimnuß, und in ſelbem gantz beſondere Gnaden der ohnendlichen Güte GOttes empfangen, gleichwohl gantz lau, und kaltſinnig ſich zeigen? Daß alſo das groſſe Feur der Göttlichen Liebe in ihnen nicht einen Funcken einer ſchuldigen Gegenliebe entzündet. Solche verdienten für allezeit von GOttes heiligen Tiſch, als unwürdige ſo Geheimnußvoller Gutthat, vertriben zu werden. Mit dieſer Straff belegte David den Miphiboſeth; er ſagte zu ihme: (u) Du ſolſt immer an meiner Tafel ſpeiſen; aber

(t) Non eſt alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes ſibi, ſicut Deus adeſt cunctis obſervationibus noſtris. Deut. 47.

(u) Comedes panem in menſa mea ſemper.

aber bald darauf ſtoßte er ihne von ſich. Und warum? weilen er wider alle Geſätz der Billichkeit mit kothigen Füſſen, zerſtreuten Haaren, ohngeſchornem Bart, und abſcheulichem Kleid vor des Königs Angeſicht bey der Tafel erſchienen. 1. Reg. 19. Ach! um wie vilmehr verdienten jene von GOttes Tiſch gejagt zu werden, welche ſich ſelbem nähern, nicht zwar dem äuſſerlichen nach, ſo ein geringes übel wäre, ſchlecht zubereitet, ſondern innerlich in der Seel unflättig, kalt, und unbereitet. Ach! wie ſolte ich nicht dieſe Sach reiff überlegen, und darob ſchamroth werden?

Anmuthung.

Ach mein geliebtiſter Heyland! ſihe mich zu deinen Füſſen mit geneigtem Haupt zur Erden ligen, und, da dich in dem Himmel die Engel ohnverhüllter auf dem Wohnſitz deiner Herrlichkeit anbetten, bette ich dich auf Erden unter denen Brods-Geſtalten verborgen demüthigiſt an. Ich preiſe zu tauſendmahl die Hände deiner Göttlichen Güte, als welche diß Engel-Brod nicht denen Englen, ſondern uns ausſpenden; damit wir rein, heilig, denen Englen gleichen. Ich dancke deiner Vorſichtigkeit, welche in dieſer Speiß uns alle Himmels-Schätz verſchloſſen; über alles aber bewundere ich deine

deine ohnendliche Liebe, welche dich angetriben, mit- und in uns, in dir eine Sach zu ſeyn; alſo zwar, daß ich auffruffen muß: (x) Benedeyet alle Werck des HErren den HErrn, lobet, und erhöbt ihne in Ewigkeit! Was ſolle ich dann alſo thuen, meine Danckbarkeit für ſo groſſe Gutthat zu zeigen? Ich ſage mit Petro Cellenſi: (y) Was ſolle ich geben, damit ich zu dir komme, und dich empfange? Ich habe weder Gold, noch Silber; was ich aber habe, o Heyland! gibe ich dir. Ich habe weder Gold der Liebe GOttes, noch Silber der Liebe des Nächſtens, noch einigen Reichthum der Tugend, weder einige Verdienſt, durch welche ich deiner Liebe begegnen könte. Was ſolle ich dann alſo thuen? Ich will denen Armen nachahmen; dieſe nehmen nicht nur allein die, ihnen verlihene Gaaben an, und laſſen ihnen ſolche gefallen; ſie dancken nicht nur allein dem Geber darfür, ſondern ſie kommen öffters, und ruffen ihren Gutthäter um Hülff, und Beyſtand an; eben

(x) Benedicite, omnia opera Domini Domino, laudate, & ſuperexaltate eum in ſæcula.

(y) Quid dabo, ut ad te veniam, & ut te recipiam? argentum, & aurum non habeo, quod autem habeo, hoc tibi, Chriſte! do. de pan. c. 13.

eben alſo, mein Heyland! nachdeme ich dir zu tauſend mahlen gedanckt wegen deme, was du mir zu Lieb gethan, kehre ich wider zu dir, dir meinen Hunger nach ſo Göttlicher Speiß, und groſſes Verlangen anzuzeigen, ſo ich habe, mit Himmels-Schätzen mich zu bereichern. Sihe dann alſo, was ich dir gibe: (z) Was? den offenen Schlund, den hungerigen Magen, welcke Augen; begehre nur, daß dieſe meine Gaaben dein ſeyen. Ach mein Heyland! laſſe dich doch aus Barmhertzigkeit gegen meinem elendigen Leben bewegen, und verleihe mir mit ſo heiligen Geheimnuß die Völle deiner Gnaden, als ein Unterpfand der ewigen Himmels-Freuden!

(z) Quid ? palatum apertum, fauces eſurientes, oculos præ inopia languentes; tantum poſce, & ſint tua iſta dona mea.

Neunter Tag.

I. Betrachtung,

Von dem Leyden des Heylands.

Einleitung.

Der hochberühmte Michael Angelus Buonaroti bildete einſtens den Heyland an dem Kreutz-Stammen dahinſterbend alſo kunſtreich ab, daß, wer ihne immer anſahe, innerlich alſo gerührt wurde, daß er weinen muſte; ſo lebhafft waren die trübe, und blutige Augen, das blaſſe Angeſicht, die ſchwärtzlichte Lippen, die aufgebäumte Bruſt, die zerfleiſchte, und abhangende Glider vorgebildet. Was aber die Anſchauende vor allem bewegte, waren folgende Wort, welche er an den Kreutz-Stammen anſchreiben laſſen:

Dahin gedenckt niemand. . . . O was tief eintringende Wort! ein GOtt! was kan man mehrers ſagen? Ein GOtt iſt aus übermaas der Liebe dahin gelangt, daß Er, uns zu erlöſen, ſich lieſſe kreutzigen, tödten, und mitten zwiſchen zwey Mörder aufhängen: Gleichwohl, obſchon der Menſch von dem Sohn GOttes erlößt worden, und alſo ſchuldig wäre, tauſendmahl das Leben für ihne zu geben, gelangt er zu jenem groſſen Wunder der Ohnerkanntlichkeit, daß er nicht einmahl daran gedenckt: (a) Sie haben GOtt, ihren Heyland, vergeſſen, alſo beweinte es einſt der König David. Wer wurde es können glauben, ſo man es nicht alle Tag gewahr nehmete. Wenn der Erlöſer für uns nur einen Bluts-Tropffen vergoſſen, oder gantz ſanfft, ohne einige Quaal, ja mit gröſter Freud, wie vile, dahin geſtorben wäre, wurde es jedoch eine ohnerhörte Ohndanckbarkeit ſeyn, nicht daran gedencken: Was wird es erſt ſeyn, da der HErr für uns einen ſo peinlichen Tod ausgeſtanden? Und doch muß Er dieſe Ohnerkanntlichkeit, oder beſſer geredt, dieſe Ungerechtigkeit von den undanckbaren Menſchen-Kinderen ertragen. Ja, gleichwie die meineydige Juden auf dem Calvari-Berg nur obenhin ohne Beyleyd ſeine Peinen betrachtet, und ihne darbey geläſteret, alſo erinneren ſich vile Sünder, aber nur obenhin, des bitteren Leydens des Heylands, ohne Beyleyd, ja ſie kreutzigen ihne vilmehr auf ein neues tauſendmahl mit ihren Sünden. Kan wohl eine grauſamere Raſerey erdacht wer-

(a) Obliti ſunt Deum, qui ſalvavit eos. Pſ. 105. v. 21.

werden? Ach nicht alſo! ſondern wir wollen mit allem Fleiß dieſe Peinen betrachten, und ſie auf das lebhafftiſte behertzigen. Wie werden wir aber diß Leyden genug erwegen können, wenn es ein ohnermeſſenes Meer iſt? (b) Ich kame auf das hohe Meer, und das Ungewitter warffe mich in Abgrund. Wie können wir die Geheimnuſſen dieſes Leydens betrachten, wenn zu einem eintzigen gantze Monath nicht erklecken, da man von jedem ſagen kan, was Seneca von denen ſiben Quellen des Nil-Flus geſchrieben: (c) Ein jede iſt ein Meer. Allein wir wollen das mögliche thuen, und es in drey Abſätzen erwegen.

Erſte Vorbereitung. Wirffe deine Augen auf den Gekreutzigten, und ſihe ihne, als deinen Seelen-Spiegel, wie Drogo ſchreibt, an. (d) Und, wenn wir den Heyland alſo demüthig, gedultig, und ſanfft erſehen, da wir hingegen ſo hoffårtig, zornig, und ohnabgetödtet, ſolten wir förchten, als ſchreye er uns jene Wort Bernardi zu: (e) Sihe, o Menſch! die Någel, ſo mich durchſtechen; und da der åuſſerliche Schmertzen ſo groß, iſt doch das innere Leyd gröſſer wegen deinem Undanck.

Zweyte Vorbereitung. Bitte GOtt um Gnad, dich in jenen Tugenden zu üben, welche Er in ſeinem Leyden gezeigt, damit ihme als deinen Erlöſer mit ſchuldiger Gegenliebe begegnen könneſt.

(b) Veni in altitudinem maris, & tempeſtas demerſit me. Pſ. 68. v. 3.
(c) Quodcunque acceperis ex eis, mare eſt.
(d) Feciſti, Domine, de corpore tuo animæ meæ ſpeculum.
(e) Vide, homo, clavos, quibus confodior; &, cum ſit tantus dolor exterior, intus eſt planctus gravior, cum te ingratum experior.

Von
dem Leyden des Heylands.

I. Er litte anfangs in dem Garten die gröſte Verlaſſung;

II. In Mitte ſeines Leydens in denen Vorhöfen die gröſte Schmach;

III. Endlichen auf dem Calvari-Berg den gröſten Schmertzen.

I.

Der Heyland litte anfangs ſeines Leydens, beſonders im Garten, die gröſte Verlaſſung. Die Menſchen empfinden keine Sach mehrers, als, wenn ſie ſich in gröſten Trangſaalen von beſten Freunden verlaſſen ſehen müſſen. Dahero Job in ſeinem gröſten Unglück, an ſtatt, daß er über ſeine groſſe Schmertzen klagte, ſich mehr wegen ſeinen Freunden betrübte, weilen ſie ihne verlaſſen. Er ruffte ſelbe von weitem um Hülff an: (f) Erbarmt euch meiner, wenigſtens ihr, meine Freund! Die heilige There-

(f) Miſeremini mei, ſaltem vos, amici mei.

Thereſia, als ſie vile Jahr in dem Gebett keinen Geſchmack fande, und es ihr vorkame, als ſeye ſie von GOtt verlaſſen, bekennte, wie diß ihr die gröſte Pein in der Welt. Nun wolte der Heyland anfangs ſeines Leydens in dem Garten beſonders die Pein der gäntzlichen Verlaſſung ertragen; da Er erſtlich von ihme ſelbſt verlaſſen worden. Er konte alle Trangſaalen von ſich vertreiben, wenn Er nur dem unteren Menſchen ein wenig von jener Freud mitgetheilet, ſo ſein oberer Menſch wegen der ſeeligmachenden Anſchauung genoſſe. Allein Er thate es nicht; damit Er nicht aufhörte zu leyden. Eine Sach, über welche der Engliſche Lehrer voll der Erſtaunung alſo ſchreibt: (g) Wenn ein Menſch was leydet, ſo wird die innerliche Betrübnuß gemildert, ſamt dem äuſſerlichen Schmertzen, wenn die Vernunfft die Sach betrachtet, und, wenn ſich die obere Seelen-Kräfften mit den unteren gleichſam vereinigen; welches aber in dem Leyden des Heylands nicht grſchahe, dann Er lieſſe eine jede Seelen-Krafft thuen, was ihr eigen iſt. Der HErr tröſtete ſich alſo nicht nur allein ſelbſten nicht, ſondern Er geſtattete ſeinen Anmuthungen, die bis dahin ſich gantz ſtill, und der Vernunfft gehorſam gezeigt, daß ſie ihne hefftiger, und empfindlicher, als vorhero, angegriffen. Dahero (h) fienge Er an ſich

(g) In aliis patientibus mitigatur triſtitia interior, & etiam dolor exterior ex aliqua conſideratione rationis per quandam derivationem, ſeu derivantiam a ſuperioribus ad inferiores; quod in Chriſto patiente non fuit; quia unicuique virium permiſit agere, quod unicuique eſt proprium. 3. p. q. 46. Art. 6.

(h) Cœpit pavere, & mœſtus eſſe.

ſich zu fórchten, und traurig zu ſeyn. Er ſtellte Erſtens ſeiner Einbildungs-Krafft alle Peinen, und das blutige Ohnweeſen ſeines inſtehenden Leydens vor, und in Erſehung deſſen zitterte, und erſchracke Er an dem gantzen Leib. Er ſahe auch vor, daß, ohnerachtet ſeines ſo håuffig zu vergieſſenden Bluts, ein groſſer Menſchen-Theil ewig werde zu Grund gehen; daß alſo ſein Leyden an ſelben fruchtlos; und ab dieſen Gedancken erblaßte Er, und fiele in eine tiefe Traurigkeit. Als Er endlichen ſahe, daß ſein Leyden bey ſo vilen vergebens ausfalle, überfiele ihne ein groſſer Widerwillen, der ihme dieſes Leyden für ein, ſo undanckbar- als looſes Volck gleichſam verdrüßlich machte; und es kame auch ſo weit, daß die Tapferkeit ſeines Geiſts mit der Schwachheit der Fleiſches in einen Zweykampf gerathen. Sein Heldenmuth wolte ohne weiteres die Erlöſung der Welt, die Fleiſches-Schwåche wolte ſie nicht auf ſo grauſe Art; indeſſen ertragte die Seel des Heylands unter dem Anlauff ſo viler Trangſaalen, und Ohnmachten ſo groſſes Leyd, daß ſie in Tods-ångſten geriethe. Dahero ſagte Er: (i) Meine Seel iſt traurig bis in den Tod. O was groſſe Verlaſſung! wie ſchmertz- und empfindlich ware ſie nicht!

Nicht kleiner ware die Verlaſſung ſeines himmliſchen Vatters. Sie ware in der That ein groſſes Wunder; dann wer höret jemahls, daß ein Vatter hier auf Erden ſeinen Sohn verlaſſe,

(i) Triſtis eſt anima mea usque ad mortem.

laſſe, und ihme, wenn er gar wohl konte, in ſeinen gröſten Trangſaalen, nicht beyſtehe? Wenn nun die Liebe eines Vatters ſo groſſe Würckung hat gegen einem ohnartigen, und ohndanckbaren Sohn, wie vilmehr wird nicht können die Liebe des himmliſchen Vatters gegen ſeinem eingebohrnen Sohn, als der die Unſchuld, und Heiligkeit ſelbſt? Und, wenn der Göttliche Vatter allezeit ein Tröſter der Betrübten geweſen, als welcher unter anderen den Iſaac von dem Tods-Streich befreyet, in dem Babels-Ofen dem Feur den Gewalt genommen, und den unſchuldigen Daniel bey denen Löwen ohnverletzt erhalten, um wie vilmehr hätte Er ſollen jenen in dem Garten tröſten, der ſein Sohn, von gleicher Weeſenheit, ware? Und diß noch mehrers, als, wie Auguſtinus ſchreibt: (k) GOtt uns auf eine weit andere Art hätte erlöſen können. Zudeme flehete der Heyland ſeinen Vatter auf das demüthigiſte, und mitleydigſte um Hülff an: (l) Er fihle auf ſein Angeſicht, und bettete dreymahl das alte; Er ſprache: Vatter! ſo es möglich, laſſe dieſen Kelch von mir hinüber gehen. Und dannoch, wer ſolte es glauben, wurde von dieſer Bitt, und Verdemüthigung der ewige Vatter nicht bewegt; Er tröſtete ſeinen Sohn nicht nur allein nicht, ſondern ſendete zu ihme alſogleich von dem Himmel einen Engel, der ihne anfangs als ſeinen GOtt in dem Garten Gethſemani anbettete; ſodann

Ji 4 reichte

(k) Alius modus non defuit redimendi hominem.

(l) Procidit in faciem ſuam. Oravit tertio eundem ſermonem dicens, pater, ſi poſſibile eſt, tranſeat a me calix iſte. Matth. 6.

reichte er Ihme einen bitteren Kelch, voll des Wermuths, und kündete dem Heyland zugleich an, daß in dem Himmel ohnwiderrufflich beſchloſſene Tods-Urtheil, und zwar des ſchmählichſten Kreutz-Tods, ſo die Welt erdencken konte. Auf ſo traurige Nachricht, o GOtt! wer wird das innere Leyd des Heylands beſchreiben? Was Ohnmachten? Genug, wenn ich ſage, daß wegen ſo lebhaffter Vorſtellung des ſo grauſen Tods Er angefangen (eine Sach, welche noch niemahl die Welt geſehen) am gantzen Leib ſo häuffiges Blut zu ſchwitzen, daß über ſein Kleid der blutige Schweiß auf die Erden geloffen; (m) und diß mit ſo groſſem Mitleyden der Steinern ſelbſt, daß ſelbe, wie Beda erzehlt, als der HERR damahls auf einem Marmel knyete, ſelber, wie ein Wachs, ſo weich worden; alſo zwar, daß man das Ebenbild ſeines Knie darein geprägt ſahe. Ach! mein armer Heyland! wie groß muß nicht deine Quaal geweſen ſeyn, wenn du ſo gar Blut deßwegen vergieſſen mußteſt? Es konte auch nicht anderſt ſeyn; dann, wenn es denen Menſchen ſo tieff zu Hertzen gehet, wenn ſelbe von ihren Freunden verlaſſen werden, wie groß muſte nicht dein Hertzenleyd ſeyn, da du dich von deinem Vatter verlaſſen ſehen muſteſt? . Oder fandeſt du etwan einen liebvollen Freund, der dich in dieſer Betrübnuß tröſtete? Ach nein. So gar deine allerliebſte Jünger verlieſſen dich. Allein nahmeſt du dann nicht drey der geliebtiſten Apoſtlen

(m) Factus eſt ſudor ejus ſicut guttæ ſanguinis, decurrentis in terram.

Apoſtlen mit dir? Und was thaten dieſe? wie? lauffen ſie nicht, dich von der Erden aufzuheben? den Schweiß abzutrocknen, und mit anſtändiger Labung zu erquicken? Ach nein; ſie ſchlaffen dichte alle drey, ohne, an ihren Meiſter zu gedencken: Alſo zwar, daß ſich der liebvolle Heyland nicht enthalten konte, zu ihnen zu ſagen: (n) Könnet ihr dann nicht eine Stund mit mir wachen? O Grobheit der Jünger! O ſchlechte Gegenliebe! O ungerechte Verlaſſung! und dannoch ware diß alles nichts gegen jenem, was dem Heyland damahls ein anderer Jünger, Judas, thate; dieſer, da der Erlöſer mit dem Tod ringete, und Blut zum Heyl der gantzen Welt ſchwitzte, gienge zu denen Schrifftgelehrten Gleisneren, und verkauffte ihnen das Leben ſeines Göttlichen Meiſters um 30. Silberling: Alsdann machte er ſich mit Spieß, und Stecken in den Garten, den HErrn allda gefangen zu nehmen. Dieſer, ſeiner alten Liebe ingedenck, geht ihme entgegen, und grüßt Judam mit dem Ehren-Wort eines Freunds: (o) Freund! worzu biſt du kommen? Der grauſe Judas verſetzte in ſein Göttliches Angeſicht einen verrätheriſchen Kuß. Der Heyland gibt ihme einen ſüſſen Verweis, und fragte ihne beynebens: (p) Judas, überantworteſt du dann den Sohn des Menſchen durch einen Kuß? Allein er ware in ſo meineydigen Vorhaben ohnerbittlich, gabe ſich alſo nicht zur Ruh, bis er den HErrn ſahe

(n) Non potuiſtis una hora vigilare mecum?
(o) Amice! ad quid veniſti.
(p) Juda, oſculo filium hominis tradis?

ſahe mit Ketten gebunden, in Jeruſalem gefangen wegführen. Sihe dann alſo, wie der Heyland im Garten von ſeinen liebſten Freunden verlaſſen, ja von einem deren gar zum Tod verrathen. Er gleichte da jenem Baum, den Daniel in einem Geſicht ſahe. So lang dieſer aufrecht geſtanden, wohnten alle Vögel des Luffts darauf; allein, kaum hörte man die Stimm: (q) Haut den Baum um, flohen alſogleich alle darvon, und verlieſſen ihne. Es wurde an dem HErren wahr Davids Weiſſagung: (r) Sie umgaben mich, wie die Bienen; dann, gleichwie dieſe immer auf den Blumen, als lang ſie daraus ſüſſen Safft zu ſaugen, wenn ſie aber das Honig heraus gezogen, davon fliegen; alſo, ſo lang der HErr von dem Volck hoch gehalten wurde, und Wunder in Jeruſalem würckte, waren ſeine Jünger immer um ihne her; ja die gantze Welt lauffte ihme nach; (s) als Er aber in dem Garten eine Tods-Angſt ausſtunde, ware kein eintziger zugegen, der ihme beyſtunde, ja einer ſeiner Jünger zettlete ſo gar den Tod an.

Aus dieſem haben wir zerſchiedene Lehr-Stuck zu unſerem Nutzen zu ziehen; Erſtens, daß wir mit dem verlaſſenen Heyland ein hertzliches Beyleyd tragen ſollen. Eine groſſe Sach! Job hatte in ſeiner Verlaſſenſchafft einige Freunde, welche angekommen, ihne zu tröſten. Jener arme Wandersmann, der von Jeruſalem nacher

(q) Succidite arborem.
(r) Circumdederunt me, ſicut apes. Pſ. 117. v. 12.
(s) Totus mundus poſt ipſum abiit;

nacher Jericho gienge, hatte einen aus Samaria angetroffen, der ihme auf zerſchiedene Art beyſprunge; Nur der Heyland hatte niemand im Garten, ſo ihne tröſtete: (t) Ich erdultete alles, und ſuchte einen Tröſter, konte aber keinen finden. Gleichwohl thate Er allezeit allen Gutes. Es kame von ihme kein Krancker, Blinder, oder Verſtorbene, den Er nicht heilte, ſehend machte, oder zum Leben erweckte. Jenem Elenden bey dem Schwemm-Teich als ihne jedermann verlieſſe, und er immer nur ſagte: (u) Ich habe keinen Menſchen, kame der liebvolle Heyland alſogleich zu Hülf. Und dannoch, nachdeme Er alle getröſtet, empfangt Er jedoch anjezo in ſeiner gröſten Noth von niemand einen Troſt. Ach mein Erlöſer! wie groß, und ſchwer wird nicht dieſe Pein geweſen ſeyn? Ja noch gröſſer muſte ſie annoch ſeyn, da du ſaheſt, daß dich ſo gar dein Vatter verlaſſen. Cäſarius erzehlt, daß einſtens in einem Kloſter einem lauen Mönchen der HErr an dem Kreutz, mit, gegen ihme gewendetem Rucken erſchienen, und folgenden Verweis gegeben: (x) Weilen du lau biſt, biſt du nicht würdig, mein Angeſicht anzuſchauen. Auf dieſe wort ſtarbe der Elende faſt vor Schrecken. Ach! um wie viel gröſſer muß des Heylands Herzenleyd geweſen ſeyn, da Er ſahe, wie ſein Vatter ohne einige Schuld Ihne verlaſſen?

Die zweyte Frucht iſt eine ſtandhaffte Entſchlieſſung, daß nemlichen auch wir, was immer uns

(t) Suſtinui, qui conſolaretur, & non inveni. Pſ. 68. v. 21.
(u) Hominem non habeo.
(x) Quia tepidus es, non es dignus, faciem meam intueri.

uns für eine Gelegenheit aufſtoſſe, den Erlöſer nicht verlaſſen. Ach! wie offt unterlaſſen wir das Gute aus menſchlichen Abſehen? Und, damit wir ein Geſchöpf nicht für den Kopf ſtoſſen, beleydigen wir lieber GOtt. Betrachte ein wenig, meine Seel! ob nicht auch du aus dieſer Zahl, über welche ſich der HErr bey dem Propheten Jeremia beklaget: (y) Sie haben mich verlaſſen, den Bronnen des lebendigen Waſſers, und haben ihnen zerſtörte Waſſer-Gruben gegraben.

Die dritte Frucht iſt endlichen die Gedult, welche wir haben müſſen, wenn uns die Geſchöpf verlaſſen, und die Einhelligkeit mit GOttes Willen, wenn es ſcheint, als wolte uns GOtt verlaſſen. Erſtens, wenn ſich von uns die Freunde trennen, die nechſte Bluts-Freunde nicht helffen, und die höchſt Verpflichtete auſſer Acht laſſen, müſſen wir jedoch nicht verzweifflen, oder ſagen: Ich habe keinen Helffer. Wie? Haſt du dann niemand für dich, da doch GOttes Vorſichtigkeit allen zu Hülff eylet? Und, wenn GOtt derley ohnhöfflich- und ohndanckbares Unweeſen zulaſſt, geſchicht es uns zu gut, uns von denen Geſchöpffen abzutreiben; und, damit wir begreiffen, daß GOTT der eintzige wahre Freund, ſo niemahl weicht. Zweytens müſſen wir deßwegen den Muth nicht ſincken laſſen, wenn wir nicht erhört, oder in unſerem Gebett nicht getröſt werden, noch ohnbedachtſam ſagen: Es

(y) Dereliquerunt me, fontem aquæ vivæ, & foderunt ſibi ciſternas diſſipatas. 2. v. 13.

Es ſcheint, als habe GOtt gantz unſer vergeſſen; auch die Heilige hören uns nicht. Was groſe Vermeſſenheit iſt dieſe nicht, wir wollen, unſer Gebett ſolle allezeit erhört werden, da doch der Sohn GOttes in dem Garten ſelbſt nicht erhört worden, obwohlen Er dreymahl die alte Sach erbettete. Zu deme, iſt es nicht wahr, daß uns GOtt verlaſſe; er prüft nur unſere Tugend. Die heilige Catharina war einſtens gantz traurig wegen der Tröckne, ſo ſie im Gebett fühlte. Es kame ihr vor, als hätte ſie ihr himmliſcher Bräutigam verlaſſen; Er erſchiene ihr dann ohngefähr. Sie redete ihne alſo an: Ach mein Heyland! wo wareſt du ſo lang? Er antwortete: In deinem Hertzen ware ich verborgen, und ſtunde dir bey, damit du in kein Mißtrauen verfieleſt.

II. **In der Mitte ſeines Leydens ertragte der Heyland beſonders in denen Vorhöffen die gröſte Schmach.** In Mitte ſeines Leydens waren die Schmertzen, und Unbilden, am gröſten; weilen wir aber alle zugleich betrachten können, wollen wir uns nur bey denen, von dem Erlöſer erlittenen Schmach, und Unbilden aufhalten. Nur gar zu wahr iſt, was Bellarminus ſchreibet: (z) Edle Gemüther ſchätzen höher eine Schmach, als die Leibs-Schmertzen. Ja öffters haltet man die Ehre höher, als das Leben. Deßwegen befahle der König Saul, als er in der Schlacht verwundet wor-

(z) Nobiles animi pluris faciunt ignominiam, quam dolores corporis.

worden, einem ſeiner Waffen-Träger, er ſolle ihne tödten. Er hielte nemlichen den Tod für ein geringeres übel, als, in die Hände ſeiner Feind zum Spott, und Schimpf fallen. 1. Reg. 31. v. 4. Der tapffere Ozias, als ihne 500. Soldaten des Königs Antiochi umbringten, erſtache ſich ſelbſt; nur, damit er nicht lebendig ſeinen Feinden zum Spott werde. Nun ware der Erlöſer, als Gott, der höchſte Monarch über alle König; als Menſch, ſtammte Er von dem König David ab, und als ein Wundermann, und Verkünder ſeines neuen Geſatzes, ware Er einer der höchſtgeehrten Perſonen in Jeruſalem; alſo zwar, daß ihme das Volck vile Meil Weegs zugeloffen, jene erſtaunliche Wunder, welche Er würckte, mit anzuſehen. Gleichwohl würdigte Er ſich für den Fall unſerer Hoffart genug zu thuen, ſolche, und ſo vile Unbilden zu ertragen, daß ſie zu vil ſchienen: (a) Ich bin zu ſehr gedemüthiget.

Erſtens, was groſſe Beſchamung ware es nicht dem HErren, als Er in dem Garten gefangen, in Jeruſalem mit Strick, und Ketten gebunden, wie ein Mörder, in Mitte eines Hauffens loſer Schergen geführt wurde. Sie führten Ihne gantz langſam durch jene Volckreiche Straſſen, in welchen Er zuvor ſo groſſe Hochſchätzung, und Ehre empfangen? O GOtt! was groſſe Schmach für den Heyland? Das Volck wird ſich verſammlet, auf ihne mit Fingern gezeigt, und geſprochen haben: Seht den von Nazareth! wer hätte es von ihme geglaubt, daß Er

(a) Humiliatus ſum nimis. Pſ. 18. v. 9.

Er ein verſchreyter Mann werden ſolte? Als der HErr diß mit Augen ſahe, und alles ſelbſt hörte, ſagte Er kein Wort, ſondern mit geneigtem Haupt, und erröthem Angeſicht gienge Er ſeinen Weeg weiters. Dieſes allin hätte Ihme können den Tod verurſachen. Als Aman vom Aſſuero angehalten worden, durch die öffentliche Straſſen, wie ein Stall-Knecht den Zaum des Pferds zu halten, worauf Mardochäus, ſein Feind, ſaſſe, ſagt der Göttliche Text, ſeye er alſo beſchämt worden, daß er nachmahls unter vilen Thränen ſein Angeſicht verhüllet, und in ſeinem Haus ſich verborgen. Eſther 6. v. 12. Nun wie weit gröſſer muſte nicht die Erröthung, und Beſchamung des Erlöſers geweſen ſeyn, als Er auf denen Volckreichiſten Straſſen in Jeruſalem erſchiene, nicht, als ein Diener, ſondern wie ein Mörder, und übelthäter?

Zweytens, was Schand ware es nicht dem HErren, von einem Richterſtuhl zu dem anderen gewiſen werden, von Anna zum Caiphas, vom Herode zum Pilato, und von ihnen, als ein Vollſauffer, übelthäter, und Aufwigler des Volcks angeklagt werden, anbey unter ſo vilen Richteren nicht nur allein keine Hülff für ſeine Unſchuld finden, ſondern ſelbe alle wider ſich haben, und von ihnen verſpottet werden? Einer aus dieſen, als er ſahe, wie ein vermeſſener Henckers-Knecht in ſeiner Gegenwart dem HErrn eine derbe Maultaſchen verſetzte, ſchwige darzu; ein anderer verſpottete ihne, als einen Menſchen, ſo vom Verſtand gekommen; er lieſſe ihme ein weiſſes

Kleid anlegen, und alſo durch die Stadt führen: Der dritte, nachdeme er ſeine Unſchuld offentlich erkennet, verdammte ihne jedoch erſtlich zu derben Geiſelſtreichen, und endlichen an das Kreutz. Was ſeynd das nicht für ſchmertzliche Unbilden? Dann, wie der heilige Thomas ſchreibt: (b) Wer unſchuldig leydet, empfindet gröſſeren Schmertzen, wenn er erweget, daß ihme das zugefügte übel nicht zuſtehe.

Drittens, was groſſe Unbild wurde dem Heyland nicht angethan, da Er zu den Geiſel-Streichen verdammt worden? Als jene Gottloſe wider alle Gerechtigkeit ihne wolten peinigen, wäre es noch zu erdulten, wenn ſie dem Heyland mit einer aus jenen Straffen gezüchtiget, welche man edlen Perſohnen anzuthuen pflegt, aber nein; ſie ſtreichten ihne mit Ruthen, die man anſonſten nur boßhafften Leibeigenen widerfahren läßt. (c) Dann züchtigte man auch die Mörder darmit, welche man deßwegen Latrones, oder Laterones wegen der Straff, ſo ſie von denen Geiſel-Streichen auf denen Seiten, oder Schulteren erdulten muſten, geheiſſen. Was noch mehr, ſo ſchlagten ſie den Heyland, nachdeme ſie ihne feſt an eine Saul gebunden; eine Sach, welche einer edlen Perſohn höchſt ſchimpflich. Alſo nahme Abner, des Königs Saul Kriegs-Obriſter das Todsurtheil gantz getroſt an; aber, ohne, an Händ, und Füſſen gebunden zu ſeyn:

(b) Dolor in eo augetur ex innocentia, in quantum apprehendit nocumentum illatum, ut magis indebitum. 3. p. q. 46.
(c) Servo peſſimo latus ſanguinare. Eccl. 42. v. 5.

ſeyn: (d) Dann geißleten ſie den Heyland auch nackend; eine Sach, welche in Chriſto eine ohnbeſchreibliche Beſchamung verurſachte. Endlichen ſchlagten ſie ihne nicht mit 39. Streichen nach dem Juden-Geſatz, noch mit 40. nach dem Gebott des Deuteronomii, ſondern mit einer ohnzahlbaren Zahl, und hätten auch nicht aufgehört, wenn nicht ein Soldat von der Leibwacht Pilati, deme ab ſolcher Wuth grauete, ſeinen Sabel ausgezogen, und die Strick abgeſchnitten, gleich es Maria ſelbſt der heiligen Birgitta geoffenbahret. L. 1. c. 10. Seht dann alſo, wie Schmachvoll die Geißlung des HErren: Ach! wenn ſie auch nicht alſo grauſam geweßt wäre, wurde jedoch die eintzige Verachtung, welche, da der Erlöſer ausgeſtanden, eine übergroſſe Pein geweſen ſeyn.

Viertens ware die Krönung beſonders dem Heyland ſchimpfflich; ſintemahlen die treuloſe Juden, da ſie ſelben, als einen Schuldigen, gepeiniget, ihne zugleich, als einen König verſpotteten. Sie hefften eine Kron von Dorn auf ſein Haupt, umgaben ſeine Schulteren mit einem abgeſchabenen Purpur, und ſeine Hand muſte, ſtatt des Zepters, ein Mosrohr halten. Wer kann alsdann ſagen, wie ſie ihne in dieſer Stellung ausgehöhnt? Der Königl. Prophet, David, zeiget, daß er es nicht genug ausſprechen kan, wenn er am 68. Pſalmen alſo ſinget: (e) Sie haben

(d) Nequaquam, ut mori ſolent ignavi, mortuus eſt Abner; manus ejus ligatæ non ſuut, pedes ejus non ſunt compedibus aggravati. 2. Reg. 5.

(e) Super dolorem vulnerum meorum addiderunt.

ben über den Schmertzen meiner Wunden noch mehrer hinzugethan. Was ſetzten ſie aber noch zu denen Wunden? Er ſagt es nicht, antwortet da ein Ausleger, anzuzeigen, daß es ohnmöglich, jene Schmachen, ſo die Juden dem Heyland angethan, genug auszuſprechen. Einige beugten vor ihme die Knye, und ſtellten ſich an, als wolten ſie ihne anbetten; alsdann ſchlagten ſie mit dem Rohr hefftig auf ſeine Dörnere Kron: Andere grüßten ihne Spottweis, als ihren König. Sodann ſpeyeten ſie ihme einen gantzen Wuſt in das heilige Angeſicht. Da zohe einer ihme die Haar aus dem Haupt, dort rauffte ein anderer ihme den Bart aus; hier gibt ihme dieſer derbe Stöß, jener verſetzt ihme ſo harte Maultaſchen, daß nach der Offenbahrung der heiligen Birgitta der Klang, und Klapf in die Weite erthönet: L. 1. c. 15. Alle ſpotteten, pfeifften, und lachten ihne grob aus; und, damit ſeine groſſe Herrlichkeit ihnen keinen Schrecken einjagte, verbanden ſie Chriſto das Angeſicht. O GOtt! was kan man noch ärgers ſagen? Und was iſt der äuſſerſte Schrancken aller Unbilden, wenn es dieſes nicht iſt, ſagt Bernardus: de Paſs. Pilatus zeigte über das den HErren in dieſer Geſtalt von einem erhabenen Ort, und ſagte: (f) Sehet, der Menſch. Die undanckbare Juden ſchryen überlaut: (g) Creutzige; man ſolle ehnder den Mörder, Barrabam, und Aufwigler, los laſſen, als den Heyland.

(f) Ecce homo.
(g) Crucifige.

land. Der forchtſame Richter verwilligte auch in ſo vermeſſenes Verlangen, und verdammte ihne zu dem ſchmählichen Creutz, welches der Heyland ſelbſt muſte auf ſeinen Schulteren auf den Calvari-Berg ſchleiffen. Sihe den groſſen Schimpf, den der HErr an der Ehr, guten Nahmen, und Hochſchätzung erlitten. Aus dieſem müſſen wir zwey wichtige Lehrſtuck ziehen. Erſtens, ein lebhafft- und zartes Beyleyd mit dem HErren. Wer wurde jemahls alſo in der Welt verachtet? Nur gar zu wahr weiſſagte von ihme der Prophet: (h) Er wird mit Schmach erſättiget werden. Billich wird Er einer Feld-Blumen verglichen. Cant. 2. v. 1. Warum aber nicht einer Garten-Blumen? Weilen man die Feld-Blumen ohnvermerckt zertrittet. Ach mein armer Heyland! was Beyleyd trage ich nicht mit dir von Hertzen? Wie iſt es möglich, daß du wegen ſo groſſem Schimpf nicht tauſendmahl geſtorben? Und warum ſterbe ich nicht gleichfalls aus Beyleyd gegen dir? Der zweyte Frucht beſtehet in deme, daß wir zuruck dencken, warum der Heyland alſo habe wollen veracht- und verſpottet werden, nemlich, unſer Hoffart dardurch zu beſchamen, und uns in die Schul der Evangeliſchen Demuth zu führen. Ach! wie vile, auch der frommen Chriſten gibt es in der Welt, welche, obwohlen ſie an ſich ſelbſt einen ehrlichen Lebens-Wandel führen, gleichwohl nicht nachgeben, und ſich demüthigen wollen. Sie meynen, es ſeye genug, wenn ſie ſagen:

(h) Saturabitur opprobriis. Thren. 3. v. 30.

ſagen: Es ligt mein Ehr, und Anſehen daran. Ach Thörichte! das wahre Ehranſehen eines Chriſten beſtehet in deme, daß er demüthig, nach dem Beyſpihl ſeines Göttlichen Lehrmeiſters; und alſo wird er ſich bey GOtt in ein grösſeres Ehranſehen ſetzen, wenn er glaubt, er habe es bey der Welt verlohren. Zudeme, wenn GOtt ſo vile Schmach, und Unbilden für uns gelitten, und aus Liebe unſer, ſolte ein verächtlicher Erdwurm nicht gleichfalls ein leichtes Vorurtheil ſeines guten Nahmens ertragen können? Nicht alſo empfindlich ware der heilige Ignatius, der Blutzeug; man führte ſelben nacher Rom, ihne allda zu marteren. Auf dem Weeg ſpottete, und lachte man aller Orten ſeiner; allein er nahme alles mit Freuden an, und ſaget: (i) Jetzt fange ich an, ein Lehrjünger des Erlöſers zu ſeyn. Entſchlieſſe dich alſo, meine Seel! deine Hoffart mit der Demuth des Heylands zu bendigen. Der heilige Auguſtinus ſaget: (k) Wenn dieſe Artzney die Hoffart nicht heilet, weiß ich nicht, was ſie heilen ſolte. Entſchlieſſe dich feſt mit dem heiligen Guerrico, dem Abt, und ſage zu GOtt: (l) Du haſt beſiget, o HErr! du haſt meine Hoffart beſiget; ſihe, ich gibe mich dir gefangen, nimme mich, als einen ewigen Diener, an.

III. An

(i) Nunc incipio eſſe Chriſti diſcipulus.

(k) Hæc medicina ſi ſuperbiam non curet, quid eam curet, neſcio. Dom. 2. Quadr. Serm. 1.

(l) Viciſti, Domine, viciſti ſuperbiam meam; ecce, do manus in vincula tua, accipe ſervum ſempiternum.

III. **An dem Ende des Leydens ertragte der HErr beſonders auf dem Calvari-Berg den gröſten Schmertzen.** Der gantze Verlauff des Leydens unſers Heylands ware ein Zuſam̃enhang der erſchröcklichſten Pein, und Schmertzen; die gröſte jedoch ware die Creutzigung auf dem Berg Calvari: Erſtens zwar, weilen, wie der heilige Thomas ſagt: (m) Die Gecreutzigte des bitteriſten Tods ſterben, dann ein ſolcher ſtirbt in denen eintringlichſten, und långſten Schmertzen. In anderen Peinen verordnete die vorſichtige Natur, daß, wenn ſie lang anhalten, ſelbe jedoch ertråglich ſeyn; wenn ſie aber ohnertråglich, von kurtzer Dauer ſeynd. Weilen alſo die Tods-Pein die gröſte aus allen, geht ſie geſchwind vorbey; aber der Gecreutzigte fůhlet wegen denen Wunden an denen Senn- und Spann-Aderen den gröſten Schmertzen, und zwar ſehr lang, weilen Er nicht auf einmahl, gleich einem Verſtochenen, oder Gehångten, ſtirbt, ſondern nach, und nach. Seneca ſagte von einem ſolchen Gecreutzigten: (n) Ein ſolcher ſtirbt langſam, weilen die Seel ein Glied nach dem anderen verlaßt; der Sterbende verliehrt gleichſam Tropffenweis ſeine Seel, die ein anderer auf einmahl aushauchet.

Zweytens, weilen dieſe Pein der Creutzigung dem HErrn weit peinlicher, als anderen, geweſen; dann die Mörder haben insgemein ſtarcke,

(m) Mors affixorum in cruce eſt acerbiſſima. 3. p. q. 33. Art. 6.

(n) Hujus vivere eſt, diu mori, perire membratim, per ſtillicidia animam amittere potius, quam ſemel exhalare. Ep. 101.

ſtarcke, friſch= und grobe Glieder: Und eben darum ſeynd ſie fähig der Hefftigkeit des Schmertzens zu widerſtehen; da hingegen der Heyland von zarter Leibs=Beſchaffenheit ware, gleich einem zarten Erdwürmlein, (o) und eben darum höchſt empfindlich. Die Aderen waren auch wegen vorgegangener Geißlung ausgeſchöpfft, die Kräfften entnommen, alle Glieder zerfetzt, und zerhauen; dahero konte Er ſo ſtarcken Peinen nicht widerſtehen, ſondern Er muſte am Creutz in Ohnmacht, und Zügen fallen.

Drittens, weilen dieſe Creutzigung mit ohngewöhnlicher Grauſamkeit vollzogen wurde. Die Juden, ob ſie ſchon in Creutzigung der Mörder keine Barmhertzigkeit gebrauchten, waren ſie doch menſchlich, und plagten ſie nicht mehr, als es ſich geziemte; ſie zeigten gegen ihnen keine Freundſchafft, noch Wuth. Aber nicht alſo verhielten ſie ſich bey der Creutzigung des HErrn; dann, weil ſie ſchon lang einen ohnverſöhnlichen Haß wider ihne gefaßt, und nichts mehrers wünſchten, als, den Heyland tod zu ſehen, als ſelbe demnach auf dem Calvari=Berg ihren Wunſch erfüllt ſahen, und ihne eigenhändig tödten konten, o GOtt! wer kan ſagen, mit was unmenſchlicher Grauſamkeit ſie das Urtheil Pilati werden vollzogen haben? ſie gaben wenig auf die Mörder, ſondern nur auf den Erlöſer, Acht. Einer brachte die Nägel, der andere grabte die Gruben, in welcher das Kreutz ſtehen ſolte; der dritte legte es auf die Erden. Alsdann

(o) Tenerrimus ligni vermiculus. 2. Reg. 28. v. 8.

dann zogen ſie den Heyland gewaltthätig die Klei-
der aus, und warffen ihne auf das tödliche Creutz-
Holtz hin. Sodann durchbohrte einer der grau-
ſammiſten Henckers-Knechten die rechte GOttes
Hand mit einem ſpitzigen Nagel, und durch öff-
tere Hammerſtreich naglete er ihne unter erſchröck-
lichen Schmertzen an das Creutz. Hernach
(wer kan es ohne Schröcken ſagen?) hefſteten
ſie die andere Hand, und bede Füß mit ohnaus-
ſprechlicher Marter an. Dann hebten ſie das
Creutz ſamt dem Gecreutzigten in die Höhe, und
dieſer vergoſſe gantze Blut-Flüß aus ſeinen Wun-
den. Alsdann lieſſen ſie das Creutz in das ge-
grabene Loch hinab fallen, wo dann in dieſem
Fall dem HErrn alle Glieder auf ein neues er-
ſchüttert wurden, und dieſe Erſchütterung verur-
ſachte ihme neue Schmertzen, Ohnmachten, und
tauſend Wehe.

Mein armer Erlöſer! wie konteſt doch ſolche
Grauſamkeiten ertragen? Wenn uns das bloſſe
Andencken verworren macht, und die Anmuthun-
gen peiniget, wie wird es dir geweſen ſeyn, da du
ſelbe ausgeſtanden? Der heilige Franciſcus von
Aßis pflegte zu ſagen, daß er lieber auch den
grauſammiſten Tod, als den Schmertzen ſeiner
eingeprägten Wunden, ertragen wolte; und dan-
noch hienge er nicht an den Näglen. Wie groß
muß alſo nicht, o HErr! deine Pein geweſen ſeyn,
da du von eiſernen Näglen an dem Creutz ab-
hangteſt? Ich kan es nicht faſſen, daß du nicht
alſogleich wegen Hefftigkeit eines ſolchen Schmer-
tzens an der Creutzigung geſtorben. Ach! dieſes
ge-

geſchahe, weilen es dir nicht erkleckte, dortmahlens ſchon aus Liebe unſer zu ſterben, ſondern du wolteſt in einem Tod die Peinen tauſend Todt ertragen.

Und in der That hiengeſt du etwelche Stund in gröſten Schmertzen am Creutz-Stammen, ohne, ein Ort zu finden, ſo dir nicht peinlich wäre. Leineteſt etwan das Haupt auf, ſo ſtachen dich die Dern nur mehr; neigteſt dich, ſo erweiterten ſich die öffnungen der Wunden. Wo der HERR ſich immer hinwendete, traffe Er neue Peinen an. Da ſahe Er ſeine betrübte Mutter, dorten hörte Er den lincken Schächer läſtern; um, und um verſpotteten ihne die Juden, und ſchryen: (p) **Ey! wie zerſtöhreſt doch nicht das Hauß GOttes, und baueſt es in dreyen Tägen wider auf? Biſt du GOttes Sohn, ſo ſteige vom Creutz herab.** Er ſahe den Himmel verfinſtert, die Erden erſchüttert. Kurtz, unter ſo vilen Schmertzen fande Er nirgend eine Linderung. Er verlangte, man ſolte ſeinen Durſt ſtillen; und man reichte ihme Gall, und Wehrmuth; von ſeinen flüchtigen Lehr-Jüngeren konte Er keine Hülff hoffen, noch weniger von ſeiner Mutter; maſſen es die Juden nicht zugelaſſen hätten; und dann, weilen ſie wegen Beyleyd ſelbſt halb tod ware, und alſo ſelbſt einen Troſt nöthig hatte. Oder tröſtete ihne etwann ſein barmhertziger Vatter? Ach! Er verlieſſe ihne, alſo, daß der HErr ſelbſt wehemüthig zu ihme geruffen: (q) Mein

(p) Vah! qui deſtruis templum Dei, & in triduo reædificas illud! ſi filius Dei es, deſcende de cruce.

(q) Deus, Deus meus! ut quid dereliquiſti me?

Mein GOtt, mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? Und alſo, wie der heilige Laurentius Juſtinianus redet, (r) wurde der Heyland gecreutziget, ohne alle Linderung des Schmertzens. Demnach, von innerlichen Hertzenleyd gepeiniget, und an allen Glideren verwundet, griffe Er in die Zügen; ſein Angeſicht fienge an zu erblaſſen, die Lippen wurden braun, die Bruſt geſchwillete auf, die Augen fallten ein, das Haupt neigte ſich, und was? ... Ach der Welt-Heyland iſt erblaßt! ... O GOtt! O GOtt! was grauſamer Tod! was erſchröckliche Marter muſte der HErr nicht ausſtehen? Wer kan ſich deſſen erinneren, ohne, von einem zarten Beyleyd gerührt zu werden, oder zu weinen?

Laßt uns dann alſo wegen dem Tod unſers gütig- und liebvollen Vatters weit hefftiger, als ein Kind für ſeinen Vatter, weinen; und wenn die Engel bitterlich wegen dieſem Tod geweinet, wiewohlen Er für ſie nicht geſtorben, wie vilmehr haben wir Urſach zu weinen, als für welche der Heyland geſtorben, damit Er uns mit ſeinem Tod erlöſe? Laß uns weinen, und uns darbey jener ohnendlichen Liebe erinneren, welche uns der HErr durch ſeinen Tod zeigte: (s) In dieſem erſchiene die Liebe GOttes gegen uns. Welcher Vatter, oder gute Freund gabe jemahls für ſeinen Sohn, oder Freund das Leben? Diß thate der Erlöſer. . . . Alsdann betrachtet die

(r) Crucifixus fuit Jeſus, carens omni doloris temperamento.
(s) In hoc apparuit charitas Dei in nobis. Joan. 4. v. 9.

Tods-Art. Er ſtarbe mit ausgeſtreckten ärmen; damit Er den Sünder umarmen könne; Er ſtarbe mit gebeugtem Haupt, um, uns den Friedens-Kuß geben zu können; Er ſtarbe mit eröffneter Seiten, damit Er durch dieſe Wunden der Welt ſein liebvolles Hertz zeige. O ohnendliche, ohnermeſſene, ohnvergleichliche Liebe! Nur gar zu wahr iſt es: (t) In dieſem erſchiene die Liebe GOttes gegen uns.

So ſolten wir uns dann wegen unſerer Undanckbarkeit ſchamen, daß wir einem, für uns gecreutzigten GOtt nicht einmahl in gedultiger übertragung ſo kleiner Creutzlein nachzufolgen wiſſen. Es gedunckte dem Heyland zu wenig, aus Liebe unſer einen ſo grauſamen Tod auszuſtehen; unſerer Zärtlichkeit hingegen iſt eine, aus Liebe GOttes auszuſtehende Abtödtung gleich zu vil. Der heilige Petrus, aus dem Prediger-Orden, lage vile Monath unſchuldig in dem Kercker; da er aber, mehrers zu leyden, gantz ermüdt, leerte er vor dem gecreutzigten Heyland ſein Hertz alſo aus: Ach HErr! ſagte er, was thate ich dann übels, daß ich da gefangen lige? Sihe Wunder! der HErr antwortete ihme vom Creutz: Petre! was thate ich übels, naß ich am Kreutz hangen muß? Auf dißhin bittete der Heilige in Demuth ſeinen GOtt wegen ſeinem Weheklagen um Verzeihung. . . O! wie vilen konte der HErr alſo antworten, wenn ſie ſich über ihre Creutzlein beklagen?

Wenn

(t) In hoc apparuit charitas Dei in nobis.

Wenn wir endlichen den Heyland wegen unſeren Sünden am Creutz hangen ſehen, ſeynd wir ſchuldig, mit ihme ein Beyleyd zu haben, ihme zu dancken, und ihne zu benedeyen; vor allem aber müſſen wir uns feſt entſchlüſſen, ihne nicht mehr mit unſeren Sünden zu creutzigen. Dieſer Vorſatz konte ohnnutzlich ſcheinen, als eine Sach nemlichen, ſo ſich niemahls äuſſeren wird; dann, wenn es eine Ohnerkanntlichkeit wäre, das Leben für jenen nicht geben, der zuerſt für uns geſtorben, und ihne nicht hingegen zu lieben, wer könte ſich einfallen laſſen, daß man einen ſolchen auf das neue tödten ſolte? Und doch iſt dahin unſere Bosheit ſchon gelangt. Man macht zwar öffters gute Vorſätz, GOtt nicht zu creutzigen; allein öffters haltet man ſie nicht. O GOTT! was Grauſamkeit! . . . Grauſam ware Longinus, als er dem erblaßten Heyland die Seiten geöffnet; was Grauſamkeit aber iſt es nicht, ihne mit tauſend Sünden immer auf ein neues creutzigen? Man lißt von einer Kloſter-Frau folgendes. Dieſe, weilen auch in dem verſchloſſenen Garten der Heiligkeit, und unter denen Tugend-Blumen unterweilen ſich eine gifftige Schlang aufhalten kan, als ſie einſtens ſich zu Nachts an ein geheimes Ort begeben wolte, um, allda mit einem ihrer loſen Freund reden zu können, kame zu dem Eingang eines bedeckten Weegs. Allda traffe ſie die Bildnuß des Gecreutzigten an, ſo ſich vor ihr mit offenen ärmen hinſtellte, und den Weeg verſchloſſe. Die Kloſter-Frau, von ihren böſen Anmuthungen gantz verblendet, hielte nicht ſtill, ſon-

ſondern wendete ſich gegen einem anderen Gang. Aber was? Am Ende deſſelben fande ſie den Gecreutzigten vor ihr, ſo wider mit ausgeſpannten ärmen ihr den Weeg vermachte. Sie machte ſich dann alſo, als ruchlos, und im böſen verhartet, wider das dritte mahl zuruck auf einen anderen Weeg; und da erfuhre ſie das obige. Endlichen ſtunde ſie ſtill, gienge in ſich ſelbſt, warffe ſich vor einem nechſt gelegenem Mariä-Bild auf die Erden nider, und bittete ſie um Barmhertzigkeit; Maria aber gabe ihr eine ſolche Maultaſchen, daß ſie halb tod zur Erden niderfiele, und alſo fande man ſie auch des anderen Tags. Als ſie nachmahls wider zu ſich kommen, änderte ſie ihre böſe Lebens-Art, und ſtarbe tugendhafft. Wer dann alſo ernſtlich nicht mehr ſündigen will, der ſehe, wie er es machen müſſe. Wenn du dich zum Spihlen, oder in böſe Gelegenheit begeben wilſt, ſo bilde dir ein, es ſtehe der Gecreutzigte mit ausgeſtreckten ärmen vor dir, und ſage: Stehe ſtill, ſtehe ſtill! dann du wilſt, mich auf ein neues zu kreutzigen, abgehen. . . Wirſt du dich wohl ſodann deſſen unterfangen? Biſt du alſo vermeſſen, ſo wiſſe, daß du kein Menſch, ſondern ein wildes Thier, und ein Abentheur des Undancks.

Anmuthung.

Mein gecreutzigter Heyland! ſihe mich in Demuth, mit zerknirſchtem Hertzen

tzen vor deinen Füſſen ligen. Ich bitte dich, als meinen GOtt, und Erlöſer demüthigiſt an, und bewundere deine ohnendliche Liebe, und Barmhertzigkeit, welche dich ſo weit getriben, daß du für ſo elende Menſchen geſtorben. Ich dancke dir ohnendlich wegen ſo gar beſonderer Gutthat der Erlöſung. Ich habe ein hertzliches Beyleyd mit dir, weilen du für die Abzahlung unſerer Sünden ſo vile Pein, und Ungemach ertragen müſſen. Ach! dieſe Quaalen, und Tod geziemte ſich nicht für dich, als die Unſchuld ſelbſt, wohl aber hätte alles über mich groſſen Sünder ergehen ſollen. Ich bin weit ſchuldiger, als die Juden. Ich creutzigte dich mit meinen Sünden ſo offt, als ich ſchwerlich deine Gebott übertretten. Ich, ich, nicht mein Erlöſer, bin des Tods ſchuldig. Ich will ſterben, und zwar mit zerknirſcht - büſſend - und reumüthigen Hertzen vor den Füſſen meines Heylands. . . . Verfluchte Sünden, ſo da einem vermenſchten GOtt das Leben genommen! ich verfluche, und vermaledeye euch! lieber will ich tauſend Tod ausſtehen, als mit euch GOtt wider beleydigen! Ach Gnad, mein Heyland! Gnad!

Gnad! du bitteteſt am Stammen des heiligen Creutzes deinen Vatter für deine Creutziger: (u) Vatter! verzeihe ihnen, ſie wiſſen nicht, was ſie thuen; ach bitte ihne auch für mich, der ich, ohne, die Bosheit der Sünden genug zu erwegen, alſo thöricht dahin ſündigte; und du, o ewiger Vatter! (x) ſihe an das Angeſicht deines Geſalbten. Ich ſolte mich zwar nicht erfrechen, vor dir zu erſcheinen; weilen ich deinen Göttlichen Sohn getödtet; allein eben Er verlangt am Creutz-Stammen für mich Nachlaſſung meiner Sünden; verzeihe ihme, ruffen ſeine Wunden für mich zu dir, wie auch ſein verwundtes Hertz, und blutig gemarterte Glieder. So ſage ich dann auch mit dem heiligen Auguſtino: (y) Sihe die Pein des Erlöſers, und laſſe nach die Miſſethat des Erlößten, (z) habe Acht in dem Sohn auf jenes, wegen weſſen du dem Diener gnädig ſeyn ſolteſt. Endlichen, (a) ſo offt du die offene Wunden deines Sohns ſiheſt, bitte ich dich,

(u) Pater, ignoſce illis, neſciunt, quid faciunt.
(x) Reſpice in faciem Chriſti tui.
(y) Vide redemptoris ſupplicium, & dimitte redempti delictum.
(z) Attende in filio, quod propitieris in ſervo.
(a) Quoties beatæ prolis tibi patent vulnera, deliteſcant, obſecro, ſcelera mea.

dich, verberge meine Sünden. Ich bin indeſſen entſchloſſen, den vergangenen Undanck meinem Heyland mit ſo vieler Liebe zu vergelten; und, weil Er anjetzo für mich geſtorben, will ich ihne in mein Hertz vergraben. Ich weiß, daß Er ein neues Grab verlange; ich will ihme willfahren mit Erneurung, und Reinigung meines unflätigen Hertzens. Ich will von nun an neue Anmuthungen, Gedancken, Sitten, und ein neues Leben anfangen; (b) **ſie legten ihne in ein neues Grab.**

(b) Poſuerunt eum in monumento novo.

II. Betrachtung,

Von denen Schmertzen Mariä, als ſelbe bey dem Fuß des Creutzes ihres Göttlichen Sohns ſtunde.

Einleitung.

Als Maria bey dem Creutz ſtunde, ware ſie gewiß eine Martyrin, ja mehr, nemlichen die Königin der Marty-

Martyrer, und, gleichwie ſie wegen beſonderer Reinigkeit genennt wird eine Jungfrau der Jungfrauen, alſo kan man ſie wegen ſo ſchmertzhaffter Marter heiſſen eine Martyrin der Martyrer, alſo ſchreibt Richardus, von dem heiligen Victor zugenannt. In dieſem kommen die Vätter, und Lehrer einhellig zuſammen, daß man alſo nicht daran zweifflen kan. So müſſen wir demnach die Beſchaffenheit ihrer Marter erwegen; und zwar um ſo mehr, als ſie eine edle, und alſo einer GOttes-Mutter anſtändige Marter ware. Ein jeder weißt, daß die menſchliche Gerechtigkeit auch in der Tods-Straff, als der gröſten aus allen, beſonders beobachte vornehme Leut. Deßwegen enthauptet man gemeiniglich Adeliche; man hängt ſie nicht. Andere noch höhere Stands-Perſohnen erſäuffte man mit einem goldenen Strick am Hals. Abner, der Kriegs-Obriſte des Königs Sauls, als man ihme das Tods-Urtheil ankündete, ſprache: Ich will ſterben, aber nicht, als ein zager Mann mit gebundenen Händ, und Füſſen. Dahero ſagte von ihme David: (a) Abner ſtarbe nicht, wie die Feige; man bindete ihme weder Händ, noch Füß. Alſo auch, da Caſſander eine Mannſchafft abſchickte, Olympiam, die Mutter des groſſen Alexanders zu tödten, gienge ſie ſelber in Königlichen Kleideren entgegen, und zeigte ſolchen Muth, daß ſie auch im Tod eine Mutter des groſſen Alexandri zu ſeyn ſchiene. Juſtin. Hiſt.

Da

(a) Nequaquam, ut mori ſolent ignavi, mortuus eſt Abner; manus ejus ligatæ non ſunt, pedes ejus non ſunt compedibus aggravati. 2. Reg. 5. v. 33.

Da alſo GOtt wolte, daß Maria auf der Welt gemartert werde, verordnete Er vorſichtiglich, daß ſie ſolche Marter ausſtehen ſolte, welche ſich auf eine Mutter GOttes ſchickte. Dahero wolte Er nicht, daß ſie von dem Haß boshaffter Menſchen, ſondern von der Liebe ſelbſt gemartert werde; und weilen nach der Lehr des heiligen Thomä (b) lediglich zu reden die Liebe ſtärcker iſt, als der Haß, alſo ware zwar die Marter Mariä weit edler, als alle andere der Blut-Zeugen; allein ſie ware aber auch ſchmertzlicher. Es heißte da: (c) Die Liebe iſt ſo ſtarck, als der Tod. Wir werden Mariam alſo in dieſer Betrachtung von drey der ſtärckiſten Lieben gemartert ſehen.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheteſt bey dem Fuß des Creutzes auf dem Calvari-Berg Mariam gantz erblaßt in dem Angeſicht, mit, über die Bruſt geſchlagenen Händen, mit einem Schleyer bedeckt, gantz mit friſchen Blut, ſo auf ſie von denen Wunden ihres Sohns herab gefloſſen, beſprengt ſtehen.

Zweyte Vorbereitung. Sage zu ihr von Hertzen: Ach meine Mutter! du Bronnen der Liebe, mache, daß ich deinen Schmertzen fühle, und mit dir traure. Ach Mutter der Schmertzen! du leydeſt aus Liebe meiner; geſtatte nicht, daß ich mich gegen dir ohndanckbar zeige; theile mit mir deine Peinen, damit auch ich mit dir aus Beyleyd weine.

(b) Simpliciter loquendo odio fortior eſt amor.
(c) Fortis, ut mors, dilectio.

Maria wurde auf dem Calvari-Berg von drey der ſtärckiſten Lieben gemartert.

I. Von der Liebe des ewigen Vatters, der ſie verpflichtete, den Tod ihres Sohns zu verlangen;

II. Von der Liebe des Sohns, ſo ſie anhielte, bey ſeinem Tod zu ſeyn;

III. Von der Liebe unſer, welche ſie nöthigte, uns zu lieben, und Gutes zu thuen, auch da wir ihren Sohn creutzigten.

I.

Maria wurde gemartert von der Liebe des ewigen Vatters, als ſelber ſie anhielte, in den Tod ihres Sohns einzuwilligen. Der heilige Thomas ſchreibt, es ſeye wahren Freunden eigen, daß einer allezeit wolle, und nicht wolle, was der Geliebte will, oder nicht will. (d) Nun wer weißt nicht, daß Maria allezeit brinn-eyfrigiſt,

(d) Hoc proprium eſt amicorum, eadem velle, & in eodem triſtari, & gaudere. 1. 2. q. 28. Art. 2.

eyfrigiſt, mehr, als alle Geſchöpf der Welt, GOtt geliebt, und mit ihme immer eines Willens, und Verlangens geweſen? Maſſen es ſchiene, wie Maria ſelbſt der heiligen Birgitta geoffenbahrt, daß bede nur ein Hertz hatten. Als demnach Maria verſtanden, daß es der Willen des ewigen Vatters ſeye, daß ſein Sohn ſterbe, und, da ihr auch der Willen des Heylands bewußt, den gefaßten Schluß ſeines Vatters zu erfüllen, verpflichtete auch ſie die Liebe, den Tod jenes zu verlangen, den ſie mehr, als ſich ſelbſt, liebte. Maria alſo verlangte den Tod ihres Sohns mit ſolcher Innbrunſt, daß, wie der heilige Anſelmus ſchreibt: (e) Wenn es der Willen GOttes geweßt wäre, ſie ihren Sohn ſelbſt an das Creutz gehefftet, und aufgeopffert. Gleichwie dann alſo Abraham, obwohlen er ſeinen Sohn Iſaac zärtlich liebte, als er jedoch GOttes Willen verſtanden, ſich ohnerachtet alles innerlichen Widerſpruchs, zu dem Schmertzvollen Opfer ſeines Sohns aufgemacht; alſo Maria, weit Tugendreicher, als Abraham, da ſie den Willen des Göttlichen Vatters verſtanden, was den Tod ihres Sohns betraffe, wolte ſie ihne alſogleich auch ſelbſt tod wiſſen; dann wie ein heiliger Anſelmus meldet: (f) Ware Maria nicht weniger gehorſam, als Abraham.

Wahr iſt aber anjetzo, daß Maria, indeme ſie durch den Liebs-Gewalt den Tod ihres Sohns, als eine Sach, ſo ihrer Neigung alſo zuwider,

 und

(e) Si oportuiſſet ad implendam voluntatem Dei, ipſa filium in cruce poſuiſſet, & obtuliſſet.

(f) Neque enim minoris fuit obedientiæ, quam Abraham.

und ihren Hertzen ſo ſchmertzlich gefallen, wolte, die grauſammiſte Marter der Welt ausgeſtanden. Die unglückſeelige Tochter Jephte, als ſelbe verſtanden, daß ſie durch das, von ihrem Vatter gethane Gelübd zu dem Tod beſtimmt, nahme ſie zwar ſolchen an, aber mit ſo groſſem Hertzenleyd, daß ſie um Gnad angehalten, auch ſelbe erlangt, ihr Unglück zuvor zwey Monath lang zu beweinen; und in dieſer Zeit thate ſie nichts anders, als, gantz allein, mißgetröſt, mit vilen Seufftzeren, und Klagen Berg, und Thal anfüllen. Um wie vilmehr muſte nicht Maria auf das empfindlichſte die harte Nothwendigkeit, in den Tod ihres Sohns einzuwilligen, fühlen? Sie konte ja billich ſagen, ich ſelbſt will den Tod, und die Peinen deſſen, den ich mehr liebe, als mich ſelbſt. O grauſame Marter! O ohnausſprechliche Pein!

Es iſt aber ein groſſer Unterſchied zwiſchen Maria, und der Tochter Jephte; dann, wenn dieſe einen groſſen Schmertzen in Annehmung ihres eigenen Tods empfunden, könte ſie ihne jedoch zwey Monath lang beweinen: Aber nicht alſo Maria; ſie wolte gantz ohnerſchrocken, und großmüthig, ohne Zäher, oder Seufftzer, ohne Ohnmacht, dem Göttlichen Vatter ihre Liebe, auch zum Trotz ihres ohnermeſſenen Schmertzens zeigen, und ſeinen Willen vollziehen: (g) **Seine Mutter ſtunde neben dem Creutz.** Es ſeufftzeten zwar bey dem Tod des Heylands die Engel des Fridens, die Sonne erblaßte, der Mond wurde

(g) Stabat juxta crucem mater ejus.

wurde finſter, die Erde bebete, und alle Geſchöpf wurden verworren, Maria aber ſtunde, gantz vertiefft. Sie ertragte alſo einen ohnermeſſenen Schmertzen, ohne Ausdünſtung, Linderung, oder Nachlaß, eine ſolche Marter, als da iſt der Schmertzen einer Mutter, die ihren Sohn todter vor ſich ſehen muß, jedoch ihne nicht beweinen darf: Sie ſtunde.

Was aber höchſtens zu bewunderen, iſt, daß ſich Maria nicht nur allein in jenem, was den Tod ihres Sohns betraffe, mit dem Willen GOttes vereiniget, und ſolchen ohnerſchrocken ertragen, ſondern ſie halffe auch ſo gar darzu, da ſie, als eine ohnüberwindliche Prieſterin, dem ewigen Vatter das Opfer ihres getödteten Sohns anerbotte. Sie ſtunde nicht bey dem Fuß des Creutzes, wie die Altteſtamentiſche Reſpha vor ihren, von denen Gabaoniteren, gecreutzigten Söhnen, wenn ſie ſelbe vor dem Gewild ſchützte; ſondern Maria ſtunde dem groſſen Opfer, ſo zur Erlöſung unſers Menſchen-Geſchlechts dem himmliſchen Vatter anerbotten wurde, mitzuhelffen. Dahero offenbahrte ſie nachmahls der heiligen Birgitta, folgendes: (h) Gleichwie Adam, und Eva die Welt um einen Apffel verkaufften, alſo erlößte mein Sohn, und ich die Welt gleichſam mit einem Hertzen. Salmeron ſetzet dieſen Unterſchid hinzu: Daß, gleichwie der Welt Untergang von Eva angefangen, da ſie dem Adam die verbottene Frucht

(h) Sicut Adam, & Eva vendiderunt mundum pro uno pomo, ſic & filius meus, & ego redemimus mundum, quaſi uno corde.

zu eſſen gegeben, als fange hingegen ihre Erlöſung von dem Heyland an, Welcher, nachdeme Er das bittere Creutz-Holtz gekoſtet, auch nachmahls ſeiner Mutter davon gegeben. (i) Wer will dann alſo begreiffen, wie groß der Schmertzen des Hertzens Mariä geweſen? Man bilde ſich ein, als ſehe man einen Vatter, und eine Mutter, welche gezwungen werden, ihren Sohn mit einem Meſſer zu tödten. O GOtt! was Schmertzen wurden ſie nicht empfinden? Was Thränen vergieſſen, was Ohnmachten leyden? Wie wurde ihnen nicht die Hand zitteren? Wie offt wurden ſie nicht den Arm aufheben, den Tods-Streich zu führen? Wie offt wurden ſie ihne nicht in Mitte des Luffts wider feſt halten? Gewiß ſolchen Vatter wurde es eine geringere Pein ſeyn, wenn er getödtet wurde, als, daß er ſeinen Sohn ſolte tödten. Ach bedrangte Maria! ſie ſtunde auf dem Calvari-Berg, (k) **wie einer, der den Sohn vor dem Angeſicht des Vatters ſchlachtet.** Sie ſtunde, mehr, als eine Mutter, nemlich als eine Priſterin, da ſie mit ihrem Hertzenleyd zu dem groſſen Opfer unſerer Erlöſung beytragte, und ſelbes dem ewigen Vatter opferte. O Marter! man kan ſelbe leichter einbilden, als erklären.

Aus dieſem müſſen wir alſo ein zartes Beyleyd gegen Maria ziehen. Ach! ich weiß nicht, ob ihr nicht wegen Hefftigkeit des Schmertzens das Hertz im Buſen zerſprungen. Was leydet nicht

(i) Hic a contrario vir primo de ligno amaro crucis guſtavit, & fœminæ guſtandum præbuit.

(k) Quaſi, qui victimat filium in conſpectu patris. Eccl. 34. 24.

nicht ein Vatter, wenn er ſich genöthiget ſiht, gantz ſachte ſeinen Sohn zu züchtigen? Und wie wünſcht er nicht, daß ihme jemand die Ruthen aus der Hand reiſſe? Um wie viel gröſſer muſte nicht das Leyd Mariä ſeyn, da ſie auf dem Calvari-Berg, nicht zu einer leichten Beleydigung, ſondern zu dem Opfer ihres Sohns, und zwar eines ſolchen Sohns beytragte? Nicephorus erzehlt, L. 12. c. 4. daß in dem grauſamen Blut-Bad, ſo der Kayſer Theodoſius in Theſſalonien angerichtet, unter anderen zwey Söhn eines höchſt betrübten Vatters zum Tod geführt worden. Der Vatter weinte bitterlich, anerbotte beynebens denen Soldaten ſo vil Geld, daß ſie endlichen ſagten: Wohlan! bede können wir nicht los laſſen, ſondern nur einen. So erwähle dann. Es ſtehet alſo bey dir, welcher leben, oder ſterben ſolle. Ach! da zerfloſſe der arme Vatter in einen Thränen-Fluß. Er ſagte: Ich getraue mir nicht, eine ſo grauſame Wahl unter meinen zwey Söhnen, deren ich jeden liebe, zu machen. Dahero führten die Soldaten bede zum Tod, und dem Vatter ware villeicht ein geringerer Schmertz, bede ſehen tödten, als in den Tod eines eintzigen einwilligen. Alſo ohnerträglich iſt nemlichen einem Vatter, den Tod ſeiner Söhnen ſelbſt erwählen. Wie groß muß alſo nicht geweßt ſeyn der Schmertzen Mariä, da ſie aus Liebe des ewigen Vatters wolte, annahme, ja gar in den Tod ihres eingebohrnen Sohns einwilligte? Ihres Sohns ſage ich, welchen ſie doch mehr, als alle Elteren ihre Kinder, liebte?

Zweytens müſſen wir hieraus Mariä Ergebung in den Willen GOttes, auch in widrigen Sachen, erlernen. O! wie weit ſeynd wir nicht von ihr entſchiden? Wenn uns GOtt mit einer Widerwärtigkeit, oder mit dem Tod eines nahen Befreundten heimſucht, in was Verzweifflung gerathen wir nicht? Wie beklagen wir uns nicht über GOtt ſelbſt, gleich, als gienge Er mit uns zu grauſam um? Ach! hat Maria ohnerſchrocken, ohne eintzigen Zäher ſich bey dem Tod ihres Göttlichen Sohns in den Willen GOttes ergeben können, warum ſolten nicht auch wir bey dem Tod eines Freunds, oder Verwandtens in etwas einhalten können? Maria ware mit GOttes Anordnungen zufriden, weilen ſie wohl wuſte, daß ſie heilig, gerecht, und auf die Welt-Erlöſung abzihlten; warum ſolten dann nicht auch wir uns ergeben können, da wir doch wohl wiſſen, daß alles, was GOtt thuet, zu unſerem Heyl geſchehe, und daß, wenn Er unſeren Leib ſtrafft, Er alsdann mehr, als jemahls, die Seel heilige? Laßt uns diß zu unſerer Beſchamung wohl erwegen, und feſt zur Beſſerung entſchlieſſen.

II. **Mariam marterte die Liebe ihres Sohns, weilen Er ſie anhielte, daß ſie bey ſeinem Tod ſeyn ſolte.** Maria hätte ſich wohl verbergen, und in ihrem Häußlein verſchlieſſen können, damit ſie bey der Creutzigung, und Tod ihres Sohns nicht dörffte zugegen ſeyn; Erſtens, damit ſie nicht die groſſe Pein ertragen muſte, die ſie wohl bey ſolchen Schauſpihl vor-

vorſahe. Alſo thate es die alte Agar, da ſie durch die Felder Berſabeens reißte, und ſahe, daß ihr Söhnlein ſterben wolte. Sie legte ihne auf einen Stein, gienge beyſeits, und ſeufftzete: (l) Ich will meinen Sohn nicht ſterben ſehen. Zweytens, weilen ihre Jungfräuliche Eingezogenheit ihr nicht geſtattete, ihren Sohn in den Händen ſo boßhaffter Juden zu ſehen, als welche auch Mariam, als ſeine Mutter, in der Creutzigung läſterten. Drittens, weilen ſie billich glauben konte, daß ihre Gegenwart, und Beyleyd die Peinen ihres Sohns werden vergröſſeren. Dahero, gleichwie von dem Zimmer der Sterbenden die Eheleuth, Elteren, und Kinder gemeiniglich weit entfernt, damit nicht in ihnen der Schmertzen zu faſt anwachſe, alſo konte ſich Maria von dem Calvari-Berg, und Tod ihres Sohns abſönderen. Allein ſie thate es nicht. Warum? Weilen die ohnermeſſene Liebe gegen ihren Sohn ſie anhielte, deſſen Tod nahe zu ſeyn, und alſo eine recht grauſe Marter zu ertragen. Die Jünger flohen zwar von dem Calvari-Berg, und alle Juden, denen der Heyland Gutes gethan; weilen ihre Liebe nicht groß, oder inbrünſtig, ſondern die Forcht weit gröſſer ware; (m) aber Maria, welche dem Heyland mit ohnermeſſener Liebe zugethan ware, verwiſe die Juden-Forcht, gabe nicht acht auf das Widerſprechen ihrer Jungfräulichen Eingezogenheit, achtete nicht die zu ertragende Schmertzen, konte, und wolte

 keinen

(l) Non videbo filium morientem.
(m) Omnes relicto eo, fugerunt.

keinen Augenblick von jenem entfernet ſeyn, den ſie mehr, als ſich ſelbſt, liebte; ohnerſchrocken, beſtändig, und getreu verblibe ſie bey ihme. Indeſſen erkannte die kluge Jungfrau wohl, daß, wenn ſie vor ihrem gecreutzigten Sohn kein Mitleyden verſpühren lieſſe, ſie ſich grauſam zeigte; wenn ſie hingegen zuvil traurte, nur den Schmertzen dieſes Sohns dardurch vergröſſerte. Was thate ſie dann alſo weislich? Sie verbarge nach Möglichkeit ihren Schmertzen, damit ſie den Erlöſer nicht auf ein neues betrübte. Sie ſtunde, gleich einem Schiff in Mitte des Ungewitters, welches zwey widrige Wind hin, und her drehen, daß aber der geworffene Ancker veſt haltet; alſo *Maria*, von widrigen Anmuthungen beſtritten, nemlichen von dem gröſten Schmertzen, und von der Forcht, mit ihrem Beyleyd das Leyden ihres Sohns zu vermehren, ſtunde ohnbeweglich, und ab dem Tod eines vermenſchten GOttes gantz erſtaunend da. **Die Mutter GOttes ſtunde neben dem Creutz.**

Aber, o GOtt! was Hertzenleyd wird ſie da nicht empfunden haben? Ach! wenn die berühmte Mutter der *Maccabäer* von dem heiligen Auguſtino genennt worden eine ſibenfache Martyrin, weilen ſie mit mitleydigen Augen die Marter ihrer ſiben Söhn angeſehen, ſo muß *Maria*, da ſie den Tod ihres Sohns, welcher für tauſend Söhn, und Tod geltete, mit eigenen Augen angeſehen, eine tauſendfache Martyrin heiſſen. Man kan von ihr ſagen, daß ſie in Anſehung des Todkampfs ihres Sohns mehrer ſelbſt

ge=

gelitten, als ſie Beyleyd hatte; dann nach der Lehr des heiligen Thomä: (n) Wenn uns gewiſſe Leuth ſo nahe verwandt ſeynd, daß ſie gleichſam einen Theil von unſerer Weeſenheit ausmachen, als da ſeynd Kinder, oder Elteren, wenn dieſen ein übel aufſtoſſet, haben wir kein Erbarmnuß mit ihnen, ſondern wir empfinden es ſelbſt ſo ſehr, als hätte man uns derbe Wunden geſchlagen. Was groſſe Marter ware es dann alſo nicht für Maria, unter dem Creutz bey ihrem dahinſterbenden Sohn da ſtehen? Wenn der Heyland von dem Creutz ſein, mit Dörnern gecröntes Haupt zu Maria neigte, ſie aber die Augen zu ihrem Sohn erhaben, ſtoßten verliebte Augen auf einander, Augenwinck auf Augenwinck. Wenn der Erlöſer mit ſeinem blutigen, und allgemach erblaßten Angeſicht von ſeiner Mutter Hülff verlangte, und Maria, welche, ihme zu helffen das Leben alle Augenblick hätte gegeben, gar wohl erkennte, daß ſie ihme auf keine Weis helffen könne, o GOtt! was ware das nicht für eine Pein? Wenn der HErr ſeufftzete, und wegen Durſt lechzete, was ſchmertzlichen Widerhall verurſachten nicht in dem Hertzen Mariä ſolche Seufftzer ihres Sohns? Da nun die betrübte Mutter wegen übermachtem Leyd nicht mehr veſt ſtehen konte, umarmte ſie das Creutz, und leinte ihr Haupt daran; allein ſie fühlte gleich, daß das Blut aus denen Wunden auf ſie herabquelle, und, da ſie ihren Mantel

(n) Si ſint aliquæ perſonæ nobis conjunctæ, ut ſint quaſi aliquid noſtri, puta, filii, aut parentes, in eorum malis non miſeremur, ſed dolemus, ſicut in vulneribus noſtris. 2. 2. q. 30. A. 1.

Mantel von ſelbem beſprengt ſahe, ſeufftzete, und weinte ſie, ſie hörte nicht auf, die gepurpurte Woll zu küſſen, und an ihr Hertz zu drucken. Sie wünſchte ihr tauſend Hertzen, mit ihrem Sohn Mitleyden genug tragen zu können; und diß um ſo vilmehr, als ſie ſahe, daß ſich niemand ſeiner erbarme, ja der lincke Schächer ihne vilmehr läſtere, und die Meyneydige Juden nur ſeiner ſpotten. Alsdann ſprache ihr Hertz: Ach armer Sohn! ach armer Sohn! wie übel ergeht es dir nicht bey den Menſchen, denen du jedoch ſo vil Gutes gethan?

Den gröſten Schmertzen aber fühlte Maria, als der Heyland, nachdeme Er etwelche Stund an dem Creutz gelitten, in die Tods-Angſt gerathen. Ach! da ware es wohl ein Wunder, daß nicht auch ſie mit dem Sohn geſtorben. Als demnach Maria ſahe ſein Hertz aufgeſchwellen, die Lippen braun werden, die Naſen ſich zuſpitzen, und wie Er zu ihr das Haupt neige, (o) mit geneigtem Haupt gab Er den Geiſt auf: O GOtt! O GOtt! was ohnbeſchreibliche Marter wird ihr das nicht geweſen ſeyn? Wie gerne wurde ſie nicht tauſendmahl lieber geſtorben ſeyn, als ihren Sohn erblaßt ſehen? Wie unglückſeelig wird ſie ſich nicht geſchätzt haben, da ſie jenen überleben muſte, der ihr Leben, und Seel ware? Ach betrübtiſte Mutter! wer iſt von ſo hartem Hertzen, daß er nicht deine Peinen behertzige? Und wer ſolte da nicht mit dir weinen?

Allein

(o) Inclinato capite emiſit Spiritum.

Allein diß erkleckt nicht; wir müſſen auch von Maria, da ſie ſo getreu beym Creutz ſtehet, eine zarte Andacht zu dem Gecreutzigten erlernen, uns öffters bey ſelbem aufhalten, ſeine Schmertzen betrachten, und ihne wegen unſeren Sünden, als der Urſach ſeines Tods, um Verzeihung bitten. Wir müſſen öffters, wie die Tauben, in denen Ritzen ſeiner Wunden wohnen. . . . Es befahle GOtt dem Noe, er ſolle in der Arch für zerſchiedene Thier unterſchiedliche Wohnungen verfertigen, damit keines das andere hinderte. (p) Der heilige Bonaventura ſetzet hinzu: (q) Damit dahin eingiengen die Thier, und alſo in der Sündfluth nicht zu Grund giengen. Nun iſt der Gecreutzigte unſer Geheimnusvolle Arch, und unſer Zufluchts-Ort ſeynd ſeine Wunden; ſo laßt uns dann darein verſchlieſſen, wenn wir wollen vor der Welt, und dem Teuffel ſicher ſeyn. Ach! wenn wir die Creutz-Bildnuß immer vor unſeren Augen hätten, o! wie vil gedultiger, demüthiger, und abgetödteter wurden wir nicht ſeyn?

Wir müſſen auch von Maria die Beharrlichkeit im Guten erlernen. Ach! wie vile ſeynd in der Welt, welche anfangen, dem Heyland mit auferbäulichen Leben nachzufolgen, aber ſie ermüden bald, und verlaſſen ihne, damit ſie der Welt können anhangen. Nicht alſo thate Maria; getreu, und ohnerſchrocken, obwohlen ihren Sohn alle andere verlieſſen, folgte ſie ihme nach, und zwar

---

(p) Manſiunculas in arca facies. Gen. 6.
(q) Quo intrent animalia, non peritura diluvio.

zwar bis an ſein Lebens Ende. Alſo thate es auch der Erlöſer für uns. Die Juden rufften zu ihme, Er ſolte vom Creutz herab ſteigen, und ſagten, wenn Er diß thäte, wollen ſie glauben, daß Er GOtt ſeye. Aber was? Der HErr blibe ſteiff in ſeinem Vorſatz hangen, und wolte nicht herab ſteigen, bis man ihne nach ſeinem Tod herab nahme.

III. **Mariam marterte die Liebe unſer, welche ſie anhielte, uns zu lieben, und Gutes zu thuen, obwohlen wir ihren Sohn creutzigten.** Dieſes wohl zu verſtehen, müſſen wir zuvor wiſſen, daß, gleichwie Rachel zwey Söhne gehabt, Joſeph, und Benjamin, welcher (r) der Schmertzens-Sohn verdolmetſcht wird, alſo hatte auch Maria zwey Söhne. Vernehme die Wort des heiligen Bonaventura: (s) Maria hat zwey Söhne, den vermenſchten GOtt, und den ſchuldigen Menſchen; jenen gebahre ſie leiblicher, dieſen geiſtlicher Weiß; oder der Gnad nach. Den Erſten brachte ſie an das Welt- und Taglicht zu Bethlehem, ohne eintzigen Schmertzen; weilen ſie ihne ohne Erb-Sünd empfangen, und alſo der Erb-Straff aller Weiber nicht unterlage, (t) Du wirſt in Schmertzen gebähren: Den anderen gebahr ſie wider auf dem Calvari-Berg, wo ſie weit gröſſere Schmer-

(r) Filius doloris mei.
(s) Duo filii Mariæ ſunt, homo Deus, & homo reus; unius enim corporaliter, alterius ſpiritualiter mater eſt. in Spec. Virg. c. 3.
(t) In dolore paries.

Schmertzen empfande, als jene der Geburt ſeynd. Damaſcenus ſagt: (u) Die ſeelige GOttes-Mutter ſtunde jene Schmertzen, ſo ſie in der Geburt nicht erlitten, zur Zeit des Leydens ihres Sohns aus. Als ſie dann alſo auf dem Calvari-Berg ſahe, daß ihr Sohn wegen unſeren Sünden am Creutz hange, das iſt, wegen den Sünden des Menſchens, welcher ebenfalls ihr Sohn ware, wurde ihr auf eine gewiſſe Art das Hertz im Leib getheilt; weilen ſie jenen nicht konte haſſen, der doch ihren natürlichen Sohn creutzigte, und den ſie an Sohns ſtatt hielte. Diß ware das Hertzenleyd der Eva in dem irrdiſchen Paradeys, als ſie ſahe, daß ihr Sohn Cain den anderen Sohn, Abel, getödtet; dann, obwohlen ihr der Tod des Unſchuldigen höchſtens mißfiele, konte ſie jedoch den grauſamen Todſchläger nicht haſſen; weilen auch dieſer ihr Sohn ware. Alſo wurde auch das Hertz Mariä von unſerer Liebe gemartert, als welche ſie verpflichtete, jene zu lieben, ſo doch ihren geliebtiſten Sohn am Leib, und folglich auch ſie an der Seel creutzigten.

Nicht nur allein liebte Maria uns auf dem Calvari-Berg zur Zeit, da wir ihren Sohn tödteten, ſondern ſie begnadigte uns auch höchſtens, maſſen auch ſie zu dem groſſen Opfer unſerer Erlöſung beytragte. Wahr iſt es, daß der Erlöſer niemand nöthig hatte, uns zu erlöſen; weilen ſein Blut erkleckte, tauſend Welten zu erlöſen. (x) Gleich-

(u) Beata mater dolores, quos in partu effugit, hos in Chriſti paſſionis tempore ſuſtinuit.

(x) Non egebat Jeſus adjutore ad Redemptionem. S. Amb. Ep. ad Eccl. Vercell.

Gleichwohl wolte Maria uns ihre Liebe zeigen, und das inbrünſtigſte Verlangen, ſo ſie hatte, zu unſerer Erlöſung beyzutragen, was ſie nur immer konte, vollziehen. (y) Maria hielte darvor, ſie wurde unſerem allgemeinen Menſchen-Weeſen einen Dienſt erweiſen; dahero opferte ſie, als eine ohnerſchrockene Prieſterin dem ewigen Vatter der Welt zu gut den erblaßten Leib ihres Sohns, ſeine, und ihre betrübte Seel; und alſo, gleichwie Adam, und Eva den Untergang der Welt verurſachten, alſo ſtellte der Heyland, und Maria ſolche wider her, da dieſer zum Opfer das Blut ſeiner Aderen, jene aber das Hertzens-Blut der Thränen opferte. (z)

Es ware Maria auf dem Calvari-Berg unſere Vorſprecherin bey dem ewigen Vatter, und, da der Erlöſer am Creutz für ſeine Peiniger bittete, bittete Maria für alle Sünder, als jene, ſo mit ihrem Sohn wegen der angenommenen Kindſchafft in allem eines waren; und, obwohlen ſie höchſtens den GOttes-Mord der Juden verabſcheuete, gleichwohl zum Troſt des eigenen Schmertzens bittete ſie für ſelbe. Da gleichte dann alſo Maria der klugen Thecuitin, als dieſe mit einem Schmertzen-Mantel umgeben, unter häuffigen Thränen bey dem König David zu Gunſt des Abſalons das Wort führte. Sie ſagte:

(y) Putabat, ſe publico aliquid addituram muneris.

(z) Holocauſtum ambo pariter offerebant, hæc in ſanguine cordis, hic in ſanguine carnis. Arnoldus.

ſagte: (a) Deine Magd hatte zwey Söhne, ſo mit einander auf dem Acker raufften, und es ware niemand da, ſo ſie von einander brächte, und es ſchluge einer den anderen, ja tödte ihne gar, und ſihe, es ſtunde die gantze Freundſchafft wider deine Magd auf, und ſagte: übergibe uns jenen, der ſeinen Bruder geſchlagen, und wir wollen ihne tödten. . . . und ſie ſuchen das Füncklein meines Geſchlechts auszulöſchen. Nicht anderſt ſchiene es, daß Maria auf dem Calvari-Berg zu unſerer Gunſt geſprochen: Ach ewiger Vatter! mag ſelbe geſagt haben, ich bin die Mutter deines eingebohrnen Sohns, und auch des ſündigen Menſchens; dieſer hat wider alles Geſatz mir meinen Göttlichen Sohn getödtet; und alſo verdient Er den ewigen Tod. Aber was? Wenn du ihne alſo nach Verdienſten ſtrafeſt, bin ich elende Mutter gezwungen, ſo wohl wegen dem Tod des einen, als des anderen zu weinen. Ach! mein Schmertz ſolle dich bewegen; und, da ich nunmehro faſt in Ohnmacht wegen der Creutzigung meines Sohns lige, geſtatte nicht, daß ich gleiches Leyd wegen dem ewigen Tod des ſündigen Menſchens fühle, der auch mein Sohn iſt. Als Maria nun auf ſolche Art das Wort führete, wer wird erklären können, wie groß

(a) Ancillæ tuæ erant duo filii, qui rixati ſunt adverſum ſe in agro, nullusque erat, qui eos prohibere poſſet, & percuſſit alter alterum, & interfecit eum; & ecce conſurgens univerſa cognatio adverſus ancillam tuam, dicens, trade eum, qui percuſſit fratrem ſuum, & occidamus eum. . . . & querunt extinguere ſcintillam meam.

groß ihre Hertzens-Marter geweſen? Gar ſchön erklärt ſelbe in etwas der heilige Bernardinus von Siena: (b) Maria, ſagt er, leidete ſo vile der Schmertzen, als alle Mütteren zuſammen genommen; ja alle Quaalen der Gebährenden verſchworen ſich gleichſam, daß ſie wollen dem Schmertzen nach, in dieſer Mutter zuſammen treffen.

Aus all dieſem müſſen wir zerſchiedene Anmuthungen zu der ſchmertzhafften Mutter ziehen; Erſtens ſollen wir ihr ſchuldigen Danck ohne Ende abſtatten; weilen ſie ſo viles für uns gethan, und gelitten: Dann ſie zeigte ſich für uns auf dem Calvari-Berg, als eine zartliebend- und mitleydige Mutter; und, da ſie uns zur Gnad widergebohren, leidete ſie mehr, als eine Mutter, welche eben ein Kind zur Welt gebärt. Wie ſeynd wir dann alſo ihr nicht verpflichtet? Gewiß nach dem Heyland haben wir niemand mehr, als Mariä zu dancken. Dahero müſſen wir uns einbilden, als ermahne uns der Erlöſer mit jenen Worten, die einſtens der alte Tobias zu ſeinem Sohn geſprochen: (c) Du ſolſt deine Mutter dein gantzes Leben hindurch in Ehren halten. Aber warum? (d) Dann du muſt daran gedencken, wie vil, und groſſe Gefahren ſie wegen dir ausgeſtanden. Zweytens ſeynd wir Mariä ſchuldig einen groſſen Reu Schmertzen über unſere Sünden, welche

(b) Omnium matrum collective dolores adæquavit, omniumque parturientium cruciamenta in hanc conſpiraverunt matrem.
(c) Honorem habebis matri tuæ omnibus diebus vitæ tuæ.
(d) Memor enim eſſe debes, quæ, & quanta pericula paſſa ſit pro te.

che ſie alſo betrübten, und ſamt ihrem Sohn creutzigten. Herodianus ſchreibt, daß, nachdeme der Kayſer Severus geſtorben, als Reichs-Erben zuruck verblieben Antoninus Caracalla, und Geta, zwey Brüder; allein dieſe zwey kunten ſich im Reich nicht mit einander vertragen; dahero gedachten ſie die Regierung zu theilen. Aber auch dieſes fiele nicht wohl aus; der gottloſe Caracalla machte alſo den Streit mit dem Degen aus. Er entblößte ſeinen Dolchen, lauffte dem Geta nach, und, als dieſer in ſeiner Mutter årme flohe, erſtache ihne der Grauſamme in dieſer Leibsſtellung: Da dann die betrangte Mutter auch ſelbſt in Ohnmacht halb tod auf die Erden hinfihle. Ach uns Unglückſeelige! gleiche übelthat übten auch wir mit unſeren Sünden aus, ja eine noch gröſſere, und zwar gegen Mariam, als wir nehmlich in ihren årmen ihren Göttlichen Sohn creutzigten, und tödeten; ja, was das ſchlimmſte, hören wir nicht auf, zu ſündigen, und eben darum ihr altes Leyd zu erneuren. Man ſchreibt von einem, der Andacht der ſchmertzhafften Mutter ergebenen Jüngling, daß, als er einſtens ſchwerlich geſündiget, er zu einer Bildnus Maria hingekniet, ſeine gewöhnliche Andachten zu verrichten. Allein es geſchahe, daß ſelber in Maria der Schmertzhafften nicht mehr ſiben, ſondern acht Degen ſtecken geſehen: Er erſtaunte darob, und wolte ſeinen Augen nicht trauen; allein er hörte alsbald eine Stimm, ſo ihme ſagte, daß ſeine Sünd den achten Degen

geſtifftet habe. (e) Ach uns elende Sünder! die wir mit ſo vilen, täglichen Sünden in das ſüſſe Mutter-Hertz Mariä tauſend ſpitzige Degen hineinſtoſſen! wie groß ſolte nicht unſere Beſchamung ſeyn, wie vile Buß-Thränen ſolten wir nicht vergieſſen?

Die letzte Anmuthung, welche villeicht der vornehmſte Nutzen, den wir aus dieſer Betrachtung ziehen, iſt, daß wir Mariam in ihren Trangſaalen tröſten; und diß wird geſchehen, wenn wir ihr zu Füſſen fallen, ſie tauſendmahl grüſſen, und eben ſo offt wegen denen, ihr verurſachten Bitterkeiten um Verzeyhung bitten, und vor allem verſprechen, nicht mehr ihren Sohn zu belendigen, oder gar zu creutzigen. Alſo machte es ein Jüngling in der neuentdeckten Welt, von deme wir in denen Jahrgeſchichten der Geſellſchafft JEſu folgendes leſen. Er hatte eine kleine Bildnus der Schmertzhafften Mutter, welcher ein Degen in dem Hertzen ſteckte, in ſeinem Zimmer. Eines Tags wurde er von böſen Anmuthungen dahin getrieben, ohnerachtet der Widerſprechungen ſeines Gewiſſens, ſo ihme die ſchwere Belendigung GOttes vorſtellten, eine fleiſchliche Sünd zu begehen: Ja er begabe ſich ſchon würcklich aus dem Zimmer, ſo böſes Vorhaben in das Werck zu ſetzen; allein, ſeht Wunder! eine ohnverhoffte Stimm ruffte ihme alſo zu: Halte ſtill! wo wilſt du hin? Er ſahe um ſich herum, und nahme in Obacht, daß die Bildnus der Schmertzhafften Mutter den Arm aufhebte,

(e) Reviglion. Faſcett. de roſe. p. 4

hebte, den Degen aus ihren Hertzen heraus zohe, ſich gegen ihme wendete, und ihne alſo anredete: Wohlan! nehme dieſen Dolchen, und verwunde darmit lieber mich, als meinen Sohn mit der vorhabenden Sünd! der Jüngling erſchracke, warffe ſich auf die Erden darnider, und verlangte mit häuffigen Thränen von GOtt, Nachlaſſung ſeiner Sünd, verſprache anbey in das künfftige ein unſchuldig- ja heiliges Leben zu führen. Ach Sünder! haſt du etwan gleiches böſes Vorhaben bey dir veſtgeſtellt! bilde dir ein, es ſage auch zu dir die ſchmertzhaffte Mutter: Stehe ſtill! was thuſt? Schon ſo lang creutzigeſt meinen Sohn mit deinen böſen Gewohnheiten, und eben darum auch mich. Ach! höre doch einmahl auf; oder, wenn du deinen Ausgelaſſenheiten nicht wilſt abſagen, durchſtehe lieber mich, als meinen Sohn, als die Seel meines Hertzens. Wer iſt aber jetzt ſo Felſſen-hart, daß er ſich nicht durch dieſe Wort erweichen laſſe? Wohlan dann! wir wollen vor der Schmertzen-Mutter auf die Erden niderfallen, und mit Reu-vollem Hertzen, und mit aus beden Augen fliſſenden Buß-Thränen zu ihr ſprechen:

Anmuthung.

Ach allerheiligſte, Schmertzvolle Mutter! wenn ich in meinen Buſen alle Menſchen-Hertzen hätte, könte ich jedoch nicht genug Mitleyden tragen, und deinen

Schmertzen behertzigen, weilen er ohnermeſſen, und ſonder Beyſpiehl iſt; und, da dich drey der ſtärckiſten Lieben marterten, ware zwar dieſe deine Marter eine der edliſten, allein auch eben darum eine der ſeltniſten, und grauſamſten. Ach betrangte Maria! wie würdig biſt du nicht eines gantz lebhafften Mitleydens? Und wie ſeynd wir nicht verpflichtet, dich zu loben, zu preiſen, und dir zu dancken? Sintemahlen, daß du ſo vieles aus Liebe des ewigen Vatters, und Sohns gelitten, iſt ſolches nicht zu bewundern; maſſen es billich ware, daß du dich mit dem Göttlichen Willen vereinigteſt; aber, daß du aus Liebe unſer, als ſo Gottlos-Ohntreu- und Undanckbaren, viles leyden wollen, o! das iſt ein Wunder deiner ohnermeſſenen Güte. Ach Maria! ich getraue mir nicht, vor deinem Angeſicht zu erſcheinen; weilen ich mit meinen Sünden deinen Sohn, und zwar einen ſolchen Sohn, gecreutziget; gleichwie ſich kein verächtlicher Leibeigener erfrechen würde, vor dem Angeſicht einer Königin zu erſcheinen, nachdeme er ihren erſtgebohrnen Reichs-Erben getödtet: Gleichwohl, da du in der Perſohn Joannis, auf dem

Calvari-Berg zu einer Mutter, und ſo barmhertzigen Mutter aller Menſchen beſtelt worden, erfreche ich mich, vor deinen Füſſen zu erſcheinen. Ich bitte dich, erlange mir von deinem Göttlichen Sohn Nachlaß meiner Sünden! Gnad, o Maria! Gnad für mich elenden Sünder! wilſt du mich ſtraffen, ſtraffe nur, durchſtehe mich mit einem deiner Schmertz-Degen, und dieſe Pein wird mir angenehmer ſeyn; weilen ſie mich tüchtig machet, deine Schmertzen beſſer zu behertzigen. Ach! geſtatte nicht, daß ich mich gegen deiner Liebe undanckbar zeige; verſchaffe, daß zur Zeit, da du bey dem Creutz-Fuß weineſt, auch ich aus Mitleyden deine Schmertzen aus Reu, und Leyd meiner Sünden beweine! endlich, da du deinem Sohn in ſeinen letzten Zügen beygeſtanden, ach! ſo erbette mir Gnad, und ſtehe gleichfalls mir in meiner Tods-Angſt, und letzten Kampf bey!

Zehender Tag.

I. Betrachtung/

Von dem Himmel.

Einleitung.

Der Anfang, und das Ende der heiligen Geiſts-übungen kommen durch eine recht Göttliche Anleitung gar ſchön mit einander über eins. Wie fangt man ſie an? Mit der Betrachtung, zu was Zihl, und Ende der Menſch erſchaffen, nemlichen, GOtt zu dienen, ihne zu lieben, alsdann ihne zu ſehen, und in dem Himmel endlichen ewig ſich in ihme zu erfreuen. O wohl eine wichtige Betrachtung! wie kräfftig iſt ſie nicht, uns zu vermögen, daß wir alle vergangene

gene Betrachtungen beſtättigen, und mit dieſer, unſere Vorſätz verſchlieſſen? Es iſt gewiß, daß für unſer Hertz kein kräfftigerer Antrieb, alles Schwere gelaſſen zu ertragen, als die Hoffnung einer groſſen Vergeltung. Die Juden reißten 40. gantzer Jahr durch das öde Arabien mit gröſtem Ungemach; aber warum? wegen der Hoffnung, ſo ſie hatten, endlichen das verheiſſene Land zu erreichen. Jene Geheimnußvolle Thier des Ezechiels, ſo den Wagen Göttlicher Herrlichkeit zohen, laufften, wie der Blitz; warum? (a) Weilen ſie die Gleichnuß des veſten Stern-Himmels ober ihren Häupteren hatten. Um wie vil mehrers ſolle uns nicht der eintzige Gedancken von dem Himmel anfriſchen, alles auf dieſer Welt gedultig zu ertragen, und auf dem Tugend-Weeg der Chriſtlichen Vollkommenheit ohnerſchrocken zu wanderen? Dahero erſättigte ſich nicht der heilige Ertz-Vatter Ignatius mit einer flüchtigen Anſchauung des Himmels: Sondern er ſtunde öffters zu Nachts, im Sommer gantze Stunden mit denen, an den Himmel gehefften Augen da; und, nachdeme er lang das holde Himmel-Blau, und ſo durchlauchtige Stern-Liechter betrachtet, wendete er ſeine Augen auf die kottich- und dörnichte Erden, und ſprache: (b) Ach! wie grauet mir ab der Erden, da ich den Himmel anſihe! Deßwegen breittete ſich in Rom das Gericht aus, wenn man Ignatium nicht kenne, ſolle man nur auf

(a) Quia ſimilitudo firmamenti ſuper capita eorum.
(b) Heu! quam ſordet tellus, dum cœlum aſpicio.

jenen Acht haben, der immer den Himmel anſehe, und nur von GOtt rede. Laßt uns dann alſo auch unſere Augen von ſo kottiger Erden zu dem Himmel erheben, und ihne ſo offt, als möglich, betrachten.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheſt den Himmel; dahero ſtelle dir ihne auf das beſte, ſo du kanſt, vor. Bilde dir ein eine hellleuchtende Stadt, gleich, als wären darinnen tauſend Sonnen, die Weeg von Purpurfarbenen Edelſteinen, die Wohnungen von lauter Diemant, der Lufft über alle Maaſſen wohlriechend, die angenehmſte Muſic, und dergleichen; und alsdann ſchlieſſe, diß alles iſt noch der Himmel nicht, ja nicht einmahl ein Schatten darvon.

Zweyte Vorbereitung. Sage zu GOtt von Hertzen mit dem König David: (c) Eine Gnad begehrte ich vom HErren, dieſe wird ich wider begehren, daß ich nemlich in ſeinem Hauß wohne. Ach mein GOtt! das iſt die wichtigſte, eintzige Gnad, um welche ich dich anflehe, daß du mich zu einem Inwohner des Himmels machen mögeſt, den du mir mit deinem Blut erkaufft, und den ich verlange!

(c) Unam petii a Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini. Pſ. 22. v. 6.

Von dem Himmel.

I. Von der Sinnen-Freud im Himmel;
II. Von der Seelen-Freud allda;
III. Von der ewig-daurenden Freud in dem Himmel.

I.

Von der Freud der Sinnen in dem Himmel. Damit jenes, was man immer ſagt, oder vom Himmel ſagen kan, keine Groß-ſprecherey zu ſeyn ſcheine, ſondern für das gehalten werde, was es wahrhafftig iſt, wiewohlen weit minder annoch entworffen, als es in der That iſt, wird es nutzlich ſeyn, mit dem Verſtand die Sonnenklare Zeugnuſſen, welche uns darthuen, daß die himmliſche Freuden über allen Menſchen-Verſtand ſeyen, bedencklich erwegen.

Die erſte gründliche Zeugnuß führt an der heilige Bernardus, wenn er ſagt: Hebt die Augen auf, und betrachtet den Himmel. O was durchlauchtige Sterne! was funckernde Liechter! was holdes Himmelblau des geſtirnten Himmels-Saals? Und das iſt nur der äuſſere Deckel, ſo unter

unter dem unteren Himmels-Boden hanget. Wie wird dann alſo nicht der Himmel ſelbſt ausſehen? Das Ort, wo die Heilige, ja GOtt ſelbſt wohnt? (d) Der Stern-Himmel iſt gegen dem oberſten Himmel ein ſchnöde Erde. Deßwegen nennte der Abt Rupertus dieſen oberſten Himmel den Himmel unſers Stern-Himmels; (e) weilen der Stern-Himmel gegen dem oberſten Himmel gerechnet eine Erden zu ſeyn ſcheinet.

Die zweyte Zeugnuß führt an der heilige Auguſtinus. Er ſagt: Seht in der gantzen Welt herum; wie ſchön iſt dieſe nicht! was Ergötzlichkeiten hat ſie nicht? Wie vil Meer, Flüß, Berg, Ertz-Gruben, Felſen, Blumen, Vieh, Vögel, Fiſch? Kurtz, ſie iſt alſo beſchaffen, daß die Menſchen wünſchten, ewig da leben zu können. Und doch was iſt dieſe Welt gegen dem Himmel? Ein Kercker, Elend, Zäher-Thal. Und für wen machte dann GOtt dieſe Welt? Zur Wohnung nicht nur allein der Menſchen, ſondern auch der Thier, Schlangen, und Drachen, zur Wohnung nicht nur allein der Gerechten, als ſeiner Freunden, ſondern auch für ſeine Tod-Feind, Ketzer, Abtrünnige, Heyden, Sünder, und Türcken. Der Himmel aber iſt keine Keuchen, ſondern das Vatterland der ewigen Freyheit, kein Elend, ſondern unſer Vatterland, kein Thränen-Thal, ſondern ein Freuden-Ort. GOtt machte ihne mit Fleiß für ſeine Freunde. Wie

(d) Ad illud cœlum cœli cœlum noſtrum terra eſt.
(e) Quia in comparatione ejus & hoc, quod videtur, eſt terra. L. 6. de Hom. fil. Dei.

Wie ſchön, vortrefflich, und angenehm wird er alſo nicht ſeyn? (f) Es redet gar ſchön Auguſtinus mit GOTT alſo: (g) Wann du ſolche Güter uns im Elend mittheileſt, was wirſt erſt im Vatterland geben: Wenn du Freund- und Feinden zugleich ſolche Gutthaten verleiheſt, was muß dann erſt jenes ſeyn, was du deinen Freunden allein beſonders haſt vorbehalten? Wenn man dich nach Hof führte, die Gemahlin eines groſſen Königs zu ſehen, und, als du allda angelangt, ſo man dich zuerſt in einen Stall führte, allwo rothe Marmel-Saulen, Zierrath von Helffenbein, Holländiſche Teppich, koſtbare Kunſt-Bilder, was wurdeſt doch ſagen? Nichts anders, als, wenn der Stall dieſes Königs ſo koſtbar, wie wird nicht erſt ſein Saal, die Gäng, das Königs-Zimmer ſelbſten ſeyn? Was iſt aber dieſe Welt, gegen dem Himmel anderſt, als ein Stall? Und doch iſt ſie ſo edel, und ergötzlich; wie wird dann alſo nicht erſt der Himmel ſeyn, die Burg der Heiligen, Mariä, ja GOttes ſelbſt?

Die dritte Zeugnuß kan man aus zweyen Gleichnuſſen ziehen; die erſte iſt dieſe: Bilde dir ein einen über alle Maſſen reichen König, ſo anbey der Bau-Kunſt beſtens verſtändig, wie er ſich eben beſchäfftiget, für ſich, und ſeine Hof-Herren eine prächtige Burg zu erbauen, dergleichen noch niemahls die Welt geſehen. Wie koſtbar wurde ſie alſo nicht ſeyn? . . Nun iſt GOtt der König aller

(f) Si tanta tribuis in exilio.
(g) Quanta dabis in patria? Si tanta amicis, & inimicis ſimul, quid eſt, quod ſolis amicis reſervaſti?

aller Königen, von ohnendlicher Macht, Er iſt allmächtig, als kan Er thuen, was Er nur immer will, ohnendlich weiß, und alſo weißt Er, was zu thuen ſeye, Er iſt von ohnendlicher Güte in Belohnung ſeiner Diener im Himmel. Wie muß dann alſo der Himmel ausſehen? . . Die zweyte Gleichnus, ſtellt euch einen ſehr erfahrnen Jubelier vor, von hundert tauſend Gulden ſeines Vermögens; dieſer, da ihme ein Burger ein koſtbares Edelſtein vorlegt, redet ihne alſo an: Dieſes Perl iſt ohnſchätzbar; dahero will ich euch all mein Vermögen von hundert tauſend Gulden darfür erlegen. Was koſtbares Perl wäre alſo diß nicht? Nun verkauffte Adam dem Teuffel das Paradeys um einen Apfel, und der Heyland, der den Wehrt des Himmels gar wohl wußte, hat ihne durch all ſein Blut, ſo von ohnendlichen Wehrt, wider an ſich, und uns gelößt. Was edle Sach muß dann alſo nicht der Himmel ſeyn?

Die vierte Zeugnuß. GOtt züchtiget ſeine Feinde in der Höll weit geringer, als ſie es verdienen; gleichwohl ertragen ſie ſo ohnermeſſene, und ohnbeſchreibliche Peinen: Hingegen belohnt Er auch im Himmel die Gerechte mit ſolchen Freuden, ſo ihre Verdienſt Himmelweit überſteigen. Was müſſen dann alſo dort oben nicht für Ergötzlichkeiten ſeyn?

Die fünfte endlichen führt an Cäſarius Arelatenſis. Er ſagt: Gebt Acht, was der Teuffel nicht thue, und wie er ſich nicht bemühe, uns den Himmel abzuſtehlen, als woraus ſelber vertrieben worden; er beneydet uns, dahin

zu kommen, er wendet alles an, uns von deſſen Erlangung, als der Freudenvoll- und ohnſchätzbaren Wohnung zu verhinderen; und eben darum giebt er zu verſtehen, wie hoch dieſer Ort zu halten: (h) Weilen er weißt, was man in dem Himmel habe, beneydet er uns, und gibt dardurch deſſen Herrlichkeit zu verſtehen.

So laßt uns dann dieſes was weniges betrachten, und zuerſt den Eingang einer Seel in den Himmel erwegen. O GOTT! Was Freud? O GOtt! wie groß wird nicht ihr Vergnügen ſeyn? Kaum, als ſie in die Höhe erhaben, die Sterne erblicket, wirfft ſie ihre Augen auf die verlaſſene Welt herab. Gebenedeyter GOtt! ſagt ſie, ich bin nunmehro denen menſchlichen Trangſaalen entgangen. Mich gehen die Kranckheiten, Theurungen, Donner, Hagel, Seuchen, Krieg, Zanck, und der Tod ſelbſt nichts mehr an. Gebenedeyt ſeye GOtt! ich bin meiner Seeligkeit nunmehro vergwiſt, und habe keinen Untergang mehr zu förchten. . . . . Wie groß ware nicht die Freud des Noe, als er ſich mit den Seinigen allein dem Sünd-Fluß in der Arch entzohen? Er kunte den Untergang der gantzen Welt ſicher, und freudig anſehen; wie groß wird gleichfalls nicht das Vergnügen einer Seel ſeyn, wenn ſie ſiht, daß ſie nunmehro von ſo harter Sorg, welche allen Menſchen wegen Erlangung ihrer Seeligkeit gemein, befreyet? Es werden ihr gantze Schaaren der Seeligen ent-

(h) Quia meminit exul cœli, quid agatur in cœlo, prodit gloriam, dum exercet invidiam. Hom. 8. de Paſch.

entgegen kommen, und ihr Glück wünſchen; die Elteren, Befreundte, und Bekannte, jene Seelen, ſo ſie durch ihr Gebett aus dem Fegfeur erlößt, werden ſich einſtellen; vor allen aber, o! mit was Freud wird nicht herbey kommen ihr heiliger Schutz-Engel, und ſie liebreich umfangen. Er wird ſagen: Komme mit mir, holde Seel! die du dir meine Leitung, und Anführung ſo wohl zu Nutzen gemacht. Dann wird man die Seel in jenes ſchöne Vatterland der Lebendigen einführen. O! wie wird ſelbe nicht erſtaunen, wenn ſie die ohnermeſſene Himmels-Weite anſehen wird? Der heilige Bernardinus von Siena ſagt: (i) Der Himmel ſeye ſo groß, daß, wenn GOTT auf ein neues ſo vile Welten erſchaffte, als an dem Meer Sand-Körnlein ſeynd, wurden ſie ihne jedoch kaum anfüllen. Alsdann wird ſolche Seel in das innerſte ſo ſeeliger Wohnung komen, und gantz auſſer ſich geriſſen werden, wenn ſie erſiht, daß ſie bey allen Schritten auf blauen Edelſteinen daher trette, bey jedem Blick was neues anſehe, bey jedem Athem einen, von tauſenderley Zibeth-Geruch einbalſamirte Lufft an ſich ziehe? Endlichen, wenn ſie bey dem Sitz GOttes angelangt, wird an ihr wahr werden, was der Königin von Saba begegnete, als ſie zu dem König Salomon kame; dieſe, als ſie Salomonem auf einem goldenen Sitz, wie einen irrdiſchen GOtt ſitzen ſahe, und gleich einer Sonne mit ſo vilen

(i) Tanta eſt magnitudo cœli, ut, ſi de novo crearet Deus tot terrarum orbes, quot ſunt arenæ maris, vix implerent illud.

vilen Stern der edliſten Hof-Herren umgeben, konte vor Erſtaunen kaum mehr ſchnauffen. (k) Alſo auch, wenn die Seel die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit unter den Strahlen tauſend der Sonnen, umgeben von ohnzahlbaren Engel-Schaaren erſehen wird, wird ſie von Erſtaunung gantz verworren, und gantz auſſer ſich da ſtehen.

Was Freud wird es alsdann nicht dem Seeligen ſelbſt ſeyn, wenn er ſehen muß, wie er von den Strahlen der Göttlichen Sonne umgeben, ja gleichſam in eine andere Sonne verſtalt iſt? Der Apoſtel ſagt: (l) Der Leib unſerer Demuth wird wider gebildet, und nach dem Leib ſeiner Klarheit geſtaltet werden. Er ſagt weiter, diß ſeye ein groſſes Geheimnuß: (m) Es wird die Poſaune blaſen, und die Todte werden wider auferſtehen, und wir werden verändert werden. Alle Verſtorbene werden ſich nach der Auferſtehung in einen Himmel verſtalten, gegen jener Geſtalt gerechnet, die ſie zuvor hatten. Sie werden diejenige ſeyn, und nicht ſeyn. Sie werden es ſeyn der Weeſenheit, nicht aber der Herrlichkeit nach; weilen alle ihre Sinn nach Maaß der für GOtt ertragenen Trangſaalen werden verherrlichet werden. Die Augen, ſo zuvor eingezogen waren, und ſo vile Buß-Thränen vergoſſen, werden, wie zwey Sterne gläntzen, und von dem Anblick der Heiligen,

(k) Non habebat ultra Spiritum. 3. Reg. 16. v. 4.
(l) Reformabitur corpus humilitatis noſtræ, configuratum corpori claritatis ſuæ. Phil. 3. v. 21.
(m) Ecce myſterium vobis dico, canet tuba, & mortui reſurgent, & nos immutabimur. 1. Cor. 5. v. 51.

ligen, Englen, Mariä, und der verherrlichten Menſchheit des Erlöſers ergötzt werden, deſſen Wunden zu küſſen, und bey ſeinen Füſſen mit Magdalena zu ſtehen, ihnen erlaubt wird. Der Abt Silvanus, als er einſtens im Geiſt einige wintzige Him̃els-Strahlen ſahe, ſagte: Wohlan! ſchließt euch nunmehro für beſtändig, ihr, meine Augen, damit ihr nicht mehr auf das hin was zergänglich ſehet. Wie wird es erſt einem Heiligen ſeyn, wenn er GOtt ohnverhüllter, immer in dem Himmel anſchauet? Das Gehör, ſo zuvor von Anhörung der Widerreden, Murren, und Kurren, von ohnflätigen Geſängeren geplagt worden, wird nunmehro vom Engel-Geſang erquickt werden. Als der heilige Franciſcus von Aßis einſtens eine kurtze Zeit einen Geigen-Strich eines Engels gehört, wurde er von ohnverſehener Entzückung gantz auſſer ſich gebracht: Was wird es erſt ſeyn, wenn man die angenehme übereinſtimmungen ſo viler Englen hört? Der Geruch wird immer von tauſenderley wohlriechenden Sachen erquickt werden, maſſen ein jeder Heiliger ſeyn wird ein lebendiges Rauchwerck. (n) Der Geſchmack, den zuvor viles Faſten alſo verdorben, wird alsdann die geſchmackiſte Speiſſen koſten. Suarez ſagt: GOtt lege in den Gaum eines jeden Seeligen etwas gewiſſes, ſo einen weit angenehmeren Geſchmack, als das Himmel-Brod der Juden, in ſich hat. Die Betaſtung wird mit den vier Gaaben der Heiligen verherrlichet werden, nemlich

(n) Erunt, ſicut odor balſami, ante te.

lich mit der Fertigkeit, vermög deren ſie in einem Augenblick vom höchſten Himmel auf die Erden ſich herab machet; mit dem Liecht, mit deme jeder Seelige weit mehrer, als die Sonne, glänzet. Der heilige Auguſtinus redet alſo: (o) Der Leib wird die Sonne an Klarheit um ſo weit übertreffen, ſo vil die Sonnen-Klarheit unſern Leib übertrifft. Mit der Durchdringlichkeit, durch welche ein Seeliger alles, ohne, es zu zerbrechen, beſſer, als ein Sonnenſtrahl das Glas, durchdringet. Endlichen mit der Ohnleydenlichkeit, dann ein Seeliger kan nicht mehr ſterben, oder etwas leyden. Nächſt dieſen allgemeinen Freuden des Himmels genüſſen jene annoch beſondere, ſo aus Liebe GOttes was beſonders ertragen hatten; und, wenn der HErr in dieſer Welt wolte, daß die Haar Magdalenä, ſo ſeine Füß abgetrocknet, ohnverweeſen verbliben, wie auch die Zungen des heiligen Antonii, weilen ſie die Ehre GOttes vergröſſerte, ſamt der freygebigen Hand des heiligen Eduardi: Um wie vilmehr wird Er dieſe Glieder im Himmel verherrlichen? Ja, ſagt der heilige Auguſtinus: (p) Was wird GOtt ſeinen getreuen Dieneren thuen, als welcher ihrem peinlichen Werckzeug ſolche Ehr anthate?

So genieſſet dann alſo ein Seeliger alle dieſe Freuden zumahl. Weit anderſt ſeynd be-

(o) Hujus corporis claritas in tantum ſolem excedet, quantum ſol in claritate noſtrum corpus præcellit. tract. 46.

(p) Quid faciet Deus fidelibus ſuis, qui tantum honorem contulit tormentis ſuis, quibus cruciati ſunt?

ſchaffen die Welt-Ergötzlichkeiten; dann, der etwan ruhet, kan keinem Luſtſpihl zugleich zu ſehen: Der tantzet, kan nicht zugleich Gaſtmahl halten, und alſo von anderen; aber in dem Himmel, ſagt Boetius: (q) Hat man alles Gutes zugleich, und auf ewig. Zu gleicher Zeit genießt der Seelige allen Geſchmack, Geruch, liebliche übereinſtimmung, ja alle Glückſeeligkeit, und den Auszug alles Guten; wie der Prophet Joel weiſſaget: (r) Die Berge werden Süßigkeit trieffen. Lyranus ſagt: (s) Hierdurch werde die Süſſe des Vatterlands verſtanden. Der heilige Auguſtinus verſichert uns: (t) Die ewige Herrlichkeit iſt ſo ſüß, daß, wenn ein eintziger Tropffen darvon in die Höll hinab fließte, wurde er alle Bitterkeit der Verdammten verſüſſen. Dahero forderte der reiche Praſſer vom Abraham ein eintziges Tröpfflein himmliſcher Erquickung, und ruffte: (u) Vatter Abraham, ſchicke den *Lazarum*, daß er das äuſſerſte ſeines Fingers in das Waſſer tauche, und meine Zunge erfriſche. Aus deme zu erſehen, daß ein einiges Tröpfflein himmliſcher Süßigkeit ihne in ſo grauſamen Peinen alſo erquicken konte, dergleichen alles Meer-Waſſer nicht thate.

Nun

(q) Omne bonum totum ſimul, & perenne.
(r) Stillabunt montes dulcedinem. 3. 18.
(s) Per quod intelligitur ſuavitas, quæ erit in patria.
(t) Tanta eſt dulcedo futuræ gloriæ, ut, ſi una ſtilla in infernum deflueret, totam damnatorum amaritudinem dulcoraret.
(u) Pater Abraham, mitte Lazarum, ut intingat extremum digiti in aquam, ut refrigeret linguam meam.

Nun erwege das alles wohl, geneigter Leſer! ſage her, iſt es nicht eine Glaubens-Lehr, daß im Himmel alle Ergötzlichkeit, und Zufriedenheit, auch für die Leibs-Sinnen zu finden? Wie kommt es dann, daß du dich nicht darnach ſehneſt, indeme du ſonſten nach derley Kurtzweil ſo begierig ſchnappeſt? Die ſchnöde, und kurtze Welt-Freuden reiſſen dich dahin, hingegen ewige, und ohnbeſchreibliche Himmels-Wollüſten können deine Anmuthungen, und Begierden nicht gewinnen. Ach! gehe ein wenig in dich ſelbſt, und, wenn du Freuden verlangeſt, ſo geſtatte ich ſie dir, aber himmliſche, ohnſterbliche. Wenn du, die Welt-Luſtbarkeiten zu genieſſen, kein Ohngemach fliehest, iſt es dann nicht billich, daß du, die ewige Seeligkeit zu erlangen, auch für GOTT anjetzo was erdulteſt? Du wolteſt gerne zwey Himmel haben, einen hier, den andern dort oben; allein das iſt ohnmöglich, ſagt der heilige Hieronymus (x). Weigere dich alſo nicht, hier etwas zu leyden, damit du dich hernach ewig im Himmel erfreueſt. Solche bedenckliche Sprüch bewogen einſtens den Bruder des heiligen Bernardi, Nivardum, mit Nahmen, die Welt zu verlaſſen. Als alle ſeine Brüder in den heiligen Orden zu Claravall getretten, ſagten ſie zu ihme: (y) Wohlan! Bruder Nivard, all unſer Erbtheil gehört anjetzo dir alleinig zu. Allein der kluge Jüngling ſchluge alles aus, und ſprache:

(x) Impoſſibile eſt, ut quis de deliciis ad delicias tranſeat. Ep. 34. ad Julian.

(y) Eja! frater Nivarde, ad te ſolum ſpectat omnis terra poſſeſſionis noſtræ,

O das nicht! unter denen Brüderen müſſen die Theil gleich ſeyn; wie wolt ihr alſo für euch den Himmel, mir aber die Erden hinterlaſſen? Das kan nicht ſeyn; die Theil ſeynd ungleich. Wenn ihr den Himmel wolt, ſo verlange auch ich ihne; und alſo gienge er mit ihnen in das Kloſter. O! wie redete nicht dieſer Jüngling, als ein ergrauter Mann, da hingegen vile hocherlebte, wie Kinder, reden? Wie vile Chriſten achten für nichts die Himmels-Freuden, wenn ſie nur jene der Erden genieſſen können, und, damit ſie das leichte Joch des Erlöſers nicht tragen dürffen, ſagen ſie dem Himmel ab. Ach nein! (z) das iſt eine ohngleiche Theilung.

II. Von denen Freuden der Seelen in dem Himmel. All dieſe Sinnen-Glückſeeligkeit, wie groß ſie immer, iſt doch ſelbe das letzte Zihl nicht, zudeme die Seel erſchaffen, und eben darum kan ſie auch die Seel nicht gantz erſättigen. Der heilige Auguſtinus ſagt: Der *Himmel* ſeye GOtt ſelbſt, wenn ihne die Seel ohnverhüllt anſchauet, und beſitzet. Der heilige Anſelmus heißt GOtt ein ſo breites Freuden-Meer, daß ihne die Seel nicht faſſen kan; gleichwie dann alſo ein Fiſch, wenn er im Meer ſchwimmt, um, und um von Waſſer umgeben, und aller Orten Waſſer antrifft, alſo empfindet ein Seeliger in jeder Sach in allen Seelen-Kräfften eine ohnbeſchreibliche Freud: (a) In- und auſſer ſich iſt lauter Freud, oben, unten, und

(z) Non eſt æqua diviſio.
(a) Intus, & extra gaudium, ſurſum, atque deorſum, gaudium ubique plenum. S. Anſelmus.

und allenthalben iſt vollkommene Seelen-Freude.

Die Gedächtnuß wird ſich höchſtens erfreuen, wenn ſie ſich der, von GOtt empfangenen Gutthaten erinnert, beſonders der Gnaden-Wahl, und der Weis, und Art, mit welcher GOttes Vorſichtigkeit die, ihr verliehene Gnaden-Hülf, ohne Nachtheil ihrer Freyheit alſo nachdrucklich gewürckt: Dann auch in Erinnerung, wie vil ſie für GOtt in der Welt gethan, und gelitten. Den heiligen Blut-Zeugen werden einfallen ihre blutige Pein-Gerüſt, den heiligen Beichtigeren ihre eintringliche Bußwerck, denen heiligen Jungfrauen ihre ſtrenge Abtödtungen. Sie werden ſagen: Ach gebenedeyter GOtt! ſo uns Krafft, und Stärcke gegeben, den Himmel zu gewinnen! gebenedeytes Gebett! Faſt-Feſt-Täg, und Allmoſen! gebenedeyt ſeye jener Tag, an deme wir die Welt verlaſſen, dem Beyſpihl unſers Erlöſers nachzufolgen!

Noch gröſſer wird ſeyn die Freud des Verſtands; nicht nur allein, weilen auch der einfältigſte Menſch im Himmel in einem Augenblick alle Wiſſenſchafften der gelehrtiſten auf Erden beſitzen wird: (b) Wir werden denen Götteren gleichen, weilen wir das Gute, und Böſe werden wiſſen: Sondern, weilen er GOtt von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen wird; das iſt eine ſo groſſe Glückſeeligkeit, daß die GOttes-Lehrer in dieſem über eins kommen, daß die Seeligkeit in der glückſeeligen Anſchauung GOttes

(b) Erimus, ſicut Dii, ſcientes bonum, & malum.

tes beſtehe; und daß dieſe ein ſo groſſes Gut, daß ſie zu ihrem Gegenſatz die ewige Vollkommenheiten habe, welche ſie anſchauet. Wenn ſich hier das Aug ergötzet ab einer prächtigen Schau-Bühne, oder in Erſehung eines Königs auf den erhabenen Stuffen der gröſten Herrlichkeit, was wird es erſt ſeyn, GOtt ſelbſt unter vil tauſend Sonnenſtrahlen einer ohnbegreifflichen Herrlichkeit anſchauen? GOtt, ſage ich, deſſen Wohnſitz die Ohnveränderlichkeit, der Gewalts-Stab die Allmacht, die Kron die Ewigkeit, der Mantel die Herrlichkeit, die Hoffſtatt ohnzahlbare Engel-Schaaren? Was wird es ſeyn, in einem Augenblick alles Gute in GOtt ſehen, als welcher nach Zeugnuß des heiligen Auguſtini iſt: (c) Einem jeden das beſte Gut aller Güter? Oder, wie der heilige Nazianzer redet: (d) Einzig allein alles? Was wird es ſeyn, ſehen die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit, eine Weeſenheit in dreyen Perſohnen abgetheilt? Die Vollkommenheiten GOttes von innen, welche Er von auſſen mittheilt? Zudeme iſt es nicht ein Ding, GOTT anſchauen, und was koſtbares, oder vornehmes dieſer Welt ſehen; dann, der etwan einen König anſchauet, wird deßwegen kein König, der einen gedeckten Tiſch anſiht, wird dardurch nicht ſatt: Wer aber von Angeſicht zu Angeſicht die Gröſſe GOttes ſiht, wird groß, der ſeine Reichthumen, wird reich, der GOttes Glückſeeligkeit, wird glückſeelig, der die Gottheit, wird

(c) Unum bonum omni, boni bonum.
(d) Unus, & omnia.

wird gleichſam vergöttert: (e) Wir werden GOtt gleich, weilen wir ihne ſehen werden, wie er in ſich ſelbſt iſt; dann, gleichwie die Sonne, wenn ſie mit ihren Strahlen ein weiſſe Wolcken beleuchtet, in ſelber ihre Bildnuß einprägt, und gleichſam eine andere Sonne darſtellet, alſo ertheilet GOtt im Himmel einem Seeligen ſeine Vollkommenheit, und macht, daß er wie ein GOtt hervor ſcheine. O groſſe Glückſeeligkeit! O Vergnügen! O Herrlichkeit!

Endlichen wird auch auf das höchſte ſteigen die Freud des Willens; dann, da dieſer GOtt beſitzt, und ihne liebet, hat er ſein letztes Zihl, und in dieſem alle Güter. Dahero wird all ſein Verlangen vollkommen erſetzt. In dieſer Welt findet man keinen Menſchen, der alles ſo genau hat, daß er nicht noch mehr verlange. Was könte David mehr wünſchen, als, aus ſo ſchlechtem Hirten-Jungen ein König in Judenland werden? Und dannoch ware er nicht zufrieden, ſondern ſagte, alsdann ſeye ſein Verlangen erſättiget, wenn er in des Himmels Herrlichkeit ſtehen werde. (f) Nun wird der Willen eines Seeligen, obwohlen ſein Verlangen ſchon ſatt, ſich jedoch im Himmel über die Gräntzen ſeiner Wünſch erhaben ſehen: (g) Alsdann wirſt du ſehen, und überflieſſen, und dein Hertz wird erweitert werden. Er wird ſehen, wie all ſeine Begierd in GOtt, als einem Meer ohnendlicher Vollkommenheiten zufriden geſtellt. Wie groß

 iſt

(e) Similes ei erimus, quia videbimus eum, ſicuti eſt. 1. Joan. 3. 3.
(f) Satiabor, cum apparuerit gloria tua. Pſ. 16. v. 25.
(g) Tunc videbis, & afflues, & dilatabitur cor tuum.

iſt nicht die Glückſeeligkeit einer Seel, wenn ſie hat, was ſie will? Von Creſo, einem Lydier-König, ſchreibt Herodotus L. 6. Sabel. L. 3. daß, als er eines Tags, um ſich danckbar gegen dem Alcmeon, der ſeine Abgeſandte höfflich aufgenommen, einzuſtellen, ihne in einen groſſen Saal, wo ſeine koſtbariſte Schätz waren, geführet, und erlaubt, ſo vil, als er auf einmahl tragen könne, mit ſich zu nehmen. Alcmeon, alſogleich gantz munter, und ſorgfältig, nimmt alles Koſtbare mit ſich, ſchiebt die Säck voll an, und beladet ſeinen Rucken mit vilen Edelſteinen. Ach! um wie weit beſſer iſt das Glück eines Seeligen, als welcher nicht einmahl, ſondern immerhin aus GOtt, dem ohnerſchöpfflichen Schatz, ſo vil von allerley Güteren ziehen kan, als er will? Es koſtet ihne auch keine Mühe, noch hat er eine Bürde zu tragen, wie Alcmeon, ſandern es wird nur erfordert, daß er wolle. Wenn einer einen Ring von ſolcher Krafft hätte, daß, wenn er ihne nur anrührt, er haben könte, was er nur wolte, alſo zwar, daß, wenn er etwan Reichthumen verlangte, berührte er nur den Ring, und ſihe, alſogleich ſtunde ein goldener Berg da: Wolte er Speiſſen, rührte er den Ring an, und da wäre ſchon eine Taffel gedeckt; wie glückſeelig wäre dieſer? Wie wurde man ihne nicht beneyden? Ach meine Seel! wenn du das ewige Heyl erlangeſt, wie weit glückſeeliger wirſt du nicht seyn? Damit du in dem Himmel habeſt, was du wilſt, wird nicht erforderet, daß du einen Ring berühreſt; es wird nur das Wollen erfordert, ſo wirſt du

du alles haben; kaum wird dich die Begierd nach etwan einer Muſic, Ehren, Reichthumen, Ankommen, und alſogleich wirſt du alles im überfluß haben. Iſt das nicht eine ohnausſprechliche Glückſeeligkeit? Was Wunder iſt es dann alſo, daß der ſeelige Aegidius, aus dem Orden des heiligen Franciſci, in Betrachtung ſo groſſer Glückſeeligkeit verzuckt worden? Ja, wenn man nur das Wort Himmel vor ihme ausſprache, kame er ſchon auſſer ſich. Als diß die Knaben von Perugia vernommen, laufften ſie ihme in Eyl auf der Gaſſen nach, und ſchryen: Bruder Egidi, der Himmel, der Himmel; und er wurde alſogleich in Gegenwart aller von der Erden erhaben. Surius tomo 7. 23. April.

Nun ſage mir her, mein Leſer! ermuntert nicht der eintzige Gedancken von den himmliſchen Freuden deine Einbildungs-Krafft? Erquicket nicht die eintzige Hoffnung, einſtens mit der Gnad GOttes zu ſolcher Glückſeeligkeit zu kommen, deine gantze Seel? Der heilige Auguſtinus ſagt gar ſchön: (h) Wenn die Hoffnung ſo ſüß iſt, wie wird erſt die Sach ſelbſten ſeyn? Wiſſe alſo, daß ſo ſchönes Luſt-Ort GOTT mit Fleiß für dich erſchaffen, und dir auch ſelbes verſprochen, wenn du es nur ernſtlich verlangeſt. Sage mir dann alſo aufrichtig, wilſt den Himmel, oder nicht? Gewiß iſt, daß du ihne verlangeſt; ja der heilige Auguſtinus ſchreibet: Alle antworteten dem Propheten, wenn er ſie fragte: (i) Wer

(h) Si ſpes tam dulcis eſt, quanto dulcior erit res.
(i) Quis eſt homo, qui vult vitam, & diligit dies videre bonos? Pſ. 33. v. 13.

Wer will leben, und gerne gute Täg ſehen? Ich will, ich verlange. (k) So ſeye dann wohl gemuthet, der Himmel iſt dein. Biſt du ſchon arm, macht nichts; dann es werden keine Reichthumen erfordert, in den Himmel zu kommen. Biſt du ohnedel; ſchadet nichts; man braucht im Himmel keinen Adel. Biſt du ohngelehrt, auch das thut nichts; dann im Himmel hat man keine Wiſſenſchafft nöthig. Es wird nur erfordert der eintzige, wahre Willen, welcher in deinen Händen iſt. GOtt ſagt durch den Mund Iſaiä: (l) Wen es dürſtet, der komme zu denen Wäſſeren, und, wer kein Geld hat, komme, und kauffe ohne Geld. Da iſt die ſeltſame Redens-Art des Propheten wohl zu mercken; Er ſagt: Kommet, und kaufft den Himmel ohne Geld ein. Wenn man kein Geld ausgeben darf, ſo kan man ja nichts kauffen; ſondern es iſt vilmehr eine Schanckung. Den Zweiffel löſt auf der heilige Gregorius von Nazianz, wenn er ſagt: (m) O wundervolle Behendigkeit der Göttlichen Güte! O leichte Weis zu handlen! dieſes Gut koſtet nur den Willen. Dahero iſt unſer Willen alsdann ernſthafft, und thätlich, wenn er die Mittel zu dem Zihl ergreifft; das Mittel aber, den Himmel zu erlangen, iſt die eintzige Haltung der

(k) Quaſi omnes una voce exiliiſtis ad interrogationem hominis Dei, dicentes, ego.

(l) Sitientes, venite ad aquas, &, qui non habetis argentum, venite, emite abſque argento. 55. 1.

(m) O miram beneficentiæ celeritatem! o facilem contrahendi rationem! hoc bonum ſolo voluntatis pretio tibi emendum proponitur, appetitionem ipſam ingentis pretii loco Deus habet. Orat. 25.

der Gebott. (n) Allein, wenn es auf die Beobachtung derſelben ankommt, ach! da ſiht es gantz anders aus, vile widerſprechen ihren Worten mit der That. O Schand! rufft da, voll des Eyfers der heilige Auguſtinus auf: (o) Wohlan, Brůder! antwortet mir; wie vile ſagen jetzt, ich will nicht, die zuvor wolten? O GOtt! was Schand! wir wolten halt gerne bey den Haaren von einem Engel in den Himmel ůbertragen werden, wie der Habacuc; allein das iſt eine Thorheit. Wenn wir ernſtlich das Himmelreich verlangen, iſt vonnöthen, daß, da uns GOtt mit ſeiner Gnad darzu verhilfft, wir auch durch die Mitwůrckung das unſerige beytragen.

III. **Die Freuden des Himmels ſeynd von ewiger Daur.** Der heilige Auguſtinus beſchreibt den Himmel alſo: (p) Das ewige Liecht iſt alſo annehmlich, daß, wenn es nur einen Tag lang darinnen zu wohnen erlaubt wåre, wir deßwegen ohnzahlbare Jahr dieſes Lebens, ob ſie ſchon voll aller Wollůſten, und zeitlicher Gůter wåren, billich verachten ſolten. Dieſes zeigte gleichſam vor an der König David, wenn er ſagt: (q) Ein eintziger Tag in deinen Vorhöffen iſt ůber tauſend andere. Was wird es erſt ſeyn, wenn man

(n) Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata.
(o) Eja, fratres! hic modo reſpondete, volo, quanti modo dicunt, nolo, qui dicebant, volo?
(p) Tanta eſt enim jucunditas lucis æternæ, ut, etiamſi non liceret amplius in ea manere, quam unius diei mora, propter hoc ſolum innumerabiles anni hujus vitæ, pleni deliciis, & circumfluentia temporalium bonorum merito contemnerentur. L. 3. de Lib. Arbitr. c. 25.
(q) Melior eſt dies una in atriis tuis ſuper millia. Pſ. 83. v. 11.

man nebſt all dieſem nicht nur einen Tag, oder Jahr, ſondern ohnzahlbare Jahr, nemlich ewig, im Himmel zu verbleiben hat?

Und diß macht, daß der Himmel ein Himmel, und ſeine Güter wahre Güter ſeyen; dann nach der Lehr des heiligen Auguſtini: (r) Iſt nur das Ewige ein wahres Gut; dahero ſeynd alle Welt-Güter keine wahre Güter, weilen ſie ein Ende haben. Seye einer ein König über ohnzahlbare Unterthanen, kan er ſich doch einfallen laſſen, daß er ſie nicht einmahl hundert Jahr lang beherrſchen werde; die Forcht beynebens, in einem Augenblick das Königreich verlieren zu können, oder durch gähen Tod darvon geriſſen, oder durch feindlichen Einfall überraſcht zu werden, macht, daß ein ſolcher, auch, ſo lang er immer herrſcht, nicht vollkommen glückſeelig heiſſen könne. Dahin zielte ab der ſinnreiche Spruch eines Abgeſandten des Pirri, Königs in Epiro. Als dieſer nach Rom abgienge, zur Zeit, da ſelbes die höchſte Stuffen der Glückſeeligkeit erſtigen, konte er ſich in Erſehung der vortreffliſten Gebäu, und wundervoller Kunſt-Stücken dieſer Welt-Stadt nicht erſättigen. Als ihne aber eines Tags einige Herren beſuchten, und groſſes Vergnügen ſpühren lieſſen ab deme, daß er, als ein Fremdling, ihr Vatterland alſo hervorſtreiche, fragten ſie ihne, ob er wohl in dieſer Stadt einen Fehler, oder Mangel wahrgenommen? Er antwortete von ja, und zwar einen groſſen, ſagte er, daß man nemlichen auch hier ſterbe.

(r) Nullum bonum, niſi æternum.

ſterbe. Der Kluge wolte darmit anzeigen, daß, wie groß immer die Glückſeeligkeit der Stadt Rom, werde ſie jedoch einmahl ihr Ende erreichen. Allein daß kan man nicht von dem himliſchen Jeruſalem ſagen; dann, aus ſelbem iſt der Tod, und die Kranckheiten auf ewig verwieſen. (s) Die Himmels-Inwohner werden gleich, als ſo vile angehefftete Sterne an der ohnveränderlichen Ewigkeit ſeyn. (t) Dieſes Reich wird ewig dauren: (u) Unſere Füſſe ſtunden in Jeruſalems Vorhöffen. Der heilige Auguſtinus ſetzt hinzu: (x) O heiliges Sion! da alles ſteht, und nichts zergeht!

Und o! was groſſes Vergnügen wird nicht jeden Augenblick die Erkanntnuß ſeiner allerglückſeeligſten Ewigkeit einem jeden Seeligen verſchaffen? Er wird zu ſich ſelbſten ſagen: So haben dann ſo ohnermeſſene Glückſeeligkeiten für mich kein Ende? Kan ich dann dieſe Herrlichkeit nicht mehr verliehren? Kan mir ſelbe niemand mehr wegnehmen, oder mich daran verhinderen? Habe ich dann alſo jenen GOtt, der mich alſo liebt, und glückſeelig macht, ewig zu genieſſen, zu ſehen, zu lieben? O welche Glückſeeligkeit!

Zudeme iſt dieſe Glückſeeligkeit ohne Abnahm, Eckel, oder Eyferſucht. Erſtens wird ſie immer gleich ſeyn, ohne jemahls, auch nur einen Augenblick abzunehmen; maſſen GOtt allezeit die nemliche, ohnendliche Schönheit, und Voll-

(s) Mors ultra non erit, neque luctus, neque dolor. Apoc. 21. 4.
(t) Fulgebunt, ſicut ſtellæ, in perpetuas æternitates. Dan. 13. 13.
(u) Stantes erant pedes noſtr. in atriis tuis, Jeruſalem. Pſ. 121. 2.
(x) O Sancta Sion! ubi totum ſtat, & nihil fluit.

Vollkommenheit ſeyn wird, und der Seelige, ſo ihne anſchauet, wird immer in der Gnad GOttes ſeyn, ohne, ſelbe jemahls verliehren zu können. Zweytens ohne Grauen; auf der Welt verleitet einem auch die lieblichiſt-klingende Muſic, die niedlichſte Speiſſen, und angenehmſte Kurtzweil, wenn ſie zu lang dauren; aber die Himmels-Freuden, obwohlen ſie ewig, verleiten einem nicht nur allein nicht, ſondern ſcheinen immer neu zu ſeyn, gleich, als fangten ſie erſt an. Dahero ſingen die Engel immer neue Lieder; weilen ihr Geſang nicht zwar immer neu, ſondern, es wird den Seeligen alſo vorkommen. Drittens ſonder Eyferſucht. Auf der Welt ſeynd keine Ehrenſtellen, ſo nicht dem Neid, und den Verfolgungen ausgeſetzt; und ſolte einer nur ein Jahr allein in einer Stadt, wo lauter Fromme, wohnen können, was Glück wäre das nicht? Da hätte ſich die Liebe, und der Frieden nidergelaſſen; die Ungleichheit der Burger wurde keinen Streit verurſachen, die Forderungen keine Ohneinigkeit anzettlen, die Gegenliebe wurde einem jeden das Glück ſeines Nebenmenſchens, wie ſein eigenes, günſtig anſehen. Nun hat der Seelige nicht nur ein Jahr, ſondern ewig in einer, von lauter Gerechten bevölckerten Stadt zu leben, ohne Forcht, daß in ſo heiliger Stadt Zanck, Zwitracht, oder Uneinigkeit entſtehen werden. Der heilige Auguſtinus ſagt: (y) Ein Seeliger ſeye eingeſchrieben in eine Stadt, deſſen

(y) Adſcriptus in illam civitatem, cujùs artifex, & conditor eſt Deus, ubi rex eſt veritas, lex charitas, modus æternitas. Ep. 1. ad Marc.

deſſen Künſtler, und Erbauer GOtt iſt, allwo die Wahrheit der König, das Geſatz die Liebe, die Weis zu leben die Ewigkeit. O ohnvergleichliche Seeligkeit, und ohnbeſchreibliche Freud! Scotus ſchreibet alſo: Ich ſage euch, daß keiner aus den Seeligen, ſo im letzten Himmels-Ort ſtehet, ſich darvon machen wurde, wenn er ſchon die gantze Welt beherrſchen könte. in Diſt. 53. q. 3. Dieſes beſſer zu verſtehen, bildet euch ein, wie ein heiliger Wundermann, als er ſiht, den Leib eines Armen, deſſen Seel, ſchon in dem Himmel, zu Grab tragen, die Hand auf die Bahr lege, und mit gebietender Stimm ſage: Wohlan! im Nahmen GOttes ſolle die Seel mit dem Leib ſich vereinigen, und du ſolſt kein Bettler mehr, ſondern ein Beherrſcher der gantzen Welt ſeyn. Was meynt ihr? Es wurde ſich nemlichen ein ſolche, ſchon im Himmel wohnende Seel höchſtens betrüben, auf keine Weis den unterſten Himmels-Sitz zu verlaſſen, und mit der höchſten Ehrenſtelle dieſer Welt zu vertauſchen, ſich entſchlieſſen können? (z) Ein Seeliger wäre armſeelig, wenn er in dieſes Leben zuruck kehrete.

So erhebet dann alſo, ihr Seelen! die ihr in den Schlamm dieſer elenden Erden begraben lieget, eure Augen, und ſeht den Himmel an, rufft Lactantius Firmianus! (a) O! ihr auf die Erden gebeugte Seelen, warum ſeht ihr den

(z) Beatus eſſet miſer, ſi eſſet ad hanc vitam rediturus.

(a) O curvæ in terras animæ, quid non aſpicitur cœlum, ad quod creavit vos artifex Deus? L. Inſt.

den Himmel nicht an, zu welchen euch der Göttliche Künſtler erſchaffen: Gedencket, daß GOtt deßwegen uns mit aufrechtem Haupt erſchaffen, damit wir deſto leichter könten den Himmel anſchauen. (b) Dieſer Anblick des Himmels entzündet unſere Hoffnung, und ſtärckt unſere Schwachheit in allem Leyden. (c) Dann, wie der heilige Ambroſius ſaget: Machet die Hoffnung der Vergeltung, daß man in der Arbeit die Mühe nicht ſcheuet. (d) Wenn der Himmel nicht mehrer ſagte, als nur, was wir bißhero betrachtet, wurde er nicht verdienen, daß man alles widrige mit Gedult übertrage, ſelben zu erlangen? Um wie vilmehr alſo verdient er es, da er ohnvergleichlich koſtbarer, als man immer ſagen kan? Wenn man zu einem ſagte, wenn du Jahr, und Tag keine Tod-Sünd begeheſt, wirſt du König werden; wer wurde ſich da nicht auf das fleißigſte von aller Tod-Sünd hüten? Nun wird jenem, ſo nicht ſchwerlich ſündiget, ein ewiges Reich anerbotten, und dannoch hört man nicht auf zu ſündigen, ſonderen man ſündiget ſo gar aus ſchlechter Urſach, wegen jedem geringem, verächtlichem Weeſen? O GOTT! welche Thorheit! ein Spihler, wie wahnwitzig er immer, bevor er jedoch im Spihl ſein Glück ſucht, gedenckt er ein wenig hin, und her auf alle Gefahren; entgegen laſſet man den Himmel öffters aus purer Leichtſinnigkeit, fahren. . . Ach thut gemach! und habt mehrere Acht auf jenes, was

(b) Os homini ſublime dedit, cœlumque in tueri juſſit.
(c) In ſpe erit fortitudo veſtra. Iſ. 20.
(d) Hæc ſpes ſolatur laborem.

was ihr ſagt, und thut. Der HErr, uns den Himmel zu öffnen, wolte ſein Blut am Creutz-Stammen vergieſſen, und wir, ſolchen zu erlangen, wollen uns nicht einmahl zur überwindung einer eintzigen Verſuchung entſchlieſſen? Ach! nur gar zu wahr iſt, (e) alles zeitliche Leyden iſt nicht hinlänglich zur künfftigen Herrlichkeit; Laßt uns dahero alle jene Leydenſchafften abſchneiden, welche uns an der Erden gebunden halten, und verhinderen, daß wir nicht frey in den Himmel fliehen können. Herodotus erzehlt von Hegiſiſtrato Heleo, daß, als er von denen Lacedämoniern mit einer Ketten an dem Fuß gefeßlet worden, er, ſich in Freyheit zu ſetzen, den Fuß ſelbſt abgehauen. Wir wollen dieſes, aber auf eine beſſere Art, vollziehen: (f) Wenn dich dein Fuß ärgert, haue ihne ab, und werffe ihne von dir. Wenn deine Hand zum Stehlen, dein Fuß auf Irrwegen daher zu gehen geneigt, halte ſie aus Liebe GOttes zuruck; weilen alles, was wir leyden, und thuen, das Himmelreich zu erlangen, vil zu wenig.

Anmuthung.

Seye zu tauſendmahl gebenedeyet, geliebtiſter GOtt! der du für deine Diener einen ſo ſchönen Himmel zubereitet! Gebenedeyt ſeye deine Weißheit, welche ſelben alſo edel zu bilden gewußt!

(e) Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam.
(f) Si pes tuus ſcandalizat te, abſcinde eum, & projice abs te.

Geprieſen ſeye deine Allmacht, welche ihne ſo anmuthig ausgearbeitet! Gelobt deine Liebe, ſo ihne nur wegen uns verfertigte! (g) Beſitzet das Reich, ſo euch zubereitet iſt von Anbegin der Welt; und welche uns ſelben, nachdeme wir ſolchen durch Adá ſind verlohren, mit ſo Göttlichen Blut wider erkaufft. Ach! ſage ich abermahl, ſeye zu tauſendmahl geprieſen, allerliebſter GOtt! ich ruffe alle Engel, und Geſchöpf an, dich zu loben, und dir zu dancken: (h) Benedeyet, alle Werck des HErren den HErren, lobet, und erhöht ihne ewiglich. Wiſſe, daß ich vor allen anderen Himmels-Ergötzlichkeiten inbrünſtigiſt wünſche, und verlange, dich zu ſehen, zu beſitzen, und zu lieben; und, wenn ich nur an dich gedencke, ſo wird mein Geiſt gantz ſchwach, und matt vor Verlangen; (i) weilen du allein, o ohnendliches Gut! mein Verlangen erſättigen kanſt. Dahero ſehnet ſich mein Hertz, als ein Abgrund der Fähigkeit in der Macht, zu dir, als dem Abgrund aller Fähigkeit, in der

(g) Poſſidete regnum, quod paratum eſt vobis a conſtitutione mundi.
(h) Benedicite, omnia opera Domini Domino, laudate, & ſuperexaltate eum in ſæcula.
(i) Concupiſcit, & deficit anima mea in atria Domini.

der Weeſenheit. (k) Ich bin, o mein GOtt! ein, Unglückſeelig-Verwiſener allhier, maſſen ich (l) hier keine bleibende Statt habe, ſondern eine zukünfftige ſuche. Ach mache! daß ich in dem ſchönen Vatterland der Lebendigen anlände: (m) Führe mich auf dem ewigen Weeg. Ich bin ein Fremdling, den ſeine Leydenſchafften von dem Himmels-Weeg abgeführt, ach leite mich, auf den wahren Weeg: (n) HErr, zeige mir deine Weeg! Ich bin, wie ein Schiff in dem ungeſtühmen Meer dieſer Welt, ſo zur Ewigkeit abſeglet. (o) Ach! gibe, daß ich glücklich an dem Geſtatt der Seeligkeit anlände! Wahr iſt, es ſchmertzet mich, wenn ich nur daran gedencke; gar keinen Anſpruch habe ich wegen meinen Sünden an den Himmel zu machen: Allein es iſt auch wahr, daß du mir ihne mit deinem Blut erkaufft; dahero geſchahe, was der heilige Chryſologus anmercket: (p) Daß nemlichen

(k) Anima, quæ eſt infinitæ capacitatis in potentia. invocat Deum infinitæ capacitatis in eſſentia. S. Antoninus.
(l) Hic civitatem manentem non habemus, ſed futuram inquirimus.
(m) Deduc me in via æterna.
(n) Vias tuas, Domine, demonſtra mihi.
(o) Homines ſicut naves. Ezech. 26. v. 25.
(p) Quod ante Chriſtum etiam Abraham apud inferos, poſt Chriſtum etiam latro in paradiſo fuerit.

vor dem Heyland, Abraham in der Vorhöll, nach dem Heyland der Mörder in den Himmel kommen. Zudeme ſprichſt du ja ſelbſt: (q) In meines Vatters Hauß ſeynd vile Wohnungen; wenn ich dann alſo nicht kan unter die Unſchuldige, oder Jungfrauen kommen, ſo geſtatte, daß ich mich den büſſenden Sünderen zugeſelle. Ach groſſer GOtt! das bitte ich dich durch deine ohnendliche Barmhertzigkeit. Wenn du mir keine andere zeitliche Gnad verleihen wilſt, geſchehe es nach deinem Belieben: Aber den Himmel will ich ernſtlich, nicht wegen meinen Verdienſten, deren ich keine habe, ſondern wegen denen Verdienſten deines Göttlichen Bluts.

(q) In domo Patris mei manſiones multæ ſunt. Joan. 14. v. 2.

II. Betrachtung,

Von der Liebe GOttes.

Einleitung.

Geheimnusvoll ſeynd jene Wort, welche GOtt einſtens zu Iſaia geſprochen: (a) Führe, ſagte Er, das blinde Volck heraus, und das ſehende. Wie kan aber diß ſeyn? Wie kan man zugleich blind, und ſehend ſeyn? Es lebte damahls, wie auch noch zu unſerem Unglück anheut ein ſolches Volck, welches blind ware, was GOTT, ſehend aber, was die Geſchöpf betraffe, blind, das wahre Gut, GOtt zu erkennen, voll der Augen aber, wenn es dahin kame, einer irrdiſchen Schönheit, ob ſie ſchon zergänglich, und gebrechlich, zu liebkoſen. Ach! hinaus dann alſo mit ſo abentheurlichen Volck; es verdient nicht, unter den Chriſten zu ſtehen. Es ſcheint, als habe mit ſolchen der Teuffel jenes gethan, was die Amoniter denen Belagerten zu Galaad droheten,

(a) Educ foras populum cæcum, & oculos habentem. 42. 19.

ihnen nemlichen das rechte Aug aus dem Kopf zu reiſſen: (b) Maſſen es ſcheint, daß die Welt-Leuth kein rechtes Aug haben, GOtt damit anzuſchauen, ſondern nur ein linckes, ſo ſie immer nur auf die Geſchöpf halten; und, weilen ſie dann, GOttes Güte zu betrachten, kein Aug haben, alſo fehlt ihnen auch das Hertz, GOtt zu lieben. Dahero kan man von ihnen ſagen: (c) Eine ſolche Seel iſt worden, wie eine verführte Tauben, ſo kein Hertz hat. Sie iſt härter, als ein Stein, und kälter, als ein Eiß; ſie ernährt in ihrem Buſen keine Anmuthung zu GOTT. Was hingegen die Geſchöpf betrifft, ſcheint es, als hätten ſolche Leuth ſo vile Hertzen, als Gegenwürff ſeynd, ſo ſie anbetten. Die verächtliche Welt-Güter halten ſie hoch, GOtt, das höchſte, beſte Gut, ſchätzen ſie gering. Diß ſehen wir Sonnenklar an Juda, dem Verräther. Als er die, von Magdalena wegen Chriſto ausgegoſſene Salben ſahe, hielte er es für eine groſſe Verſchwendung, von einem Wehrt, der ſich über die Maſſen hoch beloffe; den Heyland aber ſchätzte er für ſo gering, daß er ihne um 30. Silberling gabe. (d) Wie ſich darüber der heilige Paulinus verwundert. O Schand! O Ungleichheit! Ach laßt uns doch einmahl unſere Anmuthungen beſſer anwenden! GOtt, das Zihl, und das End des Menſchens allein lieben, ehren, und hochſchätzen; maſſen, wie der heilige Thomas lehrt: (e) Wir

(b) In hoc feriam vobiſcum pactum, ut eruam omnium veſtrum oculum dextrum. 1. Reg. 11.
(c) Facta eſt, quaſi columba ſeducta, non habens cor. Oſ. 7. 11.
(d) Vili pretio æſtimans Dominum, unguentum illud carius æſtimavit.

(e) Wir meiſtens durch die Liebe unſer letztes Zihl erreichen. So wollen wir dann mit allem Fleiß die Eigenſchafften GOttes betrachten, weilen ſie ihne ohnendlich liebwürdig machen; dann, wie abermahl dieſer heilige Thomas anmerckt: (f) Gleichwie das leibliche Sehen der Anfang iſt der ſinnlichen Liebe, alſo iſt die Betrachtung der Göttlichen Güte der Anfang der geiſtlichen Liebe. Laßt uns dann alſo in dieſer Betrachtung drey Haupt-Antrieb erwegen, warum wir GOtt lieben ſollen.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als begegne dir jenes, was der heiligen Franciſca von Rom geſchahe; dieſer erſchiene Maria mit ihrem Göttlichen Kind auf dem Arm, und ſagte zu ihr: Tochter, liebe jenen, der dich alſo geliebt. Alſo bilde dir ein, als ſage gleichfalls Maria zu dir: Ach ohndanckbarer Menſch, lerne einmahl, jenen GOtt lieben, der dich alſo geliebt!

Zweyte Vorbereitung. Bitte den heiligen Geiſt, daß Er dein Hertz mit ſeiner Liebe entzünde, und ſage: (g) Brenne mit dem Feur des Heiligen Geiſts unſere Nieren, und unſer Hertz, damit wir dir mit keuſchem Leib dienen, und mit reinem Hertzen gefallen.

(e) Per amorem maxime attingimus ultimum finem. 2. 2 q. 27. Art. 6.

(f) Sicut viſio corporalis eſt principium amoris ſenſitivi, ſic contemplatio bonitatis divinæ eſt principium amoris ſpiritualis.

(g) Ure igne Sancti Spiritus renes noſtros, & cor noſtrum, ut tibi caſto corpore ſerviamus, & mundo corde placeamus.

Von
der Liebe GOttes.

I. Wir müſſen GOtt lieben, weilen Er höchſtens liebenswürdig;

II. Weilen Er uns ſo ſehr liebt, und ſo gutthätig ſich gegen uns zeigt;

III. Weilen Er ſo ſehr verlangt, von uns geliebt zu werden.

I.

Wir müſſen GOTT lieben, weilen Er höchſtens liebenswürdig. Es iſt gewiß, daß der Gegenſatz der Liebe das Gute, alſo zwar, daß, wo dieſes mangelt, gewiß auch die Liebe abgehe; gleichwie kein Feur ſeyn kan, wo eine von ſelbem zu verzehrende Sach abgehet. Nun iſt GOtt ein Gut, welches alles Gute in ſich ſchließt: (h) Ich will dir alles Gutes zeigen. GOtt vereiniget alles Gute in ſich, nach der Lehr des heiligen Thomä, mit einer Allgemeinheit, Völle, und Einigkeit. (i) Mit

(h) Ego oſtendam tibi omne bonum. Exodi 33.
(i) L. contra Gen. I. 29.

Mit einer Allgemeinheit; maſſen alle Geſchöpf zwar ihre eigenthumliche Vollkommenheit beſitzen, nicht aber eine fremde. Dahero hat der Menſch nur die Weeſenheit eines Menſchens, nicht aber eines Elements, oder Pflantzen; aber GOtt, ein Meer alles Gutens, ſchließt in ſich ein alles Gute des Menſchens, eines Engels, der Himmlen, Pflantzen, Blumen, Edelſtein, und haltet alles in höherem Grad in ſich, das iſt, rein von aller Unvollkommenheit. Mit einer Völle. Alle Geſchöpf haben ihr Gutes mit Maas, und in gewiſſen Schrancken; aber GOtt ſchließt alles mit einer übermaas ohnendlicher Vorzüg in ſich, alſo zwar, daß Er die Völle aller Vollkom̃enheit ſelbſt. Dahero ſagt man, ein Engel ſeye gut; aber nicht die Güte ſelbſt; er iſt groß, aber nicht die Gröſſe ſelbſt; wo hingegen GOtt die Güte, Reichthum, und Gröſſe ſelbſt. (k) GOtt, weilen ſeine Macht ohnendlich, kan in einem Augenblick tauſend Welten herſtellen; weilen ſeine Güte ohnendlich, macht ſeine eintzige Anſchauung ohnzahlbare Seelige ewig beglückt; weilen Er ohnendlich barmhertzig, ſcheuete Er ſich nicht, für uns Menſch zu werden; und alſo weiter von anderen Göttlichen Vollkommenheiten. Mit einer Einigkeit; weilen alle Eigenſchafften in GOtt ohnzertrennlich. In uns iſt die Seel nicht der Leib, die Wiſſenſchafft nicht die Geſundheit, und alſo weiter: Aber in GOtt ſeynd alle Vollkommenheiten eine eintzige Weeſenheit, welche gleichſam tauſend liebenswürdige Angeſichter hat. Der

(k) Magnitudo Deus dicitur. Tertullianus L. 2. ad Mar.

Der heilige Auguſtinus ſagt: Ein elender Liebhaber der Welt ſolle ſich da was weniges aufhalten. Ein ſolcher ſucht Schönheit, Reichthum, und Ehren auf. Suche ſolche, wo du wilſt; aber nur nicht in der Welt, in welcher nur Koth iſt; ſuche ſie in GOtt, in welchem die wahre Schönheit, Reichthum, und Ehren anzutreffen. (l) Jener GOtt, (*) der Alles gemacht hat, iſt beſſer, als alles, der groſſe Ding erſchaffen hat, iſt der Gröſte, der die Schöne, iſt ſchöner, der die Starcke, iſt ſtärcker, der die Reiche bereichert, iſt reicher. Wenn du in einem Freund, ja auch Feind was beſonders an Verſtand, Tapferkeit, oder Geſchicklichkeit erſiheſt, alſogleich eyleſt ihme in deinen Anmuthungen nach, und kanſt dich nicht von ihme trennen. Wie geſchicht es aber, daß, da GOtt alles, was immer vortrefflich heißt, in ſich ſchließt, du jedoch keine Neigung zu ihme habeſt? Sondern vilmehr ihne beleydigeſt, und erzörneſt? Seynd villeicht alle Vollkommenheiten deßwegen nicht liebenswerth, weilen ſie in GOTT ohnendlich? Zudeme, was iſt in der Welt liebenswürdig, ſo du nicht verlaſſen ſolteſt, GOtt zu lieben? Der heilige Auguſtinus fragt: (m) Was liebſt, damit du GOtt nicht liebeſt: Alles Welt-Gut iſt eitel, kurtz, betrügeriſch, und verrätheriſch.

Du

(l) Quod quæritis, quærite; ſed, ubi eſt, quærite.

(*) Qui fecit omnia, melior eſt omnibus, qui magna fecit, major eſt omnibus, qui pulchra, pulchrior, qui fortia, fortior, qui ditia, ditior.

(m) Quid amas, ut Deum non ames?

Du antworteſt mir: Es iſt wahr, in GOtt ſeynd alle Vollkommenheiten, und zwar ohnendlich; allein, da wir ſolche nicht wohl begreiffen, können wir ſie auch nicht lieben. Aber wie kan man das ſagen, nachdeme GOTT deßwegen Menſch worden, damit wir ihne erkennten? (n) So lang GOtt in ſich ſelbſt ware, und nur etwan unter den Flammen auf dem Berg Sina redete, konte der Menſch billich ſagen, er kenne GOtt nicht; aber, nachdeme Er in einem Stall, als ein holdes Kind, in die Welt eingangen, und 33. Jahr darinnen gewandert, nachdeme das Geräuſch ſeiner Wunder aller Orten erſchallet, wer kan ſich entſchuldigen, und ſagen, er kenne GOtt nicht? (o) Wenn ich nicht kommen wäre, und mit ihnen geredet hätte, hätten ſie keine Sünd; jetzt aber können ſie ſich nicht entſchuldigen. Als GOtt unſere Weeſenheit angenommen, iſt Er einer aus uns worden, damit die Gleichheit, eine Mutter der Liebe, uns anhalten möchte, ihne gleichfalls zu lieben. Er wolte freundlich mit uns umgehen, und bey uns ſeyn; damit uns ſein liebreichiſter Umgang möchte einnehmen. Er wolte der Schönſte aus allen Menſchen heiſſen, damit ſo anmuthige Geſtalt unſere Hertzen gewinnete; ſeine Wort waren voll der Annehmlichkeit, alſo zwar, daß ſeine Jünger zu ihme ſagten: (p) Du haſt Wort des ewigen Lebens; Seine Lebens-Art ware ſo liebreich, daß

(n) Ut familiarius Deus diligeretur ab homine, in ſimilitudine hominis Deus apparuit. S. Auguſt. in Mar. c. 26.

(o) Si non veniſſem, & locutus eis fuiſſem, peccatum non haberent; nunc vero excuſationem non habent. Joan. 15.

(p) Verba vitæ æternæ habes.

daß, wie die heilige Birgitta ſchreibt, die Juden in gröſten Trangſaalen zu ihme geloffen, um, in etwas erquickt zu werden. (q) Er ware gütig gegen alle. Wie vile Krancke, Blinde, Lahme, führte man nicht zu ihme, und alle geneßten. (r) Niemand ſchloſſe Er von ſich aus, auch die Gleisner, und offene Sünder nicht; vilmehr murrete man über ſeine groſſe Güte, da Er ſich nicht ſcheuete, mit den Sünderen zu ſpeiſſen. (s) Ja wegen uns nahme Er tauſenderley Geſtalten an, und zwar die liebreichiſte; bald eines Engels, jetzt eines Hirtens, da eines Vatters, Mutters, dort eines Bräutigams, hier einer Ernährerin, oder eines milden Königs. Und ſo trifftige Beweg-Urſachen, ob ſie ſchon die Welt nur gar zu wohl in dem Heyland erkennet, ſolten nicht erklecken, alle Menſchen in der Liebe gegen ihme zu entzünden? Können ſie wohl nach ſo groſſer Erkanntnuß etwas auſſer GOtt lieben?

Aber ach! daß man jenes täglich in der Welt ſehen muß, was faſt ohnglaublich ſcheinet! Man liebt die Verwandte, ob ſie ſchon voll der Fehler; man liebt die Freunde, ob ſie gleich untreu; die Geſellen, ob ſie ſchon falſch; nur GOtt liebt man nicht. Man liebt die Geſchöpf, ſo nur ein winziger Theil Göttlicher Vollkommenheiten; allein GOtt, den Bronnen alles Gutens, liebt man nicht. O abentheurliches Ohnweeſen; billich verwunderte ſich der heilige Ambroſius über die Thorheit des Holofernis, wenn er, als Judith mit

(q) Eamus ad filium Mariæ, ut tantiſper reſpiremus.
(r) Pertranſiit benefaciendo.
(s) Quia peccatores reſpicit, & manducat cum illis.

mit holdem Angeſicht, deme auch GOtt annoch was reitzendes beylegte, vor ihne kame, ohne auf was anders Acht zu haben, ſeine Augen nur auf ihre Pantoffel geworffen, und ſich darein verliebet. (t) Aber o! wie weit gröſſer iſt unſere Thorheit, die wir (u) bey uns beſchloſſen, unſere Augen auf die Erden hinab zu wenden: Wir halten niemahls unſere Augen auf GOtt in dem Himmel, ſeine ohnendliche Güte, und Schönheit zu betrachten, ſondern wir wenden ſie immer nur auf die Geſchöpf, (x) welche nur Fußſtapffen der Gottheit ſeynd. Und dardurch zeigen wir ſattſam an, wie thöricht wir handlen, da wir die Fußſtapffen, nicht aber die Gottheit, ſo dieſe geſtaltet, hoch halten. Ach gehe, meine Seel! ein wenig in dich ſelbſt, und betrachte, wie übel du deine Anmuthungen angewendet, und ſage weinend zu GOtt, was der heilige Auguſtinus geſprochen: (y) Wehe jener Zeit, da ich dich nicht liebte! Betrachte, wie auch du, da du ſo kottige Welt-Güter liebteſt, dem Kott gleich geworden: (z) Sie ſeynd Verfluchenswürdig worden, wie jene Ding, ſo ſie liebten. Stelle dir vor die Straff, mit welcher GOtt die Söhne Aaronis, Nadab, und Abiu belegte. Dieſe, weilen ſie in die Rauchfäſſer das Feur nicht legten, welches ſie von dem Brandopfer-Tiſch entnommen, gleich es das Geſatz gebotten, ſondern frem-

des

(t) Sandalia ejus rapuerunt oculos ejus. 16. 11.
(u) Statuerunt, oculos ſuos declinare in terram.
(x) Sunt quædam divinitatis veſtigia. S. Ambroſ.
(y) Væ tempori illi, in quo te non amavi.
(z) Facti ſunt abominabiles, ſicut ea, quæ dilexerunt. Oſ. 9. 10.

des Feur brauchten, (a) als gienge ein Feur von dem HErren auf, ſo ſie verzehrte; aber warum? (b) Weilen ſie dem HErren ein fremdes Feur opferten. Wehe dir, wenn in deinem Hertzen, in welchem das Feur Göttlicher Liebe aufbrinnen ſolte, die Kohlen unflåttig, und eitler Liebe glimmeten! was ſtrenge Straff haſt du nicht billich von der Göttlichen Gerechtigkeit zu förchten?

II. **Wir müſſen GOtt lieben, weilen Er uns ſo liebt, und ſich gutthåtig zeigt.** Der heilige König David verwunderte ſich ſehr, als er betrachtete, wie GOtt von ohnendlicher Herrlichkeit, unſer gedencke. (c) Wenn es eine ſo groſſe Gnad iſt, daß GOtt unſer nur gedenckt, was wird es erſt ſeyn, wenn man ſich ſeiner Gnad, und Liebe getröſten kan. Der weiſe Mann konte Samueli kein gröſſers Lob beylegen, als, da er ſagte: (d) Er ſeye der von GOTT geliebte Prophet. Und was groſſes Wunder iſt nicht, daß GOtt ſelbſt ſich würdige, einen Menſchen zu lieben? Der heilige Thomas lehrt, es gebe drey Urſachen, ſo vermögend ſeynd, eine Liebe zu erwecken: Die Schönheit, Güte, und Gleichheit. Welche aus dieſen findet man in uns? Ach keine. Oder wo iſt unſere Schönheit da wir wegen jeder Sünd ſchwårtzer, als eine Kohlen, werden? (e) Wo iſt unſere Güte, da wir voll der Bosheit, und Undancks? Wo die Gleich-

(a) Egreſſus ignis a Domino, devoravit eos.
(b) Erant offerentes coram Domino ignem alienum. Lev. 2. 10.
(c) Quid eſt homo, quod memor es ejus? Pſ. 8. 5.
(d) Dilectus a Domino ſuo Samuel propheta.
(e) Denigrata eſt ſuper carbones facies eorum. Thren. 4. 8.

Gleichheit, da GOtt ein purer Geiſt, wir aber ein ſo abſcheuliches Weeſen? GOtt iſt das Liecht, wir Finſternuß, GOtt alles, wir nichts; daß alſo nichts in uns, ſo uns GOttes Liebe verſchaffen könte: Deſſen ohnerachtet liebt uns GOtt aus lauter Güte ſeines liebvollen Hertzens. O ohnendliche Güte! O ohnbegreiffliche Liebe! welche unſere Mißverdienſt nicht anſiht, ſondern von eigener Güte zur Lieb bewogen wird! O bedenckliche Sach! Niſſenus erzehlt von ſich ſelbſt, daß, als er eines Tags zur Zeitvertreib ſpatzieren gienge, er einen Menſchen erſehen, welcher tieff in Gedancken verſenckt ware; er weinte beynebens bitterlich. Niſſenus glaubte, es wäre ihme was widriges begegnet, fragte ihne alſo die Urſach ſeiner Thränen: Der Fremdling ſagte nach tieffgeholten Seufftzern: Ich weine, weil ich gedencke, daß mich GOtt, als ein ſo elendes, und gottloſes Geſchöpf, jedoch liebe. Dieſer Gedancken durchſticht mein Hertz, und bewegt mich ohnaufhörlich zum Weinen. Ach ſchöne, und höchſt billiche Thränen! Und warum laufft ihr nicht über meine Wangen herab wenn ich erwege, GOtt liebt mich? Wie verpflichtet Er mich nicht hierdurch? Wer liebt mich? GOtt, die ohnendliche Herrlichkeit, ſo meiner gar nicht nöthig hätte. Wen liebt er? Mich, ſo verächtliches Geſchöpf, welches ihne ſo offt beleydiget; einen ohndanckbaren Menſchen, der ſich ſo offt wider ihne empört, ein pures nichts, welches ihne ſo offt entunehrt. Warum liebt Er mich? Villeicht, weilen Er in mir et-

was nach ſeinem Verlangen findet? Ach nein; ich bin vilmehr ein, wegen meinen Laſteren von ihme zu haſſender Feind. Er liebt mich nur, weilen ſeine ohnbegreiffliche Gůte mich lieben will. Liebwerthiſter Heyland! ſage mir, warum liebſt du mich alſo? Warum haſt du wegen mir am Creutz geſeufftzet? Warum haſt du aus deinen Wunden fůnf Båch des geheiligten Bluts entſpringen laſſen? Warum biſt du auf eine ſo liebvolle, und zugleich ſchmåhliche Art, mit ausgeſpannten årmen, und erőffneten Hertzen geſtorben? Der heilige Thomas von Villa nova antwortet fůr ihne: (f) In meiner Liebe ſuche nicht meine, ſondern deinen Nutzen. Der Erlőſer liebt uns alſo nicht wegen eigenem Nutzen, ſondern uns zu gut. Er liebt uns, damit Er uns durch dieſe Liebe ſeelig mache. O ohnendliche Gůte! und ich ſolte ihne nicht lieben? Oder, beſſer geredt, ich ſolte ihne nicht lieben kőnnen? Werde ich wohl ſtatt ſeiner einer verråtheriſchen Schőnheit liebkoſen, etwan einem Hund, der mir ſchmeichlet? Und einen ſo liebreichen GOtt, mein eintziges Gut, mein Zihl, nicht lieben? Was Thorheit wåre das nicht, welche Undanckbarkeit?

GOtt liebt uns auch nicht nur allein aus einer innerlichen Neigung ſeines liebvollen Hertzens, ſondern gleichſam aus einer Noth, wie nemlich ein jeder Vatter ſeinen Sohn, ein jeder Kůnſtler ſeine Arbeit, ein jeder Gårtner ſeine Pflantzen liebt; und wir ſeynd ſeine Kinder, und Werck

(f) In amore meo non ſuam, ſed tuam inquire utilitatem. Conc. de S. Martha.

Werck ſeiner Händen. Es iſt auch dieſer Unterſchied zwiſchen unſerer, und der Göttlichen Liebe. Wir können durch das Wohlwollen kein Gut mittheilen; dahero glaubt unſere Liebe, das Gute ſeye in dem geliebten Gegenſatz ſchon zugegen. Nicht alſo GOtt; Er verſchafft in dem geliebten das Gute; dahero wird Er ohne einige andere äuſſerliche Beweg-Urſach darzu angehalten, uns zu lieben. (g)

Er liebt uns auch gantz mit ſich ſelbſt; dann ſeine Liebe iſt GOtt ſelbſt, ſagt der heilige Bernardus. (h) Und, da uns GOtt liebt, liebt uns der Vatter, Sohn, und Heilige Geiſt. Es liebt uns die Allmacht, da ſie in uns erhaltet, was ſie an uns erſchaffen. . . Es liebt uns die Ohnermeſſenheit; weilen ſie uns aller Orten zugegen: Die Weißheit, ſo uns leitet, und alle andere Göttliche Eigenſchafften.

Er liebt uns über alles, maſſen GOTT, was Er für die Engel nicht gethan, uns zu Liebe vollzogen, indeme Er wegen uns Menſch worden, und am Creutz-Stammen geſtorben. (i) Er liebt uns weit hefftiger, als ein Vatter, weit zärter, als eine Mutter. Der heilige Chryſoſtomus ſagt: (k) Weißt du nicht, daß dich GOtt mehr liebe, als die eigene Elteren? Er liebt uns mehr, als wir uns ſelbſt; die Urſach iſt klar; maſſen Er für uns gethan, und gelitten, was wir für uns ſelbſt nicht leyden, und thuen

 können.

(g) Amor humanus ſupponit, divinus ponit.
(h) Deus noſter non modo amans, ſed amor eſt. Serm. 25. in Cant.
(i) Nusquam enim angelos apprehendit, ſed ſemen Abrahæ. Hebr. 2. v. 16.
(k) Neſcis, illum te magis amare quam proprii parentes.

können. Ja der heilige Bonaventura ſchreibt: (l) Du liebſt mich ſo ſehr, mein GOtt, daß es ſcheint, als haſſeteſt du dich ſelbſt. Endlichen ſchließt der heilige Thomas, (m) alſo liebteſt du mich, gleich, als wäre jeder Menſch GOttes ſein GOtt. O übermaas der Liebe! O Seltenheiten einer ohnendlichen Liebe!

Er liebt uns allezeit; dahero iſt dieſe Lieb nicht nur allein in der Hefftigkeit, ſondern auch in der Daur die höchſte. Er liebte uns (n) von Ewigkeit in Ewigkeit. Er liebte uns, ehe wir einmahl waren: (o) Ich liebte dich immerdar, deßwegen erbarmte ich mich, und zohe dich zu mir. Ja, wenn wir ihne auch beleydiget, hört Er jedoch nicht auf, uns zu lieben; indeme Er uns zur Buß erwartet, und die verdiente Straffen verſchiebet. Er handlet mit uns eben, wie David, mit ſeinem Sohn, Abſalon, als wegen welchen er gebotten: (p) Erhaltet mir den Knaben Abſalon, wiewohlen ſich dieſer wider den Vatter aufleinte.

Endlichen liebet GOtt uns nicht nur mit Worten, oder gewiſſen Austruckungen, ſondern in der That mit übergroſſer Güte. Bedencke ein wenig, o Menſch! was du biſt, und was du haſt; iſt nicht alles von GOtt? Sihe den Himmel an, die Erden, die Elementen; alles kommt

(l) Tantum me diligis, Deus meus, ut te odiſſe videaris.
(m) Ita me amaſti, quaſi quilibet homo eſſet Dei Deus.
(n) Ab æterno usque in æternum. Pſ. 102.
(o) In charitate perpetua dilexi te, ideo attraxi te, miſerans. Jer. 51. v. 5.
(p) Servate mihi puerum Abſalon.

kommt von ſo gůtigem GOtt her. Der heilige Auguſtinus ſagt, all dieſes gibt dir zu verſtehen, daß dich GOTT ſehr liebet, da Er dich mit ſolchen Gutthaten, und Ergôtzlichkeiten bereichert. (q) Beobachte anjetzo die liebreiche Einfåll, mit denen uns GOtt ſeine ohnendliche Gůte gezeigt. (r) Dein Hertz redet, wie eine Gebåhrende, Traum-Geſichter. Wer håtte ſich kônnen einbilden, daß GOtt aus Liebe unſer ſolte Menſch werden? Und dannoch thate Er es; weilen ihme, wie Auguſtinus ſchôn anmerckt: (s) Die Liebe die Augen zugeſchloſſen. Wer kônte glauben, daß GOtt aus Liebe unſer ſich ſolte fůr einen ůbelthåter halten laſſen, und alſo am Creutz-Stammen ſterben? Und dannoch thate Er es fůr uns. Wer konte jene ſeltene Liebs-Erfindung ausſinnen, vermôg deren der HErr auch nach dem Tod in der Welt verblieben, und in dem ohnblutigen Meß-Opffer das blutige Creutz-Opffer erneurt? Und dannoch thate Er es wegen uns. O was verpflichtende Erfindung! O liebvolle Einfåll der Gôttlichen Gůte!

Betrachte letztlich die gantz beſondere Gutthaten, welche dir GOtt vor anderen auf gantz ausnehmende Weis verlihen. Wie vile Arme, Unwiſſende, Krancke, und Verfolgte gibt es nicht in der Welt? Du hingegen biſt reich, verſtåndig, geſund, und mit allem wohl verſehen. Mein, haſt du wohl beſſere Verdienſt vor anderen bey GOtt aufzuzeigen? Ach! deine Sůnden-

 Zahl

(q) Usque ad delicias amamur.
(r) Sicut parturientis, cor tuum phantaſias loquitur. Eccl. 34. 6.
(s) Amor majeſtati oculos clauſit.

Zahl iſt vilmehr weit gröſſer, als anderer; und dannoch brauchte GOtt gegen dir weit gröſſere Barmhertzigkeit, als mit anderen. Zeigte Er dann alſo nicht genug, daß Er dich vor anderen liebe? Um wie vilmehr biſt du alſo nicht vor anderen ihme verpflichtet? . . Die ſeelige Camilla Varani, eine Fürſtin von Camerino, und hinnach eine Clariſſerin, erhielte von GOtt wegen ihren gantz beſondern Tugenden folgende Gnaden. Es erſchiene ihr eines Tags der Heyland, als ein holdes Knäblein; Er eröffnete ſeinen Buſen, und lieſſe ſie in ſeinem Göttlichen Hertzen folgende Wort mit goldenen Buchſtaben leſen: (t) Ich liebe dich, Camilla. O Gnad! O von denen erſten Englen zu beneydendes Glück! Aber auch ein jeder aus uns kan, wo nicht mit goldenen Buchſtaben, jedoch in klaren Zeichen groſſer Gutthaten, in dem Göttlichen Hertzen erſehen, daß Er uns höchſtens, ſtandhafftigiſt, und mehr, als andere ohnzahlbare Geſchöpf, liebe.

Wann deme alſo, wie verhalteſt dich, meine Seel! Der H. Auguſtinus ruffet zu dir: (u) Wohlan dann, o Seel! liebe jenen, der dich ſo gar ſehr liebet. Was harter Stein iſt nicht dein Hertz, wenn es auf ſo vile Streich faſt ohnendlicher Gutthaten kein Füncklein einer Gegenliebe von ſich wirfft? Wenn wirſt du dich entſchlieſſen, deinen Göttlichen Liebhaber, und gröſten Gutthäter hingegen zu lieben? . . Ach! ich bin entſchloſſen, o liebwerthiſter Heyland! . . .

Nur

(t) Ego diligo te, Camilla. Papebroch. 18. Maji.
(u) Eja igitur, o anima! dilige eum, a quo tam dilecta es, ama amantem te. Manual. c. 24.

Nur gar zu wahr iſt, was der heilige Bernardus ſagt: (x) Es iſt keine Liebe der Göttlichen gleich. Dahero ruffe ich mit dem heiligen Thoma von Villa nova auf: (y) O Entzückung überflüßiger Liebe! O übermaas brinnender Liebe! du, o GOtt! machteſt alles in ſeiner Zahl, Gewicht, und Maas; deine Liebe aber hat noch Zahl, weder Gewicht, oder Maas.

III. **Wir müſſen GOtt lieben, weilen Er es nachdrucklich verlangt.** GOtt iſt von ſo groſſer Herrlichkeit, und wir ſo verächtlich in uns ſelbſt, daß es bey ihme eine übermachte Verdemüthigung, wenn Er nur unſere Liebe annimmt; gleichwie es eine groſſe Demuth wäre, wenn ein Welt-Beherrſcher ſich begnügte, und noch mehr, wenn er ein, von einem Bettler erwiſenes Gut genehm hielte. Gleichwohlen nimmt GOtt nicht nur allein an, ſondern Er hat ſo gar ein Gefallen ab unſerer Liebe; ja Er will ſie ſo gar, und verlangt ſelbe inbrünſtigiſt. Als diß der heilige Auguſtinus erwegte, ruffte er auf: (z) O gütiger HErr, und Heyland! für was halteſt du mich dann, daß du mir befihleſt, ich ſolle dich lieben: Was nutzt dir dann meine Liebe? Was gefallt dir ſo wohl in mir? Allein, wie ſchlecht, und verächtlich der Menſch immer, verlangt doch GOtt ſehnlich ſeine Liebe;

(x) Non eſt amor ad amorem Dei.

(y) O extaſin exuberantis amoris! o ferventis charitatis exceſſum! omnia in numero, pondere, & menſura feciſti, ſed ſine numero, pondere, & menſura me amaſti.

(z) O pie Jeſu, Domine! quid tibi ego ſum, ut amari jubeas a me? Quid tibi amor meus? Quid delectaris in me?

Liebe; dahero, als GOtt anfangs alle Geſchöpf wegen Ihme erſchaffen, erſchuffe Er alsdann auch den Menſchen wegen ihme ſelbſt, und Er wolte dardurch, daß, gleichwie alle Geſchöpf natürlicher Weis ihren Mittel-Punct lieben, alſo ſolten auch wir einen natürlichen Antrieb haben, unſern GOtt, als unſer letztes Zihl, zu lieben.

Ja GOtt ſcheuet ſich nicht, öffentlich von uns zu begehren, daß wir ihne lieben ſollen. Er ſagt: (a) Sohn, zeige mir dein Hertz! durch dieſe Wort erklärt Er ſich, daß Er das gantze Hertz allein wolle. GOtt verheiſſet jenen, ſo ihne lieben, zur Belohnung den Himmel. (b) Hingegen drohet Er jenen den ewigen Tod, ſo ihne nicht lieben. (c) Ja GOtt gibt klar zu verſtehen, daß der Grund, und die Völle ſeines Geſatzes nicht in der Anbetung, oder Forcht, ſondern in der Liebe beſtehe. (d) Er befilcht, daß alle Opfer, ſo ihme entrichtet werden, mit Saltz beſtreut ſeyen; durch das Saltz aber wird ſeine Liebe verſtanden; (e) oder, wie andere bey Manſi leſen: (f) Du ſolſt das Opfer mit Liebe gewürtzen. Wenn GOtt da, und dort ein Menſchen-Hertz fliehet, ſetzt Er die Urſach gantz liebreich bey: (g) Weilen ihr Hertz weit von mir ware.

Endlichen iſt GOtt mit dieſem allen nicht zufriden, ſondern gebietet uns ſtreng ſeine Liebe: (h) Du

(a) Fili, præbe mihi cor tuum. Prov. 23.
(b) Quæ præparavit Deus diligentibus ſe. 1. Cor. 2.
(c) Qui non diligit, manet in morte.
(d) Plenitudo Legis Dilectio. Rom. 13.
(e) Quidquid obtuleris Sacrificii, ſale condies. Levit. 2. 13.
(f) Amore condies. Tract. 4. D. 3.
(g) Cor autem eorum longe eſt a me. Iſ. 29. v. 13.
(h) Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo.

Du ſolſt GOtt, deinen HErren lieben aus deinem gantzen Hertzen. O wie tieff můſſen wir dieſe Wort erwegen? Wenn ware es nöthig, daß man jenes zu lieben befehlen muſte, was an ſich ſchön, und gut? Warum befilcht man uns dann, das hochſte Gut zu lieben? Ach! alles geſchicht wegen unſerer Blindheit, und Treuloſigkeit. Wenn uns GOtt nur befohlen, ihne zu förchten, und zugleich, als eine zu vermeſſene Sach, verbotten hätte, ihne zu lieben, wurde diß Geſatz unſerm Hertzen ſchwer genug gefallen ſeyn; weilen es zur Lieb geneigt, und doch ihme nicht erlaubt wäre, das ohnendliche Gut zu lieben. Dahero iſt eine von den gröſten Peinen der Verdammten, erkennen, daß GOtt das liebwerthiſte Gut, und es doch nicht lieben können. So ſeynd wir dann GOtt höchſtens verpflichtet, weilen Er uns jenes auferlegt, was der Seel ſo lieb iſt, nemlichen, daß wir ihne lieben ſollen. Es iſt auch für uns eine ohnbegreiffliche Ehre, wegen welcher wir auf eine heilige Art können ſtoltz werden; maſſen durch das Liebs-Gebott GOTT uns zu verſtehen gibt, daß Er unſere Neigung hoch ſchätze. Deßwegen ſchreyet der heilige Thomas von Villa nova, voll der Erſtaunung, auf: (i) Du machſt mich groß, o GOtt! da du mir deine Liebe befihleſt. Endlichen fragt der heilige Auguſtinus: (k) Für wen ſihſt du mich dann an, o GOtt! daß du mir deine Liebe be-

(i) Multum dignificas me, dum Te amari jubes a me. Serm. de Mar. Mag.

(k) Quid tibi ſum ipſe, ut amari te jubeas a me? Et, niſi faciam, iraſcaris mihi, & mineris ingentes miſerias? parvane eſt ipſa miſeria, ſi non amem te? L. 1. Conf. c. 20.

befihleſt, alſo zwar, daß, wenn ich dich nicht liebe, du über mich zörneſt, und groſſe Straffen droheſt? Iſt es dann ein geringe Straff, wenn ich dich nicht liebe? Können wohl klärere Zeichen erdenckt werden, uns zu bereden, daß GOtt unſere Liebe verlange?

Gleichwohlen finde ich noch ein neues, und annoch gewaltigeres Beweisthum für obiges. In den geiſtlichen Jahr-Bücheren leſen wir, daß unterweilen der liebreichiſte Heyland einigen der heiligen Jungfrauen erſchienen, ihnen das Hertz aus dem Buſen genommen, und mit ſich fortgetragen. Alſo ergienge es der heiligen Catharinä von Raconigi, welcher mit einem ſüſſen Gewalt das Göttliche Kind das Hertz aus dem Leib genommen, und nach einiger Zeit wider zuruck geſtellt, mit dieſer überſchrifft: (l) Der Heyland meine Hoffnung. Der frommen Jungfrau Paßithea, Stiffterin der Capuccinerinnen zu Siena, nahme der Erlöſer das Hertz, und gabe es ihr nicht mehr zuruck. Maracci erzehlt in ihrer Lebens-Beſchreibung p. 1. c. 8. daß ihr einſtens Maria erſchienen. Sie hielte ihr Göttliches Kind auf dem Arm, welches gegen ihr eine angenehme Mine machte. Es ſtreckte bede Händlein nach ihrer lincken Seiten aus, eröffnete ſelbe, nahme das Hertz heraus, und tragte es davon. Paßithea muſte alſo ſterben; allein der Urheber des Lebens erſetzte in ihr die Verrichtungen der Lebens-Geiſter, und verſchaffte, daß ſie 23. Jahr mit gröſtem Wunder ohne Hertz lebte.

(l) Spes mea Jeſus.

lebte. Als nun von dieſer Geſchicht der Ruff ergangen, lieſſe der Ertz-Biſchoff, Petrucci, von Siena, von den Leib-årtzten ſie öffnen, und man fande kein Hertz in ihr, ſondern ſtatt deſſen ein Stuck Fleiſch, von deme nach Meynung der Artzten das Hertz abgeriſſen worden. Wer kan dann alſo zweifflen, daß GOtt unſer Hertz wolle, da Er es unterweilen mit Gewalt aus dem Buſen geriſſen?

Wie iſt anjetzo möglich, daß der Menſch das ſo hitzige Verlangen GOttes nicht erfülle? Die Welt-Beherrſcher, damit ſie von ihren Unterthanen haben, was ſie wollen, darffen nicht einmahl befehlen; wenn ſie nur ihre Neigung zu etwas zeigen, laufft gleich alles in die Wette. GOtt allein, o Schand! iſt ſo unglücklich, daß ihme die Menſchen nicht gehorchen, wenn Er etwas befilcht. Moyſes ſchlagte mit ſeiner Ruthen an einen Felſen, und dieſer goſſe alſogleich dienſtbares Waſſer aus. Es ſchlagt GOTT durch ſehr gewaltige Wunder an unſer Hertz, und es gibt nicht einmahl durch eine eintzige Neigung eine Antwort; alſo verwundert ſich Oleaſter. (m) Und was? Iſt villeicht das Liebs-Gebott ſo gar hart? Ach nein. Es kan ja nichts natürlichers ſeyn, als, jenen lieben, ſo uns liebt, und Gutes thut. Auch die ohnvernünfftige Schaaf erkennen aus tauſend Schaaf-Ställen das Geblerr der Mutter, und lauffen ihr zu. So gar die Båren, und Tygerthier liebkoſen ihren

(m) Negat Deo ſuo, quod ab eo petit, nempe amorem, & præcordia ſua; ferreus ergo, & plus, quam lapideus es, ſi dante petra, non des Domino Deo tuo cor tuum.

ren Jungen. Oder kan etwan diß Gebott nicht von allen vollzogen werden? Ach nein; der Krancke kan ſich vom Faſten, der Arme vom Allmoſengeben entſchuldigen; aber wer kan ſagen, ich kan GOtt nicht lieben? (n) Warum ſolle man dann ſo liebreiches Gebott nicht vollziehen? Ach undanckbarer Menſch! biſt du wohl ſo vermeſſen, und wendeſt deinem liebvollen, und dich ſo ſehr liebendem GOtt den Rucken, damit du denen Geſchöpfen, einem abſcheulichen Todenaas, nachjageſt? Du haſt ein kleines Hertz, und wilſt es jedoch in hundert Theil vertheilen, einen Theil den Befreundten, den andern den Gůtern, und GOtt das wintzigſte ůberbleibslein geben? Allein mit ſo unbillicher Zertheilung iſt Er nicht zufrieden, ſondern GOtt will es allein haben: (o) Seht, daß ich allein bin. Er will das gantze Hertz fůr ſich, und will nicht die mindiſte Neigung darinnen gedulten, ſo nicht ſein iſt. Diß zu beweiſen, iſt merckwůrdig, was der heiligen Roſa von Peru begegnete. Sie ware der Welt ſchon gantz abgeſtorben, und lebte nur GOtt in dem heiligen Gebett. Wenn ſie aber unterweilen von langen Betrachtungen ausſetzte, vertriebe ſie die Zeit mit Putzen, und begieſſen einer gewiſſen Pflantzen; und, da dieſe fein, reich an Blåtteren aufgewachſen, hatte dieſe heilige Jungfrau eine unſchuldige Augenweyde daran. Als Roſa nun eines Tags abgienge, nach ſelber umzuſehen, nahme ſie gewahr, daß das Geſchirr zer-

(n) Poteſt mihi quis dicere, non poſſum jejunare; nunquid poteſt dicere, non poſſum amare? S. Aug. de temp.
(o) Videte, quod ego ſim ſolus. Deut. 32.

zerbrochen, die Erden zerſtreut, und die Pflantzen ausgeriſſen. Sie ſchrye auf: Ach! wer hat mir meine liebe Pflantzen alſo verdorben? Sie kehrte ihre Augen hin, und her, und nahme ihren Erlöſer mit gantz ernſthafftem Angeſicht gewahr, Welcher zu ihr ſagte: Ich bin jener, der mit ſeinen Händen die Pflantzen ausgeriſſen; weilen ich nicht will, daß du gegen was anders, als zu mir, deine Neigung ſolteſt verſpühren laſſen. Die Heilige wurde beſchamt, warffe ſich auf die Erden darnider, und begehrte von ihrem himmliſchen Bräutigam Gnad, und Nachlaß dieſes begangenen Fehlers. . . . Betrachte da ein wenig, meine Seel! kan wohl eine unſchuldigere Neigung ſeyn, als dieſe zur Pflantzen? Und doch mißfiele ſie dem HErrn; weilen Er allein wolte in dem Hertzen ſeyn. Um wie vilmehr werden ihme dann alſo unſere unreine, eitle, und ausgelaſſene Liebs-Neigungen mißfallen? Betrachte das ein wenig, und beweine bitterlich bey denen Göttlichen Füſſen deine ſchwere Miſſethaten.

Anmuthung.

Ach mein aller Liebe würdigſter GOtt! wie wünſchte ich nicht, daß in meinem Buſen kein ſo eiskaltes Hertz, ſondern vilmehr die Hertzen aller Seraphinen hätte, damit ich auf einige Art deiner ohnendlichen Liebe, mit welcher du

mich ohne alle Verdienſt geliebt, begegnen könte. Allein, weilen ich nichts anders thuen kan, vereinige ich meine arme Neigungen mit der Liebe aller Seeligen, und ruffe mit ihnen auf: Ach ſeye zu tauſendmahl gepriſen, o GOTT! wegen ſo groſſer Güte, ſo du gegen mir, einem ſo elenden Geſchöpf, trageſt. Ich bekenne, daß diß mein Hertz, wie es immer beſchaffen, ich Dir gantz widme; weilen es Dir allein aus Gerechtigkeit, und Danckbarkeit zugehört. Ich bekenne, daß ich zwar dardurch eine geringe Gab anerbiete; dahero ruffe ich mit dem Eyfervollen Philippo Nerio auf: (p) O GOtt! da du doch liebreich biſt, und ſo ſehr wilſt von uns geliebt werden, warummen gabeſt uns dann nur ein Hertz, und zwar ein ſo kleines? Wie kan ich der Liebe, und den Gutthaten eines GOttes antworten? Ach Heiliger Geiſt! der du die Seel Mariä, und der Jünger mit Liebe erfüllt, entzünde auch mein Hertz, und verbrenne darinnen mit ſo Göttlichem Feur alle eitle Liebe, damit allda immer, wie

(p) Deus, cum tu amabilis ſis, & ita velis a nobis amari, cur dediſti nobis tantum unum cor, & hoc tam parvum?

wie auf denen Opffer-Tiſchen des alten Geſatzes, das Liebs-Feur brinne, und alſo wahr werde: (q) Das Feur wird auf meinem Opffer-Tiſch allezeit brinnen. Ach Göttlicher Geiſt! laſſe dich aus Barmhertzigkeit gegen mir bewegen, (r) gieſſe die Liebe in unſere Hertzen; damit, da ich Dich in dem Leben alſo liebe, ihne alsdann ewig in dem Himmel lieben könne.

(q) Ignis in altari meo ſemper ardebit.
(r) Infunde amorem cordibus.

Letzte Betrachtung.

Zum Beſchluß der H. Exercitien.

Von dem geiſtlichen Gewinn, den man daraus ziehen ſolle.

Einleitung.

Der heilige Hieronymus, an die heilige Jungfrau, Euſtochium, als welche durch ſeine Lehr nach langer Zeit, und viler Mühe zu groſſer Vollkommenheit gelanget, ſchreibend, redet alſo: Meine Tochter, gibe wohl Acht, daß dir der Teuffel jene Tugend-Schätz der Verdienſten nicht raube, welche du mit ſo groſſer Mühe erobert. Erinnere dich, daß ein jeder Reiſender, um, deſto ſicherer, und von allen Nachſtellungen frey zu ſeyn,

ſich

ſich unter Weegs um ſo ſorgfältiger zeiget, je gröſſere Schätz er bey ſich hat. (a) Eben dieſe Ermahnung laſſe ich anjetzo an jeden ergehen, der die heilige Geiſts-übungen geendet. (b) Du geheſt einher, reich mit Gold beladen, meide alſo die Straſſen-Rauber. Ich glaube, daß ein ſolcher in ſo heiliger Zeit bey dem Göttlichen Liecht die ewige Wahrheiten wohl werde erkennt, und ſich ernſtlich entſchloſſen haben, ſein Leben zu beſſeren. Er hat ſich dann alſo durch ſo vile heilig ausgeübte Werck groſſe Verdienſt geſammlet. Was iſt ihme noch übrig? Er muß ſich wohl gefaßt machen, daß er das eroberte von den Teufflen ohnberührt erhalte; weilen ſie, wie die Meer-Rauber auf die reichbeladene Schiff lauren, und jenen Seelen mehrers nachſtellen, ſo voll des Eyfers, und H. Vorſätz ſeynd. Seneca mercket gar ſchön an, daß zur Erbauung, Bevölckerung, und Auszierung einer Stadt gantze Jahrhundert erfordert werden, hingegen ſolche zu verſtören, u. zu verwüſten, erklecke ein Tag, ja eine Stund. Ein Erdbeben, Plünderung, Verheerung feindlicher Waffen, oder anſteckende Seuche kan bald eine Stadt verwüſten. (c) Alſo auch, was wird nicht erfordert, die Geheimnußvolle Seelen-Stadt zur Chriſtlichen Vollkomenheit aufzubauen? Wie vile predigen? Betrachtungen, Einſamkeit, Vorſätz? Entgegen ſolche zu zerſtöhren, o beweinenswürdige Sach! erklecken wenige Augenblick, eine nächſte Gelegenheit, menſchliches Ehranſehen, eitle

 Forcht,

(a) Onuſta incedis auro, latro tibi vitandus eſt.
(b) Onuſtus incedis auro, latro tibi vitandus eſt.
(c) Urbes conſtituit ætas, hora diſſolvit.

Forcht, was werden die Leute ſagen, iſt genug, daß es mit der Seelen-Stadt geſchehen. Laßt uns dann alſo ernſtlich dahin bedacht ſeyn, wie wir das Eroberte erhalten mögen, gemäß der Ermahnung des Apoſtels: (d) Halte, was du haſt. Wir wollen uns alſo entſchlieſſen, und befleiſſen, daß wir aus ſo heiligen Geiſt-übungen einen würcklichen, und ſtandhafften Nutzen ſchöpffen, nach der Ermahnung des Apoſtels: (e) Ihr ſollet eine beſtändige, heylſame Buß würcken.

Erſte Vorbereitung. Bilde dir ein, als ſeheteſt den Erlöſer, wie ſelber den wunderbarlich geheilten Gichtbrüchigen bey dem Schwemm-Teich alſo anredet, und ermahnet: (f) Sihe, du biſt geſund worden, ſündige jetzt nicht mehr, damit dir nicht was ärgers widerfahre. Gleichfalls bilde dir ein, als ſagte der HERR zu dir: Du biſt nunmehro in denen heiligen Geiſt-übungen durch ſo vile Bues-Thränen, und reumüthige Beicht von deinen Seelen-Wunden geneſet; gibe wohl Acht, daß du nicht wider in ſelbe zuruck falleſt; damit dir nicht wegen ſolchen Widerfall was ärgers begegne.

Zweyte Vorbereitung. Bette zu dem H. Geiſt: (g) Komme, o Schöpffer, o Heiliger Geiſt! gieſſe die Liebe in unſere Hertzen! Ach Göttlicher Geiſt! du haſt mich erleuchtet, die

---

(d) Tene, quod habes.
(e) Pœnitentiam in ſalutem ſtabilem operimini. 1. Cor. 7.
(f) Ecce, ſanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Joan. 5. v. 14.
(g) Veni, creator Spiritus, infunde amorem cordibus!

die ewige Wahrheiten zu erkennen, und in mir ein Verlangen erweckt, deinen Erleuchtungen zu folgen; ach gibe mir auch genugſame Gnad, jenes zu vollziehen, was du mir haſt eingegeben.

Der
Nutzen, oder Frucht, den man aus den Exercitien zu ziehen hat, muß ſeyn

I. Würckend,

II. Daurhafft,

III. Durch gehörige Mittel.

I.

Der Frucht muß thätlich, oder würckend ſeynd. Das Zihl, und Ende, warum man mit ſo groſſer Einſamkeit den geiſtlichen übungen oblige, iſt, damit man daraus vilen Seelen-Frucht ziehe; und dis iſt auch das Abſehen, warum der Menſch ſich im Spiegel beſihet, damit er nemlichen jenes reinige, was an ihme ohnſauber,

und in Ordnung bringe, was unordentlich; dann jener muß nothwendig ein Thor ſeyn, der, nachdeme er im Spiegel viles an ſich zu verbeſſeren erſehen, gar nicht auf ſolche Beſſerung bedacht iſt. Was ſeynd uns aber die Geiſt-übungen anders, als ein recht feiner Spiegel, in deme wir bey dem Glaubens-Liecht alle Unſauberkeit, und Ausgelaſſenheit der Seelen erſehen? O Thorheit alſo, wenn man ſie 10. Täg betrachtet, und, doch auf keine Weis, und Art bedacht iſt, ſelbe zu verbeſſeren! Dahero predigte der Apoſtel Jacob mit groſſem Eyfer ſeinen Glaubigen, ſagend: (h) Ihr müßt GOttes Wort nicht nur anhören, ſondern würcken. Warum das? (i) Wenn einer GOttes Wort nur hört, und nicht thut, iſt er gleich einem Mann, der das Angeſicht ſeiner Geburt in einem Spiegel betrachtet; dann er hat ſich betrachtet, und iſt fortgangen, und hat gleich vergeſſen, wer er geweſen iſt.... Dieſer Frucht hernach, der aus den H. Exercitien entſpringet, iſt nicht alſogleich zu erkennen, ob er zur Zeit der heiligen Geiſt-übungen, oder darnach geſchöpft worden; dann, gleichwie ein Keſſel, ſo lang er im Waſſer iſt, nicht kan darfür angeſehen werden, ob er gantz, oder zerbrochen, ſondern erſt auſſer dem Waſſer, wenn er nemlich das Waſſer nicht mehr haltet: Alſo auch, wenn vile denen Geiſt-übungen ob-

(h) Eſtote factores verbi, & non anditores. I. I.
(i) Si quis auditor eſt verbi, & non factor, comparabitur viro conſideranti vultum nativitatis ſuæ in ſpeculo; conſideravit enim ſe, & abiit, & ſtatim oblitus eſt, qualis fuerit.

obligen, kan man nicht alſogleich erkennen, wer aus ihnen ſelbe nutzlich mache, oder nicht; maſſen ſich alle äuſſerlich eingezogen, und gleich gerührt zeigen: Wenn ſelbe aber geendiget, da kan man gar leicht erfahren, wer dem empfangenen Liecht folge, die Vorsätz vollziehe, mit gröſſerer Andacht, und Eingezogenheit lebe, ohne, zu vorigen Ausgelaſſenheiten wider zu kehren.

Man muß dieſen thätlichen Gewinn mit allen Kräfften nach denen heiligen Geiſt-übungen ſuchen, und zwar aus vilen, ſehr trifftigen Beweg-Urſachen. Erſtens, weilen wir GOtt ſtrenge Rechenſchafft von allen Liechteren geben müſſen, welche Er unſerem Gemüth einſcheinen lieſſe; dann auch von allem Antrieb zu dem Guten, welchen unſer Hertz gefühlet, von allen Gnaden, ſo Er uns ertheilet. Der heilige Pabſt Gregorius ſagt: (k) **Um ſo vil die Gaaben wachſen, um eben ſo hoch ſteiget die Rechenſchafft.** Wenn GOtt, nachdeme Er über unſere Seelen ſo häuffigen Regen heiliger Erkanntnuſſen, eyfriger Einſprechungen herabgethauet, von dem Himmel herab ſehete, wir wir, an ſtatt, der Blumen, und Früchten heiliger Wercken, nur Laſter-Dorn tragen, o! wie wurde Er nicht darob zörnen? Er wurde einem Baursmann nachfolgen, der, nachdeme er lang eine Pflantzen beſorget, und begoſſen, hernach aber ſiht, daß ſie anſtatt der Früchten, austrockne, reißt er ſie heraus, und verflucht die Erd, in welcher ſelbe geſtanden. (l) Dann werden

(k) Quanto creſcunt dona, tanto creſcunt rationes.
(l) Terra enim ſæpe venientem ſuper ſe bibens imbrem, proferens autem ſpinas, ac tribulos, reproba eſt, & maledicto proxima. Hebr. 6. v. 7.

den wir auch GOtt Rechenſchafft geben müſſen, wegen ſo vilen in dieſer Zeit gethanen Verſprechen, nicht mehr zu ſündigen. Dahero, wenn einer nach den heiligen Geiſt-übungen GOTT ſein Wort nicht haltet, ſondern in die alte Sünden fallt, was wird wohl der beleydigte GOTT zu ihme ſagen? Ach Meineydiger! untreuer Lugner! handlet man alſo mit GOtt? Wenn du einem deines gleichen das Wort nicht halteſt, iſt er hoffentlich beleydiget; da du aber mir dein Verſprechen nicht gehalten, bracheſt du einem GOtt von ohnendlicher Herrlichkeit die Treu; und ich ſolle nicht darob zörnen, und donneren? Erinnere dich der Thränen, und Seufftzeren, mit denen du ſo offt mich um Verzeihung gebetten, und der Wort, mit welchen du zu mir geruffen: Keine Sünd mehr; und anjetzo? Ach Lugner! du biſt von jenem loſen Volck, von deme Jeremias geſagt: (m) Die Juden, nachdeme ſie geſündiget, ſeynd nicht mehr zu mir zuruck gekehrt von gantzem Hertzen, ſondern lügten mich an. (n) Ihre Zung loge ihne an, weilen es ihr Hertz nicht aufrichtig mit ihme meynte. Und, was das ſchlimmſte, ſetzte deine falſche Bus denen vergangenen Schulden eine noch ſträfflichere zu: (o) Seine falſche Buß über die Sünd ware ruchloſer, als die Sünd ſelbſt, ſchreibt der heilige Gregorius von dem gottloſen Juda.

Zwey-

(m) Non eſt reverſa ad me prævaricatrix Juda in toto corde ſuo, ſed in mendacio. 3. v. 10.
(n) Lingua ſua mentiti ſunt ei, cor autem eorum non erat rectum cum eo. 77. v. 36.
(o) Pejus de peccato pœnituit, quam peccavit.

Zweytens, weilen jener, der nach den Exercitien wider ſündiget, mehr, als jemahls wegen ſolchen Verbrechen nicht zu entſchuldigen; dann ein Welt-Menſch, welcher niemahls reiff betrachtet, was der Tod, Höll, und Ewigkeit, kan ſich dem Anſehen nach vor GOtt in etwas entſchuldigen, und ſagen: Seine böſe Anmuthungen haben ihne dahin verleitet; er habe die ewige Wahrheiten niemahls ernſtlich erwogen: Aber was wird wohl jener ſagen, der ſie offt, und lang in den H. Geiſt-übungen betrachtet? Gott wird ihme einen höchſt billichen Verweis geben, und ſagen: Wie? Nachdeme du den groſſen Höllen-Schlund offen vor dir geſehen, wolteſt dich gleichwohl wegen augenblicklichem Wolluſt darein ſtürtzen? Wie? Nachdeme du erkennet, daß GOtt allein dein letztes Zihl, und Ende, und das alles andere Eitelkeit, dannoch kehrteſt du GOtt den Rucken, nur, damit du der Welt, und dem Teuffel dieneſt? Ach! wie vile machte ein eintziger ſolcher Gedancken heilig? Und du wurdeſt nach ſo tiefer Erkanntnuß ewiger Wahrheiten annoch ärger, als du zuvor wareſt? Ach! wie vile, wenn es ihnen gelungen, einmahl den heiligen Geiſt-übungen obzuligen, wurden ihr Leben gebeſſert, und gleichſam Götter worden ſeyn? Und du, härter, als ein Stein, laßt dich nicht nach ſo vilen Streichen Göttlicher Einſprechungen erweichen? (p)

(p) Væ tibi, Corozaim, væ tibi, Bethſaida! quia, ſi in Tyro, & Sidone factæ fuiſſent virtutes, quæ factæ ſunt in te, olim in cilicio, & cinere pœnitentiam egiſſent. Matth. 21. v. 21.

Drittens endlichen, weilen villeicht dieſe heilige Geiſt-übungen die letzte in deinem Leben, maſſen du gehlingen von dem Tod kanſt überfallen werden. Solte das geſchehen, o! was groſſes übel wäre es nicht, die alte, böſe Gewohnheiten an ſich nehmen, ohne Hoffnung, ſolche können durch die heilige Exercitien verbeſſeren? Sie können auch die letzte ſeyn, in Erachtung gewiſer ohnfehlbaren Hülffs-Mittel, welche dir GOtt in das künfftige nicht mehr geben wird, weilen du mit den letzten nicht mit gewürckt. Dieſes wohl zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß ein jeder Artzt, nachdeme er bey dem Krancken die gelindere Mittel angewendet, wenn er ſiht, daß ſelbe nicht anſchlagen, und der Krancke immer nur ſchlechter werden wolle, er ihne endlichen gar, gantz ermüdet, verlaſſe. (q) Nun, wer kan verneinen, daß die heilige Geiſt-übungen eines der mächtigſten Mittlen, die Seel zur geiſtlichen Geneſung zu bringen? Wenn aber GOtt nachmahls ſiht, daß auch dieſe bey verſtockten Hertzen nichts genutzt, zörnet Er, und ſtrafft ſie, wie einſtens das gottloſe Babel, und verlaßt ſie mit ſeiner durchdringenden Gnaden-Hülff. Er ſagt: (r) *Wir wolten Babel geſund machen, und ſie wurde nicht geſund, wir wollen ſie verlaſſen.* Solche werden zwar nachmahls GOttes Barmhertzigkeit anflehen, aber GOtt wird an ihre vergangene Ohnerkanntlichkeit gedencken, und

(q) Languor prolixior gravat medicum. Gen. 10. v. 11.
(r) Curavimus Babylonem, & non eſt ſanata, derelinquamus eam. Jer. 51. v. 9.

und ſie nicht erhören. (s) O wichtige Sach! erwege diß bedachtſam, meine Seel! und zittere am gantzen Leib. Erfreche dich nicht, ſo vermeſſen gegen GOtt aufzuführen, ſeine Stimm nicht anzuhören, und ſo ohnerkanntlich zu ſeyn, daß du nicht jenes vollzieheſt, was Er dir zu deinem Nutzen eingegeben, und was du ihme mit vilen Thränen verſprochen.

II. Aus den heiligen Exercitien muß man einen ſtandhafften Nutzen ziehen. Vile ſeynd, ſo nach den Exercitien hervor tretten, und ſattſam zu erkennen geben, daß ſie in ſelben einen groſſen Seelen-Nutzen geſammlet; man ſiht ſie behutſamer im Reden, eingezogener in Geberden, andächtiger, und öffter bey den heiligen Sacramenten. Aber was? . . . Alles daurt gar kurtz; ſie gleichen einem Hafen, voll des Waſſers; ſo lang ſelber bey dem Feur, ſiedet, und ſtrudlet er, wird er aber weggezogen, erkaltet er nach, und nach gar; alſo gibt es einige, die gleich anfangs in dem erſten Eyfer der Geiſtübungen von heiligen Begierden brinnen, alsbald ſie aber heraus gangen, werden ſie nach, und nach in der Geiſts-Andacht lau, bis ſie endlichen in das alte, frey- und ausgelaſſene Leben verfallen. O groſſer Schaden! O! wie offt geſchicht es alſo?

Dieſen könte man billich jenen Verweis geben, welchen der Apoſtel Paulus einſtens den

(s) Facta eſt indignatio magna a Domino exercituum, ſicut locutus eſt, & non audierunt; ſic clamabunt, & non exaudiam, dicit Dominus. Zach. 7. v. 13.

Galatern vermeldete, da er zu ihnen ſagte: (t) **So thörricht ſeyd ihr, daß, nachdeme ihr im Geiſt angefangen, in dem Fleiſch vollendet: (u) So viles habt ihr umſonſt gelitten.** Dieſes beſſer zu verſtehen, bildet euch einen Kauffmann ein, welcher, nachdeme er 40. Jahr vil zu Waſſer, und Land in ohnzahlbaren Gefahren ausgeſtanden, endlich reich an Gold, Silber, Perl, und Edelſtein, an das Geſtatt anländet. Aber was? Kaum, als er den Fuß an das Land geſetzt, fangt er an zu ſpihlen, und verliehrt auf einmahl alles, was er durch ſo vile Jahr mit ſo ſaurem Schweis erobert. Was wurde man von einem ſolchen ſagen? O Thörichter! was nutzt dich ſo lange Mühe bis du zu ſolchen Reichthum gekommen, da du nunmehro in einem Augenblick erarmeſt? Gleiches begegnet jenen, welche, nachdeme ſie ſich in den heiligen Geiſt-übungen, und auch einige Zeit darnach einen Seelen-Gewinn verſchafft, und ihr Seelen-Heyl ſich haben laſſen eyfrigiſt angelegen ſeyn, alsdann die gantze Seeligkeit um was geringes aufſetzen. Ach Elende! ach Elende! Ihr leydet ſo viles umſonſt!

Es machen auch dieſe nicht nur allein all ihre vorige gute Werck vergebens, ſondern, was noch mehr, indeme ſie in die alte Sünden hinein platzen, machen ſie ſich bey GOtt verhaßter, alſo zwar, daß, wie der heilige Petrus ſchreibet: (x) **Es ihnen beſſer geweſen wäre, wenn ſie den Weeg**

(t) Sic ſtulti eſtis, ut, cum Spiritu cœperitis, carne conſummemini. Gal. 3. v. 3.
(u) Tanta paſſi eſtis ſine cauſa.
(x) Melius erat illis, non cognoſcere viam juſtitiæ, quam poſt agnitionem retrorſum converti. 2. v. 21.

Weeg der Gerechtigkeit nicht erkennt hätten, als, daß ſie nach ſolcher Erkanntnus zuruck gewichen. Dieſes erklärt folgende Gleichnus: Wenn man einem Feld-Obriſten einen feindlichen Soldaten vorführt, der wider ihne geſtritten, erhaltet er gar leicht Gnad; wenn aber einer kommt, welcher, nachdeme er vile Jahr den Sold eingenommen, unter ſeinem Fahnen gekämpft, nachmahls aber zu dem Feind übergangen, und wider ſeinen vorigen Herren gekrieget, o! ein ſolcher wird nicht nur allein, als ein Verräther, keine Gnad erlangen, ſondern ſein meineydiges Ohnweeſen mit dem Leben bezahlen müſſen. . . . Das iſt unſere Begebenheit. Wenn ein zuvor gottloſer Menſch, in ſich geht, und zur Buß greiffet, erhaltet er gar leicht von Gott Gnad; wenner aber nach erhaltener Vergebung, nachdeme er eine Zeitlang auf GOttes Weeg gewandert, ſich auf ein neues empört, und den Laſtern Preis gibt, o! da ſtrafft ihne GOtt auf das ſchärffiſte, mit dem ewigen Tod! Höret den König David: (y) GOtt haben ſeine Feinde angelogen, das iſt, wie es Hugo der Cardinal ausleget: (z) Jener lügt GOtt an, ſo ihme ſein Verſprechen nicht haltet; Und was folgt? (a) Ihre Straff wird ewig dauren. O grauſamme Trohung! O erſchröckliche Straff!

Es muß alſo dieſer geiſtliche Seelen-Nutzen aus den Geiſt-übungen ein Frucht wahrer Bus, das iſt, feſt, und daurhafft ſeyn. (b) Thut dann alſo

(y) Inimici Domini mentiti ſunt ei. Pſ. 80. v. 16.
(z) Mentitur Domino, qui ei promiſſa non ſolvit.
(a) Et erit tempus eorum in ſæcula.
(b) Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ. Lucæ 3. v. 8.

alſo würdige Buß-Früchten. Alſo ware beſchaffen die Buß des heiligen Petri, welcher, als er wegen der Verlaugnung ſeines HErrn in ſich gegangen, (c) bitterlich zu weinen angefangen: Er hörte auch lebenlånglich nicht mehr auf, alſo zwar, daß die beſtåndige Thrånen ihme ſein Angeſicht durchgraben, und ſeine Augen gleichſam zu zwey Waſſer-Gruben geworden. Alſo ware auch die Buß Magdalenå, welche, nachdeme in ihrem Gemüth die erſte Strahlen des Göttlichen Gnaden-Liechts aufgegangen, (d) nicht mehr aufhörte, ſeine Füß zu küſſen; alſo zwar, daß, als bey dem Tod des HErrn alle Jünger darvon geflohen, ſie allein bey dem Grab verblieben. (e) Alſo endlichen, tauſend anderer zu geſchweigen, ware beſchaffen die Buß der berühmten Eudoxia, deren Leben Godefridus Henſchenius, aus der Geſellſchafft JEſu aus Petro Poßino, den 5. Mertz beſchreibt. Sie lebte in Phönicien, unter der Regierung Trajani, und ware eine Abgötterin, wegen auſſerordentlicher Schönheit aber eine ruchloſe Sünderin dieſer Stadt. Germanus, der heilige Mönch bekehrte ſie zum Glauben, und beſſern Sitten; alsdann warffe ſie ſich Theodoro, dem Biſchoff dieſer Stadt, zu Füſſen, und erhielte von ihme den heiligen Tauff. Nach dieſem theilte Eudoxia ihre Reichthum, von denen man Klöſter, und Spittåler ſtifften kunte, unter die Arme aus. Endlichen lieſſe ſie ſich gantz in der Stille, auſſer der Stadt in

(c) Flevit amare.
(d) Non ceſſavit oſculari pedes ejus.
(e) Stabat ad monumentum.

in ein Kloſter heiliger Frauen, verſchlieſſen; allda bekennte ſie ſich zu einem ſo vollkommen- und auferbaulichem Leben, daß ſie bald zur Oberin erwählt worden. Indeſſen reitzte der Teuffel, der ſie wegen erlangter Heiligkeit beneydete, einen ihrer vornehmſten Liebhaber, mit Nahmen Philoſtratus, zu folgendem Liſt, dardurch Eudoxiam wider in die Welt zu ziehen, an. Er gienge zu dem Abt Germanus, und ſtellte ſich an, als wolte er eine gute Lehr von der büſſenden Frau einholen. Er bittete, und weinte ſo lang, und vil, bis er endlichen Erlaubnuß erhalten, mit ihr zu reden. Als er nun im Kloſter angekommen, und Eudoxiam gantz erblaßt, und verſtaltet, in rauhem Rock, mit einen Schleyer über das Angeſicht erſahe, fienge er alſogleich aus Mitleyden gegen ihr zu weinen, an. Er ſagte: Ach arme Eudoxia! wie ſeyd ihr doch ſo verändert? Wie könt ihr alſo leben? Ich komme im Nahmen eurer Freund, welche euch erwarten, und bereit ſeynd, gröſſere Reichthumen zu verſchaffen, als ihr zuvor gehabt: Eure Wohnung iſt noch vorhanden. In dieſem Beutel iſt ſo vil Gold, daß es erklecket, euch in das vorige Anſehen zu ſetzen. Gehet, folget mir! . . . Was antwortete ſie? Ihr Angeſicht erröthete von heiligem Eyfer. Es ſeye, fahrte ſie im Eyfer fort, der Richter, und zugleich Beſtraffer ſo böſen Raths jener GOtt, deſſen ich elende Sünderin, eine Dienerin: Er mache, daß du nicht von hier ohne verdiente Straff kommeſt. Dann blaßte ſie ihme ſtarck in das Angeſicht, und der Unglückſeelige fiele tod

dar-

darnider. Als diß die die Kloſter-Frauen ſahen, erſchracken ſie, und förchteten, es möchten die Heyden, als Feinde ihres Kloſters eine gerichtliche Nachfrag wegen dem Todten anſtellen, dahero betteten ſie die gantze Nacht. Des Morgens, da man die Lieder Davids anſtimmte, erſchiene der HErr Eudoxiä, und ſagte: (f) Stehe auf, preiſe deinen GOTT, bette für den Verſtorbenen, und befihle ihme, er ſolle lebendig wider auferſtehen. Sie gienge alſo zu dem Leichnam hin, hieſſe ihne in GOttes Nahmen friſch, und geſund aufſtehen, und es geſchahe. Philoſtratus warffe ſich alſogleich zu ihren Füſſen, bittete ſie um Verzeyhung, und um ihre vil vermögende Vorbitt, damit ſie ihme bey GOtt Gnad auswürcke, ſeine Sünden abzubüſſen. Alsdann ſagte Eudoxia: (g) Gehe im Friden, beſänfftige GOttes Gerechtigkeit, und fange ein neues Leben an. Er gienge alſo in das Kloſter des heiligen Germani, und büſſte ſeine Sünden ab. Ware nun dieſe nicht eine wahre Bekehrung Eudoxiä, maſſen ſie ſtandhafft ware, und zwar alſo, daß ſie allen Anläuffen eines Buhlers widerſtanden, ja gar zur Hülff ihrer Beſtändigkeit die Krafft, Wunder zu würcken, von GOtt erhalten?

So muß dann alſo der, aus den Geiſt-übungen gezogene Frucht daurhafft ſeyn, und jener, ſo daraus hervor gehet, muß ein Chriſtliches Leben all-

(f) Surge, Eudoxia, Deum tuum glorifica, ora pro defuncto, & jube illum vivum ſurgere.

(g) Vade in pace, placa divinam juſtitiam, & incipe vivere novam vitam.

anfangen, und fortfahren, bis ihne GOtt darfür im Himmel belohne: (h) Die aber GOtt erwarten, werden die Erden erben. über welches der heilige Auguſtinus anmercket: (i) Wir müſſen GOtt erwarten, und alsdann ſeine Gaaben empfangen, wenn Er ſolche austheilt, und nicht ſelbe begehren, wenn wir wollen. Man muß warten, und Gedult haben, alles leyden auf dieſer Welt, ſo lang, und vil es GOtt gefällt: Und das billich, ſagt der heilige Auguſtinus: (k) Damit, gleichwie dich GOtt erwartete, daß du dein böſes Leben änderteſt, alſo auch du ihne erwarteſt, bis er dein frommes Buß-Leben cröne. O! wie vile weinen anjetzo in der Höll, ſo zwar lang fromm lebten, nicht aber bis in Tod: (l) Sie verlohren die Gedult. Das iſt, wie der heilige Gregorius ſchreibt: (m) Jene verlieren die Gedult, welche das, was ſie gut angefangen haben, nicht vollenden. Ein ſolcher Unglückſeeliger ware Judas, der, nachdeme er wohl angefangen, mit einem GOttes-Mord endete. Ach bedencke wohl, mein Leſer! und wiſſe, daß nach der Redens-Art Laurentii Juſtiniani, die einzige Beharrlichkeit in dem Guten bis an das Ende, die

(h) Suſtinentes autem Dominum ipſi hæreditabunt terram. Pſ. 33. v. 9.
(i) Suſtinere Dominum, & tunc accipere, quando dabit, non tunc exigere, quando vis.
(k) Ut, cum ſuſtinuerit te, ut mutares vitam tuam malam, ſuſtineas illum, ut coronet vitam bonam.
(l) Perdiderunt ſuſtinentiam. Eccl. 25.
(m) Perdunt ſuſtinentiam, qui bona, quæ inchoant, non conſummant. L. 5. in 1. Reg.

die Himmels-Thür ſeye. Es ligt alſo an dieſer Beharrlichkeit ſelbſt die Seeligkeit.

III. Von den Mittlen, obige zwey Früchten aus den Exercitien zu ziehen. Wir wollen da nur die vornehmſte anmercken. Das erſte iſt, auf einmahl ſeine Sünden-Ketten zerbrechen. Alſo rathet es uns GOtt durch den Mund Iſaiä: (n) Alsdann wirſt du GOtt anruffen, und Er wird dich erhören, wenn du zuvor wirſt die Ketten mitten von dir weggenommen haben. Das ſagte GOtt zu den Juden, welche zwar ſtreng faſteten, und groſſe Buswerck verrichteten, jedoch von gewiſen groſſen Sünden ſich nicht enthielten; dahero lieſſe Er ihnen wiſſen, daß ſie ſo lang, und vil mit ihme keinen Frieden haben können, bis ſie zuvor alle geleich ihrer Sünden-Ketten zertrümmerten. O! wie vile verblendet der Teuffel, die ihnen ſchmeichlen, ſie werden nach, und nach ihre Sitten verbeſſeren; dahero heben ſie zwar auf geringere Sünden; allein die alte Gewohnheiten, und eingewurtzlete böſe Anmuthungen laſſen ſie ohnberührt ſtehen. Der Prophet ſpricht uns zu, ſagend: (o) Zertrenne die Band der Ungerechtigkeit. Auch von Herode heißt es: (p) Als er den Tauffer predigen hörte, thate er vil, und er hörte ihne gerne; allein, weilen er die Blutſchand mit Herodiade nicht unterlaſſen, nutzte ihme alles nichts. Verſtehe es wohl, mein

(n) Tunc invocabis, & Dominus exaudiet, ſi abſtuleris de medio tui catenam. 58. 9.
(o) Diſſolve colligationes iniquitatis.
(p) Audito Joanne Baptiſta multa faciebat, & libenter eum audiebat.

mein Leſer! nichts wird dich nach den heiligen Geiſt-übungen nutzen, wenn du ſehr andächtig, weit von anderen Sündern abgeheſt, indeſſen jedoch eine böſe Neigung, einen tödtlichen Haß in deinem Hertzen verbergeſt, oder das entnommene deinem Nächſten nicht alſogleich zuruck ſtelleſt. Mercke den Spruch des heiligen Apoſtels Jacobi: (p) Wer immer das gantze Geſatz bis auf ein Gebott gehalten, iſt wegen all übertrettenen ſchuldig.

Das zweyte ſehr wichtige Mittel iſt, die Gelegenheit fliehen. Der heilige David, als er ſich inbrünſtigiſt entſchloſſen, keine Sünd mehr zu begehen, begehrte von GOtt inſtändigiſt, (q) den Weeg der Ungerechtigkeit ſondere von mir ab. Nun iſt gewiß, daß der Weeg zur Sünd die Gelegenheit ſeye, ſo uns zum Böſen führt. Iſt alſo die Gelegenheit gehoben, ſo iſt auch die Sünd hin, hebeſt du die Gelegenheit nicht auf, wirſt du ohnerachtet all deiner Vorſätz, Gebett, und Bus-Wercken nicht ſicher ſeyn. Der heilige Chryſoſtomus nennte die Gelegenheiten (r) rauchende. Habt ihr niemahls ein Liecht beobachtet, wenn es nicht gar ausgelöſcht; es gibt ſelbes einen Rauch von ſich; und, wenn man über dieſen Rauch, auch von weitem ein kleines Kertzlein hinhebt, wird es alſogleich angezündet. Gleiches begegnet uns. Es ſcheint öffters, als

(p) Quicunque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. 2. 10.
(q) Viam iniquitatis amove a me. Pſ. 118. v. 26.
(r) Fumantes. Serm. 116.

als wenn durch die heilige Geiſt-übungen, oder Beicht das Feur jener unreinen Leydenſchafft wäre ausgelöſcht worden; gleichwohl bleiben annoch gantz lebhafft zuruck die böſe Neigungen, das Andencken vergangener Wolluſt, die teuffliſche Verſuchungen; wenn nun ein eintziges Füncklein eines geilen Worts, fürwitzigen Anblicks, oder Gruß, dieſem Rauch ſich nähert, entzündet ſich alſogleich das vorige Feur an wider. Es kleckt auch da nicht, wenn man ſagt: Ich will der Verſuchung widerſtehen; der Widerſtand iſt in meiner Hand; dann, wie der heilige Cyprianus ſchön anmercket: (t) Es iſt eine ſchliffrige Hoffnung, wenn man unter dem Sünden-Zunder ſeine Seeligkeit hoffet; es iſt ein ohngewiſſer Sieg, unter feindlichen Waffen ſtreitten; und es iſt ohnmöglich, zu entrinnen, oder nicht zu brinnen, wenn uns das Feur umzingelt. Auch jener, der in der Lufft auf einem Seil hüpfet, hofft, er werde immer aufrecht ſtehen bleiben; gleichwohl iſt er alle Augenblick in der Gefahr, herab zu ſtürtzen. Solchen rufft Tertullianus alſo zu: (u) Wohlan! Seil-Täntzer der Geſchämig- und Keuſchheit, der du auf dem zartiſten Faden mit feſtem Fußpfad daher tritteſt, und das Fleiſch mit dem Geiſt herum waltzeſt. Der heili-

(t) Lubrica ſpes eſt, quæ inter fomenta peccati ſalvari ſe ſperat; incerta victoria eſt, inter hoſtilia arma pugnare, & impoſſibilis liberatio, flammis circumdari, & non ardere. L. de ſing. cler.

(u) Age, funambule pudicitiæ, & caſtitatis, qui tenuiſſimum filum pendenti veſtigio ingrederis, carnem Spiritu librans. L. de pud. c. 10.

heilige Hieronymus ſetzt hinzu: (x) Was iſt vonnöthen in einem Hauß zu wohnen, in welchem du nothwendig muſt zu Grund gehen, oder ſigen? Wir müſſen den Spruch des heiligen Philippi Nerii, vor allem wiſſen. Er ſagt: Wer in derley Streit fliehe, der trage den Sieg davon.

Das dritte Mittel iſt, das menſchliche Ehranſehen beſigen. O! wie vile wolten gerne heilig leben; allein ſie getrauen ſich nicht. Warum? Es iſt eine Schand, zu ſagen: Wegen eitler Forcht, ein thörichter Welt-Menſch möchte von ihnen Spottweis ſagen: Sihe, der will heilig werden; dann was ſucht er ſonſt anders mit ſeinen Andächtlereyen? O Schand! O Spott! von ſolchen kahlen Worten laſſen ſie ſich vom Guten abhalten. O Schwachheit! O Elend! wenn von dir die Thoren Böſes reden, werden alle Fromme Gutes von dir ſprechen. Und, ſo auch ſchon die gantze Welt von dir übels redete, hat es nichts zu bedeuten; du muſt nur auf jenes Acht haben, was der Heyland, die ewige Wahrheit durch den Mund Pauli geſprochen: (y) Wenn ich den Menſchen gefiele, wäre ich kein Diener des Erlöſers. Ach Elender! ſo du dich verdammeſt, können dich gewiß alle Welt-Menſchen nicht erlöſen, und auch du wirſt mit jenen Thörichten aufruffen müſſen: (z) Wir Wahnſinnige hielten ihr

(x) Quid ibi neceſſe eſt, in ea verſari domo, in qua neceſſe habes quotidie aut perire, aut vincere?
(y) Si hominibus placerem, Chriſti ſervus non eſſem.
(z) Nos inſenſati vitam illorum æſtimabamus inſaniam.

Leben für eine Thorheit. Wir müſſen dann alſo ein gutes Beyſpihl an dem König David nehmen, der, obwohlen ein groſſer König, ſich nicht ſcheuete, offentlich vor dem Bunds-Kaſten daher zu tantzen, und zu ſingen. Was antwortete er aber der ſtoltzen Michol, als ſie ihne deßwegen ausſchmähte? Er ſagte: Es ſeye keine Niderträchtigkeit, jenem GOtt dienen, deme die Engel aufwarten; ja vilmehr, ſagte er: (a) Wird ich deſto herrlicher erſcheinen: Und, wenn es auch meiner Herrlichkeit nachtheilig, o! wie erfreute ich mich nicht, aus Liebe jenes GOttes verachtet zu werden, der mich aus einem armen Hirten-Knaben auf den Jüdiſchen Königs-Stuhl erhaben! . . Alſo müſſen auch wir jenem antworten, der unſer recht Chriſtliches Leben durch die Hechel ziehen will. Einmahl ein ſolches Leben verdient alles Lob. Seye es, daß es den Leuten nicht gefalle; wenn es nur GOtt gefällig, und der Seelen nutzlich.

Endlichen iſt das vierte Mittel, ihme ſelbſt nicht trauen, ſondern auf GOtt allein, wie heilig, und fromm man auch immer lebt, bauen. Weilen wir immer gebrechlich; deßwegen müſſen wir beſtändig in heiliger Forcht leben, und GOtt bitten, daß Er uns mit ſeiner Gnad beyſtehe. (b) Ihr müßt mit Forcht, und Schrecken eur Heyl würcken. Wie heilig ware nicht Philippus Nerius? Gleichwohl legte er öffters die Stirne auf die Erden hin, und ſprache: HErr lege die

Hand

(a) Glorioſior apparebo. 2. Reg. 6.
(b) Cum metu, & tremore veſtram ſalutem operamini. Phil. 2. v. 12.

Hand an Philippo an, ſonſt wird er dich annoch verrathen. Um wie vil mehrer ſolle dann jener ihme ſelbſt nicht trauen, der nicht nur allein nicht tugendhafft, oder heilig iſt, ſondern gebrechlich, und ſich, wie ein Mosrohr von jedem Wind hin, und her wehen läßt? So muß dann ein jeder in dem groſſen Seelen-Geſchäfft ſich förchten, und mit dem Gebett, und öffterer GOttes-Speis ſich bewaffnen, damit er mächtige Hülff, heilig zu leben, erlange; dann, wie der heilige Thomas lehrt: (c) Die Sacramentaliſche Gnad gibt über die gemeine Gnad annoch eine Göttliche Hülff, das Zihl, und End des Sacraments zu empfangen.

Je weniger wir ſodann uns trauen, deſto mehrer müſſen wir unſere Hoffnung auf GOtt ſetzen, und der gäntzlichen Zuverſicht leben, daß ſeine ohnendliche Barmhertzigkeit uns werde beyſtehen, und verhelffen, jenes zu vollziehen, was GOtt uns in den heiligen Geiſt-übungen eingegeben, unſere Vorſätz in das Werck zu ſetzen. Meynſt du villeicht, daß du in Ausübung eines heiligen Chriſten-Lebens gantz allein ſeyeſt? Nein; es wird auch GOtt mit dir ſeyn, ohne den du nichts thuen wirſt: Dann wer kan genug erklären, wie wohl GOtt ſeine Diener halte? Er ſtärckt nicht nur allein ihre Schwachheit, Er ſchützt ſie in Verſuchungen, muntert ſie in härtiſten Sachen auf, und ſagt zu ihnen, was Er zu den Jüngern ge-

(c) Gratia ſacramentalis addit ſuper gratiam communiter dictam quoddam divinum auxilium ad conſequendum ſacramenti finem. 3. p. q. 62. Art. 2.

ſprochen: (d) Ich bins, fórchtet euch nicht: Sondern Er macht ihnen die Ausůbung der Tugend leicht, alles Leyden ſüß, Er verzuckert all ihr Gebett mit himmliſcher Ergötzlichkeit, und gibt ihnen eine ſolche Gewiſſens-Ruhe, ſo alle Welt-Freuden überſteigt; (e) wie gut iſt GOtt gegen jene, ſo eines aufrichtigen Hertzens ſeynd! Fragt nur jene, welche, nachdeme ſie dem gottloſen Leben abgeſagt, zu einer ſtrengen Sitten-Beſſerung ſich gewenden; ihr werdet ſie gantz zufriden finden; ſie bekennen aus eigener Erfahrnuß, daß wahr ſeye der Spruch Davids: (f) **Er wird Friden über ſein Volck reden, und über jene, ſo ſich bekehren.** So hoffet dann alſo auf GOtt, und ihr werdet gar leicht alles jenes Gute vollziehen können, was ihr vorgenommen, wenn es euch Ernſt; weilen GOtt allezeit mit ſeiner Hůlf nahe iſt.

Bilde dir endlichen ein, geneigter Leſer! als ſchicke bey dem Ausgang der heiligen Geiſt-übungen GOtt zu dir einen Engel, der dich alſo anrede: Oder, GOtt ſpreche aus dieſem Buch, alſo zu dir: Wohlan! eröffne die Augen, und mercke wohl: Wegen ſo vilen, übel zugebrachten Jahren hätteſt ſollen aus der Welt geſtoſſen werden, als ein ſolcher, der nach ſeinem Zihl nicht abgegangen; du ſolteſt in die Höll geworffen werden wegen deinen Sünden: Weilen du aber in dieſen heiligen Geiſt-übungen zur Buß geſchritten, will ich

(d) Ego ſum, nolite timere.
(e) Quam bonus Deus his, qui recto ſunt corde? Pſ. 72. v. 1.
(f) Loquetur pacem in plebem ſuam, & in eos, qui convertuntur ad cor. Pſ. 84. v. 9.

ich dir das vergangene nachlaſſen, und dir annoch eine kurtze Lebens-Zeit eingeſtehen. Gebrauche dieſe neue Barmhertzigkeit wohl, vermehre in das künfftige deine gute Werck, und bringe all jenes herein, was du bißhero verabſaumt. Fange alſo an, die, noch übrige Lebens-Zeit wohl anzuwenden. Alſo begegnete es einem Biſchoff der Stadt Rodriego, gleich wir in den Jahr-Schrifften des heiligen Franciſci leſen. Dieſer Kirchen-Hirt führte ein laſterhafftes Leben; hatte jedoch groſſe Andacht zu dem heiligen Franciſco von Aßis, als welcher ihne auch einſtens durch eine dreymahlige förchterliche Erſcheinung ermahnte, er ſolte beichten. Kaum hatte er gebeichtet, überfiele ihne eine Ohnmacht, in welcher er auch ſtarbe. Nach ſeinem Tod, und gemachter Theilung, lieſſen ihne ſeine Verwandte in daſige Dohm-Kirchen überſetzen. Als nun ſehr vile Geiſtliche die Leich-Meſſen abſangen, ſihe Wunder! da machte ſich der Biſchoff urplötzlich in dem Sarg empor, mit ſo groſſem Schrecken der Umſtehenden, daß ſie vor Forcht darvon flohen. Allein er redete ſie mit lauter Stimm alſo an: Fliehet nicht von mir, ihr habt nichts zu förchten; weilen ich nunmehro durch GOttes Gnad lebe. Wiſſet, daß, alsbald meine Seel vom Leib geſchiden, ſie vor GOttes Richterſtuhl ſtehen müſſen, allwo über ſie das Urtheil der ewigen Verdammnuß ergangen, weilen ſie in der letzten Beicht keine wahre, übernatürliche Reu erweckt, ſondern nur aus knechtlicher Forcht wegen annahendem Tod dahin bewogen worden. Aber durch die Vorbitt

meines groſſen heiligen Franciſci hat mir GOtt erlaubt, auf noch zwantzig Täg zu widerkehren; damit ich indeſſen Buß würcke, und alsdann ſterbe. Dieſes ausgeredt, ſtige er aus der Baar auf die Kantzel, und hielte dem Volck eine ſehr eyffrige Predig von GOttes Barmhertzigkeit. Alsdann kehrte er in ſein Bißthum, erhielte von ſeinen Freunden ſein Vermögen zuruck, theilte es unter die Arme, und Spittäler aus. Hinnach übte er ſich Tag, und Nacht zwantzig Jahr in der Buß. Endlichen lieſſe er ſich mit allen Heiligen verſehen, ſeegnete das Volck, und die Geiſtliche, und ſtarbe wider. Sein Leichnam wurde feyrlich in der hohen Dohm-Stiffts-Kirchen zu Rodriego beygeſetzt. (g)

Ich wünſche, daß wir aus dieſer Geſchicht eine nutzliche Lehr ſchöpfften; und GOTT, der uns wegen ſo vilen Sünden hätte können das Leben nehmen, und in die Höll ſtürtzen, uns aus Beyleyd ſeiner ohnendlichen Barmhertzigkeit eine längere Lebens-Zeit eingeſtehe, in welcher wir uns zur Ewigkeit richten könten. Mit dieſem Gedancken müſſen wir uns ernſtlich auf die Verbeſſerung unſerer Sitten begeben, und nach Möglichkeit Gutes würcken. O wichtiger Gedancken! wie nutzlich kan uns nicht ſolche überlegung ſeyn? Ach laßt uns dann alſo die Augen öffnen, und jene Zeit wohl nutzen, welche uns GOTT annoch eingeſtehet. Heut, wenn ihr ſeine Stimm hört, (h) erhärtet eure Hertzen nicht.

An-

(g) Marcus ab Ulyſſip. in Chron. Min. p. 2. L. 8. c. 50.
(h) Nolite obdurare corda veſtra.

Anmuthung.

Gütigſter HErr, wie bin ich dir nicht wegen ſo viler Barmhertzigkeit, welche du gegen mir ausgeübt, verpflichtet? Alles, was du gethan, geſchahe nur, damit du mich, als ein irrendes Schäflein, auf den rechten Weeg führteſt, von deme ich abgienge. Ach ſeye zu tauſendmahl gelobt, und gepriſen! wenn alle meine Glider Zungen wären, wurden ſie jedoch nicht erklecken, deine ohnendliche Güte zu erheben. Sie wurden nicht aufhören, ſo langmüthige Gedult, welche du mit ſo unbeſtändig- und ohngelürnigen Sünder hatteſt, zu loben. Ich verfluche mich ſelbſt, wenn ich meine Untreue, und Felſen-Härte auf ſo vile Gutthaten betrachte. Du rufteſt mir auf ſo vile Arten; ich aber ware taub. Du droheteſt mir mit Straffen: Allein auch auf dieſe ware ich ein ohnerweichlicher Stein. Du wolteſt mich mit Gutthaten an dich ziehen, und ich verblibe undanckbar; (i) ſie ſchlagten mich, und es ſchmertzte mich nicht; ſie zohen mich, und ich empfande es nicht; wann wird ich aufwachen? Ach! wann

(i) Verberaverunt me, ſed non dolui; traxerunt me, & ego non ſenſi; quando evigilabo? Prov. 23. v. 35.

wann wird ich meinen Sünden ein End machen? Wann werde ich vom Schlaf meiner böſen Gewohnheiten erwachen? Was Gutes erhielte ich dann jemahls von der Sünd, daß ich ihr ſo ohnabſönderlich nachfolgte? Ja, vilmehr welches übel erhielte ich nicht durch ſie? Einen jeden Sünden-Luſt, auch den kürtziſten, muſte ich mit viler Bitterkeit, und Gewiſſens-Unruhe bezahlen; hingegen, wenn ich mit GOtt in der Gnad vereiniget lebete, wurde mir ſo gar der Schmertzen, und die Thränen ſelbſt zum Troſt, und Ergötzlichkeit. Ach gütigſter Heyland! gleichwie du mich in dieſen heiligen Geiſt-übungen erleuchtet, und annoch erleuchteſt, damit ich dieſe Wahrheiten gründlich einſehe, alſo gibe mir auch Gnad, ſelbe in das Werck zu ſetzen, ſtärcke mich mit dem kräfftigen Gnaden-Beyſtand, und geſtatte nicht, daß ich wider in die alte Sünden falle, ſondern ſtehe mir bey, auf daß ich meine gemachte Vorſätz vollziehe, dir getreu diene im Leben, und ſodann dich, mein letztes Zihl, und Ende ewig im Himmel lieben, und genieſſen möge, Amen!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verzeichnuß

Aller in dieſem Band enthaltenen merckwürdigen Sachen.

A.

Abſalon, erhaltet Gnad bey ſeinem Vatter wegen dem Bruder-Mord. p. 358
Adams (des) Glückſeeligkeit, Sünd, und Straff. 105
Aegidius (der Bruder) wird bey bloſſer Ausſprechung des Worts Himmel, verzucket. 571. ſinnreiche Antwort, ſo er zwey groſſen Herrn gegeben, als ſelbe ſich ihme in das Gebett anbefolchen. 79
Alexanders (des Groſſen) Antwort, als Darius der König ſeine gefangene Gemahlin von ihme verlangte. 84
Anaſtaſio (dem Kayſer) werden ſeine ärgerliche Sünden vorgehalten. 144
Antiochi (des Königs) ſchwere Tods-Stund. 229
Alphonſus (an den König) ſtellet eine Weibs-Perſon eine ſinnreiche Bitt. 71
Altars (das heilige Sacrament des) p. 469. ſelbes iſt ein Zeichen der Göttlichen Demuth. 472. GOtt laßt ſich auch in ſelbem von Ohnwürdigen empfangen. 476. viele genieſſen ſelbes mit ſchlechter Andacht. 472. Im Sünden-Stand. 475. die Güte GOttes erſcheinet aus ſelbem. 479. was die Seel für Früchten empfange in ſelbem. 483. dann auch der Leib. 485 es ſcheinet aus ſelbem die Liebe GOttes hervor. 488

Alva-

Alvarez (Balthaſar) erſihet in einem Geſicht die Beſchaffenheit ſeiner guten Werck. 203. dann ein andersmahl unter den Geſtalten des Brods das Göttliche Kind. p. 471
Auguſti (des Kayſers) ſinnreicher Spruch über den Tod, eines groſſen Schuldners. 207

B.

Barmhertzigkeit (GOttes) gegen die Sünder. 412
Bekehrung (bey der) muß es dem Willen Ernſt seyn. 402. wie wir auf GOttes Gnad in ſelber zu hoffen haben. 406. Exempel wahrer Bekehrungen. 619. 620
Benedicti (des XII.) kluge Antwort, als ein groſſer Fürſt was ohnzuläßiges von ihme forderte. 71
Bildnuß (eine anmuthige) JEſu Chriſti. 497
Bruno (der heilige) förchtet ſich vor dem Gericht. 300

C.

Cajus, (des Kayſers) Zorn über ſeinen Sohn. 149
Calvari-Berg, (JEſus Chriſtus) auf ſelbem zeiget die Schwere der Sünd an. 113
Caracalla (der gottloſe) erſticht ſeinen Bruder in der Mutter Schoos. 647
Carolus (Borromäus) laſſet den Tod artig abmahlen. 248
Carl V. (der Kayſer) vor ſeinen Füſſen ſtirbt einer aus natürlicher Reu ſeines wider ihne begangenen Meyneyds. 133
Carl VII. (König in Franckreich) ſeltene Frag an einen ſeiner Liebling. 134
Chriſtus (der HErr) ſein Angeſicht wird erſchröcklich seyn am jüngſten Gericht. 282. von der Nachfolge Chriſti. 418. von ſeiner Geburt, und Menſchwerdung 446. warum Er als ein Kind wollen in die Welt eingehen? 464. 456. ſein liebvoller Umgang. 589. ob Er ſich ſelbſt in dem Abendmahl geſpeiſſet? 484. von ſeinem Leyden, ſuche Leyden.

Chryſoſtomus (der Heilige) wundervolle Begebenheit mit ſeinem Leichnam. p. 416
Cleopaträ (der Königin) ſinnreicher Fiſchfang. 45
Creutzigung (von der) Chriſti, wie peinlich ſelbe geweſen. 517. ſuche Leyden.

D.

Daldinus (Antonius) wunderliche Begebenheit in ſeiner Buß-Predig. 75
David, (der König) warum er den Tod Abſalonis beweinet? 263
Dienen, (die GOtt) was vor eine Belohnung auf ſelbe warthe. 425
Diogenes (der Weltweiſe) gibt Alexandro ein ſinnreiche Antwort. 241
Doſithäus (des H. Jünglings) eyffriges Verlangen nach dem Seelen-Heyl. 57

E.

Elias (der Abbt) förchtete drey Ding. 236
Erben, man ſolle ſich nicht auf ihre Hülff nach dem Tod verlaſſen. 209
Erkanntnuß (von der) ſeiner ſelbſt. 389. 390
Erſchaffung (von der groſſen Gutthat der) 38
Ewigkeit (von der) der Verdammten. 366. iſt ohne End. 357. bis 386. Gedancken über das Wort Ewigkeit. 278
Eudoxia (ruchloſes) dann auch heiliges Leben. 620. 621
Exercitien (der) Nothwendigkeit. 6 bis 30. Nutzen derſelben. 9. ein teutſcher Edelmann wird durch ſelbe anwider zu Stand gebracht. 13. wie vil ſelbe Nutzen in der Tugend zuzunehmen. 16. GOtt redet in ſelben dem Menſchen zu Hertzen. 18. theilet ſeine Gnaden beſonders mit. 20. wie man ſelben nutzlich obligen könne? 22. Warum vile keinen Nutzen daraus ſchöpffen? 23. Warum ſelbe der H. Ignatius geiſt-

geiſtliche übungen, und nicht Betrachtungen benahmſet. 23. die Einſamkeit wird darzu erfordert. 24. der Teuffel verhindert vile in, und von ſelben. 25. 26. man muß in ſelben ſich GOtt ergeben. 27. der H. Ignatius wird wegen den groſſen Bekehrungen, ſo er in ſelben gewürcket, in Rom verdächtig. 395. warum ſelbe Geiſts-übungen heiſſen? 401. von dem Frucht, den man aus den Exercitien ziehen ſolle. 611. man kan ſelben nicht gleich erkennen. 612. erſt nach den Exercitien ſihet man, wer ſelbe wohl gemacht. 613. was ein ſchwere Beleydigung GOttes nach ſelben in die alte Sünden verfallen. 614. 615. 618. GOtt verlaßt hinnach ſolche. 616. vile laſſen gleich wider nach von den geſchöpfftem Geiſt. 617. von den Mittlen einen guten Frucht aus ſelben zu ſchöpffen. 624

Ezechias (der König) erſchricket ab der Ankündung des Tods. 224

F.

Fahnen, (von den zwey) ſuche Nachfolg Chriſti. 418

Fegfeur, (von dem) oder ſtrengen Peinen deſſelben. 194. der Seel allda. 198. koſtet vil, ſelben zu entgehen. 201. 202. vile werden wegen geringen Gebrechen in ſelben gepeiniget. 204. beſſer hier, als dort leyden. 206. wie man dem Fegfeur entgehen könne? 208. man ſoll den Seelen im Fegfeur gleich zu Hülff eylen. 209

Ferdinand (der König) ſchicket nacher Rom 12. edle Böhmen zu dem H. Ignatio. 19

Franciſcus (der Heilige) höret einen Engel geigen, und wird verzucket. 562

Freuden (die) der Welt, Elend, und Betrügerey. 430

G.

Galganus (des Einſidlers) ſeine Bekehrung. 405

Geburt (JEſu Chriſti) 446. zeigt die Liebe unſer an. 456. anmuthige Umſtänd, welche ſich bey ſelber geäuſſert. 457. Früchten, ſo uns daraus zu Theil worden. 462

Gedancken (die Sünd der) wie ſchwer ſelbe. 41. 101
Gerechten (der) Tod glückſeelig. 248. 257. ſeine Sünden ſchröcken ihne nicht. 258. noch der Verlurſt des Lebens. 258. ſtirbt wegen drey Urſachen mit Freuden. 260. gantz ruhig. 262. ſchöner Tod viler Gerechten. 264. was nach dem Tod mit der Seel und dem Leib vorgehe. 266. in was Verſtand ſelbe richten werden am jüngſten Tag. 324
Gerhardus änderet ſeinen Stand, da er in Göttlicher Schrifft von dem Tod Adams, und anderer lieſet. 216
Gericht (allgemeines) 303. was ſelbem vorgehe. 307 Unterſchied der Sünder, und Gerechten bey ſelbem. 309. wo einer werde zu ſtehen kommen. 311. alles wird entdeckt werden. 315. allda gilt keine Entſchuldigung. 317
Gericht. (beſonderes) 276. iſt erſchröcklich. 279. wegen dem Richter. 282. wegen den Fragen. 287. 290 hilfft keine Entſchuldigung. 291. wegen dem Urtheil erſchröcklich. 295
Gertrudis (der Heiligen) Tod. 263
GOtt, redet auf zerſchidene Art dem Menſchen zu Hertzen. 18. wie ſelben die Sünd beleydige, ſuche Sünd oder 131. wie Er ſelbe haſſe. 137. Liebe GOttes, ſuche Liebe. von den Vollkommenheiten GOttes. 586. von der Liebe GOttes gegen uns. 593. bis 96.
Gottsläſterer (eines) Straff. 131
Gottloſe, (die) warum ſelbe im Zeitlichen glücklich. 145

H.

Hegiſiſtratus (Heleus) hauet ihme ſelbſt zu ſeiner Befreyung den Fuß ab. 579
Heilige, (vile) welche wegen der begangenen Sünd groſſe Buß gewürcket. 155. auch wegen läßlichen Sünden. 186. ſchöner Tod derſelben. 264

Heinrich (der Kayſer) höret eine Stimm, ſagend: Nach Sechs. 268
Heinrich (König) läßt Stuck gieſſen, und einen bedencklichen Spruch darauf ſetzen. 303
Himmel, (von denen Freuden der Sinnen allda.) 555. bey dem Eingang in ſelben. 559. 562. Freud der Seelen allda. 566. iſt ewig. 573. 575
Hieronymus (der Heilige) Forcht vor dem Gericht. 326
Höll, (von der) wie nutzlich an ſelbe gedencken. 331 Forcht der Heiligen ab ſelber. 332. erſchröckliche Peinen. 334. der Peinen allda. 340. warum ſelbe Gehenna heiſſe? 341. von zerſchiedenen Peinen. 348. der Seelen. 351. warum ſelbe ewig. 366
Humbertus (dem Seeligen) erſcheinet ein Verdammter. 353

J.

Jacobus, (der geſtimmlete) warum er alſo heiſſe, nebſt ſeiner Bekehrung. 398
Ignatius (der Heilige) vertreibt zu Manreſa den Teuffel. 25. warum er ſeine Exercitien geiſtliche übungen heiſſe? 401. wird durch öfftere Anſchauung des Himmels von anderen erkennt. 553
Joannes (de Deo) trägt das Göttliche Kind. 460
Joannes (Guarinus) Laſter, und Buß-Leben. 464
Johanna (der Ehrwürdigen) von Chantal, Meynung von den Exercitien. 17
Jonas (der Prophet) ſchlafft im Schiff. 3
Joſaphat (das Thal) zweyer durch ſelbes Reiſenden wunderliche Begebenheit. 312. warum das Gericht allda gehalten werde? 314
Jüngling (ein) benehmet einem das Leben mit jenem Degen, mit welchem ihne der andere zuvor beym Leben erhalten. 55

K.

Kind, warum Chriſtus JEſus als ein Kind wollen in die Welt eingehen? p. 464
Kloſter-Frau (ein) wird von Chriſto JEſu wunderbarlich von was Böſes abgehalten. 523
König (der Gotten) Gebrauch bey dem Ritter-Schlag. 55

L.

Ladislaus (der König) ſtirbt mitten in gröſten Freuden. 221
Läßliche Sünd (von der) Boßheit, ſuche Sünd.
Leiden (von dem) JEſu Chriſti. 497. in dem Garten. 500. Verlaſſenheit in ſelbem. 501. 502. 505 Er tragte die gröſte Schmach. 509. die gröſte Schmertzen. 517. an dem Creutz. 518. 519.
Liebe (von der) GOttes gegen nns. 583. warum GOtt zu lieben. 586. 587. wir müſſen ihne lieben. 592. wie GOtt uns liebe. 593. 594. GOtt verlangt unſere Liebe. 599. iſt kein Gebott leichter, als dieſes. 603. 604
Lifardus (ein Religios) wird durch die Gedächtnuß des Tods von was Böſes abgehalten. 243
Lucifer (der) war ein edler Geiſt. 94. ſeine Sünd und Straff. 95. 96. 97. warum ſeine Sünd ſo groß. 103
Ludovicus (Bertrandus) wunderſame Predig. 296

M.

Magdalenä (von Pazzis) wunderſame Frag ihre Seeligkeit betreffend. 78
Manlius (der Römer) eröffnet in dem Rath zu Rom ſein verwundete Bruſt. 147
Maria (von Eſcobar) erhaltet in den Exercitien beſondere Gnaden. 20

Maria (der Jungfräulichen Mutter) ihre Schmertzen bey dem Creutz. 527. ſie ergabe ſich dem Willen des Göttlichen Vatters, was den Tod ihres Sohns belanget. 531. Schmertzen bey der Creutzigung ihres Sohns. 537. warum ſelbe bey ſeinem Tod zugegen geweſen? 537. wie wir ſelbe ehren ſollen? 546
Mauritio (dem Hertzog) erzeigt ein Edl-Knab ein ſonderliches Liebs-Stuck. 463
Menſchwerdung (des Sohn GOttes.) 446. in ſelben zeigte Er ſeine Liebe. 453. 456. von den Gnaden, ſo wir durch ſelbe empfangen. 461
Mittel, (ſehr vile) welche GOtt dem Menſchen zur Seeligkeit gegeben. 52. 53. vile gebrauchen ſelbe nicht. 53. 54. 55
Moab (der König) tödtet ſeinen Sohn. 115
Morus (Thomas) wird umſonſt von ſeiner Gemahlin verſuchet. 372

N.

Nachfolg (von der) Chriſti. 418. in wem ſelbe beſtehe? 423. dann auch der Lohn für ſelbe? wie man Chriſto nachfolgen müſſe? 425
Nero (des Kayſers) närriſches Begehren an die Raths-Herrn von Rom. 440
Nilus (den Abt) beſuchet ein Kayſer. 428. wunderliche Bitt, ſo erſterer an ſelbem geſtellet. 315
Nivardus, des heiligen Bernardi Bruder verlaſſet liſtig die Welt. 87 565

O.

Oranien (ein Printz von) wird umgebracht, erſchröckliche Straff des Thäters. 336
Otto (der Kayſer) verſchiebt ſein Buß, und ſtirbt. 402
Otto (des Königs) Grauſamkeit. 348

P.

Peinen (der Verdammten) ſeynd erſchröcklich. 334
und warum. 335. der Sinnen in der Höll. 340
der Seelen. 351. ſeynd ewig, und warum. 366
ohnveränderlich. 374
Pelagia (die Heilige) bauet ihr ein Hüttlein in dem Thal Joſaphat 325
Petrus (der Blutzeug) erhaltet von Chriſto einen Troſt. 522
Predig, wunderbarliche Begebenheit eines Buß-Predigers währender Predig. 475. Würckung derſelben, als von der Barmhertzigkeit GOttes gehandlet wurde. 407

R.

Rechenſchafft (von der ſtrengen) vor dem Richterſtuhl GOttes. 288
Rem (Jacob) höret die arme Seelen auf dem Gotts-Acker ruffen 211
Richters (des Göttlichen) erzörnetes Angeſicht. 313
Roſa (von Peru) wird von dem Erlöſer beſtraffet. 604
Ruffus (ein Römiſcher Raths-Herr) begehrt von dem Kayſer eine Gnad. 414
Ruthiliä Verlangen nach ihrem Sohn. 197

S.

Saul (der König) wird von GOtt wegen ſeinem Ungehorſam geſtraffet. 319
Schmertzen Mariä, ſuche Maria.
Seelen (der) hoher Werth. 66. wird gering geſchätzet. 67. um die Sünd verkauffet. 74. vile Gefahren derſelben. 77. wie die Sünd ſelber ſchade. 146
Seelen (der) Freud im Himmel. 566

Seeligkeit (die) zu erlangen, koſtet aufmercken. 74 bis 79 man kan ſelbe nur einmahl verliehren. 81

Sinnen (der) Freud im Himmel, ſuche Himmel. In der Höll. 340

Silla (des) Grauſamkeit. 345

Sohn (von dem verlohrnen) 389. bis 392. ſein Unglück, in wem es beſtanden. 397

Sophia (die Heilige) ſtärckt in der Marter ihren Sohn. 9

Sterben, wegen drey Urſachen ſolle man gerne ſterben. 260

Sterbendens (eines) Tods-Angſt. 227 bis 229. wird ſchön vorgeſtellet. 238. ein ſterbender Mönch lachet, und warum? 259

Straff der Sünd, ſuche Sünd.

Sünd (von der Boßheit der Tod-) 122. ſelbe iſt das gröſte übel. 126

Sünd (von der läßlichen) 160. 164. was ſelbe ſeye. 165. iſt zu fliehen. 166. was ſelbe der Seelen ſchade. 173. wird von GOtt hart geſtraffet. 180 bis 184. offt vor der Tod-Sünd. 182

Sünd (von der Tod-) und ihrer Straff. 41. in den Englen. 94. der Gedancken, wie ſchwer ſelbe geſtrafft werden. 101. der Sünd im Werck groſſe Straff. 105. die Schwere derſelben iſt aus dem Tod JEſu Chriſti zu erſehen. 113. ſchadet der Seelen. 146. wie ſelbe die Heilige gehaſſet. 155. beſſer hier, als dort büſſen. 206

Sünder (wie der) alle Eigenſchafften GOttes beleydige. 131. wie er ihne ſelbſt ſchade. 141. iſt dem verlohrnen Sohn gleich. 395. was er durch die Sünd verlohren. 398. GOtt wartet ihrer. 411

Suarez ſtirbt getröſt. 270

Syllä groſſe Heldenthat. 428

T.

Teuffel, viele hangen dem Fahnen deſſelben an. 429
Thereſia (die Heilige) weinet über drey Stuck. 83
es wird ihr ein Ort in der Höll gezeigt. 178. ſihet wenige Seelen ohne Fegfeur in dem Himmel eingehen. 202
Thomas (Morus) beſtrafft ſeine Tochter wegen der Eitelkeit. 47
Tod (von dem) 215. iſt gewiß. 219. ungewiß. 220 kommet öffters in den beſten Jahren. 222. was ſelbem vorgehe. 218. viele erſchracken ab der Ankündung des Tods. 224. was nach dem Tod geſchehe. 240. er iſt, und iſt nicht zu förchten. 271
Tod (von dem) der Gerechten. 248. ſie förchten ſelben nicht. 251. viele haben nach ſelbem geſeufftzet. 253. erfreuten ſich darob. 254. ſchöne Beyſpiel vieler ſterbenden Heiligen. 202

V.

Ubungen, (geiſtliche) ſihe Exercitien.
Verdammten (von der Pein der) 334. von dem Gericht derſelben, ſihe Sünder. müſſen alle Pein zumahl fühlen. 348. in wem die gröſte beſtehe? 355 warum ſelbe ewig. 366
Verſtand (der) wie ſelber in der Höll gepeiniget werde. 354
Undancks (ſtrenges Exempel des) 283
Urtheil (das letzte) wie erſchröcklich ſelbes. 295 dann. 321

W.

Wenceslaus (des Königs) Grauſamkeit. 348
Welt-Freuden (ſeynd elendig.) 430. die Welt iſt ein ſchlechte Belohnerin. 434
Willen (letzter) eines reichen Manns. 73. wie ſelber in der Höll gepeiniget werde? 356. muß ernſtlich ſeyn zur Bekehrung. 402

Witekindus (der Hertzog) wird wunderbarlich bekehret. 476

X.

Xaverius (der Heilige) drohet einem ihne in dem Thal Joſaphat anzuklagen. 319
Xerxes (wunderſame That. 435

Z.

Zeno (der Kayſer) wird von ſeiner Gemahlin in ein Grab verſchloſſen lebendig. 346
Zihl (von dem) des Menſchens. 31. es kan nichts irrdiſches ſeyn. 36. wir müſſen nach ſelbem trachten. 46. wie viel daran gelegen. 62

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Siniscalchi, Liborio

Des Ehrwürdigen Vatters Liborius Siniscalchi der Gesellschafft Jesu Priestern vollkommene Wissenschafft des ewigen Heyls das ist: Zehentägige Exercitien nach der geistreichen Anleitung des grossen Patriarchen Ignatii für alle Ständ

Augspurg 1753

Asc. 4578 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267903-2
VD18 12329452